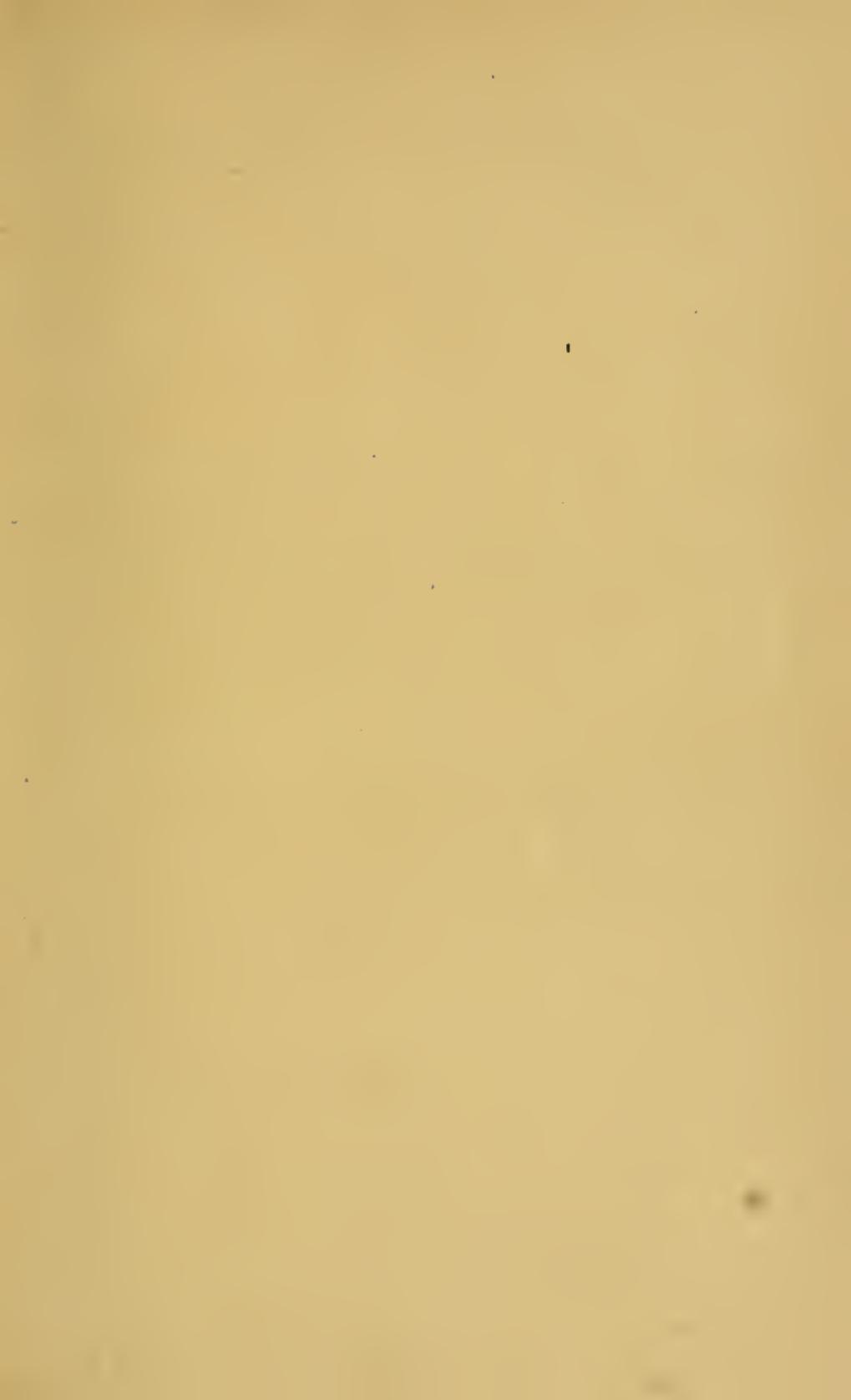




31761 081373490

UNIVERSITY  
OF  
TORONTO  
LIBRARY





Digitized by the Internet Archive  
in 2010 with funding from  
University of Toronto

<http://www.archive.org/details/historischevolk01ditf>

# Historische Volkslieder

der Zeit von 1756 bis 1871.

the condition of the body

and that we may

see

L.G.C.  
DC154hi

# Historische Volkslieder der Zeit von 1756 bis 1871.

## Erster Band.

- I. Die historischen Volkslieder des siebenjährigen Krieges,  
1756-1763.
- II. Die historischen Volkslieder vom Ende des siebenjährigen  
Krieges, 1763, bis zum Brande von Moskau, 1812.
- III. Die historischen Volkslieder der Freiheitskriege, von  
Napoleon's Rückzug aus Russland, 1812, bis zu dessen  
Verbannung nach St. Helena, 1815.

Aus fliegenden Blättern, handschriftlichen Quellen und dem Volksmunde  
gesammelt und herausgegeben

von

Franz Wilhelm Freiherrn von Ditsurth.

*310081/2  
4/12/93*

Berlin.

Franz Lippert Heide.

1871-1872.



# Aufruf.

Gleich den in den Jahren 1870 und 1871 von mir herausgegebenen „Liedern zu Schutz und Trutz“ beabsichtigte ich, nun auch „Die Lieder der Freiheitskriege“ in den Original-Handschriften der Dichter zu sammeln und facsimilirt im Druck erscheinen zu lassen. Manches zwar von jenen Liedern wird kaum noch im Manuscript existiren; vieles Andere aber dürfte sich noch zerstreut in Bibliotheken, Handschriften-Sammlungen oder in Privatbesitz vorfinden, und Dieses zu sammeln, ehe es vielleicht für immer zu spät, möchte eine Aufgabe sein, der sich unsere Zeit nicht entziehen darf. Es sind heilige Vermächtnisse, welche die Sänger jener unsterblichen Lieder der deutschen Nation hinterlassen, und wenn auch diese Lieder selbst, von Alt und Jung bekannt, ewig ein lebendiges Besitzthum unseres Volkes bleiben werden, so fehlt uns doch noch gänzlich eine Sammlung derselben in den Handschriften, die eins unserer schönsten National-Denkmale sein würde, gestiftet von unserer Freiheitssänger eigner Hand. Es gilt, dieses Denkmal fest zu fügen, dem deutschen Volke zur Freude und Erhebung.

Und so richte ich denn an alle Diejenigen, welche von den Original-Handschriften der Lieder jener Zeit etwas in ihrem Besitze oder unter ihrer Obhut haben, die Bitte, mir dasselbe auf kurze Zeit für die beabsichtigte Sammlung einzusenden, indem ich zugleich mich bereit erkläre, für eine pünktliche Rücksendung in gänzlich unbeschädigtem Zustande jede wünschenswerthe Sicherheit zu bieten. — Vorzugsweise sind es die Lieder eines Körner, Rückert, Arndt, Uhland, Schenkendorf, eines Clemens Brentano, Collin, Eichendorff, Fouqué, Kleist, König Ludwig, Fr. Schlegel, Ernst Schulze, Stägemann, die zu gewinnen wir streben müssen;

indessen sind auch, obwohl die Sammlung eine gewisse Grenze nicht überschreiten darf, die besseren übrigen Zeitgedichte — Kunst- wie Volkspoesie — aus jenen Jahren, zu denen wir auch die dem Kriege vorhergehenden rechnen, für uns von hohem Werthe. Wo die Original-Handschriften selbst nicht mehr erreichbar, ist für die dann in schöner Druckschrift wiederzugebenden Lieder wenigstens die eigenhändige Namens-Unterschrift des Dichters erwünscht. Auch sollen historische Notizen über die Entstehung und Geschichte der einzelnen Lieder hinzugefügt werden, und auch hierfür sind Beiträge willkommen. Der Name aber eines Jeden, der auf die eine oder andere Weise zur Herausgabe des Werkes mitwirkt, wird dankbar in demselben verzeichnet werden.

Wie die „Lieder zu Schuß und Truß“, welche bekanntlich einen namhaften Ertrag lieferten, zum Besten unserer im Felde verwundeten und erkrankten Krieger erschienen, so soll der aus den „Liedern der Freiheitskriege“ zu erwartende Gewinn der Kaiser Wilhelms-Stiftung für deutsche Invaliden zufließen, das Werk also auch nach dieser Richtung hin ein durchaus nationales sein.

Mit dem Wunsche, daß dieses neue Unternehmen denselben Anklang und dieselbe Unterstützung finden möge, wie mein früheres, sage ich zugleich Allen, die mir ihre Beihilfe werden zu Theil werden lassen, im Voraus meinen lebhaftesten Dank.

Berlin, Potsdamerstr. 116 a, 10. April 1872.

Franz Lipperheide.

Die  
Historischen Volkslieder  
des siebenjährigen Krieges.

---



Die  
Historischen Volkslieder  
des  
siebenjährigen Krieges,  
nebst geschichtlichen und sonstigen Erläuterungen.

Aus fliegenden Blättern, handschriftlichen Quellen und dem Volksmunde  
gesammelt und herausgegeben

von  
Franz Wilhelm Freiherrn von Ditsfurth.

---

Berlin.

Franz Lippert Heide.

1871.

Wie kund ein einic recke gestrieten immer baz  
mit sînen vînden dann er hête getâu?

Nibelungen - Lied.

Dignum laude virum Musa vetat mori.

## D u n h a l t.

---

	Seite
Eröffnung des Feldzugs. 24. August 1756 . . . . .	11
Schlacht bei Löwositz. 1. Oktober 1756. . . . .	12
Schlacht bei Löwositz. 1. October 1756. . . . .	14
Gefangennahme bei Pirna 16. October 1756 . . . . .	15
Feldzug 1757 . . . . .	17
Preußisches Grenadierlied . . . . .	17
Schlacht bei Prag. 6. Mai 1757. . . . .	19
Schlacht bei Prag. 6.-Mai 1757 . . . . .	22
Schlacht bei Prag. . . . .	23
Schlacht bei Prag. . . . .	24
Belagerung von Prag . . . . .	25
Schlacht bei Kollin. 18. Juni 1757 . . . . .	27
Maria Theresia. 1757 . . . . .	28
Die verjagten Schweden oder das befreite Pommern . . . . .	29
Schlacht bei Roßbach. 5. November 1757. . . . .	31
Spottlied auf Soubise . . . . .	31
Spottlied auf Soubise . . . . .	32
Spottlied auf Soubise . . . . .	32
Der König und Soubise. . . . .	33
Schlacht bei Roßbach. 5. November 1755 . . . . .	33
Spottlied auf die Reichsarmee . . . . .	36
Spottlied auf Friedrich's Gegner. . . . .	38
Spottlied auf die Franzosen . . . . .	40
Spottlied auf die Reichsarmee . . . . .	41
Spottlied auf die Reichsarmee . . . . .	42
Poetische Gedanken . . . . .	43
Klageruf der Hessen an Friedrich . . . . .	46
Schlacht bei Leuthen. 5. December 1757 . . . . .	48
Spottlied auf Prinz Carl . . . . .	48
Übergabe von Breslau. 20. December 1757. . . . .	50

	Seite
Feldzug 1758 . . . . .	53
Feldzug 1758 . . . . .	53
Feldzug 1758 . . . . .	54
Feldzug 1758 . . . . .	54
Feldzug 1758 . . . . .	55
Feldzug 1758 . . . . .	58
Feldzug 1758 . . . . .	59
Spottlied auf den bei Krefeld am 23. Juni 1758 geschlagenen Clermont . . . . .	61
Schlacht bei Zorndorf. 25. August 1758 . . . . .	62
Schlacht bei Zorndorf . . . . .	63
Schlacht bei Zorndorf . . . . .	63
Schlacht bei Zorndorf . . . . .	64
Schlacht bei Zorndorf . . . . .	65
Schlacht bei Zorndorf . . . . .	67
Schlacht bei Zorndorf . . . . .	68
Poetische Gedanken . . . . .	70
Die Belagerung und Entsetzung der Festung Neß . . . . .	73
Nach geendetem Feldzug 1758. . . . .	76
Es lebe das Haus wol von Berlin. . . . .	76
Das große Hahnengeschrei oder Vorstellung der jetzigen Kriegszeiten. 1758 . . . . .	78
Hahnen Geschrey, 1741 . . . . .	82
Die Politische Staats- und Kriegs-Leinenweberei 1758 . . . . .	82
Der gefangene preußische Husar . . . . .	83
Vertrauliche Unterredung zwischen denen Europäischen Hohen Mächten den gegenwärtigen Krieg betreffend. Köln 1758. . . . .	85
Vertrauliche Unterredung zwischen allen Europäischen Hohen Mächten den gegenwärtigen Krieg betreffend. (Fl. Bl.) 1758. . . . .	85
Das ist zu toll. . . . .	91
Abumarsch in's Feld 1759 . . . . .	92
Schlacht bei Minden. 1. August 1759 . . . . .	93
Schlacht bei Kunnersdorf. 12. August 1759 . . . . .	94
Schlacht bei Kunnersdorf . . . . .	95
Gespräch zwischen Einem aus dem Reich und einem gefangenen preußischen Soldaten über die Schlacht so bei Kunnersdorf gewesen. . . . .	96
Gefangennahme des Fink'schen Corps. 20. Novbr. 1759. . . . .	98
Feldzug 1760 . . . . .	100
Beremung von Breslau. 31. Juli — 4. August . . . . .	101
Schlacht bei Liegnitz. 15. August 1760 . . . . .	102
Spottlied auf Daun nach der Schlacht bei Liegnitz . . . . .	103

	Seite
Spottlied auf Damm . . . . .	103
Schlacht bei Torgau. 3. Novbr. 1760 . . . . .	104
Biethen's Husaren. . . . .	105
Feldzug 1761 . . . . .	106
Überfall von Schweidnitz. 1. Octbr. 1761 . . . . .	108
Bitte um Frieden. 1762 . . . . .	109
Schlacht bei Freiberg. 29. Octbr. 1762 . . . . .	110
Frieden von Hubertusburg. 15. Februar 1763. . . . .	112
Auf die Schlacht bei Torgau. 3. Novbr. 1760. . . . .	114
Friedericus Rex . . . . .	115
Nachweise über die hier zum erstenmal gegebenen Lieder. . . . .	125

Anhang.

Das durch den von Friedrich dem Grösten, König in Preußen, den 25. Augusti 1758 über die Russen erlöschten Sieg ver- ewigte Zorndorf. . . . .	128
Der unvergeßliche Zehnte Sieg Friedrichs des Großen über die ganze Russische Armee bei Zorndorf . . . . .	132
Schlacht bei Roßbach . . . . .	138
Schlacht bei Lissa (Leuthen) . . . . .	139
Unsere Welt . . . . .	140
Aufgerichtetes Denk- und Dankmahl . . . . .	141



Großartige, tiefgreifende politische Gegebenheiten in Deutschland haben stets auch auf dessen Literatur bedeutenden Einfluß geübt.

Bei der ohnehin allumfassenden Regsamkeit deutschen Geistes liegt der Nachweis hierfür theils schon in der Natur der Sache, und dürfte nicht schwer zu geben sein; theils ist er bereits von unsren bessern Literarhistorikern geliefert worden.

Das bei Letztern zur Darstellung Bekommne betrifft aber freilich mehr nur das seiner Zeit in Kunst und Wissenschaft Hervorragende; derjenige Theil, den das übrige Volk am geistigen Ringen und Kämpfen nahm, ist erst in neuster Zeit größerer Beachtung gewürdigt.

Gerade dieser Theil aber umfaßt in der ephemeren Erscheinung seiner Lieder, Pasquille, Satyren und sonstigen verschiedensten Arten und Formen der Darstellung, wie sie dem Zwecke zunächst dienen, die allgemeinere Stimmung, Ansicht und Gesinnung des Volkes selbst, in Lob und Tadel, Beifall und Missfall, Theilnahme wie Verspottung, Verhöhnung, Verachtung, Haß und Liebe, Bewunderung und Abscheu, durch alle Stadien der Röhheit, Bosheit, des Witzes und der Naivität.

Mit Erfindung und Ausbreitung des Buchdruckes schwoll diese Volksliteratur zu einem breiten, gewaltigen Strom an, der besonders in den Tagen der Reformation, des dreißigjährigen Kriegs, der spanischen Erbfolge, des siebenjährigen Kriegs, bis zur ersten französischen Revolution fortwogt, wo er dann allmälig in der modernen Tagessliteratur größtentheils andere Gestalt angenommen hat.

Diese Seite der Literatur steht zwar nicht auf der Höhe eigentlicher Kunst und strenger Wissenschaft, hat aber gerade als Ditsurth, hist. Gedächtnis des siebenjähr. Krieges. 1

Rundgebung der allgemeinern Zeitstimmung und Ausschauung, wie des darin begründeten Urtheils, um so grössern Werth, als sie zugleich auch Gradmesser politischer wie sonstiger Bildung der breitern Volksmasse ist.

Der gewaltige Kampf, den das kleine Preußen in den beiden schlesischen Kriegen gegen das mächtige Kaiserhaus begann, der im siebenjährigen solchen Umfang gewann, daß fast alle grössern und kleinern Staaten Europa's in seinen Strudel gezogen wurden, ist nun ebenfalls ein solcher Zeitpunkt, in welchem die Geister, aufs Lebhafteste angeregt, im Gebiete der Literatur zum heftigsten Kampf gegen einander entbrannten.

Es konnte wohl nicht fehlen, daß Friedrichs II. gleich anfangs schon hervorragende Gestalt in einer Zeit Theilnahme, Aufsehen und bald Bewunderung erregte, wo idealere Richtung bereits ihren Flügel erhob, und der König schon darin, daß er sich als ersten Diener des Staates bekannte, vorab die Sympathien seiner Zeitgenossen fern über die Grenzen des Landes hinaus erwarb. Selbst seine bekannte Geringschätzung deutscher Poesie und schwerfälligen Gelehrsamkeit raubten ihm diese nicht, und alle namhaften Dichter, wie Ramler, Gleim, Wieland, Kleist, Schubart, Uz und viel andere, priesen und bewunderten seine Thaten, so daß selbst Göthe aus seiner Jugend erzählt: „Nicht Preußisch, aber Frikisch waren wir.“

Man hat es dem großen Könige sehr verdacht, daß er die vaterländische Literatur so wenig beachtet und gefördert, die fremde so vorgezogen habe. Ruhigere Würdigung der Verhältnisse wird aber gerechter gegen ihn sein.

So kleinlich verkommen, wie namentlich deutsche Poesie zur Jugendzeit des Königs war, genügte sie dessen großartiger und zugleich feinsinniger Natur um so weniger, als sie nicht einmal durch edlere Form und Sprache mangelnden Gehalt zu ersetzen vermochte.\*)

---

\*) Schen Archenholz sagt in dieser Beziehung: „Da der König nach der Torgauer Schlacht zum erstenmal den Winter in Leipzig zubrachte, vermochte ihn Quintus (Zeilius) zu Unterredungen mit Professoren dieser Universität. Die Verurtheile Friedrich's gegen deutsche Gelehrte waren

Diese so verkümmerte Dichtung aber konnte sicher weder aufmunterndes Wort, noch sonstige Stütze zu neuem Leben emporrichten. Was ihr fehlte, war edlerer, tüchtiger, nationaler Gehalt; den aber gab ihr der König durch seine Thaten in reichster Fülle. Sie waren der achte Mosesstab, den frischlebendigen Quell nationaler Dichtung aus todtem Gestein zu lösen, und an diesem sprossen denn auch die Keime zur nationalern Entwicklung unserer Literatur allmälig hervor, die dann bald zur herrlichsten Blüthe sich entfalteten.

Wandte sich der große König dieser selbst nicht weiter anerkennend und fördernd zu, so bedauern wir das vielleicht sehr mit Unrecht, da durch das Gegentheil wol nur der breite Weg aus voriger Dürre in noch trostloser hohlausgeschwollte Hospoesie betreten wäre. —

Mit jenen Stimmen der Bewunderung des Königs von Seiten der Kunstdichtung, trotz seiner Abneigung gegen sie, haben wir es hier nicht zu thun; eben so wenig mit der ausgedehnten Flugschriftenliteratur jener Tage, die ohnehin von anderer Seite in erfreulichen Angriff genommen ist; es genügt hier vielmehr Zusam-

---

unbegrenzt. Er würdigte keinen näher kennen zu lernen, und las keine Bücher in seiner Muttersprache, in der Voransetzung, daß die deutsche Literatur im Jahr 1760 sich in eben dem Zustande wie 1730 befände, einem Zeitpunkt, wo der Hofnarr Gundling Präsident der deutschen Academie der Wissenschaften in Berlin war. Gottsched, den man damals als einen außerordentlichen Mann betrachtete, war am wenigsten dazn geschickt, diese Vorurtheile zu besiegen, da er die Ehre einer Unterredung mit dem getrönten Dichter hatte. Sein ererbener Ruhm bei seinen eingeschränkten Fähigkeiten, und sein gänzlicher Mangel an Witz und Geschmack bestärkten vielmehr die vorgefaßte nachtheilige Meinung des Königs, und entschied sein Urtheil über diesen Gegenstand für sein ganzes übriges Leben. Friedrich ließ endlich, auf Quintus Anrathen, den Professor Gellert zu sich kommen. Die gründlichen Kenntnisse dieses Gelehrten, sein guter Geschmack und die Art seines Vortrags selzten den König in Bewunderung und erzeugten Volksprüche, die den beschiedenen Gellert wahrhaft beschämten; selbst die Freimüthigkeit des Mannes, womit er dem Monarchen seine zu große Anhänglichkeit an die Franzosen und seinen geringen Schutz der deutschen Literatur vorwarf, missfiel nicht. Es blieb jedoch nur bei einer Unterredung, ohnegeachtet der Erinnerung Friedrich's, oft zu kommen; da Gellert, wie er in einem Briefe an Rabener sagt, die Lehre des Sirach: „Dränge dich nicht zu den Königen“, wörtlich befolgte.“

menstellung und Betrachtung derjenigen deutschen Volks- und volksthümlichen Lieder, die seiner und des Heeres Thaten im siebenjährigen Kriege hervorgerufen haben, von denen bisher nur ein Theil bekannt gegeben war. Zur Ergänzung des poetischen Bildes sollen ihnen auch von österreichischer Seite, von welcher überhaupt noch sehr wenige vorliegen, etliche hinzugefügt werden.

Man darf wol verauss setzen, daß, wenn schon heimische wie ausländische Dichter und Gelehrte, denen der große König doch nicht besonders freundlich gegenüberstand, so in seine Verherrlichung einstimmten, das Kriegsheer selbst, von ihm so oft zu den großartigsten Siegen geführt, nun auch in vollster Hingabe seine Thaten, seinen Ruhm wird gefeiert haben. So ist es auch gewesen, es bestätigen das ausdrücklich militairische Zeitgenossen.\*). Die meisten dieser Lieder sind nur allmälig im Volksmunde verstimmt, verdrängt durch andere, die Gemüther in der lebendigern Gegenwart näher berührend — ein Schicksal, welches historische Volkslieder bei uns, wie bei jedem Culturvolke mit neu entstehender Generation gehabt haben und noch ferner haben werden. Gleicher Art verschwanden die vielen Lieder auf Prinz Eugenius fast gänzlich vor den in Friedrich's Tage fallenden aus dem Volksmunde; die französische Revolution mit ihren welterschütternden Begebenheiten, und die immer größern Umfang gewinnenden Kriege Napoleon's beseitigten hinwieder jene Rubm- und Siegeslieder auf Friedrich bis zu den uns gebliebenen Resten, und von den so zahlreichen Liedern, die Napoleon veranlaßt hat, hört man gegenwärtig kaum ein einziges mehr, selbst in den der Cultur entferntesten Orten, die gewöhnlich doch am längsten ihr derartiges Besitzthum festhalten. Was sich von alle dem nicht zufällig in fliegenden Blättern, handschriftlich oder vereinzelt mündlich noch erhalten hat und wiedergefunden wird, ist für uns verloren.

So hatten sich denn auch von den so zahlreichen historischen Volksliedern des siebenjährigen Krieges nur wenige mehr in unsere

\*) Auch mein Vater, der die letzten Jahre jenes Krieges unter dem großen Könige diente, sang uns Kindern viele Lieder jener Heldenzeit vor, von denen mir noch Einiges erinnerlich ist.

Zeit gerettet, und bis vor Kurzem waren wol nur etwa folgende bekannt gegeben, deren verschiedene Publikationen unten näher zu betrachten sind.

- Feldzug 1756. Vivat! jetzt geht's in Feld rc.  
" 1757. Maria Theresia, zieh nicht in den Krieg! rc.  
Als die Preußen marschierten vor Prag rc.  
O preußischer Kriegesheld, was thust du denn gedanken? rc.  
Es lebe das Haus wol von Berlin! rc.  
" 1758. Ein preußischer Husar fiel in Franzosenhände rc.  
Auf mich so oft gehörten Hahn rc.  
Friede, Friede sey auf Erden rc.  
Ihr tapfre Friedrichshelden rc.  
Harsch, de Ville und seine Geister rc.  
Du tapfrer Held, du Preuße, rüste Dich! rc.  
" 1760. Der König von Preußen hat Leut rc.

Diesen schließt sich eine kleine Sammlung an: „Zehn schöne neue Lieder aus dem siebenjährigen Kriege.“ Zur Erinnerung an den 31. Mai 1851, Berlin, bei Trowitsch und Sohn, ohne Namen, aber von v. Maltzahn herausgegeben. Sie enthält jedoch nur 8 bisher unbekannte, die hier der Reihe nach, wie sie mitgetheilt sind, ohne Rücksichtnahme auf Zeitfolge, angegeben werden sollen.

- Ihr Prahler, habt ihr euch verkrochen? rc.  
Lustig wohl auf, seyd alle praf drauf! rc.  
Ach Gott! du wirst's doch einmal machen rc.  
Wie wird's noch werden treuer Gott rc.  
Man muß euch tapfre Preußen loben rc.  
Vivat der König Friederich rc.  
König Friedrich siegt schon wieder rc.  
Victoria! der zehnte Sieg rc.

Erst im Herbst 1869 erhielten diese zwanzig Lieder in den von mir herausgegebenen: „Ein Hundert historische Volkslieder des

preußischen Helden von 1675—1866“ ic. einen wesentlichen Zu-  
wachs, indem außer den mehrentheils eben angeführten, theilweis  
ergänzten und berichtigten, noch 25 andere bisher unedierte, die  
wichtigsten Thaten des Krieges berührende Lieder mitgetheilt wur-  
den, so daß nun 45 Nummern bekannt sind.

In den eben genannten „Einhundert“ ic. war aber nur ein  
kleinerer Theil des mir vorliegenden hierher gehörenden Materials  
verwendet, theils um die Gleichmäßigkeit der Sammlung nicht zu  
sehr durch Ueberwiegenlassen des siebenjährigen Kriegs zu stören,  
theils aber auch um dieser gegenwärtigen Sammlung nicht allen  
Stoff vorweg zu nehmen, die nun um 26 bisher unedierte Num-  
mern vermehrt werden kann.

Da diese „Einhundert“ überall leicht zur Hand sind, so werde  
ich daraus, der Raumersparung wegen, die betreffenden Lieder mehren-  
theils nur auszugsweis hier mittheilen; alles übrige, sehr zerstreut  
vorkommende Material dagegen vollständig.

In dieser jetzigen Zusammenstellung aber dürfte ein so reicher  
Cylus in ihrer Art trefflicher Heldenlieder auf den großen König  
und seine Heerführer vorliegen, wie ihn bis jetzt kein neueres Volk  
der Erde dagegen zu halten hat.

Es werden uns dieselben den siebenjährigen Krieg nicht nur  
auch von dieser Seite in großer geistiger Regsamkeit, Frische und  
Begeisterung auf beiden Theilen der hauptsächlich mit einander  
kämpfenden, sondern auch in viel poetischerem Lichte durch das  
Volkslied erscheinen lassen, als man hat annehmen wollen, wie  
denn Herr O. Klopp sich veranlaßt sieht, demselben trostlos geistige  
Armuth vorzuhalten. Wie wäre die nur möglich gewesen! Es  
kämpften damals nicht allein die tapfersten Schwerter und vieler-  
fahrensten Helden für ihre Sache, sondern auch die schlauste Diplo-  
matie und Publizistik geheim und öffentlich in Staatschriften, denen  
sich eine unabsehbare Menge von Flugschriften aller Art und in  
allen Tonarten anschloß, während aus den Reihen der kriegerischen  
Streiter selbst so viele Lieder erlauten und in den Volksmund  
übergingen.

Das Geschichtliche dieses Krieges ist wol zur Genüge durch-

forscht; das Getriebe der Diplomatie und Publizistik wird reichlicher enthüllt und bekannt gegeben; die große Masse der Flugschriften, an welchen der König selbst Theil nahm und mehrere derselben verfasste, werden veröffentlicht: mögen denn nun die historischen Volkslieder, die größtentheils von den mit dem Schwert auf Tod und Leben kämpfenden selbst ausgingen, und die uns bisher so sehr fehlten, hier eine den andern Quellen sich mehr annähernde Stellung gewinnen, damit nach allen Seiten hin ein getreues, lebendiges und nun auch poetisches Bild des schweren Krieges und seines alle Andern überstrahlenden Heldenkönigs daraus wiederspiegle. In der That, ohne Kenntniß auch dieser acht volksthümlichen Poesie, welche damals so lebendig bei Freund und Feind sprudelte, erhalten wir auch kein allheitig getreues Bild jenes merkwürdigen Krieges; und wer es weiß, wie dergleichen Lieder, mitten im Volldrang der Ereignisse, nur aus tiefbewegter Brust hervorquellen, der wird diese Zeugnisse des Heeres und Volkes gewiß am wenigsten aus einer Zeit unbeachtet lassen und niedrig anschlagen, wo physisch und geistig jahrelang so tödtlich gegen einander gekämpft wurde.

Nicht die historischen Thatsachen in diesen Liedern nehmen unsere Aufmerksamkeit zunächst in Anspruch — diese sind oft höchst mangelhaft und ungenau darin angegeben — sondern die Tüchtigkeit ihrer Gesinnung, ihre Begeisterung, ihr unerschütterlicher Muth in allen Lagen, ihr unverwüstliches Siegvertraun auf den überlegenen Feldherrngeist ihres obersten Kriegsherrn, was auch dem Jüngsten beim Eintritt so viel Zuversicht, Kraft, Muth und Ausdauer verlieb, daß selbst die blutigsten jahrelangen Todesernten rings in ihren Reihen diese nicht zu erschüttern vermochten, wenigstens nicht im eigentlichen Kerne des Heeres selbst.

Eines so gesinnten Heeres bedurfte der große König, um das zu erreichen, was er so glorreich vollbrachte. Seine Thaten riefen die ihn feiernden Lieder seiner Krieger zwar hervor, aber sie gaben in ihrer oft wahrhaft heldennüchthigen Gesinnung auch eine gehobene Stimmung wieder zurück, die nicht unterschätzt werden darf.

Dies kann und muß schon im Allgemeinen an ihnen von Interesse sein. Sie haben aber noch eine besondere Seite, die sie

für uns, im Vergleich mit damaliger Kunstdichtung gleichen Ge-  
bietes anziehend macht und die wir am wenigsten bei ihnen ver-  
muthen sollten, hervorgegangen aus einem Stande, der täglich mit  
Tod und Verderben zu thun hatte — dies ist die humane.

Auf beiden Seiten kämpften zu jener Zeit die Flugschriften in schonungsloser Art und Weise; der König selbst verspottete in beijender Satyre seine Gegner. So Maria Theresia wegen ihrer Verbindung mit der Pompadour; eben so diese wie Ludwig XV., Soubise, Bernis, Brühl, Bestuchef und Daun; unzählige Pamphle-  
tisten folgten dieser Spur. Um so heftiger aber erwiderten seine Gegner, so zwar, daß er sich zu der Aeußerung gedrängt fühlte:  
„Je me défends de mes dents et de mes griffes.“

Wie schwer ihn diese Angriffe trafen, geht aus dem Schreiben an Rauniz hervor, der ihn von einem beabsichtigten Mord an ihm — dem König — benachrichtigt hatte, worin es heißt: „Qu'il était obligé à l'Impératrice de l'information qu'elle voulait bien lui donner, mais que comme il y avait deux manières d'assassiner, l'une par le poignard, l'autre par des écrits injurieux et déshonorants, il assurait l'Impératrice qu'il faisait peu de cas de la première et qu'il était insinuement plus sensible à la seconde.“

In diesen vernichtenden Ton der Verspottung und tödtlichen Verhöhnung stimmen aber jene Lieder ganz und gar nicht ein. Franzosen und Reichsarmee erfahren allerdings nach der Schlacht bei Roßbach vielfachen und gebührenden Spott, jedoch in mehr humoristischer, alles mildernder Art, als voll giftig ätzender Schärfe. Ebenso werden Daun, Laudon, Soubise und Clermont in den Be-  
reich des Spottes gezogen, stets aber in jener humoristischen Auf-  
fassung. Nur gegen das Gräuelverfahren der Russen kehrt sich aller aufgestachelte Born und Grimm; sie werden geradezu Räuber und Mordbrenner genannt, und ihr Führer, Fermor, tödtlich ver-  
spottet.

Es erkennen diese Lieder überall auch wirkliche Tapferkeit des Feindes an, und bezeugen gern, daß man nicht immer siegen könne. So lange wirkliche Soldaten gegenüberstehn, sprechen sie

sich fast stets auch ritterlich aus; anders freilich, wo dies nicht der Fall. So heißt es in einem Lied auf die Schlacht bei Zorndorf, das unten vollständig mitgetheilt werden soll:

„Ach, du große Kaiserin,  
Sind das deine besten Trümpfe,  
Dass du solches Raubgesind  
Schickest her? Das ist zum Schimpfe  
Für dich selbst, und rechte Schand  
Ehrlichem Soldatenstand.“

In dieser ritterlichen, humanen Art stehen sie auch der Kunstdichtung, welche Friedrichs Thaten besang, weit voraus. Nehmen wir nur die zu ihrer Zeit so viel gerühmten „Preußischen Kriegslieder in den Feldzügen 1756 — 57“ ic. von Gleim. Dort heißt es in Schlachtgesang bei Eröffnung des Feldzugs 1757 gleich Strophe 3.

„Aus deinem Schädel trinken wir  
Bald deinen süßen Wein,  
Du Ungar! Unser Feldpanier  
Soll solche Flasche sein.“ .

Dergleichen Ungeheuerlichkeiten waren unsren germanischen Vorfahren vielleicht mundgerechter; unserm Gefühle jedoch widerstreben sie durchaus, und der viel gesündere Sinn unserer Volksdichtung lässt sich nie dazu verleiten. Ebenso wenig verirrt er sich in solche hohle Wortfechterei, wie sie z. B. im Siegesliede nach der Schlacht bei Prag desselben Verfassers, Strophe 12 und sonst, vorkommen. Um dies recht zu erkennen, lese man unbefangen jene Lieder der Kunstdichter neben den vom Heere selbst ausgegangnen, und man wird bald fühlen wo das Gesuchte, Schwülstige, Gemachte, und wo unmittelbarer Erguss der Empfindung, mitten im Selbsterlebten, sich einfach, natürlich und doch poetischer darstellt.

Trotzdem übten jene Kunstdichtungen unbestreitbaren Einfluss auf die gebildeten Klassen jener Zeit aus, und das war ihr Werth;

für uns aber ist er poetischerseits ein anderer geworden, und das Meiste darin unerquicklich.

Haben freilich auch diese historischen Volkslieder manches Veraltete, Nauhe, Ungefüge in Wort und Wendung, so ist das bei ihrer ungeschminkten Volkstümlichkeit eher zu ertragen; ihre gesunde, kernwüchsige Kraft und Frische, der ungesuchte, unmittelbare Erguß der Stimmung darin wird, wie in aller bessern Volkspoesie überhaupt, jede preciusere Kunst überdauern. Zudem hat man wohl zu erwägen, daß sie nicht fürs Lesen, sondern größtentheils für den Gesang bestimmt sind, wobei sich durch die Melodie vieles läutert, mildert und klärt, was im bloßen Worte diffsoniert.

Ich gebe nun an Aufführung der Lieder selbst, nach chronologischer Folge, überall das Geschichtliche kurz vorausschickend, wobei jedoch aller unbedeutender Actionen, welchen der König nicht selbst anwohnte, um so weniger gedacht werden kann, wenn kein Lied darüber vorliegt.

Der Verlust Schlesiens und der Grafschaft Glatz, die Maria Theresia in den Friedensschlüssen von Breslau 1742 und Dresden 1745 an den König Friedrich II. abgetreten hatte, schmerzte diese zu tief, als daß sie ihn rubig hätte ertragen mögen.

Nach Verbesserung ihres Heerwesens suchte sie Verbindungen zur Wiedererlangung jener Länder anzuknüpfen. Die Kaiserin Elisabeth von Russland, durch Friedrich's Spott über ihren sittenlosen Wandel persönlich gereizt, und im Hinblick auf leichte Eroberung der nahgelegnen Ostseeprovinzen, versprach ihren Beistand.

Durch den ebenfalls von des Königs Satyre beleidigten Minister Brühl gewann sie den sächsischen Hof; auch mit Frankreich ward ein Bündniß eingeleitet.

Da zwischen letzterem und England, wegen Grenzstreitigkeiten in Amerika, bereits 1755 Feindseligkeiten ausgebrochen waren, und letzteres einen Angriff Frankreichs auf seine deutsche Besitzung, Hannover, befürchtete, so schloß es mit Friedrich II., obwohl mit ihm noch eben in Berührniß, am 6. Januar 1756 einen Allianz- und Freundschaftsvertrag, kraft dessen sie sich allen fremden, deutschen

Boden betretenden Truppen widersehen zu wollen verpflichteten, und sich gegenseitig ihre Länder garantierten.

Dies Bündniß veranlaßte dann um so rascher am 1. Mai desselben Jahres ein gleiches zwischen Österreich und Frankreich, die s. g. Neutralitäts- und Freundschaftsconvention, nach welcher letzteres der Kaiserin 24,000 Mann Hülfsstruppen zu stellen versprach, die aber in der That um das Vielfache vermehrt wurden, da eigentlich die Absicht unterlag Hannover den Engländern zu entziehen, als Österreich durch Wiedererlangung Schlesiens zu vergrößern.

Friedrich, von diesen geheimen Verträgen in Kenntniß gesetzt, forderte vom Hofe zu Wien öffne Erklärung, erhielt aber nur höchst unbestimmte, zweideutige Antwort. Die Neuherierung des österreichischen Ministers Kaimiž gegen den sächsischen Gesandten in Wien, den König absichtlich durch so dunkle Antwort zum ersten Schritt der Feindseligkeit zu treiben, blieb diesem nicht verschwiegen, ebensowenig der mit dem sächsischen Hof abgeschloßne Vertrag, im nächsten Jahre 40,000 Mann Hülfsstruppen für Österreich stellen zu wollen.

Als sich zudem noch an der preußischen Grenze ein Heer von 50,000 Russen ansammelte, auch in Böhmen bedeutende Streitkräfte und Magazine zusammengezogen und angehäuft wurden, verlangte der König vom Hofe zu Wien unumwundne Erklärung.

Da auch hierauf nur unbestimmte, zugleich hochfahrende Rückäußerung erfolgte, beschloß er seinen Gegnern nun selbst rasch und energisch zuvorkommen.

So drang er im August 1756 mit drei Heersäulen zu 60,000 Mann in Sachsen ein.

Zur Größnung dieses Feldzugs theilen die oben genannten „Einhundert“ ic. Nr. 8, ein Lied von 5 Strophen mit, deren erste, dritte und vierte hier folgen.

### Größnung des Feldzugs 24. August 1756.

1. Die Sonne scheint über die Berge  
Um blauen Himmelsgezelt;  
He lustig, ihr Brüder, wir müssen  
Zeit wieder rücken in's Feld! ic.

3. Destreicher, Russen und Sachsen,  
Franzosen, die schwören zum Streit,  
Die wollen uns ganz auffressen,  
Zeigt, daß ihr Kerles seyd!

4. Friederikus seye nicht bange,  
Wir werden schon fertig mit sie;  
Thu du uns nur kommandieren,  
So pfessern wir ihnen die Brüh! &c.

Schon in dieser letzten Strophe zeigt sich die fernhaftesten Ge-  
sinnung des Heeres, daß Siegvertraun, trotz der vielen, von allen  
Seiten drohenden, Feinde.

Als das angestrebte Bündniß des Königs mit dem sächsischen  
Höfe von diesem abgelehnt wurde, besetzte Friedrich Leipzig, Witten-  
berg, Torgau und Dresden, und bemächtigte sich aus dem geheimen  
Kabinetsarchiv der verrätherischen Papiere.

August III., zugleich Kurfürst von Sachsen und König von  
Polen, stand inzwischen mit seinem Corps von 15,000 M. im festen  
Lager bei Pirna, wo er das Herrannahm des österreichischen Ent-  
satzheeres unter Feldmarschall Browne erwartete.

Friedrich ließ das sächsische Corps durch einen Theil seines  
Heeres einschließen und zog den Destreichern entgegen.

Am 1. Oktober 1756 kam es zwischen beiden zur Schlacht  
bei Löwositz, die zwar siegreich für den König war, ihm aber nicht  
erlaubte, mit ungenügenden Streitkräften, den Sieg gehörig zu verfolgen.

Ueber diese Schlacht sind bis jetzt 2 Lieder bekannt, denn  
wahrscheinlich gehört das in „Zehn schöne neue Lieder aus dem  
siebenjährigen Kriege“ &c. p. 13 u. 14 ohne Ueberschrift gegebene,  
wie es hier folgt, dahin.

### Schlacht bei Löwositz, 1. Okt. 1756.

1. Vivat! der König Friederich,  
Der tapfern Preußen Held,

Zieht ißt zu Feld mit tapfern Muth,  
Er schont ja nicht sein Leib und Blut,  
Acht weder Hitze noch Kälte.

Mit großer Macht und frischen Muth  
Er seinen Marsch nach Böhmen thut;  
Er stellt in Observanz,  
Spielt Oestreich auf zum Tanz,  
Mit Pauken- und Trompetenschall,  
Mit Trommeln- und Kanonenknall  
Führt er es prächtig auf.

2. Die ganze Preuß'sche Kriegesmacht  
Auf rüstet sich zu einer Schlacht,  
Voll Wuth, voll Muth, voll Tapferkeit,  
Zu schlagen sich mit Oesterreich;  
Frisch auf zum Kampf und Streit!  
Ein tapfrer Graf und Kriegesheld,  
Feldmarschall Schwerin wird gemeldt,  
Der rückte tapfer an  
Mit etlich tausend Mann;  
Er schlug des Feindes ganze Macht,  
Gott gab ihm Glück zum Sieg der Schlacht  
Durch Muth und Tapferkeit.

3. Der tapfern Preußen Grenadier,  
Dragoner, Reuter, Musketier,  
Die ganze Preuß'sche Kriegesmacht,  
Die haben's recht und gut vollbracht  
In dieser großen Schlacht.  
Dort lag ein sterbender Soldat,  
Wohl auf der blut'gen Lagerstatt,  
Dragoner, Reuter, Ross,  
Vom Blut sehr häufig floß;  
Dort lag ein Kopf, Arm, Leib und Bein,  
Das war zerschossen kurz und klein,  
Zu sehn erbärmlich war.

4. Von großer Zahl und Kriegesmacht  
Viel tausend blieben in der Schlacht,  
Blessieret und getötet ward  
Viel tausend Mann, gefangen hart  
Von Ostreichs Volk und Macht.  
Auf, Preußen, ruft Victoria!  
Gottlob, der Sieg ist völlig da,  
Getrost und seyd vergnügt,  
Der Wahlplatz ist besiegt  
Durch Preußens Muth und Tapferkeit,  
Triumpf, Victoria! —

Hierher gehört denn auch ein mehrfach gedrucktes Lied, das früher wegen Namensverwechslung, „Daun für Browne“, schwer chronologisch einzureihen war und keine genügende Klarheit hatte, wie das erst neuerlich in der Zeitschrift für Preußische Geschichte und Landeskunde etc., herausgegeben von Dr. Paul Hassel, Berlin 1870, p. 487, ausgesprochen ist, und das nun hier seine richtige Stelle findet.

### Schlacht bei Löwositz 1. October 1756.

1. Vivat! jetzt geht's in's Feld  
Mit Waffen und Gezelt;  
Mit Waffen und mit meiner Kron  
Zu streiten in dem Feld.
2. Und Friederich der Große,  
Er zeigt's den Feinden an,  
Und reiset dann in's Sachsen aus,  
Zwei Schwerter in der Hand
3. Gen'ral Browne der steht vor Prag,  
Und der ist wohl postiert,  
Und Friedrich rückt in's Böhmen ein,  
Und wird schon attaquiert.

4. „O Held, o Held!“ — sprach Friederich:  
„O Held! wo steht dein Sinn?  
Ich nehm dir dein Geharnisch weg  
Und dein' Kanonen all'!“
  5. In drei Colonn frisch aufmarschiert,  
Der König geht voran;  
Er giebt uns gleich das Feldgeschrei  
Und kommandiert: heran!
  6. Schlagt an! schlagt an! schlagt an!  
Schlagt an in schneller Reih,  
Und weicht nicht von diesem Platz,  
Bis sich der Feind zertheilt!
  7. Groß Wunder ist zu sagen,  
Was Friedrich hat gethan:  
Gen'ral Browne, der ist geschlagen  
Mit hunderttausend Mann! —

Durch diesen Sieg des Königs war der Entschluß bei Pirna vereitelt, und der sächsische Hof in so schwieriger Lage, daß er die Bedingungen des Siegers annehmen mußte, nach welchen das eingeschloßne Corps sich kriegsgefangen zu ergeben hatte und Sachsen in Verwaltung von Preußen kam.

Ueber die Gefangennahme selbst wird in „Einhundert“ Nr. 9 ein Lied von 4 Strophen mitgetheilt, Umdichtung eines ebenfalls dort Nr. 3 gegebenen auf die Schlacht bei Hohenfriedberg. Die erste und vierte folgen hier.

## Gesangenuahme bei Pirna 16. October 1756.

1. Niß Pumpe von Treuen,  
Ach wärst gewesen  
Nicht mit im Bunde,  
Und diese Stunde  
Gar weit davon:  
So wärst in Schaden  
Nicht so gerathen,  
Und nicht umgangen  
Und bald gesangen  
Zu deinem Lohn!

Willst du es wagen  
Mit uns zu schlagen,  
So mußt du's klüger  
Anstellen, Lieber! sc.

4. Dir kann nichts nützen,  
Kein Schimpfen, Trügen,  
Kein Fluchen, Schelten —  
Ihr müßt's entgelten  
Bei Pirna hier.

Ja ja, mein Lieber,  
Mag's dich betrüben:  
Wer mitgegangen,  
Wird mitgehängen,  
So ist Manier.  
Es ist geschehen:  
Die Preußen stehen  
In Brühl's Paläste  
Zezo als Gäste. —

Mit dieser Gefangennahme endete der kurze Feldzug, welcher den Preußen gute Winterquartiere in Sachsen gewährte.

Dieser rasche kriegerische und so glückliche Schritt des Königs rief aber große, allgemeine Aufregung bei den Großmächten hervor. Man wollte darin Verleugnung des westphälischen Friedens sehen, für dessen Aufrechthaltung nun Frankreich, und durch dieses bezwogen, Schweden gegen Friedrich auftraten. Ihnen folgte dann Russland, und der Reichstag zu Regensburg sprach den Executionskrieg gegen ihn aus.

So standen auf feindlicher Seite: Österreich, Frankreich, Russland, Schweden und das deutsche Reich, mit einer Heeresmacht von 450,000 Mann. Auf der andern: Der König von Preußen, dessen Heer nur 150,000 Mann betrug, für welches er nicht einmal die Operationsbasis im eignen Lande, sondern im feindlichen Sachsen nehmen mußte. Sein Alliirter war allein England, welches mit dessen Hülfsstruppen aus Hannover, Thürhessen, Braunschweig, Gotha und Bückeburg ein Heer von 40,000 Verbündeten zuführte, sowie jährlich 1 Million Pfd. St. Subsidiegelder an Friedrich zahlte.

Auch diesmal kam der König den von allen Seiten heranziehenden Feinden zuvor, indem er im April 1757 unversehens mit 4 Heersäulen in Böhmen eindrang.

Den Beginn dieses Feldzugs feiern mehrere Lieder, die ich in „Einhundert“ sc. mitgetheilt habe. Das sehr hübsche, frische Nr. 10 beginnt und schließt:

### Feldzug 1757.

1. Jetzt kommt die schöne Frühlingszeit,  
Da geht es frisch in's Feld;  
Friederikus ist dazu bereit,  
Der ritterliche Held.  
  
Wir wollen in das Böhmerland,  
In's Böhmerland, in's Böhmerland,  
In's Böhmerland —  
Prag ist uns wohlbekannt.
5. Adhe, mein Sachsenland, adhe!  
Wo wir gestanden sind.  
Der Hut, der steht uns auf Morblö,  
Wir kommen wie der Wind.  
  
Wir wollen in das Böhmerland, sc.  
Kein Teufel hält uns Stand! —

---

Das andre Lied Nr. 11 giebt auch L. Ert, „Der alte Triß im Volksliede“ sc. p. 12, und steht mit geringen Varianten auch in „Des Knaben Wunderhorn“ IV, p. 327, nach welcher letzteren Lesart es hier folgt.

### Preußisches Grenadierlied.

1. Maria Theresia, zeuch nicht in den Krieg!  
Du wirst nicht erfechten den herrlichen Sieg.  
::: Was helfen dir alle die Reiter und Husaren  
und alle Kroaten dazu? :::
2. Marschieren auch dir zu Gefallen in's Feld  
Alle die großen Nationen der Welt:  
::: Wollen doch sehn, ob der Nuß und der Franzose  
was gegen uns ausrichten kann! :::

3. Glaubst du etwa, daß der preußische Staat  
Gar sich zum Kriege gerüstet nicht hat?  
::: Komm nur in's Zeughaus, viel hundert Stück Kanonen und Mörser, die stehen schon da! :::
4. Und der Soldat ist zu jeglicher Zeit  
Für seinen König zu sterben bereit.  
::: Kannst du es glauben? allein schon die Berliner Besatzung, die schläget dein Heer! :::
5. Wenn man bei euch noch die Strümpfe sich flicht,  
Sind wir dir schon in das Land 'nein gerüdt;  
::: Dein Heer wird geschlagen, wir rufen Victoria, und es zieht sich sehr eilig zurück. :::
6. Wenn unser Friedrich im Feld für uns ficht,  
Schauen den Teufel in der Hölle wir nicht;  
::: Mutig zum Kampfe! so rufen die Trompeten und Pauken, — wer Lust hat, der komm! — :::
7. Ei, wer hat denn solchen feinen Verstand,  
Dß er dies Lied von den Preußen erfand?  
::: Drei Mann von König-Grenadier in der Wachtstube, die haben das Liedlein gemacht. — :::

---

Das österreichische Heer, unter Prinz Karl von Lothringen und Feldmarschall Browne, stand Ende April im festen Lager bei Prag. Dort kam es am 6. Mai zur berühmten Schlacht, welche der König durch Schwerins Heldenmuth zwar gewann, ihn selbst aber darin verlor.

Von den Liedern auf diese blutige Schlacht hat sich nur eins: „Als die Preußen marschierten vor Prag“ sc. — vielleicht das verbreitetste und beliebteste des ganzen Krieges im Volksmunde — vollständiger noch bis zur Neuzeit erhalten.

Zuerst wohl erschien es, jedoch mit nur 5 Strophen, im Wunderhorn I, p. 237; später mit verschiedenen Melodien, deren letztere jedoch neuern Ursprungs ist, bei A. Kreyschmar: „Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Singweisen“ sc. Nr. 94, 95, 96, mit nur 4 Str. Dann ward es auch anderweitig gedruckt; so aus dem Volksmunde in „Fränkische Volkslieder“ sc. II, 215, mit Mel. und 7 Str. Am vollständigsten jedoch nebst Mel. ist es von L. Eitl: „Der alte Fritz im Volksliede“ sc. Nr. 6, und im Wunderhorn IV, p. 328—332, in zwei Lesarten mitgetheilt; erstere nach mündlicher Ueberlieferung, letztere nach einem fliegenden Blatte, das wohl noch aus den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts stammt. Beide Lesarten folgen hier.

### Schlacht bei Prag. 6. Mai 1757.

- |                                   |                                    |
|-----------------------------------|------------------------------------|
| 1. Als die Preußen marschierten   | 1. Als die Preußen marschierten    |
| vor Prag                          | vor Prag                           |
| Wol nach der Lowesitzer           | Gleich nach der Loboschützer       |
| Schlacht,                         | Schlacht,                          |
| Auf dem weißen Berg das Lager     | Auf dem weißen Berg das Lager      |
| ward geschlagen,                  | ward geschlagen,                   |
| Dahin man kommt mit Stück,        | Darin man kommt mit Ross und       |
| Ross und Wagen;                   | Wagen;                             |
| Die Mörser wurden aufgeführt,     | Die Mörser wurden aufgeführt,      |
| Schwerin, der hat sie komman-     | Schwerin der hat sie komman-       |
| dirt.                             | dirt.                              |
| 2. Ein Trompeter schidten sie     | 2. Indem rückte Prinz Heinrich an  |
| hinein,                           | Wol mit sechzigtausend Mann.       |
| Ob sie Prag wollten geben ein?    | Als das Schwerin nun hat ver-      |
| Oder ob sie es wollten lassen be- | nommen,                            |
| schießen? —                       | Dass der Succurs war ange-         |
| „Ihr Bürger, lässt's euch nicht   | kommen,                            |
| verdriessen,                      | Da schossen sie wohl tapfer drein; |
| Wir wollen's gewinn wol mit       | Bataille muß gewonnen seyn!        |
| dem Schweit;                      |                                    |
| Es ist ja viel Millionen werth!“  |                                    |

3. Die Bürger schrien, daß Gott erbarm!  
„Was macht uns der Friedrich so warm!  
Wir wollen ihm das Prag wohl eingeben;  
Beschon er uns doch unser Leben!“  
Der Bischof, der ging's durchaus nicht ein,  
Es soll und muß beschossen seyn!
3. Ein Trompeter sie schickten hinein:  
Ob sie Prag wollten geben ein?  
Oder ob sie's wollten lassen beschießen?  
„Ihr Bürger, laßt's euch nicht verdrießen!  
Wir wollen das Prag nicht geben ein,  
Es soll und muß beschossen seyn!“
4. Der Trompeter hat Order gebracht,  
Hat's dem König selber gesagt:  
„Ach großer, großer Friedrich auf Erden,  
Dein Ruhm wird dir erfüllt werden!  
Sie wollen das Prag nicht anders geben ein,  
Es soll und muß beschossen seyn!“
4. Haubiken hat man aufgeführt,  
Schwerin der hat sie kommandiert.  
Ein poyztausend, wie thut's blitzen,  
Wie thut's krachen!  
Was that es vor Getümmel machen!  
Sie schossen wol über die Mol dau hinein,  
Wol zu der Neustadt hinein.
5. Hierauf rückte Prinz Heinrich heran,  
Wol mit sechzigtausend Mann;  
Als das Schwerin nun hat vernommen,  
Dass der Succurs war angekommen,  
Da schossen sie sein tapfer drein,  
Bataillje muß gewonnen seyn!
5. Die Bürger schrien: „Dass Gott erbarm,  
Wie macht uns der Friedrich so warm!  
Wir wollen ihm das Prag eingeben,  
Beschon er doch unser Leben!“  
Der Bischof der wollt's nicht geben ein,  
Es soll und muß beschossen seyn.

6. Darauf ward ein Ausfall gemacht,  
Schwerin verlor die Schlacht.  
Vor Donner, Hagel, Feuer und  
Flammen,  
So schossen sie die Festung zusammen!  
Bei einer so großen Angst und  
Noth  
Schwerin der ward geschossen  
tödt.
6. Hierauf wurde ein Ausfall gemacht,  
Schwerin verspielte die Schlacht;  
Unter so viel Feuer und Flam-  
men,  
Die Preußen schossen sie zu-  
sammen:  
Bei so schwerer Angst und großer  
Noth  
Schwerin ward geschossen tödt.
7. Da sing der König wol an:  
„Ach, ach, was hab'n die Feinde  
gethan!  
Meine halbe Armee wollt ich  
drum geben,  
Wenn mein Schwerin noch wär  
am Leben!  
Er war ein tapfrer Krieges-  
held,  
Stund alle Zeit bereit in dem  
Feld.“
7. Hierauf sing der König wol an:  
„Ach, ach! was hab ich gethan!  
Meine ganz Armee wollt ich  
drum geben,  
Wenn mein Schwerin noch wär  
bei Leben;  
Er war ein tapfrer Kriegesheld,  
Stund allezeit wohl im Feld.“
8. Indes da rückte Prinz Heinrich  
heran,  
Wol mit vierzigtausend Mann:  
Die vierzigtausend Mann, die  
hatten keine Noth,  
Denn all ihre Feinde war'n ge-  
blieben tödt.  
Triumph, Triumph, Viktoria!  
Es lebe der große Friedrich  
allda!

9. Wer hat denn das Liedlein erdacht?  
Drei Husaren wol auf der Wacht.  
Zu Luxemburg sind sie gewesen,  
In Zeitungen hab'n sie's gelesen.  
Triumph, Triumph, Viktoria!  
Es lebe der große Friedrich allda! —
- 

Bermuthlich gehört hierher auch noch folgendes in „Zehn  
schöne neue Lieder aus dem siebenjährigen Kriege“ ic. p. 10 u. 11  
mitgetheilte, aber schwerlich im Heere selbst entstandene Lied.

### Schlacht bei Prag. 6. Mai 1757.

1. Wie wird's noch werden, treuer Gott!  
Man hört von Kriegsgeschrei;  
Thu dich erbarmen in der Noth,  
Steh uns, o Vater, bei!  
Das Klagen ist schon in dem Land,  
O Vater, schütz durch deine Hand!
2. Das Blutvergießen geht schon an,  
Die Stücken krachen dar;  
Hier liegt ein Urm, und dort ein Mann,  
Biel Tausend bleiben gar;  
Die Todtenkörper liegen dar,  
Die Erd mit Blut gefärbet war.
3. Die ganze Preußische Armee,  
Die rückte tapfer an,  
Mit ihrer großen Artillerie,  
Da ging das Treffen an;  
Destreich verlor viel tausend Mann,  
Mit Wehmuth man noch denket dran.

4. Ein General kam auch zu Tod,  
Durch den Kanonenschuß;  
Viel Officierer hatten Noth,  
Das Blut lief wie ein Fluß;  
Neun Stunden hielt das Treffen an,  
Daß auch kein Mensch mehr dauren kan.

5. Als nun die Schlacht geschehen war,  
Die Nacht kam auch heran,  
Destreich die ganze Schlacht verlor,  
Mit achtzigtausend Mann:  
Friedrich den Sieg erhalten hat,  
Triumph, Triumph, Victoria! —

---

Als Bruchstück gab ich in „Einhundert“ rc. bei den Nachweisen zu Nr. 13 den Anfang eines andern Liedes auf dieselbe Schlacht, dessen Vervollständigung sehr zu wünschen wäre.

### Schlacht bei Prag.

Bei Prag, da war die große Schlacht;  
Da hat's gedonnert und gekracht,  
Daß man fast taub geworden.  
Wie mancher tapfre Heldenmuth  
Hat da vergossen nicht sein Blut  
Bei dem erschröcklich Morden! —

H. Pröhle's „Weltliche und geistliche Volkslieder“ rc. bringen ebenfalls Nr. 101 ein anderes Bruchstück, dessen ursprüngliche Gestalt sehr willkommen sein würde.

### Schlacht bei Prag.

1. In Böhmerland bei Prag  
Da hat der König von Preußen  
Getanzt mit der Königin  
Von Ungarn und von Böhmerland  
Gar lustig wol auf dem Plan.
2. Sie tanzeten so vortrefflich herum.  
Daß ihnen das Gehirn im Kopf ward dumm.  
Ein solcher Tanz kostet Muth.  
Doch wenn ich's wiederum recht bedenk',  
So thut es mich von Herzen kränk'n:  
Meine Kameraden liegen in dem Blut.  
Da heißt es nicht: Bruder komm' herein!  
Hier ist gutes Bier, hier ist guter Wein,  
Nein, da kostet es Fleisch und Blut.
3. Poß tausend! ei! ei! ei!  
Eins hätt' ich bald vergessen:  
Die Herren Sachsen waren auch mit dabei;  
Sie machten ja solche große Schritte,  
Daß der Zehnte nicht konnte halten das Glied.  
Da war der Tag vorbei. —

Prag, in welches sich der größte Theil des geschlagenen österreichischen Heeres zurückgezogen hatte, ward darauf vom Könige belagert. Ueber diese Belagerung findet sich ein Lied auf gegnerischer Seite, welches Dr. H. M. Richter in „Öesterreichische Volks-schriften im siebenjährigen Kriege“ sc. p. 30 — 32, unter Weglassung mehrerer Strophen wie folgt mittheilt. Die Melodie wird wohl: „Prinz Eugenius, der edle Ritter“ sc. sein.

### Belagerung von Prag.

1. Prag! du Stadt von vieren Städten!  
In was Jammer, in was Nöthen  
Bist du abermal gesteckt?  
Nie vorhin ein Feindes-Heere  
Hat so heftig, hat so fehre  
Wie anjezo, dich geschröckt.
2. Eingeschlossen, umgerungen,  
Gleichsam ganz und gar verschlungen,  
Hatte dich der Feind, der Preuß';  
Wie viel Kugeln, wie viel Bomben  
Seyn von ihm dir zugekommen?  
Ah, wie machte er dir heiß!
3. Wie viel Häuser, wie viel Gassen  
Haben sich da sehen lassen  
Nachts, als Tags, im vollen Brand!  
Kirchen, Klöster hat berühret,  
Hart verlehet, ruinieret,  
Eines stolzen Feindes Hand.
4. O was Kummer, o was Jammer,  
Keine Stube, keine Kammer  
Ware sicher vor dem Schuß!  
Düde G'wölber, starke Mauren,  
Die ein Bombe wohl ausdauren,  
Hieß es: man jetzt suchen muß.
5. Viel' durch Kugeln, Viel' durch Bomben,  
Plötzlich seynd um's Leben kommen,  
Viele wurden schwer verwundt;  
Der des Arm's und der der Füßen  
Hat beraubt sich sehen müssen,  
Sicher war kein Ort und Stund.

6. Es war schmerzlich anzuschauen:  
Zarte Kinder, zarte Frauen  
Fielen in die Ohnmacht hin;  
So auch manchem tapfern Herzen  
War nun keine Lust zum Scherzen,  
Abgeändert war der Sinn
7. Und, daß ich die Worte spare,  
Aehnlich dem Charfreitag ware  
Dazumal die ganze Zeit;  
Glocken, Uhren, mußten schwiegen,  
Ohne Schlag die Stund anzeigen,  
Zeigen tiefe Traurigkeit.
8. Tractamenten und Banqueten,  
Musikalische Sonetten,  
Spiele, Tänz und Komödien,  
All' dergleichen Lustbarkeiten  
Hätte man bei diesen Zeiten  
Für ein Laster angesehn.
9. Statt der delicaten Bissen  
Mußte mancher nun genüssen  
Ungeschmälzte Fastenspeis.  
Gi, bei so bestellten Tagen  
Muß man nicht den Magen fragen,  
Er wohl auch zu fasten weiß.
10. O mit was für Schuß-Gebetern,  
Mit wie vielen Andachts-Blättern,  
Wurd der Himmel bombardiert! ic.
11. Gott hat dein Gebet erhöret,  
Und des Feindes Macht zerstöret  
Auf ein wunderbare Weis';

Als die Sonn' in Krebs gegangen,  
Hat den Krebsgang angefangen  
Auch der stolze Feind, der Preuß. —

Daun stand inzwischen mit 60,000 Mann auf den Höhen von Kollin in sehr fester Stellung, erhielt aber von Wien aus Befehl, Prag zu entsezten.

Dies zu verhindern, kam ihm Friedrich zuvor und griff ihn mit nur 32,000 M. an. Durch mangelhafte Befolgung seiner Dispositionen ging diese Schlacht bei Kollin für den König verloren. Er mußte die Belagerung Prags aufheben und sich nach Sachsen zurückziehn.

Auf gegnerischer Seite sind mir über diese Schlacht zwei Lieder bekannt, die hier folgen.

### Schlacht bei Kollin, 18. Juni 1757.

1. Bei Kollin, da hat gesieget  
Daun, der edle Kriegesheld;  
Friederich ganz unterlieget,  
::: Ist geschlagen in dem Feld. :::
2. Fliehe fort nur eilig wieder,  
Friedrich, in dein Preußenland,  
Sonsten fällst du noch mehr  
nieder,  
::: Von des Daunen's tapfrer  
Hand! :::
3. Auf und laßt uns fortmarschieren  
Vor das Prag nun zum Entsatz!  
Friedrich muß das Spiel verlieren,  
::: Hat allhier mehr keinen  
Platz. — :::
4. Wie er solches bat geglaubt;  
Ihme ist sein Glück zerronnen,  
::: Und der Siegeskranz ge-  
raubt. :::

### Maria Theresia, 1757.

1. Schweige Fama, schweige still  
Von deinem stolzen Sohne,  
Ach, rede nit so viel  
Von deines Helden Ruhme!  
Heut wollt der Feind regieren,  
Morgen thut triumphieren  
Maria, Maria, Maria Theresia!
2. Der König Friedrich in  
Preußen,  
Der wollt nit nach sein Land  
reisen  
Bis so lang, so und so viel  
gelingt,  
Bis er zur Viktoria dringt.  
Dem Feind sein stolzen Pracht  
Nur mit Geduld auslacht  
Maria, Maria, Maria Theresia.
3. Theresia weiß gar wohl,  
Wie man den Feind bezwinget,  
Wie man durch Gottes Hülf  
Zu der Viktoria dringet.  
Mit Gott hat sie sich verbunden,  
Dann hat auch überwunden:  
Maria, Maria, Maria Theresia.
4. Rivot Theresia, hoch,  
Die Römische Kaiserin!  
Der allerhöchste Gott  
Ihr Alles gebe hin!  
So rufet allzusammen,  
Was liebt Theresia Namen:  
Es lebe, es lebe Maria  
Theresia! —

Unterdessen hatte das französische Heer unter Marschall d'Estrées, bei dem auch 16,000 Pfälzer, Bayern und Württemberger als Hülfsstruppen waren, 120,000 M. stark, Wesel, Cleve, Ostfriesland, Münden und Göttingen genommen. Ihm gegenüber stand der wenig thätige Herzog von Cumberland mit den Verbündeten.

Am 26. Juli 1757 kam es bei Hastenbeck zur Schlacht, in welcher letztere unter dem Erbprinzen von Braunschweig zwar sehr tapfer schauten, sich aber doch auf Befehl Cumberland's bis Stade zurückziehen mußten, wodurch die Festung Hameln übergang und Hannover mit Braunschweig preisgegeben wurden. Hierüber liegen bis jetzt keine Lieder vor.

Da die Franzosen unter Richelieu, welcher dem Marschall d'Estrées in Oberbefehl nachgesetzt war, Bremen und Harburg besetzten und noch weiter vordrangen, so fürchtete König Friedrich V. von Dänemark für seine oldenburgischen Besitzungen, und brachte deshalb zwischen den Verbündeten und Franzosen am 8. Septb. die berüchtigte Convention von Kloster Seven zu Stande, nach welcher erstere, außer den hannover'schen Truppen, sich aufzulösen hatten und in die Heimath gehen müssten. Hierdurch ward Friedrich's Lage ungleich schwieriger. Auch über diese Begebenheiten fehlen uns noch bezügliche Lieder.

Bei der lässigen Kriegsführung Cumberland's konnte sich schon im August ein französisches Heer unter Soubise mit den Reichstruppen vereinigen, um den König aus Sachsen zu drängen und in dessen eignem Land angreifen zu wollen. Dies beengte Friedrich um so mehr, als auch 80,000 Russen, unter Apraxin, in Preußen selbst mit schrecklicher Verbeeration eingefallen waren, und der ihnen entgegengeschickte Feldmarschall Lehwald bei Großjägendorf am 30. August von ihren weit überlegnen Streitkräften geschlagen worden war. Auch hierüber liegt uns kein Lied vor.

Die Schweden drangen im September mit 17,000 Mann in Pommern ein, besetzten Anklam, Demmin, Pasewalk, Bremzau und Wolin. Das schwache preußische Corps unter Manteufel bei Stettin konnte ihr Weitervordringen nicht hindern; als aber aus Preußen Lehwald zu Hülfe kam, wurden sie verdrängt und zogen sich nach Stralsund zurück.

Hierauf bezieht sich das in „Einhundert“ re. Nr. 20 mitgetheilte Lied, das zwar nicht sehr volksthümlich, doch in Ermangelung eines Bessern, hier in erster Strophe folgen mag.

### Die verjugten Schweden oder das befreite Pommern.

Der Schwede rückt mit stolzen Schritten  
In deine Staaten, Friedrich ein;  
Er ras't und lässt sich nicht erbitten,  
Nichts — spricht er — soll verschont sein!

Auf, schafft herbei, was wir gebieten,  
Auf, bringt Getreide, Heu und Geld,  
Sonst sollst ihr sehn, wir werden wüthen,  
Und zittern soll die ganze Welt! &c.

Erst eben in der Correctur sahe ich, daß dies Lied nicht hierher gehört, wo Lewald die Schweden vertrieb, sondern in den Feldzug 1758, wo im Oktober Wedell sie verdrängte. Derselbe Irrthum ist in „Einhundert“ &c. Nr. 20.

In der Lausitz stand Daun in fester Stellung beim Eckartsberge; ihm gegenüber, zur Sicherung Schlesiens, der Herzog von Bevern mit ungleich schwächerer Streitmacht.

Da ließ der König Winterfeld mit kleinem Corps an der Neise zurück, und eilte den Franzosen entgegen. Sogleich fiel Daun am 7. Septb. bei Moys über Winterfeld her, der im Treffen selbst blieb, und drängte dessen Corps bis Breslau zurück. Auch über diese Vorgänge sind uns bis jetzt keine Liederstimmen bekannt, obwohl sie gewiß nicht werden geschwiegen haben, den Tod des geliebten Führers, Freundes und Vertrauten des Königs zu besingen.

Daun bezog darauf eine feste Stellung bei Leuthen.

Sonditz, den Friedrich gegen die Franzosen vorausgeschickt, hatte diese bereits aus Halle, Leipzig und Gotha vertrieben, als der König ankam. Des österreichischen Generals Haddik Einsall in die Mark und dessen Einnahme von Berlin am 16. Oktb. bestimmte ihn jedoch von der Verfolgung der Franzosen abzulassen, und schleunigst zur Hülfe Berlin's umzukehren. Da er aber schon in Torgau Haddik's eben so schnellen Rückzug aus der ohnehin unhaltbaren Stadt erfuhr, richtete er seinen Marsch wieder gegen Soubise an der Saale, der mit den Reichstruppen vereint, gegen Leipzig anrückte. Am 5. November kam es bei Roßbach zur denkwürdigen Schlacht, in welcher seine Gegner die schmählichste Niederlage erlitten. Sie hat Veranlassung zu vielen Liedern, besonders des Spottes auf Soubise wie die Reichsarmee gegeben, deren ich mehrere in „Einhundert“ &c. Nr. 14, 15, 16, 17 u. 18 veröffentlicht habe und hier anführen will.

### Schlacht bei Roßbach, 5. Novb. 1757.

Mel.: Wir preußischen Husaren, wann kriegen wir Geld? re.

1. Ei, ei, mein Herr Soubise, was hast denn du gedacht,  
Dass du dich auf die Strümpfe nach Sachsen hergemacht?  
Stolzierest ja mit Prangen, wie Pharaos in's Feld,  
Mit sechzigtausend Streitern, Geharnisch und Gezelt.

Hier folgen noch 11 Strophen, die letzte also:

12. Laufst hin nach Haus und prahlet, ihr habt den Fritz bekriegt,  
Der eure Sechzigtausend mit zwanzigen besiegt!  
Laufst hin, und lafst hinsüro die Nasen hübsch zu Haus,  
Sonst klopft man euch die Pelzer, wie hier bei Roßbach aus! —

### Spottlied auf Soubise.

1. Prostemahlzeit, Soubise! Wolltet uns traktieren,  
So thäten wir Euch zum Frühstück führen,  
Ganz fein und delikat.  
Das Tischlein, das ware sauber gedeckt;  
Wenn es Euch hat nicht gut geschmeidt,  
Das ist doch jammerschad. re.

Und als letzte, dritte Strophe:

3. Ja ja, mein werther Herr Soubise,  
Reißt zur Madam nur nach Parise,  
Die höret gern was Neu's:  
„Die Sacknundiös von unsfern Mesjös,  
Madam, die male die Kaz nix bös —  
Die seind nur vor die Mäus!“ —

### Spottlied auf Soubise.

1. Soubise — bise — bise —  
Ach diese — diese — diese  
Schläge thun dir weh!  
Und deiner großen — großen  
Armee Franzosen — zösen,  
Sammt der Reichsarmee.  
Folgt noch 1 Strophe.
- 

### Spottlied auf Soubise.

1. Hat denn nicht die Pimpelgicht  
Vor Schreck und Surprise  
Madam Pompadour gekriegt,  
Lieber Herr Soubise,  
Weil das schöne Heer, Muſje,  
Sammt der ganzen Reichsarmee,  
Kame so in's Laufen,  
Ohne zu verschaffen? &c.

Folgen noch 3 Strophen, deren letzte also lautet:

4. Bleibt ein andermal zu Haus  
Auf der eignen Miſte;  
Da kehrt man Euch nicht so aus  
Für ein ſolch's Gelüſte.  
Flidt die Hosen, stopft die Strümpf!  
Das ist besser, als der Schimpf,  
Den Ihr müſſet tragen,  
Weil Ihr jo geschlagen. —

## Der König und Soubise.

In der Mel. Laß der Lente Schnick und Schnack ic.

### Der König.

1. Ei, mein werther Prinz Soubis,  
Dieses halt ich vor gewiß,  
Dafß Ihr Cäsarn müßt verdunkeln;  
Euer Kriegesruhm so licht  
Mir in meine Augen sticht,  
Wie vor'm Rauchloch die Karfunkeln. ic  
(Folgen noch 4 Str.)

Auch in „Zehn schöne neue Lieder aus dem siebenjährigen Kriege“ ic. findet sich folgendes hierher gehörige, ohne Ueberschrift gegebene Lied.

## Schlacht bei Rosbach. 5. Novb. 1757.

1. Ihr Prabler, habt ihr euch vertrochen?  
Wohin? Das wißt ihr selbst noch nicht.  
Auf eure Macht könnt ihr ja pochen  
Mit Recht: das war auch eure Pflicht,  
Des Kaisers Wort zu respectieren,  
Und hin nach Sachsen zu marschieren:  
Kommt bis nach Leipzig her,  
Da ist kein Preuße mehr,  
Es ist nicht schwer.

2. Mit Sturm das Städtgen einzunehmen,  
Ist nur ein Spas für eure Macht.  
Doch halt! es wird sich wohl bequemen,  
Fangt es nur recht an mit Bedacht:  
Laßt durch Trompeter es auffordern,  
Dafß es nicht darf wie Zittau ledern,

Denn Hauseñ ist allein,  
Ihr friegt es leichtlich ein  
Beim Mondenschein.

3.   Doch seht! was kommt von Torgau 'rüber?  
Es müssen wohl gar Preußen seyn.  
Es geh nun drunter oder drüber,  
Macht, macht, sonst frieget ihr's nicht ein!  
Die handvoll Volks — muß man nicht lachen? ---  
Will sich an drei Armeen machen!  
Doch trauet nicht zu viel,  
Es ist kein Kinderspiel,  
Was Friedrich will.

4.   Und der in Bann gethane Meyer,  
Der untersteht sich auch recht viel,  
Macht euch das Abendessen theuer;  
Ja, Schuckar, halt, prahl was er will,  
Ihr werdt ja nicht vor dem erschrecken,  
Und euch in Busch und Wald verstecken?  
Mein, sagt nur, ist's sein Geist,  
Der Studarn von euch reißt,  
Nach Wien hin weist?

5.   Mon Dieu! was giebt? habt ihr's versehen?  
Hört ihr nicht Hildburghausen schrey'n:  
„Nur Schritt vor Schritt muß man hier gehen;  
Wir wollen zeigen, was wir sevn;  
Und wer sich ißt zuwider setzt,  
Hat alle Reichsgesetz verlejet,  
Dem gebet nicht Quartier;  
Es führ ihn, wer ihn führ,  
Gehorcht ihr mir!“

6. Ein rührend Wort wird ausgesprochen:  
Kaum über dreißigtausend Mann!  
Marsch, Marsch! in Eile aufgebrochen,  
Dß man die Saal erreichen kann!  
Da dies vollbracht, muß Friedrich sehen  
Dß Hunderttausend vor ihm stehen,  
Und woll'n recht mit Bedacht  
Die kleine Preußisch' Macht  
Umringen sacht.

7. Wer kommt euch aber von der Seite  
Auf euren linken Flügel los?  
Des Seidlich Heer macht große Beute,  
Und giebt euch einen solchen Stoß,  
Dß ihr euch müßt zur Flucht bequemen,  
Und drei Armeen Reichs aus nehmen.  
Oho! ihr schreit ja schon:  
O Monsieur Preuß, Pardon!  
Mich nur verschon.

8. Ihr reichbordierte Generale!  
Die Pracht erschreckt den Friedrich nicht;  
Er achtet nicht solch groß Geprahle,  
Er schweigt und macht sich fürchterlich.  
Drum eilt, säumt nicht! ihr müßt bei Zeiten  
Für diesen Held Quartier bereiten  
Im Reich, da insgemein  
Die Preußen lustig seyn  
Bei Bier und Wein.

9. Gi, ei! was soll das Laufen heißen?  
Soll's denn nun so nach Erfurt geh'n?  
Was wird man euch vor Ehr erweisen,  
Wenn euch der Richelieu wird sehn;

Ja, wenn er wird die Jähnen zählen,  
Auch die Kanonen, die euch fehlen!  
Wird euch nicht angst und bang,  
Das Laufen allzu lang  
Mit solchem Zwang?

10. Wo sind denn eure Kameraden?  
Vermißt ihr so viel tausend nicht,  
So in Gefangenschaft gerathen?  
Sie leisten euch nicht Eid und Pflicht.  
Doch hört! gereicht's euch nicht zum Posse?  
Es wird Victoria geschossen,  
Weil euch des Adlers Macht  
Bei Rößbach in der Schlacht  
Hat ausgelacht. —

Ich füge diesen Liedern etliche bei, die meines Wissens noch nicht bekannt gegeben sind.

### Spottlied auf die Reichsarmee.

1. O du geplagte Reichsarmee,  
Wie ist dir um das Herz so weh!  
Es sollt' ein Stein erbarmen sich,  
Weil du aussiebst so jämmerlich;  
Schon auf dem Marsch nach Erfurt hin,  
Der Hunger aus den Augen schien.
2. O lieber Gott, Welch harte Pein,  
Marschieren und doch hungrig seyn!  
Und nebst dem Hunger ware noch  
Der Schrecken groß vor Preußens Zoch.  
Der Franzmann nahm auch Alles weg,  
So daß die Reichsarmee im Dresd.

3. Der Franzmann füllt seinen Kopf,  
Die Reichsarmee schleckt leeren Topf;  
Jedannoch müssen sie mit fort,  
Von einem bis zum andern Ort,  
Die Preußen recht zu equeieren,  
Und aus Leipzig zu deloschieren.
4. Die Reichsarmee und Franzenmacht  
Hat Preußens kleinen Hauf verlacht;  
Des großen Königs Munterkeit  
Mit Witz und Hitz da führt den Streit,  
Panduren und Croaten Muth,  
Der Franzen recht ehrfüchtig Blut.
5. Die Executionsarmee  
Beschlosse Preußen Schad und Weh;  
Sie zogen all' zusammen sich,  
Zum Untergang des Friederich;  
Sie meinten, es müßt sich ja schick'n,  
Daß er schon sey in ihren Strid'n.
6. Allein die Sach fiel anderst aus;  
Den Wirth sie funden selbst zu Haus,  
Der ihnen dapper schenkte ein,  
Vom allerbesten Wermuthwein.  
Der Franzmann schrie: O Mondieu!  
Die Reichsarmee: O, Ach und Weh!
7. Wie bang macht uns der Preußen Muth,  
Und ihres flinken Feuers Gluth! ---  
Ganz Haufen Leichnam lagen da,  
Und was den Weg nur vor sich sah,  
Das gabe Fersengeld geschwind,  
Und floh vor Preußen wie der Wind.

---

Strophe 4, Zeile 5 ist wol „mit“ in Gedanken zu wiederholen.

8. Es war dahin der Franzen Muth:  
Der Ein' verlore seinen Hüt,  
Der Ander Degen und Gewehr,  
Der Dritte das und anders mehr,  
In Summa sich das ganze Blatt  
Ganz unverhofft gewendet hat.

9. Die Preußen sollten exequieren,  
Nun selbsten Alles thun verlieren:  
Bagasche, Stucke und Gezelt,  
Die Kriegskanzlei sammt vielem Geld,  
Standarten, Pauken, Magazin  
Und Fahnen — Alles ist dahin!

10. O du geschlagne Reichsarmee,  
Schrei mit den Franzen: Mondieu!  
B'hüt Gott uns vor der Preußen Muth  
Und schone unserm Heldenblut,  
O daß wir müssen weder heu'r,  
Noch künftig schmecken Preußisch Feu'r,

11. Vor dem Niemand bestehen kan,  
Selbst anderm Feu'r heiß machen kan!  
Ach, daß nur bald der Streit und Krieg  
Selbst unten und zu Boden lieg!  
Den edlen Frieden uns verleih,  
Nach so grausamem Kriegsgeschrei! —

### Spottlied auf Friedrich's Gegner.

1. Zwei Kaiser, drei König beisammen war'n,  
Sie wollten mit'nander in fremde Land fahr'n,  
Mit einander da wollten's darvon,  
In's Preußenland wollten sie fahren,  
∴ Da bekommen sie Fritzen sein' Kron'. ∴

2. Sie brachten zusammen viel' Roß und viel' Wag'n,  
Darzu auch Mannschaft, den König zu verjag'n,  
Sie hatten ein frischen Muth,  
Verhofften groß Ruhm und Ehren —  
:: Die Sache, die war gut. ::
3. Und als sie waren auf halbem Weg,  
Da begegnet ihn'n Friße schon auf dem Steg,  
Sie schauten sich sauer an:  
Hilf Gott, hilf ewiger Herre,  
:: Wir müssen uns greifen an! ::
4. Darunter da war ein truž'ger Kumpa,  
Der hatte ein feines Nöcklein an,  
Der sprach: „Ich fürcht mir nit fähr,  
Brauk nit mein zarte Tägen,  
:: Ich die König mit ein Schär!“ ::
5. So zieht er sein bijamet Handschuh an:  
„Truž wen ich treff in die Feld allhier an,  
Ich werd ihn — Swerinoth! —  
Nekt tükk abkuranze,  
:: Daſz'n er seyn mausetodt. ::
6. „Eh foudre, diable vite, vite!  
Ich fürcht er hält mir still nit,  
Laust wie eine Has hinweet —  
Die Sief, die seyn dann verlore,  
:: Fallt in die tiefe Träct.“ ::
7. Friederikus der schauet den Hahnen an,  
Weil er so stolz prangierin kan;  
Drauf klopft er blos auf die Hos,  
Da schweiget der freche Hahne,  
:: Neiſt aus Muſje Franzos. ::

8. Auweh, auweh! durch Disteln und Dorn  
Laufen Alle geschwinde so hinten und vorn,  
Sie schreien: Die Sach, die geht krumm,  
Diable, wir seynd verloren! —  
:: Kein einziger fucket mehr um. — ::

Dies Lied ist Umdichtung des bekannten, in verschiedensten  
Fassungen noch jetzt vor kommenden Spottliedes auf die Schneider.

### Spottlied auf die Franzosen.

- |                                  |   |
|----------------------------------|---|
| 1. Na nu sag mir einer noch,     | 4. Seyd so gut und schont die   |
| Daß Franzosen zu bezwingen,      | Bähn,   |
| Weil sie wie Dix Schlupfin'sloch | Weil wir etwas hart zu schlucken,                                     |
| Wissen tapfer fortzuspringen!    | Und es ist nicht angenehm,<br>Wenn man's wieder 'raus muß<br>spucken. |
| 2. Ihnen schmecket's, wenn sie   | 5. Rüßt der Pompadour die Hand,                                       |
| fiehn,                           | Und noch etwas sonst weiter;  |
| Wohlgerüche gar verbreiten,      | Das ist weicher Zuckertand,   |
| Die wie Bisamwolken ziehn,       | Stimmet eher auch euch heiter.  |
| So Soubisen thun begleiten.      |   |
| 3. Ei, ihr feingezierten Herrn,  | 6. Achö, Liebe! und vergeßt   |
| Die ihr euch habt hochver-       | Nicht die Köpfe mitzunehmen,  |
| meßen,                           | Ah sonst bei dem Siegesfest   |
| Wie ein Dutzend Mandelkern       | Sie sich vor den Beinen schä-   |
| Zeder Unserer gehn zu freßen:    | men. —  |

### Spottlied auf die Reichsarmee.

1. Die Reichsarmee hat einen  
Ruhm  
Erlossen sich im Laufen;  
Er gußt ihr vorne aus den  
Schnhn,  
Kaput zum Neukaufen.
2. Wollt man die Hosen gar be-  
sehn,  
Da würde einer finden  
Was drinnen ist vor Ruhm ge-  
schehn,  
So man nicht mag ergrün-  
den.
3. Geblieben seynd auch in dem  
Streit  
Das Ober- und Untergewehre,  
Es wurde bei der Eiligkeit  
Zum Tragen gar so schwere.
4. Wo ist denn euer Schnappsaß  
hin,  
Den ihr nicht gern thut missen,  
Weil Tapferkeiten stecken drin?  
Auch in den Dreck geschmissen!
5. Der Hunger ist ein guter  
Koch,  
Raum fein und sauber schmal-  
zen,  
Da Friedrich kam, ward aber  
doch  
Die Suppe ganz versalzen.
6. Adche, adche! Zeit geht nach  
Haus  
Und übet gut's Verbauen,  
Bis wir zu einem neuen  
Schmaus  
Uns einmal wiederschauen.
7. Kommt ihr nochmalen auf die Welt  
Zu solcher Tour gelaufen,  
Soll der, so euch zur Taufe hält:  
Reichsarmee euch taufen. —

### Spottlied auf die Reichsarmee.

1. Allersiebste Reichsarmee,  
Also wohl hast du bestanden,  
Dass dein Ruhm geht in die  
Höh,  
So in nah als fernen Landen,  
Weilen nämlich gleich weck, weck,  
Weck, weck, weck, voll Angst  
und Schreck,  
Ließt durch Distel, Dorn und  
Dreck,  
Hast nicht einmal still ge-  
standen.
2. Frißen, dem wurd's selbsten  
schwül,  
Da du also dick verschworen,  
Sammt Franzosen, prahltest  
viel,  
Ihn zu zausen bei den Ohren.  
Als er käme, gleich weck, weck,  
Weck, weck, weck, voll Angst  
und Schreck,  
Ließt durch Distel, Dorn und  
Dreck,  
Schrießt: Mord, ich bin ver-  
loren!
3. Hat man je so was gehört,  
Dass hochlöblich Reichsarmee  
Also tapfer sich gerührt,  
Dass kein Feind sie kann bestehen?  
Weilen nämlich gleich weck, weck,  
Weck, weck, weck, voll Angst und Schreck,  
Ließt durch Distel, Dorn und Dreck,  
Ließest hinten stinkend gehen. —

---

Das Bruchstück eines alten, sehr zerrißnen geschr. Liederbuches lautete:

Der Franzosen Kitelstakel  
Und Windbeutelei  
Ißt der Welt ißt zum Spektakel  
Unerhört neu:  
Sechzigtausend seynd gellossen,  
Ehe einer nur getroffen  
Von der Preußen Blei. —

---

Hierher gehört auch der Spottvers:

Und wenn der große Friedrich kommt  
Und klopft nur auf die Hosen,  
So läuft die ganze Reichsarmee,  
Panduren und Franzosen!

Ich führe hier auch noch ein Lied aus Nürnberg an, wie es handschriftlich aus jener Zeit vorliegt.

### Poetische Gedanken

zum Trost derer aus der Schlacht bei Merseburg (Roßbach) in unsere Gegenden eingedrungenen fremden Soldaten.

Nürnberg.

1. Woher, verirrte Martinikinder,  
Von Waffen und Bagage leer?  
Ei sagt mir doch, ihr armen  
Sünder,  
Von welchem Ort ihr kommt her?

Destreicher.

- Von Merseburg in Sachsen-  
land,  
Da uns der Kopf ward ange-  
brannt.

Nürnberg.

2. Wie, ihr habt Sachsenland ver-  
lassen,  
Das ihr doch sollet nehmen ein?  
Ihr wollet mir nur Wind vor-  
machen,  
Es kann ohnmöglich also seyn!

Destreicher.

- Ja Preußens unerschrockner  
Muth  
War allezeit auf guter Hüt.

Nürnberg.

3. Wer hat euch denn herausge-  
jaget,  
Und in so schnellen Lauf ge-  
bracht?  
Wer hat euch arme Leut ge-  
plaget,  
Und euren Vorzüg eitel g'macht?

Destreicher.

- Der Preuß mit seinem großen  
Schrift,  
Der Husar mit dem schnellen  
Ritt.

Nürnberg er.

4. Gi, ei, das ist betrübt zu hören!  
Doch fast nur wieder frischen  
Muth,  
Ihr wißt doch Andere sonst zu  
lehren,  
Das Prahlen sey verächtlich Gut.

Destreicher.

- Bei Preußens herrlichem Ver-  
stand  
Wird Prahlen übel angewandt.

Nürnberg er.

5. Man hat gehofft, ihr werdet  
jagen  
Den Preußen über Berg und  
Thal,  
Ihr werdet eure Feind' auch  
schlagen,  
Und sie erwürgen ohne Zahl.

Destreicher.

- Es ist ein großer Unterscheid  
In Prahlen und der Tapferkeit.

Nürnberg er.

6. Hat denn der Franzmann und  
Pandoren  
Euch nicht zu rechter Zeit ge-  
schützt?  
Wie habt ihr denn die Schlacht  
verloren,  
Da sie euch haben unterstützt?

Destreicher.

- Der Franzmann und Panduren  
Schaar,  
An keinem ist kein gutes Haar!

Nürnberg er.

7. Allein wie steht es um die  
Köpfe,  
Wo kommen denn die Pflaster  
her?  
Ihr seht ja wie verschmierte  
Töpfe,  
Es ist doch kaum ein Plätzchen  
leer.

Destreicher.

- Bon Preußens Schwert und  
Heldenmuth,  
Der uns gastieret hat so gut.

Nürnberg er.

8. Ich weiß nicht was ich mehr  
soll denken!  
Man rühmt sonst Preußens  
Höflichkeit;  
Ich will auch meinen Rock ver-  
schenken,  
Wenn sie nicht sind dergleichen  
Leut'.

Destreicher.

- Je höflicher sie sonst ins-  
g'mein,  
Je größer sie in Schlachten seyn.

Nürnberg er.

9. Wo sind denn eure Kame-  
raden,  
Der Franzmann mit Soubise  
hin?  
Sie haben ja schon eingeladen  
Nach Dresden auf ein gut's  
Glas Winn?

D estreicher.

Sie sind gelaufen wieder Wind,  
In Niedersachsen sie schon sind.

Nürnberg er.

10. Sie werden nicht lang ruhig  
bleiben,  
Denn Preußens Heldenarmee  
wird  
Sie auch gar bald von dannen  
treiben,  
Das Land befrein von dieser  
Bürd'.

D estreicher.

Ich wollt', daß schon der Franz-  
mann wär  
Wo man den Pfeffer bringet  
her!

Nürnberg er.

11. So kriecht in Noris Bauern-  
hütten;  
Im ganzen Lande allzumal  
Der tapfre Mayer ist be-  
schieden  
Euch aufzusuchen überall.  
Ruhet wohl bei denen Bauern-  
töpfen  
Mit euren stark verbundnen  
Köpfen!

D estreicher.

12. Ich armer Mensch, ich armer  
Sünder,  
Bin gar sehr übel zuge-  
richt.  
Ach Preuß, ach Preuß, ver-  
fahr gelinder,  
Und hau nicht so hart in's  
Gesicht!  
Erbarne dich, erbarne dich,  
O großer König, über mich! —

Auch aus Hessen dringt eine bisher unbekannte Stimme zu uns her, die ich nicht vorenthalten will.

### Klageruf der Hessen an Friedrich.

1. Liebster Friedrich, komme bald,  
Die Franzosen zu verjagen,  
Die uns anbun so Gewalt,  
Daß man dörste schier verzagen,  
Und vor großer Noth und Pein  
Lieber möcht gestorben senn.
2. Dies elende Lumpenpac  
Hals verhungert, abgerissen,  
Kömmt daher mit leerem Sac,  
Den wir ihme füllen müssen.  
Toulon, Lucee und Berchin,  
Alle ihren Vortheil ziehn.
3. Erst dem Richelieu sein Werk  
Schandbar so zum Himmel  
sinket,  
Daß sein Bisam in der Stärk'  
Davor federleichte sinket.  
Broglio selbst, sonst brav und  
gut,  
Ist der ärgste jetzt an Wuth.
4. Ob's Gemeine, Offizier,  
Generale, Kommandanten,  
Alle, wie die wilden Thier,  
Pressen, rauben in dem Lande,  
Und wer sich dagegen setzt,  
Wird gleich auf den Tod gehetzt.
5. Weil die Nachricht anher  
dringt,  
Daß Soubisen du geschlagen,  
Stücken sie noch ein geschwind.  
Was sich läßt nur erjagen,  
Alles unser Hab und Gut  
Schon in ihren Händen ruht.
6. O du großer Kriegesheld,  
Rämet du einher geschritten,  
Dörft es anders seyn bestellt,  
Und wir hätten ausgelitten,  
Wo wir jezund bettelarm  
Werden von dem Räuber-  
schwarm! —

Durch diesen Sieg bei Roßbach bekam Friedrich Sachsen wieder in seine Gewalt; und eilte nun mit 14,000 M. nach Schlesien. Dort waren die Seinen von Prinz Karl und Daun durch Uebermacht zurückgedrängt. Schweidnitz ging am 11. November verloren; der zu spät zum Entsatz herangekommene Herzog von Bevern war in der Nähe Breslaus am 23. November angegriffen und mit großem Verlust über die Oder geworfen, er selbst Tags darauf ge-

fangen und Breslau an die Oestreicher übergeben worden. Diese großen Unfälle hatten die dortigen preußischen Truppen, bis hinauf zum alten Ziethen, sehr verstimmt; durch den König aber und das mit ihm gekommne siegreiche Heer ward die Niedergeschlagenheit bald wieder gehoben, und der alte Muth und voriges Siegvertrau führten zurück. Mit den am 2. December von Ziethen ihm zugeführten Truppen waren 32,000 M. unter den Waffen, denen freilich 60,000 Oestreicher unter Prinz Karl und Daun entgegenstanden. Daun rieth, sich in fester Stellung hinter der Höhe lieber angreifen zu lassen, statt vorzugehen; Prinz Karl aber wollte selbst angreifen, um, wie er spöttend sagte: „die Potsdamer Wachtparade abzufertigen.“

Er ging daher bis Leuthen vor. Trotz ihrer guten Stellung griff der König doch die Oestreicher an, alle Bedenklichkeiten seiner Generale darüber mit den Worten niederschlagend: „Ich will sie angreifen und wenn sie auf den Thürmen von Breslau ständen!“ Der Kernpunkt seiner Anrede vor der Schlacht war: „Wir müssen den Feind schlagen, oder uns Alle vor seinen Batterien begraben lassen.“

Am 5. December gegen Mittag begann die Schlacht, welche Friedrich durch die berühmte schräge Schlachtstellung vollständig über den doppelt so starken Feind gewann. Die Oestreicher büßten 27,000 Todte und Gefangne, 116 Kanonen nebst vielem Kriegsmaterial ein, und erlitten auf dem Rückzuge noch große Verluste. „Diese Schlacht“ — sagt Napoleon — „ist geeignet Friedrich unsterblich zu machen, und zeigt uns sein großes militärisches Talent; sie ist ein Meisterstück der Bewegungen, Anordnung und Entschlossenheit; sie allein würde hinreichen ihn unsterblich zu machen und ihm einen Rang unter den ersten Feldherrn zu geben.“

Auch die Stimmen des Heeres werden über sie nicht geschwiegen haben, und doch waren bisher keine bezüglichen Lieder bekannt, bis „Einhundert“ sc. Nr. 19 ein fernhaftes Lied von 6 Strophen mittheilten, von denen ich hier die erste, dritte und letzte anfühe.

### Schlacht bei Leuthen. 5. Decb. 1757.

Mel.: Ihr Brüder seyd lustig, wir haben gesieget! re.

1. Vivat, es lebe der König von Preußen!  
Seine Feinde, die thut er alle zerschmeißen  
Mit seinem scharfen Schwert.  
Sie seynd daher von allen Enden gelaufen,  
Auch Russen, Franzosen, in dicke, dicke Haufen,  
Ganz wütherig unerhört. re.
3. Ach Karol, wärst du davon geblieben,  
Und hättest der Geis das Schwänzlein gerieben,  
Hättest jetzt nicht den Spott zum Schad!  
So kamst du ganz stolz daher gegangen,  
Vermeiniest den König wol gar zu fangen,  
Nebenst seiner Wachtparad. re.
6. Also das Schlachtfeld wieder behauptet  
Friederikus der Held, wie sehr auch geschnaubet  
Der Feind voller Hohn und Spott.  
Die tapfern Preußen aber, sie sungen,  
Daf̄ es hat die Nacht zum Himmel geflungen:  
Nun danket Alle Gott! —

Ich füge diesem Liede noch ein anderes, bisher unedirtes, nach älterer Handschrift bei.

### Spottlied auf Prinz Carl.

1. Die Berliner Wachtparad — Rototumtum — Wachtparad —  
Karlschen, gibst dir einen Rath — Rototumtum — einen Rath :  
Laß dich künftighin nicht mehr,  
Mehr, mehr mit ihr ein,  
Denn sie schaffet dir Beschwer,  
Daf̄ du ganz labeth mußt seyn.  
Rototumtumtumtumtumtum.

2. Friederikus, lieber Prinz — Rototumtum — lieber Prinz —  
Zahlet Kapita und Zins — Rototumtum — Zins und Zins —  
So du ihm, wie zum Schreck,  
Ausgefündigt dieser Zeit,  
Und verhöfft, er laufe weg,  
Nagest ihn Gott weiß wie weit.  
Rototumtumtumtumtum.

3. Karlchen, 's geht nicht so geschwind — Rototumtum — so  
geschwind —  
Solches Prahlen ist nur Wind — Rototumtum — Wind und  
Wind —  
In die Flanken fährt er dir,  
Dir, dir, daß du wankst,  
Rummst der Hasen ihr Panier,  
Der zu siegen doch verlangst.  
Rototumtumtumtumtum.

4. Kennst du ißt die Wachparad — Rototumtum — Wachparad?  
So sich fecklich unterstaht — Rototumtum — unterstaht —  
Däß sie dir dein Conto streicht,  
Streicht, streicht, mit dem Schwert,  
Und dir einen Kehraus geigt,  
Wie ein solches Prahlen werth.  
Rototumtumtumtumtum.

5. Vivat! Friederikus siegt — Rototumtum — siegt und siegt —  
Über alle seine Feind', — Rototumtum — seine Feind', —  
So herrscht die ganze Welt  
Auf uns Preußen allzugleich.  
Friederikus, starker Held,  
Dein Ruhm geht an's Sternenreich!  
Rototumtumtumtumtum.

Als Bruchstück fand ich in einem halbzerrißnen Liederbuche:

1. Wie man wieder liest und höret,
2. Hunderttausend Feinde rücken  
Hat Friederikus obgesiegt,  
Der Desreicher Macht zerstört,  
So bei Leuthen unterliegt.
- Wiedrum auf den König ein,  
Ihn bei Parchwitz zu erdrücken  
Und sein kleines Häuflein?)

Nach mündlicher Mittheilung in früheren Jahren sei noch ein anderes Bruchstück angeführt.

Hochmuth wird gestraft von Gott,  
Ganz zu Schand gemacht solch Prahlen;  
Für den Wachtparadenpott  
Thut dich Friedrich gut bezahlen;  
Seine Kunst und Heldenmuth  
Stürzen aller Feinde Wuth. —

---

Diese beiden Siege, bei Roßbach und Leuthen, verbreiteten Friedrichs Ruhm über die ganze Erde; selbst der Tartarenchan schickte eine Gesandtschaft an ihn ab, und der Marokkanische Kaiser gab von Seeräubern gefangne Preußen wieder frei. England, die Schweiz, ja ganz Frankreich selbst, außer dem Hof, waren auf des Königs Seite.

Nach diesem letztern Sieg eroberte er auch Breslau wieder, das am 20. Decb. übergeben ward. Ein hierauf bezügliches Lied theilen uns C. G. Kühn „Preußische Soldatenlieder“ ic. S. 11 und „Einhundert“ ic. Nr. 30 etwas berichtig mit.

### Übergabe von Breslau. 20. Decb. 1757.

Breslau.

1. O preußischer Kriegesheld, was thust du denn gedenken,  
Dah̄ du mich in die Lieb willst ganz und gar versenken?  
Für eine Jungfrau rein galt ich so lange Zeit,  
Es hat mich niemals noch ein Heldenmuth erbeut.

2. O preußischer Kriegesheld, ich darf's Euch gar wol sagen:  
Ihr sollt Euch nicht zu nah an meine Festung wagen;  
Ich habe Stück genug auf der Postierungsschanz,  
Und die beschützen mir mein schönen Jungfernfranz.

Der König.

3. Breslau, du schöne Stadt, du wirst bald stille schweigen;  
Die Stücke, die du hast, die hab ich auch desgleichen;  
Viel größere noch darzu, das sag ich also ganz,  
Und die gewinnen mir den schönen Jungfernfranz.
4. Jetzt ist es hohe Zeit, daß du dich mußt ergeben,  
Denn ich lasz nicht mehr ab, ob's kostet auch mein Leben.  
Es gehet teufelschärf mit Kanonieren drauf,  
Bis du wirst meine seyn; mach nur die Thore auf!

Breslau.

5. O preußischer Kriegesheld, Eure Bomben mich erschrecken!  
Ich muß ja alsobald die weiße Fahne aufstecken:  
So kommt denn herein, mein edler Hochzeitgäst!  
Die Thore stehn schon offen, Ihr werdet finden Platz.

Der König.

6. Ihr Kanoniere, schweigt mit eurem starken Schießen!  
Ich will Breslau auf's neu in meine Arme schließen.  
Marschieret tapfer drauf, und gehet in die Schanz,  
Und nehmet hin zur Beut den schönen Jungfernfranz!

Die Preußen.

7. Und als wir auf der Schanz, da stunden Oestreicher Pfeissen,  
So viele Hochzeitgäst, Spielleute auch desgleichen;  
Doch ware trauervoll der ganze Hochzeittanz,  
Weil sie verloren hatte den schönen Jungfernfranz.
8. Der Tisch, der war gedeckt, die Speisen thät man reichen,  
Doch hat's ihn'n nicht geschmeckt, weil sie all mußten weichen;

Sie wischten sich das Maul, die Hochzeit die war aus,  
Sie mußten miteinander zum Schwein'schen Thor hinaus.

9. Die Reiter saßen ab, Dragoner und Husaren,  
Sie streckten das Gewehr, Infanterie und Croaten;  
Sie wurden transportiert zum Nissasthor hinein,  
Sie mußten miteinander preuß'sche Gefangne seyn.

Oestreich e r.

10. O Schmerz, o bitterer Schmerz! Was müssen wir aussstehen,  
Und in so großer Pein von Breslau hinweggehen!  
Behüt dich Gott, du Festung, behüt dich Gott, du Stadt!  
Weil dich nun König Friedrich wieder gewonnen hat. —

Bei Kühn ist das Lied nach einem sl. Bl. mit folgender Ueberschrift gegeben: „Unterredung zwischen dem Könige und der Stadt Breslau und den Oestreichern, so bey der letzten Uebergabe den 19. Dec. 1758 geschehen.“ Die Uebergabe war jedoch 1757.

Prinz Karl legte darauf das Oberkommando nieder, und Daun führte den Rest des österreichischen Heeres nach Böhmen zurück.

So endete der ruhmvolle zweite Feldzug 1757.

Nach diesen Siegen glaubte der König Friedensvorschläge in Wien machen zu dürfen, auf welche jedoch nur mit Schweigen geantwortet wurde.

Bald standen daher dieselben Parteien wieder feindlich gegenüber.

Friedrich benutzte die kurze Winterrast zur Ergänzung und Vergrößerung seines Heeres, das bei starkem Zulauf aus allen deutschen Ländern auf 250,000 M. anwuchs. Eben so thätig war England durch Hülfsgelder und Stellung einer Armee in Hannover. Im gleichen Maße rüsteten aber auch alle seine Gegner.

Zum Beginn dieses Feldzugs 1758 geben „Einhundert ic.“ 4 Lieder, von denen Nr. 21, 22 und 24 zum erstenmal edirt, Nr. 23 aber schon bei Soltau, „Einhundert historische Volkslieder“ ic.

Nr. 66, und auch bei Grk „Der alte Fritz im Volksliede“ rc.  
Nr. 3 am vollständigsten, aber in „Zehn schöne neue Lieder“ rc.  
p. 1—5, vorkommt. Ich lasse hier von den drei erstern nur die  
Anfangsstrophen, das letztere ganz folgen.

### Feldzug 1758.

Mel.: Frisch auf, ihr Reuter! rc.

1. Ihr braven Streiter,  
Fußvolk und Reiter,  
Die Friedrich führet,  
Und kommandieret:  
    Allons zum Streit!  
Kommt an die Grenze,  
Holt Palmenkränze,  
Und Sieg und Beute,  
Nach tapferm Streite,  
    So euch bereit.  
Kommt schürt die Freunde,  
Zerstört die Feinde;  
So wird es heißen:  
Vivant die Preußen! rc.  
(Folgen noch 4 Strophen.)

### Feldzug 1758.

Mel.: Prinz Eugen, der edle Ritter rc.

1. Lutchen, Lutchen, laß dir sagen:  
Deine Prinzen wolln wir jagen,  
    Dass sie kriegen die Schöschweroth!  
Deinen Clermonts und Soubisen  
Ist der Weg schon mal gewiesen,  
Hats zum andernmal kein Noth. rc.  
(Folgen noch 3 Strophen.)

### Feldzug 1758.

1. Wer als Kriegsmann will bestehen  
In des großen Friedrichs Heer,  
Muß dem Tod in's Auge sehen  
Ohne Wanken und Beschwer;  
Denn da heißt' s Sieg, oder Tod —  
Kerls, drauf, Gotts Schwerenoth!  
(Folgen noch 3 Strophen.)

### Feldzug 1758.

- |                                 |                              |
|---------------------------------|------------------------------|
| 1. Du tapfrer Held,             | 6. Was Friedrich will,       |
| Du Preuße, rüste Dich! ::       | Muß Alles wohl ergehn;       |
| Marschiere in das Feld, ::      | Doch Alles in der Still,     |
| Du tapfrer Held! ::             | Was Friedrich will.          |
| 2. Die Bäume blüh'n,            | 7. Die Reichsarmee           |
| Die Wiesen ziert das Gras:      | Hat Friederic bezahlt,       |
| Kommt, laßt uns nicht verziehn! | Daß sie_rust Ach und Weh!    |
| Die Bäume blühn.                | Die Reichsarmee.             |
| 3. Marschieret fort!            | 8. Ach bleibt zu Haus,       |
| Marschiert und geht von hier    | Ihr Kinder aus dem Reich!    |
| Wohl an ein'n andern Ort,       | Was treibet euch denn' raus? |
| Marschieret fort!               | Ach bleibt zu Haus!          |
| 4. Ergreift das Schwert,        | 9. Nehmt euch in Acht        |
| Und nehmt die Flint zur Hand,   | Für's Preußen Listigkeit!    |
| Und treibt die Böhm'sche Herd!  | Er kommt mit kleiner Macht;  |
| Ergreift das Schwert!           | Nehmt euch in Acht!          |
| 5. Frisch auf, Soldat!          | 10. Wir lachen schon,        |
| Dein König ist bei dir,         | Daß ihr euch habt postiert,  |
| Und wagt es in der That:        | Wollt streiten für die Kron; |
| Frisch auf, Soldat!             | Wir lachen schon. —          |

11. Erschrecket nicht,  
Wenn Frankreich kommen will,  
Und Russland auch aufbricht;  
Erschrecket nicht!
13. Sie stunden fest  
Bei Micheln und Rossbach  
Mit achtzigtausend Gäst;  
Sie stunden fest.
12. Der Adler weßt  
Im Grimm und voller Wuth.  
Sein'n Schnabel wohlgemuth  
In Frankreich's Blut.
14. Es wird nun kalt,  
— Franzose, packe dich,  
Wenn die Kanone knallt!  
Es wird nun kalt.
15. Victoria!  
Der Preußisch' Adler siegt,  
Bald hier, bald dort, bald da;  
Victoria! —

Zur Größnung dieses Feldzugs gehört auch wohl noch folgendes unediertes Lied.

### Feldzug 1758.

1. Auf, auf, ihr Preußen in das Feld,  
Es ist die hohe Zeit!  
Seht man schon die Parade hält,  
Rüstet euch zu dem Streit!  
Seyd hurtig, kommt nicht zu spat,  
Beweiset eure Heldenthat,  
Wie ihr gethan allzeit!
2. Kommt Granadier, kommt auch herbei,  
Marschieret ihr voran!  
Billig sollt ihr die Erste seyn,  
Den Feind zu greifen an.  
Schließt hurtig und macht euch parat,  
Und werft auch gleich die Granat,  
Wie ihr's gelernt habt.

3. Kommt auch, ihr tapfere Musquetier,  
Und macht euch auch parat!  
Der Tambur schon die Trummel röhrt,  
Beweiset euere That;  
Greifet den Feind auch herhaft an!  
Viel Ehr man da gewinnen kann,  
Mit Freuden in dem Feld.
4. Ihr Füsilier kommt auch herzu,  
Das Spiel ist noch nicht ganz,  
Kommt auch herbei mit frischem Muth,  
Kommt auch zu diesem Tanz!  
Mit Trummel und Pfeifen man ausruht,  
Und auch mit groß und kleinen Stück  
Spielt man uns auf zugleich.
5. Ihr tapfere Herren Officier,  
Nehmt Alles wohl in Acht:  
Ein jeder nach sein Rang rangier'  
Bei unser Kriegermacht.  
Ihr gehört in das erste Glied,  
Keiner sollt darvon weichen nit,  
So lang es währt im Streit.
6. All unser tapfer Infanterie  
Geben auf's Kommando acht;  
Seyd allzeit lustig spät und früh,  
Den Feind man nur verlach'r;  
Seyd hurtig, gleich als wie ein Bliß,  
Schießt neunmal ab in einer Hiz,  
Und seyd auf's neu parat!
7. Die Kavallerie dann auch anruht  
Mit ihrem ganzen Gewalt;  
Ein Mancher sich vor ihnen bucht,  
Ja todt zu Boden fällt;

Dann sie haben sich verschworen schon  
Zu geben auch gar kein Pardon,  
Ja was den Feind trifft an.

8. D' Schandarmen seynd auch schon parat  
Mit frischem Mut h allzeit,  
Zu zeigen ihre Heldenhat  
Wohl in dem Kampf und Streit.  
Von ihnen soll man sagen  
Von Hauen und von Schlagen  
Wohl auf der Feinden Rott.
9. Es seynd darbei auch schon bereit  
Die tapfere Kürassier,  
Zu reiten in den Kampf und Streit  
Mit groß und klein Gewehr.  
Sie seynd gar wohl versehen all,  
Den Feind thun sie gleich greifen an  
Und geben kein Pardon.
10. D' Husaren kommen auch herbei,  
Mit ihrem Heldenmuth,  
Und reiten gleich auf die Partei,  
Da giebt es Geld und Gut.  
Wie Löwen thun sie fechten  
Zur Linken und zur Rechten,  
Biel Bent sie tragen darvon.
11. Der Feind thut zwar auch prahlen sehr  
Und macht ein groß Geschrei,  
Aber laßt sie nur kommen her  
Und schmöcken unser Blei!  
Das Blei thun wir nicht sparen,  
Sie sollen bald erfahren,  
Was Preußen seynd für Leut.

12. Seyd wohl beherzt, ihr Preußen all,  
Es muß gesuchten seyn!  
Der Feind muß seyn gar wohl bezahlt,  
Eh er kommt wieder heim.  
Gebt Feuer aus allen Ecken,  
Es soll uns nicht erschröcken  
D' Franzosen und das Reich! —

Um diese Zeit mag auch wohl folgendes Lied entstanden sein.

### Feldzug 1758.

1. Eine gute Herzenstärkung  
Ist ein Trunk, giebt Muth und Kraft  
Den Soldaten, daß ihr Werke  
Rascher gehn in Sturm und Schlacht.  
Da heißt man die Zähn zusammen,  
Und inmitten von Donner und Flammen  
Der Karthaunen standhaft hält,  
Ob auch mancher Kamerad fällt.
2. Auch soll man darzu schon beten  
Einen guten, frommen Spruch,  
Däß ein'n Gott recht mög vertreten,  
Helfen in Gefahr hindurch;  
Denn all Streiten und all Fechten  
Ist umsonst, wo Gott sein'n Knechten  
Nicht verleihet Schirm und Schutz  
Vor der Feinde List und Truß.
3. Nach der Schlacht darf auch nicht fehlen  
Was da kann erquidlich seyn:  
Fleisch und Brot, und auszuwählen  
Wein und Bier und Branntewein.

Solches ist ein edle Gabe  
Und Soldaten rechte Labe,  
Und, wenn sie gesättigt sind,  
Auch ein Pfeife angezündt.

4. Friederikus weiß es wohl  
Was Soldaten müssen haben,  
Denn er zahlet guten Sold  
Und versteht uns zu laben.  
In den Schlachten, bei dem Streiten  
Kann er keine Ruhe leiden,  
Aber ist der Streit zu End,  
Er auch alle Freunden gönnt.

5. So ein König soll noch kommen,  
Der im Frieden und im Feld  
Uns wie Kinder aufgenommen,  
Und es mit Soldaten hält.  
Darum setzen wir das Leben  
Vor ihn ein, ihm Sieg zu geben,  
Ob sich auch die ganze Welt  
Uns auf's Nein entgegenstellt. —

Gleiche Bewandtniß mag es mit dem Dragonermarsch haben, der nach einem Druck in der Almalien-Bibliothek zu Berlin zuerst von Dr. Willy Böhm in der „Zeitschrift für preußische Geschichte und Landeskunde“ 2c., herausgegeben von Dr. P. Hassel, Berlin 1870, Augustheft, p. 497, ediert wurde.

### Feldzug 1758.

1. Dragoner, macht Euch fertig!  
Und seyd des Marsches gewärtig,  
Der Trommelschlag geht rum,  
Taratantara tantara tum.

2. Fort, tummelt Eure Pferde,  
Erschüttert Stein und Erde,  
Streicht Euren Schnurrbart auf,  
So rennt in vollem Lauf!
3. Halt! schwenkt Euch! werdet kühner,  
Ergreiset die Karabiner,  
Macht Eure Säbel bloß,  
Geht auf die Feinde los!
4. Vivat, Rex Friederich!  
Ein Vater der Soldaten;  
Er wird uns weiter rathen.  
Gott gebe Glück und Sieg  
Dem König Friederich!
5. Kommt! laßt uns Blut und Leben  
Für unsern Held hingeben!  
Er eilt ja selbst voran  
Und öffnet uns die Bahn.
6. Drum lustig, Ihr Dragoner!  
Er bleibt Euer Belohner,  
Und steht Euch allzeit bei,  
Seyd Eurem Herrn getreu! —

Der König selbst eröffnete Mitte März den Feldzug, indem er die Östreicher aus der Grafschaft Olmütz vertrieb und Schweidnitz belagerte, das schon am 15. April erstmals ward. Hierüber sind bis jetzt keine Lieder bekannt.

Dann wandte er sich nach Mähren, um Olmütz zu erobern, dessen Belagerung am 27. Mai, jedoch mit ungenügenden Kräften, begann. Als am 30. Juni ein großer Transport von Munition bei Domstadt durch Laudon erbeutet wurde, daun zudem anrückte und bereits am 1. Juli hinter Olmütz stehend, mit der Stadt in Verbindung trat, hob Friedrich am 2. Juli die Belagerung auf

und eilte nach der Neumark, wo die Russen, unter Ternor, mit Sengen und Brennen eingefallen waren. Dieser hatte schon im Januar Königsberg mit großer Heeresmacht besetzt, und das Land im Namen der Kaiserin von Russland in Besitz genommen; war dann über die Weichsel und nach Posen gegangen und stand am 13. August vor Küstrin, das er am 15. in Brand schoss. Die geringen Streitkräfte, die Friedrich unter Graf Dohna in Pommern gegen die Russen zurückgelassen hatte, vermochten diese um so weniger aufzuhalten, als sie sich zugleich gegen die Schweden wenden mußten.

Herzog Ferdinand von Braunschweig hatte bereits mit einem vereinten Heere Preußen und Verbündeter den Feldzug im Februar eröffnet, die Franzosen unter Clermont aus Niedersachsen und Westphalen vertrieben und in der Schlacht bei Krefeld geschlagen.

Hierüber theilen „Einhundert“ ic. Nr. 25 ein hübsches Lied von 4 Str. mit, deren dritte, kräftigste dort in den Anhang verwiesen ist, deren erste und letzte aber hier folgen:

Spottlied auf den bei Krefeld am 23. Juni 1758  
geschlagenen Clermont.

1. Kikeriki, kikeriki!

So schrie der Hahne spät und früh.

Bei Krefeld hat er ausgekrählt,

Das Messer an die Kehle geht:

⋮: Clermont, Clermont, lauf,

Sonst kriegst noch hinten drauf! ⋮: ic.

4. Ja ja, Mosjö, so geht es nicht,

Daz man daher nur kommt und siegt!

Wir schmauchen unsere Pfeif Toback,

Und singen dies zum Schabernack:

⋮: Clermont, Clermont, lauf,

Sonst kriegst noch hinten drauf! ⋮: —

Nach Hessen zurückgekehrt und durch 12,000 Engländer verstärkt, vertrieb der Herzog sodann das andere französische Heer unter Soubise, zugleich mit dem ihm dahin nachgefolgten geschlagenen Clermont's, über den Rhein.

Hierüber liegen uns noch keine Lieder vor.

Berlin und die Neumark zu behaupten, hatte den König bestimmt, sich schleunigst gegen die Russen zu wenden. In der Nähe Küstrin's vereinigte er sich mit Dohna, und stand etliche dreißigtausend M. stark 50,000 Russen gegenüber. Hier erfocht er einen schweren Sieg über dieselben, besonders durch den entscheidenden Kavallerieangriff von Seydlitz.

Die Russen wichen darauf nach Polen zurück.

Über diese Schlacht liegen viele Lieder vor, deren etliche in „Einhundert“ rc. Nr. 26, 28 u. 29 mitgetheilt sind. Die letztern 2 folgen hier nur auszugsweise; ersteres jedoch, auch bei Kühn „Preußische Soldatenlieder“ rc. Berlin 1852, p. 8, vorkommend, wegen einiger Verichtigungen, vollständig.

### Schlacht bei Bornsdorf. 25. August 1758.

In der Melodey: Prinz Eugenius rc.

1. Törmor, ach wie konntest jagen,  
Da wir dich auf's Maul geschlagen  
Bei dem Bornendorfer Strauß!  
Als ob dich der Teufel heße,  
Seine Messer nach dir weße,  
Also liefest von dem Schmaus.
  
2. Ja, das waren heiße Brocken,  
Die du dorten mußtest schlucken,  
Und mit Pfeffer wohlgespickt!  
Seydlitz thät sie selbsten backen,  
Dass die Zähne dir dran knacken,  
Und es schwer im Magen liegt. rc. —  
(Folgen noch 3 Strophen.)

### Schlacht bei Borndorf.

1. Friederikus, König, großer Held,  
Den Teufel haun wir aus dem Feld,  
Thust du uns kommandieren!  
Schaust du nur drein und sprichst ein Wort,  
Franzosen, Russen müssen fort,  
Wir lehren sie retierieren.
2. Bei Borndorf trafen wir die Neuhäuser,  
Die uns verwüstet das schöne Preußen —  
Mordbrenner seyd ihr, Räuber!  
Friederikus der vergißt das nicht;  
Jetzt kommt er wie ein feurig Licht  
Ueber euch, ihr Bärenhäuter. rc.
5. Der Seydlich gar, der kühne Held,  
Schnob wie ein Löwe durch das Feld,  
Von der Seit' in eure Glieder;  
Er schlug euch, daß das rothe Blut  
Ueber die Bärte fließen thut,  
Bis in die Schuhe nieder. rc. —

### Schlacht bei Borndorf.

Nach der Mel.: Schönste, die betrübten Stunden rc.

1. Alle Donnerweiter rasen  
Zwar auf Friedrichen daher,  
Seine Macht ganz umzustoßen,  
Zu vernichten sein Heer:  
Aber ihme ist nicht bange,  
Er hat Muth stets obenauf,  
Läßt die Feind' nicht warten lange,  
Schmeißt sie alle über'n Hauf. rc.  
(Folgen noch 2 Strophen.)

### Schlacht bei Zorndorf.

1. Ihr tapfre Friedrichshelden,  
Seht euren König an,  
Wie geschnide und behende  
Greift er seine Sachen an!  
Er streitet für sein liebes Land,  
Das ist ja aller Welt bekannt.
2. Friederikus, König von Preußen,  
Deinen tapfern Heldenmuth  
Haben auch erfahren die Reußen;  
Zorndorf, so heißt der Ort,  
Da gab es eine große Schlacht,  
Die hat gewährt zwei Tag und Nacht.
3. Solches ist gar nicht erhöret  
Im ganzen Römischen Reich,  
Die Wunder, die man von dir höret,  
In der Welt sehr weit und breit;  
Du bist der andere Josua,  
Der überwand die Könige all'.
4. Ihr russische Mordbrenner  
Wollt verwüsten unser Land;  
Gott hat es aber abgewendet,  
Zerschlagen eure Hand.  
Ein Menschenschinder du hier bist,  
Und solches gefällt dem Himmel nicht.
5. Deine teuflische Kalmücken  
Kosaken und alle dein Heer,  
Die du uns thätest schicken,  
Elisabeth, in's Brandenburgische her:  
Die wirst du wenig schauen mehr,  
Der Sand wird sie verzebren hier.

6. Biele tausend deiner mörderischen Tartern  
Liegen hier auf diesem Plan;  
Die preußischen Waffen sehr knattern —  
Moskau es nicht gut bekam.  
Aber es war des Höchsten Will,  
Gott selbst, der war mit uns im Spiel.

7. Ihr Moskowiter mit euren Bügeln,  
Schaut euch doch noch einmal um!  
Wo sind geblieben eure Stücken,  
Hier bei Küstrin herum?  
Die wir euch abgeschlagen han,  
Die stehen auf dem Küstrin-Plan.

8. Als man schrieb Eintausend siebenhundert  
Und achtundfünfzig, war das Jahr,  
Den fünfundzwanzigsten August bei Zorndorf  
Die Schlacht geschah. Friederikus war  
Erzürnet sehr  
Über die russischen Völker hier. —

Auch in „Zehn schöne neue Lieder aus dem siebenjährigen Kriege“ rc. finden sich zwei hieher gehörige Lieder, beide ohne Überschrift, die ich folgen lasse.

### Schlacht bei Zorndorf.

Mel.: Glück und Heil sey jetzt auf Erden.

1. König Friedrich siegt schon wieder,  
Groß mit Muth und Tapferkeit,  
Dringt in Feindes Macht und Glieder,  
Als ein Held zum Kampf und Streit.  
Hier schlägt Friedrich Russlands Schaaren,  
Ihren stolzen Kriegespracht,  
Die Anzahl viel tausend waren,  
Jetzt in dieser großen Schlacht.

2. Hier schießt Feuer, Mordmetallen,  
Donner, Blitz, Kanonenknall;  
Hier sieht man viel Menschen fallen  
Ganz erschrecklich überall.  
Was vor Schmerzen, Angst und Plagen,  
Hammer, Schrein und große Noth!  
Man hört viel Bleßierte klagen,  
Die schon ringen mit dem Tod.
3. Hier liegt Kopf und Arm getrennet,  
Leib und Bein zerstreut umher,  
Ja was man erschrecklich nennt  
Liegst von Feindes Völkern mehr;  
Ach, was hört man hier vor Klagen,  
Schreien stürzt den größten Muth;  
Hier muß der Braver zagen,  
Hier erstarrt das Herz und Blut.
4. Was noch lebt, muß flüchtig werden,  
Regimenter fliehn zertrennt,  
Viele stürzen noch zur Erden,  
Weil der Sieger nach ihm rennt.  
O was für ein ängstlich Wimmern,  
Großes Schreien, Angst und Noth,  
Pferde gehn auf Leichentrümmern,  
Es regiert der bitte Tod.
5. Friedrichs mutre Kriegeshelden,  
Tapfer Fußvolk, Grenadier,  
Bon den kan man iço melden,  
Und die Herren Officier,  
Wie sie ritterlich gestritten  
Und den Feind hier nicht geacht,  
Musquetier, die viel gesitten,  
Dragoner, Reuter, Sieg gebracht. —

### Schlacht bei Borndorf.

Mel.: Was bist dir Mensch dein Ungedult.

1. Victoria! der zehnte Sieg,  
Gott Lob, der ist gescheh'n!  
Der Höchste lässt durch diesen Krieg  
Viel große Wunder sehn.  
Nein, Friedrich wird nicht unterdrückt,  
Gott hat ihn viel zu schön geschmückt  
Mit Weisheit, Muth und Kraft.
2. Vier Mächte wider Friedrichs Arm  
Von großer Anzahl sind;  
Jedoch er hat den frechen Schwarm  
Der Neider überwindt.  
Er ging aus Böhmen in die Mark,  
Die Russen waren stolz und stark  
In Preußens neue Mark.
3. Seht Friedrich kommt mit großer Macht,  
Dringt Feindes Glieder ein;  
Er wirft sie nieder in der Schlacht,  
Die Reuter hieben drein.  
Der König schont sich selber nicht,  
Seht, wie er in die Feinde bricht,  
Sein Schwert trennt Muth und Macht.
4. Bei diesem Krieg, Schlacht oder Kampf,  
Durch Stück und Donnerston,  
Erbläckt man schwarz den Rauch und Dampf,  
Bis daß die Feinde flohn.  
Friedrich schont nicht der Kugeln Saat,  
Sein Kriegesvolk that Heldenthat,  
Durch Gott vor's Vaterland.

5. Husar, Kurmärk'r und Pommer stritt  
Mit rechten tapfern Muth,  
Sein Schwert war roth, auf jedem Schritt  
Floß schwarz Kalmückenblut.  
Hier haut Dragoner; Reuter zwar  
Mit Säbeln scharf in's Feindes Schaar,  
Schlägt ihre stolze Macht.
6. Hier liegt Kopf, Arm und Bein getrennt,  
Zerhaut, zerstreut umher,  
Ja was man noch erschrecklich nennt  
Von Feindes Völker mehr;  
Dort liegt ein Held mit halben Mund  
Tödlich an seinem Leib verwundt,  
Er ringt schon mit dem Tod. —

Den Enclus dieser Lieder auf die Schlacht bei Borndorf abschließend, theile ich hier noch ein bisher unediertes mit.

### Schlacht bei Borndorf.

In der Mel.: Alle Welt schaut ißt vergnügt.

1. Habt ihr'n Frieß noch nicht gekennet,  
Ihr mordbrennerische Russen,  
Er ißt also euch anrennt,  
Daß ihr habt ein rechte Buße,  
Und der Käzel wird vergehn  
Nochmals hier euch umzusehn.
2. Gelt, daß ißt ein leichters Ding:  
Euer Plündern, Rauben, Morden,  
Was ihr achtet vor gering,  
Als so seyn gehauen worden,  
Daß darvon das Feld ganz roth,  
Viele Tausend liegen todt!

3. Ach, du große Kaiserin,  
Seynd das deine beste Trümpfe,  
Dass du solches Raubgesind  
Schickest her? Das ist zum Schimpfe  
Für dich selbst, und rechte Schaud  
Ehrlichem Soldatenstand.

4. Wäre Friedrich so wie ihr,  
Ließ er rädern euch und spießen,  
Dass ihr, wie die wilden Thier,  
Euer Mordgelüst müsst büßen;  
Aber Friedrich ist ein Held,  
Deme solches nicht gefällt. —

Nach diesem Siege wandte sich der König sofort wieder gegen die Ostreicher. Laudon nämlich, der sich mit Fermor vereinigen wollte, war bereits dicht bei Frankfurt a.D., ward aber auf Daun's Heer zurückgedrängt, der mit 20,000 M. aus Böhmen in Sachsen einfiel und vor Dresden erschien, um Prinz Heinrich, der dort mit geringen Streitkräften im Lager stand, anzugreifen.

Da erschien der König, nahm aber unvorsichtig, gegen die Warnung seiner Generäle, bei Hochkirch eine ungünstige Stellung und wurde daselbst in der Nacht des 14. Oktb. von Daun überfallen und völlig geschlagen.

Über diesen „glupschen Streich“, den ihm Daun gespielt, wie der König den Ueberfall nannte, lag bisher kein Lied vor; ich will nun ein desto schöneres mittheilen, das wahrscheinlich in Nürnberg, wie so viele der Art, entstanden ist und Zeugniß für die Theilnahme an des Königs Angelegenheiten ablegt.

### Poetische Gedanken

über den jetzigen Krieg, in einem schönen Gespräche dargestellt.

#### Nürnberger.

1. Guter Freund, könnt ihr mir  
sagen:  
Ist es Wahrheit was man  
spricht,  
Friedrich sey auf's Haupt ge-  
schlagen,  
Und sein Heer gemacht zunicht,  
Bei Hochkirch, durch Ueberfall?  
So erzählt man überall.

#### Preuße.

2. Ja, mein Freund, so ist es  
leider;  
Friedrich hat zu sehr vertraut  
Auf sein Glück, geacht nicht  
weiter  
Vorsicht, und was überschaut;  
Daun hat ihn in dunkler Nacht  
Ueberfall'n mit großer Macht.

#### Nürnberger.

3. Bringt denn solches nicht  
in's Wanken  
Seine Sach, so doch so schön  
Thut vor aller Welt hell  
prangen,  
Da man kann nichts Gleiches  
sehen?

#### Preuße.

- Ach bild't euch so was nicht ein!  
Allzeit siegen kann nicht seyn.  
4. Friedrich's große Heldenstärke  
Ist darmit doch nicht zu End;  
Er wird bald noch zeigen  
Werke,  
Dass man ihn nur wenig kennt,  
Wenn man glaubt ein Un-  
gelück  
Bringe ihn gleich so zurück.

#### Nürnberger.

5. Aber wo der Feind' so viele  
Wider ihn zu Felde gehn,  
Da wird doch das Krieges-  
spiele  
Letztlich nicht zu Gunsten stehn.  
Kennt ihr nicht das Sprich-  
wort gut:  
Viele Hund' des Hasen Tod?

#### Preuße.

6. Ach was Hunde und was  
Hasen!  
Solches macht den Kohl nicht  
fest; \*)  
Mögen Alle noch so rasen,  
Friedrich gibt ihn'n doch den  
Rest.

\*) fest, süddeutsch = fett.

Glaubet nur: gerecht und klug

Preuße.

Letztlich siegt, nach Recht und  
Jug.

Pfaff.

7. Schweigt! Sind das gerechte  
Sachen,

So von Kettern gehen aus,  
Die aus Religion nichts machen  
Und dem heilig Gotteshaus?  
Die den Papst verlachen thun,  
Und mit ihrem Spott nicht  
ruhn?

Preuße.

8. Ei, Herr Pfaff, man kennt  
eur's Gleichen,  
Und was ihr die Kirche nennt:  
Wer euch brav was dar thut  
reichen,  
Deme macht ihr Compliment;  
Wer nichts giebet, euch ver-  
lädt,  
Der wird in die Höll' gebracht.

Oestreicher.

9. Laßt's halt gut seynd, mein  
Herr Preuße,  
Und den Pfaffen mir in Ruh!  
Wer dem Papst thut Chr er-  
weisen  
Den bedrücket nie kein Schuh,  
Und wer's mit der Kirche hält  
Niemals auf die Nase fällt.

10. Ach der Pfaffen Witz und  
Loben

Schaffet bei uns kein Empfehl;  
Thaten müssen hier erproben,  
So da zier'n ein Kriegsgesell.  
Unser Friße, unser Heer,  
Bleiben treu bei Sieg und Chr.

Ruß.

11. Kaiserin groß, fähr stark seyn  
Russe,

Trüzig recht in Preußenland;  
Berlin uns viel zahlen musse,  
Sonsten reine ausgebrannt;  
'Raus mit allem Gut und Geld,  
Weilen's Kaiserin so gefällt.

Preuße.

12. Habt ihr Bornendorf ver-  
gessen,

Wo wir eurer Räuberschaar  
Ihren Lohn so zugemessen,  
Dafß ihr hin wart ganz und gar?  
Also wird's wiedrum geschehn,  
Bald eu'r Räuberwerk vergehn.

Franzöß.

13. Saere bleu! Wo seyn der  
Friße?

Will ihn make ganz kaput,  
Weil ich jetzt seyn in Hize,  
Taum ansonsten Alles thut.  
Frédélie werd ich fang kewies,  
En triomphe führnak Paris.

Preuße.

14. Na, ihr seyd wol von den  
Helden,

So zuvor bei Roßbach groß  
Sich zum Laufen anher stellten,  
Lieber Mosjö Windfranzos?  
Solchen Sieg habt ihr gewiß,  
Wie vordeme Herr Soubis.

Die Reichsarmee.

15. Tausend Bomben und Gra-  
naten!

Zejo kommt die Reichsarmee;  
Da wird's geben solche Thaten,  
Dass der Fritz schreit Ach und  
Weh!

Preuße, mach dein Testament,  
's geht dein La—La—Lauf zu  
End!

Preuße.

16. La—La—Lauf! — Soll  
man nicht lachen

Ueber euren Kriegesruhm,  
Weil ihr solche Laufer machtet,  
Kennt einander selbsten um?

Geht nach Haus, ihr La—  
La—Leut,  
Schlafet bis ihr nüchtern seyd!

Nürnberger.

17. Lieber Freund, ich will es  
hoffen,  
Und ich wünsche alles Glück,  
Dass Friedrichen Sieg steht offen,  
Er die Feind' all' jag zurück;  
Doch viel größer wär die Freud',  
Wann ein Fried käm aus dem  
Streit.

Preuße.

18. Solchem ist auch nicht ent-  
gegen  
Unser großer Friederich;  
Frieden sucht er allerwegen,  
Durch das Schwert zu schaffen  
sich;

Dieses ist nach allem Streit  
Auch die allerschönest Beut. —

Trotz großem Verlust, den Friedrich durch diesen Ueberfall an  
Mannschaft, Geschütz und Bagage erlitt, stand er doch bald wieder  
gerüstet im Felde, nachdem er sich mit dem Corps des Prinzen  
Heinrich vereinigt hatte. Dann zwar drang mit überlegner Macht  
auf ihn ein, den Weg nach Dresden und Leipzig, so wie nach  
Schlesien zu verlegen; er enteilte aber doch am 24. Oktb. nach  
Schlesien, und vertrieb General Harsch, der Neisse belagerte.

Hierüber theilen Kühn S. 22, und nach ihm „Einhundert“ sc.  
Nr. 36 folgendes Lied mit.

Die Belagerung und Entsezung der Festung Weyß,  
in einem ausführlichen Liede beschrieben.

1. Harsch, de Ville und seine Geister  
Machen sich von Neiß nicht Meister,  
So lang noch ein Preuze lebt,  
Der vor Friedrich's Ehre strebt.
2. Zwar Harsch fängt an zu marschieren,  
Will uns hie und da vexiren;  
Aber Treskow der beschmeist  
Seine Maske, und zerreißt
3. Ihren Pfiss durch's Bom bardieren,  
Und ein stetes Kanonieren;  
Seers ist wachsam und belacht,  
Wenn der Feind Battrien macht.
4. Grumbkow kommt stets un beritten,  
Mit erhabnen kleinen Schritten,  
Weiß gepudert, nett frisiert,  
Auf die Citadell spaziert.
5. Zitiens polierter Spiegel  
Zeigt ihm dort auf jenem Hügel  
Was der Feind in voriger  
Nacht  
Uns vor Brillen hat gemacht.
6. Schlappernent was vor Transcheen,  
So in einer Nacht geschehen,  
Ist was Harschen Ehre bringt,  
Wann die Wurfbattrie gelingt!
7. Die Parallelē ist gerathen,  
Grenadiers, nun werft. Gra naten,  
Feuert auch mit Kleingewehr  
In die Kreuz und in die Quer!
8. Nun so wehrt euch wie Sol daten,  
Laßt die alten Kühe braten,  
Dass ihr neue Kräfte kriegt,  
Wann ihr auf dem Walle liegt!
9. Lasset nur den Muth nicht sinken!  
Seht Harsch fängt schon an zu hinken,  
Und de Ville macht Contretempß,  
Den Panduren selbst wird bang.
10. Es ist wirklich nur zum Lachen,  
Sich von Neiße Meister machen,  
Mit ein Truppchen Ravalrie  
Und sehr wenig Infanterie.

11. Ja Harsch dachte: die Ra-naillen,  
Unsre Bürger, die Racailen,  
Sollten ihm behülflich seyn;  
Doch der Himmel sagte: Nein! 17. Liebster Freund, nun kann  
ich sehen;  
Die Avantgard ist ganz nah,  
Drum bleibt Harsch nicht län-  
ger da."
12. Seht nach ihrem linken Flügel,  
Schaut nach dem verdeckten  
Hügel!  
Was der Teufel! Was wird  
dort?  
Harsch marschiert wahrhaftig  
fort.
13. Bruder, ich kann diesen Braten  
Wirklich noch nicht recht errathen,  
Das Manevre ist für mich  
Noch zu hoch, glaub's sicherlich!
14. Kürzlich Parallele ziehen,  
Und sechs Tage drauf ent-  
fliehen:  
Das ist eine neue Brill,  
Hier steht mein Verstand ganz  
still.
15. Denkend, kam mein Freund  
ganz sachte,  
Sagte mir in's Ohr und lachte:  
„Weißt du noch nicht warum  
Harsch  
So beschleunigt seinen Marsch?
16. Friedrich kommt mit mun-  
tern Schritten,  
Denn er weiß was wir gelitten;
18. Freunde, seht, wie sie jetzt  
laufen,  
Wie sie, mit gestürmten Haufen  
Ihre Zelte brechen ab!  
Seht, wie dort in vollem Trab
19. Die Dragoner sich formieren,  
Und auf Bile defilieren!  
Seht, wie der Croate lauft  
Und die letzte Kuh verkauft!
20. Seht doch welche Freuden-  
feuer.  
Seht doch welche Ungeheuer,  
Seht wie dort ihr Lager  
brennt,  
Daß man schier vor Dampf  
nichts kennt!
21. Halt! bald hätt' ich was  
vergessen:  
Sonntags, Mittags nach dem  
Essen,  
Mußte unser Salomon,  
Mit ein einziger Bataillon,

22. Schreiten mit dreihundert 28. Bloß der Ruf von deinem  
Pferden,  
Die ganz leise auf der Erden  
Traben nach der Schanze zu.  
War das nicht ein schöner Coup?
23. Hierbei fielen ganz behende  
Uns Vierhundert in die Hände,  
Vier Offiziers von ohngefähr,  
Nebst dem Schanzeug und  
Gewehr.
24. Aber diese kleinen Possen  
Hätten ihnen bald verdrossen,  
Weil sie sich hernach gewehrt,  
Und uns fünfzehn Mann ver-  
sehrt.
25. De Ville kann es nicht ver-  
geßen  
Fängt vor Kummer an zu essen  
Quitten, Gurken, Krautsalat,  
Weil er die Arcanguri hat.
26. Vor der Zeit zu triumphieren  
Giebet Stoff zu critisieren;  
Harsch hat dieses nicht bedacht,  
Drum wird er jetzt ausgelacht.
27. Theurer Friedrich, sey will-  
kommen!  
Freude hat mich eingenommen,  
Denn du bringst auf's vierte  
Glied  
Ehrfurcht und auch Schrecken mit.
28. Bloß der Ruf von deinem  
Kommen,  
Hat uns alle Furcht benommen,  
Allerliebster Friederich,  
Nimm mich mit, ich bitte Dich!
29. Was wird jetzt Theresia sagen?  
Wird sie schimpfen oder klagen,  
Wenn Harsch und de Ville  
Krumm und sehr gebückt ziehn?
30. Kaufet Flor, ihr Bürger,  
trauret,  
Weil Harsch nicht die Reiß  
belauert,  
Lasset Ader und purgiert,  
Daß ihr nicht mortificiert.
31. Aber wartet, ihr Kanäilen,  
Ihr sollt zieren manchen Galgen,  
Weil ihr auf Theresien's Macht  
Mehr, als Friedrich's Mühm  
bedacht!
32. Harsch liegt nun in vollem  
Fieber,  
Der Fouquet geht ihm vorüber,  
Nimmt ihm die Bagage weg —  
Alle Hoffnung liegt im Dr.. —

Nach Entsay von Neiß eilte der König nach Sachsen, wo Daun Dresden belagerte, und nöthigte diesen nach Böhmen in die Winterquartiere zu gehn. Auch die Schweden wurden abermals bis Strassund gedrängt. —

So stand der König am Schluß dieses Feldzuges 1758 überall siegreich da, nur die Russen hatten Königsberg noch besetzt.

Den Schluß dieses schweren Kriegsjahres bildet ein schönes Lied in „Einhundert“ sc. Nr. 31, dessen Anfangstrope hier folgt.

### Nach geendetem Feldzug 1758.

Mel.: Den Jäger erfreut es sein Herz sc.

1. Der Sturm segt über die Heide,  
Es fauset und brauset der Wald;  
Die Schwerter, die fahren zur Scheide,  
Der Winter rufet uns Halt.  
Soldaten und Herrn Offiziere,  
Die haben es sauer gehabt;  
Jetzt geht's in die Winterquartiere,  
Wo man sich billig erslapt. sc.

(Folgen noch 4 Str.)

Als Rückblick auf die beiden letzten Feldzüge mögen hier noch einige Lieder folgen.

### Es lebe das Haus wol von Berlin.

Mel.: Es gingen drei Pürsche zum Thor hinaus, adje! sc.

1. Es lebe das Haus wol von Berlin! Vivat!  
Der König von Preußen und von Stettin! Vivat!  
Wol von Berlin ein tapferer Held  
Negiert nebst Gott jetzt in der Welt. Vivat! vivat! vivat!

2. Aus Dresden einer großen Stadt,  
Da wurd geschickt, nach Brühlen's Rath,  
Ein Vote nach des Königs Mund,  
Daß er den Ungarn mache kund:
3. Wann siebenundfünfzig geschrieben wär,  
So wollten sie, mit großem Heer,  
Angreisen Preußens Königreich,  
Und ihn ein'n Grafen machen gleich.
4. Und Friedrich war darauf bedacht,  
Er hat den Schluß mit Gott gemacht;  
Er folgte dem mit Gottes Wort,  
Griff an die Sachsen am ersten Ort.
5. In Böhmen war die große Schlacht,  
Dergleichen man noch nie gedacht:  
Mein Friedrich kam auf's dritte Pferd,  
Er schlug ganz Ostreich mit dem Schwert.
6. Aus Böhmen hört man alle Tag  
Biel großen Jammer, Angst und Plag.  
Habt dann, ihr Böhmen, nie gesehn  
Den König von Preußen zu euch gehn?
7. Ihr Russen bleibt doch nur zurück,  
Sonst wird euch treffen viel Unglück!  
Des Königs Stärk' und Gottes Macht,  
Die haben euch zu Fall gebracht.
8. Ihr Schweden geht doch nur nach Hause,  
Sonst macht man euch den Garauß!  
Der Reichsarmee geht es schon schlecht,  
Und euch geschäh es eben recht.

9. O Franzmann pack dich in dein Land!

Du bist geschlag'n von Ferdinand,  
Und kriegst vermutlich noch viel mehr,  
Wann du dich stellst zur Gegenwehr.

10. Weißt du nicht mehr wo Münster liegt,

Da Ferdinand der Prinz gesiegt?  
Drum laß dich nur nicht wiedersehn,  
Es möcht dir sonst viel schlimmer gehn! —

Nach einem sl. Bl. mitgetheilt in Hoffmann's „Jindlingen“  
Thl. II. S. 226. Die Ueberschrift heißt eigentlich Bückeburgisches  
Siegeslied.

---

### Das große Hahnengeschrei oder Vorstellung der jetzigen Kriegszeiten. 1758.

1. Ich bin ein Hahn von allen Hahnen!

Drum will ich mir mit frohem Sinn  
Den Weg zu meinem Rechte bahnen,  
Und gleich nach Destreich's Grenzen ziehn;  
Denn dieses ist mir leichte Müh:

Kuckeruki! Kuckeruki! Kuckeruki!

2. Ich bin sehr schön von Hals und Brust,

Und also breit geflügelt,  
Dass sich die Sonn' mit großer Lust  
In meinen Federn spiegelt;  
Und deren Pracht verwundert sie:

Kuckeruki! &c.

3. Mein Hahnenkamm ist roth, wie Blut;

Trotz dem, der ihn verhöhnet!  
Er zeigt den großen Edelmuth,  
Womit er ist gekrönet.  
Trotz allen, die auf Erden hie!

Kuckeruki! &c.

4. Mein Schnabel ist sehr hart und fest,  
Und picket mit Erbittern.  
Wenn meine Stimm sich hören lässt,  
Muß jedes Thier erzittern;  
Das macht die Kraft von meinem Knie:  
Kuckeruksi! ic.
  
5. Wer aber nicht fürcht't meinen Fuß  
Und meiner Klauen Dorne,  
Den haßt ich, daß er sterben muß.  
Wenn ich ihn trefflich sporne,  
So wird ihm gleich, ich weiß nicht wie?  
Kuckeruksi! ic.
  
6. Und niemand auf der Erden ist,  
Der mich nicht glücklich schätzt,  
Weil ich auf meines Nachbars Mist  
Nun festen Fuß gesetzt;  
Auf diesen kräh' ich spät und früh:  
Kuckeruksi! ic.
  
7. Auf mich so hoch erhöhten Hahn  
Sind zwar viel Leute böse,  
Zumal mein Nachbar Franz Stephan  
Und seine Frau Therese;  
Allein was schiert mich der und die:  
Kuckeruksi! ic.
  
8. Einst wollt' mich ein franzö'scher Hahn  
Von meinem Miste jagen;  
Allein ich griff ihn tapfer an,  
Und nahm ihm Kamm und Kragen.  
Da hört ich, daß er tapfer schrie:  
Kuckeruksi! ic.

9. Mein Nachbar Stephan schickt mir oft  
Viel fremde Hähn' entgegen;  
Und diese kann ich unverhofft  
Durch meine Stärk' erlegen.  
Das macht: warum tritt man mein Vieh?  
Küderuf! sc.

10. Die Schuld ist, weil die Frau regiert  
In seinem großen Hause;  
Denn wo ein Weib das Ruder führt,  
Da geht es bunt und krause,  
Und so geht es fürwahr auch hie:  
Küderuf! sc.

11. Jetzt will ich mich mit frohem Muth  
Auf seinem Miste wagen.  
Erröth ich sie mit meinem Blut,  
So soll die Nachwelt sagen:  
Ich mache Fried' und Harmonie —  
Küderuf! sc.

12 Ein Franzenhahn in großer Noth,  
Auf meines Nachbars Miste,  
Schwur mir jüngst Untergang und Tod,  
Jetzt ist er frank und trieste,  
Und schreit kaum mit vieler Müh:  
Küderuf! sc.

13. Seht, wie er flieht und wie er rennt!  
Er weiß sich nicht zu fassen;  
Wann er nur hört, daß man mich nennt,  
So spricht er ganz gelassen:  
Mon Dieu! wär ich sehr weit von hie!  
Küderuf! sc.

14. Enfin, ich bin gar sehr verlebt,  
Wo soll ich mich hinwenden?  
Noch Andre werden aufgehebt,  
Man rupft mich aller Enden.  
O foudre, Sacre Dieu, mordie!  
Kuckeruki! rc.

15. Dort kam ein Hahn von Russland her,  
Mir Federn auszurupfen;  
Er fing auch an gar zierlich sehr  
An meinem Schwanz zu zupfen;  
Allein ich schlug ihn, und er schrie:  
Kuckeruki! rc.

16. Ein schwed'scher Hahn, ein kleiner Hahn —  
Des Hahnes muß ich lachen —  
Kam auch mit seiner Macht heran,  
Diversion zu machen.  
Wo blieb er doch, als ich nur schrie:  
Kuckeruki! rc.

17. Noch vieles kleine Hahnenzeug  
Steht mir nach Gut und Leben;  
Die Hähnchen oben aus dem Reich,  
Woll'n mir den Rest noch geben;  
Doch ich lach herzlich über sie:  
Kuckeruki! Kuckeruki! Kuckeruki! —

Dies mehr der Curiosität wegen hier zum erstenmale vollständig gegebene Lied ist Umdichtung eines früheren von 8 Strophen, wie es mir ebenfalls nach einem sl. Bl. vorliegt, dessen Titel also lautet: Der aus Frankreich gekommene Hahn, Welcher in Prag sich lustig gemacht mit seinem Krähen, Endlich Im Monat December 1742. mit großem Verlust wieder nach Frankreich gewandert. rc. Anno 1743. (4. 2 Bl. o. D.) Der Anfang heißt dort:

### Hahnen Geschrey, 1741.

Ihr Leute hört mir zu ich bin  
Der Hahn von allen Hahnen,  
Ich will mir ißt mit frohen Sinn,  
Den Weg zur Ehre bahnen.  
Und dieses ist mir leichte Müh  
Rikiriki.

Die Strophen 2, 3, 4, 5, 6 u. 7 sind fast wörtlich herübergezogen, die letzte, achte aber lautet also:

Kommt Gänß und Enten Stück vor Stück  
Nebst Hahnen und Capaunen,  
Bewundert und verehrt mein Glück  
Mit Schrecken und Erstaunen,  
Den grossen Hahn mißlingt es nie  
Rikiriki. —

Diesem Hahnengeschrei 1741 steht das von 1742 gegenüber, das freilich sehr herabgestimmt ist.

In Hoffmann's Findlingen II, S. 223 beginnt obiges Lied mit unserer 7. Strophe; auch fehlen dort unsere 11., 12., 13. u. 14. —

Zu den als Rückblick dienenden Liedern gehört auch noch das in „Einhundert“ ic. Nr. 34 gegebene, dessen erste und letzte Strophe also lautet.

### Die Politische Staats- und Kriegs-Leinenweberei 1758.

1. Der ehr- und würdige Benedikt  
Ließ einen Flachs anbauen;  
Er gab heraus wol ein Edikt  
Denen Staats- und Klosterfrauen,

Wie daß ein Flachs gewachsen war,  
Der kostbar ist zu spinnen —  
Das Haus Ostreich nahm ihn ganz und gar,  
Damit was zu gewinnen.

Hier folgen noch 9 Str., deren letzte:

10. Das preußisch Feur und Kriegeslist  
Hat Mancher jetzt gesehen;  
Daz Fritz ein großer Kriegsheld ist,  
Muß Freund und Feind gestehen.  
Sehr höflich gegen Federmann,  
Vertraulich gegen wenig,  
Verschwiegen, und doch viel gethan —  
So macht's der Preußenkönig —

Wol in dies letztere Kriegsjahr gehört ferner das bekannte, mehrfach gedruckte, auch in „Einhundert“ ic. Nr. 33 gegebene Lied:

### Der gefangene preußische Husar.

1. Ein preußischer Husar fiel in Franzosenhände;  
Prinz Clermont sah ihn kaum, so fragt er ihn behende:  
„Sag an, mein Freund, wie stark ist deines Königs Macht?“  
„Wie Stahl und Eisen“ — sprach der Preuße mit Bedacht.
2. „Nein, du verstehst mich nicht“ — versetzte Clermont wieder —  
„Ich meine nur die Zahl, die Menge deiner Brüder.“  
Drauf stutzte der Husar, und sah gleich in die Höh,  
Und sprach: „„so viel ich Stern am blauen Himmel seh.““

3. Der Prinz war ganz bestürzt, was dieser Preuße sagte,  
Wo er am Ende ihn mit diesen Worten fragte:  
„Freund, hat dein König mehr dergleichen Leut wie du?“  
„Ja wol“ — sprach der Husar — „„viel bessere noch darzu.
4. „Ich bin der schlechteste von seinen Leuten allen,  
Sonst wär ich euch gewiß nicht in die Händ' gefallen.“  
Drauf reichte ihm der Prinz wol einen Thaler blank,  
Denselben nahm er zwar und ging mit seinen Gang.
5. Da sieht er ohngefähr die Schildwach, so ganz hager,  
Und im Gesichte fast, als wie der Tod so mager;  
Derselben gab er flugs den großen Thaler hin  
Und sprach: „Mein guter Freund, so wahr ich Preuße bin,
6. „Du brauchst ihn nöthiger, als ich und meine Brüder,  
Drum geb ich dir dies Geld von deinem Prinzen wieder;  
Denn unser König der versorgt uns alle gut,  
Drum lassen wir für ihn den letzten Tropfen Blut.
7. „Ich hab noch Geld genug, für mein Roß Heu und Haber,  
Und wenn ich keins mehr hab, was frag ich nach dem Thaler?  
Ich klopft' auf meine Tasch', und denk mir was darzu,  
Und setz mich auf mein Pferd und reit mein'm König zu.“ —

---

Am Schluß des Jahres 1758 erhoben sich überall Friedensstimmen. Auch diese stellen sich uns in einem Liede dar, in welchem sich die österreichischen Bundesgenossen allerdings, so wie der Kaiser selbst, nicht kriegslustig mehr aussprechen, Maria Theresia dagegen entschieden gegen allen Frieden ist.

Ich gebe es hier in zwei Fassungen neben einander, in einer ältern, handschriftlich im Germ. Museum, und einer jüngern bei Kühn, S. 13—18.

Vertrauliche Unterredung zwischen denen Europäischen Hohen Mächten den gegenwärtigen Krieg betreffend.

Cöln 1753.

Der Papst.

1. Friede, Friede sey auf Erden,  
Wünschet meine Heiligkeit!  
Der, der Friede läßt werden  
In der ganzen Christenheit,  
Warne alle Potentaten  
Meines Reichs für fernern  
Streit;  
Denn mich schwächen Preußens  
Thaten,  
Daß ich fürchte Nach und  
Neid.

Vertrauliche Unterredung zwischen allen Europäischen Hohen Mächten den gegenwärtigen Krieg betreffend. (El. Bl.)

1758.

Der Papst.

1. Friede, Friede sey auf Erden,  
Wünschet meine Heiligkeit!  
Der den Frieden läßt werden  
In der ganzen Christenheit,  
Warnet alle Potentaten  
Meines Reichs für fernern  
Neid,  
Denn der Preußen große  
Thaten  
Uebertreffen andre weit.

Der Kaiser.

2. Einen Frieden bald zu hören,  
Stimm ich, Vatter, mit dir  
ein;  
Sonst muß ich noch gar ver-  
lieren  
Meine Kaiserkrone; nein!  
Lieber will ich Friede bitten  
Bei dem großen Kriegesheld;  
Friedrich hat mich schon be-  
stritten,  
Und mein Volk das schreit um  
Geld.

Der Kaiser.

2. Einen Frieden bald zu hören,  
Stimm ich, Vater, mit dir  
ein;  
Ich will deinen Wunsch ver-  
mehren  
Und zum Frieden willig seyn;  
Denn wo Friedens - Delzweig  
grünen,  
Stehet es im Lande gut;  
Wo ein Frieden ist erschienen,  
Wächst dem Reiche wieder  
Muth.

Die Kaiserin.

3. Eh soll mich der Tod er-  
bläßen,  
Gher börfte mich der Gram,  
Als dergleichen Entschluß  
fassen —  
Schande wär's vor meinen  
Stamm!  
Auf drum, Pfaffen und Sol-  
daten,  
Raufst vor die Religion,  
Rettet doch, ihr Potentaten,  
Mir die hohe Kaiserskron!

Die Kaiserin.

3. Einen Frieden schon zu  
schließen,  
Dies geschieht von mir noch nicht!  
Preußen muß ich kleiner wissen,  
Eh man noch vom Frieden  
spricht.  
Nein! Was helfen mich Sol-  
taden?  
Was nutzt meine Allianz?  
Wann nicht ißt durch ihre  
Thaten  
Wird vernichtet Preußens  
Glanz.

Die Russische Kaiserin.

4. Kaiserin Theresia,  
Ich hab zwar vor dich ge-  
stritten,  
So wie dir mein Wort ge-  
schah,  
Aber dabei viel gelitten.  
Nun, wo nehm ich's weiter  
her?  
Sollte ich den Krieg noch wählen,  
So schwör ich bei meiner Ehr,  
Darf es nicht an Sterlings  
fehlen!

Die Russische Kayserin.

4. Ich hab zwar für dich ge-  
stritten,  
Theres, wie du mir gesagt,  
Aber ich hab viel gelitten;  
Friedrich macht mein Volk ver-  
zagt.  
Soll ich den Krieg weiter  
wählen,  
Wo nehm ich die Gelder her?  
Daß mir Englands Sterling  
fehlen,  
Schwör ich dir bei meiner Ehr.

Der Türkische Kayser.

5. Bin ich gleich, wie ihr, so  
mächtig,  
Und beherrsche meine Kron,

Der Türkische Kayser.

5. Bin ich gleich, wie ihr, so  
prächtig,  
Und beherrsche meinen Thron,

Die an Land und Volk sehr  
prächtig —

Dennoch bleib ich jetzt davon.  
Ihr wollt Friedrich kleiner  
machen,

Ihr seyd aber unrecht dran,  
Eurer wird er siegend lachen,  
Schaut nur seinen Schutz-  
gott an!

Thier und Land und Volk sind  
mächtig,

Dennoch bleibe ich davon.  
Ihr wollt Friedrich kleiner  
machen?

Ja, ihr seyd sehr unrecht dran,  
Er wird eurer Sieg nur lachen,  
Schaut nur seinen Schutz-  
gott an!

### Der König von Frankreich.

6. Nein, mein Freund, sonst großer  
Kaiser,

Ich entsage diesem Bund;  
Friedrich ist und bleibt weiser,  
Und richt unsre Macht zu Grund.  
Ich will lieber dies probieren,  
Und ihm zu der höchsten Kron  
In dem Reiche gratulieren —  
So wisch ich noch gut davon.

### Der König in Frankreich.

6. Nun, mein Freund, du großer  
Kaiser!

Ich entsage diesem Bund;  
Friedrich schmücken Sieges-  
Reiser,  
Er richt unsre Macht zu Grund.  
Ich will helfen Frieden bitten,  
Bei dem großen Kriegesheld.  
Friedrich hat mein Volk be-  
stritten,  
Und mir fehlt jetzt auch das  
Geld.

### König von Spanien.

7. Soll ich meine Meinung  
sagen,

Euch, der großen Allianz,  
Die den König will verjagen?  
Hier habt ihr sie treulich ganz:  
Dank sollt ihr von mir nur hören,  
Dank sey euch allzeit gesagt,  
Dass all euer Triumphieren  
Mich vor Schaden klug gemacht.

### Der König in Spanien.

7. Soll ich meine Meinung  
sagen,

Euch, der großen Allianz,  
Die da Friedrich will ver-  
jagen,  
Hier habt ihr sie treulich ganz:  
Denn ihr sollt von mir nur hören,  
Er sey von mir groß geacht;  
Ihr habt alle gnug zu wehren  
An des Helden großer Macht.

Der König von Schweden.

8. Ach, wär ich zu Hause geblieben,  
Ach, was habe ich gethan!  
Friedrich hat mein Volk vertrieben,  
Und sieht mich unfreundlich an.  
Laß doch diesen Fehlritt heilen,  
Den man nimmermehr vollbracht,  
Wenn man nicht, dein Reich zu theilen,  
Mir auch etwas zugedacht.

Der König von Polen.

9. Nichts ist Schuld an diesen Kriegen,  
Als des Kaisers Zärtlichkeit,  
Der sich also lässt belügen  
Durch der Pfaffen Listigkeit.  
Hätten diese ihre Nasen  
In die Bixen d'rein gesteckt,  
Wär, durch dummes Ohrenblasen,  
Kein so Uebel ausgeheckt.

Der Graf Brühl.

10. Nun, was habe ich begangen?  
Mir geht's wie dem Judas dort;  
Ich muß vor Verzweiflung hängen,  
Meine Schlösser gehen fort.

Der König in Schweden.

8. Ach, wär ich zu Hause geblieben,  
Ach, was habe ich gethan!  
Friedrich hat mein Volk vertrieben,  
Und sieht mich unfreundlich an.  
Laß doch diesen Fehlritt heilen,  
Den man zwar nicht hat vollbracht,  
Daß, da man dein Reich wollt' theilen,  
Man mir auch was zugedacht.

Der König in Polen.

9. Nichts ist Schuld an diesem Kriege,  
Als nur meine Zärtlichkeit;  
Meines Brühls verdammte Lüge  
Hat dies Unglück mir bereit.  
Hätten Pfaffen ihre Nasen Nur in Bücher 'rein gesteckt,  
Wär, durch deren Ohrenblasen,  
Kein solch Uebel ausgeheckt.

Der Graf Brühl.

10. Nun, was habe ich begangen?  
Mir geht es wie Judas dort;  
Ich muß für Verzweiflung hängen,  
Meine Schlösser gehen fort.

Hätt' ich doch niemand betrogen,  
Und den König, meinen Herrn,  
Bis auf's Blut nicht ausgesogen,  
So schien noch ein Gnadenstern.

Hätt' ich nicht das Land betrogen,  
Und den König, meinen Herrn,  
Bis auf's Blut ganz ausgesogen,  
Schien mir noch ein Gnadenstern.

Die neutrale Mächte.

11. Neutral seyn zu ergreifen,  
Ist wol jetzt der beste Krieg;  
Denn wo Preußens Augel pfeisen,  
Wo der Witz von Friederich  
Nichts denn Donner, Hagel speiet,  
Wo der Herr den Sieg verleihet,  
Kann kein Heer der Welt bestehn,  
Muß mit Schaam zu Grunde gehn.

Die Neutralen Mächte.

11. Die Neutralität ergreifen,  
Ist wol jetzt der beste Krieg;  
Denn wo Preußens Keule pfeisen,  
Ist ja nichts denn lauter Sieg.  
Da wo nichts denn Hagel fallet,  
Kann kein Heer der Welt bestehn;  
Wo der Preußen Pulver knallt,  
Muß der Feind zu Grunde gehn.

Der Churfürst von Bayern,  
der Churfürst von der Pfalz,  
der Churfürst von Trier und  
die folgende alle.

12. Ach, wer hätte das gemeint,  
meinet,  
Ach, wie klopft mir meine Brust!  
Wir verlieren, wie es scheinet,  
Wahrlich mir vergeht der Lust.

Die Churfürsten.

12. O, wer hätte das gemeinet,  
Ach, wie klopft uns unsre Brust!  
Wir verlieren, wie es scheinet,  
Wahrlich unsre Freud und Lust.

Kinder geht, wir fliehn mit  
Schanden,  
Und noch eh wir's uns versehn,  
Sagen Preußen in den Lan-  
den —  
Ach, wie wird es uns ergehn!

Kinder geht, wir fliehn mit  
Schande,  
Und noch eh wir's uns ver-  
sehn,  
Nehmen Preußen unsre Lande —  
Ach, wie wird es uns ergehn!

Der König von England.

13. Lieber Bruder, du mußt siegen,  
Deine Brust hegt Muth und List;  
Wer sollt sich vor dir nicht schmiegen?  
Du kämpfst als ein Held und Christ.  
Trotz dem Neid der Potentaten,  
Unser Glück muß weiter gehn:  
Ich hab Geld und du Sol-  
daten,  
Wo die Dauer kann bestehn.

Der König in England.

13. Friedrich, Bruder, du mußt siegen,  
Weil dein Gott stets mit dir ist;  
Wer sollt sich vor dir nicht schmiegen?  
Du kämpfst als ein Held und Christ.  
Trotz dem Feind, der uns will schaden,  
Unser Glück muß weiter gehn:  
Ich hab Geld, und du Sol-  
daten —  
Nur getrost, du wirst bestehn!

Der König in Preußen an seine Bundesgenossen.

14. Brüder und ihr Glaubens-  
brüder,  
Die mit mir auch einig denkt!  
Ich bin jetzt nur euer Hüter,  
Durch die Kraft, die Gott mir schenkt:

Der König in Preußen.

14. Brüder und all' Glaubens-  
brüder,  
Die ihr mit mir eingedenkt!  
Ich bin nebst Gott euer Hüter;  
Durch die Kraft, die er mir schenkt,

Durch mich wird er noch voll-  
enden,  
Was ihn ehrt und uns be-  
glückt;  
Ruft mit aufgehobnen Händen,  
Dass er ferner Hülfe schickt.

Werd ich alles stets vollenden,  
Was Gott ehret, und beliebt;  
Ruft mit aufgehobnen Händen,  
Dass er ferner Hülfe giebt.

15. Denn die Karte war ge-  
mischt

Zu der meisten Untergang;  
Aber ich hab sie erwischet,  
Eh ihr Feuer auf uns drang.  
Großer Gott, Dank will ich  
bringen,  
Dank, dir Vater, durch den  
Sohn,  
Lasz mir ferner Sieg gelingen,  
Schütze die Religion! —

15. Denn die Kart' war schon  
gemischt

Zu der meisten Untergang;  
Aber ich hab sie erwischet  
Eh das Feuer auf uns drang.  
Großer Gott, Dank will ich  
bringen,  
Dank, dir Vater, durch den  
Sohn,  
Lasz mir ferner Sieg gelingen,  
Schütz, Herr, die Reli-  
gion! —

Diese Friedenshoffnungen gingen nicht in Erfüllung, es ward vielmehr auf allen Seiten eifriger denn zuvor gerüstet, und so standen bald wieder die alten Parteien gegeneinander. Auf die Rüstungen selbst aber bezieht sich das in „Einhundert“ rc. Nr. 35 mitgetheilte Lied, dessen Anfangsstrophe hier folgt.

*Das ist zu toll.*

Europa steht von Haupt bis Fuß in Waffen,  
Ist das nicht toll?  
Doch Zeit und Sieg wird Friede schaffen,  
Und Friedrich seine Feinde strafen —  
Das weiß ich wohl. rc. (folgen noch 6 Str.)

Hierher gehört auch wol folgendes Lied, das noch unbekannt zu seyn scheint.

### Abmarsch in's Feld 1759.

Mel.: So viel Stern am Himmel stehen &c.

1. Wenn wir in das Feld marschieren,  
Schätzchen, heißt's: Adche, Adche! ::  
Denn der Feind thut avancieren,  
Friedrich soll das Spiel verlieren,  
:: Gleich wie jetzt der Winterschnee. ::
2. So viel Stern am Himmel stehen,  
So viel als am Meere Sand, ::  
So viel Feinde auf uns gehen,  
Daß man meint, es muß geschehen,  
:: Daß wir fallen allesamt. ::
3. Doch den großen Friedrich schreckt  
Solches Toben lang noch nicht; ::  
Ob sie auch zusammen gesteckt,  
Ihre Köpf, was ausgehecket,  
:: Er doch ihren Truß zerbricht. ::
4. Der Franzosen ihre Tinten,  
Und der Russen Mörderei, :::  
Der Oestreicher rechte Quinten,  
Können wir schon überwinden,  
:: Schwed und Reichsarmee dabei. ::
5. Bis der Winter ist gekommen  
In das weite breite Feld, :::  
Haben all' Reihaus genommen,  
Wir vergnügt nach Hause kommen,  
:: Schätzchen, frisch und wohl bestellt! :: —

Noch im Winter rückte Prinz Heinrich in Böhmen ein, vertrieb die Gegner, machte durch General Hülsen ein Corps von dritthalbtausend Mann zu Gefangnen und erbeutete große Kriegsvorräthe. Auch die unthätige Reichsarmee drängte er aus Franken. Eben so ward Mecklenburg von einem Corps Preußen besetzt. Ueber alle diese Vorgänge liegen uns bis jetzt keine Lieder vor, obgleich Schweigen des Heeres darüber kaum anzunehmen ist.

Prinz Ferdinand wollte die Franzosen, die im Winter Frankfurt a. M. überrumpelt hatten, mit seinem Heere der Verbündeten vertreiben; durch den Verlust bei Bergen am 13. April 1759 ward aber die Wiedernahme vereitelt. Der Sieg bei Minden jedoch am 1. August drängte die Franzosen, unter Contades und Broglie, wieder zurück. Ueber diesen Sieg geben „Einhundert“ ic. Nr. 37, ein hübsches Lied, dessen zwei erste Strophen hier folgen.

### Schlacht bei Minden. 1. August 1759.

Mel.: Ha, ha, ha! Ich armer Mann ic.

Marschall von Contades.

1. Ha ha ha! Ich armer Mann,  
Ach, was soll ich fangen an?  
Hab eine Jungfrau mir genommen,  
Bin mit ihr in's Unglück kommen —  
Ha ha ha! Ich armer Mann,  
Ach, was soll ich fangen an?
  
2. Minden, diese stolze Magd,  
Nach der ich so lang getracht',  
Die hat dieser Ferdinand  
Abgejagt mir ganz mechanter —  
Ha ha ha! Ich armer Mann,  
Ach was soll ich fangen an? ic.

Hierauf noch drei Strophen, deren letzte also lautet:

Prinz Ferdinand.

Und das sollt Ihr wissen zwar:  
Mit uns fechten bringt Gefahr.  
Friedrich, Preußens großer König  
Dünket Eure Macht zu wenig —  
Ha ha ha! Ihr armer Mann,  
Ach, was wollt Ihr fangen an? —

Die Russen, welche unter Soltikof in die Neumark vorgedrungen waren, wollten sich mit den heranziehenden Östreichern an der Oder verbinden, um den König so von Berlin und Sachsen abzuschneiden. Dies zu verhindern, schickte Friedrich ersteren General Wedell mit 26,000 Mann entgegen, der aber am 23. Juli bei Züllichau geschlagen wurde, so daß Laudon unbehindert mit 18,000 Mann zu den Russen stoßen konnte. Da eilte der König herbei, vereinigte sich mit den Corps von Zinz und Wedell, stellte sich 48,000 Mann stark den Russen entgegen, und lieferte ihnen am 12. Aug. die Schlacht bei Kunnersdorf, die er gegen sie zwar gewann, gegen den plötzlich hervorbrechenden Laudon aber verlor. Ueber sie theilen „Einhundert“ ic. Nr. 38 ein hübsches Lied mit, dessen zwei erste Strophen also lauten:

Schlacht bei Kunnersdorf. 12. Aug. 1759.

1. Malheur, Malheur! Wir seynd geschlagen!  
Man waget es sich kaum zu sagen —  
Nicht weit von Kunnersdorf davon.  
Friederikus ließe schon verkünden  
Die Siegespost nach allen Winden,  
Da witscht daher noch der Laudon.
2. Ja der Laudon! — Die Russen haben  
Wir schön gebracht in's Laufen, Traben,  
Wir legten ganze Häusen tott.

Da thät der Laudon unversehen  
Auf einmal uns entgegenstehen —  
Da kriegten wir die Schödschwernoth.

Hier folgen noch 3 Str., deren letzte hinwieder das schönste Siegvertrauen ausspricht.

5. Friederikus, sey man doch nicht bange!  
Es währet solch Malheur nicht lange:  
Den Laudon kriegen wir schon noch;  
Seynd wir gestellt nur wieder besser,  
So schneiden wir mit unserm Messer  
Ihm in die Rechnung gleich ein Loch. —

Noch entschiedner und kräftiger aber zeigt sich dies Siegvertrauen in dem schönen, bisher noch unedierten Liede, welches ich hier, nach mündlicher Mittheilung eines alten Soldaten bereits im Jahre 1829 aufgezeichnet, bekannt gebe.

### Schlacht bei Kunnersdorf.

1. Friedrich, ob auch schon was 2. La—La—La—La—Laudon  
frumim soll  
Gehn im Felde unser Sachen, Doch sein Prahlen nicht aus-  
Unnoch stürzt nicht Alles um, führen,  
Und wird schon sich besser Das er uns den Budel woll  
machen. Noch einmalen blau aus-  
Glaube dieses sicherlich: schmieren.  
Kommt es wiederum zum Geht es öfters auch im Krieg  
Schlagen, Underst, als man sich so denket,  
So verschaffen wir dir ein Sieg, Doch hat sich noch nicht der  
Dass dir soll das Herz lachen. Sieg  
Ganz von unserer Fahn ge-  
schwenket.

3. Blitz und Donner, Hagel  
schlag  
Gleich darein, wenn wir nicht  
siegen,  
Und den Laudon für den Tag  
Und sein Prahlen unterkriegen!  
Wär der wie der Teufel klug,  
Und hätt' Stärke auch deß-  
gleichen,  
Solches ist noch nicht genug,  
Uns in's Hasengarn zu scheuchen.

Ich füge hier noch ein anderes, gleichfalls bisher unediertes Lied bei.

### Gespräch zwischen Einem aus dem Reich und einem gefangenen preußischen Soldaten über die Schlacht so bei Kunersdorf gewesen.

Einer aus dem Reich.

1. Nun, mein Freund, was sagt  
ihr dann  
Zu dem neuen Siege,  
So erstritten der Laudon  
Schnell so ungefüge?  
Fallt euch nit das Herz in  
d'Schuh,  
Weil ihr so geschlagen,  
Euer König selbst, ohn Ruh,  
Mußte rückwärts jagen?

Der Preuße.

2. Wer steht vor Soldatenglück?  
Schwimmt wie Fett nicht oben;  
Einmal gehet das zurück,  
Einmal kann man's loben.

4. Friederikus, König, Herr,  
Wovor wären wir die Preußen,  
Wenn wir nicht verstanden mehr  
Unser Feinde zu zerschmeissen?  
Mohrentausendelement,  
Thu du uns nur kommandieren,  
Wie man auf ein Hochzeit  
rennt,  
So woll'n wir an'n Feind  
marschieren! —

Aber wenn ihr meint, daß sich  
Friedrich giebt gefangen,  
Da läßt euch der Blitz in Stich,  
Bleibt in Lüsten hängen.

Einer aus dem Reich.

3. Nun, ich mein die Läng der  
Zeit  
Könn er nicht bestehen,  
Und es ist wol nicht sehr weit,  
Daß dies werd geschehen.  
Dann es seynd denn doch zu  
viel,

So ihn dribulieren;  
Da muß auch der Stärkst' sein  
Spiel  
Auf das lebt' verlieren.

Der Preuße.

4. Wer kann's sagen vor gewiß?

Friedrich ist ein Degen,  
So mit Klugheit und mit List  
Weiß die Kart zu legen.  
Wo man denkt, es geh nicht  
mehr,

Und sitz fest in Dornen,  
Da kommt er von ohngefähr  
Wied'r in Rosen vorne.

Einer aus dem Reich.

5. Ja, mein Freund, ich zweifel  
nicht,

Dass er ist ein Degen,  
Wie man nicht all Tage sieht,  
Sitzt und allerwegen.  
Aber unser Kaiserin,  
Maria Theresie,

Schaut doch über ihn weithin —  
Nehmt mir's nicht vor böse!

Der Preuße.

6. Wer da größer ist von Beid',  
Will ich nicht benennen,  
Was ihr auch im Stand nicht  
sieyd  
Klärslich zu erkennen.

Wir Soldaten schlagen drein,  
Weil's so kommandiert.  
Wer gewinnt, kann lustig seyn,  
Anders, wer verlieret.

Einer aus dem Reich.

7. Aber Recht muß Recht doch  
sievn,

Und das hat Theresie,  
Weil man ihr genommen ein  
Das so schöne Schleze.  
Unterstieng's ein Klein'rer sich,  
Ging's ihm gleich an Kragen;  
Aber König Friederich  
Meint er därf's schon wagen.

Der Preuße.

8. Dieses ist so in der Welt:  
Recht hat, wer da sieget,  
Unrecht wer verliert das Feld,  
Und im Streit erlieget.  
Ich zerbrech den Kopf nicht  
wohl  
Über Potentaten,  
Thue dafür, was ich soll:  
Solches ziemt Soldaten.

Einer aus dem Reich.

9. Ach, mein Freund, das Best wär Fried,  
Weilen der ernähret;  
Krieg der spiclet grausam mit,  
Hab und Gut verzehret;

Ditsurth, Histor. Volkslieder des siebenjähr. Krieges.

Hat auch euch g'sangen g'bracht,  
Müsset traurig stehen,  
Bis der Fried ein Ende macht,  
Euch nach Haus läßt gehen. —

Den nun vereinten Russen und Östreichern konnte Friedrich, obgleich er sich bald wieder gesammelt hatte, nicht widerstehen, hielt sie aber, durch geschickte Manoeuvres, von Berlin ab, so daß sie sich nach Schlesien wandten. Der König folgte ihnen bis nach Bauzen. Mangel an Lebensmitteln zwang die Feinde sich zu trennen; die Russen gingen Ende Oktober zurück nach der Weichsel, Laudon nach Mähren. Als der König ihren Abzug erfuhr, sandte er sein Heer unter General Hülsen nach Sachsen, Prinz Heinrich zu Hülfse, der bei Torgau gegen Daun im Felde stand, um Dresden wieder zu gewinnen. Daun, hiervom benachrichtigt, wollte den Rückzug nach Böhmen antreten. Da sandte Friedrich, ihm den Rückzug abzuschneiden, General Fink mit 12,000 M. nach Maxen. Daun aber wußte ihn geschickt mit 3 Heerabtheilungen völlig zu umzingeln, so daß sich Fink, nach vergeblicher Anstrengung zum Durchschlagen, am 20. Novb. kriegsgefangen ergeben mußte. Hierüber hat sich auf gegnerischer Seite ein Lied erhalten, das ich hier bekannt gebe, wie ich es vor Jahren in einem geschriebenen alten Liederbuche gefunden habe.

### Gefangennahme des Fink'schen Corps. 20. Novb. 1759.

- |                               |                                 |
|-------------------------------|---------------------------------|
| 1. Bei Maxen, bei Maxen,      | 2. Das ware doch ein schöner    |
| Da ist ein Holz gewachsen,    | Fang,                           |
| Darin man Finklein sieht.     | Der freut uns unser Leben lang, |
| Zwölftausend seynd daher im   | Daun hat jezo das Feld,         |
| Flug,                         | Er simelieret Tag und Nacht,    |
| Es ist des Fitters dar genug, | Wie man den Feind zu nichte     |
| Die Kloben seynd gericht.     | macht,                          |
|                               | Und ihm Schlingen stellt.       |

3. Was sagt der Frix denn da dazu?  
„Auweh, wie zwicket mich der Schuh!

Mein Glücke ist wie Schaum.  
Ach, hätt' ich doch ein Pfriem  
geschluckt,  
Oh daß es mich also gejuckt!  
Ein Deubel ist der Daun!“

4. Du großer König Friederich,  
Dasmalen ließ dein Witz in Stich,

Wir seynd nun an den Danz.  
So geht es halt in dieser Welt:  
Wan einer steigt, der ander fällt —  
Heunt ziegst du ein dein Schwanz. —

Die nach der Schlacht bei Kunnersdorf abermals in preußisch Pommern vorgerückten Schweden wurden zurückgeworfen, worauf sie dann wieder in Stralsund Winterquartiere bezogen. Auch die Reichstruppen mußten aus Leipzig, Wittenberg und Torgau weichen. Nur General Diercke erlitt noch bei Meißen am 1. Decb. eine Schlappe. Ueber alle diese Begebenheiten liegen uns bis jetzt noch keine Lieder vor.

So war der Schluß des Feldzugs 1759, trotz großer Unglücksfälle, doch nicht so ungünstig für den König, als zu befürchten stand. Nur Daun hielt noch Dresden besetzt, daß überhaupt nicht wieder an Preußen kam.

Bergeblich hatte der König versucht die Allianz seiner Gegner zu trennen, die Türken zum Einfall in Ungarn zu bestimmen und Sardinien und Spanien für sich zu gewinnen. Seine Heere waren zudem sehr geschwächt; für sieggewohnte, alte Truppen waren meist junge, unersahrene, aus allen Ländern geworbne, eingetreten; tüchtige Offiziere fehlten in Menge, und doppelt fühlbar machte sich großer Geldmangel. Dennoch verwarf er jeden entehrenden Frieden.

Seine Gegner aber hatten desto eifriger und umfangreicher gerüstet, um ihn jetzt mit großer Uebermacht zu erdrücken. Ihren 200,000 M. konnte der König nicht die Hälfte gegenüberstellen. Aus diesen Gründen verhielt er sich daher im vierten Feldzuge 1760, gegen seine Gewohnheit, ganz defensiv. Nur das Heer

selbst, troß überwiegend neuer Bestandtheile, ließ sich nicht einschüchtern; aus seinen Reihen tönen immer noch siegathmende, auf sich und den großen Kriegsherrn vertrauende Lieder hervor, deren eins, bisher unediertes, ich hier mittheile, wie es ein geschriebenes Liederbuch jener Zeit enthielt.

### Feldzug 1760.

1. Friederikus, großer Held,  
Cäsar, Alexander, weichen  
Vor dir in dem Schlachtfeld,  
Können sich dir nicht vergleichen;  
Als des Martis grösster Sohn,  
Prangst du mit der Siegeskron.
2. Als das Jahr man sechzig  
schreibt,  
Seind ja wiederum verschworen  
Kaiser, Könige zum Streit,  
Bis du ganz und gar verloren,  
Alle Welt wird allarmiert,  
Und in Waffen hergeführt.
3. Aber du bist nicht verzagt  
Und von ihrem Thron verschroden;  
Man darvon groß Wunder sagt,  
Wie schon mal gestraft ihr  
Pochen;  
Friedrich hat ein scharfes  
Schwert,  
Fürchtet keinen auf der Erd.
4. Laß Franzosen, Russen schrein,  
Haufendick zusammenstehen,  
Destreich Gist und Gallen spein,  
Preußen wird nicht untergehen,  
Friederikus kommandiert,  
Also wird frisch attackiert.
5. Himmelstausend Sapperment!  
Wer sich fürchtet ist verloren;  
Friederikus Sieg nur kennt,  
Lehret euch die rechten Moren.  
Punktum, ausgelaucht darzu,  
Geht nach Haus und haltet Ruh!

---

Trotz dieses Siegvertrauns war der Beginn des neuen Feldzugs doch ungünstig. General Jouquet ward am 23. Juni bei Landshut von Laudon geschlagen und gefangen; Glaz fiel am

25. Juli in Feindeshand, und Laudon rückte von da vor Breslau, um Schlesien ganz wieder zu gewinnen.

Neber diese Unfälle der Preußen sind uns noch keine Lieder mitgetheilt. Nur über die vergebliche Belagerung von Breslau durch Bärenklau, unter Laudon, vom 31. Juli — 4. Aug. ist schon früher in „Fränkische Volkslieder“ ic. II. Nr. 216 u. 217 ein Lied in zwei Fassungen nebst Melodien, und danach in „Einhundert“ ic. Nr. 39 veröffentlicht, wie ich es hier folgen lasse.

### Belagerung von Breslau. 31. Juli — 4. Aug.

1. Der König von Preußen hat Leut,  
Die sind dem Teufel gleich — kohlrabenschwarz!  
Blaue Röcklein haben's an,  
Westen, sind kein Schöpfe dran,  
::: Wie's jedermann wol weiß. :::
2. Der General Bärenklau  
Kam vor die Stadt Breslau — kohlrabenschwarz!  
Er ließ dem Kommandanten 'nein sag'n:  
Er müßt die Festung gleich hab'n,  
::: Er sollt' sie ihm geben. :::
3. Der Kommandant von der Stadt,  
Der viel Kurasche hat — kohlrabenschwarz!  
Der ließ ihm wieder 'nausag'n:  
Er thät sein Leben dran wag'n,  
::: Er gäb sie ihm nicht. :::
4. Drauf ging das Bombardement an,  
Wie man's nur wünschen kann — kohlrabenschwarz!  
Hundert und neununddreißig  
Bomben haben sie eingeschmeist:  
::: Etsch! haben's aber nicht kriegt. ::: —

In der Festung kommandierte damals General Tauentzien, der auf die Aufforderung, sich zu ergeben, oder das Kind werde im Mutterleibe nicht geschont, erwiedern ließ: weder er, noch seine Soldaten seien schwanger. —

Inzwischen hatte Prinz Ferdinand die Franzosen am 31. Juli bei Marburg geschlagen, konnte sie aber nicht ganz aus Hessen vertreiben. Hierüber fehlen uns bis jetzt bezügliche Lieder.

Der König selbst, der vom 19. Juni an Dresden belagerte, mußte bei Herrannahen der Österreicher mit überlegener Macht, die Belagerung am 30. Juli aufheben. Er eilte jedoch seinem bedrängten Heere in Schlesien zu Hilfe. Drei österreichische Armeen unter Daun, Laudon und Lacy, zusammen 90,000 M., und ein Heer von 80,000 Russen waren im Begriff sich in Schlesien zu vereinigen, um den König mit einem Gewaltschlag völlig zu besiegen. Dieser stand ihnen im Lager bei Liegnitz mit 30,000 M. gegenüber. Für den 15. Aug. war ein gemeinsamer Angriff auf dasselbe österreichischerseits beschlossen, und zwar sollte Laudon das Lager von hinten anfallen, Daun von vorn und Lach den rechten Flügel umgehen. Durch einen Ueberläufer erfuhr der König diesen Plan, und kam seinen Gegnern zuvor, indem er in der Nacht den auf dem Marsche begriffenen Laudon plötzlich angriff und in die Flucht schlug, bevor die Andern nur herankamen. Hierüber findet sich in „Einhundert“ sc. Nr. 40 ein hübsches Lied, dessen Anfangsstrophen hier folgen.

### Schlacht bei Liegnitz. 15. Aug. 1760.

Mel.: Kann man wider das Verlieben? sc.

- |  |  |
|--|--|
| 1. Ach, was seynd denn das 2. Ja bei Liegnitz kannst du's<br>für Sachen, | sehen  |
| Daun, mit dem geweihten Schwert?   | Was ein solcher Plunder nutzt,<br>Weil ihr seynd ganz unversehen |
| Dieses ist fürwahr zum Lachen—   | Also tüchtig ausgeputzt. sc.                                     |
| Hilft das auf das Siegespferd?   |  |

(Folgen noch 4 Strophen.)

Schon im Frühjahre war durch die Zeitungen die Nachricht verbreitet, Daun habe vom Papste einen geweihten Degen und Hut erhalten, worauf sich der Spott des Liedes bezieht. Dieser ge-weihte Degen, der hier so schlecht die Probe bestand, gab zu mehreren Liedern Anlaß, die ich hier zum erstenmale mittheile.

1. Steck dein goliathisch Schwert  
Taun, man ruhig in die Scheide,  
Weil's doch keinen Pfennig  
werth  
Gegen Friederich im Streite!  
Solche Pfaffenarreti  
Haut nicht sein Geharnisch  
entzwei.
2. Liebster Taun, da heißt's  
geschlagen,  
Und mit einer guten Kraft,  
Wenn man Friedrich will ver-  
jagen,  
Sonst wird man kaput gemacht.  
Ob ein Pfaffen-degen sticht,  
Friedrichen besiegt das nicht.
3. Was macht ihr vor Capriolen  
Und verwunderliche Ding,  
Um euch einen Sieg zu holen,  
Weil der Witz dazu gering.  
Doch die pure Narretei  
Brütet aus nur ein Windei.
4. Allerliebster Taune, trag  
zu Theresia dein Wunder-  
Schwert, so gleich mit einem  
Schlag  
Hauet alle Köpf herunter.  
Unsre Söhnen aber fest,  
Und auslachen dich auf's best'. —

### Spottlied auf Daun.

In der Mel.: O Hoffnung bleibe mir sc.

1. O Hoffnung bleibe mir  
Doch an der Seite stehn,  
Und laß den kräft'gen Trost  
Zu keiner Zeit vergehn:  
Dass dieser fromme Degen dann  
Am Ende doch wol noch  
Friedrich besiegen kann.
2. Ihn hat mir ja geweiht  
Der Papst mit Petri Wort,  
Dass er zu jeder Zeit  
Die Feinde jaget fort;  
Doch jeßund ging es schief  
und frumm,  
Und Friedrich lacht mich aus,  
Dass ich so pfaffendumm.

3. Muß sparen meinen Grimm,  
Vertrau'n doch deiner Kraft;  
Die Folge lehrt wol doch,  
Daß er mir Sieg verschafft.  
Inzwischen schlaf versteckt  
Still in der weichen Scheide,  
Bis dich ein Sieg erwacht. —

Das Lied ist Umdichtung eines damals bekannten mit gleichem Anfange, wie es u. a. bei C. J. Becker „Lieder und Weisen vergangener Jahrhunderte“ sc. II, S. 45—46, vorkommt. —

Aber auch nach diesem Siege hatte der König noch einen harten Stand, den er selbst, seinen Gegnern Daun, Laudon, Lach und den Russen in fester Stellung ihm gegenüber, eine „herkulische Arbeit“ nennt. Die Mark Brandenburg und Berlin, welches letztere am 8. Okt. von den Russen unter Tottleben genommen war, wurden hart gebrandschatzt. Der König eilte zwar sofort herbei, traf die Feinde aber nicht mehr, da sich die offne Stadt für sie unhaltbar erwies. Er wandte sich daher rasch nach Sachsen, um die Ostreicher dort ganz zu vertreiben, und sich Winterquartiere daselbst zu sichern. Daun, Laudon und Lach folgten ihm vorsichtig, und lagerten bei Torgau auf den Höhen von Süptiz, 64,000 M. stark, in fester Stellung. Dort kam es am 3. Novb. zur blutigen Schlacht, in welcher der König siegte, besonders durch Ziethen's plötzliches Hervorbrechen aus dem Busch, was sich im Sprichwort verewigt hat. In „Einhundert“ sc. Nr. 41 findet sich darüber ein Lied, dessen Anfangsstrophen hier folgen.

### Schlacht bei Torgan. 3. Novb. 1760.

Mel.: Jetzo ziehen wir in's Feld sc.

Die Preußen.

1. Daun, du großer Kriegerheld,  
Warum bis du in das Feld  
Wider uns gezogen?

Meinest du, es geh das Glück  
Gar so weit mit uns zurück —  
Da bist du betrogen.

D a u n.

2. Diesmal, dacht ich, hätt ich euch,  
Und mit einem Streich zugleich  
Allen d'Hälse brochen;  
Doch bei Liegnitz ging's schon krumm,  
Und bei Torgau erst recht dummi,  
Wie ich auch thät pochen. &c. —  
(Folgen noch 5 Strophen.)

---

Bei dieser Gelegenheit mag auch wol folgendes Lied auf Biethen entstanden sein, das ich aus einem alten zerrissnen geschriebnen Liederbuche, leider wol nur als Bruchstück, zum erstenmale mittheile.

Biethen's Husaren.

1. Wer bei Biethen ein Husar,  
Muß den Säbel tapfer führen,  
So in dicker Schlachtgefahr,  
Oder nur bei Scharmuzieren;  
Muß allert seyn und geschwind,  
Ganz geschwind, als wie der  
Wind.
2. Streicht der Biethen seinen  
Bart,  
Da darf man sich fertig machen,  
Und wie Stahl und Eisen hart  
Selbst vor dem Teufel lachen,  
Denn es geht auf Leben und  
Tod —  
Donnerwetter, Schödjhwer-  
noth! —

---

Der Verlust der Schlacht nöthigte die Ostreicher zum Rückzuge. Die Russen hatten inzwischen Colberg belagert, das zugleich von einer schwedischen Flotille beschossen ward. Oberst v. Heydt

vertheidigte jedoch die Festung tapfer, und als ihm General Werner zu Hülfe kam, wurden die Belagerer vertrieben. Friedrich ließ auf beide Vertheidiger Ehrendenkmünzen schlagen; ein die That ehrendes Lied, das wol nicht gefehlt haben wird, ist uns bis jetzt aber nicht bekannt.

Im Ganzen zeigte sich also der Abschluß des Kriegsjahres 1760, besonders durch den Sieg bei Torgau, für den König nicht ungünstig, doch war die Gesinnung seiner Gegner dadurch nicht friedliebender geworden; sie rüsteten sich vielmehr nur um so eifriger und großartiger. So erschien Daun bald wieder in Sachsen, um sich mit der Reichsarmee zu vereinigen. Laudon, der in Glatz einen Anhaltspunkt hatte, drang in Schlesien mit 60,000 M. ein, und die Russen, 70,000 M. stark, waren bereits über die Oder gegangen und reichten Laudon die Hand. Auch von Frankreich her drangen zwei große Heersäulen zu 150,000 M. vor, und selbst Spanien trat, mit Frankreich verbündet, gegen Friedrich auf. Dessen Heeresmacht dagegen war noch geringer, als im Vorjahr; hierzu kam großer Geldnöth, da die englischen Subsidiegelder, nach Pitt's Scheiden aus dem Ministerio, nicht wieder verwilligt waren. Dennoch trat er seinen Feinden mutig entgegen. Seine besten Alliierten waren sein Genie, das stets mutige Heer, und die Zwietracht der feindlichen Führer, Lauten und Bourtulin bei Österreichern und Russen, und Soubise und Broglie bei den Franzosen.

Auch die Größnung dieses Feldzuges 1761 zeigt uns den heldenmuthigen Sinn des Heeres im schönsten Lichte, wie er sich in folgendem Liede ausspricht, das wir hier zum erstenmale bekannt geben. Leider war auch hier die Quelle nur ein altes geschr., sehr defektes Liederbuch mit Singnoten, dem wol noch einige Strophen fehlten.

### Feldzug 1761.

1. Biehe deinen starken Degen, 2. England will kein Geld nicht Friederikus, wieder 'raus!
- geben,
- Fenzund bleiben ganz neutral;

Denn es rücken allerwegen  
Feinde vor das preußische  
Haus.

Daun und Laudon conspi-  
rieren,

Der Franzos sich rühren thut,  
Auch der Rus soll aufmar-  
schieren,

Daß wir werden ganz kaput.

Doch kost das nicht gleich das  
Leben,

Ob es ist schon was fatal.  
Nur recht tapfer drauf ge-  
schmissen,

Wie es sich für uns ge-  
bührt,

So wird man kein Sieg ver-  
missen,

Wo Friederikus komman-  
diert. —

Prinz Ferdinand hatte schon anfangs Februar die Franzosen angegriffen und verdrängt; schlug bei Langensalza am 14. Februar ein Corps vereinter Sachsen und Franzosen, mußte jedoch die Belagerung von Kassel, Marburg und Ziegenhain aufheben, und den Franzosen Hessen frei lassen, denen nun der Weg nach Hannover offen stand. Ueber alle diese Begebenheiten liegen bis jetzt keine Lieder vor.

Der König selbst überließ Sachsen seinem Bruder Heinrich, und ging zum schlesischen Heere. Dort bezog er bei Bunzelwitz vom 20. August — 15. September, 50,000 M. stark, ein festes Lager, und hielt sich gegen die doppelt so starken Feinde, die ihn nicht anzugreifen wagten. Mangel an Lebensmitteln undourage nöthigte die Russen schon am 16. September zum Rückzug über die Oder. Friedrich versuchte nun Laudon aus seiner Stellung zu locken, indem er sein Lager verließ und sich von Schweidnitz einige Märkte weit entfernte. Dies benützte Laudon schnell, und überstürzte dasselbe am 1. Oktober. Darauf bezieht sich das in „Einhundert“ ic. Nr. 42 mitgetheilte Lied, dessen erste Strophe hier folgt.

Ueberfall von Schweidnitz. 1. Oktober 1761.

1. Oestreicher: Schweidnitz, o du feste Stadt,  
Du mußt unterliegen!  
Preuße: Friederich ist nicht gewohnt  
Seine Knie zu biegen.  
Oestr.: Geduld!  
Pr.: Friederich der König!  
Oestr.: Geduld!  
Pr.: Oestreich zu wenig!  
Oestr.: Das ist ein stolzer Uebermuth!  
Pr.: Meine Bursche haben Muth!  
Oestr.: Oestreich hat schon manchen Held  
Ueberwunden in dem Feld  
Mit, mit,  
Mit, mit,  
Mit gerechten Waffen.  
Pr.: Das glorreiche Friedrichs-Feld  
Fürchtet fast die ganze Welt.  
Ich werd' dich zu Boden strecken,  
Dich nicht fürchten, und mit Schrecken  
Meine Feinde jagen. &c.  
(Folgen noch 3 Str.)

---

Auf eine Schlacht ließ sich der vorsichtige Laudon nicht ein, sondern blieb fest verschanzt im Lager bei Freiberg. Da bezog Friedrich anfangs November Winterquartiere.

Prinz Heinrich war inzwischen von Daun hart in Sachsen bedrängt worden, und vermochte sich nur durch große Gewandtheit und Ausdauer zu halten. Die Russen in Pommern dagegen siegten in einzelnen Gefechten über die Preußen und eroberten endlich auch am 16. December Colberg, das sich auf's tapferste vertheidigt hatte.

Die Schweden aber wurden abermals verdrängt; sie zogen sich wieder nach Stralsund zurück. Ueber alle diese Begebenheiten sind uns bis jetzt keine Lieder bekannt.

Nach so vielen größern und kleinern Unfällen dieses Kriegsjahrs 1761, und der weit überlegnen Streitmacht seiner zahlreichen Feinde gegenüber, war die Lage des Königs am Schluß derselben, trotz mancher erstrittenen Siege und Vortheile, doch eine verzweifelte zu nennen. Ein neuer Feldzug schien unausbleiblich die Ostseeprovinzen an Russland, Schlesien an Oestreich auszuliefern, und das zerstückte Königreich Preußen zum bloßen Markgrafenthum herabzudrücken. Die Completierung und Ausrüstung seines Kriegsheeres, welche Friedrich nach Kräften zwar betrieb, konnte jedoch, bei großer Geldnoth, nur höchst mangelhaft geschehen. Die Länder des mehrjährigen Kriegsschauplatzes waren derartig verwüstet und ausgesogen, daß selbst das sonst so gesegnete Sachsen keine Hülfsquellen mehr darbot.

Sie alle seufzten nach endlichem Schluß des verheerenden Krieges. Dies bezeichnet ein Lied, wie es vor vielen Jahren von einem alten Manne mündlich mitgetheilt wurde, welches ich zum erstenmale hier bekannt gebe.

### Bitte um Frieden. 1762.

- |   |  |
|---|--|
| 1. Soll denn gar kein Frieden werden,<br>Nimmt der Krieg denn noch<br>kein End'?  | 2. Friedrich, o du großer König,<br>Stecke doch dein Schwert nun<br>ein,<br>Denn wir haben nur noch<br>wenig,<br>Was dir könnte dienlich seyn:<br>Alles wüste, Alles leer —<br>Länger geht das so nicht<br>mehr. — |
| Unsre Länder sind verheeret,<br>Stadt' und Dörfer abgebrennt;<br>Zammer überall und Noth,<br>Und dazu auch mehr kein<br>Brot. |  |

Diese Stimme scheint wol aus Sachsen gedrungen zu seyn; wahrscheinlich fehlen noch Strophen, da sich dergleichen Friedenslieder gewöhnlich weitläufiger aussprechen.

In dieser für den König ungünstigsten Lage, und während seine Gegner schon auf's umfangreichste zum letzten Stoße sich rüsteten, starb am 5. Jan. 1762 die Kaiserin Elisabeth von Russland. Durch ihren Tod ward plötzlich die ganze politische Weltlage verändert, denn ihr Nachfolger Peter III., Friedrich's großer Verehrer und Bewunderer, schloß am 16. März Waffenstillstand, und schon am 5. Mai Frieden mit ihm, führte sogar, da seine Friedensvermittlung zwischen dem Könige und Maria Theresia nicht angenommen wurde, ersterm 24,000 M. Hülfsstruppen zu. Bald darauf, am 27. Mai, schloß auch Schweden mit dem Könige Frieden.

Da Peter III. schon im Juli verstarb, so zog zwar dessen Gemahlin und Nachfolgerin, Katharina II., dies Hülfscorps zurück, bestätigte jedoch den Frieden.

So zweier Gegner entledigt, stand Friedrich bald wieder freier im Felde, schlug die Oestreicher unter Daun am 21. Juli aus ihren Verschanzungen bei Burkersdorf, und zwang sie zum Rückzuge. Am 9. Okt. gewann er auch Schweidnitz wieder. Ueber beide Siege sind uns leider noch keine Lieder bekannt gegeben.

Auch Prinz Heinrich schlug am 29. Okt. die Oestreicher und Reichstruppen bei Freiberg in bedeutsamer Schlacht, nachdem er daselbst kurz zuvor am 4. Okt. von Haddik, mit ziemlichem Verlust, zurückgeworfen war.

Ueber diesen Sieg hatte sich in einem ältern geschr. Liederbuch ein Lied erhalten, das ich zum erstenmale hier mittheile.

### Schlacht bei Freiberg. 29. Okt. 1762.

1. Prinz Heinrich und der soll 2. Bei Freiberg ist solches geleben! schehen,

Er ist ein' tapferer Held,  
Thut hoch sein Schwert erheben,  
Wenn er steht in dem Felde.

Da setzt er tapfer darauf,  
Thut selbst an der Spize gehen,  
Frei seinen Truppen vorauf.

3. General Kleist und Seydlitz  
die schlagen  
Auch herhaft in den Feind,  
Dass er es nicht darf wagen  
Zu stehen in dem Streit.
5. Dazu sind Viele gefangen,  
Erbeutet Kanonen und Fahne,  
Auch viele reisige Wagen,  
Hier auf dem Freiberger Plan.
4. Bei denen drei Kreuzen er-  
schlagen  
Da siegen so Viele todt;  
Die andern thut verjagen  
Dem Seydlitz sein Heldenmuth.
6. Friederikus der wird sich  
freuen,  
Wenn er die Post erfährt;  
Der Haddik Nuwehe schreien,  
Dass sich sein Glücke verkehrt.—

---

Dieser Sieg machte den König wieder zum Herrn von Sachsen, Dresden ausgenommen, und leitete um so leichter zum bald folgenden Waffenstillstand mit Preußen, Schlesien und Sachsen umfassend.

Auch Herzog Ferdinand, anfangs zwar unglücklich gegen die Franzosen, besiegte sie bei Wilsheimthal am 24. Juni, und eroberte Kassel am 1. Novb. Die wichtigsten gegen den König zu Felde stehenden Reichsstände wurden durch General Kleist zur Neutralität gezwungen. Ueber diese Begebenheiten fehlen uns derzeit noch Lieder.

So endete das Kriegsjahr 1762 günstig für Friedrich. Bald darauf, am 10. Febr. 1763, schloss England mit Frankreich Frieden. Da hierdurch der König über seinen letzten Gegner bedeutendes Uebergewicht erhielt, so kam am 15. Febr. 1763 auch zu Hubertusburg der Frieden zwischen Preußen und Sachsen zu Stande, wodurch Friedrich im vollen Besitz Schlesiens verblieb.

Diesen Friedensschluss feiert ein zwar etwas hohltönendes, in manchen Zügen aber noch volksthümliches Lied, welches in Erinnerung eines bessern, nach einem sl. Bl. hier zum erstenmal mitgetheilt seyn mag.

### Frieden von Hubertusburg. 15. Febr. 1763.

1. Brüllt Kanonen! Kracht Kar-  
taunen! —  
Doch genug gebrüllt, gefracht.  
Schweigt, ihr düst're Feldpo-  
saunen,  
Friederich hat Fried gemacht;  
Friederich, der große König,  
Von dem jetzt die ganze Welt  
Vieles, aber noch zu wenig  
Auch inskünftige, erzählt.
2. Friedrich lebt; seht, wie ver-  
gebens  
Hat man ihn oft todtgesagt,  
Und die Tage seines Lebens  
Kürzer, als sein Gott gemacht.  
Bosheit, sag, was half dein  
Wüthen?  
Sieh, wie Seine Majestät,  
Nach nunmehr geschlossenem  
Frieden,  
Munter aus dem Felde geht!
3. Held, wie groß bist du uns-  
worden!  
Wer wird nicht durch dich ge-  
rührt?  
Welche Siegs- und Ehrenpforten  
Baut dir zitternd die Begierd.  
Kinder von den jüngsten Jahren  
Lallen schon von deinem Ruhm,  
Und dem Greis in Silber-  
haaren  
Ist dein Bild ein Heilighum.
4. Trotzte in dem ganzen Kriege  
Friederich, der größte Held,  
Einmal nur auf seine Siege  
Und auf das erhaltne Feld?  
Wahrheit, sag: Hat er die  
Waffen  
Nur zum Würgen sich erwählt?  
Nein! Sich Frieden zu ver-  
schaffen,  
Zog mein König in das Feld.
5. Nichts ging diesem Helden  
näher,  
Als so vieles Menschenblut.  
Sagt, was einem Vater weher,  
Als der Tod der Kinder thut?  
Wie war diesem Ueberwinder,  
Wie war seinem Herzen da,  
Als er so viel Heldenkinder  
Todt auf maucher Walstatt  
sah?
6. Zieh mit Ehre, Schmuck und  
Segen,  
Held im Streit, nun aus dem  
Streit;  
Stecke deinen blanken Degen,  
Sieger, siegend in die Scheid!  
Will die Welt den größten  
Helden  
Einstens sehen abgeschildt,  
So wirst Du bei ihr mehr  
gelten,  
Mehr, als aller Helden Bild.

7. Und ihr, die ihr gar kein  
Blizen  
Gar kein Feuer habt gescheut,  
Und vor donnernden Geschüzen  
Unverzagt gestanden seyd:  
Ihr, die keine Furcht noch  
Leben  
In dem Felde seig gemacht,  
Und nicht an den Tod noch  
Leben,  
Nein, an Eid und Ehr gedacht:

8. Ziehet, tapfre Heldensohne,  
Mit dem Held nun aus dem  
Feld,  
Streitet künftig für Irene  
Und für den, der Frieden hält!  
Küß die Narben deiner Wunden,  
Löwenmuthig Kriegesheer!  
Diese sind zu Friedensstunden  
Aller Helden Schmuck und Ehr.

9. O wie freudig ist die Stunde,  
Die den Frieden uns gebracht!  
Gottheit, trete mit im Bunde,  
Den Wien und Berlin gemacht!  
Siegle ihn mit deinem Amen,  
Allerhöchste Majestät!  
Und so bleiben beide Namen  
Bei den Schilden hier erhöht.

10. Wird das letzte Band zer-  
reißen,  
Und die Welt bald untergehn,  
So soll Destreich noch für  
Preußen,  
Und für Destreich Preußen stehn.  
Alles mag vernichtet werden,  
Berg und Hügel fallen ein,  
Nur das Ende dieser Erden  
Muß das End dies Friedens  
seyn!

11. Donnert künftig die Kartaune,  
Und wird wieder angezündt,  
So sey sie die Hallposaune,  
Die nur Freudenfest verkündt.  
Krachen manchmal die Gewehre,  
So soll dieses nur allein  
Zu des Allerhöchsten Ehre,  
Und zur Lust des Königs seyn! —

So schloß der zweite Akt des großen Preußischen Helden-dramas siegreich ab. Den ersten eröffnete die glorreiche Schlacht bei Jährbellin, der granitne Grundstein zu Preußens Macht; den Ditsfurth, Histor. Volkslieder des siebenjähr. Krieges.

dritten krönten die ewig denkwürdigen Freiheitskriege, die Napoleon stürzten und Europa's Fesseln zerschlugen; den vierten die Siegesfeldzüge 1866, die alle Gegner überwanden und den Nordbund gründeten; der fünfte, eben in glorreichster, nie dagewesener Siegespracht beendet, zertrümmerte Frankreichs angestrebte Weltherrschaft, gab uns das von ihm geraubte Elsaß und Lothringen wieder, und vereinte Süd und Nord im langersehnten deutschen Kaiserthume.

Noch spätere Zeiten haben in ihren Liedern auf jene Ruhmesthaten des siebenjährigen Kriegs zurückgegriffen, von denen hier zwei aus unserm Jahrhundert schließlich mitgetheilt werden, die sich durch Volksthümlichkeit auszeichnend, größere Verbreitung gefunden haben.

Es sind dies: „Auf die Schlacht bei Torgau.“ (Aus C. v. Holstei's Liederspiel „Leonore“. 1828.) „Friedericus Rex.“ (Aus „Cabaniß“ von W. Alexis, Berlin, 1832.)

### Auf die Schlacht bei Torgau. 3. Nov. 1760.

1. Schwerin der hat uns kommandiert, ja kommandiert,  
Und hat die Truppen angeführt!  
Poz tausend Donnerwetter! :: hieben wir nicht drein; :::  
Bei Prag aber büßten wir den Feldherrn ein.  
Trallerallala! :::  
Bei Prag aber büßten wir den Feldherrn ein.
2. An Zorndorf dent' ich all' mein' Tag, ja all' mein' Tag,  
Da kriegt' ich ein'n Musketenenschlag,  
Deshalb ward ich von Zorn entbrannt,  
Und hab das Dorf „Zorndorf“ genannt,  
Trallerallala! :::  
Und hab das Dorf „Zorndorf“ genannt.
3. Se. Ercellenz der Kaiserlich-Königliche General-Feldmarschall  
Laudon kam zur schlimmen Zeit, —  
Wir glaubten ihn, wer weiß wie weit, —

Bei Kunersdorf herangehakt!  
Da hat sich der Fritz im Kopf gekräft.  
Trallerallala! :;  
Da hat sich der Fritz im Kopf gekräft.

4. Aber bei Torgau machten die grünen Husaren unter Ziethen  
erst recht fett das Kraut!

Die ha'n den Fritz herausgehaut!  
Die Feinde flohn; drum hab' ich doch:  
,Wie Ziethen aus dem Busch!" das Sprüchwort noch. —

### Friedericus Rex.

Mel.: Es marschierten drei Regimenter wohl über den Rhein.

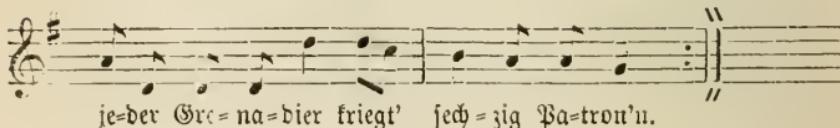
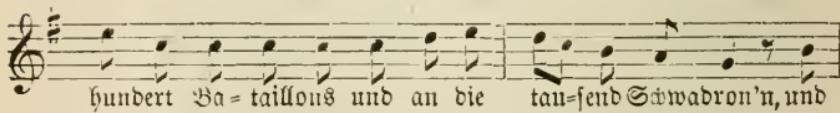
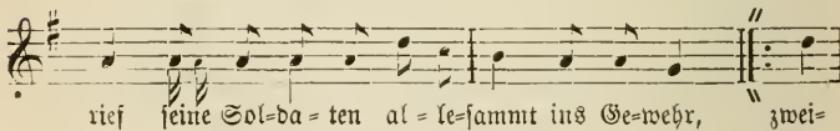
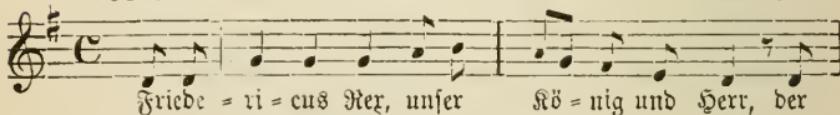
1. Friedericus Rex, unser König und Herr,  
Der rief seine Soldaten alle sammt in's Gewehr;  
Zweihundert Bataillons und an die tausend Schwadronen,  
Und jeder Grenadier kriegt sechzig Patronen.
2. „Ihr verfluchten Kerls," sprach Seine Majestät,  
„Dass Jeder in der Batail le seinen Mann mir steht,  
Sie gönnen mir nicht Schlesien und die Grafschaft Glaz  
Und die hundert Millio- nen in meinem Schatz.“
3. „Die Kaiserin hat sich mit dem Franzosen alliirt,  
Und das Römische Reich gegen mich revoltirt,  
Die Russen seind gefallen in Preußen ein,  
Auf, lasst uns zei- gen, dass wir brave Landskinder sein!“
4. „Meine Generale Schwerin und Feldmarschall von Reith,  
Und der Generalmajor von Ziethen seind allemal bereit,  
Kreuz Mohren, Blik und Kreuz-Element,  
Wer den Fritz und sei- ne Soldaten noch nicht kennt!“
5. „,Nun adjö, Louise, wisch ab dein Gesicht,  
Eine jede Kugel die trifft ja nicht,  
Denn träf' jede Kugel a- part ihren Mann,  
Wo kriegten die Könige ihre Soldaten dann!““

6. „„Die Musketentugel macht ein kleines Loch,  
Die Kanonenkugel ein weit größeres noch;  
Die Kugeln sind Alle von Eisen und Blei,  
Und manche Kugel geht manchem vorbei.““
7. „„Uns're Artillerie hat ein vortrefflich Kaliber,  
Und von den Preußen geht keiner nicht zum Feinde nicht über;  
Die Schweden die haben verflucht schlechtes Geld,  
Wer weiß, ob der Destricher besseres hält.““
8. „„Mit Pommade bezahlt den Franzosen sein König,  
Wir kriegen's alle Woche bei Heller und Pfennig.  
Rox Mohren, Blitz und Kreuz-Sakramant,  
Wer kriegt so prompt wie der Preuße sein Traktament.““
9. „„Friedericus mein König, den der Lorbeerfranz ziert,  
Ach hätt'st Du nur öfters zu plündern permittirt:  
Friedericus Rex mein König und Held,  
Wir schlägen den Teufel für Dich aus der Welt!““

Ludwig Erk theilst zu diesem Liede noch folgende Melodie mit;

Mäßig geschwind.

Bolkerweise.

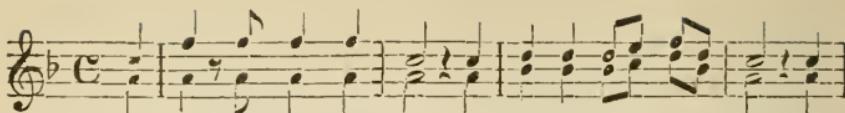


Dies sind die volksthümlichen Lieder, die Friedrich's und seines Heeres unsterbliche Thaten hervorgerufen haben, hier zum erstenmal in bis jetzt erreichbarer Fülle zusammengestellt.

Kunst- und Volkspoesie jener Tage zur Feier des großen Königs haben gegenwärtig ihre Rollen getauscht. Erstere, die Friedrich nur wenig schätzte, die ihn trotzdem, zur Bewunderung der Zeitgenossen, so hochtönend pries, ist heute größtentheils veraltet und verwelkt, kaum mehr genannt. Jene Lieder des Heeres und Volkes jedoch, damals gänzlich unbeachtet gelassen, längst vergessen und verklungen, sie erwachen aus ihrem fast hundertjährigen Schlafe mit einemmal wieder so jung und frisch, wie in den Tagen da sie entstanden, und legen Zeugniß ab von dem Siegvertraun, der Todesverachtung und Treue derer, die sie einst sangen, und der Heldengröze ihres unvergleichlichen Königs, geschmückt nun auch durch den reichen Kranz dieser kriegerischen Poesie seines tapfern Heeres selbst.

Mög' er grünen und blühen für alle Zeiten! —

Vivat! jetzt geht's in's Feld.



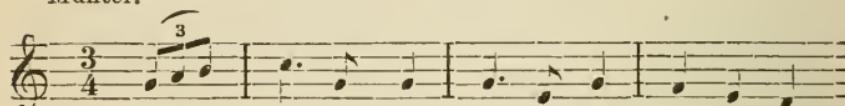
Bi=vat! jetzt geht's in's Feld mit Waffen und Ge= zelt; mit



Waffen und mit mei=ner Kron zu strei=ten in dem Feld.

Preußisches Grenadierlied.

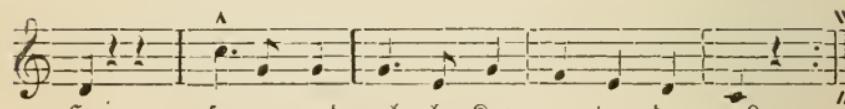
Munter.



Ma = ri = a The = re = sia, zeuch nicht in den  
Du      wirst nicht er = fech = ten den herr = li = chen

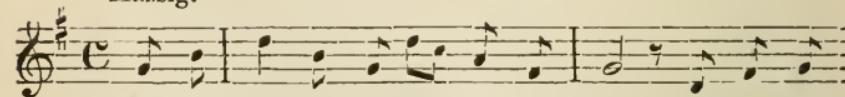


Krieg! } Was hel=sen dir al=le die Rei=ter und Sieg. }

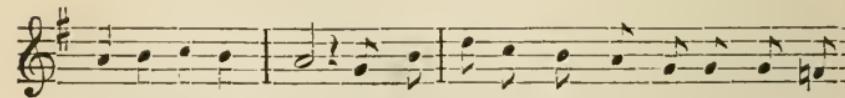


Schlacht bei Prag.

Mässig.



Als die Preußen marschier=ten vor Prag, wohl nach der



Lo=wo = siger Schlacht, auf dem weißen Berg das Lager ward ge=



### Schlacht bei Roßbach.

Mässig bewegt.

A musical score for 'Schlacht bei Roßbach'. The lyrics are:

Ei, ei, mein Herr Sou=bi = se, was hast denn du ge=  
dacht, daß du dich auf die Strümpfe nach Sachsen her ge=  
mächt? Stol=zie=rest ja mit Prangen, wie Pha=ra=o in's  
Feld, mit sechz=zigtausend Rei=tern, Ge=harnisch und Ge=zelt.

### Spottlied auf Friedrich's Gegner.

Mässig.

A musical score for 'Spottlied auf Friedrich's Gegner'. The lyrics are:

Zwei Kai=ser, drei Kö=nig bei = sammen war'n, sie

woll=ten mit 'nau=der in frem = de Land fahr'n, mit ein=

an = der wollten's da = von; in's Preußenland wollten sie

fah = ren, da be = kommen sie Fritzen sein Kron.

### Schlacht bei Dorndorf.

Mässig.

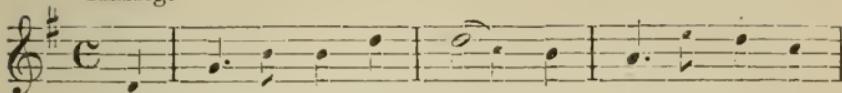
Bie = to = ri = a! der zehn = te Sieg, Gott  
Der Höch = ste lässt durch die = sen Krieg viel

Lob, der ist ge = scheh'u! ! Nein, Friedrich wird nicht  
gro = se Wun = der seh'u. ! Gott hat ihn viel zu

un = terdrückt, } sehr geschmückt } mit Weisheit, Muth und Kraft.

### Der gefangene preußische Husar.

Mässig.



Prinz Clermont sah ihn kaum, so fragt' er ihn be-



heute; } „Sag an, mein Sohn, wie stark ist bei=nes Königs



### Bereitung von Breslau.

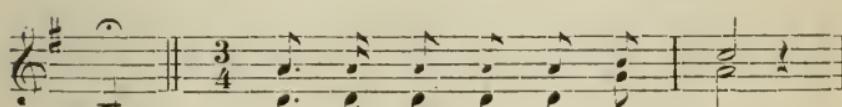
Mässig.



Der Rö = nig von Preußen hat Lent, die



sind dem Ten = sel gleich, kohl = ra = ben = schwarz, kohl = ra = ben.



schwarz! Blau = e Röd = le ha = ben's au,

We=sten, sind kein Schö=ße drau, wie's je = dermann wol  
weiß, wie's je = dermann wol weiß.

Spottlied auf Dann.

D Hoffnung bleibe mir doch an der Sei = te  
stehn, und laß den kräf'tgen Trost zu sei = ner Zeit ver-  
gehñ: daß die=ser from=me Degen dann am  
En = de doch wol noch Friedrich be = sie = gen kann.

Feldzug 1761.

Sehr mässig.

Bie = he dei = uen star = ken, De = gen, Frie = de  
Denn es rü = d'en al = ler = we = gen, Fein = de

ri=kus, wie = der  
vor das preuß'sche Haus. } Daun und Laudon con=spi=  
rie=ren, der Fran = zos sich rüh = ren thut; auch der  
Ruz soll auf = mar = schie=ren, daß wir werden ganz ka=  
put.

### Überfall von Schweidnitz.

Lebhaft.

Gesterr. Schweidnitz, o du se=ste Stadt, du mußt unter = lie = gen!  
Prenke. Friede=rich ist nicht gewohnt seine Knie zu bie = gen.  
Ge = duld!

Ge = duld! Das

Grie=de=rich der Künig!

Destreich zu we=nig!

ist ein fre=cher He = = ber=muth!

Mei = ne Burschen haben

Destreich hat schou manchen Held überwunden in dem Feld

Muth! Das glorreiche Friedrißfeld fürchtet fast die gan = ze Welt.

mit, mit, mit, mit

Ich werd' dich zu Boden stre=ßen, sie nicht fürchten, und mit Schreden

mit ge = rech=ten Waf = = feu.

mei = ue Fein=de stra = = fen.

## Nachweise

über die hier zum erstenmal gegebenen Lieder.

1. **Schlacht bei Kollin.** Altes geschr. Liederbuch, jenem Trompeter zu Brappach in Unterfranken gehörig, dessen ich näher in der Anmerkung zu Nr. 19 der „Einhundert hist. Volksl. d. Preußischen Heeres“ re. p. 136 gedacht habe.
2. **Maria Theresia.** Altes geschr. Liederbuch., Büttner Wirsching zu Obertheres in Unterfranken gehörend. 1840.
3. **Spottlied auf die Reichsarmee.** O du geplagte Reichs-Armee re. Zwei ganz Nene Lieder, das Erste. Neben die Action so den 5ten Wintermonat im Jahr 1757 bey Roßbach in Sachsen geschehen, zwischen der Reichs- und Französischen Armeen eintheils, und der Preußischen anthertheils, zum Nachtheil der Ersteren. Das andere. Auf, auf ihr Preussen in das Feld, es ist die hohe Zeit. Berlin gedruckt, bey Joh. Gottfried Michaelis. 1758.
4. **Spottlied auf Friedrichs Geguer.** Altes geschr. Musikheft, nebst vielen andern Musicalien in die Erbschaftsmasse der Familie von Kretschmann zu Schloß-Theres in Unterfranken gehörend. 1830.
5. **Spottlied auf die Franzosen.** Handschriftlich vom Geheim-Rath von Appell zu Kassel 1828, dessen ich näher im Vorworte zu „Einhundert“ re. gedacht habe.
6. **Spottlied auf die Reichsarmee.** Die Reichsarmee hat einen Ruhm re. Altes geschr. Liederbuch Franziska Hufstein zu Obertheres gehörend, die es von ihrem Großvater ererbt hatte. Sie selbst war eine lebendige Liederchronik, die in ihrem bedeutenden Alter noch hunderte von längstvergessnen Liedern aller Art tren im Gedächtniß hatte, und der ich in dieser Hinsicht sehr viel verdanke. 1833.

7. Spottlied auf die Reichsarmee. Allerliebste Reichsarmee re. Aelteres geschr. Liederbuch. Schäfer G. Wiegand zu Römershofen in Unterfranken gehörend. Auch er war sehr reich an lang verschollenen Liedern, und ich verdank ihm Vieles, was mir sonst unerreicht geblieben wäre. 1840.
8. Poetische Gedanken zum Trost derer aus der Schlacht bei Merseburg re. Handschriftlich aus jener Zeit in meinem Besitze.
9. Klageruf aus Hessen. Handschriftlich im Besitze des Privatiers Pölchau in Berlin 1835.
10. Spottlied auf Prinz Karl. Wie Nr. 5.
11. Feldzug 1758. Auf, auf, ihr Preußen in das Feld re. Wie Nr. 3.
12. Feldzug 1758. Eine gute Herzensstärkung re. Handschriftlich aus jener Zeit, Lehrer Mohr zu Obertheres in Unterfranken gehörend. 1839. Das Lied scheint ein älteres allgemeines Soldatenlied gewesen zu sein, dem später die beiden Endstrophen angefügt sind.
13. Schlacht bei Jorndorf. Habt ihr'n Fritz noch nicht gekennt re. Wie Nr. 6.
14. Poetische Gedanken über den jehigen Krieg. Alte Handschrift, Lehrer Stumpf zu Haßfurt gebörig. 1833.
15. Das große Hahnengeschrei. 4. 4 Bll. o. J. u. D. in meinem Besitze.
16. Abmarsch in's Feld 1759. Mündlich in Kassel 1829 von einem alten früheren hessischen Soldaten Nameus Mirbach, der noch im 7jährigen Kriege wie in Amerika gedient batte und damals betteln ging. Auch ihm verdanke ich manches mir sonst unbekannt gebliebne Lied.
17. Gespräch zwischen Einem aus dem Reiche re: 4. 2 Bll. o. J. u. D. Antiquar Schmidt zu Schweinfurt gehörend. 1832.
18. Schlacht bei Kunnersdorf. Friedrich, ob auch schon was trummi re. Wie Nr. 16.
19. Gesangennahme des Fink'schen Corps. Wie Nr. 1.
20. Feldzug 1760. Wie Nr. 6.
21. Spottlied auf Daun. Steck dein goliathisch Schwert re. Wie Nr. 5.
22. Spottlied auf Daun. O Hoffnung re. Ebenso.
23. Biethen's Husaren. Altes geschr. Liederbuch, Lehrer Möhring zu Haßfurt a.M. gebörend. 1839.

24. **Feldzug 1761.** Altes, sehr defectes Liederbuch mit Singnoten, Kaufmann Kirchner in Schweinfurt gehörend. 1833.
25. **Bitte um Frieden.** Wie Nr. 16. Der Mel. konnte er sich nicht mehr recht erinnern.
26. **Schlacht bei Freiberg.** Altes geschrb. Liederbuch. Musiklehrer Wiegand in Kassel gehörend. 1829.
27. **Frieden von Hubertusburg.** 4. 4 Bl. Schwabach, Gedruckt und zu finden in der Hochfürstl. privilegirten Mitzlerischen Buchdruckerey 1763.

Der Titel lautet:

Da | Friederich | der | größte Held | nun aus dem Felde zieht |  
und | zwischen | Ostreich und Berlin | der Friede | wieder blüht: |  
So legt die Demuth dies Gedicht | zu dieses | Königs | Füßen |  
und opfert | das entfernte Herz | des demuthsvollen | Spießen. —

## Auhaus.

Das | Durch den | von | Friedrich | dem Grösten, | König in Preussen |  
den 25. Augusti 1758 | über | die Russen erfochtenen Sieg, | verewigte |

Zorndorf.

Berlin, 1758. (4. 8 Bl.)

Muse besinge den Sieg Von Friedrichs herrlichen Thaten  
Werde begeistert, und singe sodann mit unsterblichen Tönen  
Friedrichs über die Menge der Russen erfochtene Vorbeer,  
Bei dem vorher unnennbarn ißt aber verewigten Zorndorf.

Welch ein furchtbarees Heer fällt über die Polnische Gränzen,  
Unterschie'den an Kleidung und Waffen, und Sprachen und Sitten  
Feindlich in Brandenburg ein? gleich unaufhaltsamen Wassern,  
Welche von steilen Gebürgen gestürzt die Felder eröden.  
Statt der goldnen Lehren ist ißt mit bebenden Lanzen  
Hügel und Ebne gedeckt. Es zieht das ängstliche Trauren  
Vor dem wütenden Schwarme. Verderben und Feuer ist mit ihm.  
Hinter ihm bleibt die Verheerung und nichts als Himmel und Erde.  
Also schlug einst, von dem Propheten Gottes gerufen,  
Plötzlicher Hagel mit Strahlen die sichere grünende Fluren,  
Welche der gütige Nil sanft überschwemniend befruchtet. —  
Ja sie sind es die Russen! Vor einem Jahre war Preussen  
Der Moskowitzischen Grausamkeit heute noch rauchender Schauplatz,  
Nunmehr ißt's Brandenburgs Reihe die Russische Geissel zu fühlen.  
Ja sie sind es! Cosaken vom Don, Calmuken und Tartarn  
Zeigen sich schon von ferne dem Aug' durch brennende Dörfer.

Sage, barbarischer Fpermor, ist diß die Weise zu kriegen?  
Führt man den Krieg mit leblosen Hütten und wehrlosen Menschen?  
Lehren diß Rechte gesitteter Völker? — Vergebens! der Tiger  
Bricht ohne Mitleid herein und einen jeden der Tritte  
Zeichnet die rasende Wuth mit Grausamkeiten und Schandthat.  
Aus den Tempeln entwenden die Feinde gewehte Gefäße.  
Selbst vernünftigen Heiden vor heilig geachtete Gräber  
Desnet mit blutiger Faust die nicht ersättliche Raubgier,  
Wühlet in morschen Gebeinen und plündert ruhende Todten.  
Neben der röchelnden Mutter haucht, unter den Tritten des Schänders,  
Die noch unmannbare Tochter, mit ihrer Schwester, den Geist aus.  
Hier spritzt warmes Gehirn von Kindern an rauchende Wände.  
Dorten krümmt sich der wimmernde Säugling am Spieß des Cosaken.  
Durch die graue Haare des Alten fährt schneidendes Eisen;  
Und den Rücken des Priesters pflügt eine barbarische Peitsche  
Bis den gemarterten Körper die zaubernde Seele zurückläßt.  
Also nahen mit Greuel und Mord, mit Brand und Verwüstung  
Diese tobende Horden Custrin, der Beste des Königs.  
So überschwemmte sonst oft ein Meer von Mahometanern  
Ungarns fruchtbare Fluren und machte Germanien beben;  
Aber kein Janitschar, kein blutbegieriger Spahi  
Gleichet an Unsin und Wuth dem tückischen Syberianer.

Ist schlägt Fpermor am Fusse Custrins ein dräuendes Lager.  
Aus dem krachenden Schlunde des Mörsers fliegt leuchtend im Bogen  
Manche zerschmetternde Bombe. Nun sinkt sie mörderisch nieder;  
Springt mit Geprassel in Stücke; wirft um sich wütende Flammen;  
Und das alte Custrin steht schon in wütenden Flammen.  
Schrecklich entzückende Sinne! nur solchen Barbaren entzückend,  
Welche kein Recht der Natur im steinernen Busen empfinden.  
Grausen und Schauer entreißset bei diesen abscheulichen Bildern  
Meine Feder der zitternden Hand. —

HERR dem die Rache gebührt! HERR wache doch auf und errette  
Deine beängstigte Heerde! Schon brausen die schreckliche Wogen,  
Gleich einer Sündslut einher und drohen uns ganz zu verschlingen.  
Ists im erhabenen Rath der heiligen Wächter beschlossen,

Daß die gerechteste Sache dem Neid und der Bosheit erliege?  
Höre die Unschuld! siehe sie weint zu dem Throne der Allmacht  
Angstliche Zähren hinauf! — und weinte sie jemals vergebens?  
Nein! es bringt ihr Flehen erhört von dem göttlichen Sige  
Schleunige Hülfe herab. — Auch uns, auch uns wird sie kommen,  
Schnell wird sie kommen und dem uns ist befriedenden Drachen  
Mit allmächtiger Faust den trozzigen Schedel zerschmettern.

Also wird einst der Tag des Gerichts die Fabel des Spötters,  
Also wird einst der entscheidende Tag mit Donner-Posaunen  
Alle Geschlechter der Erden, so schnell wie der Blitz überfallen.

Friedrich kommt. Voll Ernst, in Majestätischer Stille,  
Von entfernten Feinden heran. — Der tapfere Dohna,  
Welcher die Menge der Russen nicht aufzuhalten vermochte,  
Sahe den Helden und seine Soldaten ersahen die Brüder,  
Welche der König zu ihrer Verstärkung mit sich genommen.  
Gleich verbreitete sich des Sieges sicherste Hoffnung  
In der Brust eines jeden, und jedem sagte sein Innres:  
Friedrich ist hier; mit Friedrich ist GOTT; so wollen wir siegen!  
Auch der Führer der Russischen Schaaren hört Friedrichs Unkunst;  
Hebt sich von dem Schutte Cüstrins und erwartet bei Borndorf,  
Auf die Menge der Seinigen pochend, das Preußische Häuflein,

Izund erschien der verewigte Tag, der welchen die Nachwelt,  
Einst mit Erstaunen vernimmt, bei dem wir selber erstaunen:  
Ob uns schon Friedrichs Arm zu solchen Wundern gewöhnte.  
Kaum noch erblickte das Aug Aurora im glänzenden Osten,  
Kaum war es licht, so donnerten schon die Preußische Stütze  
Wild in die Russische Zelten. Mit Schrecken erwachten die Barbarn,  
Stellten sich eilend in Ordnung, und waren verzweifelnd entschlossen,  
Friedrichs heiligen Waffen die Ehre des Sieges zu rauben.

Aus dem härtigen Munde des braunen Cosaken erschallten  
Gräßliche Läne. Der Luft-Kreis erbebte von diesem Gebrülle;  
Aber die Preußische Tapferkeit nicht. — Jetzt schickte das Fußvolk  
Ganze feindliche Schaaren zur Hölle; doch durch ihre Menge  
Wurden die Lücken ergänzt. Durch ausgerastete Krieger  
Will der verschlagne Braun die schwächeren Preußen ermüden.

Doch nicht lange wirst du die Niederlage verzögern!  
Siehe dort bricht mit flammenden Schwertern der muthige Reuter  
Durch eure Seite schon Seidлиз herein. — Zu Tausenden fallen,  
Von der Schärfe des blinkenden Säbels zu Boden geschmissen  
Russische Köpfe. Nun wütet der Streit. Zu Tausenden fallen  
Russische Kümpe, vom stampfenden Hufe der Rosse zertreten.  
Auch das Fußvolk nähert sich wieder. Die mördrische Spize  
Des Bajonets auf blizenden Röhren erröthet vom Blute,  
Und durchbort Legionen der Russen den schluchenden Busen. —  
Noch widersteht der slavische Pöbel mit eherner Stirne  
Friedrichs unwiderstehbarem Arm. Voll Muth und Erbittrung  
Würgen die Preußische Krieger noch immer und fühlen kein Mitleid.

Endlich ergreifen die Barbarn die Flucht in wilder Unordnung.  
Fliehende finden noch tausend den Tod in tiefen Morästen,  
Oder dem schneidendem Säbel des rennenden schwarzen Husarenz.  
Raum verfriecht sich der Rest dieser Menge, die Brandenburg schrökte,  
Durch die wachsende Schatten des kommenden Abends geborgen,  
Gleich dem schüchternen Wild, in dichten unwegsamen Wäldern.

Auch der unmenschliche Ferror entrüst mit hängendem Zügel  
Seinem Verderben, durch Hülfe der Läufe des flüchtigsten Tartars.  
Fliehe nur, rasender Wütrich, doch wisse dem flüchtigen Rosse  
Folget die göttliche Rache; die Rache so dßmahl nicht nachhinkt,  
Sondern mit doppelten Schritten die reise Verbrecher ereilet.

Ihr dem verfolgenden Schwerdt entronnene wenige Barbarn  
Gilt und erzählt mit Bittern dem Don, der Wolga, dem Obry  
Euren mit Greuel eröffnet mit Schande geschlossenen Feldzug!  
Aber du Brandenburg lobe den HERRN bei deiner Errettung!  
Jauchzet ihr Preussen, erhebet den HERRN und segnet den König!  
Flehet um fernere Siege vor Seine gerechteste Waffen,  
Dass von Friedrichs Hand Europa den Frieden empfange! —

Der | unvergessliche | Zehnte Sieg | Friedrichs des Großen, | welcher  
über die | ganze Russische Armee | bey | Zorndorf den 25sten August  
1758, | erfochten wurde, | wird patriotisch besungen |  
von

J. H. S. R.

BERLIN, gedruckt und zu finden bey Grynäus und Decker.  
(4. 4 Bl. o. J.)

1. O könnte ich doch jetzt so glücklich seyn!  
Um Dir in ungeschminkten Bildern  
Monarch, da Deine Länder sich erfreun,  
Die Größe ihrer Lust zu schildern!  
Ich kenne zwar den schwachen Kiel  
Der sich an Deine Heldenhaten waget.  
Jedoch ich weiß mir wird der Beifall nicht versaget,  
Da Friedrich meiner Muse Ziel.
2. Du bist und bleibst der Welt mit Recht zu groß,  
Ein unnachahmlicher der Helden.  
Die späte Nachwelt wird dereinsten bloß  
Erstaunen, wenn man ihr wird melden,  
Wie Du Sechs Feinde hast gedämpft,  
Die sich zum Umsturz Deines Reichs verbunden.  
Wie Du mit Gott sie alle glücklich überwunden,  
Und stets mit Ruhm und Sieg gekämpft.
3. Bis hieher warst Du Deutscher Julius  
Theresiens und Ludwigs Schrecken,  
Sie sehen Beide Dich mit viel Verdruss  
Jüngst Dein Panier bei Ollmüz stecken.  
Misgunst und Bosheit, die sie trieb,  
Um Deiner Waffen schnellen Lauf zu hemmen,  
Liesß da Dein armes Land barbarisch überschwemmen,  
Wo noch bisher die Freistadt blieb.
4. Gerüst und eingenommen von dem Schmerz,  
Der Deiner Länder Mark verzehrte,

Empfand Dein mehr als Königliches Herz,  
Was Dir die Pflicht als Vater lehrte.  
Du gabst den Mährischen Gewinn  
Gutwillig auf, und kamst da zu streiten,  
Wo Russlands Barbarei, wo Fermors Grausamkeiten  
Dich als Erretter zogen hin.

5. Was siehst Du da, von Gott gestärkter Prinz?  
Ein hart gemartert Volk im Blute.  
Brand, Feuer, Mord und Schwerdt in der Provinz,  
Barbaren von verdammtten Muhte.  
Sie welzen ihre Greuel fort,  
Verwüstend und in zügeloser Rache,  
Als Freunde Österreichs und ihrer guten Sache  
Verzehrt die Flamme manchen Ort.
6. Unmenschen! welch ein rasendes Schauspiel  
Wolt ihr an Küstrins Asche haben?  
Ja Preußen hat der Städte noch zu viel,  
Auch Dich muß der Ruin begraben,  
Wie Zittau dort. So ist der Plan  
Der beiden jetzt verbündnen Kaiserinnen  
Um Schlesien dadurch aufs neue zu gewinnen.  
So ists um Friedrichs Reich gethan.
7. Verdammter Raht, der den zu kränken sucht,  
Den Gott zum Länder Wohl geschaffen.  
Da Goliat den David hönisch flucht,  
So stürzt er ihn mit Kinder-Waffen.  
Wer war es der bey Rossbach schlug?  
Was that bei Leuthen Friedrichs Wacht-Parade?  
Es ist bekannt, ein jeder sah des Höchsten Gnade,  
Wodurch der Held die Palme trug.
8. Nur stille! Hoffnung und Vertrauen lacht  
Wenn gleich die Wut ihr Haupt erhebet.

Der Gott, der dort für Preußens Heer gewacht,  
Der ist's der noch anietzo lebet.  
Bald wird der Cananiter Schwarm  
Mit Nachdruck seinen Zorn und Grimm empfinden.  
Bald wird so Furcht als Angst wie leichte Spreu verschwinden  
Durch unsers Königs starken Arm.

9. Er ist schon da. Getrost! nur frischen Muht!  
Er zieht sein Schwerdt jetzt aus der Scheide.  
Seht, was sein Heer durch ihn für Wunder thut!  
Der Russen wankt. O welche Freude!  
Wohin Barbar? Wer schläget dich?  
Wo ist das Herz, und wo der Muht geblieben?  
Wer hat dich von Küstrin, von Borndorf weggetrieben?  
Ist's noch nicht Gott und Friedrich?
10. Lauft, eilet und erzehlt Elisabeth,  
Ihr großer Ferror ist geschlagen.  
Ihr schreckend Heer, das jetzt zurück geht,  
Will nicht den zweiten Angrif wagen.  
Es flieht, wie Schafe, die zerstreut,  
Das Heer, so kurz vorher als Wölfe raubte,  
Von dem Theresia, Paris und Dresden glaubte  
Es brächte besser Glück und Zeit.
11. Umsonst! Bagage, Volk, Geschütz und Geld  
Ist alles auf einmal verloren.  
Der beste König nur behält das Feld,  
Der König, der zum Glück gebohren.  
Versammlet euch nur, wie ihr wollt,  
Und macht aufs neue euch zum Streite fertig.  
So lange Gott mit ihm, und Friedrich gegenwärtig,  
So lang ist uns das Glück hold.
12. Wie schnell, wie eilend läufet der Barbar,  
Der sonst von Furcht nichts weiß, zurück?

Jetzt sieht er selber kommen die Gefahr  
Mit bangem und verzagtem Blicke.  
Er wehlt zur Freistadt einen Wald,  
Um sich da vor dem Sieger zu versteken.  
Allein die Rache will den Bösewicht nicht deken,  
Sie findet seinen Aufenthalt.

13. Hier schlägt sie ihn, und niemand ist der klagt,  
Dass Wütrichs und Barbaren sterben.  
Wer nicht nach Weib und Kinderthränen fragt,  
Den überlässt man dem Verderben.  
Noch schreiet das unschuldige Blut  
Zu Gott um Rache, das von euch vergossen.  
Noch ist und bleibt euch Friedrichs menschlich Herz verschlossen,  
Da Fluch und Strafe auf euch ruht.
14. Du sonst so hoch geckte Koenigin,  
Wird man Dir noch die Augen blenden?  
Und du, o Russlands grösste Kaiserin  
Wirst du noch einmahl Hülfe senden?  
Erkennet Beide den Betrug,  
Und lasst den Unterdrückungs-Eifer fahren.  
Es wird nichts draus. Ihr könnt das Blutvergießen sparen.  
Mein König hat noch Volk genug.
15. Sein tapfres Volk, Sein unermüdet Heer  
Wird euch bald zum Vergleiche zwingen.  
Und uns mit Ruhm, mit Vorteil und mit Ehr  
Den teuren Frieden wieder bringen.  
Es ruht nicht eher, bis sich legt  
Der Grimm, womit ihr Friedrichs Staaten drücket  
Bis sie die deutsche Welt im Freyheits-Glanz erbliket,  
Und sich die Zwietracht nicht mehr regt.
16. Germanien! ist Oestreich noch dein Freund,  
Da Russlands Heiden dich verwüsten?

Soll Regensburg und Wien sich noch als Feind  
Mit ihren leeren Banne brüsten?

O siehst du noch den Plan nicht ein  
Nach welchem man dein Wohlsein untergräbet?  
Gewiß! wer Preußens Held noch ferner widerstrebet,  
Der muß von Gott geblendet seyn.

17. Wer kämpft und streitet besser für dein Wohl  
Als Friedrich, den der Himmel segnet?  
Obgleich fast ganz Europa blind und toll  
Ihm als den ärgsten Feind begegnet.  
Wenn der, der für die Freiheit steht  
Ein Feind und Friedensstörer ist zu nennen;  
Was ist denn der, der jetzt durch Plündern, Mord und Brennen  
Dir heimlich nach dem Herzen sticht?
18. Geliebter Fürst! Du Vorbeerreicher Held!  
Laß nur die falschen Brüder rasen.  
Du hast den Feind bereits zehnmal gefällt,  
Obgleich noch Mord-Trompeten blasen.  
Sey nur getrost! Du siegest doch,  
Die Bosheit kann und wird nicht triumphiren,  
Du wirst Dein Werk hinaus, du wirst es glücklich führen.  
Du, Du zerbrichst das römishe Joch.
19. Dein Häuslein ist zwar nicht an Anzahl gleich  
Der Menge, die Dich, Herr, bekriegt.  
Allein dagegen ißt an Muthe reich,  
An Muht, der ihre Menge überwieget.  
Denkt nur zurück, was es gethan,  
Bei Rossbach, Leuthen und auf Zorndorfs Fläche.  
Wie es dem starken Feind denoch bey seiner Schwäche  
Den Sieg so ostmals abgewann.
20. O fahre ferner fort, damit wir sehn,  
Dein Glücke immer höher steigen:

So muß es doch, trotz aller Welt! geschehn,  
Däß Du' wirst Deine Feinde beugen.  
Monarch! ich Dein getreuer Knecht  
Will Dich bei Gott durch mein Gebet vertreten  
Ich will für Dich um Glück, und um Dein Leben beten,  
Bis Du den stolzen Feind geschwächt. —

---

6, 8 stand „Sonst“ wol für So. 7, 2 „zur Ländere Wahl“

### Schlacht bei Rosbach.

Geschichte des Krieges | zwischen | dem König in Preußen | Friederich  
dem Grösten | und Marien Theresien, | Kaiserin Königin von Ungarn  
und Böhmen, | welcher | sich im Jahr 1756 angesangen, | darinnen  
die merkwürdigsten Begebenheiten | wahrhaftig erzählt werden | von  
einem Patrioten. | Hamburg 1758. (4. 16 Bl.)

Wie man vernommen

So siegt der Friederich bei Rosbach ganz vollkommen,  
Reichs-Frankreichs Kriegesvolk hat er da ganz zerstreut,  
Sehr groß und herrlich war der Preußen ihre Beut;  
Ein etlich tausend Mann sind von dem stolzen Feind,  
Wie selbst der Feind vermeint,  
Da auf dem Platz geblieben,  
Den Rest hat Friederich in völlige Flucht getrieben.  
Franzosen! flieht! hier gehts, nicht wahr? sehr hizig her?  
Ein jeder wünschte wol: wenn ich in Frankreich wär,  
Bei dem chambagner Wein! das sind ganz andre Trauben,  
Als die, die uns alhier das Blut und Leben rauben!  
Nun wißt ihr, was der Held der König tapfrer Preußen  
Vermag, ihr seyd geflopft; ach! wolt nach Hause reisen!  
Ja! thuts, und folget mir! sagt eurem König an,  
Was ihr erfahren habt, was Preusens Feur gethan,  
Sagt offenherzig raus: es können die Franzosen  
Geg'n Friedrichen den Großen  
Nicht stehn, Sein tödend Feur reißt ganze Glieder nieder,  
Kaum, daß sie abgesetzt, so schiesen sie schon wieder,  
Ausweichen denkt man nicht,  
Wir müssen dieses sagen:  
Wir sind geschlagen,  
Und unsere Armee ist fast zu Grund gericht't.  
Es wünschet jederman euch bald nicht mehr zu sehen,  
Geht! geht! es dürfte euch in Deutschland übel gehen!

Man spricht: es träfe ein:

Es dürften Adler Hahn nicht noch beisammen seyn,  
Es lief sonst übel ab, der Hahn muß jenem weichen.  
Ein jeder kan nun dies mit der Geschicht vergleichen,  
Gott segne ferner hin der Preusen ihre Waffen!

Lasß sie noch ferner siegen!

Und niemals unterliegen!

Und wolle so dem Reich den Frieden bald verschaffen. —

(Hierauf folgt das „Bild“ der Schlacht in Versen ohne Reime.)

---

### Schlacht bei Lissa (Leuthen).

Daselbst.

Bei Lissa kam's zur Schlacht, man hörte mit Erstaunen  
Das Brüllen der Karthaunen,  
Die rissen ganze Glieder  
Vom Feind darnieder;  
Dem schlägt ein Feuerball Kopf, Bein und Arme ab,  
Dort liegt ein Helden's Arm mit dem Kommandostab,  
Hier liegen Hut und Hand, Spies, Degen, Trommelsplitter,  
Kopf, Beine, Finger, Schwerd, Knecht, Fusvölk, Fahne und Ritter;  
Man hört wie der Pandur im Mantel eingehüllt,  
Vor Schmerzen schreit, weil ihm Blut aus dem Halse quillt;  
Hier liegt der tote Feind bei aufgetürmten Haufen,  
Die Reiterei entflieht, das Fusvölk sieht man laufen.  
Man schreit: ergreift die Flucht! das Feuer ist zu groß!  
Der Preusen Feuer geht beständig fertig los!  
Der Preusen König siegt! der Feind kan sich nicht halten,  
Denn seine Kugel trifft, und seine Schwerder spalten;  
Der große Friederich, der größte Königs Held  
Gewinnt die Schlacht, und siegt, behaupt der Wahlstatt Feld.  
Man siehtet, daß es Gott und Vorsicht haben wollen,  
Daß Feinds Gewalt und List Ihn nie bezwingen sollen. —

---

### Unsere Welt.

Der Partheygänger nach der Mode, | Eine Abhandlung | des  
Herrn Sablowsky. | Occupet extreum seabis. HORAT.

Krakau 1758. (4. 4 Bl.)

Wie unsre Zeiten lehren  
Muß sich die Welt verkehren.  
Die Alten sind gestorben,  
Die Jungen sind verdorben;  
Den Kindern mahlt man Bärter,  
Und bindt sie an die Schwerter.  
Heut ist so viel als Morgen.  
Und plündern heißt man borgen.  
Auf Geld und neue Lügen  
Steift unser höchst Vergnügen.  
Was ist mehr als Verkehrte?  
Barbaren sind Gelehrte;  
Die Schatten werden Lichter,  
Die Räuber werden Richter,  
Der Wirth muß aus dem Hause,  
Der Gast lebt drinn im Sause.  
Die Reichen haben Nullen  
Und Bettler Goldschatullen.  
Die Pfuscher werden Meister,  
Die Hudler große Geister,  
Die Krüpel sind Trabanten,  
Die Pfaffen Lieferanten;  
Der Blinde schießt zur Scheibe,  
Der Mann darf nicht zum Weibe.  
Der Jud schlägt leichte Münzen  
Mit Stempeln fremder Prinzen;  
Rechtschafne sind entbehrlich,  
Die Schelme werden ehrlich.

So ändern sich die Rechte  
Vom Herrn an bis zum Knechte.  
Die Treu selbst wird abwendig.

Das aber bleibt beständig:  
Das Plus und Luthers Glaube,  
Die stehn in Krieg und Raube!  
Und Preußen liest die Messe  
Für beider Interesse.  
Der Schutz muß Ehre stiften:  
Er kost't von Martin's Schriften  
Ein Pünktchen, (schlecht gerathen!)  
Dem Sachs und andern Staaten  
Biel Thaler und Ducaten, —

---

Aufgerichtetes

Denk- und Dankmahl,

bey dem zu Hubertsburg in Meissen erwünscht / abgeschlossnen Frieden  
den 15. Febr. Ao. 1763.

(fol. 1 Bl. o. J. u. D.)

1. Germanien! die Vorsicht wacht  
Die alles Schicksal weislich lenket,  
Und auf der Völker Heil bedacht,  
Den theuren Frieden wieder schenket!  
Nun stellt sich dir mit diesem Jahr  
Die Hoffnung berner Seiten dar.

2. Erheitere nun deinen Blick,  
Den manche Thränen durchgefuechtet;  
Die Morgenröthe von dem Glück,  
So deine Gegenden beleuchtet,

Zeigt dir die Friedenssonne an,  
Die alles neu beleben kan.

3. Des Höchsten Auge sieht auf dich,  
Sieh du nur auch auf Gottes Fügen:  
Dann seine Hülfe zeiget sich  
Dir durch das Ende von den Kriegen;  
Da das Schwert in die Scheide fährt  
Und sich die Ruhe zu dir kehrt.
4. Schlos Rom den Janus tempel zu:  
So öfne du den Andachtstempel,  
Und danke Gott für diese Ruh,  
Und bringe andern zum Exempel  
Lob, Preis und Ehre, Dank und Ruhm  
Zum Pflichtabtrag ins Heilighum.
5. Hat Er die Gnaden dir gethan,  
Dass Fried und Treu einander küssen:  
So zünde dein Dankopfer an,  
Und sey vom Herzen drauf besflissen,  
Dass dieser Reichthum Seiner Treu  
Der Inhalt deines Lobsieds sey.
6. Erhebe auch mit frohem Sinn  
Die edle Neigung zu dem Frieden  
Der Grossmuthsvollen Kayserin,  
Durch die dir Gott das Glück beschieden,  
Das deiner Zukunft Heil verheist,  
Und Ihre Fürsorg dir erweist.
7. Komm, trette nur vor Ihren Thron,  
Der Delzweig, der den Scepter zieret,  
Giebt die Versicherung davon  
Dass Sie den Frieden eingeführet,  
Der zur Befreiung von Gefahr  
Der Wunsch so vieler Herzen war.

8. Ihr allertheuerster Gemahl,  
Das Oberhaupt, so für dich wachet,  
Und durch der Mittel beste Wahl  
Dein Wohl allzeit gegründet macht,  
Nahm schon vor diesem Friedensplan  
Sich deiner wie ein Vatter an.
9. Er schenkte deinem Volk die Ruh,  
Die ihm der Krieg bisher entzogen;  
Er theilte die Entlassung zu,  
Und war in Gnaden dir gewogen,  
Da Er die Bitte nicht verschmäht,  
Die Ihn um Rettung angefleht.
10. Erbitte von des Höchsten Huld  
Für Seinen Stamm dafür den Segen,  
Und laß den Abtrag deiner Schuld  
Dich jederzeit dahin bewegen,  
Dass deine pflichtgemäße Treu  
Ein Zeugnus der Befolgung sey.
11. Erflehe auch von Gottes Gnad  
Für Reichs-Churfürsten, Fürsten, Stände,  
Die weise Führung nach dem Rath,  
Der alles stets zum Besten wende,  
Und dem gesamten Deutschen Reich  
Die Früchte von dem Frieden zeig.
12. So wird dasselbe glücklich seyn,  
Und unter segnendem Gedeyen  
Sich in demselben Gros und Klein  
Der neugeschenkten Ruh erfreuen,  
Die Hubertsburg dem Reich gebracht,  
Wo Gottes Gnade Fried gemacht.

13. So wird dies Jahr ein Jahr des Heils,  
Dem ganzen Teutschen Batterlande,  
Und die Noth, welche unsers Theils,  
Sich auch gemeinschaftlich einfande,  
Wird durch die Hülfe nun geendt,  
Die Gott uns aus der Höhe sendt.
14. So steiget Handlung, Kunst und Fleiß,  
Die insgesamt der Fried ernähret,  
Der zu der Menschen Müh und Schweiß  
Den Segen aus der Höhe kehret,  
Der um so reichlicher erspriest,  
Wann man ihn ungestört geniest.
15. Wie vieles wird durch Krieg und Streit  
Von diesem Segen abgekehret,  
Und bis zu der Unbrauchbarkeit  
Zerrüttet oder gar verheeret?  
Daß auch beym Segensüberfluß  
Es vielen dannoch mangeln muß.
16. Nun kan die Pflugschaar ungekränkt  
Die Furchen durch die Felder ziehen;  
Nun wird der Segen, den Gott schenkt,  
In Sicherheit und Ruhe blühen;  
Nun führet man die Garben ein,  
Die keiner Feinde Beute seyn.
17. Nun sieht man mit Zufriedenheit  
Den Feigenbaum und Weinstock grünen,  
Die von der edlen Friedenszeit  
Uns in der Schrift zum Bilde dienen;  
Und jedermann röhmt von der Gnad,  
Die uns der Herr erzeiget hat.

18. Der Gott des Friedens lasse nun  
Die Hülfe, die er uns erwiesen,  
Auf dauerhaften Gründen ruhn,  
Und viele Jahre in sich schliesen:  
So rühmt die Dankergebenheit  
Ihn in der Zeit und Ewigkeit. --

Leipzig,  
Druck von Alexander Edelmann.

Die

# Historischen Volkslieder

von 1763 bis 1812.

---



Die  
**Historischen Volkslieder**  
vom  
Ende des siebenjährigen Kriegs, 1763,  
bis  
zum Grunde von Moskau, 1812.

---

Aus fliegenden Blättern, handschriftlichen Quellen und dem Volksmunde  
gesammelt und herausgegeben

von  
Franz Wilhelm Freiherrn von Ditsfurth.

---

Berlin.  
Franz Lippert Heide.  
1872.

Zeit die Fürsten selber nur  
Einander Leid und Schaden thun,  
Und alle nach solchem ringen,  
Wie einer den andern mög verdringen,  
So ist nicht Wunder, daß uns Gott lässt mißlingen.

Alter Spruch.

Verkauft, verrathen,  
Preiß den Soldaten  
War'n wir gegeben,  
Halb todt im Leben:  
Glück um :: Gott wend das Glückrad :::  
wend das Glückrad um!

Altes Lied.

## Vorwort.

Die Zeit, in welcher die historischen Volkslieder nachfolgender Sammlung entstanden sind, wird zu den traurigsten unserer Deutschen Geschichte gezählt.

Zerrissenheit unsers gemeinsamen Vaterlandes in so viele Kleinstaaten und darin begründete politische Ohnmacht, welche mit Auflösung des früheren Reichsverbandes die kleineren Staaten zum noch leichtern Spielball fremden Einflusses machte, zeigt uns kein erfreuliches Bild, und wahr ist der Titel jener verhängnißvollen Schrift, die dem edlen Palm das Leben kostete und „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“ zeigte.

So haben wir uns schon lange gewöhnt, die Kleinstaaten als besondern Hemmischuh unserer politischen Machtentfaltung zu betrachten.

Und doch sind jene traurigen Zeiten nicht ohne großen

Segen für uns und Andere gewesen; in ihnen lag der Reim zu unserer jetzigen Größe.

Was klingt es paradox, aber es bleibt wahr: die Kleinstaaten haben uns groß gemacht.

Bei ihrer geringen politischen Bedeutung waren sie mehr auf innere, als äußere Angelegenheiten hingewiesen; daher finden wir überall eine Masse von niederen und höheren Schulen, von Universitäten, Akademien und sonstigen Bildungsstellen, nach denen man sich in solcher Anzahl vergebens in allen größeren Staaten umschaut und die schwerlich auch im mehr geeinten und centralisierten Deutschland in gleicher Fülle zu entstehen Veranlassung gehabt hätten. Wie viel auch jetzt noch in Bezug auf Schulwesen zu thun erübriggt, wir waren und sind darin allen andern Völkern weit voraus.

Das gleiche Verhältniß zeigt sich in Pflege des Heerwesens, das als besonderer Luxusartikel der meisten Höfe freilich zur drückendsten Last der Unterthanen ward, aber einen kriegerischen Geist und militärische Bildung fort und fort unterhielt, die, sehr wohl vom Ausland erkannt, zu dem schmählichen Soldatenhandel führte, der Tausende unserer tapfern Krieger auf die Schlachtfelder fremden wie eigenen Bodens lieferte.

Als später nach den Freiheitskriegen Deutschland wieder geeinigt und die Zahl der Kleinstaaten bedeutend vermindert war, blieb seine politische Machtstellung immer noch gänzlich hinter lange gehegten Wünschen und Hoffnungen der Nation zurück, und viel unerfüllte, oder nur getrübt verwirklichte Verheißungen erzeugten um so bittere Enttäuschungen. Alle Versuche bessere Zustände herbeizuführen scheiterten und dienten nur dazu, sie noch unerquicklicher zu gestalten.

So kam es, daß im Laufe der Jahre Hunderttausende unserer Deutschen Brüder in fremden Ländern freiere Zustände zur Entfaltung ihrer Kraft auffsuchten, und jetzt fast über die ganze Erde Deutscher Fleiß, Intelligenz und Kultur sich ansässig gemacht haben und in gedeihlichem Flore stehen.

Wer auch war geeigneter als der Deutsche, mit seiner körperlichen und geistigen Kraft, Zähigkeit und Ausdauer, mit seiner Intelligenz und seinem kosmopolitischen Sinne, diese großartige Kulturmission zu erfüllen, zu der ihn eben die ungenügenden Verhältnisse seiner Heimath drängten, während bei günstigeren diese Kraft gewiß lieber dem Vaterland erhalten geblieben wäre?

Jetzt, nachdem diese Kulturmission sich ganz in der Stille, uns selbst vielfach unbewußt, derartig erfüllt hat, daß sie schwerlich wol wieder verdrängt werden kann, wo sie einmal Wurzel gefaßt hat: jetzt endlich tritt der lange vorbereitete Zeitpunkt auch unserer politischen Machtentfaltung ein. Dazu aber mußte uns gerade unser schlimmster Feind, wie zur Strafe für jahrhundertlang geübte Unbill und Raubsucht, in dem Moment selbst verhelfen, wo er diese Machtstellung für immer zu vernichten bestrebt war.

Diesen Feind aber schlug besonders unsere so lange Zeit herangebildete, bei unserer politischen Ohnmacht und Thatlosigkeit so oft als Träumerei verlachte Intelligenz.

Wahrlich, wer sollte hier nicht aus diesem Wirral unserer Geschichte die wunderbare Führung göttlicher Hand auf's Dankbarste anerkennen, die uns nun nach langen trüben Lehrjahren und erfüllter Kulturmission, so überraschend schnell auf eine Sonnenhöhe politischer Machtstellung geführt hat, wie sie kein Sterblicher noch wenige Tage zuvor voraus-

sehen konnte, noch die fühlteste Phantasie zu erreichen wagen durfte.

Auf dieser Höhe tönt uns nun auch plötzlich von allen Enden der Erde der Freuderuf längst verschollener Brüder entgegen, und wir sehen ihren so oft beklagten Verlust, im Hinblick auf diese durch sie verbreitete Kultur, als einen Segen für das große Ganze um so lieber an, als mit ihnen sicher noch die großartigsten Wechselbeziehungen eintreten werden. Unter dem Eindrucke dieser Betrachtungen sind die hier folgenden historischen Volkslieder von 1763—1812, sowie diejenigen von 1815—1870 zusammengestellt, deren Mittelglied die bereits edierten Freiheitkriege 1812—1815, bilden.

Wie aus dem trübsten Nebel jener traurigsten Zeiten immer noch ein Lichtblick des gesunden, nicht zu erstickenden Volksgeistes hervorleuchtet, und die schöne Blume der Barbarossasage fort und fort unverwelkt in ihm blüht, so auch hier in seinen historischen Liedern, die lebendiger, frischer, unmittelbarer im Schlimmen und Guten zu uns reden, als die getreueste Feder des Geschichtsschreibers es vermag.

Nur wenige dieser poetisch-politischen Zeitstimmen des Volkes sind bisher bekannt gegeben gewesen, um so lieber füge ich nun eine bedeutende Masse als beachtenswerthes Glied in die beabsichtigte große Kette historischer Volkslieddichtung von 1618—1871 ein.

Möge auch sie, gleich den andern, gute Aufnahme finden und sich recht viele Freunde gewinnen!

Nürnberg, am 18. Oct. 1871.

Der Herausgeber.

# Inhalt.

	Seite
Kaiser Joseph II . . . . .	1
Vertreibung der Jesuiten aus Spanien . . . . .	2
Erste Theilung Polens . . . . .	3
Ein neues Lied von Amerika . . . . .	4
Die Deutschen Hülfsstruppen nach Amerika . . . . .	5
Deutsche Hülfsstruppen nach Amerika . . . . .	7
Die Hessen nach Amerika . . . . .	9
Bayerischer Erbfolgekrieg . . . . .	9
Bayerischer Erbfolgekrieg . . . . .	13
Bayerischer Erbfolgekrieg . . . . .	18
Bayerischer Erbfolgekrieg . . . . .	20
Kriegs-Lied . . . . .	21
Ein schönes Gespräch über den jetzigen Krieg . . . . .	23
Tod der Kaiserin Maria Theresia . . . . .	25
Die Protestanten in Oesterreich ob der Enns . . . . .	26
Die Protestanten in Oesterreich ob der Enns . . . . .	27
An Prinz Max zum Abschiede . . . . .	29
Bombardement von Gibraltar . . . . .	29
Gespräch derer europäischen Mächte und der freien Staaten von Amerika über den jetzigen Friedensschluß . . . . .	32
Lied des nach dem Kap bestimmten von Hügel'schen Regiments . .	37
Tod Friedrichs des Großen . . . . .	39
Tod Friedrichs des Großen . . . . .	40
Friedrichs Aufkunft im Olymp . . . . .	40
Die Invaliden an Vater Friedrichs Grabe . . . . .	45
Testament Friedrichs des Großen . . . . .	46
Feldzug in Holland 1787 . . . . .	48
Vor Amsterdam . . . . .	48
Besiegung der Patrioten . . . . .	50
Rückkehr aus Holland . . . . .	54
Rückkehr aus Holland . . . . .	56
Dezakows Einnahme . . . . .	57
Marsch in's Türkentaland . . . . .	59
Marsch in's Türkentaland . . . . .	60

	Seite
Landon vor Belgrad . . . . .	61
Laudon vor Belgrad. . . . .	63
Kaiser Joseph II. . . . .	65
Ausbruch der Revolution 1789 . . . . .	67
Kaiser Joseph des II. Tod . . . . .	68
Französische Revolution 1790 u. 1791. . . . .	69
Aufruf in's Feld . . . . .	72
Ça ira . . . . .	73
Ruf für die Zukunft . . . . .	74
Kaiser Leopold des II. Tod . . . . .	75
Ankarström's Hinrichtung . . . . .	77
Gegen die französische Freiheit . . . . .	80
Lied über die Patrioten . . . . .	81
Kanonenade von Valmy und Rückzug. . . . .	82
Rückzug aus der Champagne . . . . .	84
Marsch der Preußen nach Frankfurt am Main . . . . .	86
Lied der Hessen vor Frankfurt . . . . .	87
Klag- und Trauer-Lied der Königin bei dem Tode ihres Königs . . . . .	88
Gegenruf des verewigten Königs in Frankreich . . . . .	89
Hinrichtung König Ludwig XVI . . . . .	90
Feldzug gegen Frankreich 1793 . . . . .	95
Kriegs- und Aufmunterungs-Lied . . . . .	97
Aufforderung an die Deutschen zum Krieg gegen die Franzosen . . . . .	98
Neuer Ehrenschall . . . . .	100
Vater Coburg . . . . .	102
Lied einer in das Feld ziehenden Französin . . . . .	103
Triumph- und Freudenlied der Franken über den Sieg der Preußen und Hessen wider die Franzosen . . . . .	107
Cartusia und Eustine streiten um den Rang . . . . .	108
Eustine . . . . .	117
Belagerung von Maynz . . . . .	118
Belagerung von Maynz . . . . .	119
Spottlied auf Dumourier nach der Schlacht von Neerwinden . . . . .	120
Nenesches Kriegslied . . . . .	121
Abzug der Franzosen aus Maynz . . . . .	125
Die Klubisten in Maynz . . . . .	126
An den Freiheitsbaum . . . . .	128
Von Prinz Coburg und dem General Dumourier . . . . .	130
Eroberung der Festung Condé . . . . .	132
Eroberung der Festung Valenciennes . . . . .	133
Die zuerst hitzigen, aber zuletzt um Pardon bittenden Franzosen in Niederlanden . . . . .	134

	Seite
Sieges- und Freudeulied . . . . .	137
Belagerung von Landau . . . . .	150
Glückwunsch an die Kaiserlichen und Preußischen Armeen zum neuen Jahr . . . . .	151
Aufruf . . . . .	153
Ein Psalm . . . . .	154
Bekanntmachung aller Brüder . . . . .	159
Der verwirrte Nachtwächter von Paris . . . . .	164
Prinz von Coburg vor Landrecies . . . . .	167
Pariser Schreckenszeit . . . . .	168
Friede von Basel . . . . .	170
Gespräch über die letzte Theilung von Polen . . . . .	173
A Lied im Franzosen-Rummel 1796 . . . . .	176
Kriegslied beim Abmarsche der Tyroler Scharfschützen . . . . .	178
Rобеспierre's Hinrichtung . . . . .	179
Siegslied der Stadt Würzburg . . . . .	182
Tourdan in Franken . . . . .	185
Tourdan in Franken . . . . .	186
Tourdan's Rückzug . . . . .	187
Der Franzos auf dem Rückzug durch Franken . . . . .	190
Gebet . . . . .	193
Tafelgespräch . . . . .	197
Politische Klagen und Gespräche . . . . .	200
Gegenantwort wider die politischen Klagen . . . . .	211
Aufruf der Tyroler . . . . .	217
Aufruf der Tyroler . . . . .	218
Duxer Lied . . . . .	219
Friedensgespräch . . . . .	222
Friedenslied von Prinz Karl . . . . .	224
Friedenslied . . . . .	228
A Siegslied am heil. sант Isidoritag . . . . .	229
Lied . . . . .	231
Neue Coalition gegen Frankreich . . . . .	254
Ein neues Lied . . . . .	238
Der Thurnmaynzer Kriegslied . . . . .	240
Belagerung von Philippensburg . . . . .	241
Nelson und Bonaparte . . . . .	243
Bonaparte und Nelson . . . . .	245
Lied des Couvents an Bonaparte . . . . .	247
Gefecht bei Neuburg a. d. Donau . . . . .	249
Der Pfälzer Grenadier . . . . .	250
Schlacht bei Hohenlinden . . . . .	251

	Seite
Friedens- und Siegeslied . . . . .	252
Nelson vor Kopenhagen . . . . .	254
Friedenschluß in Regensburg . . . . .	255
Gespräch von der Vertheilung der Länder und Friedenschluß zu Regensburg 1803 . . . . .	257
Friedengespräch auf dem endlich geendigten Friedenschluß . . .	260
Klage über die Nenerungen in Franken . . . . .	264
Derer verlassenen und verrathenen Hannoveraner Alagsalm . .	268
Schinderhannes Abschiedslied . . . . .	270
Abschiedslied des Schinderhannes und seiner 19 mit ihm bing- richteten Mitschuldigen . . . . .	274
Aufruf des Räuberhauptmanns Schinderhannes an seine Kameraden.	276
Napoleon und die dritte Coalition . . . . .	279
Gespräch über die große Seeschlacht bei Trafalgar . . . . .	282
Die Bayern bei Iglau . . . . .	284
Schlacht bei Austerlitz . . . . .	286
Feldzug der Bayern unter Napoleon gegen Preußen . . . . .	287
Bavari im Feldzuge gegen Preußen und Russland . . . . .	288
Palms Tod . . . . .	289
Affaire mit Schweden . . . . .	291
Prinz Louis Ferdinand's Tod . . . . .	292
Prinz Louis bei Saalfeld . . . . .	293
Schlacht bei Jena. . . . .	294
Preußen nach der Schlacht bei Jena . . . . .	296
Die Bayern vor Glegau . . . . .	302
Der König von Graudenz . . . . .	303
Schlacht bei Eylau . . . . .	305
Vertheidigung von Culberg . . . . .	306
Ein Gespräch zwischen dem Könige von England und dem Könige von Dänemark, nebst Copenhagens Wehetlage . . . . .	307
Nenes Gespräch über den letzten Krieg . . . . .	312
Loblied auf Prinz Karl . . . . .	319
Siegeslied des Erzherzog Karl an seine Soldaten. . . . .	320
Bayern gegen Österreich . . . . .	321
Tod des Oberst von Ditsfurth . . . . .	321
Lied der Tiroler auf Oberst von Ditsfurth . . . . .	322
Schlacht bei Fontana fredda oder Sacile . . . . .	323
Schlachten bei Regensburg . . . . .	324
Gefecht bei Ebersberg . . . . .	325
Schill's Freischhaar . . . . .	328
Schill bei Dodendorf . . . . .	329
Schill . . . . .	331

— XIII —

	Seite
Schlacht bei Aspern . . . . .	332
Loblied auf Prinz Karl . . . . .	333
Schill im Leben . . . . .	334
Schill im Tode . . . . .	339
Schill im Elysium . . . . .	341
Sieg der Tiroler in Ober-Günthal . . . . .	351
Speckbacher . . . . .	352
Das Kriegsgericht zu Wesel . . . . .	353
Tod der Königin Louise . . . . .	355
Tod der Königin Louise von Preußen . . . . .	356
Schlacht bei Smolensk . . . . .	359
Tod des Bayerischen General Deroi . . . . .	360
Schlacht bei Borodino und Brand von Moskau . . . . .	361

Anhang.

Gesang bei dem Abmarsch der Hochfürstlich Brandenburg-Ansbach-Bavreuthischen Auxiliartruppen nach Amerika . . . . .	370
Politisches Barometer . . . . .	373
Canticum Canticorum Norimbergense . . . . .	374
Das Weggeld . . . . .	377
Die großen, heldenmütigen re. Thaten re . . . . .	377
Dameurier in Aachen . . . . .	385
Einzug der Franzosen in Köln . . . . .	386
Der neufränkische Heerzug re . . . . .	388



## 1. Kaiser Joseph II.

18. Aug. 1765.

1. Weilen Kaiser Franz gestorben,  
Steigt Josephus auf den Thron,  
Der jung schon groß Lob erworben,  
Als ein andrer Salomon.  
Trefflich wie Mari Therese  
Und so gnädig auch und gut,  
Hat nach langem Kriegsgetöse  
Nun ganz Deutschland frohen Muth.
2. Denn er wird wol Vieles heilen  
Was die Zeit in Schaden fand,  
Und mit seiner Hand austheilen  
Segen über alles Land.  
Also hat er's ja verkündet,  
Und verheißen treulich gar,  
Der mit Wohlthun schon verbündet,  
Da er Röm'scher König war.
3. Freuet euch, ihr Deutschen alle,  
Stimmet in's Tedeum ein,  
Lasset bei der Glocken Schalle  
Auch Kanonen donnern drein!  
Rufet überall in Freuden:  
Vivat Kaiser Josephus,  
Der für alle schlimmen Zeiten  
Zejo reicht den Friedenskuß!

## 2. Vertreibung der Jesuiten aus Spanien.

6. März 1767.

1. Ißt sollte man fast Wunder glauben,  
So Unerhörtes gehet vor:  
In Spanien thät man sich erlauben  
Verjagt der Jesuiten Chor!  
Die dort so feste eingesessen,  
Schon ganze Länder angefressen,  
Die werden da in einer Nacht  
Fort nach Italien hingebbracht.
2. Aranda gleich sie herhaft fasset,  
Den Daumen auf die Augen drückt;  
Die zwar nichts außer Augen lassen,  
Hat er blind außer Land's geschiickt.  
Denen Patres, so vordem gewohnet  
Daß man sie trefflich pflegt und schonet,  
Vor Götter gar hoffieret hat,  
Denen wird gesegnet ißt das Bad.
3. Was thut der Papst? Wird er sich freuen,  
Daß ihm ein so schönes Heer  
Zuwachset zu den andern Reihen,  
Die für ihn stehn in Roma mehr?  
Ich glaube, daß in ihren Säcken  
Nicht viel Dublonen mehr bestecken —  
Aranda nahme schon ihr Gold —  
Und wo kein Gold, ist Rom nicht hold.
4. Wann mich nicht Alles trügen sollte,  
So glaube fast, daß bald noch mehr  
In dieser Art nachfolgen wollte —  
Die Patres werden allzuschwer.

So viele Tausend Christenstreiter  
Vor diese Welt seynd sie nichts weiter,  
Als daß, wo sie sich eingenist,  
Des Frieds- und Wohlstands Endshaft ist.

---

### 3. Erste Theilung Polens.

5. Aug. 1772.

1. Polen, deine Missethaten  
Haben es dahin gebracht,  
Dß du ißt zu großen Schaden  
Haßt verloren so an Macht.
2. Deine Nachbarn sind nicht blöde:  
Wo es was zu nehmen gibt,  
Haben sie mit Schwert und Rede  
Sich darinnen wohl geübt.
3. Was nützt jezo protestieren  
Eures Königs sammt Reichstag?  
Müßt das Ganze noch riskieren,  
So ihr nicht gebt zeitig nach.
4. Eure thörichte Magnaten,  
Die von Hochmuth aufgeschwollt,  
Hindernd stets mit ihren Thaten,  
Alle Ordnung abgestellt:
5. Doch hergegen stark beslissen,  
Bis sie ihrem Unterthan  
Alle Haare ausgerissen,  
Dß er nichts mehr geben kann:

6. Diesen, die gar keine Schranken  
Achten und bes folgen<sup>n</sup> mehr,  
Habt ihr's jezo zu verdanken,  
Daß solch's Unglück kommt daher.
  7. Also geht's: ist erst gewichen  
Fried und Ordnung aus dem Hause,  
Kommt ein Andrer bald geschlichen,  
Der es leichtlich plündert aus.
- 

#### 4. Ein neues Lied von Amerika.\* 1773—1776.

1. Wie die Zeitungen berichten  
Hört man von Amerika,  
Daß sie dort viel Aufruhr stifteten,  
Und ein Krieg darüber nah,  
Und das zware um den Thee,  
Den ihm England in die Höh  
Treibt um 4 Pence Zoll —  
Darum ist dort Alles toll.
2. In Stadt Boston war'n gekleidet  
Sie in Indianers wild,  
Haben Englands Schiff' erbuntet,  
Die mit Thee ganz angefüllt;  
Plünderten sie alle leer,  
Werfen es dann in das Meer,  
Daß so viele tausend Pfund  
Sanken in den Meeresgrund.
3. England hat gleich resolvieret,  
Daß der Hafen wurd gesperrt,  
Und die Thäter abgeführt,  
Die die Ruhe so gestört.

---

Die mit \* versehenen Ueberschriften standen so, die übrigen sind von mir.

Drüber ist Amerika  
Schwer in Zorn gerathen da,  
Ein'n Congreß beschlossen hat,  
Der hier schaffet Rath und That.

4. Auch ein Heer ward ausgehoben,  
Gleich zu Schutz und Trutz bereit,  
Und ein General erhoben,  
Weil es bald wol kommt zum Streit.  
Ihrer Staaten zehn und drei  
Sprechen sich von England frei,  
Wollen seyn Respublica,  
Freier Staat Amerika.
5. Da wirds bald zum Schlagen kommen;  
Wie man hört, rüst't England schon,  
Hat Hülfsstruppen angenommen  
Gegen hohen Sold und Lohn.  
Also in der neuen Welt  
Ist der Krieg nun auch bestellt —  
Ja wo Menschen auf der Erd,  
Da wird Fried in Streit verkehrt.

---

## 5. Die Deutschen Hülfsstruppen nach Amerika.

1776.

1. Wer will mit nach Amerika?  
Die Hannoveraner sind schon da,  
Die Hessen werben mit Gewalt,  
Kommen die Braunschweiger auch alsbald.  
Wer will mit nach Amerika?  
Alles was man wünschet ja,  
Findt man in Amerika!

2. Geht mit nach Amerika!  
Es wird seyn genug allda;  
Silber und Gold, Gut und Geld,  
Was man suchtet in der Welt,  
Find't man in Amerika.  
Alles was man suchtet ja,  
Find't man in Amerika!
3. Der Graf Niedesel kommandiert,  
Und das Corps nach England führt;  
Auch alldar das Regiment,  
Das sich die Dragoner nennt,  
Geht mit fort nach Engeland;  
Denn es ist uns wohlbekannt,  
England ist ein schönes Land.
4. Seht die tapfern Braunschweiger an,  
Wie sie stehen ihren Mann!  
Sie marschieren wol in das Feld,  
Aestimieren gar kein Geld,  
Brauchen ihre Geschicklichkeit,  
Sind bereit jetzt zu dem Streit,  
Suchen nichts als Chr zur Bent.
5. Seht die tapfern Füsilier,  
Und die braven Grenadier!  
Auch ist da das Regiment  
Von Prinz Friederich benennt;  
Herrn Obristleutnant Berners Corps  
Wird sich tapfer thun hervor,  
Vergnügt marschiern aus dem Thor.
6. Vivat unsers Herzogs Wohl,  
Und sein tapfrer Blumenstor!  
Sie prangen prächtig in dem Feld,  
Stehn als wie ein Kriegerheld,

Wagen ihren Heldenmuth  
Für den letzten Tropfen Blut,  
Der uns allen kommt zu gut.

7. Nun adje, mein Braunschweig hier!  
Hier ist g'wesen gut Wein und Bier.  
Nun adje, wir geben fort  
An ein wunderschönes Ort!  
Allwo viel versammelt seyn,  
Da gehören wir mit ein;  
Auf und laßt uns lustig seyn!

8. Kommt ihr dann nach Engeland,  
Allda sind wir wohlbekannt,  
Sollt ihr sehen was es giebt,  
Braten und gebackne Fisch;  
Auch der allerbeste Wein  
Soll zu euren Diensten seyn;  
Trinkt, und laßt und lustig seyn!

9. Seyd willkommen, liebste Freund!  
Denn es ist recht wohl gemeint;  
Sagt nur was ihr haben wollt,  
Es sey Silber oder Gold;  
Schöne Mägdelein sollt ihr sehn,  
Die euch gleich zu Diensten stehn,  
Auf, laßt uns nach England gehn!

---

## 6. Deutsche Hülfsstruppen nach Amerika.

1777.

1. Frisch auf, Kameraden! Der krieg'rische Ton  
Der Trommel und Pfeifen ermuntert uns schon,  
Frisch schnallt die Tornister den Rücken herum,  
Auf schickt euch zum Marsche, und seht euch nicht um!

2. Der Abschied von Freunden und Mädchen fällt schwer,  
Das Weinen zierte brave Soldaten nicht sehr:  
Sie folgen gehorsam des Führers Gebot,  
Und rüsten sich freudig zum Abschied und Tod.
3. Was weinst du, Geliebte, mit trauerndem Blick,  
Wir suchen ja alle nun besseres Glück;  
Wir hatten zeithero nur sparsamen Sold,  
Doch jetzt erwartet uns Ehre und Gold.
4. Es giebt auch im Ausland von fröhlicher Laun'  
Dort Mädels, hübsch, scherhaft und weißlich und braun,  
Und haben Soldaten Geld, Mädel und Wein,  
So können sie niemals glücklicher seyn.
5. Und führt uns der Himmel nach Hause zurück,  
So haben wir Ruhm und Ducaten und Glück;  
Doch sterben wir als tapf're Soldaten auch gleich,  
So deckt uns dort Erde, so gut wie bey euch.
6. Drum munter, Soldaten, der Marsch ist zwar weit,  
Doch frohe Gesänge verkürzen die Zeit,  
Und wenn uns auch Hunger und Trübsal umfließt,  
So giebt Gott Gesundheit und fröhlichen Geist.
7. O, wenn wir die Feinde im Angesicht sehn,  
Und Winde vom Ufer im Pferdebusch wehn,  
Dann jauchzen wir alle im Wonnegefühl!  
Frisch auf Kameraden, nun sind wir am Ziel.
8. Denn leben wir selig und handeln nach Pflicht,  
So achten wir Feinde und Wilde selbst nicht;  
Dann wird auf dem Schlachtfeld, so wie auf dem Land,  
Der Name des braven Soldaten bekannt.

## 7. Die Hessen nach Amerika.

1777.

1. Frisch auf, ihr Brüder, in's Gewehr,  
'S geht nach Amerika!  
Versammelt ist schon unser Heer,  
Vivat, Victoria!  
Das rothe Gold, das rothe Gold,  
Das kommt man nur so hergerollt,  
Da giebt's auch, da giebt's auch, da giebt's auch bessern Gold!
2. Das Leben hätten wir hier fatt,  
Wir wollen in das Feld,  
Weil man ja kaum zu fressen hat,  
Dazu so wenig Geld,  
Und einen Tag und alle Tag  
Dieselbe Plag, dieselbe Klag,  
Spießruthen, Spießruthen, Spießruthen, daß es fracht.
3. Achö, mein Hessenland, Achö!  
Jetzt kommt Amerika,  
Und unser Glück geht in die Höh —  
Goldberge sind allda!  
Dazu, dazu in Feindesland,  
Was einem fehlt, das nimmt die Hand,  
Das ist ein, das ist ein, das ist ein anderer Stand!

## 8 Bayerischer Erbfolgekrieg.

1778.

1. Kaiser Joseph, willst du noch  
Eines mit mir wagen?  
Ich und mein Prinz Wilhelm werd'n  
Vor dir nicht verzagen.

Kennst du nicht den alten Greis,  
Friederich den Großen?  
Der wird deine Macht als Held  
Hoffentlich umstoßen.

2. Was hat dich dazu bewegt  
Krieg mit mir zu führen?  
Du wirst gerne, so wie ich,  
Auch nicht was verlieren.  
Aber meinst du, daß ich alt  
Und nicht möchte kommen?  
Dazu hab' ich meinen Prinz  
Wilhelm mitgenommen.
3. Wenn es Gottes Wille ist,  
Und mein Prinz bleibt leben,  
Fürch't er sich vor dir noch nicht,  
Und wird nicht nachgeben.  
Denn er hat so viel gelernt,  
Daß er kann bestehen,  
Und ich hätte nicht gebraucht  
Mit in's Feld zu gehen.
4. Weil ich aber noch gesund,  
Will der Welt noch zeigen,  
Daß ein junger Held wie du,  
Schon vor mir muß schweigen;  
Denn ich werd' im Alter jetzt  
Böhmen nicht verschonen,  
Ich hab Leut und Geld genug,  
Auch dazu Kanonen.
5. Du hast lassen Böhmerland  
Um und um verbauen;  
Komm mit mir in's freie Feld,  
Und laß dich beschauen!

Da will ich mit meinem Prinz  
Dich zur Hochzeit laden,  
Daß du mit der ganzen Macht  
Sollst im Blute baden.

6. Ob du gleich verschanzet dich,  
Und willst mit mir kriegen,  
So glaub dennoch ganz gewiß,  
Daß du nichtirst siegen!  
Denn ich bin darzu zu alt,  
Daß ich dir nachgebe;  
Also will ich's machen aus,  
Weil ich ja noch lebe.
7. Sterbe ich, so ist mein Prinz  
Wilhelm an der Stelle;  
Der wird sich auch ganz gewiß  
Schicken in die Falle.  
Er wird so gerecht wie ich  
Seine Sach ausführen,  
Und in seinem ganzen Land,  
So wie ich regieren.
8. Sachsen hab ich auch bei mir,  
Das mag dich wol kränken,  
Denn ihr tapfrer Kommandeur  
Wird dir auch nichts schenken.  
Ob du sie gleich hast genannt  
Einen kleinen Haufen,  
Doch sind's dreißigtausend Mann,  
Die vor dir nicht laufen.
9. Schau nur an die Grenadier,  
Die sind unerschrocken;  
Mit deu'n kommen Kanonier,  
Groß und kleine Stücke,

Die geschwind sind, wie der Wind,  
Feuern und auch laden,  
Daß du dich verwundern wirst  
In dem Blut zu baden.

10. Alsdann werden Musketier  
Aufmarschieret kommen,  
Dazu auch die Kanonier,  
Daß du wirst verstummen.  
Hör nur an die Offizier,  
Wie sie kommandieren:  
Rechts und links, schlägt recht gut an!  
Joseph muß verlieren.
11. Reiter und Dragoner vor!  
Sezt euch in die Flanke!  
Kaiser Joseph groß Armee  
Fängt schon an zu wanken.  
Halt' euch wohl und avanciert,  
O ihr Sachsenbrüder!  
Auf dem Schlachtfeld vor dem Feind,  
Haut und schießt darnieder!
12. Nun geh bald aus Bayerland,  
Sonst wirst du's noch sehen,  
Wie's dein Mähr- und Böhmerland  
Endlich noch wird gehen!  
Korn und Hafer muß daran  
Auch noch contribuieren,  
Endlich wird mein Joseph noch  
Gern capitulieren.
13. Kaiser Joseph, wenn du wirst  
Endlich wiederkommen,  
Wenn man dich mit deiner Macht  
Gänzlich hat bezwungen:

Dann bezahle Million  
Thaler und Dukaten,  
Und bleib künftig denn davon,  
Großer Potentate! —

---

## 9. Bayerischer Erbfolgekrieg.

1778.

König.

1. Kaiser Joseph willst du noch  
Eines mit mir wagen;  
Ich und mein Prinz Wilhelm noch  
Werden nicht verzagen.  
Kennst du nicht den alten Greis,  
Friederich den Großen?  
Er wird dich und deine Macht  
Als ein Held abstoßen.

Kaiser.

2. König Friedrich meinst du dann,  
Daz ich werd verzagen,  
Oder daz als Kaiser ich  
Nach dir werd' was fragen?  
Nein, mich soll die Preußen Macht  
Auch niemals erschrecken!  
Ich werd' meinen starken Arm  
Mit Gewalt ausstrecken.

König.

3. Hast du gleich verschanzet dich  
Und willst mit mir kriegen,  
Aber glaub nur sicherlich,  
Daz du nicht wirst siegen;

Denn ich werd im Alterthum  
Keinen nicht verschonen,  
Ich hab Leut und Geld genug  
Und darzu Kanonen.

Kaifer.

4. Meine Länder sind sehr groß,  
Ich kann rekrutieren;  
Darum trau ich mich sehr lang  
Krieg mit dir zu führen.  
Du sagst zwar, daß ich bin jung,  
Will dir dennoch zeigen,  
Dß ein alter Held wie du,  
Bald vor mir soll weichen.

König.

5. Hast du gleich den Böhmerwald  
Um und um verbauen,  
Komm mit mir in's freie Feld,  
Da laß dich anschauen!  
Da werd ich mit meinem Prinz  
Dich zur Hochzeit laden,  
Dß du und dein' ganze Macht  
In dem Blut mußt baden.

Kaifer.

6. Ob ich schon noch niemal hab  
Vor dem Feind kampieret,  
So hat doch mein Laudon noch  
Desters avancieret.  
Dieser wird den ersten Weg  
Dir gewißlich zeigen,  
Dß ich überwinden kann  
Alle tapf're Preußen.

König.

7. Was hat dich dazu bewegt,  
Krieg mit mir zu führen?  
Du willst auch so gut wie ich  
Nicht gern was verlieren.  
Oder meinst du, daß ich alt  
Und nicht leicht werd kommen?  
Darum hab ich meinen Prinz  
Wilhelm mitgenommen.

Kaiser.

8. Du bist zwar ein tapfrer Held,  
Welcher Krieg kann führen;  
Doch getraue ich mit dir  
In das Feld zu ziehen.  
Die Nachwelt soll doch zuletzt  
Von dem Kaiser sagen,  
Dass er vor der Preußen Macht  
Niemals wird verzagen.

König.

9. Ja ich werd die Tapferkeit  
Meiner Macht bezeigen,  
Dass ein junger Held wie du,  
Vor mir still muß schweigen.  
Ich bin dir ja viel zu alt,  
Dass ich sollt' nachgeben;  
Also will ich's machen aus  
Noch bei meinem Leben.

Kaiser.

10. Wenn ich auch was büße ein,  
Kann ich's wieder g'winnen;  
Das Volk das thut mir niemals  
In dem Feld mankieren,

Streitet, kämpjet, bis endlich  
Der Feind muß nachgeben;  
Alsdann wird mit größter Freud  
Kaiser Joseph leben.

König.

11. Und wenn's Gottes Willen ist,  
Und mein Prinz soll leben,  
Fürcht' er sich doch nicht vor dir  
Und wird nicht nachgeben;  
Dann er hat so viel gelernt,  
Daß er kann bestehen,  
Und ich hätt' es nicht gebraucht,  
Mit in's Feld zu gehen.

Kaiser.

12. Ich werd deinen Heldenmuth  
Doch zulezt bezwingen,  
Daß du doch mit deiner Macht  
Mußt zu Boden sinken.  
Dann ich will auch künftighin  
Keinen nicht verschonen,  
Ich hab Geld und Lent genug,  
Auch darzu Kanonen.

König.

13. Sterb ich dann, so ist mein Prinz  
Wilhelm an der Stelle;  
Er wird sich so gut wie ich  
Schicken in dieselbe.  
Er wird auch so gut wie ich  
Seine Sach' ausführen  
Und sein ganzes Land wie ich  
Suchen zu regieren.

Ka i s e r.

14. Greiset allzeit herhaft an,  
Wann es heißt gekrieget;  
Dieser ist der größte Held,  
Der den Feind besieget.  
Darum, Laudon, fechte nur,  
Ich werd' nicht abweichen,  
Bis wir werden Ruhm und Chr  
In dem Feld erreichen.

K ö n i g.

15. Wann hab Sachsen auch bei mir,  
Kann dich wol erschrecken;  
Wann ich sie tapfer kommandier,  
Wer'd'n mich nicht laß'n stecken;  
Ob du sie nur nennen thust  
Einen kleinen Haufen,  
Sind's doch dreißigtausend Mann,  
Wer'd'n vor dir nicht laufen.

K a i s e r.

16. Ich hab ja noch Grenadier,  
Die sind unerschrocken;  
Hernach komm'n die Kanonier  
Mit groß und kleine Stücken,  
Die so geschnell als wie der Wind  
In dem Feuer umladen,  
Dazt dein' Macht sich fürchten muß,  
In dem Blut zu baden.

17. Hernach werden die Musketier  
Aufmarschieret kommen,  
Dazt du und dein' ganze Macht  
Ganz und gar erstummen.

Hör nur an die Offizier,  
Wie sie kommandieren:  
Rechts und links schlägt nur gut an,  
Friedrich muß verlieren!

18. Reiter und Croaten her,  
Sezt euch in die Flanken,  
Halt' euch tapfer in dem Feld,  
Fangt nicht an zu wanken!  
Halt dich wohl, Desreicherhaus,  
Laß den Adler fliegen!  
Vivat, es leb Josephus,  
Zeigt und auch in Kriegen!
- 

## 10. Bayerischer Erbfolgekrieg.

1778.

### Die Bayern.

1. Um unsere Grenzen zu decken,  
Recht redlich, standhaft, getreu,  
Schickt Joseph, den Friedrich zu schrecken,  
Uns seine Soldaten herbei.
2. Da sind sie, die Nachbarn von Osten,  
Voll Freundschaft bezog schon sein Corps  
Hübsch ordentlich Wachten und Posten,  
Und Joseph verlangt nichts davor.
3. Er giebt uns nur Schutz, und wir räumen  
Ja Alles von Herzen gern ein;  
Wem sollte was Böses wol träumen,  
Wie könnten wir ruhiger seyn?!

4. Gesetz nur, sie wollten lang bleiben,  
Gesetz auch, es wäre Betrug:  
Die Freuler von uns abzutreiben,  
Sind wir noch stets mutig genug.
5. Wir haben zwar wenig Soldaten,  
Dies wär ein zu kostbare Waar';  
Doch haben wir Tänzer, Rästraten  
Und Pfaffen ein' zahllose Schaar.
6. Geschweigens der Erzbrüderschaften,  
Levit'en und Jäger mit Hund —  
Ach Joseph, wenn diese dich strafsten,  
Sie stürzten dich wahrlich zu Grund!
7. Wir haben auch viel Generalen,  
Vielleicht auch noch mehrer als du:  
Du müßtest die Beche bezahlen,  
Darum laß uns lieber mit Ruh!
8. Wir hoffen's und bleiben hier stille,  
Die Preußen laß uns nicht herein;  
Das ist nunmehr bayrischer Wille,  
Du sollst unser Schützengel seyn!

Joseph in erhabenem Tone.

Seyd ruhig, Joseph kommt zu schützen  
Und das Geschütze zu besitzen!

## 11. Bayerischer Erbfolgekrieg.

1778.

1. Josephus laß dir einrathen:  
Willst du das Bayern zum Braten,  
So wiſſe dir nur das Maul!  
Wir wöllen von Oestreich nichts wiſſen,  
Ihr habt uns stätig beschissen,  
All eure Sach ist faul.
  2. Der Räzen, Panduren, Crabaten,  
Dem Träck seiner Galgen-Soldaten  
Mordbrennen wie Kinderspiel,  
Ihr Nasen- und Ohren-Abschneiden,  
Ihr Schänden von Jungfern und Weibern,  
Stünket selbſten den Teiffel zu viel.
  3. Pärnclau, kämest du hergangen,  
Mir wöllen dich dapfer empfangen,  
Daß geben follst fein Ruh!  
Die Wölfsbölzer muß man brav zwagen,  
Mit Brieglen mudelweich schlagen,  
Daß heulen auf Ungarn zu.
  4. So stehtet herhaft zusammen,  
Der Preuß wird zu Hilf auch kommen,  
Sein König verstehet den Krieg.  
Frisch auf für Bayern zu streiten,  
Der Kaiser 'n Träck soll erbeithen,  
Maria verheiſet uns Sieg!
- 3, 5. mudelweich = weich wie eine Ratze.

## 12. Kriegs-Lied.

1778.

1. Trompeter, blaßt Vorzell,  
Ihr Tambour schlägt Reveille  
Der Feind rückt an  
Mit seiner ganzen Macht,  
Gerichtet zu der Schlacht,  
Ein jeder Kriegesmann.  
Zu Pferde nur, was Reiterei,  
Und rückt in das Feld,  
Dient dem Kaiser Joseph treu  
Und streitet wie ein Held!  
Verzage Keiner nicht,  
Ob schon auf euch gericht  
Die Stütze sind;  
Nehmt eure Waffen her,  
Entblößt das Seiteng'wehr,  
Und hauet tapfer drein!
2. Croaten, nun hersür  
Und laßt euch sehen hier,  
Wagt euch hinein!  
Schießt nieder in dem Streit  
So viel ihr sehet Leut,  
All die nur feindlich seyn!  
Erschrecket nicht  
Wenn's blißt und fracht  
Vom Groß- und Kleingewehr,  
Ob schon durch Feindes Macht  
Die Kugeln sausen her!  
Folgt eurem Offizier,  
Steht ungebogen hier  
Und wehret euch!  
Spart Blei und Pulver nicht,  
In Zügen bleibt gericht,  
Kein Mann von andern weich!

3. Die Mitt' der Kaiser führt,  
Er thut sich mit Begierd  
Zum Wunder vor.  
Laudon zur rechten Seit,  
Nadasdy linker Seit,  
Bei diesem großen Chor.  
Musketierer insgemein  
Wehrt euch für Österreichs Haus,  
Feuert frisch und hurtig drein,  
Bald rechts bald links hinaus.  
Wird wiederum kommandiert,  
Mit ganzer Front marschiert,  
So dringet nach,  
Verfolgt den Feind,  
So lang die Sonne scheint,  
Bis an den hellen Tag.

4. Kartaunen donnern sehr,  
Grenadierer stürmet her,  
Greift herhaft an!  
Kompanieweis aufmarschiert,  
Rechts und links deployiert,  
Ein jeder was er kann!  
Rangiert euch in Bataillon,  
Schließt gleich die Glieder an,  
Feuert in Division,  
Der Feind weicht schon!  
Marsch, marsch nur im Galopp,  
Die Bordern weichen schon;  
Zum Avancieren  
Laßt sinken keinen Muth,  
Ob ihr schon durch das Blut  
Alle müht durchmarschieren!

5. Des Feindes ganze Macht  
Zu weichen habt gebracht,

Seyd herhaft dran!  
Ungarn, schwingt um das G'wehr,  
Und laufet Sturm daher,  
Ein jeder was er kann!  
Singt nun Victoria,  
Der Kaiser siegen thut;  
Privat Maria Theresia,  
Der Feind der liegt im Blut!  
Nach dem vollendten Marsch,  
Drei Generalencharge  
Dem Feind zum Truß!  
Sollt leben jederzeit,  
Die uns in diesem Streit  
Gegeben euren Schuß!

---

### 13. Ein schönes Gespräch über den jehigen Krieg.\*

1778.

Barthel.

1. Höret Freund, was denkt denn Ihr,  
Von dem neuen Kriege?  
Meinet Ihr, es komme hier  
Noch zu einem Siege?  
Stehn viel hunderttausend Mann  
Lange schon entgegen,  
Und doch gehet nichts voran,  
Rühret sich kein Degen.

Peter.

2. Ja, was sagt man da wol zu  
Scheinet fast es drück' der Schuh  
Die Parteien beide.

Keiner etwas wagen will  
Und Verlust riskieren,  
Hoffet wol des Andern Spiel  
Werde so verlieren.

Barthel.

3. Sonsten ging der alte Fritz  
Drauf eh man's nur dachte;  
Jeßo sieht man nichts von Blitz,  
Kein Kanone krachte.  
Die Courage aus der Welt  
Meint man sey verwichen,  
Weil sich Alles so anstellt,  
Kommet nur geschlichen.

Peter.

4. Josephus, der ist zwar jung,  
Aber unerfahren  
In der schweren Kriegeskunst,  
Will sich darum währen.  
Friederikus doch ist alt,  
Und des Krieges müde;  
Darum giebt er Aufenthalt,  
Hätte lieber Friede.

Barthel.

5. Ja, ich glaub' es wird auch jetzt  
Blos mit Drohn ausgehen,  
Und ein Frieden eingesezt,  
Eh man sich's versehen.

Peter.

Dazu sprech ich Amen gleich;  
Dann wir zahl'n den Kriege —  
Ob wir arm seyn oder reich:  
Siege, wer da siege!

## 14. Tod der Kaiserin Maria Theresia.

1780.

1. Maria Theresia,  
Große Kaiserinne,  
Ach, der Tod ist jezo da,  
Führet dich von hinnen!  
Leg dein Purpur von dir ab,  
Kron und Scepter, dann im Grab  
Mußt du Staub und Erden  
Jezo werden.
2. Stark hast du an 40 Jahr  
In der Welt regieret,  
Überstanden viel Gefahr,  
Große Krieg vollführt.  
Allezeit warst du bereit,  
Für des Desreichs Herrlichkeit,  
Gleich dein Schwert zu ziehen,  
Nicht zu fliehen.
3. Jezo greift dich Einer an,  
Den kein Schwert bestehet,  
Dann der finster Todtenmann  
Auch die Höchst abmähet.  
Leg dich nun in Grabeßhall  
Nieder zu Franz dein Gemahl;  
Dort allein ist Frieden  
Nun beschieden.
4. Kaiserin, so nicht die Welt  
Bald ein zweite findet,  
Die im Frieden und im Feld  
Stät mit Ruhm verbündet:

Ob die ganze weite Erd  
Auch zu Staub und Aschen werd,  
Dein Ruhm wird bestehen,  
Nicht vergehen!

---

### 15. Die Protestanten in Oesterreich ob der Enns.\*

1780.

1. Ich weiß was neus, was ich enk will sagn,  
Dö Bauern im Landl thun so berathschlagn,  
Den Glaub'n thuns verlaugna, thun lutherisch wer'n,  
I wais nöt zum Plunda, was no draus wird wer'n.
2. Zu Welsz, beym Wirth Geimayr, da kommen's zusamm,  
Da thuen so's einschreiben mit Tauf- und Zunam,  
Empfangen's ganz freundli, und wünschen enk Glück,  
Das dank enk der Teufel, ich halt's gar nöt mit!
3. Auftragen's end's Fressen, dö Gäns schmeckt ma wol,  
Hab'n Wein dazu g'joffen, seynd worden sternvoll;  
Aft hab'n's so's heimg'führt, wie d'Säu auf den Wag'n,  
Hab's nie ä so g'sehen, kann's warlä wol sag'n.
4. In Samarey ist ä Weber, der ist der Pastor,  
Der kan gar gut predigen, und stellt eins gleich vor,  
Dass sie das wahre Licht hab'n, und nacher ihs aus,  
Aft steigt von dei Kanzel die Weberfilzlaus.
5. Dass sie das wahre Licht habn, wie's glauben und sag'n,  
Sie hab'n's aus allerhand Länder z'sammitrag'n,  
Sie sehen aufgehn den helliechten Stern,  
Weil ihr Martin Luther hat than in d'Latern.

6. Jetz habus no kain Tempel und a kain Bethaus,  
Geht keiner in Kirchä, bleib'n alle zu Haus;  
Zu Haus habn's a Predig, und a falsche Lehr,  
Vom Teufel und Luther kommt alles daher.
7. Die Bibel thuns lesen als wie a klainer Bue;  
Mei Bruder, es gehört noch was mehrers dazue!  
Thun d'Bibel verfälschen, z'lebt glaubt's keiner mehr,  
Thun d'Heiligen verachten, und lassen ien kain Ehr.
8. Ich will nur gern sehn, ob sie so wer'n bleib'n;  
Es wer'n halt das G'spiel auf's höchste no treib'n,  
Bis dä Kaiser wird sehen, das Ding is nöt recht;  
Aßt meine liebe Baurn wird's sein mit enk schlecht.

---

## 16. Die Protestanten in Oesterreich ob der Enns.\*

1780.

1. Zu Alkofen da wollen's die Straßkapell'n hab'n,  
Da därfst sich fein kainer beim Papsten anfrag'n,  
Dort und in Haushibl, dort steht's en wohl au,  
Da sehen's auf Danau, und könnten gleich z'samm.
2. Zum Beten, da wissen's ja no keine Zeit,  
Es kann no draus werd'n ä traurige Freud,  
Und weil der Pastor kain Wohnung no wais,  
So macht er in Schlesing viel lieber sein Gespäss.
3. Ä Bauer in Ländl, der is gar ä gescheidter,  
Wan's nöt bald ein Pastor krieg'n, geht er gleich weiter;  
Wo werd er dann hingehn? Ist überall bekannt:  
Er ist der grösst' Lugner in österreich'r Land.

4. Wer lutherisch wer'n will, der muß ä Uhr trag'n,  
Kain G'lait dürfen's hab'n, das kan i enf wol sag'n.  
Es ist ä mal d'Mode und bleibt schon dabei:  
Sö sing'n und schrein wie in der Türkei.
5. Z' Holzhausen und Östering und Kiepöckerpfarr,  
Da seynd's übergangä zu der lutherischen Schaar;  
Seynd Schuster, seynd Schneider und Weber dabei,  
Der Schmid und der Binder und's Dischler sei Weib.
6. Zwö das dö Lutheraner das Kreuzmach'n meid'n,  
Mei fragt's nöt, der Teufel der kann das nöt leid'n;  
Er muß bei ena bleib'n, und umädum tröschen,  
Er thut en das wahre Licht wärlä auslöschen.
7. Nagst hat ä katholischer Christ was erdacht,  
Er hat bei der Predi das Kreuzzeichen g'macht,  
Gleich hat en der Teuf'l die Bibel verb�endt,  
Es hat sich mein Aichl mehr kainer dakendt.
8. N Bauer in der Scharden, der hat sie verbrennt,  
Er hat sie bei der Predi die Bänd schier eingrennt;  
Zezt habn's auf ein anders Mittel gedacht,  
Und habnt für den Kaiser ä Unbringä g'macht,  
Er sollt en die Kirchä in der Scharden erlaub'n,  
Sö wollten die Bilder und Heiligen aussstaub'n.
9. Dö Kirchä in der Scharden, dö liegt auf än Berg,  
D' Lutheraner seynd uma nach längst und da zwerg,  
Sie wollen's gern hab'n zu einen Bethaus;  
Ihr abdrinnigen Christen, es wird enf nichts draus!
10. Der Kaiser, der hats nur, wies recht ist, ausg'lacht;  
Sein Sinn und Gedanken ist dahin bedacht,  
Das nur brav Geld geb'n, wann's lutherisch woll'n seyn,  
Sonst laßt er kein Pastor in's Ländl hinein.

## 17. Au Prinz Max zum Abschiede.\*

Im Feb. 1782.

Zieh hin, o Prinz, in's ferne Lande,  
Und knüpf dir andere Ehebande,  
Als dir der Bayern Fürst gegönnt,  
Weil er nur andern huld, und dich nicht kennt,  
Denn er schenkt hin viel Millionen,  
Um nur Bastarden zu belohnen.  
Ihr Bayern seht doch, wie ihr seyd hintergangen!

Das Kind ist nun getauft,  
Und Bayern ist verkauft;  
Viereck der so dumm als schlecht,  
Und des Lehrbach's Unterknecht,  
Viereck der verstanden ist,  
Wenn man Land und Leut vergißt:  
Dieses Vieh hilft mit regieren,  
Und das Bayrenland verwirren,  
Dieses schöne gute Land  
Wo zufrieden ist kein Stand,  
Wo der Herr thut All's verkaufen  
Und zuletzt davon wird laufen.

---

## 18. Bombardement von Gibraltar.

13. Septb. 1782.

1. Wunderliche Posten kommen  
Aus dem Spanier-Land daher,  
Was alldort ist vorgenommen  
Von Franzosen auf dem Meer;

Wollen Gibraltar bombardieren,  
Diese felsenfeste Stadt,  
So schon 3 Jahr fast blockieren,  
Weil es England inne hat.

2. Viele Prinzen, Generälen,  
Aus Frankreich und Spanierland,  
Sich alldort versammelt haben,  
Reichen sich dazu die Hand.  
Spanien hat sich noch gesellet  
Mit einer Flotte und Kriegsheer,  
So zu Land die Stadt umstellet,  
Daß kein Zuflucht möglich wär.
3. Jetzt viel schwimmende Batterien,  
So gemacht hat der Franzos,  
An die Stadt heran sich ziehen,  
Sie zu zwingen mit Geschöß;  
Gleich frühmorgens mit Kanonen,  
Mörsern, Bomben und Haubitze,  
Sie der Stadt ihr'n Trutz belohnen,  
Mit scharf Donnern und Geblitz.
4. Erd und Meer thut weit erzittern  
Von dem schrecklichen Gefrach;  
Thürm und Häuser ganz zerplatzen,  
Stürzet ein auch manches Dach.  
An 300 Stück Kanonen  
Schießen auf die Stadt herein,  
Daß man meint nichts bleib' verschont  
Von dem dicken Feuerspein.
5. Aber drin der Kommandante,  
So mit Namen Elliot,  
Auch viel Müh und Fleiß aufwandte,  
Daß der Angriff wurd zu Spott.

Schwendendorf, ein Deutscher Schmiede,  
Gabe ihm ein Ofen an,  
Wo man drin der Kugeln viele  
Sehr schnell glühend machen kann.

6. Darum ist ihm gar nicht bange,  
Läßt die Schwimmbatterien heran,  
Bis sein Feuer angefangen,  
Dß man's nicht beschreiben kann.  
An 5000 glühnde Kugeln  
Er herunter regnen ließ,  
Die in die Batterien schlugen,  
Dß Alles auseinander riß.
7. Bald auch lichterlohe brannte  
Manche schwimmende Batterie,  
Die man nicht mehr löschen konnte,  
Ob man sich auch gab viel Müh.  
Also gings den ganzen Tage,  
Kugeln fielen hageldicht,  
Donner, Blitz folgt Schlag auf Schlag,  
Ganz entsetzlich, fürchterlich.
8. Als die Nacht hereingekommen,  
Der Franzosen ihr Batterien,  
So im Meere hergeschwommen,  
Ganz in Feuerflammen glühn.  
Zwischen Ersticken und Verbrennen,  
Oder Ersaufen in dem Meer,  
Sieht man in den Flammen rennen  
Dort die Mannschaft hin und her.
9. Schrecklich schallt ihr Wehgeheule  
Durch die flammenrothe Nacht,  
Bis nun Elliot selbst in Eile  
Ihnen Hülfe hat gebracht.

Der ließ retten durch seine Leute  
Noch ein große Feindes Schaar,  
Die ansonst ein Todesbeute  
In dem Meer und Feuer war.

10. Auch ein Sturm mit großem Wüthen,  
Hat der Spanier Flott' zerstreut;  
Statt Gibraltar zu behüten,  
Mußte die entfliehen weit.  
Also ging die Sach zu Ende,  
Elliot hat den Siegeslohn  
Durch eines Deutschen Schmiedes Hände,  
Frankreich Spott und Hohn davon.
- 

19 Gespräch derer europäischen Mächte und der freien Staaten von Amerika über den jehigen Friedensschluß.\*

3. Septb. 1783.

England.

1. Was hab ich denn ißt gewonnen  
In dem letzten Kriege da?  
All mein Glücke ist verronnen,  
Fort ist halb Amerika.  
Billiger hätt' ich's können haben,  
Wann ich nicht auf Krieg gedacht,  
Mehr den edlen Friedensgaben,  
Als dem Streite nachgetracht.
2. Habe Land und Leut verloren,  
Mich gemacht sehr verhaft,  
Säge tief bis an die Ohren  
Drüber noch in Schuldenlast.  
Habe rein, gar nichts gewonnen,  
Wo ich sonst doch jederzeit  
Mir ein gute Beut' genommen  
Aus jedweden Krieg und Streit.

3. Hätte Frankreich nicht gehindert,  
Stunde anders wol das Spiel;  
So hat es mein Reich gemindert,  
Wie es stetig ist sein Ziel.  
Werd ihm aber noch einstmalen  
Meinen Conto stellen gut,  
Den es mir soll heime zahlen,  
Darauf stehet mir der Hut.

Frankreich.

4. Ich kann in die Faust mir lachen;  
Denn ich habe was ich will  
Mir erlangt in diesen Sachen,  
Durch ein klug politisch Spiel.  
England kleiner ist geworden,  
Und mir wird Amerika,  
Für die Zukunft aller Orten,  
Dankbar zugesellet ja.
5. Meine Inseln hab ich wieder,  
England giebt heraus sie all',  
Ich kann fischen auf und nieder,  
Wie es sonst war der Fall,  
Und Dünkirchen, das zu schleisen  
England stetig hat gedrängt,  
Habe nun durch klug Bezeigen  
Ganz in freien Stand gelenkt.
6. Dieses England, das zu Meere  
Alle Welt so tribuliert,  
Muß erhalten eine Lehre,  
Wo es sich nur machen wird.  
Auf dem Land kann mir's nicht trügen,  
Aber auf der See da nimmt  
Es hinweg stets meinen Nutzen,  
Dieses mich auf's höchst' verstimmt.

Spanien.

7. Ich hab gleichfalls durch den Frieden  
Einen guten Tausch gemacht:  
Florida wird mir ja wieder  
Und Minorca zugebracht.  
Habe sonst noch gut paktieret,  
Was besonders strittig war,  
Und so ist der Krieg geführet  
Nur zu meinen Vortheil gar.

Holland.

8. Ich hab auch mein Nutz verstanden  
Gegen dieses Englands Macht,  
Das mir oft und allerhanden  
Hat zu Schaden nur getracht;  
Muß mir Alles wiedergeben,  
Was es mir geraubt vordem  
In Ostindien, und darneben,  
Manchen Vortheil zugestehn.

Hessen, Braunschweig und die andern Potentaten, so  
Hülfsvölker an England geliefert.

9. Uns betrübet dieser Wandel  
Von dem Kriege ißt in Fried,  
Weil wir trieben starken Handel,  
Machten einen guten Schnitt.  
England mußte ja bezahlen  
Was wir wollten für die Leut,  
So wir ihnen öftermalen  
Stellten zu der Kriegeszeit.

10. Englands Sterling zu erheben,  
Ware unjer Glück und Freud,  
Dafür konnte man schon geben  
Einen Ueberfluß an Leut.

Menschen wachsen wieder immer,  
Aber nicht so bald das Geld;  
Also sind wir iſo ſchlimmer  
Durch den Friedensſchluß geſtellt.

Die dreizehn vereinigten Staaten.

11. Brüder iſt Viktoria ſinget,  
Weil der ſchwere Krieg iſt aus,  
Und der Friedensabschluß bringet.  
Auch Bestand für unfer Haus.  
Haben wir auch ſchwer gelitten,  
Und geopfert Gut und Blut,  
Haben wir nun doch erſtritten  
Freiheit, ſo das beſte Gut.

12. Wollen ſo hinfort beſtehen  
Als ein freie Republik,  
Die ſich nicht regiert will ſehen,  
Sondern ſelbst beſtimmt ihr Glück.  
Mit den Andern Fried zu halten,  
Das iſt unfer Will und Plan,  
Und ſo mag der Himmel walten,  
Daß der Krieg ſtets abgethan.

Österreich und Rußland.

13. Diesen Krieg zu End zu bringen,  
Waren wir iſo bemüht,  
Biß es wollte uns gelingen,  
Daß zu Stande kam der Fried.  
Denn es iſt uns ganz gelegen,  
Daß Amerika gewinnt,  
Weilen England ſo verwegen  
Stets auf Andrer Schaden ſinnt.

14. Jezo hat's ein gute Lehre,  
Schulden auch genug darzu,  
So daß es hinfert zu Meere  
Auch wol halten wird mehr Ruh.  
Dies Amerika kann werden  
Ihme noch wol gar ein Stein,  
So ihm machet viel Beschwerden,  
Wenn nicht täuschet aller Schein.
15. Zwar das Republikewesen  
Passet nicht in unsren Kram,  
Ist niemalen gut gewesen,  
Doch wird's schon von selbsten zahm;  
Es kann nicht sehr lange währen,  
Republiken dauern nie —  
Also giebt's uns kein Beschweren —  
Letzlich kommt doch Monarchie.

Preußen.

16. Ich hab mich nicht eingemengt  
In den Streit in einer Art,  
Weil es mich zum Krieg nicht dränget,  
Besser wird das Geld gespart.  
Doch ich wünsche gut Bestehen  
Der Amerikaner Staat,  
Weil dadurch auch wird geschehen,  
Dass England mehr Gegner hat.
17. Darum, daß es mich verlassen  
Seit des Königs Georg Tod,  
Mir verschlossen seine Kassen,  
Anno Sechzig in der Noth:  
Hat es bei mir nicht gewonnen,  
Gönn' ihm diese Patschen gern.  
Vor Amerikaner-Sonne  
Weicht vielleicht noch gar sein Stern.

20. Lied des nach dem Kap bestimmten von Hügel'schen Regiments.\*

1784.

1. Auf, auf! ihr Brüder, und seyd stark,  
Der Abschiedstag ist da!  
Schwer liegt er auf der Seele, schwer!  
Wir sollen über Land und Meer,  
::: In's heiße Afrika. :::
2. Ein dichter Kreis von Lieben steht,  
Ihr Brüder, um uns her;  
Uns knüpft so manches theure Band  
An unser deutsches Vaterland,  
::: Drum fällt der Abschied schwer. :::
3. Dem bieten graue Eltern noch  
Zum letztenmal die Hand;  
Den kosen Brüder, Schwester, Freund;  
Und Alles schweigt, und Alles weint,  
::: Todtblaß von uns gewandt. :::
4. Und wie ein Geist schlingt um den Hals  
Das Liebchen sich herum:  
Willst mich verlassen, liebes Herz,  
Auf ewig? — Und der bittere Schmerz  
::: Macht's arme Liebchen stumm! :::
5. Ist hart! — drum wirble du, Tambour,  
Den Generalmarsch drein;  
Der Abschied macht uns sonst zu weich,  
Wir weinten kleinen Kindern gleich! —  
::: Es muß geschieden seyn! :::
6. Lebt wohl, ihr Freunde! Sehn wir uns  
Vielleicht zum letztenmal,

So denkt: nicht für die kurze Zeit,  
Freundschaft ist für die Ewigkeit,  
::: Und Gott ist überall. :::

7. An Deutschlands Grenze füllen wir  
Mit Erde noch die Hand,  
Und küssen sie. — Das sey der Dank  
Für deine Pflege, Speis' und Trank,  
::: Du liebes Vaterland! :::
8. Wenn dann die Meereswoge sich  
An unsfern Schiffen bricht,  
So segeln wir gelassen fort;  
Denn Gott ist hier und Gott ist dort,  
::: Und der verläßt uns nicht! :::
9. Und ha! wenn sich der Tafelberg  
Aus blauen Düften hebt;  
So strecken wir empor die Hand,  
Und jauchzen: Land! ihr Brüder, Land!  
::: Daß unser Schiff erhebt. :::
10. Und wenn Soldat und Offizier  
Gesund an's Ufer springt,  
Dann jubeln wir, ihr Brüder, ha!  
Nun sind wir ja in Afrika!  
::: Und Alles dankt und singt. :::
11. Wir leben drauf im fernen Land,  
Als Deutsche, brav und gut,  
Und sagen soll man weit und breit:  
Die Deutschen sind doch brave Leut',  
::: Sie haben Geist und Muth! :::
12. Und trinken auf dem Hoffnungskopf  
Wir seinen Götterwein,  
So denken wir, von Sehnsucht weiß,  
Ihr fernen Freunde, dann an euch,  
::: Und Thränen fließen drein! :::

## 21. Tod Friedrichs des Großen.

17. Aug. 1786.

1. Friederikus, König, großer Held,  
Ach, daß du mußtest aus der Welt,  
Von diesem Leben scheiden!  
Du Kriegesfürst, stets unbesiegt,  
Dem jeder Feind zu Füßen liegt,  
Muß jetzt den Tod erleiden.
2. Dein Siegesruhm die Welt erfüllt;  
Als wie ein leuchtend Sonnenbild  
Bist du für alle Zeiten.  
Du Cäsar, Josua, Hannibal,  
Du kannst in deinem Siegesschall  
Vor Alexandern schreiten.
3. Die Kaiser, Könige der Welt,  
So sich entgegen dir gestellt,  
Die bleiben doch zu wenig;  
Vor deinem Heldenmuth und Schwert  
Ein Schrecken durch ihr Herze fährt,  
Bewältigst sie, mein König!
4. Jetzt aber dich der Himmel ruft;  
Wir stehen an der offnen Gruft  
Mit Weinen und mit Klagen.  
Was jezo werden soll und kommt,  
Und was uns nützt, was uns frommt,  
Wer kann uns dieses sagen?
5. Du großer Siegesheld schlaf wohl!  
Dein Name wird den Sternenpol  
Mit Flammenlettern zieren.  
O schau auf uns in aller Not,  
Und laß uns nicht durch deinen Tod  
Glück, Ruhm und Ruh verlieren!

## 22. Tod Friedrichs des Großen.

17. Aug. 1786.

1. „Fridericus Rex, es gehet an's Sterben,  
Den Himmel sollst du jezo erben“ —  
Der Tod pocht an — „Dein Tag ist aus!  
Hast mehr gethan in Ruhm und Ehren,  
Als man von Helden je wird hören  
Im weiten, breiten Erdenhaus.“
2. „Zum Himmel will ich dich geleiten,  
Da sollst du hoch vor Allen schreiten,  
Als wie der schöne Morgenstern.  
Ich höre schon sie grüßen droben,  
Läß diese Welt, folg mir nach oben,  
Dorthin führ ich die Helden gern.“
3. Vom Schlummer wacht der müde Friße,  
Und blickt zum hohen Himmelszige,  
Nicht schweigend mit dem greisen Haupt,  
Entschließe sanft, entschließe leise,  
Der König, Held und edle Weise,  
Wie keinen noch der Tod geschaut.

---

## 23. Friedrichs Ankunft im Olymp.\*

1. Als jüngstens Herr Mercurius  
Im Himmel rapportierte,  
Dass König Friedrich Maximus  
Auf Erden noch regierte,

Sprach Zeus: „Er hat genug gethan,  
Der Tod hol' ihn von seiner Bahn,  
Und geb' ich seine Krone  
An seines Bruders Sohne.“

2. Als nun der Tod die Order sah,  
Erhebte sein Gebeine;  
Er sprach zu Pluto: „Herr Papa!  
Ich gehe nicht alleine;  
Denn geht nicht Vater Biethen mit,  
Geh' ich wahrhaftig keinen Schritt;  
Denn das will Vieles sagen,  
Wer das allein will wagen!“
3. Drauf kriegte Biethen gleich Befehl,  
Die Sache auszuführen;  
Auch musste General von Scheel  
Mit nach der Welt spazieren.  
Zeus sprach zu ihnen: „Macht's gescheid;  
Denn wenn ihr dort nicht glücklich seyd,  
So könnt ihr nicht drauf bauen,  
Den Himmel je zu schauen.“
4. Da strich sich Biethen seinen Bart  
Und sprach mit vollem Lachen:  
„Jetzt wird wohl Friß nach seiner Art  
Ein Herbst-Manöver machen;  
Wagt er sich nur aus Sanssouci,  
So können wir ihn ohne Mühl,  
Anstatt zum Manövrieren,  
Zum Himmel transpor-tieren.“
5. Drauf machten sich nun beide Herrn,  
Nach alter preuß'scher Weise,  
Von aller Furcht und Zaudern fern,  
Geschwinden auf die Reise;

Sie reisten nach der Unterwelt,  
Zu fangen Preußens tapfern Held,  
Und standen auf der Lauer  
Hart an des Schlosses Mauer.

6. So standen unsre Herren da,  
Dem König aufzupassen,  
Als eben Madam Podagra  
In etwas ihn verlassen;  
Er ahnte nichts von der Gefahr,  
Und weil just schönes Wetter war,  
So ließ er sich verleiten  
Ein wenig auszureiten.
7. Raum aber war er vor dem Thor,  
So fiel ein dicker Nebel,  
Und gleich sprang Vater Biethen vor  
Mit blank gezognem Säbel.  
Dem König ward dabei nicht wohl,  
Er griff nach seinem Terzerol,  
Das war zu allem Schaden  
Diesmal gar nicht geladen.
8. „Verzeihen Thro Majestät!“  
Sprach Scheel mit vielem Bücken,  
„Und alldieweil's nicht anders geht,  
Müssen Sie sich d'rein schicken;  
Im Himmel ist es auch recht gut,  
Da fließt an keinem Säbel Blut;  
Da schweigen die Kanonen  
Und ist vortrefflich wohnen.
9. „Auch können Thro Majestät  
Im Himmel manövriren;  
Bellona, die das Ding versteht,  
Hält viel vom Exercieren.

Ihr Name ist dort schon bekannt,  
Denn an des Speisesaales Wand,  
Stehn alle Ihre Siege  
Vom siebenjähr'gen Kriege.“

10. Der König sprach: „Ich seh' es ein,  
Ich muß mich drein ergeben;  
Die Sache kann nicht anders seyn,  
Aus ist's mit meinem Leben.  
Auf Erden hält mich nichts zurück;  
Ich nährte meiner Völker Glück:  
Die Größe meiner Staaten  
Bezeugt meine Thaten.“
11. „Mein Bruderssohn hat nachstudiert  
Schon manchen frühen Morgen,  
Wie ich mein Königreich regiert;  
Drum las ich ohne Sorgen  
Mein Scepter nun in seiner Hand,  
Und reise mit in jenes Land,  
Wohin, mich abzuholen,  
Der Götter Gott. befohlen.“
12. Der Tod verlas nun den Befehl  
Und schüttelte die Sense;  
Des Pferdes Bügel faßte Scheel,  
Und Biethen nahm die Trense.  
Schnell, wie der Blitz nur fahren kann,  
Ging ihre Reise himmelan;  
Und unter ihnen ferne  
Blieb Sonne, Mond und Sterne.
13. Am Himmel stand ein Grenadier,  
Aus Pößdam ein Gefreiter,  
Der sprach: „Fürwahr, ich sehe hier  
Von ferne einen Reiter;

Mir scheint, als ob es Friedrich wär'. —  
Er ist's — Rasch, Burschen, in's Gewehr!  
Ihr müßt gut präsentieren,  
Das wird ihm recht charmieren!"

14. Der König kam. Der Offizier  
Der Wache salutierte,  
Indes der Tambour nach Manier  
Das Kalbfell wirbelnd rührte.  
Rasch ging es durch die Straßen durch,  
Bis zu der großen Götterburg, —  
Da saß man just beim Mahle  
Im großen Speisesaale.
15. Der Marshall, der den Dienst versah,  
Ging hin, ihn anzumelden:  
Welch froh Gemümel wurde da  
Bei Göttern und bei Helden!  
Nektar, Ambrosia blieb stehen,  
Um Preußens Friedrich zu sehn;  
Ihn freudig zu empfangen  
War Federmanns Verlangen.
16. Doch, schwache Muse, schweige still!  
Zu kühn wird sonst dein Singen;  
Für deine Kräfte ist's zu viel,  
Um dahinein zu dringen,  
Was Zeus für Friedrich beschloß;  
Denn sein Verdienst ist viel zu groß:  
Zu viel that er auf Erden,  
Um je belohnt zu werden!

## 24. Die Invaliden an Vater Friedrichs Grabe.\*

1. Hier stehen wir, auf unsre Krücken  
Gelehnt, an Vater Friedrichs Grab;  
Und Thränen stürzen von den Blicken :|:  
Auf unsfern grauen Bart herab. :|:
2. Er war so edel, sanft und bieder,  
Er war der Einzige so gut!  
Nein, nein, ein Friedrich kehrt nicht wieder, :|:  
Und kaufsten wir ihn auch mit Blut! :|:
3. Ja, Vater! Könnten wir dich kaufen  
Mit unserm Blute: ja, bei Gott!  
Wir Invaliden würden rausen, :|:  
Wir würden rausen um den Tod! :|:
4. Wir, die wir einst bei Friedrichs Leben  
Erhielten unsfern Sold so wohl,  
Uns wird ein mager Brod gegeben :|:  
Und leben jetzt so kummervoll! :|:
5. Hier stehen wir verlaßne Waisen,  
Und sehen uns mit Thränen an,  
Und wünschen dir bald nachzureisen, :|:  
Hin, wo uns nichts mehr trennen kann. :|:
6. Ein Stücklein Erd' von deinem Grabe,  
Ein Stücklein, Vater! nehm' ich mir;  
Und wenn ich einst begraben werde, :|:  
Dann lege man es auch zu mir! :|:

## 25. Testament Friedrich's des Großen.

Mel.: Prinz Eugen der edle Ritter rc.

1. Paulus sagt, ich müßte sterben,  
Hab ich aber keinen Erben,  
So mach ich mein Testament:  
Meines Bruders Wilhelms Sohne  
Wird besteigen meinen Throne,  
Und so hat der Streit ein End.
2. Reine Glocken laßt mir läuten,  
Stille mit der Leiche schreiten,  
Wenn die Glocke Achte schlägt;  
Auch ist dieses mein Begehren,  
Welches ihr mir sollt gewähren,  
Daß mich meine Garde trägt.
3. Laßt mir keine Musik machen,  
Laßt auch keine Stürze krachen,  
Machet auch kein Trauermahl;  
Doch kann sich ein Tambour rühren  
Und die Garde paradieren,  
In dem großen Trauersaal.
4. Ihr sollt mich nicht balsamieren,  
Nur so in's Gewölbe führen,  
Zu was dienet diese Pracht?  
Gott befiehl' ich meine Seele,  
Meinen Leib der düstern Höhle,  
Die schon lang für mich gemacht.
5. Schmeichelt mir nicht nach dem Tode,  
Lobt mich nicht in einer Ode,  
Nach dem Tod ist niemand schön.  
Redet nicht von meinem Namen,  
Schließt mein Bild in keine Rahmen,  
Eitler Ruhm muß doch vergehn.

6. Sagt man gleich von mir viel Lügen,  
So bleibt dies doch mein Vergnügen,  
Daz die Seele reiner ist.  
Viele Sieg' hab' ich erhalten,  
Gott thät über mich stets walten,  
Trotz der Feinde schlauer List.
7. Brauchet Räthe vom Verstande,  
Suchet sie in eurem Lande,  
Die getren und ehrlich seyn;  
Wähllet keine fremden Männer,  
Sie sind keine Landeskänner,  
Dienen nur aus falschem Schein.
8. Hier habt ihr nun meinen Willen;  
Suchet ihn nun zu erfüllen,  
Dieses wünsch' ich für und für.  
Ich geh' nun zu meinen Helden,  
Die in jenen Himmelszelten  
Meiner warten mit Begier.
9. Zu Schwerin und Winterfelden  
Geh ich dann in jene Welten,  
Hier kann ich nicht länger seyn.  
Meinen Ziethen werd' ich sehen,  
Und mit Keith und Moritz gehen,  
Ewig mich mit ihnen freun.

Der Anfang auch so:  
Weil ich nun bald werde sterben,  
Und hab weiter keine Erben &c.

## 26. Feldzug in Holland 1787.

1. Frisch auf, ihr Preußen, in's Gewehr,  
Ihr tapfere Soldaten!  
In's Niederland geht unser Heer  
Jetzt auf die Patrioten.
  2. Alldort thät eine große Schaar  
Sich schon zusammenrotten,  
Mit Brennen, Plündern, Morden gar,  
Wolln Preußen selbst verspotten.
  3. Wir zeigen's ihnen, was es heißt,  
Mit Preußen anzubinden,  
Und unsers Königs Schwester gleich,  
Wie sie's gethan, beschimpfen.
  4. Steht Friedrich auch, der große Held,  
Nicht mehr an unsrer Seiten:  
Sie müssen dennoch aus dem Feld,  
Wo tapf're Preußen streiten.
  5. Drum, Brüder, auf mit frischem Muth,  
Der Krieg will sich erheben!  
Viel Ehr und Ruhm, viel Geld und Gut  
Soll Amsterdam uns geben!
- 

## 27. Vor Amsterdam.

10. October 1787.

1. Sage mir nun Amsterdam:  
Wirst du werden jezo zähm,

Da wir Amstelveen genommen  
Und dir vor die Thore kommen?  
Oder willst du weiter sehn,  
Wie die Sachen werden gehn?

- 2 Ei, ich denke, lieber Schatz:  
Du machst uns ein wenig Platz,  
Daz wir höflich können kommen;  
Weil, wenn wir dich gar genommen,  
Du mußt lassen Haut und Haar,  
Mit der Patriotenschaar.
3. Glaube nur, wir sind nicht blöd;  
Wenn es an ein Stürmen geht,  
Kann es leichtiglich geschehen,  
Daz du mußt in Flammen stehen,  
Und dein reiches Gut und Gold  
Uns in unsern Schubsack rollt.
4. Meinst du aber, Frankreich da,  
Sey mit seiner Hülfe nah?  
Dieses möchte dich betriegen,  
Läßt dich in der Patzche liegen,  
Weil von Rossbach her, im Feld,  
Preußen ihm nicht wohlgefällt.
5. Mach nun auf dein weite Thor,  
Denn wir rüden schon hervor!  
Gieb dich drein, und mache Frieden,  
Sonst ist dir ein Loos beschieden,  
Daz du sollst dein Wunder sehn,  
Dir die Augen übergehn!

28. Besiegung der Patrioten.\*

1787.

1. Nun liegt die Patriotenschaar  
Schon wirklich auf der Todtenbahr,  
Und wird hinausgetragen.  
Was wird nun wol die ganze Welt,  
Wobei sie sich so blosgestellt,  
Von diesen Hasen sagen?  
Täglich, klaglich,  
Wird es heißen: vor der Preußen  
Heldenshaaren  
Flohen diese Janitscharen.
2. Ihr prahltet viel auf euren Muth;  
Ihr wolltet all eur Heldenblut  
Um Utrecht lassen fließen;  
Doch kaum ward ihr von Eben's Schaar  
Vor Utrecht's Thoren nur gewahr,  
Da keft ihr ohne Schießen.  
Mächtig, prächtig,  
Konnt man sehen Füße gehen  
Von Soldaten,  
Ohne Muth und ohne Thaten.
3. Ihr werdet die Gewehre fort,  
Und suchtet einen Zufluchtsort,  
Damit ihr nicht umkämet;  
Was hilft euch euer Prahlen jetzt,  
Da ihr euch nicht zu Wehr gesetzt?  
Nun steht ihr da beschämert.  
Preußen heißen  
Euch nur Hasen, die nur spaßen,  
Lieber laufen,  
Als sich mit den Jägern rausen.

4. Eur Rasen ist zu End gebracht,  
Nun Patrioten, gute Nacht!  
Seyd ruhig und zufrieden;  
Legt ab den Patrioten-Wahn,  
Die Sache ist schon abgethan,  
Auf immerhin entschieden.  
Trinket, klinket:  
Wilhelm lebe! Gott der gebe,  
Daz auf Erden  
Nie dergleichen Händel werden!
5. Ihr Preußen singt Viktoria!  
Graf Salm, von Rissel, von Matha,  
Die haben sich verkrochen;  
Ihr habt — es ist wol nie erhört —  
In Eil das Wespennest zerstört!  
Und dessen Macht zerbrochen.  
Krieger, Sieger,  
Kommt nun wieder, singet Lieder!  
Ruhm und Ehre  
Ruht auf eurem ganzen Heere.
6. Der Schandfleck von dem Ritterstand,  
Kapellen, Gorkums Kommandant,  
Der sitzt jetzt gefangen.  
Er, sonst des Prinzen grösster Freund,  
Und nachgehnds gar sein ärgster Feind,  
Wird seinen Lohn empfangen.  
Halb todt, schaamroth,  
Sitzt der Esel, jetzt in Wesel,  
Wird bewachet,  
Bis man ihm das Urtheil machet.
7. Der Herzog ließ, nach Kriegezart,  
In Gorkum diesen Knasterbart

Durch die Trompeter grüßen.  
Nun fordert es das Kriegsgesetz,  
Dass man Trompeter nicht verleß,  
Und darauf nicht darf schießen.  
Doch er ließ her  
Feuer geben, nach dem Leben  
Dieses Boten.  
Psui, dich dummen Patrioten!

8. Als nachgehnd's dieser Flegel sah,  
Die Übergab der Stadt sey nah,  
Wollt er kapituliren.  
Er unterschrieb mit eigner Hand  
Die Punkte, die man ihm gesandt —  
Drauf ging er desertiren.  
Glücklich, schicklich,  
Mußt von Eben dorten schwieben,  
Und ihn fangen.  
Ist der Schurk nicht werth zu hängen?
9. Er nahm die Garnison noch mit.  
War das nicht ein verwegner Schritt?  
Sie hatten sich ergeben.  
Ein Kerl, der Bund und Treue bricht,  
Wenn man den in die Hände kriegt,  
Soll der noch länger leben?  
Knüpft doch heut noch  
Den genannten Kommandanten,  
Dass er wisse,  
Dass man Treue halten müsse.
10. Der Lehrer, dessen Amt es war,  
Bei der ihm anvertrauten Schaar  
Den Unsinne zu zerstören,  
Stellt sich der bösen Rotten gleich,  
Durchgräbet einen Wasserteich,  
Das Unglück zu vermehren.

Nunmehr sitzt der  
Aufrührerbote, mit der Rotte  
Böser Buben,  
In des Kerkers dunklen Gruben.

11. O, möchte dieser schwarze Bock,  
Mit Mütz, Pantoffeln und Schlafrock,  
Sich jetztund noch bekehren!  
Amtsbrüder, gebt das Testament  
Ihm, weil er Zeit hat, in die Händ',  
Um sich draus zu belehren:  
Wie man fortan,  
Als Levite, sich stets hüte  
Solcher Sachen,  
Die dem Lehramt Schande machen.
12. Der Schaum, die Pest der Republik,  
Die da verdiente Galg und Strick,  
Die nennt man Patrioten.  
O nein! Ein Volk, das sich empört,  
Ist dieses Namens gar nicht werth —  
Man heißt sie lieber Rotten.  
Die sich schändlich  
Den Gesetzen widerseßen,  
Aufrühr blasen,  
Und beweisen, daß sie rasen.
13. Es war die ganze Satansheerd  
Nicht eines Schusses Pulver werth;  
Doch mußten Helden eilen,  
Zu retten ein bedrängtes Land,  
Das an des Elends Ufer stand,  
Um solches noch zu heilen.  
Holland, dein Stand  
War im Fallen; sag es Allen:

Daß die Preußen  
Deines Glücks Hersteller heißen.

14. Du Amsterdam, gabst dich zuletzt,  
Nachdem man deine Flur beneigt  
Mit tapferm Heldenblute.  
Du Stolze, glaube sicherlich,  
Dies Blut ruft Rache wider dich,  
Dich trifft des Höchsten Ruthen.  
Schäm dich herzlich,  
Mit Erröthen, die zu tödten,  
Die nur wollten,  
Daß Rabalen weichen sollten.
- 

29. Rückkehr aus Holland.\*

1787.

1. Da kommen wir aus Holland her,  
Wo wir bis jetzt gewesen.  
In jeder Zeitung hat man zwar  
Genug von uns gelesen.
2. Wie schnell die Patrioten sich  
Aus Utrecht retirierten,  
Als wir sie mit Haubitzenfeuer  
Ganz höflich salutirten.
3. Daß wir sehr schlechten Weg gehabt,  
Das müssen wir gestehen;  
Es kann es zwar ein jeder selbst  
An unsrer Kleidung sehen.

4. Der Hut ist ganz aus der Façon,  
Der Rock ist nicht zu flicken;  
Die Stiefelletten und die Schuh  
Sind ganz und gar in Stücken.
  5. Doch alles Leid und Ungemach,  
Das wir ertragen müssen,  
Das kann ein Beutel voller Geld  
Auf einmal uns versüßen.
  6. Allein bei Vielen heißtet es:  
So wie es ist gekommen,  
So leichte hat es seinen Weg  
Auch wieder fort genommen.
  7. Da hat wol manche gute Frau  
Gesotten und gebraten,  
Und denkt: der Mann bringt, wenn er kommt,  
Den Beutel voll Ducaten.
  8. Allein die Hoffnung, die sie hat,  
Bergehet mit dem Winde;  
Denn was der liebe Mann erwarb,  
Das ging auch durch die Binde.
  9. Drum iss's am Besten in der Welt,  
Daß man in keiner Sache,  
Bevor man nichts Gewisses hat,  
Sich große Rechnung mache.
-

## 30. Rückkehr aus Holland.\*

1787.

1. Willkommen, Brüder, seyd ihr uns,  
Ihr tapferen Husaren!  
Durch die der Patrioten Schaar  
Manch Herzleid erfahren.
2. Ihr habt euch jetzt in diesem Krieg  
Als Preußen auch bewiesen;  
Von Alt und Jung wird euer Muth  
Und Tapferkeit gepriesen.
3. Sie dachten wol, mit Ziethen sey  
Der Ruhm von euch gestorben,  
Den ihr euch schon seit langer Zeit  
So ehrenvoll erworben.
4. Allein der Ausgang hat gezeigt,  
Ihr bleibt die alten Preußen,  
Die stets Soldaten in der That,  
Nicht nach dem Namen heißen.
5. Sonst können die Husaren nur  
Allein zu Lande kriegen,  
Allein ihr habt die Kunst gelernt,  
Fregatten zu besiegen.
6. Wie mag sich über diesen Streich  
Nicht Vater Ziethen freuen?  
Da seine Söhne ihren Ruhm  
Durch Glück und Sieg erneuen!
7. Nun kommt ihr ehrenvoll zurück  
Aus jenen Niederlanden,  
Wo euch der Patrioten Muth  
So wenig widerstanden.

8. Bei einem Beutel voller Gold  
Bergisßt man die Beschwerden,  
Die jedem Krieger auf der Welt  
Zu seinem Anteil werden.

9. Drum ruht nun hier von allem aus,  
Was ihr bisher erfahren.  
Bon uns rust euch ein jeder zu:  
Es leben die Husaren!

### 31. Oczakows Einnahme.

1788.

1. Oczakow fiel; da liegt die gewaltige Feste!  
Wir drohten schon lange dem felsigen Neste,  
Nun liegt es zertrümmert; singt Russen, in's Spiel  
Der Tremmeln und Pfaffen, denn Oczakow fiel —  
Oczakow fiel!
2. Zwar haben die Feinde sich tapfer gehalten;  
Den Blize zu schleudern, und Schädel zu spalten,  
Ist ihren gewaltigen Armen ein Spiel;  
Doch sind sie besiegt, denn Oczakow fiel —  
Oczakow fiel.
3. Was kann auf der Erden die Russen besiegen?  
Wir stehen wie Berge in schrecklichen Kriegen,  
Wir achten nicht Hitze, nicht Kälte, nicht Frost,  
Thun männliche Thaten bei kärglicher Kost —  
Kärglicher Kost.
4. Wir hatten uns Höhlen in's Schneefeld gescharret;  
Da dachten die Feinde, sie liegen erstarret;

Wir aber, durch zögernde Tapferkeit heiß,  
Verließen die Höhlen mit Haaren von Eis —  
Haaren von Eis.

5. Wir packten die Feste mit rasendem Grimm,  
Geführt von Potemkin's gebietender Stimme;  
Wir stiegen die Schanzen in Stürmen hinan,  
Und Anhalt, der Tapfere, machte die Bahn —  
Machte die Bahn.
6. Da stürzten die Mauern, und wüthig wie Bären,  
Bestiegen wir Alle, mit blanken Gewehren,  
Die Hügel vom Schutte; bald füllte die Wuth  
Die Straße der Feste mit dampfendem Blut —  
Dampfendem Blut.
7. Da lagen die Türken, gefallen von Schwerten;  
Verzweiflung noch zierte die bleichen Geberden;  
Sie fielen und starben mit röchelndem Weh,  
Und ballten im Kampfe den blutigen Schnee, —  
Blutigen Schnee.
8. Zwar ist auch im Streite Wolkonski gefallen,  
Ein tapferer Krieger, ein Vater uns Allen;  
Doch droben im Himmel empfängt er den Lohn,  
Und Peter der Große umarmt ihn als Sohn —  
Umarmt ihn als Sohn.
9. Viktoria Russen, ihr Männer von Eisen!  
Es lebe die mächtige Fürstin der Neußen,  
Es lebe Potemkin der Sieger und Held,  
Daß Stambul, daß stolze, wie Oczakow fällt —  
Oczakow fällt!

### 32. Marsch in's Türkenland.

1788.

1. Frisch hinein in's Türkenland,  
Brüder, auf zum Streite!  
Belgrad ist uns wohlbekannt,  
Da giebt's gute Beute.  
Bomben- und Granatenknallen,  
Trommel- und Musketenſchallen,  
Das ist unser Freud,  
Allzeit frisch zum Streit.
  2. Weil der Türk will also wüthen,  
Drohet Mord und Brand,  
Kommen wir daher geschritten  
In sein eigen Land.  
Er soll zahlen uns sein Prahlen,  
Viele Million bezahlen,  
Weil er unterliegt,  
Und wir ihn besiegt.
  3. Kaiser Joseph ist mit uns,  
Laudon kommandieret,  
Der die edle Siegeskunst  
Öftmals schon probieret.  
Laßt die Fahnen lustig wehen,  
In das Türkenland zu gehen,  
Daz der Soldan muß  
Fliehen mit Verdrüß!
-

### 33. Marsch in's Türkental.

1789.

1. Marschieren wir in das türkische Land,  
Stadt Belgarad ist uns wohlbekannt,  
Marschieren wir in das weite Feld,  
Bei Belgarad über's Gebirge,  
Da kam daher ein starker Helden,  
Zum Troß den stolzen Türken.
2. Frühmorgens und als der Tag anbrach,  
Daß man über die Donau sah,  
Da sah man so viele Reuter da stehn,  
Dragoner, Husaren und Musketier;  
Die Türken haben groß Lärmen gemacht,  
Die Kaiserlichen wollten marschieren.
3. General Laudon schickte einen schnellen Bot  
Nach Belgarad zu laufen fort:  
Ob sie die Stadt wollten geben ißt,  
Sie sollten sich reservieren;  
Die Kaiserlichen hätten sich vorgesetzt  
Sie wollten's sonst bombardieren.
4. Der Pascha hierdrauf zur Antwort gab:  
„So kann das aber nicht laufen ab;  
Wir müssen der Kaiserlichen Stück befehn,  
Sonst wär es uns eine Schande,  
Und wann wir in das Türkische kämen,  
Sie jagten uns aus dem Lande!“
5. Der Pascha schickte einen schnellen Bot  
Nach Konstantinopel zu laufen fort,

Ob er noch keinen Succurs bekäm,  
Stadt Belgrad zu sekundieren?  
Die Kaiserlichen stünden gar stark davor,  
Sie wollten es bombardieren.

6. Doch kein Succurse kam daher,  
Sie fürchten sich vor das Kaiserliche Heer;  
Da steckt der Pascha heraus die Fahne,  
Als wollt' er veraffordieren,  
Und als General Laudon das vernahm,  
So ließ er gleich aufmarschieren.
  7. Frisch auf, ihr Kanoniere, allzumal:  
Rückt die Stücken bis vor den Wall,  
Schlagt an, gebt Feuer, daß donnert und kracht,  
Schießt Wäll' und Mauern darnieder,  
Auf daß wir kriegen die schöne Stadt Belgrad,  
Frisch auf, ihr deutsche Brüder!
- 

### 34. Laudon vor Belgrad.

9. Oct. 1789.

1. Als die große Stadt Belgarad  
Joseph der Zweit' belagert hat,  
Da mußt' London kommandieren,  
Wie den Streit man sollte führen;  
Drauf (so) trat er mit seiner Macht  
Vor die Türken in die Schlacht.
2. Ein'n Trompeter hat er gesandt  
In die Stadt, zum Kommandant,  
Ob er sie wollt übergeben,  
Oder sie wollten sie nehmen  
Mit viel Pulver und Kanon —  
Läßt euch sagen der Laudon.

3. Der Kommandant hieß diesen Rath:  
Es muß brennen mir der Bart,  
Eh ich diese Stadt soll lassen,  
Obſchon die Trompeten blasen;  
Es kommt auch der Großvezier  
In ſechs Stunden zu helfen mir."
4. Als nun Laudon dies vernahm,  
Daß der Großvezier nicht kam,  
Hat er gleich mit Roß und Wagen  
Dem Prinz von Koburg vorgeschlagen  
Zu befehlen dieses Wort:  
Greift nun g'waltig an das Ort!
5. Nun so richt't euch in's Geschick,  
Keiner weiche nicht zurück!  
Thut die Festung nicht verſchonen,  
Schießt mit Bomben und Kanonen,  
Schießt die Wachtel aus dem Nest,  
Haltet euch auf's Allerbest!
6. Als das Feuer zu schwer ward,  
Und ihm angebrannt sein Bart,  
Schickt er gleich ſein Abgefandten,  
Nur ein wenig einzuhalten,  
Er wollt übergeb'n die Stadt,  
Die Laudon belagert hat.
7. Als vorbei nun war die Schlacht,  
Hat man gleich Anſtalt gemacht,  
Wie man alle Kriegsbleſſierte  
In die Lazarethe führte,  
Alldarin durch Feldſcheer's Hand,  
Ihre Wunden auch verband.

8. Und darinnen sind geführt  
Alle, die der Feind blesßiert;  
Als dann auch, nach dreien Tagen,  
Alle so vom Feind erschlagen,  
Vor der Stadt begraben auch,  
Nach gewohntem Kriegsgebrauch.
  9. Nun so ist es ausgemacht,  
Und, ihr Türk'en, gute Nacht!  
Dieses lässt euch Laudon sagen:  
Wann man thut die Trommel schlagen,  
So packt euch, ihr Türk'en, fort,  
's ist ein kaiserlicher Ort!
- 

### 35. Laudon vor Belgrad.

9. Octbr. 1789.

Mel.: Prinz Eugenius, der edle Ritter sc.

Laudon.

1. Höre, Belgrad, laß dir sagen:  
Josephus der will dich haben  
Zur Geliebten und Gemahl.  
Wann du willst in Güte kommen,  
Wirst du nicht mit Sturm genommen,  
Sondern giebt's ein Hochzeitsmahl.

Belgrad.

2. Ach, was schwäget ihr von Lieben!  
Damit thut ihr mich betrüben,  
Ich gehör dem Soldan mein.  
Der kann noch gar wohl beschützen  
Vor eu'r Drohen, Donnern und Blitzen,  
Eine Jungfrau zart und rein.

Laudon.

3. Ja, ja! Hat denn nicht vor Jahren  
Prinz Eugenius dies erfahren,  
Dass du wankelmuthig bist?  
Also soll es mir gelingen,  
Dich in's Joseph Arm zu bringen,  
Durch Gewalt und auch durch List.

Belgrad.

4. Ist mir gleich vor vielen Jahren  
Auch was Unglück widerfahren,  
Dieses rückt mir nicht für.  
Ihr habt selbst vor Jahr und Tagen  
Auch wol was davon erfahren,  
Was nicht süße schmeckte mir.

Laudon.

5. Laß doch solche spitz'ge Rede!  
Dein Soldan ist alt und blöde,  
Was kein Franenzimmer liebt.  
Josephus brennt aber heftig,  
Und er ist in Thaten kräftig,  
Frage: was den Vorzug giebt?

Belgrad.

6. Was würden die Leute sagen,  
Die so lose Mäuler tragen,  
Dass ich so voll Wankelmuth?  
Josephus gefällt mir sonst,  
Nähmet ihn gern zum Gesponsten,  
Fürchte nur des Soldans Wuth.

Laudon.

1. Ach, laß doch die Leute schwärzen,  
Und den Soldan Zähne weßen,  
Laudon, der beschützt dich schon.  
Bei sein hundert Stück Kanonen,  
Kannst du hier schon sicher wohnen,  
Und ihm geben seinen Lohn.

Belgrad.

8. Nun so will ich es dann wagen,  
Gleich dem Soldan Abschied sagen,  
Und zu euch hinübergehn:  
Nehm Josephus zum Galanten,  
Zum Gespons und Kareßanten,  
Also kann die Sach bestehn.

---

36. Kaiser Joseph II.

1. Vivat! Kaiser Joseph lebe!  
Deutsch und Biedermann ist er.  
Segen und Gesundheit schwebe  
Neber seinem Scheitel her,  
Daß er nach ersuchtnem Siege,  
Einsichtsvollen Planen treu,  
Mehr durch Friedenshuld, als Kriege,  
Vater seiner Völker sey.
2. Der Erzherzog Franz soll blühen!  
Menschenwerth und Kriegsgefahr  
In Erwägung früh zu ziehen,  
Belgrad seine Schule war.

Doch hat er einst seine Wehre  
Wider seinen Feind gezücht,  
O, dann sey sie ohne Ehre  
In die Scheide nie gedrückt!

3. Vivat Vater Laudon! Brüder  
Schenkt den Freudenbecher voll!  
Unser Wein und unsre Lieder  
Sind zwar nur ein schwächer Zoll;  
Doch die immer grünen Kronen  
Womit ihn die Nachwelt ehrt  
Und der Dank der Nationen,  
Sind des edeln Sieges werth.
4. Koburg leb, der große Deutsche!  
Freunde macht den Becher leer!  
Daß er die Barbaren peitsche  
Von der Donau bis an's Meer.  
Zu der Schlacht darf er nur laden  
Suwarow, den theuren Mann;  
Er kommt sicher, wie zum — Braten  
Möll auf uns heut rechnen kann.
5. Leben sollen alle Krieger,  
Die für's Vaterland den Streit  
Wider Stambuls wilde Tiger  
Zu vollführen sind bereit!  
In die Wunden Balsam gießen,  
Glänzt uns einst das Friedenslicht,  
Ihren Lebensrest versüßen,  
Freunde, ha! wer will dies nicht?  
Sagt, ihr Schönen, wollt ihr nicht?

### 37. Ausbruch der Revolution 1789.

1. Das sind ja sehr tolle Dinge,  
Die man jetzt von Paris hört!  
Umgestürzt Hoch und Geringe,  
Alle Ordnung ganz zerstört,  
Die Gefangnen losgelassen,  
Die Bastille demoliert,  
Freiheitschreien auf den Gassen,  
Wo man Alles ruiniert.
  2. Was die Kirche sonst besessen,  
Schreibt sich jetzt die Nation,  
Allen Rechtes ganz vergessen,  
Zu als rechtes Eigenthum.  
Die sich heißen Jakobiner,  
Gehen schön dabei zu Werk,  
Denn die armen Kirchendiener  
Fühlen sehr von ihrer Stärk'.
  3. Selbst den König thut man zwingen,  
Darf nicht frei mehr sich ergehn,  
Nach Paris hin sie ihn bringen,  
Muß sich wie gefangen sehn.  
Großer Gott, wie soll das enden!  
Kann da Segen kommen draus?  
Ach mit so verruchten Händen  
Bauet man kein Friedenshaus!
-

38. Kaiser Joseph des II. Tod.

20. Februar 1790.

1. Josephus, der Römische Kaiser,  
Der weltberühmte Held,  
Der mit dem türkischen Kaiser  
Gekämpft hat in dem Feld:  
Hat sich der Welt empfohlen,  
Seinem treusten Generale,  
Muß in sein besten Jahren  
Schon auf die Todtenbahr.
2. Josephus gabe dem Laudon  
Zum letztenmale die Hand,  
Dem alten trennen Barone,  
Der weit und breit bekannt;  
Dankt ihm für seine Treue  
Im ganzen Feldgeschreie;  
Da weinte der alte Greis,  
Der wie ein Schnee so weiß.
3. In einem so niedrigen Tone  
Sprach er so hoch herab:  
Wie weit ist denn vom Throne  
Zur Erden in's kühle Grab?  
O Herr! du hast mir geben  
Die Krone, das Schwert, das Leben;  
Jetzt stürzest du mich herab  
Vom Throne zur Erden in's Grab!
4. Der Leib muß wieder zur Erden,  
Aus der ihn Gott erschuf,  
Zu Staub und Aschen werden,  
In's Reich der Todtengruf.

Sey Kaiser, Papst oder König,  
Der Tod fragt darnach wenig;  
Er nimmt den Herrn Baron,  
Als wie den Hirtensohn.

5. Hier liegt Josephus der Zweite,  
Der Römischer Kaiser war;  
Theresa ihm zur Seite,  
Die ihn zur Welt gebar.  
In Frieden, Ruh und Schlummer  
Liegt er hier ohne Kummer;  
Zu Wien, in einem Sarg  
Liegt Joseph, der Monarch.
  6. Sein Grabstein ward gezieret,  
Wie's einem Monarchen gebührt,  
Mit Reimen ausstaffieret,  
Die Titel die er führt;  
Dass Jedermann kann lesen  
Was er auf Erden gewesen:  
Ein großer Monarch und Held,  
Der auch zum Tod verfällt.
- 

### 39. Französische Revolution 1790 u. 1791.

1. Immer ärger, immer schlimmer  
Wird's ja in Paris jetzt drin!  
Alle Ordnung geht in Trümmer,  
Nur auf Umsturz steht ihr Sinn.  
Was so lang' zu Recht bestanden,  
Und vererbt vom Vater her,  
Wird gemacht zu Spott und Schanden  
Und zerstört immer mehr.

2. Jeder Stand ist aufgehoben,  
Hoch, gering, arm, oder reich,  
Steh' es unten, oder oben:  
Alles soll nun werden gleich.  
Titel, Wappen, Livereien,  
Gelten nichts mehr in der Welt,  
Denn des wilden Pöbels Schreien  
All's vor Seinezgleichen hält.
3. König, Prinzen, Generalen,  
Grafen, Bürger, Edelmann,  
Bischöf, Richter, Prinzipalen,  
Bauer, Knecht und Bettelmann:  
Alles wird im großen Topse  
Nun gekocht zu einem Brei;  
Mit der Freiheitsmütz am Kopfe  
Heißet das nun „gleich und frei.“
4. Selbst das Geld kommt bös in Schaden,  
Weil es ihnen nicht mehr fleckt;  
Dafür giebt's Papier-signaten,  
Wo man Pfeisen mit ansteckt.  
Maß, Gewicht, was sonst gegolten,  
Das ist alles abgeschafft;  
Wer's nicht lobt, der wird gescholten,  
Leichtlich an den Strang gebracht.
5. Auch das Land, von unt' bis oben,  
Anders eingetheilt muß seyn,  
Alte Nam' sind aufgehoben,  
Führen neugetaufte ein.  
Doch die ehrlich Christentaufe  
Und das heilig Gotteswort  
Werfen sie ganz über'n Haufen,  
Zagen es zum Teufel fort,

6. Ach, des wilden Pöbels Wüthen  
Überschreitet Gucht und Recht,  
Keine Ordnung will man hüten,  
Die Gesetze halten schlecht.  
Vorheit, Tücken und Verrathen,  
Walten überall zumeist,  
Und der großen Schreier Thaten  
Treten kecker vor und dreist.
7. Kann daraus was Gutes werden,  
Kann solch' Unsinn denn bestehn?  
So was lebt doch nicht auf Erden,  
Daz man auf dem Kopf kann gehn.  
Selbst das Gute, was sie haben  
Auch dabei zuweg gebracht,  
Wird von so viel Schutt begraben,  
Daz es tiefer sinkt in Nacht.
8. Ach, das kann nicht glücklich enden,  
Und kein Leben draus sich hebt,  
Wo sich mit den eignen Händen  
Jeder selbst die Grube gräbt!  
Ihr Franzosen, ener Prahlen  
Mit der Freiheit, Gleichheit groß,  
Werdet theuer ihr bezahlen,  
Und wir neiden nicht eu'r Loos!
9. Schreiet euch nicht müd und heiser,  
Daz ihr bringt der Welt das Licht;  
Werdet selbst erst klüger, weiser,  
Eh euch so der Haser sticht!  
Sorgt für Schulen und für Lehre,  
Daz die Jugend doch was lernt,  
Eh ihr wollt die Welt befehren,  
Und das Alte so entfernt!

10. Freiheitsbäume aufzupflanzen  
Mit der Jakobinermüß,  
Und um die halbtodt sich tanzen,  
Ist als Narrenspiel nur nüß.  
Könnt ihr sonst nichts Bessers schaffen,  
Als ihr durch Bertrümmern glaubt,  
Gleichtet ihr dem dummen Affen,  
Der nur hohle Nüsse klaut.
11. Mit dem Lärmen und dem Toben  
Baut kein Zimmermann ein Häus,  
Und mit eurem Selbstbeloben  
Spottet euch die Welt nur aus.  
Plündern, Rauben, Morden, Stürzen,  
Wie bei euch des Pöbels Wuth,  
Kann den Frieden nur verkürzen —  
Glück schreibt keine Hand mit Blut.
12. König Ludwig fliehen wollte  
Mit den Seinen aus Pariz,  
Weil er alles leiden sollte,  
Was das freche Volk ihm hieß.  
Doch sie haben ihn gefangen  
Und zurückgebracht mit Hohn.  
Wer weiß, was sie noch verlangen,  
Und wo enden wird ihr Drohn!

---

#### 40. Anruf in's Feld.

1792.

1. Tolle Post hört man so eben:  
Krieg hat Frankreich ange sagt!  
Will sich nicht zur Ruhe geben,  
Weil der Nebermuth es plagt.

Immer ärger wird's da drinnen  
Mit der ganzen Nation,  
Alles ist da ganz von Sinnen,  
Dass sie uns noch gar bedrohn.

2. Kaiser las die Fahnen wehen  
Gegen diesen Uebermuth,  
Dass sie zu Verdrusse sehen,  
Wie wir lachen ihrer Wuth.  
Las erklingen die Trompeten  
Frisch hinein in's Frankenland,  
Dass wir sie zur Ruhe nöthen  
Mit der tapfern deutschen Hand!
  3. Preußen, Hessen und ihr Alle  
Rüstet herhaft euch zum Streit,  
Dass der Feind gleich kommt zu Falle,  
Jezo ist es Fechtenszeit!  
Tambour thut die Trommeln röhren,  
Blaset Spielleut auch darzu,  
Gegen Frankreich Krieg zu führen,  
Der uns schaffet Fried und Ruh!
- 

#### 41. Ça ira.

1. Muth! Muth!  
Franken erbebt nicht vor Aristokraten-Wuth,  
Werft an's Himmelsgestirne den Freiheitshut,  
Lebt in Gedanken:  
Gott mit uns Franken.  
Brüder, jaß Muth!

2. Steht! Steht!

Wenn gleich den Felsen ein Sturmwind entgegen geht,  
Trotzig die schwarze Armee euch entgegen steht.  
Werdet wie Regen  
Bomben entgegen,  
Brüder, und steht!

3. Kriegt! Kriegt!

Donnert und blitzet aus Mörsern, bis Frankreich siegt,  
Feindesstolz, Bassentrost, sklavische Fessel liegt!  
Würget die Bürger,  
Gallische Bürger,  
Brüder, und kriegt!

4. Tanzt! tanzt!

Hejja! die Festen von Frankreich sind gut verschanzt,  
Fahnen der Freiheit sind hoch auf den Wall gepflanzt;  
Blickt nach den Höhen,  
Seht, wie sie wehen,  
Brüder, und tanzt!

5. Singt! singt!

Caira, caira, daß es am Rhein erflingt,  
Und in die Pforten des Himmels wie Jubel dringt.  
Heil uns ihr Brüder,  
Frei sind wir wieder,  
Jubelt und singt! —

---

42. Ruf für die Zukunft. \*

1. Sicherlich, höret mich:

Bis Jakobi viele Früchten,  
Viele wird der Feind zerichten;

Fürcht und Leid, Krieg und Streit,  
Durch das Schwert und Blutvergießen  
Werden Viele sterben müssen.

2. Sicherlich, Höret mich:  
Scepter, Schwert und Adlers Flügel,  
Fliegen über Berg und Hügel;  
Angst und Noth, Mord und Tod,  
Fürstenmacht und Kriegsgeschrei  
Stürzt den Stolz und sieget frei.
3. Sicherlich, Höret mich:  
Eurer frechen Räubersrotten  
Wird der Deutschen Macht nur spotten;  
Reich und Thron, Sammt der Kron',  
Wird dem Herrscher zugestellt,  
Und Rebellenmacht zerfällt.

---

### 43. Kaiser Leopold des II. Tod.

1. März 1792.

Im Ton: Wann mein Schifflein wird anlaufen usw.

1. Helft mir weinen, helft mir klagen,  
Weil der Himmel es gewollt,  
Dass in diesen schlimmen Tagen  
Sterbe Kaiser Leopold.  
  
Kaiser erst seit kaum zwei Jahren,  
Muß er schon zu Grabe gehn,  
Und das harte Loos erfahren,  
Dass nichts mehr will lang bestehn.
2. Leopoldus, klug und weise,  
Wie Josephus selber war,  
Mußt' auf seiner kurzen Reise  
Auch bestehen viel Gefahr.

Was Josephus angefangen,  
Konnt' er so nicht führen aus,  
Weil in Feuer und in Flammen  
Stehet überall das Haus.

3. Und in Frankreich drin, da wüthen  
Schrecken der Revolution,  
Daß er, um das Reich zu hüten,  
Muß mit Kriege selber drohn.  
Ganz erschredlich da empöret,  
Schnaubet das französisch Land,  
Leopoldus unerhöret  
Ein Tyranne wird genannt.
4. Doch er ließ sich nicht abwenden,  
Der besiegt hat jeden Feind,  
Ob an allen Ort und Enden  
Ein Gewitter auch erscheint.  
Unser teutsches Vaterlande  
Schaut auf ihn vertrauensvoll,  
Der mit Kraft und mit Verstande  
Alles hütet gut und wohl.
5. Ach! da kommt der schlimmste Feinde,  
Den noch keiner hat besiegt,  
Leopoldus, unser Freude,  
Auf der Todtenbahre liegt!  
Früh muß Gottes Reich er erben,  
Weil fürtrefflich er so sehr,  
Ewig Glori sich erwerben,  
Wo kein Zeit und Wechsel mehr.
6. Doch was soll für uns nun werden,  
In der schwerbedrängten Zeit,  
Wo die Bösen auf der Erden  
Immer weiter gehn im Streit?

Gott der Güte, Gott der Gnaden,  
Hör doch unser Flehn zugleich,  
Wahre du vor Krieg und Schaden  
Doppelt jetzt das arme Reich!

---

#### 44. Ankarström's Hinrichtung.

April 1792.

Mel.: Alle Menschen müssen sterben &c.

1. Ankarström, du Königsmörder,  
Und ihr andern Bösewicht,  
Höret an die harten Wörter,  
Was man euch für Urtheil spricht,  
Die ihr euch zusamm verschworen  
Mit dem Stahl ihn durchzubohren  
Oder ihn zu schießen todt  
Mit viel Nägeln, Blei und Schrot!
2. Ankarström, dem nun mit Schanden  
Seine Mordthat kam an's Licht,  
Saß in Ketten und in Banden,  
Wollt' es lang bekennen nicht;  
Hatt' als er bestehen sollen,  
Sich durchaus erhungern wollen,  
Bis durch Foltern, Schmerz und Pein  
Endlich er's gestunden ein.
3. „Mich hat, wider alles Hoffen,“  
Sprach er, „ach erbarmt euch mein!  
Das unglücklich' Loos getroffen,  
Dass ich soll' der Mörder seyn.

Drum hab ich es auch thun müssen;  
Man droht' mich selbst zu erschießen,  
Wenn ich es nicht hätt' gethan.  
Himmel, ach! was fang ich an?

4. Jetzt sagt mir's zwar mein Gewissen,  
Dass ich's nicht hätt' sollen thun;  
Es nagt mich mit vielen Biß'en,  
Lässt mich Tag und Nacht nicht ruhn.  
Ach, könnt' ich in meinen Sünden  
Gnade noch und Rettung finden,  
Alle Marter, Angst und Strauß  
Wollt' ich gerne stehen aus!
5. Will ich in den Himmel blicken,  
Fallen tausend Riegel für;  
Satan will mein Herz bestricken  
Aber, Satan, weich von mir!  
Jesu, ich fall' dir zu Füße,  
Nimm für Sünde an die Buße,  
Mach mich, ob sie gleich sehr groß,  
Wieder davon frei und los!
6. Laß dein theures Blut jetzt strömen  
Auf mich armen Ankström,  
Der sich seiner That thut schämen,  
Und die ganze Welt nicht nähm',  
Diese Sünd' mehr zu begehen.  
Laß dein Vaterherze sehn,  
Welches jedem Bösewicht,  
Wenn er Buß' thut, Gnad' verspricht.
7. Spiegelt euch an mir, ihr Sünder,  
Ändert euren Lebenslauf!  
Eltern, ziehet eure Kinder  
In der Furcht des Herren auf,

Daß sie nicht, wie ich, auf Erden  
Nohe, freche Sünder werden,  
Prägt ihnen von Kindesbein  
Gottesfurcht und Tugend ein!

8. Spiegelt euch an mir, ihr Großen,  
Die ihr böse Anschläge' macht!  
Schaut, wie Gott zu Boden stoßen  
Kann all' eure List und Macht.  
Unsern Rath, den wir beschlossen  
Wider den Gesalbten, Großen,  
Hat der, so im Himmel wacht,  
Mit viel Spott zunächst gemacht.
9. Spiegelt euch an mir auch alle,  
Die ihr eure Hand aufhebt  
Gegen Brüder, und zum Falle  
Ihnen heimlich Gruben' gräbt,  
Darein ihr leicht selbst könnt fallen,  
Kocht im Herzen Gift und Gallen,  
Merkt's, ihr seyd in Gottes Aug'  
Eben, wie wir, Mörder auch."
10. Endlich wurd' der Stab gebrochen  
Über jeden Bösewicht,  
Und das Urtheil war gesprochen,  
Daß dem, der den Mord verricht't,  
Sollt' die rechte Hand auf Erden  
Zuerst abgehauen werden,  
Dann enthauptet und zerstückt  
Werden auf die Pfahl gepflückt.
11. Doch den andern gings gelinde,  
Weil der König für sie bat;  
Man enthauptet sie geschwind,  
Da sie wohl verdient das Rad.

Sie bekannten ihre Thaten,  
Weil sie um Verzeihung baten  
Alle Welt, die sie betrübt,  
Da sie solchen Mord verübt.

12. Jesu, großer Sündenbüsser,  
Rimm dich ihrer Seelen an,  
Und erbarm dich aller dieser,  
Welche haben Schuld daran.  
Du nur kannst sie selig machen;  
Ach reiß' aus des Satans Fachen  
Und der Höllen Schlund heraus  
Ihre arme Seel' heraus!

Die beiden letzten Strophen ähnlichen Inhalts sind hier übergangen.

---

#### 45. Gegen die französische Freiheit.

1792.

Mel.: Prinz Eugenius, der edle Ritter &c..

1. Auß, ihr alten deutschen Brüder,  
Stürzt die tolle Freiheit nieder,  
Ruhe ist das beste Doos!  
Niedrig ist's nach Freiheit schmachten,  
Und nach fremdem Gut zu trachten,  
Ehrlich handeln, das ist groß.

2. Ist der Unterthan geschaffen,  
Seinen Fürsten wegzuraffen?  
Sagt, wo stehet der Beweis?  
Soll sich von den untern Klassen  
Ein Regent ermorden lassen,  
Die er schützt mit Müh und Fleiß?

3. Soll uns denn die Freiheit blenden,  
Wo man uns mit Räuberhänden  
In das Joch der Freiheit legt?  
Wahre Freiheit wird zum Lohne  
Dem, der seine Bürgerkrone  
Statt der Freiheitskappe trägt.
4. Sehet, wie bisher in Frieden  
Deutschlands Unterthanen blühten,  
Ohne einen Freiheitsbaum;  
Franken, eure Freiheitsgarden,  
Eure Fahnen und Kokarden,  
Sind wahrhaftig nur ein Traum.
5. Auf, laßt uns der Vorsicht danken,  
Daß der General der Franken  
Uns bisher noch nicht befreit;  
Denn ein solcher Volksbefreier  
Ist wahrhaftig viel zu theuer,  
Denn er bringt uns schlechte Zeit.

#### 46. Lied über die Patrioten. \*

1792.

Mel.: Mein Mann mit dem Degen &c.

1. Ihr Patrioten  
Bestellt nur guten Wein,  
Denn unsre Boten  
Sollt ihr bald seyn!  
Laßt nur die Kaiserlichen gehn,  
Hier sehet ihr die Preußen stehn,  
Und unsre Fahnen, Frankreich, wehn.

2. Um unsre Schanzen  
Da schießt man, daß es knallt,  
Bei diesem Tanze,  
Wo Mancher fällt.  
Ob Mancher daniederfällt,  
Stirbt er doch wie ein Held  
Und wird umschlungen mit Lorbeerfranz.
3. Was thun wir Preußen  
So lang vor Koblenz hier?  
Was soll das heißen,  
Was thun wir hier?  
Wir sehn hierherbestellt  
Zu streiten wie ein Held;  
Sind wir nicht Preußen, was thun wir hier?
4. Das rothe Käppchen  
Dem gebt nur gute Nacht,  
Das Freiheitsläppchen  
Wird nicht geacht';  
So lang unser Wilhelm lebt  
Und unser Kronprinz schwiebt,  
Dringen wir Preußen nach Frankreich hinein. —

#### 47. Kanonade von Valmy und Rückzug.

20. Sept. 1792.

1. Bei Valmy auf der Höh,  
Da ging das Unglück an;  
Die große Kanonade,  
Die ist uns zwar gerathen —  
Was war denn schuldig dran?

2. Hätt' man uns lassen vor,  
Geschwind wär' da in Lauf  
Der Dumourier gekommen,  
Hätt' Reißaus bald genommen  
Der Jakobiner Haß.
3. Wir mußten halten ein,  
Es ware ja Befehl.  
Viel Kranke hat's im Lager,  
Die Bissen die seyn mager,  
Kein Fleisch, kein Brot, kein Mehl.
4. Ein schlechter Wassertrunk,  
Kein Wein, Bier, Branntewein,  
Kein Holz für unsre Küche,  
Ging alles in die Brüche —  
Kann's noch wol schlimmer seyn?
5. Du Gott im Himmelreich,  
Die Noth hub ja erst an!  
Da, auf der Retirade, .  
Da war der wahre Schade,  
Verdarbe Röß und Mann.
6. Krank, hungrig, todesmatt  
Sterb'n Hunderte im Roth;  
Man kann es gar nicht sagen,  
Was Elend wir ertragen,  
Man wünschte sich den Tod.
7. Soldat, du edler Stand,  
Ob man dich hoch auch hält,  
Mußt du schon Vieles dulden,  
Was Andere verschulden,  
Außbüßen in der Welt!

48. Rückzug aus der Champagne.  
1792.

1. Ach Brüder, wie es uns geht,  
Erbärmlich um uns steht!  
Wie sind wir strapazieret,  
Wie sind wir ausmarschieret!  
Das hält kein Mensch mehr aus;  
Ach, wären wir zu Hause!
2. Bis Coblenz an dem Rhein,  
Kann's noch so ziemlich seyn;  
Doch was uns da begegnet,  
Wie's Tag und Nacht geregnet,  
Dabei verschimmelt Brot,  
Das weiß der liebe Gott!
3. Kein Berg für uns zu hoch,  
Zu tief kein Morastloch,  
Wir müssen es passieren;  
Oft hungrig ausmarschieren,  
Und ziehen spät und früh,  
Noch ärger wie das Vieh.
4. Da hieß es: Habt brav Muth!  
Frankreich macht Alles gut;  
Da habt ihr euren Willen,  
Könnt eure Beutel füllen,  
Und baden euch in Wein —  
Doch beides darf nicht seyn.
5. Frankreich, du edles Land,  
Nun bist du uns bekannt!

Wir woll'n, da wir dich kennen,  
Das wahre Elend nennen,  
Und jeder stimmt mit ein:  
Das muß die Wahrheit seyn!

6. Bis Longwi und Verdun  
Ging's noch so ziemlich hin;  
Da, bei der Kanonade,  
Und nach der Retirade,  
Da ging für Jedermann  
Das wahre Elend an.
7. Tobak und Brauntewein  
Konnt's wol noch theurer seyn?  
Auch hatten wir arme Leute  
Wasser wie die Kreide;  
Sechs Tage gab's kein Brot;  
War dies nicht große Noth?
8. Hier konnte man nun sehen  
Wie die Zigeuner gehen;  
Halb barfuß und zerrissen,  
Den Rübfuß weggeschmissen,  
Die Wägen auch verbrannt:  
So zogen wir durch's Land.
9. Der Weg war allzumal  
Voll Todter ohne Zahl;  
Von Kaiser, Preußen, Hessen  
War's keiner nicht vergessen;  
Hier lag, betrauernswert,  
Der Knecht und auch sein Pferd.
10. Nun, so gelangen wir  
Bei Coblenz in's Quartier,

Zum Trost uns zu erquiden;  
Doch wollt' es uns nicht glücken;  
Hier ging's erst kohlig zu,  
Man ließ uns keine Ruh.

11. Auf Ehrenbreitstein  
Muß man auf Arbeit seyn;  
Patronen zu ballieren,  
Die Rüstung reparieren,  
Und Kugelgießen in der Nacht,  
Dass ein' der Buckel kracht.
12. Beim Bauer haben wir  
Ein herrliches Quartier:  
Kein Holz, kein Salz, kein Feuer,  
Das Zugemüs ist theuer;  
Wenn Gott kein Wunder thut,  
So gebn wir All' kaput!

49. Marsch der Preußen nach Frankfurt am Main.  
Dezbr. 1792.

1. Frisch auf, ihr tapfern Preußen!  
Nach Frankfurt woll'n wir reisen,  
Dahin steht unser Sinn;  
Franzosen stehn darin,  
Dazu der Schelm Custin.
2. Ihr Morden, Plündern, Rauben,  
Das sie sich frech erlauben —  
Friederikus Wilhelm spricht:  
Mein Herze mir zerbricht,  
Das duld ich länger nicht!

3. Eustin, du Raubgeselle,  
Gehörest in die Hölle;  
Hier hast du keinen Raum!  
Mit deinem Freiheitsbaum  
Ist es nur Lug und Schaum.
4. Wart nur, wir woll'n dir's zeigen,  
Dir einen Kehraus geigen,  
Daß du die Strümpf und Schuh  
Verlieren sollst dazu —  
Eh geben wir kein' Ruh!
5. Wohlauf, ihr tapfern Brüder!  
Friederikus schaut hernieder,  
Auf unsren Waffenstreit —  
Zeigt, daß ihr Preußen seyd,  
Er sich im Himmel freut!

50. Lied der Hessen vor Frankfurt,  
erstürmt am 2. Decb. 1792.

1. Zum Donner, zum Donner, zum Donnerhalloh!  
Bei uns geht's in Batalje so:  
Franzosen, die müssen die Beche bezahl'n  
Für ihr Gepoche und Hochmuthsprahl'n.  
Zum Donner, zum Donner, zum Donnerhalloh,  
Bei uns geht's in Batalje so!
2. Faites votre jeu, faites votre jeu,  
Allons, allons, allons messieurs!  
Habt ihr dicke Trümpfe, her damit!  
Wir wollen euch zeigen, was Spielens ist Sitt'.  
Zum Donner, zum Donner, zum Donnerhalloh,  
Bei uns geht's in Batalje so!

3. Der Hauptmann drückt den Hut auf'n Kopf:  
„Ihr Kerls, spüdt mir dem Franzosen auf'n Kopf,  
Sonst soll euch ein Himmelskreuzdonnerwetter  
In'n Magen 'neinfahren, ihr Schößschwerenöther!“  
Zum Donner, zum Donner, zum Donnerhalloh,  
Bei uns geht's in Batalje so!
4. „Herr Hauptmann, hoho! man kein Bange nicht!  
Der Franzose seine blizblaue Schmiere kriegt.  
Das müßte ja gleich der Teufel seyn,  
Wenn wir ihn nicht jagten auf Maynz hinein!“  
Zum Donner, zum Donner, zum Donnerhalloh,  
Bei uns geht's in Batalje so!

---

51. Klag- und Trauer-Lied  
der Königin in Frankreich bei dem Tod ihres Könige.

Ueber die Worte B. Ruth 1, 20 u. 21. Heißet mich nicht Naomi  
sondern Mara se.

21. Januar 1793.

Im Den: Hartes Schicksal meiner Jahre se. oder: Wenn ich einsam  
Thränen weine se.

1. Himmel, welche Grausamkeiten,  
Ach, welch Jammer, Angst und Schmerz,  
Welchen bittern Kelch der Leiden,  
Welchen Donnerschlag in's Herz,  
Welch betrübte Trauerstunden,  
Gott! — ach, welche tiefe Wunden,  
Fühl' ich arme Königin,  
Da mein theurer König hin!
2. Sollt' sich denn fein Stein erbarmen  
Unter Mördern, wo ich bin,  
Ueber mich verlaßnen armen,  
Höchst bedrängten Königin?

Ich bin in der Wittwen Orden,  
Ein' betrübte Mara worden.  
Großer Gott, ich bitte dich,  
Stärk' in der Versuchung mich!

3. Tröstet euch, ihr armen Waisen;  
Wißt, daß selbst der liebe Gott  
Vater zu seyn hat verheißen,  
Da jetzt euer Vater todt.  
Ihm, der Alles lenkt und wendet,  
Und nach Freuden Drangsal sendet,  
Diesem sey auch auf der Welt  
Unser Schicksal heimgestellt.
  
4. Wandelt auf der Vorsicht Straßen,  
Hoffst auf diesen lieben Gott;  
Dieser wird euch nicht verlassen;  
Fürchtet endlich nicht den Tod,  
Der ein End' macht eurer Leiden,  
Und euch bringt zu jenen Freuden,  
Wo eu'r Heiland Jesus Christ,  
Gott und euer Vater ist.

52. Gegenruf des verewigten Königs in Frankreich  
an seine Gemahlin und Kinder,

über die Worte Off. Joh. 2. Cap. 10. Sey getreu bis in den Tod &c.

Im Ton: Was Gott thut das ist wohlgethan &c.

1. Geliebter Schatz, viel gute Nacht,  
Auf mein so plötzlich Scheiden,  
Sey dir nochmal von mir gesagt,  
Ein End' hat all' mein Leiden;

Mein letzter Strauß      Und Kampf ist aus  
Der'r ich sehr viel' erduldet,  
Ob ich's gleich nicht verſchuldet.

2. Da Frankreich mir die Krone raubt,  
Und nimmt mein junges Leben,  
So daß ich mein gesalbtes Haupt  
Noch mußt' zuletzt hergeben,  
Wird mir doch jetzt      Schon aufgesetzt  
Dafür die Himmelskrone,  
In jener Freud und Wonne.
3. O Frankreich, was hast du gemacht!  
Es schrei'n Wittwen und Waisen  
Zu Gott, da du den umgebracht,  
Der dein Monarch sollt heißen;  
Mein in der Wuth      Vergoßnes Blut  
Schreit auch zu Gott um Rache,  
Dem Richter meiner Sache.
4. Du aber, theures Ehegemahl  
Und einzige zwei Zweige,  
Ihr fühlt zwar jetzt viel Angst und Qual,  
Bei eures Vaters Leiche;  
Doch tröstet euch!      Im Himmelreich  
Seh'n, nach geprüfter Treue,  
Wir wieder uns auf's Neue.

53. Hinrichtung König Ludwig XVI.\*

21. Januar 1793.

1. Ach, es stirbt der gute König,  
Frankreichs Ruhm stirbt mit dahin!  
Sechzig Stimmen nur zu wenig,  
Und es schallte: Tödtet ihn!

Wer vermag in diesen Fällen  
Sich den König vorzustellen,  
Wie er nun den letzten Schluß,  
Ach, sein Urtheil hören muß!

2. Viele seiner Unterthanen  
Stimmtten damit überein:  
Königsblut und Freiheitsfahnen  
Soll'n das Glück des Landes seyn!  
Falsche Freunde, Heuchler, Thoren  
Hatten ihm den Tod geschworen,  
Die ihn dann nach Mörder Art  
Im Gefängniß aufbewahrt.
3. Ob er gleich vor dem Gerichte  
Seine Unschuld nicht verschweigt,  
Und mit heiterem Gesichte  
Sie vor aller Welt bezeugt,  
So ertönte doch im Grimme  
Überall die Todesstimme:  
,,Fort mit diesem auf's Gerüst,  
Weil er ein Verräther ist!"
4. Stürzt den König von dem Throne,  
Gebt ihn in der Henker Hand,  
Jagt die Mutter sammt dem Sohne  
Und die Tochter aus dem Land,  
Denn wir sind jetzt keinem König  
Künftig hin mehr unterthänig,  
Und bei uns soll groß und klein,  
Reich und arm Regent nun seyn!"
5. Selbst des Königs nächste Freunde  
Dürsteten nach seinem Blut;  
Täglich wuchs die Zahl der Feinde,  
Stündlich wuchs des Volkes Wuth;

Dieses rief: „Sein Blut soll fließen!  
Er ist rechtlich überwiesen,  
Daß er durch Verräthelei  
Längst des Todes schuldig sei.“

6. Edeldenkende Gemüther  
Riefen laut: „Wir sind betrübt!  
Gebt uns unsern König wieder,  
Der sein Volk so innig liebt!“  
Und ihm lag mit Dual und Schmerzen  
Die Gemahlin an dem Herzen,  
Die, gebleicht von Schmerz und Gram,  
Zärtlich von ihm Abschied nahm.
7. „Ach ich werde immer matter,  
Mich zerreißen Angst und Dual,  
Denn ich sehe meinen Vater  
Heute nun zum letztenmal!“  
Dieses tönt aus Dauphins Munde,  
Der bei seinem Vater stunde,  
Welcher ohne Furcht und Gram  
Von den Seinen Abschied nahm.
8. Und nun muß der Tag erscheinen,  
Welcher war dazu bestimmt,  
Da der König von den Seinen  
Hier auf Erden Abschied nimmt.  
Nun hört man die Trauerglocken!  
Ludwig fährt ganz unerschrocken  
Und mit heiterm Muth und Sinn  
Ruhig nach dem Richtplatz hin.
9. Langsam steigt er aus dem Wagen,  
Voll Vertraun auf Gottes Huld.  
„Franken“ — hört man ihn noch sagen —  
„Seht, ich sterbe ohne Schuld!“

In der Stunde, da ich eben  
Scheiden soll aus diesem Leben,  
Leg' ich euch bei meinem Grab  
Freudig dies Bekenntniß ab."

10. Jetzt tritt Ludwig auf die Stufen,  
Reicht sein Haupt dem Richter dar,  
Nun ertönt ein Gnadenrufen,  
Da es doch vergeblich war.  
Da flog aus dem Volksgetümmel  
Ludwigs Seele in den Himmel,  
Wo sie frei von Menschenlist  
In der Freiheit Gottes ist.
11. Königsmörder! trauert, weinet,  
Denn euch trifft ein harter Schlag:  
Euer Untergang erscheinet  
Mit des Königs Todesstag.  
Er verzeiht auf dem Schafott  
Euch und eurer ganzen Rotte,  
Er ist frei von eurem Joch,  
Eure Richter leben noch!
12. O, ihr wartet gar zu sicher,  
Habt die Freiheit sehr mißbraucht,  
Habt aus Blutdurst eure Tücher  
In des Königs Blut getaucht!  
Zorn und Rache, Schimpf und Schande  
Zeichnen jetzt die Mörderbande,  
Welche, trotz der fremden Macht,  
Ihren König umgebracht.
13. Grابت ihn nimmer in die Kirche,  
Höhnet ihn nach seinem Tod:  
Eure Schandthat ist euch Vürge,  
Dass euch gleiches Schicksal droht!

Schande ist auf euch gekommen,  
Nie wird sie von euch genommen,  
Und ihr seyd der ganzen Welt  
Als Barbaren aufgestellt;

14. Lejet, was im Testamente  
Eures guten Königs stand:  
Ich befchl' an meinem Ende  
Meine Seele in Gottes Hand,  
Und aus jenen Himmelshöhen  
Will ich allen Gnad' erslehen,  
Die, von Mörderwuth entzündt,  
Schuld an meinem Tode sind!
15. Ich bekenn' an meinem Ende,  
Dass mein Herz von Zweifeln frei,  
Von dem Werth der Sakramente  
Völlig überzeuget sey,  
Und was ich nicht konnte fassen,  
Will ich andern überlassen,  
Denn ich sterbe als ein Christ,  
Desse[n] Herz voll Glauben ist.
16. Hab' ich je was unternommen,  
Das der christlichen Gemein  
Irgend sollt' zu Schaden kommen,  
Das wird mir mein Gott verzeih'n!  
Denn ich wurd' vom Volk gedrungen,  
. Oft zur Unterschrift gezwungen,  
Und ich tret' mit frohem Sinn  
Vor den Thron des Höchsten hin.
17. Ich empfehle meine Kinder  
Gottes treuer Vaterhand,  
Meine Schwester auch nicht minder,  
Die mir stets zur Seite stand.

Ich empfehle meinem Sohne,  
Wenn derselbe auf dem Throne  
Einst als König noch erscheint,  
Dass er sey ein Menschenfreund!

18. Und da jetzt mein End' erscheinet,  
So empfehl' ich meinen Sohn  
Jedem, der es redlich meinet,  
Jeder würdigen Person,  
Die mir hier in meinem Leben  
Stets mit Treue war ergeben,  
Und ich sag es nochmals frei,  
Dass ich ganz unschuldig sey!
19. So starb Ludwig, Frankreichs König,  
Welcher an dem letzten Tag  
Seines Lebens zwar nur wenig,  
Aber mit Verstand noch sprach.  
Zeichnet mit dem hellsten Lichte  
Diese That in die Geschichte,  
Schreibet: Ludwigs Todestag  
Ist der Franken letzter Schlag!

#### 54. Feldzug gegen Frankreich 1793.

Im Ton: Auf, auf, ihr Brüder und seyd stark etc.

1. Auf, auf, ihr Brüder, zieht in's Feld,  
Den Weg zu Ehr und Ruhm!  
Nach Streit und Sieg lebt unser Muth,  
Und unser letzter Tropfen Blut  
Sey Franzens Eigenthum. ::

2. Auf Brüder, eilt nach Niederland  
In voller Rüstung zu,  
Gilt auf das feindliche Geschöß,  
Schon stampft vor Ungeduld das Roß,  
Satt seiner langen Rub. :::
3. Des Kaisers und der Preußen Ruf  
Mahnt euch an euren Eid;  
Der Säbel, Brüder, den ihr trägt,  
Der sey nicht eher weggelegt,  
Als bis ihr Sieger seyd. ::;
4. Zückt ganz von Heldenfeuer warm  
Das euch vertraute Schwert,  
Voll Heldenmuth und Tapferkeit;  
Ihr waret, wenn ihr furchtsam seyd,  
Zu führen es nicht werth. ::;
5. Trinkt Brüder, trinkt das Abschiedsglas!  
Bivat, es leben wohl  
Die Eltern, Brüder, Schwestern all'  
Und die Bekannten allzumal,  
Die man verlassen soll! ::;
6. Stoßt an, trinkt die Gesundheit aus:  
Der Liebsten Wohlergehn!  
Reich, Liebchen, reich die Hand mir her,  
Und mache dieses Glas mir leer:  
Auf glücklich Wiedersehn! :::

### 55. Kriegs- und Aufmunterungs-Lied

von einem Coburgischen Oberstleutnant bei Eroberung der Festung Valenciennes an seine Soldaten und alle alliierte Mächte, zum noch ferneru Streit wider die Franzosen.\*

1793.

Im Ton: Auf, auf, ihr Brüder und seyd stark zu.

1. Auf Kinder, eilt nach Frankreich zu  
Mit donnerndem Geschütz!  
Auf, laßt uns tapf're Krieger seyn,  
Dringt mit dem Schwert und Lanzen ein  
In der Franzosen Sitz! ::
2. Kommt Kinder, kommt, uns ruft das Recht  
Der Sicherheit in's Feld!  
Drum auf, ihr deutsch alliierte Mächt',  
Der Sieg ist unser! Brüder fecht't,  
Ein jeder steh als Held! ::
3. Ihr Preußen zeigt, daß Friedrichs Geist  
Noch eure Brust belebt,  
Und daß, da Wilhelm euch auweist,  
Doch noch des großen Friedrichs Geist  
Um eure Waffen schwebt. ::
4. Mit Franzen's Kriegern wird's euch leicht,  
Dem Franzmann manche Schlacht  
Zu liefern, der mit sich selbst ficht,  
Von Freiheit nur und Gleichheit spricht,  
Und jeden Thron verlacht. ::
5. Ihr kennt uns, Brüder, und wir eud,  
Bewährt ist unser Muth;  
An Tapferkeit sind wir uns gleich.  
Es leb' das ganze Deutsche Reich,  
Es ströme Frankreichs Blut! ::

6. Bebt, zittert Ferrand und Cistine,  
Bei diesem Schreckenton!  
Die deutsch alliirte Macht ist hie,  
Der Sieg ist unser spät und früh,  
Und Schrecken euer Lohn. :::
7. Uns führet Prinz von Coburg an,  
Der einst die Türken schlug,  
Der Valenciennes Mauer und Thurm  
Eroberte mit größtem Sturm,  
Und den Sieg davon trug. ::
8. Er ist mit uns, und unser Schutz  
Des Kriegs Gerechtigkeit.  
Drum trocken wir dem Franken jetzt,  
So sehr er sich uns widersezt,  
Und gehn mit Lust in Streit. ::
9. Kommt Krieger, kommt nun frisch in's Feld,  
Kommt laßt uns Helden seyn,  
Schlagt drein mit Muth und Tapferkeit!  
Wie wird, wenn Gott den Sieg verleiht,  
Sich Franz und Wilhelm freun! ::

---

56. Anforderung an die Deutschen zum Krieg gegen die Franzosen.

1793.

1. Die Trommel wirbelt, auf in's Feld!  
Wem deutscher Muth die Brust beseelt,  
Der ziehe mit an' Rhein! :::  
Wer Gott, Gesetz und Kaiser ehrt,  
Der ist des deutschen Namens werth.  
:: Auf, Brüder, marsch an' Rhein! ::

2. Hört, Frankenslaven, wir sind frei,  
Wir hassen Mord und Tirannie,  
Gerecht ist unser Krieg! :::  
Drum schenkt der Gott, der Thaten wiegt,  
Und den kein falscher Schimmer trügt,  
Auch unsfern Waffen Sieg. :::
3. Für Gott und Herrn, für Weib und Kind,  
Für Haus und Hof, die unser sind,  
Ziehn mutzig wir das Schwert; :::  
Und unsre treue Bürgerhand  
Kämpft manhaft für das Vaterland  
Und unsfern eignen Herd. :::
4. Du aber, wilde Räuberschaar,  
Die Hunger und ein Commisar  
Zu Gräuelthaten treibt, :::  
Komm an! Wir stehen felsenfest,  
Und jagen den nach Süd und West,  
Der hier nicht liegen bleibt. :::
5. Zum Waffen, Brüder, auf an' Rhein!  
Wie! sollten wir die leyten seyn,  
Und seht den Feind so nah! :::  
Die Trommel wirbelt, marsch! Es sey  
Der treuen Bürger Feldgeschrei:  
Franz und Theresia! :::

### 57. Neuer Ehrenschall\*

von | Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht Herrn Herrn Prinz von Coburg |  
kaiserlich, königlich, wie auch des Heil. | Röm. Reichs | General Feldmar-  
schall, | ein Schrecken der Franzosen. In drei schönen Liedern.

1793.

#### Das Erste.

Im Ton: Auf, auf ihr Brüder und seyd stark! ::.

1. Frisch auf zum Streit, alliirtes Heer,  
Frisch, zeiget euren Muth!  
Kommt streit't für Deutschlands Ruhm und Chr,  
Verjaget das Spionenheer,  
Verjchont nicht Frankenblut! ::
  
2. Eustine merkt's, er zittert schon,  
Was Wilhelm hat im Sinn;  
Er ändert seinen Herrscherston,  
Und spricht den Preußen nicht mehr Hohn,  
Er weiß nicht mehr wohin. ::
  
3. Er sieht der Türken Geizel schon  
Wie Blitz am Himmel schweben.  
Prinz Coburg wird im Donnerton,  
Zu aller Franken Spott und Hohn,  
Eustein den Lohn schon geben. ::
  
4. Braunschweig geht stark im Heldenmuth  
Auf die Franzosen los;  
Das ganze Heer ist wohlgenuth,  
Es weiß im Geist, was Coburg thut,  
Denn seine Hand ist groß. ::

5. Des großen Wilhelm sanftes Herz  
    Hat sich in Nach verwandt;  
Verlust der Seinen bracht' ihm Schmerz,  
Er spricht: „nun ist es nicht mehr Scherz  
    Mit der Rebellen Land.“ ::;
6. „Kommt Kinder!“ — ruft der sanfte Held —  
    „Rächt eurer Brüder Blut!  
Berschmettert das Franzosenheer,  
Zu eures Vaters Wilhelms Ehr,  
    Zeigt euren tapfern Muth!“ ::;
7. Ihr Freiheitsschwärmer denkt daran,  
    Was Franz und Wilhelm dacht',  
Sie schickten ihre Heere aus  
Zu stiften Fried in Frankreichs Haus,  
    So war es ausgemacht. ::;
8. Das ist ein schlechter Völkeruhm,  
    Wenn man Verträge bricht,  
Wenn man im rauhen Kriegeston  
Gintreibet Contribution,  
    Vergissjet Friedenspflicht. ::;
9. Allein die Armut hat's gethan,  
    Der Franken Blöß' ist groß;  
Das Scepter, Schwert, ja gar die Kron',  
Das fraß die Revolution,  
    Frankreich ist nun ganz bloß. ::
10. Von Hunger gleichsam ausgezehrt,  
    Von allen Kleidern bloß,  
Für's G'wehr den Stecken in der Hand,  
Eindrangen sie in Niederland,  
    Seht Franzmanns Noth ist groß. :: .

11. Verzweiflung war ihr Feldgeschrei,  
Spionen ihr Panier,  
Da muß der beste Krieger fliehn,  
Wo Herden wie die Wölfe einziehn,  
Selbst Mars erstaunet hier. :::
12. Der Plan, der ist nun so gemacht,  
Wie er für euch gehört:  
Man wird nicht mehr nach Kriegsmänner  
Mit euch in Deutschland streiten hier,  
Ihr habt die Ruh verstört. :::
13. Apostel öffnet euren Mund,  
Speit Blitz und Donner aus,  
Eröffnet eure Donnerstimm  
Mit Bomben und Kanonengrimm,  
Zerstört das Schlangenhaus. :::
14. So wird Österreich und Preußens Ruhm  
Um Horizonte blühn,  
So lang' dauert das allirte Band,  
Welch's selbst die Göttin Pallas wand —  
Gott segne ihr Bemühn! :::

---

### 58. Vater Coburg.

Im Du: Gestern Brüder, könnt ihr's glauben? &c.

1. Gott, der Höchste von dem Himmel  
Schauet auf das Weltgetümmel,  
Er will Prinz von Coburg sehn  
Vor sein Heer als Führer stehn.
2. Coburg reitet auf und nieder,  
Er ermuntert alle Glieder:

„Brüder!“ — ruft er — „wehret euch,  
Sieg und Ehr' ist Allen gleich.“

3. Er lässt seine Stücke knallen,  
Alles möcht' zusammen fallen,  
Schlägt dem Feinde, Mann und Weib,  
Kopf und Flügel von dem Leib.
4. Alles: Vater Roburg! schreiet. —  
Dein Befehlen uns erfreuet;  
Bei dir treuem Kriegesmann  
Allzeit frisch wir greifen an!
5. Schnell wird mancher Marsch genommen;  
Um dem Feind noch vorzukommen,  
Wend't er sich mit Feuer und Schwert,  
Bis der Feind Pardon begehrt.
6. Roburgs Truppen, Roburgs Degen  
Fürchten keinen Kugelregen,  
Fürchten keinen Spieß und Lanz',  
Für des Franzens Lorbeerfranz.
7. Unermüd't ist Roburgs Denken,  
Den Franzosen einzuschicken  
Gift und Galle, Furcht und Scheu,  
Auf ihr Singen und Geschrei.
8. Festungsarbeiten — fast in Lüsten,  
Minen, gleich den Plutons Gräften,  
Kann Prinz Roburg machen auch,  
Gehen auf mit Dampf und Rauch.
9. Roburg lobt man aller Orten,  
Selbst ihn schätzen Sultans-Pforten;  
Kein Geschlecht auf Erden lebt,  
So den Roburg nicht erhebt.

10. Er ist würdig, er verdienet,  
Dass um seine Schläfe grünet  
Ein solcher Kranz von solcher Pracht,  
Der sein Alter jung noch macht.
11. Gott, du allerhöchstes Wesen,  
Hast den Coburg anserlesen  
Zum Gehülf des Römischen Reichs,  
Segne ihn und Franz zugleich!
12. Franzen's Adler, dich erschwinge,  
Und Rapport von Coburg bringe,  
Dass der Franken stolzer Muth  
Sey ersäuft im eignen Blut.

### 59. Lied

und Abbildung einer in das Feld ziehenden Französin, welche als Officier in der Gefangenschaft mit zwei Kindern niedergekommen. | Nebst der Stadt Frankfurt, wie sie von den Preußen und Hessen beschossen und eingenummen worden ist. | \*

1793.

Im Ton: Auf ans, ihr Brüder und seyd stark re.

1. Ich bin ein jung Franzosenweib  
Und exerciere gut;  
Ich wage Leib und Leben drauf,  
Und opse für die Freiheit auf  
Den letzten Tropfen Blut. :::
2. Ich ziehe mit zum Krieg in's Feld,  
Und helfe meinem Mann:  
Bin ich gleich nur ein schwaches Weib,  
So hab ich doch auch Herz im Leib,  
Das sieht man mir wol an. :::

3. Was hilf's, wenn ich beim Rocken üb',  
Stric' oder näh zu Hauß?  
Ich hab schon lang genug gestric't,  
Dem Mann oft seine Hosen g'stict,  
Ab'r jetzt ist Alles aus. :|:
4. Weg mit dem Nähpult und Gestric',  
Weg mit dem Rocken jetzt!  
Bringt mir ein schönes Seiten-G'wehr,  
Und hellpolierte Flinte her,  
Das ist's, was mich ergötz! :|:
5. Mein' Spindel ist jetzt der Pallasch,  
Der Rocken meine Flint',  
Womit ich exerciere flink,  
Und schwenke mich bald rechts, bald links,  
Geschwind als wie der Wind. :|:
6. Die Patronatsch mein Nähpult ist,  
Die Nadeln mein Ladstock!  
Die Fadenknäul die Kugeln sind,  
Die lad ich in die Flint' geschwind,  
Und schieß den Feind mit todt. :|:
7. Man sieht auf allen Dörfern fast  
Kein einzigs Mannsbild mehr,  
Drum woll'n, wie Amazonen dort  
Wir auch in's Feld nachziehen fort,  
Mit Bündeln und Gewehr. :|:
8. Was thun wir so allein zu Hauß?  
Wir haben doch kein Brot;  
Drum wagen wir es ohne Scheu,  
Und stehen unsren Männern bei,  
Schießt uns der Feind gleich todt. :|:

9. Wißt ihr nicht, daß in Deutschland drauß  
    Viel Frauenzimmer giebt,  
Die gern auch zögen mit in's Feld,  
Wenn ihnen ein Soldat gefällt,  
    Der sie ein wenig liebt? :::
10. Zumal nicht weit von Nürnberg weg  
    Man viel dergleichen findet;  
In Wöhrd, Schweinau, Fürth, Farnbach drauß,  
Da ließen sie mit aus dem Haus,  
    Und weinten wie ein Kind. :::
11. Viel, schlügen gar die Händ' zusamm,  
    Da jetzt ihr Schätz muß fort.  
In Bayreut, Erlang und Ansbach,  
In Birndorf, Kadolsburg und Bach,  
    Bald hie, bald da, bald dort. :::
12. Bin ich gleich ein' Französin nur,  
    So weiß ich mir doch Rath;  
Ich zog als Officier in's Feld,  
Und bracht' zwei Buben auf die Welt,  
    Als Weib und doch Soldat. :::
13. Drum auf, ihr Schwestern, zieht in's Feld  
    Mit unerschrocknem Muth!  
Die Trommel und Zwergpfeifen macht,  
Dß uns das Herz im Leibe lacht,  
    Geh't s übel, oder gut. :::
14. Wir treten her mit Federhüt'  
    Und Maschen auf dem Kopf,  
Und kommt ein kalter Winter dann,  
So zieh'n wir unten Hosen an,  
    Und oben drauß den Rock. :::

15. Erwischt uns dann der Preuß bei'm Kopf

Und will uns nehmen mit,

So sind wir dennoch unverzagt,

Weil Manchem schon das Herz lacht,

Sobald er uns nur sieht. :::

16. Es thut mir wahrlich keiner nichts,

Ich weiß zum voraus schon,

Und kommt auch Einer über mich,

Und will mir geben einen Stich,

So schrei ich g'schwind: Pardon! ::

In Unterfranken ward das Lied noch vor 40 Jahren mit folgendem Anfang, und viel abgekürzter gesungen:

Ich bin Enstine sein' Maitreß

Und exerciere gut re.

---

60. Triumph- und Freudenlied der Franken über den Sieg der Preußen und Hessen wider die Franzosen.\*

1793.

Im Ton: Ein Preußischer Husar fiel im Franzosenhände re.

1. Frisch auf, ihr Preußen und ihr tapfern Hessenklingen!

Wir Franken wollen euch ein Ruhm- und Loblied singen,

Weil ihr so tapfer euch in Frankfurt wehrtet sehr,

Und stets war't unser Schutz und Mauer um uns her.

2. Triumph, Victoria! Auf, bauet Ehrenbogen!

König von Preußen ist in Frankfurt eingezogen,

Der, nebst den Hessen, hat durch eine große Schlacht

All' die Franzosen dort geschlagen und verjagt.

3. Swar wirst du, Frankfurt, oft an den Adventstag denken,

Der sich mit Angst und Furcht und Schrecken thät vollenden;

Doch freue dich! denn da der größte Sturm vorbei;

Bist du auch von der Angst und von Franzosen frei.

4. Auf, Nürnberg, freue dich, frohlocket all' ihr Franken!  
Den tapfern Hessen habt ihr's blos allein zu danken,  
Daß der Franzos nicht längst in unser Land fiel ein.  
Dank, ewig Dank soll euch, ihr tapfern Hessen, seyn!
5. Ihr habt schon etlichmal den Feind zurückgetrieben.  
Auch euer Landesfürst sey uns in's Herz geschrieben,  
Der, nebst dem König sich hat vor den Feind gewagt,  
Und die Franzosen all' aus Frankfurt fort gejagt.
6. Sie stunden beede fest wie Löwen und wie Drachen,  
Und ließen auf die Stadt Stück und Kanonen krachen,  
Und drangen auf den Feind mit Löwenmuth stets los,  
Der auf sie auf dem Wall und aus dem Graben schoß.
7. Nun ging auch in der Stadt das Schießen an und Häuen,  
Und den Franzosen fing auf einmal an zu grauen;  
Sie schrieen: Brüder, lauft! Heut sieht es blutig aus;  
Auweh! Ach, wären wir geblieben doch zu Hause!
8. Marsch, 'naus zum Loch! marsch'naus! Die Preußen und die Hessen,  
Die hätten uns bald all' zusammen aufgefressen.  
Wir steh'n das Feuer und die Schlacht nicht länger aus;  
Schaut, wie ihr's Loch erwischt. Marsch, auf zum Thor hinaus!
9. Da lief, was laufen kann, das ganze Heer Franzosen;  
Der ein' verlor die Schuh', der andre seine Hosen;  
Und alle, die zuvor zum Fenster schoßen 'raus,  
Die ließen alle jetzt zum Galgenthor hinaus.

---

61. Cartusch und Cüstine streiten um den Rang.\*  
Von einem ehemaligen Mitgliede der freien Custinischen Gesellschaft.

1793.

Cartusch.

1. Gi, ei! mein lieber Herr Cüstine,  
Mich freut es, dich zu sehen.  
Willkomm! Ich konnte nicht umhin  
Einmal zu dir zu gehen.

2. Ich habe in der Unterwelt  
Sehr viel von dir vernommen;  
Drum bin ich jezo, großer Held,  
Zu dir herausgekommen.

Custine.

3. Willkommen, lieber Herr Cartus! Welch herrliches Erscheinen!  
Ich seh, dein Hut und Federbusch  
Gleicht akurat dem meinen.

Cartus.

4. Mein Freund, das ist zwar alles gut,  
Allein ich will nicht hoffen,  
Dass du an List und Räuberwuth  
Mich hättest übertröffen.
5. Ob das nun wol die Wahrheit ist,  
Macht meine Neugier rege;  
Denn wenn du Meinesgleichen bist,  
So bist du mein College.

Custine.

6. Wolan, so will ich dir denn gleich  
Was ich gethan, erzählen,  
Und auch den allerdümmsten Streich  
Will ich dir nicht verhehlen.

Cartus.

7. Ich glaube gar, du willst dich noch  
Mit deinem Meister messen?  
Was du verstehst, das hab ich doch  
Vielleicht schon lang' vergessen.

Custine.

8. Ich fürchte keinen Antichrist,  
Und keine böse Geister;  
Wenn du der Teufel selber bist,  
So bin ich doch dein Meister.

Cartusch.

9. Mein lieber Freund, ich bitte Euch,  
Laßt uns gelinde sprechen!  
Es möchte sonst der Stärkste gleich  
Den Hals dem Schwächen brechen.
10. Hör nur den ersten Meisterstreich,  
Den ich bei Meß begangen,  
Da hab' ich Fische aus dem Teich  
Bei hellem Tag gefangen.

Custine.

11. Und ich — ich bin mit leerer Hand  
Aus Frankreich weggezogen,  
Und hab' mein ganzes Vaterland  
Belogen und betrogen.

Cartusch.

12. Und ich kam in ein reiches Haus ;  
Durch artige Figuren  
Kam ich am hellen Tag heraus  
Mit einem Hut voll Uhren.

Custine.

13. Und ich — ich ließ mir schweres Geld  
Von Frankfurts Rathaus holen ;  
So viel hast du in dieser Welt  
Gewißlich nicht gestohlen.

Cartusch.

14. Und ich — ich ward bei Hof einmal  
Als Künstler sehr empfohlen,  
Da hab' ich aus dem Speisesaal  
Das Silberwerk gestohlen.

Custine.

15. Und ich — ich wurde ausgesandt,  
Die Freiheit auszubreiten;  
Das war mir lieb, denn ich verstand  
Sehr gut das Beutelschneiden.
16. Ich schimpfte laut mit allem Fleiß  
Auf deutscher Fürsten Mächte,  
Und machte dann den Leuten weiß,  
Dass ich die Freiheit brächte.

Cartusch.

17. Ganz gut! Doch hab' ich auch einmal  
Ein ganzes Dorf belogen,  
Dass hundert Reuter an der Zahl  
Zeigt kämen angezogen.

Custine.

18. Ich hatte nur zehntausend Mann,  
Und habe doch versprochen,  
Es kämen hundertausend dann  
Mit Nächstem angestochen.
19. Und Edelmann und Fürst und Graf  
Ertheilt' ich Salvegarden.  
Nun musste mancher, wie im Schlaf  
Sein Schicksal doch abwarten.

20. Maynz, diese große, feste Stadt,  
Bekam ich ohne Dräuen;  
Zwar nicht durch eine Heldenthat —  
Durch Taschenpielereien.

Cartusch.

21. Bist du durch Taschenpielerei  
In diese Stadt gekommen,  
So wird sie dir, bei meiner Treu!  
Auch wieder weggenommen.

Cuſtine.

22. O nein, ich bin sehr gut verſchanzt.  
In Castel, wo wir wohnen,  
Sind Batterien aufgepflanzt  
Von siebenzig Kanonen.

Cartusch.

23. Du kennst doch auch die Tapferkeit  
Der Preußen und der Hessen?  
Ich glaub', du hast die längste Zeit  
In deiner Burg gesessen.

24. Denk nur! Als ich bei Nanci war  
Auf's Mausen aus gegangen,  
So hätten mich bei einem Haar  
Die Häscher aufgefangen.

Cuſtine.

25. Dies wär einmal, bei einem Haar,  
Bei Höchst mir selbst passieret.  
Seitdem hab' ich bei der Gefahr  
Mich unters Dach postieret.

26. Doch bin ich mit dreitausend Mann  
Nach Frankfurt hingezogen,  
Und habe diese Stadt sodann  
Ganz jämmerlich betrogen.

Cartus**ch**

27. Und ich verstand mich aus dem Grund  
Auf's falsche Wechselmachen.  
Mein ganz Vermögen, das bestund  
Blos aus gestohlenen Sachen.

Custine.

28. Bleib nur mit deiner Kunst zu Hause!  
Sie stand nur blos auf Schrauben.  
Du gingst nur stets auf's Mausen aus,  
Und ich — versteh' das Rauben.
29. Weil ich für Geld und gute Wort  
Gern meinem Nächsten diene,  
So rückte ich nach Nauheim fort  
Und leerte die Saline.
30. Bald hätt' ich auch in einem Riß  
Bekommen Holz und Kohlen.  
Freund, so viel Salz hast du gewiß  
Dein Lebtag nicht gestohlen!

Cartus**ch**.

31. Nein, hierin ging ich nicht so weit;  
Ich trieb's nur blos in's Feine.  
Mein Pferdchen hatte jederzeit  
Zum Laufen muntre Beine.
32. Und als ich einst als Philosoph  
Ganz einsam bin geritten,  
Ließ mich einmal auf seinen Hof  
Ein reicher Pächter bitten:

33. Da hört' ich denn zum größten Spaß  
Viel Rühmens von mir sagen,  
Und wie sie hier so dies und das  
Vom Helden Cartusch sprachen,
34. Hier trunken Wein und Chokolat  
Die Herren und die Damen,  
Die miteinander aus der Stadt  
Dahin spazieren kamen,
35. Als die Gelegenheit es gab,  
Schlich ich mich nach dem Stalle  
Und schnitt die Sattelriemen ab,  
Und rief die Herren alle,
36. Stieg auf mein Pferd und rief: Cartusch  
Ist hier sehr froh und munter!  
Schnell schwang man sich zu Pferd und husch!  
Da fielen sie herunter.
37. Den lieben Herrn verging nunmehr  
Das Reiten und das Lachen;  
Ich aber rief: Ich hab' die Ehr'  
Mein Kompliment zu machen.

C u s t i n e.

38. Und ich war einstens auf Besuch,  
Als Freund ließ man mich bitten,  
Da hab' ich in das Taseltuch  
Ein großes Loch geschnitten.
39. Allein man hatte doch am End'  
In meiner Schrift gelesen,  
Dass ich beim ganzen Traktament  
Zugegen sey gewesen.

40. Daß ich nun eingelassen ward,  
Das war ihr eigner Schaden;  
Denn hier ward mir auf seine Art  
Die Festung Maynz verrathen.
41. Ich habe manchen feinen Streich  
Nachher noch unternommen;  
Ich kann deswegen auch mit euch  
Nie in Vergleichung kommen.
42. Dem Fürsten Weilburg sandte ich  
Ein Salvegard — zum Späßen,  
Und habe nachher jämmerlich  
Sein Schloß ausplündern lassen.

Cartusch.

43. Und ich — ich ließ mich auch einmal  
In einen Ballen sacken;  
Des Nachts kroch ich heraus und stahl  
Soviel ich konnte packen.

Custine.

44. Ja, dich und deinen Mitgenoß  
Hat stets die Angst verhindert;  
Du hast doch nie ein ganzes Schloß  
Auf einmal ausgeplündert.
45. Mein lieber Cartusch, ich verstehe  
Noch besser nachzugraben.  
Bei mir kann man das Pfund Käse  
Für sechzehn Kreuzer haben.
46. Auch ließ ich so nach eig'nem Wahn  
Der Galgen sieben bauen,  
Da hängten sie mir Käzen dran,  
Sehr lieblich anzuschauen.

47. Zum Auskundschaften habe ich  
Jäst überall Spionen,  
Die pfleg' ich dann gemeiniglich  
Nach Würden zu belohnen.
48. Allein das macht mir viel Verdrüß,  
Däß viele durchgegangen,  
Und einer, wie ich hören muß,  
Ward kürzlich aufgehängen.
49. Ein anderer ward ohngefähr  
Erwischt an Frankfurts Thore;  
Ich gäb', wenn's nicht geschehen wär,  
Gleich hundert Louis'd'ore.

Cartusch.

50. Allein ich habe auch gehört  
In unserm Geisterstaate,  
Ihr wärt kein General — ihr wärt  
Mehr Räuber, als Soldate.

Custine.

51. Schweig mir nur vom Soldatenstand  
Ich kann im Trüben fischen.  
Ich hab' die Gelder weggesandt,  
Nun werd' ich bald entwischen.
52. Denn in der Stille durchzugehn  
Hab' ich mir fürgenommen;  
Dann mögen meine Leute sehn,  
Wie sie zurechte kommen.

Cartusch.

53. Ich hab' gestohlen und geraubt,  
Ich jah durch zehn Wände,  
Doch hätt' ich nimmermehr geglaubt,  
Däß man's noch besser könnte.

54. Ich hab' mir Unterhalt und Brot  
Und Geld und Ruhm erworben.  
Gottlob! ich bin nun glücklich todt,  
Du bist noch nicht gestorben.

Noch vor etlichen zwanzig Jahren sang man in der Gegend von Mainz:

General Eustine  
Flög wie eine Biene &c.

## 62. Eustine.

1793.

1. Eustine, Raubgeselle,  
Gehörtest in die Hölle  
Mit deiner Räuberbrut!  
Mit Plündern, Sengen, Morden,  
Als wie der Türken Horden,  
Nehmt ihr der Leute Gut.
2. Die Freiheit, die ihr bringet,  
Ums vor die Thüre zwinget,  
Da gönnt ihr uns Quartier.  
Ach Gott, wie soll das enden —  
Wohin wir uns auch wenden,  
Da sind die Tiegerthier!
3. O Kaiser, großer König,  
Ach seyd denn ihr so wenig,  
Dafß ihr nicht helfen könnt?  
Ach wollet doch zuschlagen,  
Den argen Feind verjagen,  
Dafß dieser Jammer end'!

### 63. Belagerung von Maynz.

30. März bis 23. Juli 1793.

1. Marschieren wir durch's Frankenland,  
Nach Maynz, das uns sehr wohl bekannt,  
Wo jetzt stehn die Franzosen.  
Wir rücken vor das Maynzer Thor  
Zum Trutz noch immer mehr hervor,  
Mit Pulver und Geschossen.
2. Prinz Coburg schickt Trompeter hin,  
Es sollt' zur Uebergab Gustin  
Sich nun bald resolvieren;  
Die Deutschen stünden stark davor  
Mit ihrem ganzen Kriegescorps,  
Und wollten's bombardieren.
3. Gustine gab zur Antwort drauf:  
Ich kann die Stadt nicht geben auf,  
Das wär' mir eine Schande;  
Ich muß der Preußen Stück bezahnu;  
Sollt' ich zurück nach Landau gehn,  
Jagt' man mich aus dem Lande.
4. Und es geschah den andern Tag,  
Dafß man der Preußen Stück bezah,  
Die er vor Maynz ließ führen,  
Bei fünfundfünzig an der Zahl.  
Gustine rückte auf den Wall  
Und that sich stark postieren.

5. Gustine schickte eilends fort,  
Auf Landau nach Succurs, um dort  
Die Preußen einzuschließen;  
Succurs der sollte bald kommen nach.  
Wir draußen fragten nichts darnach,  
Und thaten tapfer schießen.
6. Doch der Succurs blieb lange aus;  
Gustine steckt sein Fähnlein aus,  
Er wollte accordieren;  
Wir Deutschen fragten nichts darnach  
Und thaten drauf den ganzen Tag  
Auf's Neue avancieren.
7. Auf, ihr Konstabler allzumal,  
Rückt nur die Stücke vor den Wall,  
Schießt Wall und Mauern nieder!  
Schlagt an, gebt Feu'r, das donnert und kracht,  
Wir seh'n noch manche schöne Stadt,  
Frisch auf, ihr deutschen Brüder!

#### 64. Belagerung von Maynz.

28. März — 23. Juli 1793.

1. Und als wir vor Maynz sind gekommen,  
Vor Maynz, der festen Stadt,  
Die Bomben und die summen,  
Dass man seine Freude hat.  
    Fallalera, fallalera,  
    Fallalerallalala!  
    Wum!

2. Eustinen ward's angst und bange,  
Franzosen, die schrien laut;  
Die Preußen spaßen nicht lange,  
Es geht uns an die Haut!

Fallalera, fallalera,  
Fallalerallalalala!  
Wum!

3. Was habt ihr hier verloren?  
Nach Hause die Nasen kehrt,  
Sonst wird euch der Pelz geschoren,  
Wie man die Pudel scheert!

Fallalera, fallalera,  
Fallalerallalalala!  
Wum!

4. Frisch auf! Laßt donnern und knallen  
Die Stücke groß und klein!  
Stadt Maynz muß balde fallen,  
Die Preußen ziehen hinein!

Fallalera, fallalera,  
Fallalerallalalala!  
Wum!

---

65. Spottlied auf Dumourier nach der Schlacht von Neerwinden.

5. — 6. April 1793.

1. Was denfst du, General Dumourier,  
Wohin steht dir dein Sinn?  
Dass du Prinz Coburg willst bestehn,  
Das bringt dir kein Gewinn.

Du bist geschlagen in der Schlacht,  
Und deiner Armee der Gar aus gemacht —  
Adche, Adche, Adche!  
Adche, Dumourier!

2. Du mußtest fliehen schnell davon,  
Ob dir's schon fallet schwer;  
Sonst war Gefangenschaft dein Lohn,  
Sammt deinem ganzen Heer.  
Lauf nach Paris zu dem Convent  
Und sage, daß du dich verbrennt.  
Adche, Adche, Adche!  
Adche, Dumourier!

3. In euer Königsmörderneß  
Kommen wir auch bald hin;  
Wir haben's uns in Kopf gesetzt,  
Paris liegt uns im Sinn.  
Lauf du jegunder nur voraus  
Und mach uns gut Quartiere aus.  
Adche, Adche, Adche!  
Adche, Dumourier!

### 66. Neuestes Kriegslied

bei der Abrechnung des Lagers und dem Abzug der Reichsarmee von  
der sogenannten Vogelstange oder Peterheide und die Ankunft im Fürther  
Lager, mit den baselbst brüderlichen Vereinigung ihrer getreuen Kriegs-  
kameraden. Nach eigener Mundart jeden der zwölf Kreisstände.\*

6. Juli 1793.

Nürnberg er.

1. Frisch aaf, mir moisen fort! Die Herren Potentaten  
Die brauch'n eiz in's Feld, Mainad, recht viel Soldaten;  
Doch wenn mer nur a maul recht fest basamma steihn  
Un kaner ton kan Schriet meir von den andern geihm,

Heilbronner.

2. Na globi könna a wir tapfere Soldata  
Und zwei su grose Maa von unsren Potentata  
Frisch noein noch Frankreich goan, es hoaut jo gar fo Noauth,  
I schlog der af an Hieb, su 50 Franzüsla taud! —

Eichstädter.

3. Uli Dunna! doas war racht; no woll'n wir garn marschieren.  
I will ma Söbelschneid mit Schweinen-Schnörkel schmieren;  
Nau hau i, of ma Sail, zwoa Köpf af amaul roh!  
No marsch, nehmt Ranzan dau, es geit of Förrth iz noh!

Schwarzenberger.

4. Ihr Bürger, schauet doch, ihr Landleut, nehmt zu Herzen:  
Soldaten müssen blos aus Unmuth öfters scherzen.  
Um euer Hab und Gut hat Gott gesetzt den Stand,  
Soldaten sind bestimmt zu schützen Stadt und Land.

Ein Wörther Freudenmädchen auf dem Weg nach Fürth.

5. Ach Gott! wo fröig i eitz an Herrn Karanten,  
Un zwaur vom Löbensten, a su an gaur scharmanten?  
Dös Hirn, dös möcht i mir vor Jammer hußen ein,  
Meintwögen möcht's eitz a a Bartenstaner seyn!

6. I waß schoh wos i dou: i geh im's Förther Lager;  
Dort unten kenni an, der haßt Xaveri Prager;  
Den bin i schoh in Wörth sei gauta Antel g'wößt,  
Un i bin noch sa guut, wois Böir ohna Gößt.

7. Woß werdmer ober wul in verzehn Togen sogen?  
Dau werdder Mancha schoh recht über's Krümma klagen.  
Uns Würthern schad's doch nir, ka Böir un a ka Wein,  
Dös macht's, wir nehma all's rächt unterananter ein.

Ankunft im Fürther Lager.

All e.

8. Gottlob, eizt jenn mer dau! Mir haben Stab verschlunga!  
Mir wären bald gar niet zu euch daurunter kumma.  
Ihr habt doch a gouts Böir? Ka Förther mog i niet!  
Es thout niet wöi dös brau su hupfen im Geblüet.

Wertheimer.

9. Ja Biar, diß ist halt Biar! Der Wein, der giebt moir Löben,  
Un muissen's wir gleich a um die Franzosen geben;  
Ja känni mit a Rausch recht g'wiß in Himmel öin,  
I wollt nau af der Welt gar nimmer nöichter soin!

Rotenburger.

10. Wan die Soldaten iz in's Feld so fortmarschiera,  
So sollt mar unz doch a a bißla Wein nach foira;  
Na könnnt mer mit mehr Mouth und tapfrer haua drein,  
Wenn glei a no so viel Franzosa vor as seyn.

Ingelfinger.

11. Hum, huir, schmödt mer gor koa Wuin und's Boir ißgor su moager!  
I saf' halt wos i kriag, drum iß mer doch im Lager;  
I trink nur blos as Durst un freß as Hungersnauth;  
I trink a Wass a, un eß a Komißbraut.

Kirchberger.

12. Es leben, vivat hoch! all' große Potentaten;  
Es leb' Herr General und alle die Soldaten!  
Wir sind nun schon einmal zum Streiten ordinirt,  
Und wünschen, daß man uns bald für die Feinde führt.

Schwäinfurter.

13. So lang' die Welt wird stehn und auch die Bäume blühn,  
Wird auch das Kriegesvolk in's Feld und Lager ziehn,  
Und kein Franzos wird uns die Freiheit prägen ein,  
Wenn sie der Menschheit nicht sollt' angemessen seyn!

Ein Wörther- und ein Fürther-Freudenmädchen im Lager.

14. „Heurs Jungfer! kennt sie niet an Herrn Xaveri Prager?  
Er haut ba mir drin g'sagt, er ist im Fürther Lager.  
I heit ihn dau nur noh wos af die Raas mitg'schenkt,  
Daz er doch unterwegs a an sein Andel denkt.“
15. „„O Simpel! Kummt niet gor bis zu uns 'runter g'lößen!  
I hob kan Prager noh im Lager dau ohtrossen.  
B'halt ihr nur euer Wohr, sie brauchen nir von euch!  
Soldaten, dei im Feld, dei sen schon selber reich.““
16. „O Gott! wie werd mir's eiz! I fröig su Mogenschmerzen.  
Wos sticht, wos drückt mi denn su höllisch aſen Herzen?  
Mei Peterlaſlaſch kennt mir recht theuer' wuren seyn.  
O Jungfer, lauſ zu ihr nur kan Soldaten 'nein!“

Schlüß der Maynzer an alle Soldaten.

17. Auf, Brüder, auf, schmückt euch mit frischen Lorbeerkränzen!  
Prav Pulver und prav Blei braucht man bei unsfern Tänzen.  
Im Marsfeld spieler man mit Feuer und mit Blut,  
Drum Brüder, auf zum Streit mit unverzagtem Muth!

Glückwunsch der Bürger an das Militär beim Durchzug durch die Stadt.

18. Gott geb euch Glück und Heil! Der Alles kann vollbringen,  
Wird schaffen, daß der Marsch mög euch recht wohl gelingen!  
Damit ihr alle bald kommt recht vergnügt zurück,  
Die ganze Bürgerschaft wünscht euch zur Reis — viel Glück;  
Bivat! es leben alle tapfern Soldaten,  
Die in einer Minuten zehnmal schießen und zehnmal laden!  
Bivat hoch! —

67. Abzug der Franzosen aus Maynz.  
30. Juli 1793.

1. Gottlob, die Stund ist kommen,  
Daß wir der Notb entnommen,  
Aus Maynz marschieren aus!  
Biel Jammer ohne Maßen  
Bedrückte uns; wir saßen  
In diesem Loch, als wie die Maus.
2. Wer nur den Kopf 'rausstreckte,  
Der Preuß ihn gleich entdeckte,  
War schon die Kugel da,  
Und strecte ihn zu Boden,  
Daß er in's Reich der Todten  
Marschiert, die Welt nicht wieder sah.
3. Stets hinter Wall und Mauer,  
Ward uns der Dienst sehr sauer;  
Wir mußten Tag und Nacht  
Vor preußischen Augeln kriechen,  
Und auf der Erde liegen,  
Kein Bette ward für uns gemacht.
4. Das Fleisch von Kalb und Kindern,  
Das kam uns armen Sündern  
Niemals vor's Maul und Zahn.  
Wenn man in Hunger schmachtet,  
So ward ein Pferd geschlachtet,  
Und Hund und Katzen mußten dran.
5. Brauntwein war nicht zu haben,  
An saurem Wein sich laben,

Ist gar ein schlechter Schmaus;  
Es hatten schon die Pfaffen,  
Die wir fort mußten schaffen,  
Den guten Wein gesoffen aus.

6. Wenn man uns kommandierte,  
Des Nachts zum Außfall führte,  
O weh, da ging es schief!  
Kartätschen, wie ein Regen,  
Schuß uns der Preuß entgegen;  
Der Eine fiel, der Andre lief.
7. Wenn preußische Batterien  
Nach Maynz ihr Feuer spien,  
So war's als ob sich hier  
Aufthat die ganze Hölle;  
Des Teufels sein Geselle  
War jetzt der preußische Bombardier.
8. Nach ausgestandnen Leiden,  
Ziehn wir mit großen Freuden  
Nach Frankreich nun zurück.  
Habt Dank, ihr tapfern Preußen,  
Dafß ihr uns lasset reisen,  
Gott geb euch bald des Friedens Glück!

---

## 68. Die Klubbißen in Maynz.

1793.

Mel: Ihr Gedanken, hattet ein sc.

1. Als Stadt Maynz übergeben war,  
Das haben die tapfern Preußen gethan;  
Das ist wahr und für gewiß,  
Dafß kein Franzos mehr drinnen ist.

Die Franzosen ließ man 'rausmarschieren,  
Die Klubbisten in das Zuchthaus führen,  
Und ein jeden Eisen an's Bein,  
Weil sie Landsverräther seyn.

2. Eustinen war sein letztes Wort,  
Weil er mußte reisen fort  
Ruft er: „Vivat Nation!  
Ist denn für mich kein Pardon?  
Kein Pardon ist mehr zu hoffen,  
Hat das Unglück mich getroffen!“  
Also ruft er Web und Ach —  
„Ihr Klubbisten folgt mir nach!“
3. Ihr Klubbisten, schaut euch um  
Nach Gen'ral Eustine nun!  
Diesen müßt ihr rufen an,  
Ob er euch nicht helfen kann.  
Seine Hülfe ist verschwunden,  
Weil er lang' schon festgebunden  
Im Gefängniß zu Paris  
Und nun todt ist, für gewiß.
4. Ihr Klubbisten, tretet vor!  
Wer hob euch so hoch empor?  
Hezt müßt ihr mit Schimpf und Schand'  
Aus der Stadt und Maynzerland,  
Müsset rothe Kappen führen,  
Eure Weiber Strohkränz' zieren  
Und den Besen in der Hand,  
Ist denn das nicht Spott und Schand'?
5. Eustine war der Klubbisten Vater  
Und ihr Freund und ihr Curator,  
Hat den Freiheitsbaum gebracht  
Und ein Lied dazu gemacht.

Dieses Lied ward oft gesungen,  
Und dazu getanzt, gesprungen;  
Da war Freude über Freud' —  
Auf die Freude kame Leid.

6. Ihr Klubbiſten, freut euch wieder,  
Singet eure neuen Lieder,  
Rufet: Vivat, Vivat, aus!  
Custine ist schon weit voraus,  
Er hat in der Viertelstunden  
In der Höll' den Weg gefunden  
Und für euch Quartier genächt,  
Hat der Teufel ſelbst gelächt.
7. Ihr Franzöſen allzugleich,  
Paßt euch aus dem deutschen Reich!  
Denn die Deutschen sind mit Macht  
Wider euch sehr ausgebracht.  
Rühmet nichts von euren Thaten,  
Ihr ſind Räuber, kein' Soldaten,  
Raubt und ſtehlt in Freundeſland,  
Ist der ganzen Welt bekannt.

### 69. An den Freiheitsbaum. \*

1793.

In der Melodie: Gute Nacht! Unser Tagwerk ist vollbracht.

1. Armer Baum,  
Kurz war deines Lebens Raum!  
Deiner bunten Bänder Zierde,  
Deines Hütes stolze Würde  
Freute ſich der Knabe kaum —  
Armer Baum!

2. Wurzellos

Standest du der Fäulung blos.  
Ob der Armut deiner Säfte  
Welkten frühe deine Kräfte;  
Moder, der sich schnell ergoß,  
War dein Looz.

3. Und dein Ziel

War des Truges höchstes Spiel,  
Nur den Trunk'nen zu betäuben,  
Ihm die Stirne wund zu reiben —  
Sieb, dies lose Gaukelspiel  
War dein Ziel!

4. Kinderglück

Lächelte dein Flitterblick  
Nur den Thoren, die des Neuen  
Sich in trunknem Jubel freuen:  
Ach, an jedem Puppenstück  
Hängt ihr Blick!

5. Dieser Schmerz

Schlug des biedern Mannes Herz,  
Wenn er mit dem Vaterlande  
Spielen sah im Puppentande;  
Folternd drang der wilde Schmerz  
In sein Herz.

6. Siecher Baum,

Fort ist deines Spieles Raum!  
Nimmer blicken soll dein Gipfel,  
Nimmer flittern deine Wipfel,  
Denn dein Glanz war Kindertraum —  
Siecher Baum!

70. Von Prinz Koburg und dem General Dumourier.\*  
1793.

Im Tone: Mein Mädchen ist nicht adelich ic.

1. Siegreiche Schlacht bei Ticlemont,

Den fünften und sechsten April,

Was Prinz von Koburg hat vollbracht,

Es war auch Gottes Will'.

Er zog dem Dumourier vor's Gesicht

Mit seiner ganzen Macht;

Auch Dumourier war so beherzt

Und hat ihn stark betracht.

2. Prinz Koburg verläunt keine Zeit,

Er greift ihn herhaft an;

Auch Dumourier der eilte gleich,

Und fängt zu schießen an

Auf Koburg's Leut. Das ist ein Graus,

Wie er Kartaunen schikt!

Jedoch sind unsre Koburgsleut

Durch Gottes Gnad erquict.

3 In einer kleinen halben Stund',

Da sah's grausam erst aus;

Prinz Koburg schikt ein Kugelregen;

Es war ein rechter Graus,

Wie die Franzosen niederglassen

Zusammen auf einen Hauf!

Wer solche Ding gesehen hat

Der Grausen stieg ihm auf.

4. Nun ist des Dumourier Armee

In schreckenvoller G'fahr,

Und viel' Franzosen glaubten auch  
Mit Dumourier sey's gar;  
Ja, auch die Herren von Paris  
Haben auch das Herz verlor'n,  
Sie glauben der General Dumourier  
Hat Koburg zugeschwidor'n.

5. Nun kommen Kommissärien  
Und Minister an allhier,  
Begaben sich auch allsogleich  
Zum General Dumourier,  
Und zeigten ihm das Billiet,  
Was haben von Convent,  
Er soll sich gar nit säumen lang,  
Er seye gar behend.
6. Der Dumourier führt diese Herrn  
Auf den Paradeplatz,  
Giebt ihnen zu erkennen was,  
Und das war sein Grundsatz:  
Ihr glaubt' daß ich meincidig wär,  
Sollt' folgen dem Begehr'n?  
Ich will euch endlich zeigen was:  
Verarretiert müßt wer'n!
7. Dreißig Dragoner kamen gleich  
Und nahmen's in Verhaft,  
Und führten's gleich zu Koburg hin,  
Wie Dumourier hat g'schafft.  
In Eisen und Banden schließen's sie,  
Und eilen bald hinaus.  
Prinz Koburg wird schon schließen draus,  
Was sie dann sagen aus.
8. Warum er habe dies gethan,  
Das will ich melden bald:

Weil sie ihm seinen warmen Leib  
Bald machen wollten kalt,  
So ging er in der stillen Nacht  
Auf Koburgs Seite hin.  
Der Sohn von Orleans ging auch mit  
Und viel' Generals mit ihm.

---

### 71. Eroberung der Festung Condé.

1793.

1. Frisch auf, ihr tapf're Soldaten,  
Condé, das haben wir schon!  
Es soll uns noch weiters gerathen,  
Franzosen, die kriegen ihr'n Lohn.
2. Prinz Koburg, der hat es geschworen,  
Er will nicht rasten noch ruhn,  
Als bis die Rebellen verloren,  
Um Gnad' ihn schön bitten thun.
3. Wir wollen jetzt weiter marschieren,  
Valenciennes hält uns nicht Stand;  
Unser Glücke, das thut florieren,  
Allhier in Feindes Land.
4. He lustig, und giebt es auch Beute,  
Was uns Soldaten erfreut,  
So leben wir lustige Leute,  
Und gehen recht herhaft zum Streit!

## 71. Eroberung der Festung Valenciennes.

28. Juli 1793.

1. Laßt die Feldclarinen schallen,  
Stimmet an ein Siegeslied,  
Weil die Festung ist gefallen,  
Valenciennes nun ist besiegt!  
Prinz von Coburg, unser Held,  
Allzeit siegreich steht im Fels.
2. Dem Kommandanten ließ er sagen,  
Ob er die Stadt wollt' geben auf,  
Oder einen Sturm ertragen,  
Und als kriegsgefangen geh'n drauf?  
Der Kommandant lacht aber: „Nein!  
Es muß erst gestürmt seyn.“
3. Prinz von Coburg thät's verdreußen,  
Weil so trüzig ist der Feind:  
„Wart', ich will's euch anderst weisen,  
Nach dem Lachen wird geweint!  
Frisch, ihr Kinder, jezo dran,  
Valenciennes muß unser seyn!“
4. Drauf so ging es an ein Stürmen,  
Bei der Zeit der mittlern Nacht.  
Weil sie doch sich wohl beschirmen  
Und auf Sicherung bedacht,  
Hat man nichts gewonnen ab,  
Mancher da gehabt sein Grab.
5. Prinz von Coburg aber rückt  
Dreimal vor mit frischer Macht,  
Bis es ihm doch gegückt,  
Und den Wall erstiegen hat.

Was im Wege steht und ficht,  
Man da niederhant und sticht.

6. Gleich ward in die Stadt gedrungen,  
Alles auch gejagt davon,  
Der Kommandante selbst gezwungen,  
Daz er bate um Pardon.  
Brüder, singt Victoria,  
Prinz von Coburg, der ist da!
- 

72. Die zuerst hizigen, aber zuletzt um Pardon bittenden  
Franzosen in Niederlanden. \*

1793.

Im Ton: Ihr Gedanken, haltet ein re.

1. Ihr Franzosen, haltet ein,  
Schlagt nicht gleich so hizig drein!  
Es könnt' euch das Herz sonst allen  
Endlich in die Hosen fallen,  
Weil ihr mehr, als andre Leut,  
Von Natur sehr hizig seyd.
2. Ihr Franzosen höret doch:  
Kennt ihr nicht den Preußen noch,  
Der euch oft thät flüchtig jagen,  
Daz ihr steh'n ließt Ross und Wagen,  
Und mit halbverbranntem Rock  
Lieget über Stein und Stock?
3. Schaut, der Preuß ist wieder da,  
Selbst in eurem Land euch nah,  
Nebst den Kaiserlichen Soldaten,  
Ungarn, Böhmen und Kroaten,

Die ihr anfangs oft genedt,  
Doch zulezt euch habt versteckt.

4. Horcht! der Kroat spricht: Audieu,  
Franzöſ, pour le vous France?  
Buſker! ſchau wie du wirſt ſpringen  
Müſſen über meine Klingen!  
Weich von mir, verzagter Haſ, —  
Leg dich nieder beiß in's Gras! —
5. Ihr Franzöſen, denkt an euch  
Wie es euch ging drauß im Reich,  
Wo ihr das Gewehr muſt ſtrecken  
Und mit leerem Sack und Stecken,  
Oft auch ohne Strümpf und Schuh,  
Lieſt auf eure Heimath zu.
6. Wo blieb euer Staat und Pracht,  
Eure große Heeresmacht?  
Hinter wie viel' Bienenſtöcke,  
Unter wie viel Weiberröde,  
Unter wie viel' Taubenschlag,  
Krocht ihr nach der Schlacht bei Prag!
7. Lächerlich kamen mir für  
Eure kleinen Offizier,  
Wie ſie in den Mänteln hockten,  
Just ſo groß wie Kinderdocken;  
Sahen droben auf dem Gaul,  
Hatten noch den Zuller im Maul.
8. Viel' von foſchen jungen Herrn  
Hatten auch das Weibsvolk gern,  
Und wenn ſie ſich ſatt gegessen,  
Spielen ſie mit den Maitreſſen,

Die, verschleiert und verhüllt,  
Sah'n oft aus fuchsteufelswild.

9. Wenn ein' solch' franzöß'sche Dame  
Nah zu einem Wagen kam,  
Sich des Fahrrens zu erfreuen,  
Zing der Bauer an zuschreien:  
Geht doch weg! Bei meiner Treu,  
Ihr macht mir die Ochsen schen!
10. Nach der Schlacht hieit man die Schönst'  
Oft noch gar für ein Gejenst;  
Schuh und Kleider war'n verlossen,  
Theils auch in Kassee versoffen,  
Biel' sah'n wie Zigeuner aus,  
Knappten krumm und lahm nach Hause.
11. Drum, Franzosen, denket doch  
An die vor'gen Schläge noch,  
Traut kein' Kaiserlichen noch Preußen!  
Sie stehn fest wie Stahl und Eisen,  
Hauen euch in tausend Stück,  
Wenn ihr nicht bald kehrt zurück.
12. Laufst Franzosen, laufst und rennt!  
Preußisch Feuer blickt und brennt;  
Schaut, wie euch der Preuß kann jagen!  
Bruder, schieß zu! hört man sagen —  
Schau, wie die Franzosen doch  
Niederpurzeln auf das Loch!

### 73. Sieges- und Freudenlied

der Kaiserlichen und Preußischen Armee über die vielen Siege in den Niederlanden und den Übergang des französischen General Dumourier mit 18000 Mann zum Prinzen von Coburg. xc.\*

1793.

Im Ton: Ich bin ein Mannsbild von Natur xc.

1. Victoria! Der Sieg ist da  
In allen Niederlanden,  
Und die Franzosen sind allda  
Marschiert mit Spott und Schanden.  
Des Kaisers und des Preußens Macht  
Hat sie mit Schand und Spott verjagt.
2. Ich will jetzt, liebster Leser, dir  
Die ganz Geschicht erzählen,  
Wie sie wurd angegeben mir  
Und nichts davon verhehlen,  
Wie es denn in vergangnen Jahr.  
Und heuer schon ergangen war.
3. Sobald das Heer der deutschen Macht  
In Frankreich eingedrungen,  
So ward der Franke aufgebracht  
Und ist ihm auch gelungen,  
Dass er in unserm Vaterland  
Viel Helfer und Verräther fand.
4. Mit zwölf bis fünfzehntausend Mann  
Und siebenzehn Kanonen  
Trat Eustin diese Reise an,  
Um andern Nationen  
Jetzt zuzurufen: „Kommt herbei,  
Ich bin der Mann, ich mach euch frei!“

5. Er kam mit einem starken Zug  
Von Landau bis nach Speier.  
Doch dieser gütige Besuch  
Ward dieser Stadt sehr theuer;  
Hier hieß es gleich: „Schafft Geld herbei,  
Ich zeig' euch was die Freiheit sey!“
6. In Worms sah man die Freiheitsfahn'  
Kaum eine Stunde schwingen,  
So mußte eilends Jedermann  
Ein goldnes Opfer bringen,  
Und als dasselbe war erpreßt,  
So gab's ein großes Freudenfest.
7. Custine versuchte Maynz sodann  
Die Freiheit zu erklären;  
Doch glaubte dorten Jedermann,  
Man dürfe sich nicht wehren;  
Es hieß: Was ist der beste Rath?  
Dreitausend Mann sind vor der Stadt!
8. Nun ward der Bürgerschaft von Maynz  
Schon bange um ihr Leben,  
Und die Verräther wurden eins,  
Die Stadt zu übergeben;  
Denn viermal hat es kaum gefracht,  
So war das Thor schon aufgemacht.
9. Doch wären zwanzigtausend Mann  
Vor diese Stadt gekommen,  
Sie hätten, trotz der Freiheitsfahn',  
Sie doch nicht eingenommen.  
Nun sieht man, daß Verrätherei  
Mit in dem Spiel gewesen sei.

10. Man sah hierauf den andern Tag  
Schon einen Theil der Franken,  
Der frühe schon vor Frankfurt lag,  
Und gar nicht wollte wanken.  
Als Freunde, hieß es, kommen wir,  
Und suchen nur ein Nachtquartier.
11. Raum kam die Nachricht drinnen an,  
Lief Alles von der Stelle.  
Lauf, hieß es, lauf, wer laufen kann!  
Nun ging es auf die Wälle,  
Weil Federmann vermutete,  
Dass er daselbst was Rechtes säh'.
12. Doch wer stellt sich den Anblick vor?  
Ein Trupp lag in der Nähe,  
Unmittelbar an jedem Thor,  
Und suchte sich die Flöhe,  
Und Durst und Hunger plagte sie  
Des Morgens schon in aller Früh.
13. Da sandte Frankfurts Obrigkeit  
Auf hochbeladenen Wägen  
Ein Mittel, aus Barmherzigkeit  
Zum Trost für leere Mägen;  
Denn keiner hatte nur zur Noth  
Auf einen halben Tag noch Brot.
14. Die Sachsenhäuser wollten zwar  
Zeit einen Aussall wagen,  
Um die Gesellschaft ganz und gar  
Mit Hacken todt zu schlagen;  
Allein der ganzen Stadt zum Glück  
Hielt sie der Magistrat zurück.

15. Raum ward das Tractament gebracht,  
So wurden unterdeßzen  
Gleich große Feuer angemacht,  
Gefocht und gleich gegessen.  
Sie trunken alle insgemein  
Auf Frankreichs Wohl den deutschen Wein.
16. Worauf sie dann dem Magistrat  
Ganz kurz zur Antwort gaben:  
Wenn wir bei euch sind in der Stadt,  
Sollt ihr die Ordre haben.  
Hierauf hat man mit Vorbedacht  
Die Thore ihnen aufgemacht.
17. Und dieses war auch wohlgethan  
Von Frankfurts Magistrate;  
Denn zwei bis dritthalb tausend Mann  
Erschienen noch ganz spate,  
Und gingen alle von der Zeil  
Dem Roßmarkt zu in grösster Eil'.
18. Nun ward viel Lärmens in der Stadt,  
Bis Abends spat zu hören;  
Man sahe, wie sie müd und matt  
Sich eilten einzukehren;  
Der Eine ging zu Wein und Bier,  
Der Andre suchte sein Quartier.
19. Die Bürger Frankfurts wußten nun  
Sich kaum recht zu besinnen;  
Allein was war dabei zu thun?  
Sie waren einmal drinnen.  
Die Folge zeigt, daß diese Stadt  
Als Freunde sie behandelt hat.

20. Des andern Tages forderte  
Eustine zwei Millionen,  
Und auf dem Roßmarkt pflanzete  
Er seine Feldkanonen.  
Abischläglich gab man ihm was baar,  
Weil er in größtem Mangel war.
21. Dann wurde ferner ein Edikt  
In Frankfurt angeschlagen,  
Und Leute wurden abgeschiickt  
Um es herum zu tragen.  
Da fragte man in dieser Stadt  
Nach nichts, als nach dem neuen Blatt.
22. Nun suchte solcher spät und früh  
Die Bürger anzuziehen; .  
Allein umsonst war alle Müh,  
Er war als Feind erschienen;  
Er sprach von Freiheits-Baum und Fahne,  
Doch niemand kehrte sich daran.
23. Sie sprachen alle: wer uns will  
In Glück und Freiheit setzen,  
Müßt bringen Geld die Hüll' und Füll',  
Nebst tausend andern Schäzen.  
Sobald er aber Geld verlangt,  
Da wird die Freiheit abgedankt.
24. Eustin ließ auch noch eine Schrift  
An alle Straßen kleben,  
Darinnen er das Volk auftischt,  
Kanonen ihm zu geben;  
Und er erhielt die Antwort bald:  
Wollt ihr sie, nehmt sie mit Gewalt!

25. Er wollte in dem Hessenland  
Die Probe damit machen,  
Allein sein ganzer Plan verschwand  
Bei so gestalten Sachen.  
Nun mocht' er nicht nach Hanau gehn,  
Und ließ sie in dem Zeughaus stehn.
26. Allein es war auch hohe Zeit,  
Dass er zurück geblieben;  
Doch hatte er mit Bitterkeit  
Ein schlechtes Blatt geschrieben,  
Worinnen er, von Gross erfüllt,  
Den Landgraf einen Tiger schilt.
27. Bald sind sie über Kopf und Hals  
Nach Nauheim himmarschieret,  
Und haben eine Menge Salz  
Daselbst weggeführt,  
Und die daselbst gelegten Wacht,  
Gefangen mit zurückgebracht.
28. Dort war der arme Bauermann  
Wahrhaftig zu bedauern;  
Nun hieß es: spannt die Ochsen an,  
Fahrt Salz, ihr Hessenbauren!  
Sie thaten es, doch wurden sie  
Tractieret, wie das arme Vieh.
29. Es würde ihnen nichts zutheil  
Als Brot und Salz und Kummel,  
Und mußten halten auf der Zeil  
Nachts unter freiem Himmel.  
Der Fuhrlohn, welchen man versprach,  
Der wird bezahlt am jüngsten Tag.

30. Als Eustin nun das Salz geraubt,  
Und fremdes Gut verlehet,  
So war auch gleich auf dessen Haupt  
Ein schweres Geld gesetzt,  
Das aber bis auf diesen Tag  
Sich niemand noch verdienen mag.
31. Es stach in Frankfurt den Franzos  
Gar oftentimes der Kitzel;  
Da ging es auf die Nachbarn los,  
Und gab nur blos Scharmüzel,  
Wobei durch einen Säbelhieb  
Neuwinger auf der Stelle blieb.
32. Sie gingen auch bis Königstein;  
Dort ist's nicht gut gegangen,  
Denn mancher ließ dort Arm und Bein,  
Und mancher ward gefangen;  
Sie liefen auch in's Hessenland,  
Wo kein Soldat im Wege stand.
33. Den Fürst von Hessen schimpste er  
Laut einen wilden Tiger;  
Doch wurde dieser bald nachher  
Bei Eich der Franken Sieger;  
Er kehrte um und jagte sie  
Von Nauheim weg mit leichter Müh'.
34. Des andern Tages sahe man,  
Dass sie sehr viel Blessierten,  
Mit mehr als zwanzig Rossgespann,  
Nach Maynz durch Frankfurt führten.  
Sie sagten: Heß ist doch bös Mann,  
Die ganz fatal sich wehren kann!

35. Sie waren nun stets auf der Flucht,  
Und hatten muntere Beine,  
Und hielten gut Soldatenzucht,  
Allein nur blos zum Scheine,  
Damit man sicher glauben sollt',  
Sie wären uns als Freunde hold.
36. Die Zeitungsschreiber durften nicht  
Die reine Wahrheit schreiben;  
Allein ein Märchen, ein Gedicht  
Durft' immer stehen bleiben.  
Das war so ein Franzosengriff,  
Allein man merkte doch den Pfiff.
37. Nun waren vierzig Tage schon  
Und drüber noch vergangen,  
Eh er die ganze Million  
Als Blutgeld hat empfangen,  
Das hier, wenn ich mich nicht betrog,  
Zweihundert zehn Zentner wog.
38. Nun ward der General Custin  
Vor allen Schaden Bürge,  
Und wählt' zu seinem Magazin  
Die Leonhardi-Kirche,  
Und trotz dem Leonhardus-Bild  
Ward sie mit Heu und Stroh gefüllt.
39. Und auf dem schönen Fischartfeld  
Ließ er die Bäume fällen;  
Ein Magazin ward aufgestellt  
Für seine Spießgesellen.  
Bald war er hier, bald war er dort,  
Bald kam er an, bald ging er fort.

40. Ost ward noch spät Quartier gemacht  
Für die, die Nachts ankamen,  
Die dann, wie Diebe in der Nacht,  
Auch wieder Abschied nahmen.  
Das Nehmen waren sie gelernt,  
Vom Geben aber weit entfernt.
41. Sehr früh ging schon das Trommeln an,  
Das Rufen, Reiten, Lärm;  
In allen Straßen sahe man  
Die neuen Franken schwärmen.  
Ça ira wurde aufgeführt,  
So oft sie durch die Stadt marschiert.
42. Die Franken waren überhaupt  
Sehr aufgelegt zum Plündern,  
Und haben überall geraubt,  
Wo niemand sie konnt' hindern;  
Doch währte die Geschicklichkeit  
Gottlob, nur eine kurze Zeit!
43. Es war auf einen Donnerstag,  
Als Eustine kam geritten,  
Da er der ganzen Stadt versprach,  
Vor Schaden sie zu hüten;  
Auf dies gegeb'ne Ehrenwort,  
Ritt er in Eile wieder fort.
44. Drauf kam ein preußischer Kurier  
Zum General van Helden;  
Durch diesen ließ der König hier  
Ihm diese Nachricht melden:  
Dass man bei längerem Aufenthalt  
Ihn treiben werde mit Gewalt.

45. Allein da sie mit Vorbedacht  
Noch immer da geblieben,  
So wurden sie durch deutsche Macht  
Aus Frankfurt weggetrieben.  
Hör, Leser, die Geschichte an,  
Wie es mit Frankfurt hat gethan.
46. Am ersten Sonntag im Advent  
Kam früh ein Feldtrompeter  
Aus königlichem Regiment,  
Mit dem Befehl, daß jeder,  
Der länger Franke heißen wollt',  
Aus Frankfurt sich verfügen sollt'.
47. Um neun Uhr waren vor der Stadt  
Die Hessen und die Preußen;  
Jetzt hieß es: laßt uns Heldenthalat  
Und Tapferkeit beweisen!  
Sie ließen mit verstocktem Sinn  
Wie rasend auf die Wälle hin.
48. Als nun die erste Kugel war  
Auf Frankfurt abgeschossen,  
So war auch gleich die Frankenshaar  
Zum Widerstand entschlossen.  
Die tapfern Hessen griffen an,  
Und fielen bei zweihundert Mann.
49. Der Angriff ward mit Vorbedacht  
So frühe vorgenommen,  
Sonst wär' Eustine mit seiner Macht  
Den Deutschen vorgekommen.  
Er kam mit siebtausend Mann  
Um eine Stund zu spät hier an.

50. Die Franken waren falsch gesinnt,  
Und luden garzen Plunder  
Von Stücken Blei in eine Flint';  
Da war es auch kein Wunder,  
Dass bei so starkem Kugeltrieb  
So mancher brave Hesse blieb.
51. Raum war das Thor nun cingerennt,  
So sprengte unterdessen  
Ein ganz Husarenregiment  
Der tapfern braven Hessen  
Zur Stadt hinein in vollem Lauf,  
Und suchten die Franzosen auf.
52. Nun ging das grösste Lärmien an,  
Ganz über alle Maßen,  
Denn die Husaren sahe man  
Nunmehr in allen Straßen,  
So, dass sich mancher in ein Loch,  
Der andre in ein Haus verkroch.
53. Auch sind zum Galgenthor hinaus  
Sehr Viele fortgegangen;  
Raum waren sie vor'm Thore drauß,  
So wurden sie gefangen.  
Doch mancher freute sich sogar,  
Dass er nun aus der Freiheit war.
54. Es wurden in der ersten Wuth  
Zwar einige zerhauen,  
Doch von vergossnem Menschenblut  
War hier nicht viel zu schauen;  
Allein wer dieses wollte sehn,  
Der mußte vor die Thore gehn.

55. Hier tönten leider furchterlich  
Die Angst- und Todesstimmen,  
Und viele sah man jämmerlich  
In ihrem Blute schwimmen.  
Wer fühlt es, was der Sohn empfand,  
Der bei dem todten Vater stand!
56. Kaum hörte man am neuen Thor  
Die Siegstrompete schallen,  
So ist der hessische Major  
Noch unterm Thor gefallen,  
Und andre brave Offizier  
Verloren auch ihr Leben hier.
57. Wie Preußens König nun erschien  
Mit Braunschweigs grösstem Helden,  
Und wie sie mit Triumph einziehn,  
Davon kann ich nichts melden,  
Weil's jedem, der hiervon erzählt,  
An Sprache und an Ausdruck fehlt.
58. Das Vivat, das in dieser Stadt  
Bei ihrem Einzug tönte,  
Da eine neue Heldenhat  
Den Herzog Braunschweig krönte:  
Wer diese Scene schildern will,  
Dem stehtet Mund und Feder still.
59. Der Bürger sah mit frohem Blick  
Den Rettern jetzt entgegen:  
Ihr bringt uns, sprach er, wieder Glück,  
Ihr bringt uns Heil und Segen!  
Ein Vivat tönte ohne Zahl  
Wohl mehr als millionenmal.

60. Gottlob, wir sind die Franken los,  
Und können in der Hessen  
Und in der Preußen sicherm Schoß  
Nun wieder ruhig essen!  
Denn der Franzos, so gut er scheint,  
So ist er doch ein stiller Feind.
61. Den Nachmittag gab's wieder so  
Ein Treffen mit den Franken.  
Bei Bockenheim fiel Hohenloh  
Den'nselben in die Flanken,  
Und jagte sie von einem Ort  
Zum andern inimer weiter fort.
62. Dann ist die preußische Armee  
Nach Hochheim hinmarschieret,  
Wo selbsten sie auf einer Höh  
Fast alles observieret,  
Und keine andre Stellung nahm,  
So lange bis Verstärkung kam.
63. Dumourier, der was versehn,  
Sollt' nach Paris sich stellen,  
Allwo ihm das Convent sodann  
Sein Urtheil wollte fällen.  
Sie sandten aus sechs Kommissär,  
Ihn nach Paris zu liefern her.
64. Da nahm Dumourier selbst sodann  
Die Kommissär gefangen,  
Und ist mit achtzehntausend Mann  
Zum Prinz von Roburg gangen,  
Und schrieb dem Nationalconvent  
Ein spöttisch Abschiedskompliment.

65. Und endlich mußte der Franzos  
Maynz auch noch übergeben,  
Dieweil der Feind die Stadt umschloß,  
Und nichts mehr hat zu leben.  
Auch alles, was sie Beut gemacht,  
Wurd ihnen wieder abgejagt.

66. Nun Leser, will ich dies mein Lied  
Mit diesem Wunsch noch schließen:  
Gott laß den goldenen edlen Fried  
Uns wieder bald genießen,  
Daß ich, mein Leser, dir alsdann  
Auch Friedenslieder singen kann.

### 75. Belagerung von Landau.

14. Septb. 1793.

1. Lustig, ihr Brüder, seyd fröhlich, 's geht prächtig!  
Kronprinz von Preußen, der war uns nicht mächtig.  
Er schickt sein'n Trompeter 'rein, läßt uns sagen:  
Daß er es die Festung, Stadt Landau, will haben.
2. Wir thun excusieren, antworten darauf:  
„Wir geben die Festung, Stadt Landau nicht auf!  
Wir thun uns nicht ergeben; wir wollen kein'n König;  
Wir lieben die Freiheit und fürchten uns gar wenig!
3. Ihr wollt uns aushungern? Wie kommt ihr dazu?  
Ihr habt nur sechs Kreuzer, wir fünfzehn Sous;  
Wir haben gut Fleisch, gut Bier und gut Wein,  
Die Thore seín verschlossen, ihr könnt nicht herein.
4. Wir haben tiefe Gräben und gute Mauern,  
Wir sitzen in Kasematten und können's ausdauern;

Wir geben die Festung, Stadt Landau nicht auf,  
Und geh'n als Kriegsgefangne nicht 'raus!"

5. „„So spielen wir auf's Lafett und lassen's knallen,  
Und lassen Kanonen, Haubizzen 'nein fallen,  
Dß alle die Dächer und Gewölber zertrennt,  
Und daß ihr müßt meinen, ihr wärt schon verbrennt.““
6. „„Und ob schon die ganze Stadt liegt in Aschen,  
Wann nur das Schnupftuch nicht brennt in der Taschen!  
Für eure Kanonen, da ist uns nicht bang;  
Geht ihr nur nach Preußen und wartet nicht lang!““

---

76. Glückwunsch an die Kaiserlichen und Preußischen  
Armeen zum Neuen-Jahr.\*

1794.

1. Beschütze, o Himmel,  
Die Kaiserliche Macht,  
Das französische Getümmel  
Zerbreche, daß kracht!
2. Auf Frankreich hinsende  
Dein Rache dies Jahr, .  
Victori ohn' Ende  
An den Preußen mach wahr!
3. Gib Sieg in dem Streite  
Beim Kaiser allein,  
Auf französischer Seite  
Mit Stärke schlag drein!
4. Die französische Waffen  
Zerbreche entzwei,  
Zum Streit mache tapfer  
Die Kaiserliche Partei!

5. Der französischen Armee  
Bereite den Fall,  
Gieb Sieg aus der Höhe  
Prinz von Braunschweig zumal!
6. Gott wolle unterstützen  
Die Kaiserliche Armee,  
Was die Franzosen besitzen,  
Berschmelz und zergeh!
7. Gott wolle erhören  
Der Preußen ihre Bitt',  
Was die Franzosen begehrn,  
Erhöre er nit!
8. Mit Segen umfange  
Die Kaiserlichen zur Stund',  
Was die Jakobiner belanget,  
Richt' alle zu Grund'.
9. Es leb' mit Victori  
Das Braunschweigisch Heer,  
Der Franzosen ihr Glori  
Vertilge vielmehr!
10. Den Jakobinerklub thu geben  
Viel Drangsal und Leid,  
Glückseliges Leben  
Den Preußen bereit'!
11. Die Nationalversammlung  
Tilge gänzlich bald aus,  
Erhalt' und sprech: Amen,  
Das Kaiserliche Erzhaus!

## 77. Aufruf.

1794.

Mel.: Auf, auf, ihr Brüder, und seyd stark! rc.

1. Auf, auf, ihr Brüder, auf in's Feld!

Zeigt biedern deutschen Sinn;

Auf, nehmt die Waffen in die Hand

Und gebt für Gott und Vaterland

Euch gern und willig hin.

2. Auf, auf! der Königsmörder Heer

Spricht unsren Grenzen Hohn;

Sie trocken kühn auf ihre Macht,

Der Jakobiner Stolz verläßt

Gott und Religion.

3. Auf, auf! Sie droh'n dem deutschen Reich

Verheerung, Mord und Brand.

Auf, schützt mit altem deutschen Muth

Euch, Weib und Kinder, Hab und Gut,

Und euer Vaterland!

4. Auf! Wählt zu eurem Feldgeschrei:

Mit uns ist Gottes Macht!

Wer seinem Schutz sich anvertraut,

Und ohne Furcht brav um sich hant,

Der siegt auch in der Schlacht.

5. Auf! Unser deutschen Fürsten Heer

Zieht mit uns in das Feld;

Sie stehen uns im Kampfe bei.

Auf! Jeder brave Deutsche sey,

Von Muth entflammt, ein Held.

6. Auf, auf! Auch ihr rächt deutsches Blut,  
Wann ihr den Frevel straft,  
Dass die Barbaren, alt und jung,  
Durch Mordlust, Raub und Plünderung,  
Biel' Deutsche hingerafft.
7. Auf, auf, zum ehrenvollen Streit  
Für Gott und Vaterland!  
Scheut keine Wunde, nicht den Tod!  
Auf Brüder, auf, mit uns ist Gott,  
Zum tapfern Widerstand!
8. Auf, auf, zum Schutz der Sicherheit  
Ruft uns selbst Treu und Pflicht,  
Und jeder brave deutsche Mann  
Stimmt diesen Ruf mit Freuden an,  
Und säumt sich wahrlich nicht!

### 78. Ein Psalm,

vorzusingen Abel, Schreibern und Genannten.\*  
(Zu Nürnberg.)

Nach der geistreichen Melodie: Ein Vogelsänger bin ich ja ic.  
1794.

1. Wie geht es jetzt in unsrer Stadt,  
Die drittthalbhundert Genannte hat?  
Grad, wie's vor vielen Jahren ging,  
Ehe man den Prozeß anfing:
2. Es wird verkauft und Schuld gemacht,  
Vorausgenommen, auch verpacht't,  
Was der Burger ihr Eigenthum,  
Ohn' daß man sie befragt darum.

3. Nun, wenn endlich nichts mehr da,  
Stimmt man an das Lamenta,  
Und der Burger muß geben her,  
Bis der Beutel ist gänzlich leer.
4. Sagt mir, wer denn G'nannter ist?  
Adel, Beamte, Pietist.  
Den letzten hat man ausgesucht,  
Weil sie durch Schmeichelei verrückt,
- \* 5. Und unterm Schein der Heiligkeit  
Können recht betrügen die Leut.  
Gelehrte sind wol auch dabei,  
Doch keine von der Clerisei.
6. Dann von der großen Kaufmannschaft  
Hat man mit Fleiß zusammgerafft  
Dumme, oder die wegen Vorlehn  
Müssen nach Adels Willen gehn.
7. Aus dem guten Handwerksstand  
Nimmt man, wie jedem ist bekannt,  
Vorzüglich Stadtmarter-Meister;  
Solcher ist des Adels Treuster,
8. Weil er von ihm, für baares Geld,  
Das Amt, oder Freiheit erhält,  
Für wenig Arbeit nehmen viel,  
Ohn' Straf zu stehlen, was er will.
9. Man will nichts von der Geistlichkeit,  
Weil die mehrsten vernünft'ge Leut,  
Die mit Beweisen sind gleich da,  
Und nicht zu Allem sagen: ja.

10. Wer wählt diesen großen Rath?  
Der Magistrat; in der That,  
Damit die Spiegelfechterei  
Recht ganz nach seinem Sinne sey.
11. Sie machen einen Grundvertrag  
Für den Burger, ohn' Anfrag',  
Ob er für ihn gut oder recht,  
Wenn er nur für den Adel nicht schlecht.
12. Auch ein Untersuchungskolleg;  
Damit man geht den sichern Weg,  
Nimmt man solche Beamte dazu,  
Deren Gewissen schläft in Ruh.
13. Der Dieb soll sich selbst klagen an  
Und sagen: so hab ich's gethan.  
Wer dies glaubt, der hat wahrlich wol  
Mehr Glauben, als er haben soll.
14. So lang die Burgherhaft nicht wählt  
Die Genannten selbst, so ist's gefehlt;  
Sie wird von Adels Tirannei,  
Vom theuren Brot, Bier, Fleisch nicht frei.
15. Man schreibt wol in die Mandat,  
Wie der hochadel Magistrat  
Für die geliebte Burgherhaft  
Mit väterlicher Sorgfalt wacht.
16. Er macht Verordnung auf dem Markt,  
Beim Bier, Brot, Fleisch, doch ist's nur Quark;  
Weil er will, daß man sie nicht hält,  
Ansonst gar viel Einnahm wegfällt.

17. Wer heirath, tauſen läßt und stirbt,  
Brancht viel mehr Geld, als man erwirbt.  
Man nimmt nur Müſiggänger an,  
Daß er viel G'schenk erhaſchen kann.
18. Des Adels große Kinderzahl,  
So viel Beamte auf einmal,  
Die ſetzen uns in Jammerstand,  
Und fressen auf das ganze Land.
19. Und doch dabei weder Schutz noch Wehr;  
Gerechtigkeit kennt man nicht mehr;  
Bei jeder Rechtes-Kleinigkeit  
Muß man bezahlen viele Leut.
20. So viele ſchwarze Dintenröd  
Schafft man ſich nicht eher vom Fleck,  
Bis man hergiebt das lezte Geld,  
Nur leere Beutel, statt Rechts behält.
21. Leßthin hört' ich an einem Ort  
Reden viel bedenkliche Wort;  
Der Schluß fiel endlich dahin aus:  
„Mit'm Adel woll'n wir machen Garaus!
22. „Sobald ſie kommen mit Gebühr,  
Flug's woll'n wir greifen zum Gewöhr,  
Adel und Schreiber anzupacken  
Mit Flinten, Prügeln oder Hacken!
23. „Schlagen todt und henken auf,  
An die Rathhaus-Fenster 'nauf,  
Alles was in dieser Stadt  
Sich vom Bürger Schweiß genährt hat.

24. „Und so auch von Genannten die,  
Welche bisher mit vieler Müh  
Helfen zu des Adels Plan,  
Soll'n schön hängen obendran!
25. „Das wird seyn ein Burgerlust:  
Soviel mit Krägen auf der Brust,  
Mit großen Perücken am Strick,  
Sehn bei'm Sebaldus gegnickt!
26. „Ihr uns abgestohl'nes Gut  
Theilen wir unter die Armut,  
Wählen uns selbst einen Rath,  
Wie es Franzosen und Polen that.
27. „Will es ein Nachbar leiden nicht,  
Dann, Brüder, ist es unsre Pflicht,  
Uns so zu betragen dabei,  
Damit ganz Franken werde frei.
28. „Unterdessen zahlt nichts mehr!  
Wir brauchen unser Geld zu sehr;  
Bei wenig Verdienst und kleinem Brot,  
Sind wir ohnehin in großer Noth.“
29. So sagten sie, und schwuren auch,  
Nach dieser Leute ihrem Brauch,  
Wenn's seyn muß, wollten sie eher sterben,  
Als so nach und nach verderben.
30. Laßt diesen Wink nicht aus der Acht,  
Ihr, die bisher aus eigner Macht  
Geherrschet über unser Geld,  
Sonst kommt ihr schimpflich aus der Welt!

79. Bekanntmachung aller Brüder.\*

1794.

1. Der Tag des Schredens naht sich schon,  
Da Nürnbergs Mauern zittern;  
Weil uns die Brut der Großen nun  
Mit Hohn und Spott thut wittern,  
So wollen wir die ganze Rott'  
Mit Hohn und Schimpf, mit Schand und Spott,  
Halb henken, rädern, braten,  
Auch ihr hochherrlich Gnaden!
2. Dies ist ein großer Jubeltag  
Für uns, ihr lieben Brüder!  
An diesem hebt sich unsre Klag,  
Und wir erhalten wieder  
Die Freiheit über's Waizenhaus,  
Und rotten die Beamten aus,  
Das Umgeld das muß brennen,  
Und die Beamten hängen.
3. Das Buchthaus wird ganz ausgerott,  
Die Deputirte braten.  
Die ganze Welt hat keinen Ort,  
Wo so viel Advokaten,  
Beamte, Schreiber und das Geschmeiß,  
Von armen Burgern ihrem Schweiß,  
Thun huren, fressen, saufen,  
Und in Komödi laufen.
4. Euch Große trifft nicht blos dies Loos,  
Es trifft auch euch Beamte;  
Sechs sitzen schen in unserm Schloß,  
Die in den Lüften pampeln.

Der erste soll der Kühlein seyn,  
Den Häflein in die Mitt' hinein,  
Bei Sörgel steckt das Kleeblatt an,  
Dann hängen die größten Schurken dran.

5. Die andern drei von dieser Art,  
Die wollen wir nicht nennen;  
Erkennt sie jeder an dem Bart,  
Wenn sie an Pfählen hängen.  
Und dieses bleibt so fest und gut,  
Als Gottes Allmacht auf uns ruht,  
Der uns giebt Brot und Segen,  
Und Hitze und Frost und Regen.
6. Was hilft uns Segens Ueberfluss  
Von unsrem großen Vater,  
Wenn uns der Wucher den Genuss  
Nicht zuläßt? Ach Berather,  
Rüst' unsern Arm mit Stärke aus,  
Daß wir die Bluthund rotten aus,  
Und keinen nicht verschonen;  
Den Vater und den Sohne!
7. Noch eins, ihr Brüder, müssen wir  
Der ganzen Stadt entdecken,  
Was für infame Schurken hier  
Auch unter'n Bäden stecken.  
Die jungen Meister waren klug,  
Die alten trifft auch unser Fluch,  
Und alle Donnerwetter  
Wird sie in Stück zerschmettern.
8. Ihr Dummheit in der Laufergäß,  
Und mehr noch Seinesgleichen,  
Die kriegten auf der Herberg was —  
Vielleicht sind es Ohrfeigen;

Die jungen Meister schrien aus:  
Wir geben nichts mehr auf's Tuchhaus!  
Halt's Maul, ihr jungen Frauen,  
Man thut nun weg sechs Bayen!

9. Poß tausend! Freund' und Brüder hört,  
Das Best' hätt' man vergessen:  
Die Bräuer, unsre großen Dieb,  
Nach ihrem Wort zu schäzen.  
Der Ochse, der hat keine Pflicht,  
Und sie verschont' der Strang auch nicht,  
Weil sie nur Wasser färben,  
Uns Burgern zum Verderben.
10. Den Jordan und den Hörnlein, die,  
Die hört' ich kürzlich schwören:  
„Weiß Gott, die Maas wär genug zahlt  
Für einen halben Bayen!  
Allein die Deputation  
Die trägt den größten . . . davon,  
Und, Herr Kolleg, wir spicken  
Den Beutel zum Entzücken.“
11. Nun, Brüder, hört, wie kann's mehr seyn,  
Dass einer mehr kann leben?  
Man thut uns für das theure Geld  
Nur Dreck und Wasser geben.  
Das macht die große Adelsbrut,  
Der Deputirten Höllengluth,  
Die vielen Pfasterstreter,  
Die Pfaffen und Verräther!
12. Der Fleischerzunft und Metzgerbrut,  
Der müssen wir gedenken;  
Wie schön die Großen vor sie stehn,  
Wenn sie am Pranger henken!

Die sezen unsre Stadt in Nöth,  
Der Teufel schlag die Fleischerrott,  
Die Deputirten darneben,  
Dann wird's wolseil's Fleisch geben!

13. Ja ehender, Brüder, wird's nicht Fried,  
Bis wir uns alle rühren,  
Und allen Schurken, groß und klein  
Die Hölle derb zuschnüren.  
Den Menschenfeinden gute Nacht!  
Euch Pfragner hat man auch gedacht,  
Ihr thut die Armen schinden —  
Man wird euch Wührer finden!
14. Nun freuet euch, Brüder, freuet euch!  
Ich freu mich mit euch allen,  
Wie wir der Rott', der Schurken Heer  
Die Köpfe wollen knallen!  
Die Böden werden aufgesprengt,  
Die Kornjuden und Dieb gehenkt,  
Und trifft es auch den Pfaffen,  
Kann er am Strick einschlaßen.
15. Nun auf, ihr Brüder, merket auf,  
Die Lärmensstangen stecken!  
Wenn euch der Trommelschlag weckt auf,  
Thut eure Händ' ausstrecken,  
Und greifst zuerst den Löffelholz,  
Den Burgerfeind, den . . . . .  
Den Bluthund Scheuerl presset,  
Den Gugel nicht vergesset!
16. In ein'gen Tagen bricht es aus  
Die große Feuerflamme,  
Da ziehn wir mit Kanonen aus,  
Und lagern uns zusammen,

Und feuern, stechen, schießen drein,  
Kein Schurke soll nicht sicher seyn,  
Die Redlichen im Lande  
Schütz' Gottes Vaterhande!

17. Nun wißt ihr alle, lieben Freund',  
Bekannt und unbekannte,  
Wie gut's der Groß' und G'nante meint,  
In Stadt und auf dem Lande.  
Drum greifet alle, alle zu,  
Laßt keinen solchen Dieb in Ruh!  
Wenn ihr wollt Frieden haben,  
Müßt ihr die Rott' begraben.
18. Noch drei von dieser großen Brut  
Muß man hier noch gedenken,  
Die woll'n wir nicht wie andre Dieb,  
Nicht an das Rathhaus henken,  
Die müssen in den Galgen 'nein;  
Dort soll ihr Leichbegräbniß seyn,  
Und ein'ge auf die Räder!  
Das sind ihr' Flauenbetter.
19. Das Kazeng'sicht am Krebsstock dort,  
Der Flegel aller Väter,  
Der Imhof und sein Ochsentkopf,  
Der faule Pflastertreter,  
Der Bösewicht im Inschlithaus:  
Die thun die Stadt sehr kränken,  
Die drei die sollten ganz allein  
Im Galgen schon drin henken!
20. Nun ist es g'nug, ihr Brüder, hört!  
Ich will jezunder schließen:  
Versammelt euch in großer Zahl,  
Sobald ihr höret schießen!

Dann ihr wißt, was der Schuß bedeut' t,  
Dann, Brüder, müßt ihr seyn bereit  
Zu fechten und zu sterben,  
Und Gottes Reich zu erben. Amen!

80. **Der verwirrte Nachtwächter von Paris**  
ruft durch Mangel des Glockenschlags verrückt, anstatt der Stunden die  
deutsche Wahrheit aus.\*

1794.

Im Ton: Gestern, Brüder, könnt ihr's glauben? sc.

1. Hört ihr Herren, laßt euch sagen,  
Unsre Glocken sind zerschlagen  
Und Kanonen draus gemacht,  
Fort an unsre Gränz' gebracht.  
Ich bin irr — voll Widerwillen  
Muß ich meine Pflicht erfüllen;  
Weil's nicht schlägt, so werd' ich toll,  
Weiß nicht was ich rufen soll.

2. Hört ihr Herrn, ich will euch sagen,  
Gar nicht weit her hör' ich schlagen:  
Schon sechs Festungen sind hin,  
Und das deutsche Heer darin.  
Weil den König ihr gerichtet,  
Werdet ihr von Grund vernichtet,  
Habt kein Glück noch Segen mehr  
Und müßt immer abziehn leer.

3. Hört, ich will in's Ohr euch sagen:  
Unsre Truppen sind geschlagen;  
Viel Gefangne, viele Beut  
Machten der alliierten Leut.

Und zu den Gefangnen andern  
 Müssen noch sechstausend wandern,  
 Die man schon hat transportiert,  
 Und nach Ungarn sind marschiert.

4. Hört ihr Heren ohne Hosen  
 Ihr feigherzigen Franzosen,  
 Laufst nicht haufenweis davon,  
 Sprecht den Feinden besser Hohn!  
 Denn fürwahr des Kaisers Leute  
 Und die ihnen sind zur Seite,  
 Siegen stets mit jedem Streit  
 Durch alliirte Tapferkeit.
5. Hört ihr Herrn und spürt die Ohren:  
 Elsäß ist schon halb verloren!  
 Schaarenweis bewaffnet sich,  
 Frankreich, Alles wider dich.  
 Lothringen wird euch genommen!  
 Wie wollt ihr zurechte kommen,  
 Mit so vielem Volk umringt,  
 Das euch ganz gewiß bezwingt?!
6. Habt ihr Herrn mich wohl verstanden?  
 Ein Heer Schweizer ist vorhanden,  
 Zu vertilgen ganz und gar  
 Unsre Jakobiner-Waar.  
 Ach, wir müssen uns all' grämen,  
 Und uns fast zu Tode schämen,  
 Denn der Freiheitsbaum und Hut  
 Steht nicht mehr wie vor so gut!
7. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:  
 Von Landau hört man schröcklich krachen!  
 Sie stecken wie im Loch die Maus,  
 Und kein Franzos kann ein noch aus.

Braunschweig, Coburg, kann's euch sagen,  
Wie wir kurz sind worden g'schlagen;  
Bei Lauterburg und Weissenburg  
Liefen sie all' und gingen durch.

8. Hört ihr Herrn mit beiden Ohren:  
Custine hat sein Kopf verloren,  
Den Marat hat dieselbig' Wochen  
Ein Weibsbild auch im Bad erstochen.  
Laßt euch auch von Maynz was sagen:  
Der Freiheitsbaum hat die Klubbiisten erschlagen,  
Viel' Deutsche haben es gar probiert  
Und in die Freiheitskappen hofiert.
9. Hört ihr Herren und laßt euch rathen:  
Gebt den hohen Potentaten,  
Statt dem Stolzeyn, gute Wort,  
So ziehn die Armeen fort.  
Wie lang' wollt ihr Mörder bleiben?  
Ihr müßt selbst an Kaiser schreiben;  
Unfre Königin schreibt nicht,  
Sie sagt euch's frei in's Gesicht.
10. Hört ihr's? Mord und Raubereien  
Können Frankreich nicht befreien  
Von dem Feind, der auf euch wacht,  
Bis ihr einen König macht.  
Habt ihr hören Wahrheit sagen,  
Ohne daß die Stunden schlagen?  
Bringt mich drum nicht in's Gericht,  
In die Kopfmaschiene nicht!

81. Prinz von Roburg vor Landrecies.

1794.

Roburg.

1. Landrecies, thu dich ergeben,  
Roburg rückt in das Feld!  
Deinen Kranz mußt du mir geben,  
Denn ich bin ein starker Held.  
Condé, Duesnay, Valenciennes,  
Hab ich schon genommen ein:  
Also werd' ich auch noch können  
Ueber dich ein Sieger seyn.

Landrecies.

2. Geht nur hin, laßt mich in Frieden!  
Ich bin eine Jungfrau rein,  
Die auf Ehre hält und Sitten,  
Will kein' Fürstendienerin seyn.  
Ich halt' mich zur Republike,  
Zu der freien Nation,  
Falle nicht in eure Stricke,  
Ob ihr seyd Prinz Roburg schon.

Roburg.

3. Landrecies, ich thu dich warnen;  
Willst du trügen mir in's G'sicht,  
Werd ich gleichwohl dich umgarnen,  
Bis dein Jungfernfranz zu nicht.  
Ei, dir schaut der grüne Hunger  
Aus den hohlen Augen 'raus;  
Roburg lindert deinen Kummer,  
Und giebt dir ein Hochzeitschmaus.

L a n d r e c i e s.

4. Fort, nur fort mit eurem Schmause  
Ich bin eine stolze Dam,  
So man nicht aus ihrer Klause  
Lodet auf die Liebesbahn.  
Geht, sonst las ich Studen spielen  
Gleich auf euren Uebernuth,  
Daz ihr könnt die Liebe fühlen  
In dem eignen rothen Blut!

K o b u r g.

5. Liebes Kind, nicht also wüthig  
Därfst du mir entgegenstehn.  
Bin ich gleichwohl auch was gütig,  
Kann man mich recht zornig sehn.  
Willst du es nicht besser haben:  
Frisch Konstabler, auf die Schanz!  
Spieler ihr, statt Hochzeitgaben  
Nunmehr einen Todtentanz!
- 

82. Pariser Schreckenszeit.

1794 — 95.

1. Ach, was hört man Schreckensdinge  
Von Paris und von Frankreich,  
Wo sie mit der Guillotine  
Tausende ermorden gleich!  
Was für Tigersgrausamkeiten,  
Was für Tyrannie betrübt,  
Wird da in den Schreckenszeiten  
Von Bluthunden ausgeübt!

2. Soll man die für Menschen halten,  
So uns preisen solches Glück,  
Wo sie wie die Tensel schalten  
In ihr freien Republik?  
Wo der, so sie thun anzeigen,  
Ob er schuldig, oder nicht,  
Muß auf's Blutgerüste steigen,  
Und wird schändlich hingericht?
3. Gott im Himmel, an den Stellen,  
Wo die Guillottinen stehn,  
Können Henker und Gesellen  
Schon vor Blutkoth nicht mehr gehn!  
Doch dem wütigen Convente  
Währt das Kopfen noch zu lang',  
Und das Tribunal behende  
Greift die Sach noch kürzer an.
4. Haufenweis läßt man erschießen,  
Und ersticken gar mit Rauch,  
Paarweis an einander schließen,  
Hundert so ersäufen auch.  
Und das nennen sie Hochzeiten  
Ihrer freien Republik!  
Ach, zu diesen Herrlichkeiten  
Wünscht kein Hochzeitgast sich Glück!
5. Wo soll dieses Alles enden,  
Und wie soll es werden gut,  
Wo von so viel Tigerhänden  
Wird vergossen Menschenblut?  
Wo Barbaren führ'n das Messer,  
Morden wider Recht und Gott,  
Kann es niemals werden besser,  
Wird die Freiheit Hohn und Spott!

6. Doch du Herr der Heereschaaren,  
Stellst der Bosheit noch ein Ziel;  
Deinen Born muß auch erfahren  
Dieser Jouquier-Tinville.  
Er und seine Mordgesellen  
Kommen endlich selbsten dran  
Sich auf's Blutgerüst zu stellen,  
Wie sie's Tausenden gethan.
7. O du Herr in deiner Güte,  
Mach die Herzen endlich weich,  
Dass der Tyrannie Gewüthe  
Wieder werde Menschen gleich!  
Friede gieb dem armen Volke,  
Friede gieb der ganzen Welt,  
So die blut'ge Wetterwolke  
Noch mit Drohn erfüllt hält!

### 83. Friede von Basel.

Apr. 1793.

Mel.: Freut euch des Lebens &c.

Chor.

1. Freut euch des Sieges,  
Weil jetzt die Waffen ruh'n,  
Brüder, seyd einig,  
Friede ist nun!

Solo.

Schnell fiel es den Franzosen ein,  
Zu gehen nochmals über'n Rhein;  
Der Fried kam aber sehr geschwind,  
Und störte ihren Plan.

Chor.

2. Freut euch des Sieges ic.

Solo.

Sie kamen noch mit großem Hauf  
Sehr nahe schon bis Frankfurt 'rauf,  
Und drängten dort zum letztenmal  
Die Kaiserl'chen zurück.

Chor.

3. Freut euch des Sieges ic.

Solo.

Sie wurden mit einander eins,  
Und zogen sich zurück nach Maynz,  
Denn es kam schnell und unverhofft  
Die Friedensnachricht an.

Chor.

4. Freut euch des Sieges ic.

Solo.

Sonst warfen sie viel Schanzen auf,  
Und stellten Freiheitsfahnen drauf,  
Und tanzten lustig rings herum,  
Und sangen ça ira.

Chor.

5. Freut euch des Sieges ic.

Solo.

Sie wurden auch sehr oft erhascht,  
Von Kaiserlichen überrascht:  
Nun hört das Blutvergießen auf,  
Der Friede ist nun da!

Chor.

6. Freut euch des Sieges ic.

Solo.

Viel Tausend wurden oft blesßirt,  
Viel Tausend g'sangen weggeführt,  
Und viele Tausend blieben todt,  
In mancher großen Schlacht.

Chor.

7. Freut euch des Sieges ic.

Solo.

Viel Bürger sind am Bettelstab,  
Und viele fanden auch ihr Grab;  
Nun lebt die Hoffnung wieder auf,  
Da uns der Friede lacht.

Chor.

8. Freut euch des Sieges ic.

Solo.

Drum auf, ihr Deutschen laßt euch hör'n,  
Auf singt den Kaiserl'chen zu Chr'n,  
Ein frohes Siegs- und Freudenlied,  
Für ihre Tapferkeit!

Chor.

Freut euch des Sieges ic.

84. Gespräch über die letzte Theilung von Polen,  
in einem ganz neuen Liede dargestellet.\*

Oktbr. 1795.

Kaiserin von Russland.

1. Brüder, weil die Zeit gelegen,  
Theilen wir das Polen jetzt;  
Frankreich kann ja nichts dagegen,  
Ist genug in Krieg versezt.  
Wer will es dann aber wehren?  
Wer es will, dem woll'n wir's lehren,  
Was mit uns zu kriegen heißt:  
Also laßt uns theilen dreist!

Kaiser von Österreich.

2. Zwar es wird Spektakel geben,  
Wenn wir also gehen vor;  
Doch ich will nicht widerstreben,  
Und verschließe nicht mein Ohr.  
Wenn nur Preußen mit will halten,  
Können wir es so gestalten,  
Dass es gnt zu Ende geht,  
Niemand uns im Wege steht.

König von Preußen.

3. Ich macht' lieber kein Aufsehen,  
Bliebe von dem Handel fern;  
Muß gleichwohl doch gestehen  
Dass ich profitiret gern.  
Kann man's ohn' Gefahr abmachen,  
Wär' nicht abgeneigt der Sachen,  
Parte ich mit halten will,  
Dann muß aber gehen schnell.

König von Polen.

4. Schwer hat mich das Unglück troffen,  
Ach, ich bin betrübt zum Tod!  
Auf kein Glück darf ich mehr hoffen,  
Immer größer wird die Not!  
Muß mein' Krone legen nieder,  
Keine Hülfe schafft sie wieder,  
Muß in Petersburg gebannt,  
Leben dort von Gnadenhand.

Rozisko.

5. Jetzt ist Alles aus, verloren  
Und zu End' der Polen Reich!  
Alles hat sich ja verschworen,  
Anzugreifen uns zugleich.  
Rußland, Österreich und auch Preußen,  
Wollen uns ja ganz zerreißen —  
Ach, der Polen schönes Land  
Kommt nun ganz in Feindeshand!

Frankreich.

6. Gerne käm' ich euch zu retten,  
O ihr Polen, ganz gewiß;  
Doch so viele Feind' mich nöthen,  
Dass es schwier unmöglich ist  
Auf mein freie Republike  
Alles schaut mit scheuem Blicke,  
Machte mir den Garauß gern,  
Darum bleib' ich lieber fern.

König von England.

7. Zwar ich seh es auch nicht gerne,  
Dass sich Ruß- und Österreich —  
Ob sie schon sind weit und ferne —  
Sich vergrößern so zugleich.

Preußen könnt' ich's eher gönnen,  
Wird uns nie viel schaden können —  
Doch es sey nun wie ihm will,  
Besser schweige zu dem Spiel.

Türkischer Kaiser.

8. Ich wollt' auch wol gerne helfen  
Euch, ihr Polen, glaubet mir,  
Doch ich hätt' es mit drei Wölfen  
Auf einmal zu schaffen hier;  
Und die haben mich gebissen  
Schon so oft, daß ich hab' müssen  
Um ein Frieden bitten schön —  
Also laß ich's lieber gehn.

Der Papst.

9. Soll man denn von Treu und Glauben  
Reden weiters in der Welt,  
Wo man seinen Sinn auf's Rauben  
Und auf's Schädigen so stellt?!  
Kann sich das mit Christi Lehre  
Und mit eurer eignen Ehre  
Auch vertragen? Nimmermehr!  
Strafe folgt bald hinterher.

Rußland, Österreich und Preußen.

10. Heil'ger Vater, laß dir sagen:  
Du wirst auch nicht blöd genaunt,  
Hast ein großen, steinern Magen,  
Der verdaut hat Stadt und Land.  
Und doch ist dir anbefohlen  
Dir kein irdisch Reich zu holen:  
Sag', warum du Splitter siehst,  
Und dein' Balken nicht 'rausziehst?

Einer aus dem Reiche.

11. Wenn man so die Welt betrachtet,  
Wie sie steht, wie sie geht,  
Vieles man vor übel achtet,  
Was in hohem Ansehn steht.  
Einer über Andre klaget,  
Wenn man nach sein' Werken fraget,  
So ist's schlimmer noch bestellt.  
Also ist der Lauf der Welt. —
- 

85. A Lied im Franzosen-Rummel 1796.\*

1. Den Stuhlen hear, beim Soggara!  
Was woll'n denn d' Franzosen?  
Hö! moanen sie mit ihrem G'schrea,  
Mier haben's Harz in d' Hosen?  
An schwanzigen Tiolar Bue  
Darfst du nit dreimal fragen;  
Weard er dir wirsch, ast schau nur zue,  
Er nimpt die glei bam Kragen.
2. Die Walschen, ja, daß Gott erbarm,  
Seyn freila pure Heiter!  
Siehst afa den Tiolar Arm?  
Huj! nur koan Schritt mea weiter.  
Ja sproz nur einer Teufelsboan,  
Mier woll'n dir's schon drahnen,  
Was 's Stuh'l nit derthuet, derthoan  
Die Stoaner-Krasellahnen.
3. Für uns ist's krad a Kirchtatanz,  
Denn mier — mier halten z'sammen,  
Und lieben Gott und Kaiser Franz  
Und unfer Landl, Amen!

Soggara = Tackerer; Heiter = Bärenhäuter; sproz = spriz; Teufelsboan = Teufelsbohnen, Augeln; drahnen = drehen, einem eins drehen, ihm einen Possenspielen. Stoaner = Krasellahnen; Lahne = Lawine; Krasself?

A hab'n mier ünserer Alten Lehr  
Bei weiten nit vergessen,  
Die haben sich mit Ruam und Ehr,  
Mit zwean auf oamal g'messen.

4. Mei Voda hat mar oft erzöhl,  
Wie er hat Boarn g'schossen;  
Sie purzelten vom Blei geföllt  
Von mächtig hoachen Rossen,  
Und was daß hoaxe Blei verschont,  
Dermaggeten die Stoaner;  
I selber sach im Oberland  
An Häusen Todtenboaner.
5. A kamen bis ge Trient heraus  
Zu gleicher Zeit d' Franzosen,  
Aß der Tirolar Stützenlauf,  
Der hat sie machen losen.  
Der Peirer und der Etschmann schoß  
Mit Heldenmueth darunter,  
Und jeder Schuß traf Mann und Ross,  
Da lag der ganze Plunder.
6. Und mier — mier sollten g'schlechter seyn,  
Als ünfere braven Alten?  
Huj auf Tirolar würg, hau drein,  
Laß Stuh'l nie verkalten!  
Du Oberländer felsenfest,  
Wie deine Ferner g'sroaren,  
Stell di hinauf in's Adler Eß,  
Dött kannst' sie niederboaren.
7. Der Unterländer Lotar nach  
Herauf in dicken Poisen,  
Er kuit Tabagg und kuiet Nach  
Und Toad für die Franzosen.

Dermaggeten = vernichteten; Lotar = Bursche; in dicken Poisen =  
in häftigen Zeitalbschnitten, zu öftern Malen.

Der Winchger steat schon eisenfest  
Der Nagste den Gefahren,  
Laßt sech'n Mander, wer zieht's Best,  
Wer treibt'n Feind zu Paaren!

8. Laut hallt der Brenner und die Sill  
Von Kriegerjubel-Lieder;  
Lost Brüeder, was a Jubel! still,  
Still vorwärts, vorwärts Brüeder!  
Dort kümmt der flinke Pustrer Bui,  
Den Huet besteckt mit Rosen,  
A fuirigs Aug, mein Dada hui!  
Wo, wo seyn denn die Franzosen?

Mein Dada = bei meinem Eid!

---

#### 86. Kriegslied beim Abmarsche der Tyroler Scharffschützen im Mai 1796.\*

1. Die Trommel wirbelt auf in's Feld!  
Wem deutscher Muth die Brust beseelt,  
Der zieh mit uns hinein.  
Wer Gott, Gesetz und Kaiser ehrt,  
Der ist des Deutschen Namens werth,  
Auf Brüder, marsch hinein!
2. Für Gott, für Fürst, für Weib und Kind,  
Für Haus und Hof, die unser sind,  
Zieh'n wir den Fahnen nach;  
Und unsre Patriotenhand  
Beschützt das liebe Vaterland,  
Und unsre eig'ne Sach'.
3. Du aber, wilde Räuberhord',  
Die Hunger, Noth und Durst nach Mord

Zu Gräuelthaten treibt:  
Komm her, wir stehen felsenfest,  
Und jagen den nach Süd und West,  
Der hier nicht liegen bleibt!

4. Tyroler unbesiegte Treu  
Ist immer noch wie Anno Drei,  
Was unsre Arme stählt.  
Verjagt die tolle Frevlerbrut  
Mit Jugendkraft und Männermuth,  
Auf, Brüder, auf in's Feld!
5. Vereinte Brüder, marsch hinein!  
Bald wird der Feind uns nahe seyn.  
So gehn wir Hand in Hand.  
Die Trommel wirbelt, marsch! es sey  
Der treuen Bürger Feldgeschrei:  
Für Gott, Regent und's Land!

---

## 87. Robespierre's Hinrichtung.

28. Juli 1796.

1. Also auch den Robespierre  
Haben sie guillotiniert,  
Der gewüthet also sehere,  
Tausende zum Tod geführt;  
Der gar kein Erbarmen kannte,  
Alles was im Wege stand  
Gleich zum Blutgerüste sandte  
In der Guillotine Schlund.

2. Du bluthünd'scher Kanibale,  
Zezo wirst du ruhen wohl!  
In des großen Gott's Bornschaale  
Ist das Maß bis oben voll.  
Der Convent, ganz in der Stille,  
Stiftet ein' Verschwörung an,  
Weil er deinem blut'gen Spiele  
Länger nicht zuschauen kann.
3. In der letzten Sitzung stürmen  
Viele gleich auf ihn hinein,  
Dass er sich nicht konnte schirmen,  
Und die Freund' ihn nicht befrei'n;  
Schrie'n: Fort mit dem Tirannen,  
Dass der Schandthat Ende wird!  
Ob er fluchte, droht — von dannen  
Ward er dennoch abgeführt.
4. Die Gemeind', so ihm ergeben,  
Ließ zwar stürmen in der Stadt,  
Aber sie konnt' nichts erstreben,  
Er ward doch gethan in Acht.  
Als man ihn nun wollte holen,  
Führen ab vor das Gericht,  
Schoss er sich mit der Pistolen  
Schnell in's eigne Angesicht.
5. Blutig und ganz wild entstellet  
Mußt' er liegen so die Nacht,  
Bis das Urtheil ward gefället,  
Dass er würd' zum Tod gebracht;  
Mußte Hohn und Spott noch tragen  
Von den'n, so da gehn und steh'n,  
Ob er, tödtlich schwer geschlagen,  
Schon vor Schmerzen wollt' vergeh'n.

6. Zweiundzwanzig Mitgesellen,  
Seine allertreusten Freunde,  
Mußten sich da mit ihm stellen,  
Auch sein Bruder mitvereint.  
Vor dem Karr'n, drauf er gefahren,  
Sprang ein schrecklich's Weib im Lauf,  
Die mit wüthigem Gebahren  
Schrie fort und fort hochauf: .
7. „Bluthund, Bluthund, du mußt sterben,  
Wie du Tausend' umgebracht!  
Fahr' zum Teufel in's Verderben,  
Du verdienst die Höllennacht!  
Tausend Wittwen, tausend Waise,  
Die durch dich es worden sind,  
Fluchen dir noch nach zur Reise,  
Dir und deinem Mordgesind!“
8. Auf der Richtstatt angetommen,  
Schreit er vor Entsezen auf,  
Doch das Beil hat ihn genommen,  
Schnell geendet seinen Lauf. —  
Also gehet es Tyrannen,  
Die nicht achten Recht noch Gott:  
Endlich müssen sie von dannen,  
Und mit großem Schimpf und Spott.

88. Siegeslied | der | Stadt Würzburg |  
und des | ganzen Frankenlandes | wegen Ueberwindung der  
Franzosen von Seiner | Königlichen Hoheit Erzherzogen Karl,  
comman|direndem Kaiserl. Königl. Feldmarschall.\*  
1796.

Im Tone: Auf, Brüder auf! re.

1. Franzosen, legt das G'wehr nun ab,  
  :|: Stellt euern Hochmuth ein! :|:  
Zieht nimmermehr in's Franken hin,  
Es bringt euch nur sehr schlechten G'winn,  
  :|: Gefangen müßt ihr seyn! :|:
2. General Jourdan, was machst du hier,  
  :|: Willst Franken König seyn? :|:  
Gieb acht, es wird 'ja reuen dich,  
Es sagt dir's Würzburg unters G'sicht,  
  :|: Geschlagen mußt du seyn! :|:
3. Den Weg hast du zu weit gewagt,  
  :|: Man lacht dich darum aus. :|:  
Denk du nur ewiglich daran,  
Mach nicht mehr solchen weiten Plan,  
  :|: Du weißt nicht wo hinaus. :|:
4. Du dachtest an die alte Zeit,  
  :|: Es könn't dir gar nicht fehl'n. :|:  
Mit Geld hast du geholfen dir,  
Verblendet viele Officier,  
  :|: Du kannst es nicht verhehl'n. :|:
5. Trau nicht dem tapfern Prinzen Karl,  
  :|: Treib mit ihm keinen Scherz! :|:  
Ob'schon er jung von Jahren ist,  
So hat er doch viel Heldenlist,  
  :|: Bei ihm ist Muth und Herz. :|:

6. Er ist ein Herr, der's redlich meint;  
  ::: Wenn er zieht in das Feld, :::  
Soldaten haben Freud zu ihm,  
Sie wagen Leib und Seel mit ihm,  
  ::: Kost's auch ihr Blut und Geld. :::
7. Sein Adlerang' sieht weit und breit  
  ::: Die steile Felsen an; :::  
Es freuet ihn, wenn er betracht,  
Dass man die Feinde nimmt in acht,  
  ::: Vereitelt ihren Plan. :::
8. Kann er den Feind nun greisen an,  
  ::: So bietet er die Spiz'; :::  
Er rufet seinen Leuten zu:  
„Ihr Kinder, lasset keine Ruh,  
  ::: Und fürchtet keine Hiß! :::
9. „Wenn euer Feind geschlagen ist,  
  ::: So habt ihr viele Beut'! :::  
Dann esset, trinket, tanzt und springt,  
Wenn nur kein Wehmuth euch bezwingt,  
  ::: Wenn's geht gut meine Leut'.“ :::
10. Der Bauern Muth vergesset nicht,  
  ::: Im ganzen Frankenland; :::  
Sie wehren sich auf Gut und Blut,  
Sie stehen stets auf guter Hüt,  
  ::: Es siegt ihr' Heldenhand. :::
11. Franzosen, jetzt wie schmeidt euch dies,  
  ::: Was sagt ihr nun dazu? :::  
Wie g'fällt euch diese Tapferkeit,  
Was sagt euch diese Munterkeit?  
  ::: Sie bringt euch keine Ruh. :::

12. Die Freiheit, Gleichheit, so ihr rußt,  
  :: Ist nur ein leers Gedicht. ::  
  Wenn Herr und Knecht einander gleich,  
  So ist kein Eintracht in dem Reich,  
  :: Damit besteht ihr nicht. ::
13. Mit Plündern müßt ihr euch ernähr'n;  
  :: Was tragt ihr dann davon? ::  
  Merkt euch nur: euer Leib und Seel  
  Verdammst ihr in Grund der Höll,  
  :: Das ist der letzte Lohn. ::
14. Nun glaubet doch, daß Gott euch straft  
  :: Um eure Sünden all. ::  
  Viel Ungerecht's habt ihr verübt,  
  Gott und den Nächsten nicht geliebt,  
  :: Der Hochmuth kommt zu Fall. ::
15. Es rußt zu Gott des Königs Blut,  
  :: Es floß von eurer Hand, ::  
  Vermehnre Böswicht geht in euch,  
  Sonst ist die Hölle euer Reich,  
  :: Vermeidet diese Schand! ::
16. Gebt Fried, und rußt um Frieden jetzt,  
  :: Habt ihr noch wenig Zeit; ::  
  Ruft nur die Güte Gottes an,  
  Die euch allein noch helfen kann,  
  :: Gedenkt an's ewig' Leid! ::
17. Frohlocket all', ihr Franken heut',  
  :: Nehmt alle Freud' daran, ::  
  Und saget Gott dem Höchsten Dank,  
  Lob, Ehr' singt ihm im Frankenland,  
  :: Alles, was singen kann! ::

## 89. Jourdan in Franken.

1796.

1. Ach Jourdan, blutiger Henkersknecht,  
Was führst du noch im Sinn?  
Du bist dem Teufel viel zu schlecht,  
Sonst nähm' er dich gleich hin.  
Dein Pressen, Plündern, Rauben,  
Was du dir thust erlauben,  
Das schafft uns Höllenleid,  
Zu Gott um Rache schreit.
2. Die Freiheit hast erst zugesagt,  
Mitsammt viel Heil und Glück;  
Doch fast zu Tode uns geplagt,  
Zerrissen ganz in Stück.  
Was du gethan in Franken,  
Mag dir der Teufel danken!  
Du und dein Freiheitsschwarm,  
Ihr macht uns bettelarm.
3. Ach Kaiser, nimm dein Schwert zur Hand,  
Und schlag die Räuber todt,  
Eh unser schönes Frankenland  
Kommt noch in größre Not!  
Wir schrein um Brot, wir Armen,  
Und trägst du kein Erbarmen,  
Mit Lumpen und Bettelsack  
Müssen wir uns legen in's Grab.

90. Jourdan in Franken.

1796.

1. „Du Jourdan, böser Kommandant,  
Wo willst du denn noch hin?“  
„Mit meiner Macht in's Frankenland,  
Dahin steht mir mein Sinn.“
2. „„Allda giebt es brav Vieh und Geld,  
Drum will ich's gern hinein;  
Mich hält nicht auf die ganze Welt,  
Ja, mein muß Alles seyn!“
3. „„Darnach will ich zur Donau hin,  
Und such den Kaiser auf;  
In Wien soll er mir nicht entfliehn',  
So schnell er ist im Lauf.““
4. „Prost! Herr Franzmann, gute Nacht!  
Das Blättlein kann sich drehn;  
Der ungrünen Husaren Macht  
Wird schwerlich müßig stehn.“
5. „Ihr Feldgeschrei ist immerzu  
Und heißt: Diremtite!  
Französ, reiß aus! Du hast nicht Ruh,  
Es ist um dich gescheh'n!“

91. Dourdan's Rückzug.

1796.

1. Ihr Franzosen geht nach Haus,  
Weil jetzt euer Sieg ist aus!  
Lasst mit euren Freiheitsrappen  
Euch nicht mehr im Reich ertappen,  
Denn es ist der Deutschen Macht  
Wider euch sehr aufgebracht!
2. Liederlich Franzoseng'schmeiß,  
Voller Lumpen, voller Läus!  
Ihr seyd in das Reich gegangen  
Um nur Unheil anzufangen,  
Ihr seyd auf der Welt nichts nutz,  
Bietet doch dem Kaiser Trutz.
3. Mit zerrissne Strümpf und Schuh  
Ließt ihr 'raus nach Deutschland zu,  
Daß man euch, ihr Lumpenzipfel,  
Schaffen mußte Schuh und Stiefel,  
Und die Hender tausendweis,  
Weil die euren sind voll Läus.
4. Wenn ihr kamet in's Quartier,  
Da hieß gleich: schaßt Wein und Bier!  
Und was ihr nicht konntet saufen,  
Ließet ihr zum Faß 'rauslaufen,  
Tratet selbst das liebe Brot  
Mit den Füßen in den Roth.
5. Kein Wein war euch hell genug,  
Gleich zerbrochen Glas und Krug,  
Und zerhauen in den Schänken  
Stuhl und Schränke, Tisch und Bänke;

Ja, manch jung franzö'scher Schwanz  
Ließe selbst kein Fenster ganz.

6. Die franzö'sche Freipartie  
Stahl den Bauern alles Vieh,  
Nahme Kleider, Wäsch, Bettziechen,  
Ließ die Federn davon fliegen,  
Und wo man noch was versteckt,  
Hab'n sie's wie die Hund geschmeidt.
7. Man hätt' werden mögen frank  
Was für Unslath und Gestank  
Die Franzosen da mitbrachten,  
Nichts als Säuerei uns machen,  
Zagten Manchen aus dem Haus,  
Machten einen Pferdestall draus.
8. Manches schöne Dorf im Land  
Haben sie rein abgebrannt,  
Zogen, wie die Räuberbanden,  
Weit umher im ganzen Lande,  
Nahmen Alles fort mit sich,  
Sprachen nur: für mich, für mich!
9. Kein Weibsbild war sicher mehr  
Vor dem Schand- und Lasterheer;  
Selbst die Nonnen mußten flüchten  
Zu entgeh'n den Bösewichten,  
Die, viel ärger als das Vieh,  
Jung und Alt verschonten nie.
10. Ja, den Handwerksburschen drauß  
Suchten sie die Bündel aus,  
Griffen ihnen in die Taschen,  
Geld und Sachuhr zu erhaschen,

Zogen Kindern, Mann und Weib  
Kleid und Hemden von dem Leib.

11. Was das Schlimmste: die Viehseuch  
Brachten sie mit 'raus in's Reich,  
Weil sie kein Vieh ließen tränken,  
Wann's die Zung schon ließ 'raushenken,  
Und der Bauern Schaf und Kind  
Oft lebendig hab'n geschnidt.
12. Aufgeblasen, stolz und frech,  
Machten sie sich auf den Weg,  
Dachten: wenn die retirieren,  
Haben wir's gut nachmarschieren,  
Fragten unterwegs dabei,  
Wie weit noch nach Wiene sey.
13. Hungrig und im Beutel leer,  
Kamen sie nach Nürnberg her,  
Wo sie uns, mehr als wir glaubten,  
Plünderten und raubten,  
Nahmen das Gewehr uns hier,  
Ließen uns die Läus dafür.
14. Doch, als sie bei Regensburg  
Nach Wien wollten brechen durch,  
Kam Prinz Karl mit Ross und Reutern,  
Und blies diesen Bärenhäutern  
Rauch und Pulver in den Hals,  
Jagt' sie alle aus der Pfalz.
15. Da ist alles retiriert,  
Und nach Frankreich zu marschiert,  
Thaten nichts als laufen, jagen,  
Ließen steh'n Stück, Ross und Wagen,

Mußten das Geld, centnerschwer,  
Alles wieder geben her.

16. So viel sie gesprochen hohn,  
Baten sie jetzt um Pardon,  
Und was nicht davon konnt laufen,  
Mußt' im Main und Rhein ersauen,  
Dass die ganz franzö'sche Macht  
Wurd geschlagen und verjagt.
17. Das franzö'sche Lumpenpaß  
Ist nicht werth ein Pfeif Tabak!  
Gott bewahr uns vor Franzosen  
In dem Land und in den Hosen,  
Denn sie machen, wo sie seyn,  
Nichts als Jammer, Angst und Pein!
18. Nun, ihr Herren von Paris,  
Sagt doch, wie gefällt euch dies?  
Ihr Freiheits- und Gleichheitslehrer  
Seyd der ganzen Welt Zerstörer,  
Ihr tragt sammt eurer Nation  
Ewig Schand und Spott davon.

---

92. Der Franzos  
auf dem Rückzug durch Franken.\*

1796.

1. Oh mon Dieu! Oh mon Dieu!  
Wie schlimm bin ic̄ daran;  
Ic̄ arm geschlagen citoyen  
Weiß nit wo an.

Ach unten und ach oben  
Iß Riegel mir verschoben!  
Beständig heißt's zurück, zurück,  
Durch Kaiserlich!

2. Prince Charle löste uns total  
In's Fall, wie eine Maus,  
Und ließ uns sammt das General  
Nit mehr eraus.  
Wie mancher stark Franzose  
Purgiert jetzt in die Hose!  
Blick' ic nach Amberg und Danube  
Wird's Auge trüb.
3. Wann ic gedenk wie ic: qui vie!  
Bei Nacht als Vorpost rief,  
Und ein Pasemteremtemtie  
Wild nach mir griff,  
Da bebt ic miseräble  
Und war nix mehr capalle  
Su spreden als pardon, pardon!  
Er ritt davon.
4. Rüpft man der groben Bauersmann  
Nur eine pome de terre,  
Wie wir am Rhein gar oft gethan,  
Oh! foudert er;  
Kommt gleich mit Axt und Schlegel,  
Mit Gabel und mit Flegel,  
Und machet uns auch cout qui cout.  
Wol gar capout.
5. Sprech ic su Jungfer hie und da:  
Kind, voulez vous tric trac?  
Und kneip' sie nur ganz doucement  
So in das Bauf:

Gleich reißt sie aus und speiet  
Mir in's Gesicht und schreit:  
Kämm' dir erst, du verlumpter Tropf,  
Das Laus von Kopf!

6. O Bayerland, o Bayerland,  
Wie schlimm du für uns bist!  
Kein Teufel hätt' mich hergebannt,  
Wann's vor ich wißt.  
Die boucres steh'n in Rotten  
Su prellen sansculotten;  
Sprech ic dann: sacre nom de Dieu!  
Da laße sie.
7. Kumm ic ju Krämer sans l'argent,  
Sprech: Landsmann, das für mich,  
Tout de suite ruft der coujon allemand;  
Das Dreck für dich!  
Wann wir vor Durst fast rasen,  
Sperrt Wirth das Thür vor Nesen,  
Zahlt man auch gleich nach was man hat  
Blanc assignats.
8. Egalité, égalité!  
Auch du machst böse Streich;  
Zwar sind wir en bataille  
Den Großen gleich;  
Doch winket Schmaus der Kehle,  
Kennst du nur Generäle,  
Nur commissairs et secrétaires,  
Nit volontaires.
9. O lieber Gott sey nit faché,  
Daß ic Hallunke war,  
Und pardonnier a bizerle  
Mi armi Narr!

Laß mich das Krieg quittieren  
Und frage zu Hause marschieren,  
Dann pfeif' ich gern, oh grand Dieu,  
Auf d' liberté!

### 93. Gebet

welches die Nürnbergischen Rathsherrn jezo alle Tage ehe sie von einander gehen, seit des Uebergangs der Stadt an Preußen als den 2. Septb. 1796 in der Rathsstube laut und deutlich beten, manchmal auch singen.\*

1. Hinunter ist der Sonnenschein,  
Die finstre Nacht bricht stark herein,  
Mit aller Macht, wie Kriegesheer,  
Denn unsre Hoheit ist nicht mehr.
2. Wir sind zwar selber Schuld daran,  
Daß unsre Stadt nicht zahlen kann  
Die Schuld, die in so kurzer Trist  
Durch unsern Raub entstanden ist.
3. Ein jeder nahm so viel er wollt',  
Und glaubte, Silber und das Gold  
Flößt in die Lösungsstube hinein,  
Als wie das Wasser in den Main.
4. Dann zeigt' es sich, daß unsre Händ  
Dem Fond der Stadt machen ein End.  
Wir singen an, wie jeder thut,  
Der nichts mehr hat, als fremdes Gut:
5. Verkaufsten alles was die Stadt  
Schon seit viel hundert Jahren hat,  
Und glaubten, daß wir könnten doch  
Uns retten von dem Schuldenjoch.

6. Nun ging es über Salz und Blei,  
Kanonenkugeln und derlei;  
Auch Eisen wurde, wo man's fand,  
Verkaust durch unsre eigne Hand.
7. Das Geld, weil's doch zu wenig war,  
Bertheiletet wir auf ein Haar;  
Denn nicht damit konnt' in der That  
Gerettet werden unsre Stadt.
8. Drum nahm ein jeder seinen Theil,  
Vergaß die Pflicht, vergaß sein Heil,  
Und leider jetzt fühlen wir,  
Wie's mit uns nimmt ein Ende hier!
9. Schon seit acht Wochen war uns bang  
Um unsre Hoheit und den Rang,  
Und thaten alles mit Herzenleid,  
Um Buß zu thun bei dieser Zeit.
10. Wir tragen nicht mehr unsre Röß,  
Auch keine Degen, sondern Stöß,  
Und gehen wie die Schneiderlein  
In unsere Rathsstube ein.
11. Wer hätte dies vor einem Jahr  
Geglaubt, daß wir mit eignem Haar  
Und ohne Kragen und Barett,  
Dürf'n gehn zu Rath, wie man jetzt geht!
12. So ist nun unsre Herrlichkeit  
Gesunken in gar kurzer Zeit,  
Und sinkt noch mehr von Stund zu Stund,  
Weil wir es machten gar zu bunt.

13. Daß wir von Schulden werden frei,  
So werden wir auch ungetreu  
Dem Kaiser und dem ganzen Reich,  
Und geben hin die Stadt sogleich
14. Dem Preußen-König, der voll Huld,  
Versprach, er wolle unsre Schuld  
Bezahlen und noch obendrein,  
Daß er wollt' unser Retter seyn.
15. Doch nach der That kommt erst die Reu:  
Wir finden, daß geschehen sey  
Ein Schritt, daran man nicht gedacht,  
Und der uns jetzt viel Kummer macht.
16. Wir sind nun aller Hoheit los,  
Ach, ein Verlust für uns zu groß!  
Der König giebt dem Regiment,  
So wir geführet, bald ein End'.
17. Was fangen wir nun alle an,  
Da wir doch sonst so viel gethan,  
Weil, wie es heißt, nur Fähigkeit  
Soll seyn dem Regiment geweiht?
18. Wir nun bisher auf Kindes Kind  
Bei tausend Jahr schon fähig sind  
Zu sitzen in dem hiesigen Rath,  
Und theilen uns nur Geld und Gnad:
19. Wir müssen nun mit Qual und Leid  
Dies Recht vermissen in kurzer Zeit,  
Vermissen und verlassen gar —  
Steh uns, Herr, bei in der Gefahr!

20. Starb einer von uns aus dem Rath,  
So wählten wir an seiner statt  
Einen Mann aus unsrer Mitte gleich,  
Ob er schon war an Dummheit reich.
21. Dies alles hat nunmehr ein End',  
Wir falten unsre beiden Händ',  
Und bitten dich aus treuer Brust,  
Laß uns nicht fühlen den Verlust.
22. Vielmehr mach unsre Herzen froh,  
Und gieb uns, wie dem Salomo,  
Verstand und Weisheit Mann für Mann,  
Daß jeder Rathsherr bleiben kann!
23. Gieb dem auch, Herr, ein sanft Gefühl,  
Der uns zur Rechnung zwingen will,  
Und steh uns bei mit deiner Gnad  
In unsren Angsten früh und spät!
24. Und wenn es auch geschehen sollt',  
Daß man die Rechnung von uns wollt',  
So blende jedem sein Gesicht,  
Damit den Raub er siehet nicht!
25. Dies hoffen wir mit festem Muth:  
Du wirst erhalten unser Gut,  
Das wir erhascht für Kindes Kind,  
Denn wir erkannten unsre Sünd'.
26. Wir wollen auch in wahrer Neu  
Zem König schwören unsre Treu,  
Und seyen, was wir sonst gewest,  
Wenn er uns unsre Güter läßt.

27. Denn sollten wir, nach dem Gebrauch,  
Verkaufen unsre Güter auch,  
So wissen wir nicht bei dem End',  
Mit was man uns ernähren könnt'.
28. Wir bitten dich aus Herzensgrund,  
Verleihe uns eine gnäd'ge Stund',  
Wenn es heißt: zeigt die Rechnung an,  
Dass jeder leicht bestehen kann!
29. Mach es mit uns, ach, mach es so,  
Wie dort im Evangelio,  
Dass jeder hört für sich allein:  
Du sollst hinfert Haushälter seyn!

Hierunter stand:

Dieses, und viele solche Produkte, wurden von Zeit zu Zeit von Ansbacher oder Bayreuter Unterthanen, so in Ansbacher Gütern wohnen, versiert, und unter der Bürgerschaft (zu Nürnberg) ausgestreut, um Unzufriedenheit unter den Bürgern zu erregen; ihre Mühe war aber vergeblich. —

---

94. Taselgespräch

zwischen einem Oesterreicher Wirth, einem Vorarlberger, einem Ober- und Unterinthalter, einem Etschländer Schützen, einem Pusterthaler, und einem kaiserl. Soldaten von der Rheinarmee.\*

1796.

Wirth.

1. Wisskomm, ihr Kriegeshelden! wie,  
Laßt uns nicht lange stehen!  
Wollt ihr, wenn's euch beliebet hie,  
In diesen Vorraal gehen?

Da könnt ihr Ruh, Bequemlichkeit,  
Und alle Art von Lustbarkeit  
Genießen — ohne Kreuzer.

Soldat.

2. Wir danken ihrer Grobmuth, Herr,  
Und nützen sie für heute,  
Denn uns erhattete so sehr  
Des übeln Weges Weite;  
Uns wird nun Kur und Labung seyn  
Ein Braten — und ein gut Glas Wein,  
Tyroler, oder Kremser.

Wirth.

3. Ihr Herrn Geduld! Ich will euch jetzt  
Die Tafel zubereiten;  
Indesß da ihr beim Weine sitzt,  
So will ich euch verleiten  
Zum Kriegsgespräch. Wohlan erzählt,  
Wie sich der Feind gen uns verhält,  
Was machen die Tyroler?

Oberländer.

4. Die derbe Schlappe lehrt sie zwar  
Sich nicht mehr aufzublähen;  
Doch spotten uns die Schurken gar  
Mit dem Ça ira Krähen,  
Und schelten uns ein dummes Bieh,  
Dem Gott den Menschenkörper lieh —  
Der Teufel soll sie holen!

Vorarlberger.

5. Hart an der Schweiz steht Kellermann  
Mit Tigern und Hiänen,  
Dass er den Vortrab stützen kann,  
Will er zu schlagen wähnen.

Bald schickt er Mannschaft an den Rhein,  
Bald in's Italien hinein,  
Und drohet auch dem Breisgau.

Unterländer.

6. Laßt kommen diesen Belial,  
Laßt kommen diesen Zwitter!  
Des Hermanns Söhne trozen all'  
Dem gallischen Gewitter;  
Und bricht es aus in voller Wuth,  
Sie stehen da mit Heldenmuth,  
Beschirmt vom Allerhöchsten.

Pusterer.

7. Und in der Adriatersee,  
Dort kreuzt von welscher Neustadt  
Die wohlgeübteste Armee,  
Die Welschland je gezeugt hat,  
Nun darf bei sicherer Marin,  
Wohl der Romaner nicht mehr fliehn,  
Wenn er sein Land vertheidigt.

Etschländer.

8. Rechts vom Venetianerland  
Besah ich Maritäten  
Im Schatten spiele an der Wand:  
Da Mäuer mit Musqueten,  
Dort Schlacht, da Zelt und Offizier,  
Dort Retirad', Franzosen hier,  
Und leztlich Hokus Pokus.

Soldat.

9. Hi hi! Ich reiste über Meer  
Und kam gar nach Venedig;  
Ich sah das Arsenal so hehr,  
Und — das Bordell stand ledig;

Da dachte ich in meinem Sinne,  
Die Venus sucht den Gewinn  
Beim Mars, in den Gezelten.

Unterländer.

10. Wir haben euch bereits gemeld't  
Die meisten Neuigkeiten,  
Und sagen noch vor aller Welt,  
Wir haben Muth zu streiten,  
Für Christuslehr' und Kaiserthum,  
Für Vaterland und Eigenthum,  
Für Weib und unsre Kinder.

Wirth.

11. Nu bravo! Das heißt gut gedacht,  
Gesprochen und gehandelt.  
Gott geb' euch Gnad' und geb' euch Macht!  
Wenn ihr in Krieg hinwandelt:  
Trinkt wacker, wie man trinken soll,  
Auf Vaterlands und Kaisers Wohl!  
Lebt wohl und kommt bald wieder!

---

95. Politische Klagen | und Gespräche |  
aller Potentaten und kriegsführenden Mächte | über den stadt- und land-  
verderblichen Krieg, | nebst Kaiser Franz des Zweiten Widerruf und  
Gegenbeantwortung darauf | als ein Präsent zum Neuen Jahr

1797.\*

Papst.

1. Ich, als Haupt der wahren Kirche,  
Nehme jetzt mein Wort zurück;  
Ich bin euch nicht länger Bürge,  
Fürsten, für das Waffenglück.

Denn es ist ja außer Zweifel:  
Für die Franken kämpft der Teufel  
Und das ganze Höllenreich,  
Darum Friede sey mit euch!

Römischer Kaiser.

2. Liebster Vater, ich thu ehren  
Dich als Haupt der Christenheit;  
Doch wirst du mir nicht verwehren,  
Wenn ich sage: mir ist's leid,  
Dass dein Wort, was du gered't,  
Gar nicht in Erfüllung geht.  
Sieh es nur mit Augen an,  
Was mein Karl schon hat gethan.
3. Will gleich Alles Friede machen,  
Hab' ich's doch noch nicht im Sinn,  
Bis das Frankreich ist geschlagen,  
Und ich wieder schadlos bin.  
Meine schöne Niederlanden,  
Müssen sie aus ihren Handen  
Mir zurück noch geben wol,  
Wenn es Friede werden soll.

An den Erzherzog Karl.

4. Lieber Karl, ich muß lachen,  
Wenn ich an den Frieden denk',  
Den das ganze Reich will machen;  
Doch das sind nur lauter Schwänk';  
Denn sie haben kurze Freuden,  
Länger dauern ihre Leiden,  
Und du wirst zu deinem Lohn  
Tragen eine Heldenkron'.

König von England.

5. Bräder, ich will's auch mitwagen.  
Unser Bund muß fest bestehn;  
Du mußt noch den Feldzug wagen,  
Bis die Franken untergehn  
Du hast ja noch Unterthanen,  
Hast Croaten und Ulanen,  
Hast noch eine Reichsarmee,  
Und ich ich habe Sterlinge.

Römischer Kaiser.

6. Bruder topp! Es ist geschehen,  
Was wir haben abgered't;  
Mein Prinz Karl thut schon gehen  
Wo die Grenz' des Rheines steht.  
Ja, die Ungarn und die Böhmen  
Thun den Feind im Laufe hemmen,  
Es hilft auch die Reichsarmee,  
Mehrers aber Sterlinge.

König von Spanien.

7. Nein, mein Freund und lieber George,  
Ich entsage diesem Bund;  
Frankreich macht mir Angst und Sorge,  
Richtet meine Macht zu Grund.  
Meine schöne Silberslotten  
Sind ein Raub der Sanskulotten  
Und die Zeiten fürchterlich —  
Brüder, ich empfehle mich.

Römischer Kaiser.

- Lieber Spanier, deinen Bunde,  
8. Dach' ich schon, wirst halten nicht,  
Denn du trägst Stolz im Munde,  
Aber in den Thaten nicht,

Thust um wenig Geld schon schreien;  
Schäme dich, dies zu erneuen!  
Hast auch schon empfohlen dich —  
Doch, der Himmel segne dich!

Staaten von Holland.

9. Ach, wie sind wir angegeschossen!  
Ach, wir sind verloren all'!  
Rettet doch, ihr Bundesgenossen  
Uns aus dieser Mausefall'!  
Unser Volk, Dukaten, Stüber,  
Wandern zum Franzosen über;  
Ach, und eh' wir uns verseh'n  
Müssen wir selbst flüchtig geh'n.

Römischer Kaiser.

10. Ihr seyd sehr stark angeprellt,  
Ihr Holländer insgesammt;  
Ihr habt euch den Feind gewählt,  
Uebergabt ihm euer Land,  
Euer Geld, Volk und Kanonen;  
Er wird euch gewißlich schonen,  
Hat den Anfang schon gemacht  
Und hat euch die Freiheit bracht.

König von Preußen.

11. Ich war's blos, der euch beschützte  
Wider Frankreichs große Macht,  
Da ihr Schwert schon auf mich blitze,  
Wenn ich nicht hätt' Fried gemacht.  
Ich nur blos hab' es verhindert,  
Dass sie euch nicht ausgeplündert,  
Und doch habt ihr nicht gewollt,  
Dass ihr Preußisch werden sollt.

Römischer Kaiser.

12. Habe Dank, o großer König,  
Für den Schutz in meinem Land,  
Da viel' Städte unterthänig,  
Dich als Schutzherrn anerkannt!  
Wir sind doch zwei gute Brüder,  
Gieb mir nur mein Nürnberg wieder,  
Nebst den Aemtern und zugleich  
Auch die andern Städ' im Reich.

König von Sardinien.

13. Ach, wär ich zu Hause geblieben,  
Ach, mein Unglück ist zuviel!  
Ach, mein Volk ist aufgerieben,  
Meine Kron' ist auf dem Spiel!  
Hätt' ich mich um nichts gekümmert,  
Wär jetzt nicht mein Land zertrümmert,  
Und ich wär ein reicher Mann —  
Ach, was habe ich gethan!

Römischer Kaiser.

14. Meine Schuld ist's nicht gewesen,  
Dass du so unglücklich bist;  
Thu' nur in der Zeitung lesen,  
Wer davon die Ursach ist.  
Schäm' dich, so zu lamentieren,  
Solche Klagen anzuführen,  
Und zum Frieden bot'st die Händ',  
Als wär's schon dein letztes End'!

König von Neapel und Sicilien.

15. Schrecklich ist's, ich muß gestehen,  
Schrecklich ist der Frankenrieg!  
Einen Frieden zu erslehen,  
Wäre noch der beste Sieg.

Laßt uns doch dies Heil probieren,  
Eh' wir Hab und Gut verlieren;  
Tragen wir, zu unserm Lohn,  
Gleich ein blaues Aug' davon!

Römischer Kaiser.

16. Lieber Onkel, nicht verzage,  
Ob ich schon stets retirirt!  
Aber jetzt hör', was ich sage:  
Der Franzos ist angeführt.  
Gen'ral Jourdan ist geschlagen,  
Moreau darf auch nichts mehr wagen,  
Als zu retirieren sich,  
Alles läßt ihn im Stich.

König von Portugal.

17. Schütze, heil'ge Mutter Gottes,  
Mich für Sansculotten Wuth!  
Ah, ich bin ein Kind des Todes,  
Wenn dein Arm nicht Wunder thut  
Steure diesen Diebesrotten,  
Die dich und die Priester spotten,  
Und auch treiben ihren Hohn  
Mit der hei'sgen Rel'gion!

Römischer Kaiser.

18. Deine Furcht, mein lieber König,  
Für der Sansculotten Wuth,  
Schrecket leider dich ein wenig,  
Doch ich kühle meinen Muth.  
Ehe sie ihr Land erreichen  
Müssen sie zur Hölle weichen,  
Und bezahlen mit dem Tod,  
Weilen sie verlängnen Gott!

Bayern, Maynz, Pfalz, Trier und die andern Stände.

19. Ach, wer hätte das gemeinet,  
Ach, wie schlimm wird uns zu Muth!  
Wir verlieren, wie es scheinet,  
Unsre Länder, Hab und Gut.  
Frankreich macht uns tausend Schmerzen,  
Ach, wie klopfen unsre Herzen,  
Ach, wir flehn in dieser Noth,  
Um den Frieden, Geld und Brot!

Römischer Kaiser.

20. Seyd getrost, ihr Ständ' und Fürsten,  
Bayern, Maynz, Pfalz, Köln und Trier!  
Eure Länder thun sich fristen  
Bei der Last, die drücket schwer.  
Nur Geduld, es wird sich geben,  
Daß man wieder froh kann leben,  
Ob zwar ißt der Länder Pracht  
Ein betrübtes Ansehn g'macht.

Die russische Kaiserin.

21. Psiui! ihr wollt um Friede bitten,  
Weil das Loos nicht glücklich fällt?  
Schande wär's für deutsche Sitten,  
Schande für der ganzen Welt.  
Frisch auf! Kraft und Muth zum Streiten  
Endlich ändern sich die Zeiten,  
Da ihr euren Feind bezähmt,  
Und ihm seine Länder nehmt.

Römischer Kaiser.

22. Schwester, was du räthst, geschehe!  
Niemals ich um Frieden bitt';  
Engeland und ich noch stehe;  
Ja, wir weichen keinen Schritt!

Du besiegest meine Lande,  
Fester knüpfen wir die Bande,  
Und troß Allen auf der Welt,  
Thun wir, was uns wohlgefällt.

Alle im Krieg gegen Frankreich verbundene Staaten.

23. Schwester, ja du hast gut schwäzen,  
Muth beseelet deine Brust;  
Wann wir hinterm Ohr uns kraßen,  
Lachst du dort nach Herzengslust.  
Du versprachst mit uns zu schalten,  
Und hast doch nicht Wort gehalten,  
Hast die Gluth mit angeschürt,  
Und uns in den Krieg geführt.

Römischer Kaiser.

24. Schweigt, ihr vorhin mir Getreuen,  
Tadelt nicht Kathrinens Werk!  
Geht in euch und sucht von neuen  
Zu verdoppeln eure Stärk'!  
Fechtet mit der Deutschen Sitte,  
Und bekämpft mit jedem Schritte  
Die verschleizte Frankenrott'.  
Die nun sind der Welt ein Spott.

Der türkische Kaiser.

25. Bin ich gleich wie ihr so mächtig,  
Reich an Ländern, Glanz und Kron',  
Lasz ich dennoch wohlbedächtig  
Meine Nase ißt davon.  
Mischt euch nicht in fremde Sachen!  
Ihr wollt Frankreich kleiner machen,  
Und statt dessen wächst es an.  
Wahrlich ihr seyd übel dran!

Römischer Kaiser.

26. Großer Sultan, ich erkenne  
Deinen Glanz und Majestät;  
Nur an Nebermacht nicht lehne  
Deine Großmuth, die ixt steht!  
Denn es können leicht die Sachen  
Eine andre Wendung machen,  
Und erschüttern deinen Thron,  
Für den ix'gen Spott und Hohn.

Die Prinzen von Frankreich.

27. Wir von Gottesgnaden Prinzen  
Müssen leider betteln geh'n;  
Müssen unsre Erbprovinzen  
In der Feinde Hände seh'n.  
Ach, unschätzbar ist der Schaden!  
Lernt von uns, ihr Potentaten,  
Dass der Prinz, das Bettelkind,  
Gleich wie alle Menschen sind.

Römischer Kaiser.

28. Ihr, des Mitleids würd'ge Prinzen,  
Euer Schicksal ist bekannt.  
Gott kann eure Erbprovinzen  
Retten, wie das ganze Land.  
Auch ich werd', weil mir's gelingt,  
Ch' man Friedenslieder singt,  
Euch mit meiner eignen Hand  
Wieder helfen zu dem Land.

Die neutralen Mächte.

29. Wird uns gleich die Welt beneiden —  
Laß sie neiden immerhin.  
Wer die Franken will bestreiten,  
Hat nur Schaden statt Gewinn.

Unsre braven Landesbürger  
Wollen keine Menschenwürger,  
Fremder Fürsten Sclaven, nein!  
Sondern Menschenfreunde seyn.

30. Ihr könnt doch kein Glück erwarten  
Von dem großen Trauerspiel;  
Wo Gott selbst verheilt die Karten,  
Hilft Geschicklichkeit nicht viel.  
Eure Trümpfe gelten wenig;  
Wo der Bauer sticht den König,  
Wo die Sechs den Zehner sticht,  
Macht ihr euer Glück doch nicht.

Römischer Kaiser.

31. Liebe Fürsten, eure Sorgen  
Für des Landes Wohl und Glück,  
Sind zwar gut, doch heut' bis morgen  
Kann sich ändern das Geschick.  
Glaubet nicht, daß ich erliege,  
Vielmehr, daß ich ferner siege;  
Ob ihr mich gleich ißt verläßt,  
Und neutrale Schlüsse faßt.
32. Ich streit' für des Deutschlands Besten,  
Zwar auch für mein Eigenthum;  
Desß kann jeder Fürst sich trösten,  
Dß ich suche Chr und Ruhm  
Zu erkämpfen von den Franken,  
Die bald da, bald dorthin wanken,  
Und verheeren Stadt und Land,  
Dessen jedem wohlbekannt.

Die Repräsentanten der französischen Nation.

33. Brüder denkt, die ihr gerechter,  
Die ihr mit uns einig denkt,  
Wir sind iko eure Wächter  
Durch die Kraft, die Gott uns schenkt.

Durch uns wird er's noch verrichten,  
Und die große Sache schlichten,  
Welche ist die ganze Welt  
Starrend in Erwartung hält.

34. Gott mit uns und unsrer Sache,  
Trozen wir dem Tod und Neid,  
Schwören den Tirannen Rache,  
Und den Freunden Redlichkeit.  
Gott mit uns! den Lösungsworten  
Sprengen wir der Höllen Pforten.  
Schwert des Herrn und Gideon!  
Und der Teufel lauft davon.

Römischer Kaiser.

35. O ihr Satans-Mitregenten,  
O ihr Raub- und Mörderbrut!  
Nichts kann mehrers euch verblassen,  
Als des Nächsten Hab und Gut.  
Alle eure Mitconsorten  
Können nichts als Rauben, Morden  
Und vergießen Menschenblut,  
So wie es kein Heide thut.
36. Alle eure Kriegeschaaren,  
Die den Dieben ähnlich sind,  
Stehen ist in den Gefahren,  
Daß man sie zerstreuet findet.  
Nun wird man für Sengen, Brennen,  
Sie beim wahren Namen nennen,  
Und sie schlagen alle todt,  
Diese ganz verruchte Rott'!

## 96. Gegenantwort | wider die politischen Klagen |

in dem | Gespräche aller Potentaten | über den neuen Sieg des Erzherzogs  
Karls bei der Flucht der Franzosen über den Rhein. |

Im Monat September 1796.\*

Im Ton: Schönstes Kind, vor deinen Füßen se.

Papst.

1. Sieg vom Himmel, Fried auf Erden  
Wünsch' ich Ihre Majestät!  
Ei nun wird's bald besser werden,  
Da Prinz Karl zu Feld mit geht.  
Gott, der gnädig an uns denktet,  
Hat durch ihn uns Sieg geschenket,  
Dass auch bald Italien rein  
Wird von den Franzosen seyn.

Römischer Kaiser.

2. Vater, blos um Sieg und Frieden  
Hab' mit ausgestrecktem Arm  
Ich mich schon halb müd gestritten,  
Wider den Franzosen-Schwarm;  
Doch ich will's nochmal probieren,  
Alles soll jetzt ausmarschieren,  
Bis mit Gottes Hülfe doch  
Ich den Feind bezwinge noch.

Prinz Karl.

3. Bruder, streit! Gott wird dich stärken,  
Schlag nur zu mit tapfrer Hand!  
Dein wenn die Franzosen merken,  
Dass sich hat das Blatt gewandt,  
Werden sie sich all' ergeben.  
Bruder, ich will Leib und Leben  
Für dich wagen in dem Streit,  
Schid' mir nur zu tapfre Leut'!

König von England.

4. Streit' nur tapfer, lieber Better,  
Gieb den Feinden kein Pardon!  
Du bist Deutschlands Schutz und Retter,  
Streit' für deines Bruders Kron';  
Ich will dir zu Hülf' schon eilen,  
Ueber's Wasser, und ertheilen  
Fröhliches Volk und frisches Geld,  
Streit' nur tapfer als ein Held!

König von Spanien.

5. Nein, ich mache lieber Friede,  
Denn das Ding geht mir zu bunt;  
Ich bin längst des Krieges müde,  
Und erschöpft bis auf den Grund;  
Die Franzosen sind zu mächtig,  
Darum sag' ich wohlbedächtig:  
Besser wär's, glaubt's sicherlich,  
Daß ihr macht Fried', wie ich.

Staaten von Holland.

6. Mitten in dem größten Winter,  
Auf dem Eis, schnell über's Meer,  
Kam der Feind nur desto g'schwinder  
Auch zu uns nach Holland her;  
Nahm uns alle die Dukaten,  
Gab uns dafür Aßsignaten,  
Sagte: da habt ihr Papier,  
Gebt uns euer Gold dafür!

König von Preußen.

7. Ich nur blos kann euch beschützen;  
Doch wer meinen Schutz verachtet,  
Dem wird es sehr wenig nützen  
Wider Frankreichs große Macht;

Ich hab's längst schon eingesehen,  
Dass das Ding noch schlimm könnt' gehen,  
Drum hab ich mit Vorbedacht,  
Bald mit Frankreich Fried' gemacht.

Russische Kaiserin.

8. Ich hab' lang genug von weiten  
Jämer nur so zugeseh'n,  
Doch jetzt will mit meinen Leuten  
Destreich ich zu Hülf beisteh'n,  
Und da will ich die Franzosen  
Jagen, daß sie Schuh und Hosen,  
Flint' und Hül' verlieren soll'n,  
Wenn sie nicht parieren woll'n!

Alle im Krieg gegen Frankreich verbundene Potentaten.

9. Schwester, daß hätt'st du schon lange  
Sollen thun, dann wär's uns wohl;  
Doch uns ist jetzt auch nicht bange,  
Komm nur bald, und halt' Parol!  
Viele sind zwar schon entlossen,  
Biel' im Main und Rhein erfosßen,  
Doch sie sammeln wieder sich,  
Schwester, laß uns nicht im Stich!

Die Rheinbewohner.

10. Wunder über alle Wunder!  
Was muß doch passiert wohl seyn,  
Dass so schnell der Feind jezunder  
Wieder marschiert über'n Rhein?  
Ach, Gottlob! sie sind geschlagen,  
Scht, Prinz Karl der thut nachjagen,  
Und läßt das Franzosen-G'schmeiß  
Niedermachen tausendweis.

General Jourdan bei seiner Flucht aus der Pfalz und Franken.

11. Ach ich möchte mich fast henken,  
Wenn ich an Prinz Karls Schlacht  
Und die Pfälzer Bau'rn thu denken,  
Wo sie mich in's Garn gebracht,  
Da mit Gabeln, Hauen, Sensen,  
Sie mich jagten aus den Grenzen,  
Wo die Weiber mich sogar  
Bald erwischten bei dem Haar.

General Moreau bei seiner Flucht aus Bayern und Schwaben.

12. Mächtig ging ich zwar in's Schwaben,  
Und drang bis in's Bayern ein,  
Bis sie mich gefangen haben,  
Und ganz ward geschlossen ein.  
Ach, wir mußten beide fliehen,  
Da nach Wien wir wollten ziehen,  
Denn Prinz Karls Wagenburg  
Ließ uns nicht bis Regensburg.

Schwaben und Bayern.

13. Traurig sieht es zwar in Schwaben  
Und bei uns in Bayern aus,  
Wo uns die Franzosen haben  
Bis auf's Hemd woll'n ziehen aus;  
Doch Gottlob! das Lumpeng'sündel  
Ist marschiert mit Sac und Bündel,  
Und was nicht die Flucht erlangt,  
Wurde rottweiß aufgefängt.

Die Augsburger.

14. Halb zerlumpt und halb zerrissen,  
Ohne guten Stumpf und Schuh,

Lausig, kräzig und beschissen  
Kamen sie nach Augsburg zu;  
Stunken, gleich als wie die Böcke,  
Mancher hatt' weder Rock noch Decke,  
Stund mit offnem Hosenlaz  
Drauß auf dem Paradeplatz.

Würzburg und Bamberg.

15. Lumpigt kamen sie nach Franken,  
In Würzburg und Bamberg an;  
Hatten lauter Diebstgedanken,  
Plünderten und zünd'ten an;  
Doch sie wurden schnell vertrieben,  
Und was noch zurückgeblieben,  
Schrie: o Mundi! schon', ach schon',  
Ach, wir bitten um Pardon!

Die Nürnberger.

16. Bei uns hielten auch zwei Wochen  
Die Franzosen übel Haus;  
Doch, nach kurzem Trutz und Pochen,  
Jagt' Prinz Karl sie schnell hinaus.  
Mußten das Geld, so sie raubten  
Unterwegs, noch eh' sie's glaubten,  
Alles wieder geben her,  
Und nach Frankreich ziehen leer.

Die Prinzen von Frankreich.

17. Was wird man mit uns wol machen,  
Was fängt man mit uns wol an?  
Ach, wir sind in vielen Sachen  
Bei dem Krieg selbst Schuld daran,  
Da den Unterthan wir drückten,  
Blos nur unsre Beutel spieften,  
Und doch jetzt, bei allem Geld,  
Betteln müssen in der Welt.

Die Repräsentanten der französischen Nation.

18. Nunmehr stehn wir stark in Zweifel,  
Unsern Plan zu führen aus;  
Unsre Freiheit geht zum Teufel,  
Bei uns sieht's jetzt lausig aus;  
Unsre Leute geh'n zu Grunde,  
Da so viel Todt' und Verwund'te  
Und die Hälft' sich ergeben mußt',  
Wahrlich uns vergeht die Lust!

¶

Prinz Karls Antwort darauf.

19. Euch verfolgt des Himmels Rache,  
Weil ihr keinen Gott mehr kennt,  
Nehmt so Reich als Armer Sache,  
Raubt und plündert, singt nud brennt.  
Nichts kann euer Herz mehr röhren,  
Ihr erniedrigt euch zu Thieren;  
Feind ist euch fast jedermann,  
Ja euch spüdt die Welt noch an.

Die Pfälzer und Spessar-Bauern.

20. Nichts soll mehr der Franken schonen,  
Sie verfolge alle Pein!  
Alle, die um uns her wohnen,  
Steckt, schlägt, haut nur auf sie h'nein!  
Denn sie hatten mit uns Armen  
Kein Gefühl und kein Erbarmen,  
Schonten weder Mensch'n noch Vieh,  
Kein Pardon sey auch für sie;

Ruf an Deutschlands Krieger.

21. Freut euch wieder, deutsche Krieger!  
Kämpft getrost und unverzagt,  
Da Prinz Karl, der tapf're Sieger,  
Euch hat wieder Lust gemacht.

Nun könnt ihr auf's neu schon wieder  
Singen neue Siegeslieder;  
Singt vor Freud' durchdrungen ganz:  
Es leb Karl und Kaiser Franz!

### 97. Aufruf der Tyrolier.

1797.

Das Zweite.

Im Ton: Auf lustig, ihr Brüder, es ruft re.

1. Auf, frische Tyrolier, auf, spannt eure Büchs!  
Schießt nieder Franzosen, wie Hasen und Füchs;  
Schießt ibnen auf d'Nasen, schießt ihnen auf d'Hax,  
Nst werden sie denken, Tyrolier sind waz.
2. Lög'ts an enfre Schlagring, höbt's d'Fäust in die Höh,  
So purzeln sie zammen, wie d' Wanzen und Flöh!  
Wenn's Alle frisch zammen helst, so geht es recht guet,  
Ihr stöckt ja Französle leicht söchs auf ein Huet.
3. Stöckt's auf enfre Gamßbart und Födern darzua,  
So, wie's tragt an der Kirchweih der frischeste Bua!  
Seyd's alle frisch munter, und macht's enk ein Chr',  
Das Landl bleibt unser — Hui, Franken, kommts her!
4. Ersteiget die Fölsen, und pulvert hinab,  
Dann finden die Franken ihr sicheres Grab!  
Brecht Steine, haut Bäum' um, verrammelt das Loch,  
Und zeigt, daß Tyrolier im Lande sind noch.
5. Wie wird's eure Väter im Grabe dann freu'n,  
Wenn ihr, wie sie bieder und tapfer werd't seyn.  
Sie haben die Feind' aus dem Lande gejagt;  
Vereinigte Brüder, seyd auch nicht verzagt!

6. O streitet für Glauben, für Land und für Gott,  
Und meßelt zusammen die gottlose Rott'!  
Spannt aus eure Arm' voll Feuer und Saft,  
Und zeiget den Feinden die herkulisch' Kraft!
7. Wir führen die Waffen als biedere Leut',  
Und wer net will Schläg hob'n, der laß uns unfeit.  
Lachen unser die Franzosen, so schert euch nichts drum,  
Und denkt euch, ihr Narren, wir sind wol nicht dummm.
8. Es lebe der Kaiser, der Herr von Tyrol!  
Er liebt uns als Kinder, und das thut uns wohl.  
Die Herzogin lebe, die Liesl, die Fein'!  
Sie will nun für immer Tyrolierin seyn.
9. Nun auf, Kameraden, zieht frisch in das Feld!  
Ergreift eure Waffen, und streitet wie ein Held!  
Beschützt den Glauben, beschützt den Thron,  
Dann sammelt ihr Lorbeer und Segen zum Lohn.

---

### 98. Aufruf der Tyroler.

12. Febr. 1797.

1. Die Kriegstrompete rufet euch,  
Ihr Männer vom Gebirge,  
Damit das fühne Frankenreich  
Nicht weiter um sich würge!  
Dem Haus, dem Weinberg, dem Altar,  
Dem Weib, dem Kinde droht Gefahr  
Von dieser wilden Schaar.
2. Ergreift den Stužen noch einmal,  
Die Lanze, die Mušquete;  
Häuft rege Steine ohne Zahl  
Auf unsrer Felsenkette!

Zeigt euch der braven Väter werth,  
Die haben euch den Kampf gelehrt  
Auch ohne Stuck und Pferd.

3. Für Gott und unsren Kaiser Franz  
Soll jede Ader schlagen!  
Wer darf zu seiner Krone Glanz  
Den Beistand noch versagen?  
Der starke Arm er sei entehrt,  
So sich zur Rettung nicht bewehrt;  
Tyroler, greift zum Schwert!
4. An diesem Feste wollen wir  
Ein treues Opfer bringen;  
Wir alt und jung geloben hier,  
So, wie wir sind zum singen\*),  
Sind wir zu kämpfen auch bereit,  
Wo Fürst und Vaterland gebeut;  
Hinan, hinan zum Streit!

---

99. Duxer Lied  
an die Tyrolischen Landesvertheidiger\*.

1797.

1. War auf, beym Schlaggarar<sup>1)</sup>!  
Auf mit dem Stuž'n!  
Schoiſt föllä Saggarar<sup>2)</sup>)  
Z'amar beym Puž'n<sup>3)</sup>!  
Mächtigar<sup>4)</sup> ist ja kain'r,  
Sand Purö Haitar<sup>5)</sup>),  
Sand lautar tuad'n Bain'r,  
Schummlat<sup>6)</sup> si waitar!

---

\* Diese Verse sind gelegenheitlich gemacht, da das Lied: Gott erhalte Franz den Kaiser, abgesungen werden soll. (Nummerung des Originals.)

2. Fürcht's dö Franzosen nit,  
Dö dürrn Sprissal<sup>7</sup>)!  
Nemmt's ös<sup>8</sup>) hear bey da Grid<sup>9</sup>),  
Maggit's ös a Bissal,  
Aft<sup>10</sup>) wearne si Blearer thain<sup>11</sup>),  
Aft wearne si rozen<sup>12</sup>);  
Schaint's<sup>13</sup>) föllan Zipsel kain,  
Schlagt's jen auf d' Fözen<sup>14</sup>).
3. As maint dar Bonapart,  
Er will all's g'winnar —  
Miar san Throlar Art,  
D' Kunst wird am z'rinnar.  
Miar röd'n 's Praß'l nit<sup>15</sup>),  
San kaini Hörrar<sup>16</sup>);  
Last uns ain'r gar kain Fried,  
Geb'n miar ihm Pörar.
4. Nieth wahr, Throlar Bueb'n  
Fürchten wol kainen!  
Miar haun na z'ammi, wie d' Rueb'n  
Er mag schain draihnen<sup>17</sup>).  
Sechsö um's Hüatal rum  
Steckt gar an jadar<sup>18</sup>),  
I steah mei Wuart nieth um<sup>19</sup>),  
Lebt frischö Brüadar!
5. Wann der Throlar will,  
(Des därfst's mar's glab'n)  
Fall'n Franzößlar viel,  
Füll'n dö Grab'n.  
Sia wissan's lange schain,  
Wie mar jens mach'n:  
Büchs'n und Häuf'n Stain  
Laß mar drauf frach'n.

6. Maint's ös, ös Franflar, ös!  
'S Hear<sup>20)</sup>) habt's üns g'nommar? —  
G'shwind af das erst Getöß  
San mar beysammar,  
'S Landal laß'n mar nieth hear<sup>21)</sup>),  
Laßt's enk nix tramar;  
Tyrolarn g'heart do Ehar,  
Des miaßt's enk schamar.
7. Greift's frisch mit Kräften un,  
Wahrö Tyrolar!  
Un gebat's kain Pardun,  
'S ist desto dollar!  
Bartilgt's dö ganzö Bruat,  
Aft hab'n mar Nua;  
Barschaint's kain Franflar Bluat,  
Hammart's kaiß<sup>22)</sup> zua!
8. Schütet das Vadarland  
Vor diesem G'schmaisö,  
Des seyt's as<sup>23)</sup> leicht an Stand,  
Trad't's ös<sup>24)</sup>), wie d' Laisö.  
Das wird den Franzal frai'n,  
Unsarn lieb'u Kaisar,  
Wann mar aß Jubal schray'n,  
Bis mar san haisar!
9. Miar halt'n allö z'am,  
Saind trai und biadar,  
Und schoiss'n an Gottas Nam  
Barreathar niadar!  
Miar hab'n an Glaub'n noch,  
Sand guata Laithe;  
Haißt's glai: Tyrolar Zoch<sup>25)</sup> —  
Uens is a Fraidte.

10. Uensar Hear Kaisar waiß  
Schain<sup>26)</sup>) ünsar Sinnar —  
Er hat a ünsarn G'haiß<sup>27)</sup>),  
Miar helf'n am g'winnar.  
Mög'n andrō thain, was s' woll'n,  
Das macht üns wenig,  
Sand traitö<sup>28)</sup> Kaisars G'söll'n,  
Sand untarthänig.
11. Jäzt, Buamar, auf recht wag!  
Laßt's nu dell knallan,  
Nehmt's dö die Tyrolar Prax,  
Aßt wearn si fallan!  
Aßt weard's enk kig'l'n g'nua,  
Wann mar wiard sag'n:  
Schau, dar Tyrolar Bua  
Hat all's z'am g'schlag'n!

<sup>1)</sup> Frisch auf, beim Sapperment! <sup>2)</sup> Sackerer. <sup>3)</sup> Bis auf den Letzten. <sup>4)</sup> Kräftig. <sup>5)</sup> Bärenhäuter. <sup>6)</sup> Jagt. <sup>7)</sup> Scheite, Sprossen. <sup>8)</sup> Kopf. <sup>9)</sup> Walkt sie. <sup>10)</sup> Daun. <sup>11)</sup> Zammern. <sup>12)</sup> Weinen. <sup>13)</sup> Schont. <sup>14)</sup> Auf's Maul. <sup>15)</sup> Reichen die Hand nicht. <sup>16)</sup> Geben kein Gehör. <sup>17)</sup> Drohen. <sup>18)</sup> Sechse steckt jeder auf den Hut, d. i. nimmts mit ihnen auf, nach der Sitte der Raufer, bei öffentlichen Festen mit so viel Federn auf dem Hut zu erscheinen, als sie zu schlagen sich getrauen. <sup>19)</sup> Ich halte Wort. <sup>20)</sup> Den Muth. <sup>21)</sup> überlassen wir nicht. <sup>22)</sup> Schläget brav. <sup>23)</sup> Ihr seyd es. <sup>24)</sup> Tötet sie. <sup>25)</sup> Tyrolier Zeng. <sup>26)</sup> Schön. <sup>27)</sup> Unser Wert. <sup>28)</sup> Treue.

---

100. Friedensgespräch  
zwischen dem Kaiser und Frankreich.\*

1797.

Kaiser.

1. Friede, Friede! Welche Freude! —  
Wenn es nur verständ' die Welt,  
Warum ich so lang fortstreite,  
Als ein tapfrer Kriegesheld.

O ihr Menschen auf der Erden,  
Die ihr so schweret seyd,  
Ich wünsch', daß es Fried' möcht' werden  
Durch die ganze Christenheit.

Frankreich.

2. Komm nur her, du stolzer Kaiser,  
Komm nur in mein Lager her!  
Ich bin doch der Deutschen Meister,  
Meinesgleichen giebt's nicht mehr.  
Ha, ich kann die Welt bezwingen,  
Und ich führ' am besten Krieg!  
Es wird dir drum nicht gelingen,  
Sonst hieß ich nicht Republik.

Kaiser.

3. Pulver und Blei soll den zerschlagen,  
Der sich so verzaget stellt!  
Den soll man vom Schlachtfeld jagen,  
Der nicht streit't als wie ein Held! —  
Auf ihr Fürsten und Soldaten,  
Streit't für eures Kaisers Thron,  
Für die Ehre meiner Staaten,  
Und für die Religion.

Frankreich.

4. Weil du noch nicht Fried' willst machen,  
Und nur trogest immerhin,  
So woll'n wir nochmal es wagen,  
Und marschieren bis nach Wien;  
Willst du's drauf ankommen lassen,  
Oder Friedensschlüsse fassen,  
Ach, wir bitten dich sehr hoch  
Mache einmal Friede doch!

Kaifer.

5. Nun, weil ihr um Fried thut bitten,  
Und so sehnlich ihn begehrt,  
So sey es jetzt ausgestritten  
Und der Frieden euch erklärt.  
Meiner Leut' und Länder willn,  
Will ich eure Witt' erfüllen:  
Dass es Fried in meinem Reich  
Und auch Friede sey mit euch.

---

101. Friedenslied | von Prinz Karl.

an die Wiener Freiwilligen über des Französ. General Bonaparte Einfall in Italien, Tyrol und Steyermark, als die Franzosen nach Wien vorrücken wollten, nebst einem Lied von einem Tyroler Scharfschützen in seine tapfern Tyroler.\*

Friede von Campo Formio, 17. Ottb. 1797.

Das Erste.

Im Ton: Ach Mädchen bin uns Schwaben. rc.

1. Freut euch, ihr Wiener Bürger,  
Dankt Gott mit Mund und Händ'  
Der grausam Menschenwürger,  
Der Krieg hat nun ein End'  
Die Friedenssonn' blickt wieder,  
Nach langer Kriegsnacht 'raus,  
Drum legt die Waffen nieder,  
Und geht mit Fried nach Haus!

2. Es fiel der Bonaparte  
Ein in Italien;  
Dort mischte sich die Karte  
Für ihn gar wunderschön.

Statt gegen ihn zu streiten,  
Bat in Prozession  
Man unter Glockenläutern,  
Denselben um Pardon.

3. Den Frieden zu erkaufen,  
Der schimpf- und schändlich war,  
Bracht' man in großen Haufen  
Ihm Gold und Silber dar.  
Der Schatz im Vaticane,  
Jahrhunderte bewacht,  
Der selbst ward dem Schnapphahne  
Zum Opfer dargebracht.
4. Man zwang den heil'gen Vater,  
Daß er die Brut befreit,  
Die dort, wie eine Natter,  
Ihr Gifft hat ausgestreut.  
Es ging kein Martin Luther  
So mit der Kirche um.  
Zerstückeln sah die Mutter  
Ihr Patrimonium.
5. Ja, was unendlich schlimmer:  
Die Räuber schleppten dort  
Die schönsten Alterthümer  
Mit in ihr Raubnest fort.  
Kein Schimpf ist zu erdenken,  
Den dies einst stolze Land,  
Um Fürst und Volk zu kränken,  
Vom Feinde nicht empfand.
6. Vom Glücke aufgeblasen,  
Träumt sich nun Bonapart  
Nur lauter feige Hasen  
Auf seiner Räuberfahrt.

Er ließ sogar sein Weibchen  
Sich kommen aus Paris,  
Und glaubte mit dem Täubchen  
Sich schon in Wien gewiß.

7. Hier wollte er da  
Mit unumschränktem Will'n,  
Auf unsre Kosten schmausen,  
Und sich den Beutel füll'n.  
Er machte die Franzosen  
Schon lustern auf die Beut',  
Und seine Ohnehosen,  
Die hupsten schon vor Freud'.
8. Hier wollte er Gesetze  
Für Fürst und Volk dictier'n,  
Und unsre besten Schäze  
Mit sich nach Hause führ'n.  
Gleich manchem andern Lande,  
Soll'n wir um Frieden flehn,  
Und uns mit Spott und Schande  
Besleckt auf immer seh'n.
9. Da trat ein Volk noch voller  
Religion empor,  
Der tapfere Tyroler  
Schob einen Riegel vor.  
Beselet von der Liebe  
Für Gott und Vaterland,  
Bot dort aus freiem Triebe  
Sich Mann und Mann die Hand.
10. Es riß sich von der Seiten  
Der Gattin jeder fort,  
Für Gott und Fürst zu streiten:  
Das war ihr Lösungswort.

Zum Hohn für jene Schwaben,  
Die vor dem Feinde flieh'n,  
Sah man dort selber Knaben  
Hin an die Grenze zieh'n.

11. Hier stand nun eine Mauer  
Wie Fels und Stahl so hart;  
Ihr Blick erfüllt mit Schauer  
Den stolzen Bonapart.  
Zwar ließ er aller Orte  
Viel Drohungen ergeh'n,  
Allein, was wirken Worte,  
Wo tapf're Männer stehn ?
12. Man lachte dieser Finten,  
Und über das Geschmier,  
Und lud sich seine Flinten  
Mit diesem Löschpapier.  
Wo Treu und Glauben wohnen,  
Und Lieb für Fürst und Reich,  
Sind Proklamationen  
Nur leere Wasserstreich'.
13. Durch diesen Muth gewannen  
Die Führer unsrer Heer'  
Mehr Zeit zu ihren Planen,  
Zu Schutz und Gegenwehr.  
Schon stürzen Ostreich's Schaaren  
Auf diese Horden hin:  
Schon sah man die Barbaren  
Vor Wurmser Säbel flieh'n.
14. Ihr, die ihr euch Vasallen  
Vom Hause Ostreich nennt,  
Laßt nur den Muth nicht fallen,  
Dann nimmt's ein gutes End'.

Schließt euch an euren Kaiser  
Mit ganzem Herzen an,  
Und macht nicht den Kalmäuser,  
Sonst ist's um euch gethan.

15. Laßt euch von dem Exempel  
Der Schwaben nicht verführ'n,  
Sonst drückt man euch den Stempel  
Der Schande auf die Stirn.  
Bleibt Gott und Fürst ergeben,  
Dann kommen wir an's Ziel,  
Man darf sich nur bestreben,  
Es geht, sobald man will.
- 

### 102. Friedenslied.

1797.

Zum Ton: Schönstes Kind, vor deinen Füßen re.

1. Steckt die Schwerter in die Scheide,  
Lieben Brüder, wieder ein!  
Laßt uns nach dem Kriegesleide  
Wieder froh und fröhlich seyn;  
Weil der holde Friede wieder  
Steigt zu uns auf Erden nieder,  
Und nach schwarzer Kriegesnacht  
Urs die Friedenssonne lacht.
2. Nunmehr steigt die Handlung wieder  
Und die Kaufmannschaft empor,  
Die bisher lag ganz darnieder,  
Kunst und Nahrung blüh'n im Flor,  
Und wir hoffen nun mit Freuden  
Bald wohlfeil're bez're Seiten,

Wo der arme Handwerksmann  
Wiederum sich nähren kann.

3. Auch der Landmann, der von neuem  
Wieder säen und pflügen kann,  
Ithut des lieben Frieds sich freuen,  
Und spannt Pflug und Wagen an,  
Dass die Felder er anrichtet,  
Die der Feind bisher vernichtet,  
Und sich bei dem Friedensschein  
Kann der lieben Ernte freun.
4. Nunmehr ziehn die Kriegesheere  
Wieder in ihr Land zurück,  
Wo sie zu den Ihren fehren,  
Und mit freudenvollem Blick  
Sehen Eltern, Freund und Brüder,  
Weib und Kind, den Mann auch wieder;  
Fröhlich lacht die junge Braut,  
Die den Liebsten wieder schaut.

103. A Siegslied | am | heil. sunt Isidoritay  
Anno 1797.\*

Im Weist: Den Stützen hear, beim Soggara re.

Jetzt ischt er gar der Kirchtatanz,  
Und unsrer Landl krettet.  
Es lebe unsrer Kaiser Franz!  
Sie lieg'n im Bluet darknettet.  
Franzöfelen, habt's ausgedroant,  
Mit Fuir und Schwert zu wüethen?  
Die Gosch ischt wohl verfluecht verboant,  
Mier haben's enf könnt vernieten.

2. Die Sturmglögge „gink gank“ faust  
Durch Mark und Boan und Felsen;  
Da krazt er wohl im Grind und lauft,  
Als bissen ihn die Gelsen.  
Innthal stürzt auf den Prenner los,  
Der Binstger juzt: huj Mannder!  
Huj Laudon! Wo ist der Franzos?  
Du Pseirer, mier mitnander!
3. Mier, I und Du, hellau, hinab!  
Franzos sui föttst du kennet!  
Nit Nuimarkt mea: 's Franzosen-Grab  
Weard ma d'sell Gegat nennen.  
Der Pseirer grittet orla hoach,  
Der Dreml mißt sechs Ellen,  
Er teatet naegger auf ainen Stroach  
Drui fölla saubre G'sellen.
4. Jezt wälzt sie vom Jenesiberg  
Der grimmi Toat herunter.  
Brav, Rittner, schlag zue, stoß und würg!  
Brav, Garner, drüber und drunter!  
Ja wohl Pardon! Bitt Gott darum,  
Wenn du noch einen kennest,  
Dafz d'nit mit Leib und Seal furzum  
Zum Tuifel oiden rennest.
5. Wo ißcht der Held, wo Laudon? Hier,  
Hier mitt'n unterm Häusen.  
Hinab in's Thal, und sollten mier  
Im Frankenbluet ersauen!  
Der Sturm vor! Gott steh uns bei!  
Sant Isidor soll zeugen,  
Dafz d'Feind vor der Tyroler Treu  
Und Kraft sich miessen beugen.

6. Sie heben an zu nagglen, sie,  
Die Täzen gar zu falten.  
Was hoaſt denn dös: Mundie, Mundie!  
Nix! alle mieſt's erkalten!  
Beim Soggara! dort laſt a Trupp  
Davon vom linken Flügel.  
Geat's nu! kümmt ſchon in d'rechte Klupp;  
Schmeckis nu d'Innthalter Prügel!

7. Gerettet iſcht das Vaterland,  
Umarmt enk Waffenbrüder!  
Geschlag'n der Feind mit Spott und Schand,  
Der kümmt uns nimmer wieder.  
Der Tag bleibt uns auf immer ſchien.  
Des Kinder, denkt an d' Alten!  
Jetzt woll'n mier gien in d' Kirchen gien,  
Tadeum Laudes halten.

1. 2: krettet = gerettet. 1, 4: darknettet = zermalmt, zerschmettert.  
1, 5: ausgedroant = ausgedräht, ausgetobt. 1, 7: verboant = unempfindlich, verſtockt. 2, 4: Gelsen = Schneke, Mücke. 2, 6: Männer = Männer. 3, 2: sui, ſie, wie du, die. 3, 4: d'sell = dieselbe, jene.  
3, 5: grittet = ſchreitet, geht einher. 3, 5: orla = ordentlich. 3, 6: Dreml = Balken, Prügel, Knüttel; ſig. Lümmel. 4) 8, oiden = hinab, hinunter. 6, 1: nagglen = wackeln, wanken.

---

### 104. Lied

auf die Zurückunft der zweiten | Schützen-Compagnie | von Schwaz, |  
unter Anführung des Titl. Herrn | Pet. Niklas Lergetporer. | Von |  
Pet. P. Staudacher, Chorregent, | Schwaz den 9. May 1797.\*

Krat a klains Liedl für enk.

1. Aſt heunt wohl a Liedl recht ſaggariſch doll! \*)  
Krat weil jetz gerettet das Landl Tyrol!  
Dö ſchien a Franzöſlar, dö ſann halt jetz wöd,  
Sie hab'n Si fauba vabrennet dö Schmöd. —

2. Ju heisa! seit's lustig, und seit's ins gegrueßt!  
Dö bittaren Jahr'l sand jetzt vasüeßt!  
Als hat da Tyrola sein Arm ausg'strödt.  
Und ast den Französln dö Ohn gerëdt.
3. „Als hab'n dö Räuber sich bildet schon ein,  
Des weardt's föllö Heita, wie Si selba seyn;  
Da hab'ns dö Raitung wohl gar nit guet g'macht;  
Des habt's Si gedrosch'n und krat ausgelacht.
4. „Sie wollten enf Gleichheit und Freiheit flux zeig'n,  
Des habt's jen zur Dankbarkeit zeiget dö Feig'n.  
Was braucht da Tyrola dö Namen ohn' Herz?  
Er braucht nit dö Posßen, braucht kain föllan Scherz.
5. Den schien Jakobinern habt's g'wiesen den Weg,  
Dö ließen voll Schröden durch Thäler und Steg;  
Siy werden jens merken, Si lassen's g'wiß seyn,  
Zu brechen das nächstmahl ins Landl herein.
6. Wann Si bey Crisanten \*) nicht wären zurück,  
So hät's ös ergrissen mit muthigen Blick; —  
Si wußten den Handel, drum kam kainer her,  
Si fürchten, Si wurden geklopft nu mehr.
7. Jetzt hab'ns dasfahr'n dö Treu vum Tyrol!  
Da laßt ma kain frei durch, da geit mar an Zoll.  
I sag's jetzt das drittmahl: das Landl hat Mueth,  
Als steckt einer Französlar leicht sechs auf an Huet.
8. Jetzt hat wohl da Kaisa an Landl a Freud,  
Weil Er hat geseh'n den Mueth und dö Schneid.  
Jetzt hat da Tyrola a Wendung gemacht,  
Dö ins hat (Gott Dank g'sagt!) den Frieden gebracht.

9. Jetzt sann ma halt lustig, un hauß'n brav zua,  
Un rufen: Es leb der da Tyrolischö Buā!  
Als bleibt der Tyrola zum Mußta aufg'stöllt,  
Er hat dö Französlar vun Landal geschnöllt.
10. Es lebe der Hauptmann von der Kompagnie!  
Es fehl' ihm an Freuden, an Lustbarkeit nie!  
Mier giengen mit Freuden zum Feinden hinaus,  
Und jetzt sann mar kemma mit Ehren nach Hause.
11. Dem Kapitän Leutnant, dem kreuzbraven Mann,  
Dem danket an jedā, soviel als a kann;  
Weil er in's hat ang'führt recht weissla und doll,  
Drum g'sallt ins da Pora,\*\*) recht saggarisch wohl
12. Auch den Ossizieren all' Lob und all' Preis!  
Si waren sehr thätig, si trugen all' Fleiß;  
Drum wurden dö Franklär so tapfer wedg'schlagn,  
Daß jetzt dö Tyrolier den Fried davui trag'n.
13. S' ist aba kain Wunda, daß ganga ist guet,  
Weil's Landl hat g'halten mit Gott in da Nueth;  
Drum hat uns dö Versücht mit Manda gesegn't,  
Die muthvoll mit Weisheit und Lieb' uns begegn't.
14. Da Welsberg, da Lanter, da Schneburg, Cazan,  
Döß warne dö Schlichta der gar großen Plan'  
Si haben si lassen kain Rast und kain Rue,  
Bis g'wösen den Freinden da Gatta ist zua.

Jene A, oder a, mit größerem Druck, werden in einem feineren Tone gesprochen; jene aber, welche mit gleichem Druck sind, spricht man groß und bäuerisch aus. Das Uebrige wird gesprochen, wie es gedruckt ist. Anmerk. des Originale.

\* Bei der Schauze. \*\*) Herr Lergetporer.

105. Neue Coalition gegen Frankreich.  
1798.

Im Ton: Schönstes Kind, zu deinen Hüssen ic.

König von England.

1. Höret, Brüder, diese Franken  
Wachsen über'n Kopf uns jetzt!  
Sehen wir sie nicht in Schranken,  
So sind wir hineingesetzt.  
Jezo wäre wohl die Stunde,  
Wo wir in ein' neuen Bunde  
Könnten ihnen an den Hals,  
Und sie dämpfen jedenfalls.

2. Ihre Flott' hab' ich geschlagen  
In der Schlacht bei Abukir;  
Bonapart soll fast verzagen,  
Weil's nicht recht will klecken mehr:  
Steht ihr andern nur zusammen,  
Geht mit starken Kriegesflammen  
Izt auf Frankreich wieder los,  
Wär der Vortheil für uns groß.

Kaiser von Russland.

3. Diese Königsmördер-Rotte  
Ist auch mir gar sehr verhaft;  
Gott und König sie voll Spotte  
Gar kein Ansehen mehr beläßt;  
Alles modisch will gestalten  
Und abfallen von dem Alten —  
Das laß ich nicht kommen auf,  
Lieber gehe tapfer drauf!

4. Ist es ja dahin gekommen,  
Dß mir dieser Bonapart  
Hat das Malta abgenommen,  
Wovon ich Großmeister ward.  
Das giebt mir ein' guten Grunde,  
Dß ich ihm bei nächster Stunde  
Kündige schon an den Krieg,  
Und verhöFFE auch ein' Sieg.

Kaïser von Oesterreich.

5. Ich hab' mir's schon überleget,  
Bin dem Vorschlag gar nicht feind,  
Und wenn ihr nach Bündniß strebet,  
Geh' ich auch mit euch vereint.  
In der Schweiz, Italien führet  
Frankreich schon das große Wort;  
Bald mich selber tribulieret,  
Geht das so noch weiter fort.
6. Werd' schon eine Ursach finden,  
Dß wir kommen neu in Streit;  
Darum sich mit euch verbünden  
Ist ein Vortheil dieser Zeit.  
Seit die Fahne dem Bernadotte  
Abgerissen wurd' zum Spotte,  
Ist ihr Zorn schon auf mich groß,  
Braucht's nicht viel, so bricht es los.

Türkischer Kaïser.

7. Ich trag auch der Sorgen viele,  
Dß der Franke in mein Reich,  
Von Egypten aus herschiele,  
Und mir mache bösen Streich.

Er ist ärger denn der Teufel,  
Und es leidet gar kein' Zweifel,  
Daß, wenn man ihn dämmt nicht bald,  
Lebet er an uns Gewalt.

8. Darum will ich mit euch halten,  
Und den Krieg auch fangen an,  
Eh' sich's übler wird gestalten,  
Und man nicht mehr helfen kann.  
Werdet aber nicht abwendig,  
Sondern bleibet treu beständig,  
Als dann muß gewiß gescheh'n,  
Der Franzos wird untergehn!

Königin von Neapel.

9. Ich hab' es zu früh gewaget,  
Mit euch gegen Frankreich gehn;  
Eh' den Krieg ihr angesaget,  
That ich schon im Felde stehn.  
Das ist übel mir bekommen,  
Habe Retirad genommen,  
Und mein schönes Napel-Land  
Ist nun in Franzosenhand.
10. Doch ich sinne nur auf Rache,  
Wie ich's halte wieder wett;  
Steht gleich übel meine Sache,  
Mach ich schon das Kraut noch fett.  
Ich werd's gar wohl noch erleben,  
Daß sie Alles wiedergeben,  
Parthenopisch Republik  
Flieht mit Schimpf und Schand zurück.

König von Preußen.

11. Freilich bist zu früh gekommen,  
Schwester, und in Schaden auch.

Ich doch hab' mir's vorgenommen  
Bleibe lieber jetzt zu Hause.  
Hab' ein junges, schönes Weiblein,  
Fromm, unschuldig wie ein Täublein,  
Dran in Freud' und aller Still'  
Ich mich erlustiren will.

12. Der Franzos mit seinem Prahlen  
Wird sich hüten mir zu nah'n;  
Wollt's ihm auch also bezahlen,  
Wie's Friederikus hat gethan.  
Man darf ja nur Noßbach nennen,  
So wird er davon schon rennen,  
Und ich habe Fried und Ruh —  
Erst wenn's fehlt, schlag ich auch zu.

Papst.

13. Auch ich hoff' es zu erleben,  
Dass mein altersmüdes Haupt  
Wieder sich kann neu beleben  
Mit dem, was mir abgeraubt.  
Sitz' in Frankreich zwar gefangen,  
Wer'd' ich's sicher doch erlangen,  
Dass mir, als Statthalter Christ,  
Mein Thron rückgegeben ist.

14. So ertheil' ich euch mein' Segen,  
O ihr Potentaten all',  
Die ihr wollt dem Feind entgegen,  
Eh' er euch gebracht zu Fall.  
Fechtet redlich, tapfer, weise,  
Recht nach alter Heldenweise,  
Dass den schandbar'n Mordfranzos  
Endlich wird die Welt doch los!

106. Ein neues Lied  
über der Revolution Schreckliches und Liebliches.\*  
1799.

1. Schrecklich ist die Revolution!  
Sie macht ganze Welten beben,  
Schont nicht Menschenblut nicht Leben,  
Vor ihr zittert Pflug und Thron —  
Schrecklich ist die Revolution!
2. Lieblich ist die Revolution!  
Sie macht frei uns von Tyrannen,  
Großen Titeln, stolzen Ahnen,  
Frei von Gnaden und Baron —  
Lieblich ist die Revolution!
3. Schrecklich ist die Revolution!  
Welch Getöse, welch Gewirre!  
Trommelruf und Schwertgeklirre,  
Und zum Sturm der Glocke Ton —  
Schrecklich ist die Revolution!
4. Lieblich ist die Revolution!  
Denn sie bietet Bürgerrechte,  
Gleich dem Herrn, so auch dem Knechte,  
Gleich dem Vater, wie dem Sohn —  
Lieblich ist die Revolution!
5. Schrecklich ist die Revolution!  
Wo sonst stand der Erntesegen,  
Dampft uns Blut und Feu'r entgegen,  
Und des Krieges Donnerton —  
Schrecklich ist die Revolution!

6. Lieblich ist die Revolution!

Denn zur Würde hilft kein Titel;  
Nicht Geburt, nicht Geld und Mittel —  
Nur Vernunft erhält den Lohn —

Lieblich ist die Revolution!

7. Schrecklich ist die Revolution!

Was man sonst als heilig schätzte,  
Was sonst keine Jung' verletzte,  
Wird jetzt eitel Spott und Hohn —

Schrecklich ist die Revolution!

8. Lieblich ist die Revolution!

In die Herzen unsrer Jugend  
Prägt sich jetzt Vernunft und Tugend,  
Und die reinste Religion —

Lieblich ist die Revolution!

9. Schrecklich ist die Revolution!

Männer, die an heil'ger Stätte  
Lebten Messen und Gebete,  
Treibt man mit Gewalt davon —

Schrecklich ist die Revolution!

10. Lieblich ist die Revolution!

Denn wir dürfen tragen Pfaffen  
Nicht mehr Zins und Zehent schaffen,  
Nicht mehr unsers Fleisches Lohn —

Lieblich ist die Revolution!

11. Schrecklich ist die Revolution!

Durch sie sehn wir Menschen darben,  
Und die blassen Todesfarben  
Schweben auf den Lippen schon —

Schrecklich ist die Revolution!

12. Lieblich ist die Revolution!

Denn wir sehn der Großmuth Triebe  
Selbst in Schlachten — Menschenliebe,  
Und Gefühl für das was schön —  
Lieblich ist die Revolution!

13. Schrecklich ist die Revolution!

Welche Wunden, welche Schmerzen,  
Schlug sie treu verbundnen Herzen  
Durch die harte Trennung schon —  
Schrecklich ist die Revolution!

14. Lieblich ist die Revolution!

Denn der Unterschied im Glauben  
Wird uns nicht mehr Bräute rauben,  
So auch nicht das Wörtchen von —  
Lieblich ist die Revolution!

---

107. Der Churmaynzer Kriegslied.\*\*

1799.

1. Auf einem schönen grünen Rasen,  
Da ließ Albin' zur Mahlzeit blasen,  
Als General und Feldmarschall;  
Sie röhren die Trommeln und schlagen den Lärm,  
Und lassen die feurigen Bomben schon schwärmen,  
Die blutige Mahlzeit geht schon an.
2. Laß Pauken und Trompeten schallen,  
Laß alle Kanonen auf einmal knallen,  
Auf daß sich empört die ganze Welt!  
Laß Bomben und Haubitzen blixzen,  
Die Festung Maynz, die muß schon schwärzen,  
Bis das Feuer das Kostheim verzehrt!

3. Gerechter Gott! sechs Jahr verflossen,  
Haben wir Churmägnzer viel Blut vergossen,  
Und zu hoffen noch kein' Ruh!  
Herr Albini hat Grimmen und Zorn,  
Er saß zu Pferd mit Stiefeln und Sporn:  
„Schießt und haut und stecht nur todt!“
4. O ihr Grenadiere, zum Aufmarschieren,  
Mit blutigen Fahnen zum Abmarschieren,  
Auf diesen stolzen Franken los!  
Frisch gewagt, ist halb gewonnen,  
Nicht verzagt, es wird schon kommen,  
Wem's Churmägnz gehören soll!
5. O ihr Churmägnzer all' zusammen,  
Zu Pferd, zu Fuß in Gottes Namen,  
Greift den Feind nur herhaft an!  
Gott der Herr wird uns beschützen,  
Seinen Schutz und Segen schicken,  
General Albini führt uns an!

---

### 108. Belagerung von Philippensburg.

1799.

1. Franzosen brechen ein  
Bei Mannheim übern Rhein;  
Sie wollten es wagen  
Stadt Philippensburg zu belagern;  
Sie bauen darauf  
Ihr' Schanzen wohl auf.
2. Und unser General  
Ein' Trompeter bekam:  
„Thut die Festung ergeben,  
Sonst kost's euch euer Leben!  
In Feuer und Flamm  
Schießen wir euch zusamn!“

3. Der General antwort' mit Muth:  
„Wir fürchten kein'n Tod!  
Wollt ihr uns beschießen,  
Das wird euch verdriessen;  
Wir haben noch Zeug  
Und Kanonen für euch!“
  4. Wie der Donner schlaget ein,  
Ging das Preßfeuer über'n Rhein.  
Sechs Tag' und sieben Nacht sind vorbei:  
Wollt ihr nicht halten ein?  
Wir schreien in Not,  
Wir baden in Blut.
  5. Sechs Tag und und sieben Nacht  
Haben wir mit Kanonieren zugebracht;  
Die Stadt liegt in Aschen,  
Das Tuch brennt in der Taschen:  
Doch lassen wir nicht  
Die Festung im Stich!
  6. Mit sechzigtausend Mann  
Kam Herzog Karl nun an.  
Da sah man gleich laufen  
Den französischen Haufen;  
Sie begehrten auf Ehr'  
Die Festung nicht mehr!
  7. Singt Bivat allzumal!  
Bivat unser General!  
Bivat, er soll leben,  
Der Herzog Karl daneben,  
Und alle Offizier!  
Gute Deutsche sind wir.
-

109, a. Nelson und Bonaparte.

1799.

Mel.: Ich bin ein Mädchen aus Schwaben re.

Nelson.

1. Wo bist du Bonaparte,  
Daß man dich nicht erwißt?  
Hast du vielleicht die Karte  
Für mich auf's neu gemischt?  
Ich bin durch Sturm und Winde  
Gesegelt weit und breit,  
Und kann dich doch nicht finden,  
Das thut mir herzlich. leid.

Bonaparte.

2. Du wirst mich doch nicht fangen;  
Glaub nur, ich bin kein Thor,  
Und werd' auch noch erlangen,  
Was ich mir fest nahm vor.  
Ich bin bald da, bald dorten,  
Zu Wasser und zu Land,  
Und brauch' an allen Orten  
List, Klugheit und Verstand.

Nelson.

3. Trau nur nicht, Bonaparte,  
Zuviel auf dein Verstand!  
Es hat das Blatt und Karte  
Sich oft sehr schnell gewand't;  
Denn meiner Kriegesflotte  
Thut in der Welt nichts gleich;  
Drum ich nun deinem Spotte  
Um keinen Schritte weich.

Bonaparte.

4. Das ist mir nur zum Lachen!  
Ich kann die halbe Welt  
Zum Freunde mir wohl machen,  
Da ist's bei dir gefehlt.  
Schau, wie sich mir zulenden  
Viel tausend Köpf' und Sinn,  
Dieweil sie alle denken,  
Dass ich die Freiheit bring'.

Nelson.

5. Laß nach, o Bonaparte,  
Dich also aufzubläh'n,  
Weil ich es bald erwarte,  
Gefangen dich zu seh'n.  
Was ich nicht kann auswirken  
Durch meine Tapferkeit,  
Da steh'n viel tausend Türken  
Und Russen schon bereit.

Bonaparte.

6. Hast du mich gleich geschlagen,  
Und mir' viel Schiff verbrennt,  
So will ich's doch noch wagen  
Zu Ehren des Convent.  
Dies ist mir keine Schande,  
Verlor ich gleich viel dort,  
Streit ich doch auf dem Lande  
Noch unerschrocken fort.

Nelson.

7. Troz nicht so, Bonaparte,  
Auf dich und dein Convent!  
Dein Schwert wird eine Scharte  
bekommen noch am End'.

Du hältst dich selbst für weise,  
 Und hast noch nicht dran denkt,  
 Daß man die klugsten Mäuse  
 Am Ende doch noch fängt.

Bonaparte.

8. Es wollt mich zwar einschließen  
 Der Feind mit List und Macht,  
 Doch er hat weichen müssen,  
 Und ich ihn ausgelacht.  
 Ich will die Türken zwingen,  
 Und weich nicht mehr zurück,  
 Bis daß sie alle singen:  
 Es leb' die Republik!

109, b. Bonaparte und Nelson.

Nelson.

1. Wo bist du Bonaparte,  
 Daß man dich nicht erwischt?  
 Hast du vielleicht die Karte  
 Auf's neue wieder gemischt?  
 Ich bin durch Sturm und Winden  
 Gesegelt weit und breit,  
 Und kann dich doch nicht finden,  
 Das thut mir herzlich leid.

Bonaparte.

2. Du wirst mich auch nicht fangen;  
 Glaub mir, ich bin kein Thor!  
 Ich werd' es noch erlangen,  
 Was ich mir fest nahm vor;

Denn meinen Kriegesflotten  
Kommt in der Welt nichts gleich,  
Drum deiner thu ich spotten  
Und keinen Schritt dir weich'.

Nelson.

3. Trau nicht, o Bonaparte,  
Zu sehr auf dein Verstand!  
Es hat sich Blatt und Karte  
Auch öfter schnell gewandt:  
Was ich nicht kann auswirken  
Mit meiner Tapferkeit,  
Da stehn viel tausend Türken  
Und Russen schon bereit.

Bonaparte.

4. Das ist mir nur zum Lachen!  
Ich kann die halbe Welt  
Zum Freunde mir bald machen,  
Wenn es mir so gefällt.  
Schau, wie sich zu mir lenken  
Biel tausend Köpf und Sinn,  
Dieweil sie alle denken,  
Dass ich die Freiheit bin.

5. Es wollte mich einst fangen  
Der Feind, der auf mich stieß,  
Ich bin ihm doch entgangen  
Und wieder in Paris.  
Ich bin bald da, bald dorten,  
Zu Wasser und zu Land,  
Und brauch an allen Orten:  
List, Klugheit und Verstand.

Nelsson.

6. Magst du dich immer brüsten  
Mit deinem Kriegesglück,  
Ich werde neu mich rüsten,  
Zum rechten Augenblick.  
Weißt du zu Land zu siegen:  
Ich fordre dich heraus,  
Mitt mir auf's Meer zu kriegen,  
Dann ist dein Ruhm bald aus.

Bonaparte.

7. Du kannst dich wieder melden,  
Für's erste geh' nach Haus,  
Und schlafe deinen Helden-,  
Dein eitlen Traum sanft aus.  
Ich geh' indessen weiter  
Auf meiner Siegesbahn,  
Und du thät'st viel gescheidter,  
Suchst du mich nicht zu fahn.

---

110. Lied des Convents an Bonaparte.\*

1800.

Im Ton: Ihr Gedanken, haltet ein zw.

1. Bonaparte, großer Mann,  
Dich staunt alle Welt fast an;  
Ja du bist mit Recht der ander  
Große Kaiser Alexander,  
Der die halbe Welt bezwang —  
Bonaparte großer Mann!

2. Bonaparte großer Herr,  
Ueber das französisch' Heer,

Du thust Alles kommandieren,  
Jedermann muß dir parieren,  
Auf dem Land und auf dem Meer —  
Bonaparte, großer Herr !

3. Bonaparte, ganzer Mann,  
Der hinausführt seinen Plan,  
Dich muß Freund und Feinde loben,  
Wegen deiner vielen Proben,  
Die du da und dort gethan —  
Bonaparte, ganzer Mann !
4. Bonaparte, tapfrer Held !  
Wenn du ziehest in das Feld,  
Kommen sie mit großen Haufen  
Tausendweis dir nachgelaufen,  
Und ziehn auch mit dir in's Feld —  
Bonaparte, tapfrer Held !
5. Bonaparte, kluger Geist !  
Bist ganz Asien durchreist,  
Menschenrechte zu verbreiten.  
Christen, Juden und auch Heiden  
Machst du von der Sclaverei  
Und vom Türkenjuche frei.
6. Bonaparte, schlauer Kopf,  
Hielt'st die Türken fest beim Schopf,  
Und zwangst sie nach vielen Schlachten,  
Dass sie mit dir Friede machten,  
Und hat ganz Egyptenland  
Frankreich listig zugewandt.
7. Bonaparte, Friedensheld,  
Hast dich wieder eingestellt,

Und bist nun der Höchst' im Orden,  
Erster Consul Frankreichs worden.  
Dir ruft alle Welt jetzt zu:  
Mach', daß bald wird Fried' und Ruh!

### 111. Gefecht bei Neuburg a. d. Donau.

27. Juni 1800.

Mel: Wo soll ich mich hin wenden se.

1. Bei Neuburg ist's geschehen,  
Hat es gar sehr gekracht;  
Franzosen viel dastehen,  
Es gab ein große Schlacht.  
Von der Kanonen Knall,  
Von der Musketen Schall  
Ward man taub auf den Ohren,  
Es donnert überall.
2. Wir mußten herhaft streiten,  
Franzosen rücken her;  
Graf Zettwitz thut vor reiten,  
Unser tapfrer Kommandör.  
Bei Oberhaus auf der Höhe,  
Da ist's um ihn geschehn,  
Da stürzt er todt vom Pferde —  
Ach große Noth und Weh!
3. Franzosen, ihr Cujone,  
Was habt ihr da gethan?  
Wir geben euch zum Löhne,  
Was ihr verdienet schon.  
Wir stürmen auf euch her —  
Da ging's die Kreuz, die Quer;

Doch ware nicht zu finden  
Unser tapfrer Kommandör.

4. Ihr Ungern und Crabaten,  
Destreicher allzumal,  
Ihr habt uns schlecht mit Thaten  
Geholzen dazumal!  
Wärt ihr gestürnit drauf los,  
Statt eurem Prahlen groß!  
Es hätte nichts gewonnen  
Von uns der Schelmfranzos.

---

### 112. Der Pfälzer Grenadier.

Nach der Schlacht bei Neuburg a. d. Donau den 27. Juni 1800.\*

1. Da ziehen wir nach Schlacht und Streit  
Ein kleiner Ueberrest. —  
Was nützt uns Geist und Tapferkeit,  
Wenn Alles uns verläßt? —  
Es lief Soldat und Offizier  
Von unsers Kaisers Macht;  
Nur unser Haufen schlug sich hier  
Bis in die späte Nacht.

Hier folgen noch 12 Strophen.

14. O stünde doch nur unsre Macht  
Auf achtzigtausend Mann,  
Wir rückten immer, Tag und Nacht  
Auf unsre Feinde an,  
Und zeigten dann der ganzen Welt,  
Der Teufel bleibt nicht steh'n,  
Wir schlagen ihn dort aus dem Feld,  
Wo unsre Fahnen weh'n!

Vollständig in: „Die histor. Volkslieder des Bayerischen Heeres“ sc.  
Nr. 19.

---

### 113. Schlacht bei Hohenlinden.

12-13. Decb. 1800.

Mel: Prinz Eugenius, der edle Ritter sc.

1. Als wir kamen nach Hohenlinden,  
Ging's an die Franzosen geschwinde  
Mit viel hunderttausend Mann.  
Prinz Johann, der thät uns führen,  
Und uns herhaft instruiren  
Wie wir sollten greifen an.
2. Drauf so strichen wir die Wärte,  
Griffen tapfer zum Gewehre,  
Auf die Königsmörder-Rott'.  
Die Kanonen gingen donnern,  
Dass sie sich gar sehr verwundern,  
Schossen ganze Glieder todt.
3. Doch da war der dumme Lauer  
Und der falsche Weyerotter,  
Die verschütteten die Brüh';  
Meinten klüger sich wie wunder,  
Und darüber ging zu Grunde  
Unsre ganze Artilrie.
4. Als Prinz Johann dies erfahren,  
Dass sein Artilrie verloren,  
Konnt' er sich nicht halten mehr;  
Er mußt' eilends retirieren,  
Wollst' er nicht ganz ruinieren  
Das so schöne Kaiserheer.

### 114. Friedens- und Siegeslied.\*

(Lunéviller Friede 9. Feb. 1801.)

Mel.: Freut euch des Lebens rc.

Chor.

Freut euch des Sieges,  
Weil jetzt die Waffen ruhn.  
Brüder seyd einig,  
Friede ist nun!

Solo.

Schnell fiel es den Franzosen ein,  
Zu gehen nochmals übern Rhein;  
Der Fried kam aber sehr geschnell,  
Und störte ihren Plan.

Chor.

Freut euch des Sieges rc.

Solo.

Sie kamen noch mit großem Hauss,  
Sehr nahe schon bis Frankfurt raus,  
Und drangen dort zum letztenmal  
Die Kaiserl'chen zurück.

Chor.

Freut euch des Sieges rc.

Solo.

Sie wurden mit einander eins,  
Und zogen sich zurück nach Mainz,  
Dann es kam schnell und unverhofft,  
Die Friedensnachricht an.

Chor.

Freut euch des Sieges ic.

Solo.

Sonst warfen sie viel Schanzen auf,  
Und steckten Freyheitsfahnen drauf,  
Und tanzten lustig rings herum,  
Und sangen ça ira.

Chor.

Freut euch des Sieges ic.

Solo.

Sie wurden auch sehr oft erhascht,  
Von Kaiserlichen überrascht:  
Nun hört das Blutvergießen auf,  
Der Friede ist nun da!

Chor.

Freut euch des Sieges ic.

Solo.

Viel tausend wurden oft blessirt,  
Viel tausend g'fangen weggeführt,  
Und viele tausend blieben todt,  
In mancher großen Schlacht.

Chor.

Freut euch des Sieges ic.

Solo.

Viel Bürger sind am Bettelstab,  
Und viele fanden auch ihr Grab;  
Nun lebt die Hoffnung wieder auf,  
Da uns der Friede lacht.

Chor.

Freut euch des Sieges ic.

Solo.

Drum auf, ihr Deutschen, laßt euch hör'n,  
Auf singt den Kaiserl'chen zu Ehr'n,  
Ein frohes Sieg's- und Freudenlied,  
Für ihre Tapferkeit.

Chor.

Freut euch des Sieges ic.

---

### 115. Nelson vor Kopenhagen.

1801.

Mel.: Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd! ic.

1. Wohlauf Kameraden, wol Alles bereit:  
Kanonen und Flinten geladen!  
Zieht Pallastch und Säbel wol aus der Scheid',  
Und zeigt euch wie brave Soldaten!  
Der Feind, der zuerst unser Land betritt,  
Soll bereuen seinen verwegenen Schritt!
  
2. Willkommen sey Nelson an unserm Strand,  
Doch nicht durch den Troz der Kanonen;  
Er halte sich ferne von unserm Land,  
Sonst dürfen wir seiner nicht schonen.  
Der Feind, der zuerst unser Land betritt,  
Soll bereuen seinen verwegenen Schritt!

3. Und wenn wir als Sieger nach Hause ziehn,  
Dann wird man uns loben und segnen,  
Dann wird man uns loben und gerne sehn,  
Und eilen uns freundlich entgegen;  
Dann kommen die Mädchen mit lächelndem Blick,  
Und singen und tanzen und wünschen uns Glück.
- 

### 116. Friedensschluß in Regensburg.\*

25. Febr. 1803.

Im Ton: Alles kommt zu seinem Ende re.

1. Regensburg, die Stadt soll leben,  
Ihr sey Ruhm und Chr' gebracht!  
Wo die Theilung und darneben  
Auch der Fried' wurd' ausgemacht.  
Freut euch Alle jetzt mit ihnen,  
Denn der Friede ist erschienen,  
Und wird publiciert auf's neu,  
Im Jahr achtzehnhundertdrei.
2. Freuet euch in allen Länden,  
Die in Furcht und Bangigkeit  
Ihr gelebt und ausgestanden  
Vieles durch den Krieg der Zeit.  
Ihr könnt nun in Ruh und Frieden  
Wohnen fort in euren Hütten,  
Weil in Regensburg, der Stadt,  
Man den Fried verkündigt hat.
3. Zwar du hast jetzt deinen Kaiser,  
Als Reichsstadt, zum Schutz nicht mehr;  
Aber freue dich: ein weißer,  
Neuer Landesherr kommt her!

Kurfürst zu Maynz schützt noch immer  
Stadt und Klöster und Bisthümer,  
Darum auf, empfängt mit Freud'  
Die Soldaten, seine Leut'!

4. Zwar es wird sich Vieles ändern,  
Dies und jenes nicht mehr seyn,  
Da man jetzt in allen Ländern  
Obrigkeit setzt ab und ein;  
Drum lasst uns all' Unterthanen,  
Bei dem Zeitpunkt jetzt ermahnen,  
Dass sie ihren Landesherrn  
Nehmen an und haben gern.
5. Obrigkeit hat Gott geordnet,  
Selbst der große Bonapart,  
Scheint als hätt' ihn Gott geordnet,  
Zu vertheilen Land und Kart'.  
Er, als kluger Herr, als Weiser,  
Wird in Frankreich sich als Kaiser  
Bald gar bei der Seiten Lauf,  
Schwingen auf den Thron hinauf.
6. Deutschland's Kaiser und auch König,  
Nebst sein Volk, und das Convent,  
(Dieses ist fürwahr nicht wenig!)  
Hat ihn schon davor erkennt,  
Und er lehrt zu unsfern Zeiten,  
Dass es ohne Obrigkeiten  
In der Welt nicht gut thun kann,  
Hängt man's noch so klug gleich an.
7. Drum habt Dank nebst Bonaparte,  
Kaiser, England, Russ und Preuß,  
Dass der lange Krieg, der harte,  
Ist geend't durch euern Fleiß!

Gott erhalte uns hienieden  
Ferner noch den edeln Frieden,  
Dass es solang Friede bleibt,  
Bis man Neunzehnhundert schreibt.

117. Gespräch von der Vertheilung der Länder und Friedensschluss zu Regensburg 1803.\*

Im Ton: Ich, als Haupt der wahren Kirche ic.

Bonaparte, als erster Consul.

1. Ich, der große Bonaparte,  
Der mit Deutschland Fried' gemacht,  
Hab' in meiner Hand die Karte,  
Wo die Theilung ausgedacht,  
Und will jedem gleich jetztunder  
Schneiden auch sein Theil herunter,  
Das vom Reich aus und Convent,  
Ihm ist worden zuerkannt.

Kaiser Franz.

2. Da man jetzt das Reich will theilen,  
Wer'd ich zwar als Oberhaupt,  
Ohn' nochmal zum Krieg zu eilen,  
Meiner Länder viel beraubt;  
Doch ich habe es nicht nöthig,  
Weil mir Stadt und Land Benedig,  
Nebst dem päpstlichen Gebiet,  
Zuerkannt ist durch den Fried'.

König von England.

3. Bruder, da sey unbekümmert,  
Ich hätt' dies zwar nicht erlaubt,  
Denn wenn man das Reich zertrümmert,  
Wo bleibt denn das Oberhaupt?

Doch nochmal ein' Krieg anfangen,  
Da er kaum zu End' gegangen,  
Weiß ich auch nicht ob ich wohl  
Dir recht dazu rathen soll.

Russischer Kaiser.

4. Soll ich meine Meinung sagen,  
Euch, der großen Allianz,  
Die ihr nochmal Krieg wollt machen,  
Hier habt ihr sie treulich ganz.  
Ich hab's schon einmal probieret,  
Und wurd' tüchtig angeschmieret;  
Besser ist's ihr bleibt zu Hause,  
Macht die Sach' in Frieden aus.

König von Preußen.

5. Ich konnt' bei dem Krieg nur lachen;  
Wo mein Adler aufgesteckt,  
Durste kein Franzos nichts machen,  
Und hatt' gleich davor Respekt;  
Ja sie müsten mein Westfalen  
Mir noch theuer g'nug bezahlen,  
Weil jetzt, wie ihr Alle wißt,  
Das ganz Thüring Preußisch ist.

Kurfürst von Bayern.

6. Mußt' ich's Herzogthum Zweibrücken,  
Und die Pfalz gleich hüßen ein,  
Thut mich dieses doch erquicken,  
Daß Würzburg und Bamberg mein;  
Eichstädt, Ulm und mehr dergleichen,  
Wurd' mir zuerkannt als eigen,  
Darum hab ich auch angezett  
Meine Länder schon besetzt.

Großherzog von Toskana.

7. Wollt man mir in Deutschland eben,  
Weil ich ein Entfernter bin,  
Keine Kriegsentschädigung geben,  
Da doch mein ganz Land ist hin,  
Hab' ich doch Salzburger Ländel  
Endlich noch erwischt beim Bändel,  
Und ein Stück vom Bayerland  
Ist mir gleichfalls zuerkannt.

Herzog von Württemberg, Landgraf von Hessen-Kassel.

8. Wurden wir gleich alle Beide  
Auch um etwas Land gebracht,  
Ist es doch auf andrer Seite  
Wieder worden eingebracht:  
Die Holländer und die Schweizer  
Mußten ganze Säck' voll Kreuzer  
Und Dukaten geben her,  
Kriegten doch dafür nichts mehr.

Kurfürst von Maynz.

9. Wurd' mir gleich das Maynz genommen,  
Und fiel auch mit Erfurt durch,  
Hab' ich doch dafür bekommen  
Stadt und Bisthum Regensburg.  
Drum hab' ich's auch gleichermaßen  
Als mein Land besetzen lassen,  
Doch Aschaffenburg bleibt mein,  
Wo ich hol' mein' Frankenwein.

Die andern geistlichen Fürsten.

10. Können wir es gleich nicht ändern,  
Müssen zusehn ganz betrübt,  
Dafß man uns, statt unsren Ländern,  
Tafelgeld und Bisthum giebt,

Sind wir doch damit zufrieden,  
Was der Himmel uns beschieden,  
Können jetzt als Bischöf' fein,  
Desto besser geistlich seyn.

Die noch übrigen Reichsfürsten und Grafen.

11. Uns, die kleinern Fürst und Grafen,  
Die da steh'n ganz hinten drauß,  
Wird man doch nicht leer abschaffen,  
Und uns auch was theilen aus.  
Manch's Land wurd' uns zwar genommen,  
Doch auch das dafür bekommen,  
Was der große Bonapart  
Uns schnitt von der Karte ab.

Der Nachtwächter.

12. Hört ihr Herren und laßt euch sagen:  
Ich komm' just her von der Wacht,  
Unsre Glock hat zwölf geschlagen,  
Und es ist schon Mitternacht;  
Darum gratulier ich jeden  
Zu bekommen Land und Städten,  
Und wünsch', weil's nun ausgemacht,  
Allen eine gute Nacht!

118. Friedensgespräch | auf dem endlich geendigten |  
*Friedensschluß*

1803.

zwischen 18 redenden Personen.\*

Im Ton: Ihren Hirten zu erwarten se.

Ein Engel.

1. Friede, Friede sey auf Erden!  
Freut euch, Gott ließ Friede werden!

Jetzt erschallt das Jubelied:  
Freut euch, Brüder, es ist Fried!

Deutschland.

2. Deutschland auf, erholt dich wieder,  
Singe Dank- und Freudenlieder  
Dem, der dich das Friedensfest  
Freudenvoll erleben lässt!

Kaiser Franz.

3. Friede! dauerhafter Frieden!  
Friede sei von Gott beschieden  
Jedem Fürsten und Reichsstand,  
In dem deutschen Vaterland!

Bonaparte.

4. Friede wollt' ich längst schon haben,  
Friede soll jetzt Deutschland laben,  
Friede Frankreichs Republik;  
Friede sei der Menschheit Glück!

Prinz Karl.

5. Friede, Friede, welche Freude!  
Nach viel Jammer, Angst und Leide,  
Sorg' und Kummer und Verdruss,  
Bring' ich euch den Friedenschluß.

General Moreau.

6. Steckt die Schwerter in die Scheide,  
Nach so langem Kampf und Streite,  
Lieben Brüder, wieder ein,  
Laßt uns all' des Friedens freu'n!

Ein Postillon.

7. Lustig hört man auf den Straßen  
Uns jetzt auf dem Posthorn blasen:  
Bivat, es leb Oestreich's Haus!  
Blasen wir den Frieden aus.

Ein Geistlicher.

8. Welche Freud' wird man empfinden,  
Wenn ich werd' den Fried' verkünden,  
Und bald von der Kanzel nun,  
Werd' die Friedenspredigt thun!

Ein Kaufmann.

9. Freudiger wird man mich sehen  
In's Gewölb und Laden gehen,  
Wenn der Kauf- und Handlungsstand  
Wieder geht durch's ganze Land.

Ein Künstler.

10. Künstlern, welchen jeder holde,  
Die gern jeder zahlen wollte,  
Werden wieder Geld einzieh'n,  
Kunst und Wissenschaft wird blüh'n.

Ein Wirth.

11. Auch der Wirth darf nicht so borgen,  
Noch für die Bezahlung sorgen,  
Freut sich, wenn's bald wohlfeil wird,  
Dass er wieder profitiert.

Ein Handwerksmann.

12. Uns Gewerb- und Handwerksleuten  
Lachet schon das Herz vor Freuden,  
Weil's, nach langer Kriegesnoth,  
Bald giebt wieder Geld und Brot.

Ein Franzos oder Soldat.

13. Bauer, du mußt uns zu leben,  
Fleisch, Brot, Geld und Vorspann geben!  
Schaffst du's nicht und machst mich toll,  
Hau ich dir den Buckel voll!

Ein Bauersmann.

14. Kost, Brot, Geld und Vorspann geben,  
Und noch kriegen Schläg' darneben,  
Dieses wäre gar zu toll;  
Wollt' daß dich der Kuckuck hol'!

Eine Jungfer, die Kränze bindet.

15. Seht, ich bind' für Franz den Kaiser  
Lorbeerkränz' und Friedensreiser,  
Und viel Blumen mancher Art,  
Für das Haupt des Bonapart.

Die Zwietracht an der Kette.

16. Ich wollt' deine Friedenspalmen  
All' zertrümmern und zermalmen,  
Wenn ich nur die Macht noch hätt',  
Und nicht läge an der Kett'!

Ein Löwe oder England.

17. Schaut, der Löw' mit seinem Rachen,  
Der viel Beut davon getragen,  
Macht nun Fried', legt sich zur Ruh,  
Schaut dem Hahn und Adler zu.

Ein Adler und Hahn, Österreich und Frankreich.

18. Wer's nicht sieht, der kann's nicht glauben,  
Dß sich, wie zwei Turteltauben,  
Selbst der Hahn und Adler küßt,  
Weil es Friede worden ist.
-

119. Klage über die Neuerungen in Franken.  
1803.

1. Ein Lied will ich euch singen,  
Merkt auf mit großem Fleiß:  
Die Feiertäg abbringen,  
Das ist uns zwar nichts Neu's,  
Nur was sich thut begeben  
In unsrer Religion,  
Und was sich schon ergeben,  
Das will ich zeigen an.
2. Viel Kirchen sie jetzt plündern,  
Die Wallfahrt hebt man auf,  
Den Gottesdienst sie mindern,  
Vertilgen die Abläß auch;  
Die Brüderschaft desgleichen,  
All's was zum Seelennuß,  
All dies muß jekund weichen,  
Der Kirche nur zum Truß.
3. Wollt ihr noch Mehres hören  
Von diesem Welteslauf?  
Die Klöster sie zerstören,  
Man hebt sie alle auf.  
Die Herren, wie die Frauen,  
Sie müssen gleich heraus,  
Man wird was anders bauen —  
Kasernen macht man draus.
4. Wo vor so schön gebeten,  
Gesungen auf dem Chor,  
Da spielt man andre Metten  
Mit Fluchen, Schelten vor.

O grausames Spektakel,  
O großer Gott und Herr,  
Man glaubt auch kein Mirakel,  
Kein Wunderzeichen mehr!

5. All's will man jetzt kurz machen,  
Sogar die Glaubenslehr';  
Den Lutherischen Pfaffen,  
Den giebt man alle Chr'.  
Wer ist an diesem schuldig?  
Gedenk's und schweige still,  
Und leid es nur geduldig,  
Weil es Gott haben will.
6. Wem sollten wir es klagen,  
O heil'ger Vater mein?  
Dein' Schäflein ganz verzagen,  
Weil sie verlassen seyn.  
Die Kirch, so sie geboren,  
Ist selbst voll Traurens hier;  
Ach, bist du den gestorben,  
Dass man nichts hört von dir?
7. Concilium, nun aufstehe,  
Und nimm dich unser an!  
Ach, lasz doch nicht geschehen  
Das, was uns schaden kann,  
In unsrer Glaubenslehre,  
Wie es jetzt siehet aus.  
Mariä lässt man kein' Ehre,  
Zur Kirch' muß sie hinaus.
8. Maria, voll der Schmerzen,  
Soll es gefallen dir?  
Geht es dir nicht zu Herzen,  
Möcht'st du nicht weinen schier?

Für deine großen Gnaden,  
Die du der ganzen Welt  
Erzeigt, will man dir schaden,  
Dein' Andacht gar abstellt.

9. Viel Lutherische Tempel  
Baut man, daß es ein Graus;  
Auch will man Alles stempeln,  
Mein Gott, es ist ja aus!  
Die Karten, Brief und Waaren,  
Kalender groß und klein,  
Man wird's noch recht erfahren,  
Gestempfelt muß es seyn.
10. Numeriert hat man die Häuser,  
Beschrieben groß und klein,  
So will's der Kurfürst von Bayern,  
Soll All's sein eigen seyn,  
Die Männer, Weiber, Kinder,  
Die Güter allesamt,  
Die Pferd', Ochsen und Rinder —  
Niemand soll aus dem Land.
11. Wer will Alles ausdenken,  
Wie wird's seß'n ein Gerücht!  
Kein' Dieb darf man mehr henken,  
Kein' Hur' die straft man nicht.  
Wer jetzt genug gestohlen,  
Der kann gerecht doch seyn;  
Das Huren und das Buhlen  
Ist auch schon allgemein.
12. Und du, mein lieber Bauer,  
Wie steht es nun um dich?  
Du mußt halt'n wie ein' Mauer,  
Arbeiten wie das Vieh.

Das Viech ist auch beschrieben,  
Es hat auch kein Pardon;  
Kannst du nicht gleich bezahlen,  
So treibt man dir's davon.

13. Es klaget auch der Krämer:  
Ach Gott und lieber Herr,  
Man lässt mich nicht mehr handeln  
Die Länder hin und her!  
Hausiren ist verboten,  
Teil haben noch viel mehr;  
Den Armen thun sie's nehmen,  
Den Reichen geben's mehr.
14. Die Böll sind nicht zu zahlen,  
Sie sind ja allzugroß;  
Es thut gar nicht mehr flecken  
Ein Geld und volles Schloß.  
Man thut uns auch nichts schenken,  
Ob'schon ein armer Tropf;  
Das Erste heißt vor Allem:  
Gieb Steuer für den Kopf!
15. Es hat schon das Aussehen  
Als lebt' der Antichrist,  
Wie es jetzt her thut gehen,  
Weil All's verkehret ist.  
Den Rosenkranz abringen,  
Den will man jetzt durchaus,  
Nur Schreien und nur Singen  
In unserm Gotteshaus.
16. Es klagt sogar der Bettler,  
Man lässt ihn nicht mehr gehn,  
Und thut sich sehr verwundern,  
Wenn man ihn nur thut sehn.

Die Straß' ist schon gedrohet  
Dem, der was geben thut;  
Ach lieber Gott im Himmel,  
Es kann nicht werden gut!

17. Ihr Todten in der Erden  
Merk't auf mit großem Fleiß,  
Für euch will es auch werden  
Ein' große Taurigkeit.  
Man lässt euch nicht mehr ruhen  
In den Kirchhösen hier,  
Es läutet auch kein' Schiedung,  
Es heißt: fort, 'naus mit dir!
18. So sey es dir befohlen,  
O Jesu, wahrer Gott!  
Du wirst und kannst vor Allen  
Uns retten aus der Noth.  
Dein' Gnad uns nicht entziehe,  
Dein Will' gescheh allzeit,  
Und wenn wir werden sterben,  
Gieb uns die Seligkeit!

---

120. Derer verlassenen und verrathenen Hannoveraner  
Klagpsalm.\*

1803.

Mel.: Ach Gott vom Himmel sieh darein! &c.

1. Ach Gott vom Himmel sieh darein,  
Und laß dich deß erbarmen:  
Die Herrn stehn nicht zu unsren Reih'n,  
Verlassen sind wir Armen!

Man hält nichts mehr auf Treu und Glaub,  
Giebt uns dahin, als schnöden Raub,  
In der Franzosen Hände.

2. Des falschen Adels Eigennuß  
Und der Beamten Thaten,  
Sind, unserm Land und Heer zum Truß,  
Bedacht uns zu verrathen.  
Der wählet dies, der Ander das,  
Sie trennen uns, ohn' alles Maaß,  
Und gleißen schön nach Außen.
3. Gott woll' auzrotten ihre Schaar,  
Ihr sündliches Verkehren,  
Dazu ihr' Zung' stolz offenbar  
Spricht: Troß, wer will's uns wehren!  
Wir haben Recht und Macht allein,  
Was wir sezen, das gilt gemein,  
Wer ist, der uns will meistern?
4. Ach führst du Herre Gott darein,  
Daß ihr' Gewalt verstöret,  
Franzosen kämen nicht herein,  
Unser Klag' wär erhöret!  
Wir stünden alle wie ein Mann,  
Und griffen diese Räuber an,  
Die Alles plündern, morden.
5. Ach König Gorg, es geht zu End'!  
Ohn' daß ein Degen fechte,  
Hat man uns von dir abgetrennt,  
Und unserm alten Rechte!  
Wir möchten bleiben was wir sind,  
So giebt uns der Gottlosen Sünd'  
Gleich in des Löwen Rachen.

121. Schinderhannes Abschiedslied. \*

20. Nov. 1803.

Mel.: Hartes Schicksal meiner Jahre sc.

1. Gute Nacht! — lebt wohl! — ich scheide —  
Gute Nacht ihr Menschen all! —  
Schaut mich nur recht an, denn heute  
Seht ihr mich zum letztenmal;  
Laßt euch noch von mir erzählen  
Meinen kurzen Lebenslauf,  
Prägt ihn tief in eure Seelen,  
Jugend hör — und merk' darauf:
2. Wahr ist's, was von mir zu lesen:  
Daß ich eines Bauern Sohn  
Von Saarbrücken bin gewesen;  
Und dem Vater lief davon.  
Wahr ist's: daß ich mich verdungen  
Zum Fallmeister in dem Land;  
Daher auch der Nam' entsprungen,  
Daß man Schinderhauns mich nannt.
3. Wahr ist's: daß ich einer Bande  
Hauptmann und Anführer war,  
Daß ich manchen in dem Lande  
Plündert' und ermord't sogar,  
Welches meist an reichen Leuten  
Und an Juden ich verübt;  
Darum ich den Tod muß leiden,  
Den man auch mit Recht mir giebt.
4. Zweimal ist mir's zwar gelungen,  
Daß ich mich aus dem Arrest  
Losgemacht und bin entsprungen,  
Doch zuletzt hielt man mich fest,

Da mein Schwager mich verrathen,  
Dass ich Schinderhannes sey.  
Ich wurd darauf zum Soldaten,  
Mich dadurch zu machen frey.

5. Bald drauf wurd durch die Franzosen  
Ich nach Mainz geliefert gar,  
Da im Holzthurm ich geschlossen  
Saß, beinah sechsviertel Jahr.  
Und nun naht die letzte Stunde  
Meines Lebens sich heran;  
Drum so hört aus meinem Munde  
Meinen letzten Abschied an.
6. Nehmt euch all an meinem Leben  
Ein Exempel und Beispiel,  
Wer dem Müßiggang ergeben,  
Nichts arbeit, noch lernen will;  
Ach! ich sag es unverholen,  
Wollte Gott, dass nicht so wär,  
Dass ich schon als Knab gestohlen  
Und es nicht konnt lassen mehr.
7. Merkt dieß, junge Leut' und Kinder!  
Nehmt nichts, was euch nicht gehört;  
Halt' die Eltern und nicht minder  
Eure Lehrer hoch und werth!  
Laßt mit wenig euch genügen,  
Geht zur Kirch und Schule gern;  
Meidet schlechte Streich und Lügen;  
Der wer lügt, der stiehlt auch gern.
8. Lasset Geiz und Habsucht fahren;  
Lebt leusch, züchtig, fromm und rein.  
Laßt euch auch in ältern Jahren  
Nicht in böse G'sellschaft ein;

Laßt euch nie zu etwas brauchen,  
Das zur bösen That verleit';t;  
Habt im Herzen und vor Augen  
Gott, der richt';t es mit der Zeit!

9. Nichts half es mir, daß den Armen  
Ich viel Guts erwiesen dort;  
Weil ohn' Mitleid und Erbarmen  
Ich geraubet und gemord't.  
Menschen! wollt ihr Gutes üben,  
Haßt das Böse, was ihr thut,  
Und thut Niemand nicht betrüben,  
Sey's ein Christ gleich oder Jud.
10. Drei und funfzig Haupt-Verbrechen  
Hab ich schuldig mich gemacht,  
Die auf meinen Räuberwegen  
Seit vier Jahren ich vollbracht.  
Einbruch, Straßen-Räubereien,  
Nebst drey Mordthat ich verübt.  
Weib und Kinder mir nachschreyen:  
Mörder, uns hast du betrübt!
11. Gott, ich bin ein armer Sünder,  
War ein großer Bösewicht!  
Ach, verfahr mit mir gelinder,  
Geh nicht mit mir in's Gericht!  
Lang thät mir's im Sinn schon schwelen,  
Daß ich bin zum Tod bestimmt;  
Weil, wer andern raubt ihr Leben,  
Man mit Recht sein Leben nimmt.
12. Ich gesteh frey und geduldig:  
Ich sterb' nach Gerechtigkeit;  
Aber zehn sind' fast unschuldig,  
Ihr Tod thut mir herzlich leid,

Weil ich sie selbst hab' verführt  
Unter meine Räuber-Schaar;  
Ihr Tod ist es, der mich röhret. —  
Gott, verzeih mir dies noch gar!

13. Lebt wohl, All', die ihr mich halde  
Seht hinführen zum Gericht!  
Ach, ich bitt euch, Jung' und Alte,  
Nehmt zu Herzen dies Gedicht!  
Fürchtet Gott von eurer Jugend,  
Arbeit't gern mit eurer Hand,  
Dass ihr nie vom Weg der Tugend  
Fallt in Laster, Sünd und Schand!
14. Gute Nacht, Kind und Geliebte!  
Die auf ihrer Jugendbahn  
Ich verführt und jetzt betrühte.  
Ach, verzeih, was ich gethan!  
Du warst treu, doch falsch dein Bruder,  
Der mir Fall und Nez gestellt;  
Gute Nacht, Vater und Mutter!  
Ich geh in ein' besfre Welt.
15. Ruhig, froh, getrost und heiter  
Geh ich in die Ewigkeit;  
Springe von der Wagenleiter  
Rasch und willig und bereit  
Hin zu jener Mordmaschine  
Ohne Schrecken, Dual und Pein,  
Und sterb durch die Guillotine.  
Führ mich Gott zum Himmel ein!

122. Abschiedslied des Schinderhannes und seiner 19 mit ihm hingerichteten Mitshuldigen. \*

Mel.: Ein Lämmlein trank' von Frischem re.

1. Aus ist mein junges Leben,  
Ein End hat mein Arrest,  
Wo ich, mit Angst umgeben,  
Bisher gesessen fest  
In Ketten und in Banden,  
Bei Tag und auch bei Nacht;  
Bald ist es überstanden,  
Bald heißt es gute Nacht!
2. Lang dauert mein Verhöre,  
Das man mit mir gemacht,  
Bis andere noch mehre  
Von mir auch eingebracht.  
Zwanzig sprach man aus Gnaden  
Frei, los und ledig hier;  
Doch 19 Kameraden  
Die sterben auch mit mir.
3. In mein 19ten Jahre,  
O Jugend merk darauf!  
Ging ich zur Räuberschaare,  
Warf mich zum Hauptmann auf;  
Stahl Hühner, Gäns und Schafe,  
Schon im 16ten Jahr,  
Den Bauern Nachts im Schlafe,  
Da ich zu Haus noch war.
4. Zwei Jahr dient' ich beim Schinder,  
Dem stahl ich einst zwei Kron;  
Doch als er kam dahinter,  
So jagt' er mich davon.

Drauf kam ich zu der Bande,  
That Einbrüch und stahl Pferd,  
Da niemand mich noch kannte,  
Doch viel von mir gehört.

5. Bedauert nicht mein Leben,  
Mein frohen, muntern Sinn,  
Den ich so früh muß geben  
Der Guillotine hin;  
Es ist für mich viel besser  
Und fällt mir nicht so schwer,  
Als wenn ich alt und größer  
Als Böswicht worden wär.
6. Mein Urtheil ist gesprochen,  
Ein End hat meine Noth,  
Der Stab ist schon gebrochen,  
Ich geh getrost zum Tod;  
Will ohne Furcht und Grauen,  
Standhaft mit heiterm Sinn,  
Das Blutgerüst beschauen,  
Und auch die Guillotin.
7. Packt mich, ihr Henkersknechte,  
Nur frisch und herhaft an,  
Und thut mir bald mein Rechte!  
Ich hör' es mutig an,  
Wenn es heißt: Schinderhannes,  
Aus ist jetzt deine Zeit;  
Zieh ab dein Rock und Wammes,  
Mach dich zum Tod bereit!
8. Ich seh die Schreckensbühne,  
Wo ich werd hingebbracht;  
Ich seh die Guillotine,  
Die mir mein Ende macht;

Ich seh vor meinem Scheiden  
Die Menge Menschen an,  
Die mich zum Tod begleiten;  
Nehmt euch ein Beispiel dran!

9. So wandre ich denn stille  
Zur Guillotine hin;  
Mein einz'ger Wunsch und Wille,  
Mein ganzer Herzens Sinn  
Sey an die liebe Jugend  
Mit diesen Worten hier:  
„Besleißigt euch der Jugend,  
So sterbt ihr nicht wie wir!“

### 123. Aufruf des Räuberhauptmanns Schinderhannes an seine Kameraden.\*

Mel.: Auf, auf, auf, auf, zum Tagen! re.

Schinderhannes.

1. Auf, auf, ihr Kameraden,  
Bei finstrer Nachteszeit!  
Zeigt eure Heldenthaten,  
Es schlafen allbereit  
All' Richter und all' Schergen,  
Und was uns schreden kann;  
Ihr dörft euch nicht verbergen,  
Wenn ihr greist muthig an.

Complot.

So gut ein jeder kann.

**Schinderhannes.**

2. Thut euch nicht lang bedenken,  
 Gilt hin auf jenen Platz,  
 Wo in gefüllten Schränken  
 Liegt ein verborgner Schatz;  
 Erbrechet Thür und Schlösser,  
 Wo groß Paläste seyn,  
 Durchbohrt gefüllte Fässer,  
 Und trinkt den besten Wein!

**Complot.**

Dann schenken wir brav ein.

**Schinderhannes.**

3. Doch hört die Bitt' der Armen,  
 Springt bei in ihrer Noth;  
 Mit ihnen habt Erbarmen,  
 Mit ihnen theilst das Brot!  
 Den Wandrer auf der Straßen  
 Laßt ungestört gehn;  
 Auf solche sollt ihr passen,  
 Die Armuth nur verschmähn!

**Complot.**

Das soll von uns geschehn!

**Schinderhannes.**

4. Schafft euch an hübsche Kleider,  
 Wenn ihr in die Stadt geht!  
 Dort macht kein Bär'nhäuter,  
 Führt euch auf ganz honnet!  
 Doch spürt mit Luchsenaugen  
 Gelegenheiten aus,  
 Und kann euch dort was taugen,  
 Das nehmt mit euch nach Hause!

**Complot.**

Wir machen uns nichts draus,

Schinderhannes.

5. Thut hübsche Mädchen halten,  
Zu eurer Herzensfreud,  
Und laßt den Alten walten,  
Er hilft euch jederzeit!  
Sollt's euch an Nahrung fehlen,  
Der Bauer hat noch Schaaf',  
Könnt ihr's beim Tag nicht stehlen,  
So holt sie in dem Schlaf!

Complott.

Ja Hansel, so wär's brav!

Schinderhannes.

6. Sollt' euch dann endlich drücken,  
Hier die Verhaftungsqual,  
So schont nicht euren Rücken,  
Einmal für allemal!  
Bleibt euch, nach Ruthenstreichen,  
Das Schloß des Mundes nicht zu,  
So seyd ihr blasse Leichen,  
Es geht dem Galgen zu.

Complott.

Dann heißtt's: herab die Schuh!

Schinderhannes.

7. Räumt uns die Galgenwiesen  
Einst einen Wohnplatz ein,  
Wo uns die Raben grüßen,  
Was kann vergnügter seyn?  
Dort ist der Himmel heiter,  
Bei schöner Sommerzeit,  
Stehn Blumen, Gras und Kräuter,  
Zu unsrer Lust bereit.

Complott.

Das ist die letzte Freud.

---

124. Napoleon und die dritte Coalition.  
1805.

Im Ton: Gute Nacht, jetzt muß ich scheiden sc.

König von Preußen.

1. Bruder, bleibe mir gewogen,  
Werde mir nicht abgeneigt!  
Noch hab' ich kein Schwert gezogen,  
Keine Feindschaft dir gezeigt;  
Ich ließ blos zum Schein marschieren,  
Um mein Volk nur zu probieren,  
Ob es auch noch laufen kann,  
Weiter hab' ich nichts gethan.

Napoleon.

2. Gut, daß hat dir Gott gerathen!  
Gleichwol hast du mich geneckt,  
Denn ich weiß, wenn meine Thaten  
Dich nicht hätten abgeschreckt,  
Hättest mich auch angefallen;  
Darum mußt du mir vor Allen  
Lassen Ansbach und Bayreut,  
Dies ist deine Schuldigkeit.

König von Schweden.

3. Ich bin zwar nach Deutschland kommen,  
Um zu zeigen Muth und Wiß;  
Aber wie ich hab' vernommen  
Wie es ging zu Austerlitz,  
Hab' ich anders mich besonnen,  
Und noch so viel Zeit gewonnen,  
Daß ich ohne Lusternschmaus  
Komme noch gesund nach Hause.

König von Neapel.

4. Ach, ich habe falsch gehandelt,  
Schütz mich heil'ger Januar!  
Ich bin nicht den Weg gewandelt,  
Der mir vorgeschrieben war.  
Ach, ich hab' mein Wort gebrochen,  
Nichts gehalten, viel versprochen,  
Heilige Neutralität,  
Und Gott weiß wie es nun geht!

König von Sardinien.

5. Ach, was hab' ich angefangen,  
Ach, wie bin ich angeführt!  
Meine Völker sind gefangen,  
Meine Brüder arretiert.  
Keine Hülf' ist mir zu hoffen,  
Ich bin wie vom Blitz getroffen,  
Dafß ich mich kaum rühren kann,  
Ach, was hab' ich doch gethan!

König von England.

6. Himmel, Hölle, Tod und Teufel!  
Was giebt's auf der festen Welt?  
Ich wär also ohne Zweifel  
Wieder um mein Geld geprellt!  
Ach, ich muß vor Gram verzagen,  
Meine Brüder sind geschlagen  
Ganz total und wie vom Blitz,  
In der Schlacht bei Austerlitz.

König von Spanien.

7. Wie gewonnen, so zerronnen!  
Diese Gelder nahmst du mir,  
Eh' ein Krieg sich angesponnen  
Hatte zwischen mir und dir.

Blutgeld ist es nun geworden;  
Du bist Schuld an Krieg und Morden,  
Schuld an aller Angst und Noth,  
Die dem deutschen Reiche droht.

König von Dänemark.

8. Ruhig sitz' ich hier im Norden,  
Seh' dem Trauerspiele zu;  
Ich hab' keine Lust zum Morden,  
Liebe aller Länder Ruh.  
Was soll mir der Krieg auch nützen?  
Kann ich nur mein Land beschützen  
So wie die Neutralität,  
Mag's dann gehen, wie es geht!

Papst.

9. Lob und Heil sey meinem Sohne,  
Lob der ganzen Christenheit!  
Ich hab' dir die Kaiserkrone  
Aufgesetzt und eingeweih't.  
Es ist aber ohne Zweifel:  
Für Franzosen kämpft der Teufel  
Und das ganze Höllenreich,  
Darum Friede sey mit euch!

Alle neutrale Fürsten.

10. Ja, wir müssen mit dir sagen:  
Friede bringt uns Glück und Heil;  
Wer sich will mit Frankreich schlagen,  
Bietet Volk und Länder feil.  
Wo Fortunens Sohn regiert,  
Bonaparte kommandieret,  
Kann kein Heer der Welt bestehn,  
Sondern muß zu Grunde gehn.

125. Gespräch  
über die große Seeschlacht bei Trafalgar.\*

21. Oct. 1805.

In Ton: Höret Brüder, diese Franken ic.  
Kaiser Napoleon.

1. Könnt' man nicht vor Gist und Galle  
Rasend werden auf der Stell',  
Da schon wiederum zu Falle  
Meine Hoffnung ginge schnell!  
Ach, die schöne große Flotte  
Ist der Welt gemacht zu Spotte  
Bei Trafalgar, in der Schlacht,  
Ganz besiegt und hin gemacht!
2. Wäre sie nur auf dem Lande  
Diese Briten-Teufelsrace,  
Hätt' sie bald gemacht zu Schanden,  
Und erwürgt mit meinem Haß!  
Auf dem Meer doch die Kanaljen  
Sich wie Höllenteufel balgen,  
Daß ich nichts darwider kann,  
Und muß lassen stehen an.

König von Spanien.

3. Weil mit dir ich bin gegangen,  
Hab' ich jetzt die Brüh davon!  
Meine Flotte halb gefangen,  
Halb verbrannt — das ist mein Lohn.  
Wär' ich doch davon geblieben!  
Hätte jetzt nicht das Betrügen;  
Meine Flotte stolz und schön  
Könnt' im Kadix-Hafen stehn.

Der spanische Admiral Gravina.

4. Ich muß mit dem Tod nun büßen,  
Dass die Schlacht hab' mitgemacht;  
Denn der Engländer Schießen  
Hat der Teufel selbst erdacht.  
Ach, die vielen schönen Schiffe  
Sind verweht mit einem Pfisse!  
Gerne wollt' ich sterben ja,  
Wenn dies Unglück nicht geschah!

Die gefangenen Admiräle Villeneuve und Alava.

5. Lieber todt, als so gefangen  
Von dem übermüth'gen Feind,  
Dem wir in das Garn gegangen,  
Wo zu siegen wir gemeint.  
Alles was wir auch ersonnen,  
Ist vor seinem Witz zerronnen;  
An der Briten Flotte kühn,  
Reicht Napoleon selbst nicht hin.

Nelson.

6. Großen Sieg hab' ich errungen,  
Und den Feind zu Spott gemacht,  
Seine Flotten ganz bezwungen  
Bei Trafalgar in der Schlacht.  
Gerne laß ich nun mein Leben,  
Weil mir dieser Sieg gegeben;  
Sagt's dem König, lebet wohl!  
England mein gedenken soll.

König von England und das Land.

7. Großer Held und edler Degen,  
Der sein Leben unverzagt  
Für uns hat dahingegeben,  
Ewig sey dir Dank gesagt!

So lang als die Welt wird stehen,  
Wird dein Name nicht vergehen,  
Und Trafalgar bleibt ein Stern  
Für die Zeiten nah und fern!

### 126. Die Bayern bei Iglau.

Dechr. 1805.

Mel.: Der Jäger aus Thürpfalz rc.

1. Und als es fünf Uhr schlägt  
Zu Iglau auf dem Kirchelein,  
Stoßt ein Ulanencorps  
Auf uns im Mondenschein.  
Ja juh, ja juh, gar lustig ist die Reiterei  
:: Alhier auf grüner Heid! ::
2. Graf Rechberg kommandiert:  
„Frisch drauf, ihr tapfre Schwalangsöhner,  
Wir müssen auf sie los,  
Eh sie uns attakier'n!  
Ja ju rc.
3. Sie sind uns viel zu stark,  
Sie fassen uns von beide Seit,  
Wir müssen uns hauen durch —  
Das ist ein harter Streit!  
Ja ju rc.
4. Und als wir sind hindurch,  
Ein Graben uns den Weg versperrt,  
Stürzt Mancher tief hinein,  
Lieg da mit seinem Pferd.  
Ja ju rc.

5. Doch stellen wir uns auf,  
Und feuern tapfer in den Feind,  
Verwehren ihm den Weg,  
Bis daß wir sind vereint.  
Ja ju sc.
6. Und als zu unsrer Hülf  
Kommt Major Floret noch heran,  
Da sind wir teufelswild,  
Und greifen wiedrum an.  
Ja ju sc.
7. So kommen auch noch mehr  
Von allen Seiten Feind' herbei,  
Gen'ral Wrede doch zugleich  
Mit aller Reiterei.  
Ja ju sc.
8. Gleich geht es frisch darauf,  
Wir lassen nicht bis daß sie flieh'n,  
Wol in den Karlswald  
Und an die Sandhöf hin.  
Ja ju sc.
9. General Wrede lebe hoch,  
Er ist ein tapfrer General,  
Graf Rechberg auch dabei,  
Die Schwalangscherer all'  
Ja ju, ja ju, gar lustig ist die Reiterei,  
[: Allhier auf grüner Heid! :]

## 127. Schlacht bei Austerlitz.

2. Decbr. 1805.

Mel.: Gute Nacht, jetzt muß ich scheiden sc.

1. Ach, was hört man wiedrum sagen  
Von erschrecklich großer Schlacht,  
Die Napoleon geschlagen  
Mit der Russen tapfrer Macht!  
Wo so manches jungfrisch Leben  
Liegt in seinem Blute da,  
Und muß es dem Tode geben,  
Vater, Mutter nicht wiedersah.
2. Raum der Tag hat angefangen  
In der kalten Winterszeit,  
Ist das Donnern angegangen  
Von Kanonen weit und breit.  
Hunderttausend tapfre Russen  
Und Oestreicher stehn verbünd't,  
Und so viele auch Franzosen  
Stürmen her auf sie geschwind.
3. Schrecklich geht es her und wieder,  
Keiner weichen will im Feld,  
Ob'schon tausendweis darnieder  
Russe und Franzose fällt.  
Napoleon thät sich nicht schirmen,  
Frisch ermuntert seine Leut',  
Daß sie herhaft wiedrum stürmen,  
Wo sie abgedrängt im Streit.
4. Als der Ruß auf einem Seen,  
Der schon dick gefroren war,  
Eilig will hinübergehen,  
Kam er in sehr groß Gefahr;

Denn Napoleon ließ einschießen  
Mit Kanonen gleich das Eis,  
Dass die Russ'n ihr Leben ließen  
Und ertrunken tausendweis.

5. Dadurch ward die Schlacht verloren,  
Mußt der Russe aus dem Feld;  
Destreich, das ihm zugeschworen,  
Sich zum Frieden willig stellt.  
Zwanzigtausend sind geblieben  
In der Schlacht auf jeder Seit',  
Ohn' was schwerverwundet blieben  
Und gefangen auch derzeit.
6. Gott der Güte und der Gnade,  
Soviel armes Menschenblut  
Ist geslossen, großer Schade  
Auch geschehn an Hab und Gut.  
O laß endlich Frieden werden,  
Frieden und für lange Zeit,  
Dass die Menschen auf der Erden  
Ruh'n aus von so viel Streit!

Das Bruchstück eines andern hierher gehörigen Liedes lautet:

Bei Austerlitz, da hat's geblitzt,  
Da haben die Russen Blut geschwitzt.

---

## 128. Feldzug der Bayern unter Napoleon gegen Preußen.

1806.

1. Was wollen denn die Preußen?  
Wo wollen sie ißt aus?  
Man wird es ihnen weisen,  
Wenn sie nicht bleiben zu Hauß.

Ihr wollt euch unterstehen,  
Zu streiten mit Frankreich?  
Wie wird es euch ergehen  
In eurem Königreich!

Hier folgen noch 4 Strophen, alsdann:

6. Ei du mein lieber König,  
Gieb Antwort ißt darauf!  
Du bist noch allzu wenig,  
Wenn du auch noch so schlau.  
Es ändert sich die Karte,  
Die du zuvor gekannt:  
Es steht schon Bonaparte  
In deinem Preußenland.

Vollständig in: „Die histor. Volksl. des Bayerischen Heeres u. c.“  
Nr. 21. —

## 129. Bayern im Feldzuge gegen Preußen und Russland.

1806.

1. „Ach Preuße, was hast du gefangen an,  
Schon wieder auf's Neu einen Krieg?  
Franzosen und Bayern greifen dich an,  
Als wie ein feuriges Licht.  
Sie werd'n dich aus dein Lustgart'n vertreib'n  
Und werden dich jagen davon;  
Darinnen soll keiner verbleib'n,  
Kein einziger gewaffneter Mann!“
2. „„Ich sitz' hier in meinem Rosengart'n,  
Franzosen die schreden mich nicht;  
Hier will ich sie fühllich erwart'n,  
Will tret'n ihn' vor's Gesicht;

Ich will ihnen in ihr Land hineinfall'n,  
Will fengen und brennen alsdann,  
Als wie es der König von Schweden  
Vor Zeiten hat gethan.""

- .. 3. „Ach komm nur her, du armer Rus !  
Die Stücklein sind schon bereit,  
Und unsre Kanonen die gehn schon los,  
Zu einem blutigen Streit,  
Und unsre Bomben, Kanonen die knallen,  
Haubitzen die gehen schon los;  
Da wird man euch erwarten,  
Den Preußen und den Rus.“

Mit Melodie auch in „Die hist. Volksld. des Bayerischen Heeres“ &c.

Nr. 22.

---

### 130. Palmis Tod.

26. Aug. 1806.

1. Ach Palm, liebster Palme,  
Was hast denn du gethan,  
Dass dich hat lassen erschießen  
Kaiser Napoleon?
2. Nach Brauenau gefangen  
Hat man dich eingebbracht,  
Hat dir alldort gar kurzen  
Und schnellen Prozeß gemacht.
3. Sollst haben durch Schriften verleitet  
Zum Mord der Majestät;  
Darüber der Zorn des Kaisers  
Dir an das Leben geht.

4. Hätt'jt den Verfasser woll'n nennen,  
Du wärest ein freier Mann;  
Hast es nicht mögen bekennen,  
So mußt du selber daran.
5. Kein Beistand ward dir gegeben,  
Und was du vorgebracht,  
Man hat's nicht wollen hören —  
Was Alles schon abgemacht.
6. Als wie der Kaiser pfeifet,  
So tanzt das Kriegsgericht;  
Ueber dich mit einem Munde  
Das Todesurtheil spricht.
7. Es hilft kein Bitten und Beten,  
Es weint die ganze Stadt;  
Vor Schaam Gen'ral St. Hilaire  
Den Ort verlassen hat.
8. Auf einem Ochsenkarren  
Hat man dich hinausgebracht,  
Als wie es der Schinder zum Wasen  
Mit seinem Bieche macht.
9. Dreitausend Mann Franzosen,  
Die stehen schon aufmarschiert,  
Dazu mit brennenden Lünten  
Auf den Wällen Kanonen postiert.
10. Die Schützen mit blanken Gewehren  
Erwarten das Gebot;  
Als Feuer kommandieret  
Liegst du im Blute todt.

11. Schlaf wohl, schlaf wohl, du Armer,  
Schlaf wohl in kühler Erd!  
Es kommt ein Tag der Rache  
Für dich durch unser Schwert!

### 131. Affaire mit Schweden.

1806.

1. Ach Schwede, ach Schwede, was fällt dir ein?  
Was magst du dir nur bilden ein,  
Hier Preußen zu bestehen?  
Wir können die Elbe gar wol forcieren,  
Und dir zum Törz in's Hannover marschieren,  
Das wirst du balde sehen.
2. Mit deinen achtzehnhundert Mann,  
Was kannst du da wol fangen an?  
Meinst doch nicht den Sieg zu erzwingen?  
Da müßte ja gleich ein Wunder geschehn,  
Die Sonne am Himmel stille stehn,  
Ehe dieses kann gelingen!
3. Du bist ja von allen Seiten umgangen,  
Von unserm Lager wie gefangen,  
Was willst du widerstehn?  
Graf Löwenhelm faßt einen großen Zorn,  
Und hat auf uns zu feuern befohl'n —  
Was wird denn nun geschehn?
4. Ei, als ihr so kommt daher geschritten,  
So öffnen sich unsere Reihen mitten,  
Und lassen den Weg euch frei.

Es standen zu ungleich doch die Sachen,  
Da hat's uns gedauert euch niederzumachen,  
Drum ließen wir euch vorbei.

5. Euer rappelföppiger König jedoch,  
Der sich, als wir kamen, gleich in Räzeburg verkroch,  
Der hätt' es nicht verdient,  
Dass wir ihn also mußten ehren,  
Und machen auch gar noch militairische Honneuren —  
Der war ja wie ein Kind.
6. Achöö, ihr Schweden, auf Wiedersehn!  
Wenn eure Sachen mal besser stehn,  
Dann wollen wir's ernstlich probieren.  
Der Eine gewinnt, der Andre verliert;  
Wer aber als tapfer befunden wird,  
Der kann nicht die Ehre verlieren.

---

132. Prinz Louis Ferdinands Tod.

10. Okt. 1806.

Nach der Mel.: Ich klage dir, o Echo hier sc.

1. So klagen wir  
Am Grabe hier  
Den tödtlichen Verlust.  
Ach unser jugendlicher Held,  
Der uns zum Kampfe war gesellt,  
Der ist nun todt —  
O große Noth,  
Dass er so fallen mußt'!

2. Der Tyrannie  
Und Sclaverei

Er kühn entgegenstand,  
Und Friedrichs großer Heldenmuth  
Durchströmte ganz sein feurig's Blut,  
Da mit dem Schwert  
Er siegeswerth  
Stritt für das Vaterland.

3. O harter Schlag,  
O Trauertag!  
Statt, daß es uns gegückt,  
Und unser ärgster Feind besiegt,  
Der theure Held nun selbst erliegt —  
Ach, sinket todt,  
So jung und roth,  
Von Uebermacht erdrückt!

---

### 133. Prinz Louis bei Saalfeld.

10. Oct. 1806.

Mel.: Guter Mond, du gehst so stille sc.

1. Saalfeld, Saalfeld, wo gefallen  
Prinz Ludwig in seinem Blut!  
Ach, was hört man Klagen schallen  
Um sein ritterlichen Muth!  
Schade für sein junges Leben,  
Schade für den jungen Held,  
Der sich in den Tod begeben,  
Für das Vaterlande fällt!
2. Dort, in jener Schicksalsstunde,  
Hat er ritterlich gekämpft,  
Bis die blut'ge Todeswunde  
Seinen Heldenzorn gedämpft.

Ach, mit Jammern und mit Klagen  
Stehn die Seinen um ihn her,  
Haben ihn hinweggetragen,  
Und beweinet viel und schwer.

3. Jetzt dringt frecher der Franzose  
Auf den guten König ein,  
Dem die schwarzen Schicksalslose  
Geben viele Sorg' und Pein.  
Mußte fliehn fast aus dem Lande,  
Vor dem wüthigen Siegertroß,  
Bis am fernen Memelstrande  
Mit dem Feind er Frieden schloß.

---

134. Schlacht bei Jena.

4. Okt. 1806.

1. Wir, Sachsen und Preußen, standen zusammen  
Wol gegen Napoleon,  
Der uns bei Jena entgegengekommen  
Mit achtzigtausend Mann.  
Wir hatten mehr nicht als halb so viel  
Dem Kaiser entgegen zu stellen;  
So gab's für uns ein böses Spiel,  
Bekam Prinz Hohenloh 'ne Schelle.
2. Frühmorgens ein dicker Nebel war,  
Als kaum der Tag anfinge;  
Da rückten wir mit General Tauenzien vor,  
An den Feind es herhaft ginge.  
Kanonen brüllten, daß es donnert und kracht,  
Musketen dazwischen knallen;  
Es war fürwahr eine rechte Schlacht,  
Viel Brüder mußten fallen.

3. Wir aber waren an Zahl zu schwach,  
Wir mußten uns ziehen zurücke,  
Bis General Grawert kame nach,  
Da gab's ein anderes Stücke.  
Um Vierzehn-Heiligen spielten wir auf  
Den heiligen Herren Franzosen;  
Sie kamen vom Tanzen gar wol in Lauf,  
Wir klopften ihnen tapfer die Hosen.
4. Doch kein Succurse kam uns daher,  
Wir standen ganz verlassen;  
So kehrten sie wieder und noch viele mehr,  
Uns besser anzufassen.  
Von allen Seiten kam's da mit Macht  
Auf uns hereingedrungen;  
Hatten wir sie eben ausgelacht,  
Haben sie uns nun übel gesungen.
5. Da gab's ein Donnern, als ging die Welt  
Nur gleich in Scherben zusammen;  
Ein Bruder bei dem andern fällt,  
Steht Alles in Rauch und Flammen.  
Doch hielten wir aus und standen fest,  
Gaben ihnen tapfer zu schaffen;  
Waren unsrer zu wenig, ein kleiner Rest,  
In den Händen uns brennen die Waffen.
6. So thaten wir uns zurücke ziehn  
Bis auf Klein-Romstädt eben;  
All dort zerschossen sie unsre Batterien,  
Die mußten sich da ergeben.  
Und als verloren so die Städ,  
Da kamen wir in die Enge;  
Es wichen ganze Häusen zurück,  
Und ward ein großes Gedränge.

7. Doch noch geschlossen man uns fand,  
Konnt uns kein Teufel nicht trennen;  
Grenadier-Bataillon Winkel, bei dem ich stand,  
Muß man vor allen wol nennen.  
Ich hab meine Fahne tapser geschwenkt,  
Hurrah, ihr deutsche Brüder!  
Eh' daß ich sie vor dem Franzosen gesenkt,  
Hätt' auch den Tod ich viel lieber.
8. Was sonsten in der Schlacht geschhn,  
Das kann ich nicht wol berichten;  
Es wollt' nichts recht zusammen gehn,  
Darüber ward Alles zunichte.  
Von früh bis Abends hat es gewährt,  
Da ging die Schlacht zu Ende.  
Ade, ihr Brüder, unter der Erd,  
Befehl euch in Gottes Hände!

---

135. Preußen nach der Schlacht bei Jena.\*

1806.

König von Preußen.

1. Friedrich, steig aus deinem Grabe,  
Rette deine Nation!  
Meine Ehre, Kron' und Habe  
Aus der Hand Napoleon!  
Ach, mein Unglück ist zu groß,  
Ach, der Feind sieht mir im Schoß! ·  
Friedrich, steig aus deinem Grabe,  
Rette deine Nation!

Geist Friedrichs.

2. Wilhelm, Wilhelm, bist du toll?  
Laß mich ungeschoren!  
Du bist nicht zu Preußens Wohl,  
Nur zur Schmach geboren!  
Du bist — Schande vor der Welt —  
Allen Fürsten nachgestellt,  
Hast in einem Augenblick  
Preußens Glanz verloren.

König von Preußen.

3. Nun, so mag mich Gott behüten,  
Wenn mir will kein Mensch beistehn;  
Soll ich denn um Frieden bitten,  
Und mich ganz erniedrigt sehn?  
Steht, ihr Fürsten, steh mir bei,  
Macht mich Gram und Kummer frei,  
Rettet meine schöne Länder,  
Daß ich wieder glücklich sey!

König von Bayern und alle 4 rheinischen Bundesgenossen.

4. Stolz und Hochmuth kommt vorm Fall,  
Nach dem Fall kommt Leiden;  
Deine Völker war'n brutal,  
Frech und unbescheiden;  
Schrien schon Victoria,  
Ehe noch ein Schuß geschah,  
Und beim ersten Flintenklang  
Flohn sie schon vom weiten.

König von Preußen.

5. Wahrlich, das war übertrieben,  
Nur in Scherz und Spott geredt;  
Sind nicht Feinde viel geblieben  
In der Schlacht bei Auerstädt?

Kämpste nicht mein Volk für mich  
Wie die Löwen ritterlich?  
Nur das Glück hat mich verlassen,  
Und ließ auch mein Volk im Stich.

König von Sachsen.

6. Ja das Glück war uns nicht gut,  
Hat uns sehr geschoren,  
Und wenn Gott kein Wunder thut,  
Bist du doch verloren.  
Darum, Bruder, sitz' ich still,  
Helfe dir, wer helfen will,  
Denn wenn Gott kein Wunder thut,  
Bist du doch verloren.

Russischer Kaiser.

7. Laß dich nicht vom Satan schrecken,  
Wilhelm, der nur blenden kann;  
Meine Macht soll dich bedecken,  
Fünfmalhunderttausend Mann,  
Die wie Felsen halten Stand,  
Die erobern dir dein Land  
Und auch deine Fahnen wieder,  
Und vertilgen deine Schand'.

König von England.

8. Und ich habe Volk und Geld;  
Kann ich damit nützen,  
Will ich gern, wenn dir's gefällt,  
Dich mit unterstützen.  
Frisch gewagt und frischen Muth,  
Endlich geht noch Alles gut!  
Unsre Feinde bleiben all'  
Dort in Polen sitzen!

König von Schweden.

9. Wilhelm, lebe ohne Sorgen,  
Und erheitre deinen Sinn,  
Ich will auch mein Volk dir borgen,  
Ja, so wahr ich ehrlich bin!  
Mehr denn fünfzigtausend Mann  
Schweden sind dir unterthan,  
Und mein guter Nachbar Däne  
Giebt auch gerne, was er kann.

König von Dänemark.

10. Nein, mein Freund, das thu ich nicht!  
Lieber sitz' ich stille;  
Nur wenn Frankreichs Herrscher spricht,  
Dann gescheh sein Wille!  
Sonst nimmt man das Holstein mir,  
Drum bedank ich mich dafür,  
Friede nur ist meine Pflicht,  
Friede nur mein Wille!

König von Holland.

11. Recht so, recht, geliebter Vetter,  
Lieber Frieden, als den Tod!  
Ist Napoleon dein Retter,  
O, dann hat es keine Noth:  
Er liebt Frieden, gleich wie du,  
Doch man lässt ihn nicht in Ruh,  
Und um diese zu erkämpfen,  
Schlägt er auf die Störer zu.

König von Spanien.

12. Das verdammte englisch' Geld,  
Das die Fürsten blendet,  
Hat beinah die halbe Welt  
Schrecklich umgewendet;

Hat so manchen Königsohn  
Abgestürzt von seinem Thron,  
Doch sah'n sie ihr Unglück nicht,  
Bis es war vollendet.

Kaiser von Oesterreich.

13. Bruder, wahr sind die Gedanken,  
England ist auch mein Ruin;  
Frankreich hab' ich's nur zu danken,  
Daß ich noch bin, was ich bin;  
Künftig als ein weiser Mann  
Schließ ich mich an Frankreich an,  
Denn ihm hab' ich's nur zu danken,  
Daß ich noch bin, was ich bin.

Türkischer Kaiser.

14. Und ich werde mich wie du,  
Auch mit ihm alliiren;  
Rußland läßt mir keine Ruh,  
Will mich ruinieren;  
Endlich reißt mir die Geduld,  
Ich bezahle meine Schuld,  
Und ich lasse länger nicht  
Mich von ihm verlieren.

Polen.

15. Glück zu, Frankreichs Heldensohne!  
Sultan, sei uns auch gegrüßt!  
Helft uns wieder zu der Krone,  
Die uns einst genommen ist.  
Alle Polen sind bereit,  
Mit zu kämpfen in dem Streit;  
Können wir auch wieder dienen,  
Thun wir's gern mit Dankbarkeit.

Prinz von Oranien.

16. Ich von Gottes Gnaden Prinz,  
Was hab' ich verbrochen,  
Dass man meiner Erbprovinz  
So hart zugesprochen?  
Dass man mich, Gott sey's geklagt!  
So von Haus und Hof gejagt?  
Sagt, was hab' ich denn gethan,  
Was hab' ich verbrochen?

Kurfürst von Hessen.

17. Und ich armer Fürst von Hessen,  
Habe weiter nichts gethan,  
Als nur meine Pflicht vergessen,  
Was so leicht geschehen kann;  
Und für dieses klein Versehen  
Muß ich leider flüchtig gehn,  
Und mein Land und Volk verlieren,  
Ach, mir ist zu viel geschehn!

Die Könige von Sardinien und Sicilien.

18. Tröstet, Brüder, tröstet euch  
Mit uns gleichem Lohne;  
Wir sind, wie ihr, ohne Reich,  
Ohne Volk und Krone;  
Ohne Land, daß Gott erbarm'!  
Laßt uns sämmtlich, Arm in Arm,  
Wandern nach Sibirien  
Zu der Zobelfrohne.

Kaiser der Franzosen und König von Italien.

19. Weil Contrakte nicht mehr galten,  
Und die Seiten sind nicht mehr,  
Da man mußte Glauben halten,  
So stell' ich sie wieder her,

Und Gott tröste den, der nicht  
Halten will, was er verspricht!  
Den soll auch mein Daumen drücken  
Aus das Auge, daß es bricht.

Papst.

20. Friede, Friede sey mit euch!  
Friede mit den Fürsten,  
Die nach Land und Ruhm zugleich  
Und nach Nache dürsten;  
Merket auf was Christus spricht:  
Richtet und verdammet nicht.  
Friede, Friede sey mit euch,  
Friede, Volk und Fürsten!

136. Die Bayern vor Glogau.

1806.

1. Marschieren wir in das Preußenland;  
Stadt Breßlau ist uns wohlbekannt;  
Marschieren wir in das weite Feld,  
Bei Glogau wol an die Schanze:  
Da ritt daher ein tapfrer Held,  
Mit Namen General Bandte.
- 2 Frühmorgens leuchtet uns der Tag,  
Als man über die Festung sah,  
Da sah man so viele Preuße da stehn,  
Husaren und Grenadiere;  
Die Bayern haben ein Feuer gemacht,  
Die Preußen retirieren.

3. General Deroi schickt einen Trompeter hinein —  
Was sich die Preußen wol bilden ein:  
Ob sie die Festung woll'n geben verlor'n,  
Sie sollten sich resolvieren;  
Die Bayern sie stünden so harte davor,  
Sie wollten mit Sturm anmarschieren.
4. Der Preuße hierauf zur Antwort gab:  
So kann es aber nicht laufen ab;  
Wir müssen beschaun der Bayern Stück,  
Sonst wär es uns eine Schande;  
Denn kämen wir sonst nach Berlin zurück,  
Sie jagten uns aus dem Lande.
5. Ihr Bayrische Kanonier wol allzusamm,  
So rucket die Stücken wol an den Damm!  
Bünd't an, gebt Feuer, daß donnert und krächt,  
Schießt Festung und Schanzen darnieder,  
Auf daß wir bekommen das schöne Glogau,  
Frisch auf, ihr Bayrische Brüder!

Mit Melodie auch in: Die hist. Volkslieder des Bayerischen Heeres &c.

Nr. 23.

---

### 137. Der König von Graudenz.

1806.

1. Bei Jena, auf dem Leichenfeld,  
War Preußens Kraft im Sturm zerschellt,  
Und alle deutschen Sauen  
Nun offen den franschen Klauen.
2. Wo irgend noch 'ne feste Schanz  
Aufhielt des Feindes Siegestanz,  
Da waren Verräther dorten  
Ihm aufzuschließen die Pforten.

3. Schon Magdeburg in des Feind's Gewalt,  
In Spandau, in Berlin kein Halt,  
Hinauf zu den Preußenlanden  
Schon streifen Franzosenbanden.
4. Graudenz liegt da, 'ne feste Burg,  
Ihr Thor lässt keinen Franzosen durch,  
Kurbierer liegt darinnen,  
Mit Geld nicht zu gewinnen.
5. Franzosen, ihr verliert den Witz!  
Hier steht ein Schüler des alten Fritz!  
Läßt nicht in's Bockshorn sich jagen,  
Läuft nicht, ihr müßt ihn denn schlagen.
6. Da knallt's vom Feld, knallt's rück vom Thurm,  
Man läuft gen Wall und Mauern Sturm,  
Rennt mit dem Kopf gen Pfosten,  
Manch Leben mag das kosten!
7. Den Städtern wird am Ende schwül  
Im grimmigen Kartaunenspiel,  
Als traurige Boten kamen,  
Und sie das Aergst vernahmen.
8. „Nehmt's Euch zu Herzen, Stadtebrist,  
Dass doch nicht mehr zu halten ist,  
Wollt die Stadt doch übergeben,  
Und retten das eigne Leben!“
9. „Der König verlor bei Friedeland  
In diesen Tagen den letzten Stand,  
Grenzüber ist er geflüchtet,  
Wie man uns heute berichtet.“

10. Der Obrist stand auf dem hohen Wall,  
Schaut nieder auf der Feinde Schwall,  
Dann auf die Seinen herunter,  
Es war kein Verräther drunter.
11. „Und wenn der Franzmann noch eins gesiegt,  
Die ganze Welt zum Kreuze kriecht,  
Sie sollen's dennoch bekunden,  
Daß sie Männer hier gefunden.
12. „Ging selbst der König aus seinem Reich,  
So bin ich König in Graudenz gleich;  
Drum nichts von Uebergabe,  
Bis wir Alle gelegt zu Grabe!“

---

### 138. Schlacht bei Eylau.

7.—8. Febr. 1807.

Mel.: Als die Preußen marschierten vor Prag &c.

1. Als wir Preußen kamen zur Schlacht,  
Vor Eylau, der hohen Stadt,  
Die Russen schon viel Leut' verlieren,  
Da mußten wir gleich zu Hülfe marschieren,  
Mit unsren fünftausend Mann,  
Auf der linken Seit' uns stellen an.
2. Da hieß es: Vorwärts, frisch zum Streit!  
Zeigt, daß ihr rechte Preußen seid!  
Wir müssen helfen ja den Russen,  
Verjagen diese Schelmsfranzosen.  
Da gingen wir wie der Teufel drauf,  
Verjagten, was uns kam in Lauf.

3. Bei Kuhſchiß strichen wir ihnen Dreck  
Auf ihren franzöſiſchen Hochmuthſpeck;  
Bei Anklappen haben wir sie geklappt,  
Daß sie nach Lust und Athem geschnappet;  
Bis Saugarten sind sie hinweggesauft,  
So haben wir sie mit Kolben gelauft.

4. Doch unser Häufchen war ja zu klein,  
Dazu kam die finstre Nacht herein;  
Biel' waren müde und auch blesſieret,  
Das russiſche Heer sehr verwirret:  
Da kam die Order um Mitternacht,  
Und wurde Retirad gemacht.

---

### 139. Vertheidigung von Colberg.\*

19. März bis 2. Juſi 1807.

1. Seyd lustig, ihr Brüder! Es freuet uns prächtig:  
Der Kaiser von Frankreich ist Colbergs nicht mächtig!  
Er ließ zwar durch einen Trompeter ansagen,  
Daß er die Stadt Colberg und Festung wollt haben.
2. Der brave Kommandant antwortet ihm drauf:  
„Wir geben die Festung von Colberg nicht auf;  
Wir haben Kanonen, viel Pulver und Blei,  
Es giebt auch noch recht brave Preußen dabei!“
3. „„Seyd ihr gleich brave Preußen, ich Kaiser von Frankreich,  
Schieße Colberg zusammen, und so zeig ich euch,  
Daß ihr mir sollt geben die Festung jetzt auf,  
Und gehen als Kriegesgefangne heraus!““
4. „Wir thun uns nicht ergeben, wir lieben den König  
Und unsere Freiheit, und fürchten uns wenig!  
Wenn auch gleich die halbe Stadt liegt in der Asche,  
Doch brennet das Schnupftuch noch nicht in der Tasche.“

5. „Glaubt ihr denn, Franzosen, wir müssen retirieren,  
Weil ihr konntet Prinz Louis bei Saalfeld bleszieren?  
Glaubt mir, so lange das Blut in uns wallet,  
So lange auch alle Kanonen frisch knallen!
6. „Was helfen euch Kanonen? Wir haben auch Mauern,  
Wir sitzen in Kasematten und können ausdauern;  
Wir haben wol Fleisch, Brot, Bier und auch Wein,  
Die Thore sind verschlossen, darf Niemand herein.“
7. „„So haut auf die Lunten, und laßt's einmal knallen!  
Laßt Bomben, Granaten und Kugeln drein fallen,  
Dass alle, die drin sind, in Gewölbe schnell rennen,  
Darauf sie dann sprechen: wir müssen verbrennen!““
8. Ihr wollt uns aushungern? Wir lachen dazu!  
Wir essen und trinken in fröhlicher Ruh:  
Wir haben Kanonen und haben kein Bang —  
Marschiert nur nach Hause und wartet nicht lang!

---

140. Ein Gespräch zwisshen dem Könige von England  
und dem Könige von Dänemark, nebst Copenhagens  
Weheklage.\*

1807.

König von England.

1. Bruder, höre was ich sage  
Und zu deinem Nutz und Fronum:  
Dich zu unsrer Kriegsmacht schlage,  
Deine Flotte zu uns komm;  
Weil ja schon der Schelmfranzose  
Dir nah an der Ostsee ruht,  
Bis er dir sitzt auf der Nase,  
Oder bald dich gar verschlucht.

König von Dänemark.

2. Nein, laß mich deßhalb nur geben!  
Ich werd' doch nicht seyn so dumm,  
Wider den Napoleon stehen?  
Da stünd' meine Sach gleich trumm.  
Mit dem ist der Zaar im Bunde,  
Der schon Finnland nahm, und mehr,  
Meinem Nachbar diese Stunde —  
Respectiere beide sehr.

König von England.

3. Ach, laß deine Furcht doch fahren!  
Dir steht England zur Seit;  
Das kann dich gar wohl bewahren,  
Dass dir gar geschieht kein Leid.  
Hab' ich Frankreich nicht geschlagen  
In der Schlacht bei Abukir  
Und Trafalgar? Nie wird's wagen  
Mit mir anzubinden hier.
4. Und so wird es immer kommen:  
Richtet es zu Land was aus,  
So soll es doch wenig frommen,  
Auf der See ist's nicht zu Haus;  
Da sind wir die Herr'n und Meister,  
Und was da uns kommt die Queer,  
Niederschlagen wir nur dreister,  
Und versenken es in's Meer.

König von Dänemark.

5. Bruder England, solche Finten  
Kennet man doch alsbald;  
Doch sie lassen dich dahinten,  
Aber mich ganz ruhig kalt.

Du hast Sorg', daß eure Waaren  
Nicht mehr durch den offnen Sund  
Dürfen frei in's Deutschland fahren,  
Wodurch ihr verlört viel Kund.

6. Das nur bringt dich so in Zorne  
Wider den Napoleon,  
Sonsten bließt ihr in sein Horne,  
Paßt' es besser nur in Kram.  
Doch da müßt ihr etwas warten  
Eh' auch doch an diesem Kohl,  
Aus dem Feu'r, dir aufzuwarten,  
Die Kastanien gar noch hol'.

König von England.

7. Bruder, um den Vortheil, Nutzen,  
Dreht sich's freilich in der Welt;  
Doch das läßt uns hier nicht trußen,  
Ob sich's schon dazu gesellt.  
Aber schau: du kaunst alleine  
Doch Napoleon nicht bestehn,  
Wenn er sich macht auf die Beine,  
Auch dein Land mal zu besehn.

König von Dänemark.

8. Für mein Haus und mich zu sorgen,  
Das ist besser meine Sach;  
Andre Leut', die uns was borgen,  
Gern mit Rechnung kommen nach;  
Sagt man doch: England verschenket  
Nichts, trotz Rühmen und Geprahl,  
Läßt den Dieb, den es aufshenket,  
Selber noch den Strick bezahl'n.

König von England.

9. Bruder, dich wird's bitter reuen,  
Dass du meine Hülf' verschlägst,  
Und es lässt sich nicht verzeihen,  
Dass so wenig Sorge trägst  
Für dein' schön bestellte Flotte;  
Nehmen wird sie der Franzos,  
Und dazu noch recht zum Spotte,  
Als ein Bagatelle blos.
10. Unter meinen Schirm sie stelle,  
Da ist sicher sie in Schutz;  
Selbst dem Teufel in der Hölle  
Bieten wir deshalb Trutz.  
Glaube mir, um deine Schiffe  
Ist's Napoleon zu thun;  
Die hätt' er mit falschem Griff'e  
Gern in seiner Tasche nun.
11. Um dein Land und andres Habe  
Hängt er kein Spektakel an;  
Die sind wie der Greis ohn' Stabe,  
Wenn die Flotte abgethan.  
Drum so lasz dich zeitig warnen:  
Wenn du bleiben willst neutral,  
So lasz dich nicht so umgarnen,  
Bis er deine Flotte stahl.

König von Dänemark.

12. Hahaha! Um meine Flotte  
Bist du also schwer besorgt?  
Nun da sag ich ohne Spotte:  
Gar nicht wird sie hergeborgt!  
Weder an euch liebe Briten,  
Noch an die Franzosen gut,  
Und mit jedem wird gestritten,  
Der nach ihr nur schielen thut.

König von England.

13. Bruder, Bruder laß dir sagen,  
Du hast übel hier gewählt,  
Denn es kann sich leicht zutragen,  
Daß der Würfel anders fällt.  
Ich weiß schon wie es wird kommen,  
Ob es Manchem gar nicht recht;  
Auch ist's nicht zu deinem Frommen,  
Schau nun selber was geschicht!

König von Dänemark.

14. Ich verlach solch Prophezeien,  
Ob es schon nach Drohung schneidet;  
Weiß nicht was ich soll bereuen,  
Aber wohl, daß spielst versteckt.  
Was ich sagte, ist gesaget,  
Schaff' es Freuden oder Leid;  
Für sein Haus ein jeder waget  
Etwas schon bei dieser Zeit.

König von England.

15. Gut, so laß ich bombardieren  
Copenhagen Tag und Nacht,  
Bis du wirst den Muth verlieren,  
Zur Besinnung bist gebracht.  
Wer nicht hören will, muß fühlen —  
Auf, ihr meine Schiffe all',  
Lasset eure Stücken spielen,  
Daß dies Copenhagen fall'!

Copenhagen.

16. Ach, wie ist es mir ergangen  
Über diesen Zwist und Streit!  
Unsre Flotte ist gefangen  
Und die Stadt gestürzt in Leid.

Alle Häuser sind vernichtet  
Von Raketen, Bomben schwer —  
Ach ich bin zu Grund gerichtet,  
Und erholt mich niemals mehr!

17. Ganz entsetzlich, unerhöret  
Ist der Briten Frevelthat,  
Dass so plötzlich sie zerstört  
Ein's neutralen Fürsten Stadt!  
Brennen, rauben, als ob mitten  
Aus der Hölle ihr kämet her,  
Das schafft euch, treulose Briten,  
Wenig Ruhm und schlechte Ehr!
- 

141. Neues Gespräch | über den letzten Krieg  
zwischen Kaiser Napoleon, König von Preußen, Kaiser von Deutschland  
und denen andern großen | europäischen Mächten.\*

1807.

Als Lied kann dieses Gespräch auch gesungen werden auf die Melodie:  
„Ah! der Kaiser zieht in's Feld re.“

Napoleon.

1. Was störst du Wilhelm meine Ruh?  
Sag, was hat dich bewogen,  
Warum mit deiner Macht bist du  
In Sachsen schnell eingezogen,  
Undforderst sie darauf  
Wohl gar zum Kampf noch auf?  
Was ist die Ursach, Wilhelm sag,  
Gh' ich mich mit dir schlag?
2. Was eilstest du so schnell in Krieg,  
Und hast auf mich vergessen.  
Glaub, dass ich dich wie All' besiegt,  
Dein' Macht ist längst gemessen;

Denn du stund'ſt vorigſ Jahr,  
Daß mir's bedenklīch war,  
Und siegt' ich nicht bei Austerlīz,  
Kamſt du auch, Wilhelm Frīz.

König von Preußen.

3. Warum ich zog, Herr Bruder, aus,  
Muß ich dir jetzt gestehen,  
Und stund um weit von selbem Schmaus,  
Dort hatt' ich's blos verſehen;  
Denn rückt ich mit der Macht  
Durch's Böhmen zu der Schlacht,  
So stund' ich, wie ich ſtehen follt',  
Was dir gewiß nicht hold.

4. Jetzt ſchimpft auf mich die ganze Welt,  
Daß ich den Bund hab brochen,  
Drum England meine Schiff' anhält,  
Und wollt' ſich an mir rächen.  
Selbst hat Hannover Schuld,  
Mein Tausch bracht' Ungeduld,  
Auch Russen und der Schweden Macht  
Die zwingen mich zur Schlacht.

Kaifer von Rußland.

5. Ja Bruder, du mußt ziehen aus!  
Dann ſtehen wir von hinten  
Bereit, dem Feind sein Fallenhaus,  
Ich will dir Hülfe ſenden.  
Doch nehme dich in acht!  
Wir spielen nicht mehr Schach,  
Nein, ſondern um den letzten Stich —  
Auf dich verlaß ich mich.

König von Schweden.

6. Wenn einer fehlt, so helf' ich mit,  
Doch gebt mir gute Trümpfe!  
Das ist's um was ich alle bitt',  
Denn ich trag weite Strümpfe.  
Wenn sticht Napoleon —  
Ihr kennt sein Stechen schon —  
Wär' ich verloren und mein Reich;  
Daß keiner von mir weich'!

König von England.

7. Wagt's nur, ihr Brüder, es geht gut!  
Ihr habt ja brave Krieger,  
Es müßt' doch gehen ganz verflucht,  
Wenn Bonapart würd' Sieger;  
Ihr kennt ja auch sein Heer;  
So zieht nur vor ihm her,  
Und braucht ihr Geld, so habt ich mich,  
Ich laß euch nie im Stich!

Kurfürst von Hessen.

8. Ich lau'r von Ferne auf der Wacht,  
Doch hüt't euch vor Verrathen,  
Sonst Frankreich mir den Kehraus macht;  
Dann, wer zahlt meinen Schaden?  
Drum nehmt euch wohl in Acht,  
Und kämpft mit Bedacht!  
Dann steh ich, wie ich soll am Rhein,  
Und schränke Alles ein.

Kurfürst von Sachsen.

9. Aus Zwang zieh'n meine Truppen aus,  
Die Preußen hat erkoren;  
Doch hört die Bitt' von Sachsens Haus  
Der, wo zum Sieg geboren;

Denn, Wilhelm, merk' nur drauf,  
Jetzt hört die Freundschaft auf,  
Denn ich steh' unter einem Schutz,  
Der Allen bietet Trutz.

König von Dänemark.

10. Und ich bleib' ungefragt zu Hause,  
Und geh's auch wie es wolle;  
Denn was nützt mich ein solcher Schmaus,  
Wo Frankreich spielt die Rolle?  
Sag' auch kein Wort dazu,  
Denn ich lieb' stets die Ruh,  
Und mischte mich niemals darein,  
Drum konnt' ich ruhig seyn.

Kaiser von Österreich.

11. Und ich besiege meine Gränz,  
Doch nicht um mich zu schlagen,  
Und denk' in meiner Residenz  
Auf den verloßnen Schaden.  
Swar steckt mir Schlesien  
Fürwahr in meinem Sinn,  
Denn ich ging gerne mit zu Grab',  
Und nähm' dies wieder ab.

König von Neapel.

12. Den Rath geb' ich auch selbsten dir,  
Weil du viel Land verloren,  
Als deine Freundschaft half einst mir;  
Doch ich füß' außer Koren  
Dem Spott, wie auch mit Hohn  
Trieb man mich ja davon;  
Prinz Joseph Bonapart regiert,  
Das Volk, wo ich verführt.

König von Holland.

13. Mich hat mein Bruder jetzt hieher  
Zum König eingesetzt,  
Drum eil' ich schnell mit meinem Heer  
Zum Preußen, welcher weiset  
Auf uns sein stolzes Schwert,  
Der unsren Bund entehrt,  
Denn der, wo tastet selber an,  
Hilft der Alliirten Plan.

König von Bayern.

14. Auch meine Truppen sind marschiert,  
Voraus mit Frankreichs Sieger;  
Sie sind schon öfters approbiert,  
Der Löw' streit't gleich dem Tiger,  
Denn das beweist Tyrol;  
Des Muthes sind sie voll —  
Maximilian Joseph seine Kunst,  
Die streit't auch nie umsonst.

Alle Alliirte.

15. Dazu auch unsre sind marschiert,  
Wir stellen sie zum Kampfe;  
Napoleon selbst kommandiert  
Im ärgsten Pulverdampfe.  
Drum nur drauf los voran,  
Und greift die Feinde an,  
Um Thüringen und dessen Wald  
Er zahlreich sich aufhält.

König von Preußen.

16. Voz tausend Teufel, was ist das?  
Auf Preußen, auf die Posten!  
Napoleon rückt um uns her,  
Sollt's denn schon Alles kosten?

Schon sprengt er meine Macht —  
Ach wer hätt' das gedacht,  
Dass für mich folgt dies Trauerspiel,  
Als ich obsiegen will!

17. Kanonen, Fahnen allzumal,  
Seh' ich jetzt schon verloren,  
Und wo sind meine General,  
Die ich zum Sieg erkoren?  
Auch meld't man mir, o Gott!  
Dass Louis der Prinz ist todt,  
Und Braunschweig, welcher kommandiert,  
Der wäre schwer blesiert.
18. Dazu gesangen meine Macht,  
Um Jena war die Schlacht;  
Dort mußt' ich flieh'n um Mitternacht,  
Weil Alles auf mich jagt.  
Die Sachsen sucht man aus,  
Und läßt sie geh'n nach Haus,  
Weil Friedrich August Gnade fand,  
Und mir nimmt man mein Land.
19. Ich bitt' dich, Held Napoleon,  
Reich mir doch deine Hände;  
Weil du geschlagen Friedrich's Sohn,  
Drum Gnade zu mir sende.  
Weil du Herr von Berlin,  
So ändre deinen Sinn,  
Eh' du nimmst meine Länder ganz,  
Und säuberst meinen Glanz.
- Napoleon.
20. Wärst du geblieben vor zu Haus!  
Was ließt du dich verhezen?  
Jetzt leer' ich deinen Vorrath aus,  
Den laß du dir ersehen.

Auch mach' ich Contreband'  
Was kommt von Engeland;  
Denn hättest du gerecht regiert,  
Hätt' dich niemand verführt.

21. Dein Vater schon zog viel an sich,  
Als er that Polen theilen;  
Umsonst schützt' Frankreich, doch erst ich  
Will ihre Wunden heilen.  
Ihr habt das Land entehrt,  
Wie Kosziusko lehrt,  
Als ihr nahmt Polens Krone ab,  
Und selbe ging zu Grab
22. Umsonst war damals Frankreichs Schutz,  
Weil es hat selbst zu kämpfen;  
Jetzt aber biet' ich allen Trutz;  
Mit Polen will ich dämpfen  
Schnell aller Stolzen Müh'.  
Jetzt aber trete ab vor sie  
Dein Polen und dergleichen mehr,  
Das ist's, was ich begehr'.
23. Und kommt's dem Russen in den Sinn,  
Will er sich darum schlagen,  
So werd' ich zeigen meinen Grimm,  
Und nie vor ihm verzagen;  
Denn ich will Polens Glanz  
Ersezzen wieder ganz,  
So wie es stand im Alterthum,  
Und trug die Königskron'.

Der Papst.

24. Ja, großer Held Napoleon,  
Gerecht thust du regieren;  
Der Segen von dem höchsten Thron,  
Helf dir den Plan zu führen;

Dazu schüß' er dein Heer,  
Ruhm sey um alle her,  
Bis folgt der wohl ersiegte Kranz  
Des Friedens endlich ganz!

---

142. Loblied auf Prinz Karl.\*

März 1809.

1. O du! der Deutschen Ruhm und Trost und Stütze,  
Es leb Prinz Karl, Karl hoch! :|:  
Befreye uns, sey unser Held und Schütze  
Uns vor der Franken Zoch! :|:
  2. Zur Hülfe Deutschlands bist du uns erkoren,  
Dich, den es liebt und ehrt! :|:  
Du bist zu unserm Glück, zu unserm Schutz geboren,  
Und dieses Glückes werth! :|:
  3. Erringe unserm Kaiser Franz dem zweiten,  
Entscheidend Sieg auf Sieg! :|:  
Dann endet sich zur Hoffnung guter Zeiten,  
Ein nie erhörter Krieg. :|:
  4. Dann singet dir und allen deutschen Helden,  
Ganz Deutschland Chr und Ruhm, :|:  
Dein Ehrendenkmal bleibt auf spätre Welten  
Kein Zufall stürzt es um! :|:
-

143. Siegeslied des Erzherzog Karl an seine Soldaten.\*\*  
1809.

Mel.: Auf! auf! ihr Brüder und seyd stark ic.

1. Auf! auf! ihr Krieger, auf zum Streit,  
Für Gott und Vaterland!

Zur Gränze, wenn der Feind sich naht,  
Bezeichnet blutig seinen Pfad,  
Mit eurer tapfern Hand. :::

2. Seht, Kinder! meinen Heldenmuth,  
Und denkt an euren Eid.  
Die Flint' und Säbel, so ihr trägt,  
Die werden nicht von euch gelegt,  
Als bis ihr Sieger seyd. :::

3. Züdt ganz, vom Heldenfeuer warm,  
Das euch vertraute Schwert,  
Voll Heldenmuth und Tapferkeit,  
Ihr waret, wenn ihr furchtsam seyd,  
Zu führen es nicht werth. :::

4. Drum Brüder, auf, seyd unverzagt!  
Der Sieg kommt nur vom Herrn;  
Verlasset eure Fahne nicht,  
Und denkt an euren Eid und Pflicht;  
Dient euerm Kaiser gern! :::

5. Erschrecket nicht vor euerm Feind,  
Noch seinem Kriegsheer,  
Und wenn gleich alles Kracht und blyßt,  
So trifft doch jede Kugel nicht,  
Macht euch das Herz nicht schwer. :::

6. Seht Brüder, ich geh selbst voran,  
Drum wenn es heißt: Haut ein!  
So zeiget Muth und Tapferkeit;  
Dann wird uns, wann Gott Sieg verleiht,  
Sich alles hoch erfreu'n! :|:

---

144. Bayern gegen Österreich.  
1809.

Alle.

1. Auf Brüder, auf nach Österreich!  
Wir sind der Gränz schon nah!  
Wir stehn schon Alle im Gewehr,  
Zu einem ganz vollend'ten Heer,  
:: Bis wir ankommen da. ::

Folgen noch 9 Strophen. Vollständig mit Melodie in: „Die hist. Volkslieder des Bayerischen Heeres &c.“ Nr. 24.

---

145. Tod des Oberst von Ditsfurth.  
1809.

1. Unser Oberst ist getroffen  
Dreimal schon von dem Blei,  
:: Kommandiert doch: „frisch vorwärts!“  
Wir stürmen auf's Neu. ::

2. Er schwingt seinen Degen,  
Der ritterliche Held;  
:: Die Zimmerleut haun's Thor ein,  
Daß donnert und gellt. ::

3. Die Kugeln, die fliegen  
Wie Kiesel daher,  
::: Unser Oberst stürzt nieder  
Und alle Offizier. :::
4. Tyroler die schreien  
Viktoria hell auf:  
::: Der Ditfurth ist erschoss'n,  
Bua, allweil frisch drauf! :::
5. Sie woll'n unsfern Oberst  
Berhan'n ganz in Stück;  
::: Wir streiten wie die Löwen,  
Schlag'n Alles zurück. :::
6. Oberst Ditfurth, edler Kriegsheld,  
Wärst du g'wesen General,  
::: Du hätt'st nicht verspielt  
Das schöne Tyrol! :::

2, 3. Beim Sturm auf die Kirche, worin die Insurgenten ver-  
schauzt waren.

Nebst Melodie auch in: „Die hist. Volksldr. des Bayerischen Heeres &c.“  
Nr. 25.

---

146. Lied der Tyroler auf Oberst von Ditfurth.

1809.

1. Der sadrische Oberst und der ist todt!  
Tyroler, die ham 'nen derschoss'n;  
Sein Bluet das ist ganz rosenroth  
Frei auf die Straß hin g'sloß'n.

2. Ach Oberst, ach Oberst, du tapfrer Mann,  
Schad um dein jungfrisch Leb'n!  
Wärst du g'blieb'n gar weit davon!  
Ißt mußt du's so fruh hergeb'n.
3. Franzof'n und Bayern, was fangt ihr ißt an?  
All' eur' Offizier seynd erschoss'n;  
Nach Minchen kommt kein einziger Mann,  
Seyd's fest hier eing'schloß'n.
4. An's Innsbrück sollt's denk'n, an den blut'gen Danz!  
Tyroler stehn frisch zusammen.  
Vivat, es leb' unser Kaiser Franz!  
Lob singt der Mutter Gott's! Amen!

---

#### 147. Schlacht bei Fontana fredda oder Sacile.

16. April 1809.

Mel.: Marschieren wir in das Türkeiland &c.

1. Marschieren wir in's Italialand,  
Fontana ist uns wohlbekannt,  
Marschieren wir in das weite Feld,  
Hinein wohl bis Sacile,  
Da kam daher ein starker Held,  
Der Vicekönig Eugene.
2. Frühmorgens, als der Tag anbrach,  
Da stürmt er her auf uns so jach,  
Da mußten wir retirieren;  
Als dieses Erzherzog Johann vernahm,  
Er uns sogleich zu Hülfe kam,  
Die Schlacht nicht zu verlieren.

3. General Koloredo, der tapfere Held,  
Der zeigt sich gar behend im Feld,  
Oberst Volkmann thut frisch attaquiren;  
Da ging ein Donnern und Stürmen los,  
Aus dem Feld mit Gewalt muß der Franzos,  
Auf Fontana wir avanciren.
4. Ihr Kavallerie konnt's g'winnen nicht mehr,  
Dragoner die jagen sie kreuz und quer;  
Der Sieg, der ist uns gelungen.  
Ach, ach, wie schöne Beute allda  
Von unserm Heere den Tag geschah,  
Franzosen sehr hurtig sprungen.

---

#### 148. Schlachten bei Regensburg.

19.—24. April 1809.

1. Nun donnern die Kanonen,  
Dafs Erd' und Himmel kracht;  
Der Krieg thut nichts verschonen,  
Viel Blut fließt in der Schlacht.  
Es giebt im Reich noch keine Ruh,  
Es stürmt und wettet immerzu —  
Ach armes deutsches Reich,  
Bald bist du bettlergleich!
2. Bei Regensburg da schlagen  
Sie aufeinander wild,  
Wie es gar nicht zu sagen,  
Mit Blut sich Alles füllt.  
Viel Tausend liegen wund und todt,  
Viel Tausend sind in schwerer Noth,  
Viel Dörter abgebrannt,  
Die man nicht wieder kennt.

3. Man kann es nicht erzählen  
Das Elend groß und klein —  
Die Worte dazu fehlen —  
Was alles sich stellt ein.  
Bei Krankheit und bei Leibesnoth  
Fehlt auch noch gar das täglich Brot,  
Das Elend, das wächst groß,  
Und giebt den letzten Stoß.
4. Erzherzog Karl verlieren,  
Verlieren mußt' die Schlacht,  
Und weiter retirieren  
Vor der Franzosen Macht.  
Selbst Regensburg ihn nicht mehr schirmt,  
Es ward von ihnen auch erstürmt;  
Gefangen wird was drin,  
Od'r muß nach Wien entflieh'n.
5. Du großer Gott im Himmel,  
Gieb endlich Friedenszeit,  
Da dieses Kriegsgetümmel  
Uns schaffet so viel Leid!  
Laß Ruhe kommen in das Land,  
Und wehre du mit starker Hand,  
Dass wir nicht ganz und gar  
Verderben in Kriegsgefahr!

---

#### 149. Gefecht bei Ebersberg.

3. Mai 1809.

1. Zu Ebersberg in der Stadt,  
Da ist viel Blut geslossen;  
Ein Mancher darin hat  
Sein Leben auch beschlossen,

Durch Feuer und durch Schwert  
An Leben, Leib und Gut;  
Erschredlich hat gezehrt  
Die wilde Kriegeswuth.

2. Napoleon giebt nicht Ruh,  
Ganz zornig anmarschieret,  
Und stürmt auf Hillern zu,  
Der sich dort fest postieret.  
Nur her, Napoleon!  
Destreicher sind bereit,  
Sie stehen Mann an Mann,  
Und fürchten keinen Streit.
3. Die Nachhut vor der Stadt,  
Die hat er attakieret,  
Bis sie zu schwach und matt,  
Sich endlich retirieret;  
Doch in der Stadt da geht  
Die Schlacht erschredlich an,  
Weil's Hiller wol versteht,  
Wie man sich wehren kann.
4. Aus allen Häusern her,  
Von Dächern, Fenstern, Thürmen,  
Aus Straßen, kreuz und quer,  
Destreicher Kugeln stürmen.  
Von Todten ohne Zahl,  
So dort sind aufgehauft,  
Hebt sich ein ganzer Wall,  
Woraus ein Blutbach lauft.
5. Napoleon aber lässt  
Auf's Neue attakieren,  
Und was er hat auf's Best  
Zum Stürmen wieder führen.

Von Schießen und Gelärm,  
Geschrei und Trommelschall,  
Ergehet nah und fern  
Ein wilder Donnerschall.

6. Da bricht das Feuer aus  
Zugleich an vielen Stellen,  
Und springt von Haus zu Haus,  
Der Wind thut's recht anschwellen.  
Vorn und von hinten her  
Die Straßen sind gesperrt,  
Ein Rauch und Feuermeer  
Auch Alles überfährt.
7. Viel Häuser fallen ein,  
Kirchthürme stürzen nieder;  
Dazwischen Schießen, Schrein,  
Und Todesstöhnen wieder.  
Ob's Freund ist, oder Feind,  
Ein jeder muß daran,  
Weil keiner, ob er's meint,  
Der Gluth entrinnen kann.
8. Viel Tausend liegen todt,  
In ihrem Blut erschlagen,  
Verstört von Feuersnoth,  
Kanonen, Ross und Wagen.  
In Schutt versinket schon  
Die ganze schöne Stadt:  
Ach Gott im Himmelsthron,  
Welch grausam Kriegesthat!

150. Schill's Freischhaar.<sup>\*\*</sup>  
1809.

Mel.: Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus &c.

1. Ich habe den Schill mit Augen gesehn — Juchhe!  
Das ist ein Husar mir, so stattlich und schön — Juchhe!  
Er ritt einen Schimmel voll Feuer und Muth,  
Und Dollmann und Pelz die standen ihm gut,  
Juchhe, juchhe, juchhe!
2. Husaren und Jäger die hat er in Meng — Juchhe!  
Sie brachten die Feinde schon oft in's Gedräng — Juchhe!  
Es rasselt und prasselt, es blänkert und blixt,  
Nahn sie in Galopp sich mit Säbel und Büchs,  
Juchhe, juchhe, juchhe!
3. Und weil ich wohl kannte des Preußenlands — O weh!  
Al überall herrscht ja Französisch Gebot — O weh!  
So ging ich nach Dömitz in's Schill'sche Quartier,  
Und wurde da straß ein junger Lanzier,  
Juchhe, juchhe, juchhe!
4. Jetzt führ eine Lanze ich stark und groß — Juchhe!  
Mit Eisen gespißt, den Franzosen zum Stoß — Juchhe!  
O ging es doch bald in die heißblut'ge Schlacht,  
Schill giebt den Franzosen eine derbe Tracht,  
Juchhe, juchhe, juchhe!
5. O hört ich der Säbel Gefirre doch schon! Juchhe!  
Und hieß es dann Vorwärts! bei meiner Schwadron — Juchhe!  
Jetzt, Kinder, jetzt gilt's, die Lanze gefällt!  
Schill führt in die Schlacht euch, der tapfere Held,  
Juchhe, juchhe, juchhe!

6. Und sinke auch fechtend ich in den Tod — O weh!  
Ward mir doch die Lanze von Feindesblut roth — Juchhe!  
Mein Vater schon socht unter Ziethen mit,  
Drum wag ich mit Schill jetzt den muthigen Ritt,  
Juchhe, juchhe, juchhe!
- 

151. Schill bei Dodendorf.

4. Mai 1809.

Mel.: Ein preußischer Husar fiel in Franzosenhände zc.

1. Wer ist der kühne Held,  
Der dort vor seinen Schaaren  
Bieht in das Kriegesfeld  
Mit Brandenburg-Husaren?  
Der ritterlich es wagt  
Allein in's Feld zu gehn,  
Da Alles fast verzagt,  
Napoleon zu bestehn?
2. Das ist der kühne Schill,  
Ein Reitersmann ohn' Gleichen,  
Der nicht mehr halten will  
Französischen Hochmuthsstreichen.  
Er ziehet von Berlin,  
Aus seiner Garnison,  
Auf Magdeburg dahin,  
Ob er es nicht bekomm'.
3. Bei Dodendorf da fand  
Zuerst er einen Feinde,  
Der ihn mit leichter Hand  
Dort zu besiegen meinte.

Mit Hurrah ging er fühl  
Gleich auf die stolze Schaar,  
Die viermal stärker schien,  
Als seine Mannschaft war.

4. Er hieb mit eigner Hand  
Die Artilleristen nieder,  
Schlug, was im Wege stand,  
Und spornte an die Brüder.  
In dicksten Feindeshauf  
Stürzt überall er hinein:  
„Vorwärts, nur immer drauf,  
Der Sieg muß unser seyn!“
5. Da fliehen aus dem Feld  
Die Franzosen voller Schrecken,  
Oder was sich noch stellt,  
Wird in den Sand gestreckt.  
Todt sind viel Offizier,  
Ihr Oberst ist verwundet;  
Im Blute liegen hier  
Biel Hundert auf dem Grund.
6. Was nicht gefall'n, entslohn,  
Das gab sich da gefangen;  
Ihr Geschütz sammt Munition  
Ist auch verloren gangen.  
Ihre Fahnen gar, als Beut,  
Biel Waffen, Wehr und Gut,  
Grobert Schill im Streit  
Mit seinem Heldenmuth.
7. Victoria, mein Schill!  
Sieg muß vor dir herschreiten.  
Du kannst nicht halten still,  
Der Himmel wird dich leiten.

Wenn nur ein Jeder däch't'  
Und thäte so wie du,  
Wir schafften bald uns Recht  
Und vor Franzosen Ruh!

---

### 152. Schill.

1. Viktoria, der Schill ist da,  
Des Preußennamens Retter!  
Ob rings auch Feinde fern und nah,  
Er fährt drein, wie ein Wetter;  
Ja, wie ein Wetter kommt er an,  
Er ist ein führner Reitermann.
2. Viktoria, der Schill ist da!  
Bald wird sich's anders wenden;  
Es kommen Freunde fern und nah,  
Daher von allen Enden.  
Destreicher, Hessen, brechen los,  
Westphalen, auf den Schelmfranzos.
3. Viktoria, der Schill ist da!  
Ob auch zehntausend Franken  
Auf seinen Kopf gesetzt ja,  
Das macht ihn nicht wanken.  
Er trotzt Tod, und trotzt Gefahr,  
Und mit ihm seine fühne Schaar.
4. Viktoria, der Schill ist da,  
Mit seinen Reiterschaaren!  
Der Sieg ist immer mit ihm nah,  
Er treibt die Feind' zu Paaren.  
O König, sprächst du nur ein Wort,  
Sie müßten alle, alle fort!

### 153. Schlacht bei Aspern.

21. u. 22. Mai 1809.

Mel.: Prinz Eugenius, der edle Ritter rc.

1. Prinz Karolus, der edle Ritter,  
Hat dem Kaiser gewonnen wieder  
Eine große Siegesschlacht;  
Bei Eslingen und bei Aspern  
Hat er sich gehalten tapfer,  
Und bezwungen Napoleons Macht.
2. Zwei Tag hat die Schlacht gewähret,  
Bis das Glücke sich gefehret  
Auf des Prinzen seine Seit';  
Denn er thät gar klug erjinnen,  
Wie er könnt den Sieg gewinnen,  
Und bestehen diesen Streit.
3. Um den Kirchhof hat er gestritten,  
Daß erschredlich heid' gelitten,  
Bis die Schanzen dort zerstört;  
Was Napoleon auch wollt' wagen,  
Um Prinz Karl wieder zu verjagen,  
Er mußt' doch nun machen Rehrt.
4. Der Österreicher tapfrer Degen  
Thät sehr viele Feind' erlegen,  
Drange siegreich überall vor;  
Napoleon der mußte weichen,  
Ware froh, daß er könnt' erreichen  
Lobau noch mit halbem Ohr.

5. An die vierzigtausend Franzosen  
Haben dort ihr Blut vergossen,  
Seynd getödtet und blesßirt;  
Und darunter Feldmarschallen,  
Obersten und Generalen,  
Wie vor gewiß berichtet wird.
- 

#### 154. Loblied auf Prinz Karl.

1809.

1. Lasset laut Victoria schallen,  
Prinz Karolus lebe hoch!  
Weil das Glück ihm zu gefallen  
Hat den Sieg gewähret doch,  
Und Napoleon in der Schlacht  
In die Retirad gebracht.
2. Meinte der französche Kaiser,  
Dass er unser schönes Wien,  
Wie zum Frühstück könne speisen,  
Und dass Oestreich werde fliehn,  
Wo er nur mit seinem Heer  
Kämet anzugreisen her.
3. Kaiser Franz hat auch noch Leute  
Und ein klugen General,  
Prinz Karol und der im Streite  
Vor den andern steht zumal.  
Diese fürchten sich keinmal nicht,  
Ob Napoleon schon ficht.

4. Auf Kameraden, frisch und munter!  
Vorwärts immer soll es gehn,  
Auf Napoleon, daß er Wunder  
Von Prinz Karol solle sehn,  
Und zuletzt im Friedensschluß  
Sich besiegt bekennen muß.

5. Vivat hoch, Prinz Karl soll leben,  
Prinz Karolus unser Held!  
Ihme sind wir ganz ergeben,  
Der sehr tapfer ist im Feld.  
Vivat unser Feldmarschall,  
Singet laut mit Siegeshall!

---

### 155. Schill im Leben.\*

Ein scherhaftes Lied nach der Melodie:  
Der Vogelfänger bin ich ja ic.

1. Still, still, ihr Leut', der Schill ist da!  
Schreit nicht zu fehr, sonst kommt er ja;  
Er kommt mit seiner ganzen Macht,  
Haut zu und schießt, daß 's blybt und kracht.  
Still, still, der Schill, still, still, der Schill!
2. Still, still, ihr Leut', der Schill ist da!  
Bald ist er fern, bald ist er nah,  
Bald ist er da, bald ist er dort,  
Und augenblicklich ist er fort.  
Still, still, der Schill, still, still, der Schill!
3. Wollt ihr gern wissen, wer er sey,  
So sag' ich euch die Antwort frei:  
Er war ein Mann, der in dem Krieg  
Sich hat erschöpft manchen Sieg.  
Still, still, der Schill, still, still, der Schill!

4. Er war ein Preuß'scher Lieutenant,  
That groß und tapfern Widerstand  
Dem Feinde, als der Krieg noch war,  
Und war der bravste Feldhusar.  
Still, still, der Schill, still, still, der Schill!
5. Er war der Schnellste auf dem Pferd,  
Drum hielt ihn auch der König werth;  
Er war gewiß kein dummer Tropf,  
Und hat viel Preußische List im Kopf.  
Der Schill thät viel, der Schill that viel.
6. Doch schaut nur, was der Hochmuth kann,  
Und was der stolze Schill gethan!  
Er dachte: General zu seyn,  
Dies ging mir noch viel besser ein.  
Der Schill dacht' viel, der Schill dacht' viel.
7. Als in Berlin er einst zu Haus  
Ritt auf den Exercierplatz aus,  
Sprach er zu den Soldaten fein:  
„Kommt, ich will euer Hauptmann seyn —  
Wer will, folgt Schill, wer will, folgt Schill!
8. „Ich will euch geben bessern Sold,  
Will euch verschaffen Silber, Gold;  
Sollt haben Braten, Bier und Wein,  
Und was euch sonst lieb mag seyn,  
Auch badne Fisch auf euren Tisch.
9. Nur eins, merkt auf! das sag ich euch:  
Halt euch recht tapfer allzugleich,  
Und streitet für mich in der Schlacht,  
Wenn man auf uns ein Ausfall macht —  
Dies ist mein Will', folgt eurem Schill!

10. Ich nehme All' und Jeden an,  
Wer schwören will zu meiner Fahn';  
Ihr seyd mein' Kinder allzumal,  
Und ich bin euer General;  
Ihr seyd mir werth, zu Fuß und Pferd."
11. Drauf lief nun Alles auf ihn zu,  
Der G'sell, der Meister und der Bu;  
Bei vollem Beutel, Bier und Wein,  
Wollt jeder gern Soldat jetzt seyn;  
Es ließen viel zum Schill, zum Schill.
12. Schill kam nunmehr in manche Stadt,  
Und zwang die Bürger und den Rath,  
Daß man zu seiner Freud' und Lust  
Ihm Geld und Alles schaffen mußt.  
Dies war der Will' vom Schill, vom Schill.
13. Dabei war den Soldaten wohl,  
Sie sossen sich oft toll und voll;  
Gäns, Hühner, Tauben, gebackne Fisch,  
Die mußt' man tragen auf den Tisch;  
Der Branntewein mußt' auch da seyn.
14. So machten sie es überall,  
Und noch nicht längst in Sächsisch Hall;  
Auf Dörfern und in Städten dort,  
Bald kamen's an, bald zogen's fort;  
Der Schill, der Schill, lag niemals still.
15. Schill kehrt' auch kurz in Hamburg ein,  
Ließ sich austragen Bier und Wein;  
Hat aber sich noch in der Nacht  
Ganz still auf und davon gemacht.  
Fort war der Schill ganz in der Still'.

16. Doch seine Freude währt nicht lang,  
Und Schill wird oft jetzt angst und bang;  
Auch seinen Leuten ist nicht wohl,  
Weil keiner weiß, wohin er soll.  
Reißaus, reißaus, zum Thor hinaus!
17. Lebt, als er war in Sachsen gleich,  
Wollt' er auch gar heraus in's Reich,  
Nach Nürnberg und auch nach Bayreut;  
Doch, weil er die Franzosen scheut,  
Die ihm schon lang, gemacht sehr bang,
18. Und wußt', daß dort auch Bayern sind,  
Zog er sich schnell zurück geschwind,  
Und hat nach Pommern sich gemacht,  
Wo er manch fettes Schwein geschlacht,  
Auch manches Kind hat abgeschind't.
19. Nahm in der Flucht den Bauern dort  
Vieler Pferd und Wagen mit sich fort;  
Nahm Schiffe auch, und schiffst' sich ein,  
Und jetzt soll er in Schweden seyn,  
Wo in Stralsund zuletzt er stund.
20. Wer weiß, ob er gar mit England  
Nicht etwa heimlich sich verstand,  
Sich auch zuletzt an sie anschließt,  
Weil er sonst nirgend sicher ist,  
Weil englisch Gold er hat zum Sold.
21. Still, still, ihr Leut', der Schill ist da!  
Vor Blix, man sprach, man hab' ihn ja  
Gefangen, als er hat getischt!  
Vielleicht hat ihn der Preuß erwischt.  
O Schill, o Schill, halt still, halt still!

22. Jetzt bist du g'sangen, armer Tropf!  
Man hat zwar lang auf deinen Kopf  
Schon recht viel Geld und Gold gesetzt;  
Schad't nichts, daß sie dich haben jetzt.  
Pact ihn aufs Best' und halt' ihn fest!
23. Jetzt bist gefangen, schlauer Schill!  
Au weh, au weh, du armer Grill!  
Ach, wie wird dir's wohl gehen hier!  
Ich theil das Trinkgeld nicht mit dir,  
Schau, wie du noch erwischst das Loch!
24. Still, still, ihr Leut', seyd mäusleinstill!  
Ein End' hat bald mein Lied von Schill,  
Von dem man oft so manchen Spaß  
In denen Zeitungsblättern laß.  
Vom Schill, vom Schill, da liest man viel.
25. Wer weiß, was man noch ferner liest  
Von ihm, wenn er nicht g'sangen ist;  
Man hat ja schon davon gesagt,  
Er hätt' sich wieder losgemacht;  
Das wär ein Spaß, beweist mir das.
26. Man hätt' sein'n Reitknecht nur ertappt,  
Der sich statt ihn verkleid't gehabt;  
Drum ist's kein Wunder, wenn man sagt,  
Dass Schill sich oft unsichtbar macht.  
Schill ist geschwund, bald vorn, bald hint.
27. Ist dieses wahr, dann g'steht's nur ein,  
Schill muß ein halber Teufel seyn,  
Den alles außsucht, was nur kann,  
Und doch kein Mensch erwischen kann.  
Ui Schill, ui Schill, du kannst recht viel.
28. Schill hat noch von dem großen Fritz  
Gelernt manch' Klugheit, manchen Witz,

- Hat manchen lust'gen Spaß gemacht,  
Dass man sogar auch von ihm sagt,  
Zum größten Spaß, er kann etwas:
29. Wenn jemand nach ihm hauen will,  
Macht er's, dass ihm der Arm steht still;  
Drückt man auf ihn ab ein Geschoss,  
So geht auch das Pistole nicht los.  
O Schill, o Schill, du kannst recht viel!
30. O Schill, was hast du angerichtet!  
Gedenk' an deinen Eid und Pflicht,  
Den du dem König hast gethan!  
Kehr' um, und werd' ein anderer Mann.  
O Schill, o Schill, mach' nicht zu viel!
31. Führ' seine Leut' ihm wieder zu,  
Die treulos ihm gemacht hast du,  
Dass man nicht, wenn man von dir sagt,  
Dich zum Rebellen und Räuber macht!  
Kehr' um, fehr' um, sonst geht's noch krumm!
32. Doch Schill, der kehrt sich wenig dran,  
Und fängt noch stets mehr Leut' zusamm,  
Die schreien, lärmen, singen viel:  
Hoch leb' Schill's Corps, hoch lebe Schill! —  
Schweig still vom Schill, schweig still vom Schill!

---

156. Schill im Tode. <sup>\*\*</sup>

31. Mai 1809.

Melodie: Guter Mond, du gehst so stille ic.

1. Schill ist tot — aus ist sein Leben!  
Schnell schlug seine Todesstund';  
Schnell wurd' er vom Feind umgeben,  
Als er kaum war in Stralsund.

Dänen und Holländer kamen,  
Die ihn grausam attaquirt,  
Biel' von Schill gefangen nahmen,  
Biel' getödtet und blesseirt.

2. Schill ritt tapfer auf und nieder,  
„Muthig!“ — schrie er — „unverzagt,  
Halt' euch tapfer, meine Brüder,  
Halt' euch wacker in der Schlacht!“  
Zwei Hieb hat er schon bekommen,  
Und sein Pferd auch einen Schuß,  
Als er noch ist durchgekommen,  
Und gesetzt hat über'n Fluß.
3. Nochmal thäte er es wagen,  
Und fiel in die Flanke ein;  
„Brüder, wehrt euch!“ — thät er sagen —  
„Wehrt euch, daß wir Sieger seyn!“  
Er gab gleich dem Pferd den Sporen,  
Haute, schoß, daß's blitzt und kracht;  
„Wehrt euch, sonst sind wir verloren,  
Halt' euch fest in dieser Schlacht!“
4. Und schnell, wider alles Hoffen,  
Hat ihn, als er just drückt' los,  
Eine Musketenkugel g'troffen,  
Doch die Wunde war nicht groß.  
Schill, sein Schnupftuch umgebunden,  
Da schon blutete sein Fuß,  
Kämpfte noch Dreiviertelstunden,  
That noch manchen Hieb und Schuß.
5. Schill wollt' nicht mehr weichen weiter,  
Bis ihm jagt mit größtem Schmerz  
Ein Holländer Küratreuter  
Gleich die Kugel durch das Herz.

Und in diesem Schlachtgetümmel,  
Als der Sieg schon nah ihm stund,  
Stürzte er herab vom Schimmel,  
Rief: „Ich bin zum Tod verwundt!“

6. Als Schill's Leute dies vernahmen,  
Dass ihr General sey todt,  
Gaben viele sich gefangen,  
Und die Andern flohen fort.  
Weil wir Schill nun nicht mehr haben,  
Und ein End' sein Lebensziel,  
So lasst uns den Leib begraben,  
Schweiget künftig still vom Schill!

### 157. Schill im Elysium.\*

Ein Gespräch im Reiche der Todten zwischen dem Preußischen Major Schill nebst dem Kriegs-Gott Mars und Friedrich dem Großen. Was Schill für große und schöne Wunderdinge im Himmel gesehen und gehört hat, und wie er uns nicht nur bessere und gute Zeiten, sondern auch noch dieses 1809te Jahr den Frieden und sehr wohlfeile Zeiten und das Pf. Caffee um 6 Bahnen prophezeiht.

Mel.: Guter Mond du gehst so stille ic.

#### Einleitung.

1. Raum stürzt Schill herab vom Schimmel,  
Durch ein Schuſſ dort in Stralsund,  
Ritte er gleich ein im Himmel:  
Denn sein Geist war frisch und g'sund.  
Mit ihm ritten alle Krieger,  
Die geblieben in der Schlacht,  
Und die sich als Held und Sieger,  
Sträuß und Federbüſch gemacht.

2. Schill, dem dieser Weg war selten,  
Weil er ihn noch nicht gemacht,  
Ließ sich bei Sanct Petrus melden,  
Der ihm auch gleich aufgemacht.  
Kaum ritt er auf grünem Rasen  
Eine Viertelstunde gut,  
Hörte er im Garten blasen  
Einen Mann mit Feder-Hut.

Friedrich sieht sich um und spricht:

3. Guter Schill! wohin so müthig  
Und mit ein so kleinen Heer?  
So ganz freudig, so ganz gütig  
Stellst du dich zur Gegenwehr?  
Dich verfolgen viele Blicke,  
Unbegreiflich deine Bahn!  
Rust vielleicht dich das Geschick  
Hin, wo Niemand folgen kann?

Schill steigt geschwind vom Pferd und macht sein Compliment.

4. Welche Stimme hör ich reden?  
Ist's der große Friedrich?  
Ja, ich hör's an seiner Flöten,  
Die er bläst so meisterlich.  
Ach! ich bin in's Reich gefahren,  
In das große Schattenreich;  
Krieger, die sonst bei mir waren,  
Folgten nun auch mit zugleich.

Friedrich.

5. Ist etwa der Krieg zu Ende,  
Dass dein Geist hier sichtbar ist?  
Sag mir doch, in welche Hände  
Du zuletzt gefallen bist?

Schill.

Ach, ich wurde schnell erschossen,  
Ob ich mich recht wehrte gleich!  
Die Holländer und Franzosen  
Brachten mich in's Todenreich.

Friedrich droht ihm mit dem Finger.

- 6 So! ist dir die Kunst zerronnen?  
Du hätt' st̄t̄ sollen klüger seyn.  
Was hat denn der Preuß gewonnen?  
Steht er denn noch an dem Rhein?

Schill.

O da hat's in kurzen Zeiten  
Viel Veränderung gemacht;  
Er zog fort mit seinen Leuten,  
Und hat damals Fried' gemacht.

7. Er ließ lange Destrich streiten;  
Gab auf seine Staaten acht,  
Und wurd doch mit seinen Leuten  
Endlich noch in's Spiel gebracht.  
Hat dabei nicht viel gewonnen.  
Ich war selbst bei mancher Schlacht;  
Hab' den Abschied selbst genommen,  
Und mich aus dem Staub gemacht.

Friedrich ganz piano.

8. Wär's nur nicht so schön im Himmel  
Und die Welt kein Jammerloch,  
Ich ließ satteln meinen Schimmel  
Und käm euch zu Hülfe noch.  
O, wenn ich wär da gewesen,  
Wär es kommen nicht so weit!  
Habt ihr denn das Lob vergessen,  
Dass ihr tapf're Preußen seyd?

Schill macht eine Reverenz.

9. Thro Majestät verzeihen,  
Wenn sie sich gewehrt wie ich,  
Würde man des Siegs sich freuen;  
Aber es ging hinderlich.  
Viel von unsren Generälen  
Blieben nicht dem König treu;  
Ließen sich mit Geld wohl zahlen;  
Sind, wie ich, jetzt vogelfrei.

Friedrich ganz entrüstet.

10. Schill! was sagst du von den Ränken,  
So die General gemacht?  
Ach, wer sollte so was denken!  
Hast du es auch so gemacht?

Schill.

Nein, ich bin nur fortgelaufen  
Und hab' in der letzten Schlacht,  
Ueber einen ganzen Haufen,  
Mich zum General gemacht.

Friedrich schüttelt den Kopf und giebt ihm einen Verweis.

11. Schill, du bist ein großer Krieger!  
Schad ist's nur für dein Talent,  
Dass du nicht als Held und Sieger  
Starbst, des Nam' man rühmlich neunt.  
Deines Gleichen gab es wenig,  
Kein Feind konnt' dich machen schau;  
Schade nur, dass du dem König  
Nicht stets bist geblieben treu.
12. Kriegeslist und Politik  
Hattest du ganz ausstudirt;  
Du nur hattest das Geschick,  
Wie Soldaten man anführt.

Deine Gänge sind Magnete,  
Ziehen tausend Krieger an,  
Dich umziehet eine Kette;  
Wer kämpft, schließet sich daran.

13. Doch, daß du nach Schweden ziehest,  
Gehet Frankreich's Macht nicht ein,  
Oder, daß du dahin fliehest,  
Dieses, glaubt man, könnt' nicht seyn,  
Dort ist Mann und Maus verloren,  
Dort vereiteln deine Plan,  
Und du hast ja selbst geschworen,  
Dass kein Schuß dich tödten kann.
14. Doch du hast schlecht Wort gehalten;  
Raum erblickt dich Holland's Heer,  
Ziebst du deine Stirn in Falten:  
Ein Schuß — und Schill ist nicht mehr.  
Ganz zerstreut sind deine Krieger,  
Ganz vernichtet deine Macht,  
Bist gestorben nicht als Sieger,  
Hast dir schlechten Ruhm gemacht.

Friedrich erzählt Schill's Leiche.

15. Eingescharrt im kühlen Sande,  
Still und ohne Leichgepräng;  
Nicht nach eitlem Modetande  
Hinbegleitet von der Meng',  
Musikanten und Trompeter,  
Wer nur gafft und gaffen kann,  
Alte Weiber, Pfasterstreter,  
Auf dem Sarg ein Trödelkram.
16. Hut, Stock, Sporn und Degenscheiden,  
Ein weiß Tuch und noch mehr Zeug  
Auf dem Sarg; an beiden Seiten  
Gehen Diener mit der Leich';

Stellen ihn an Charon's Ufer  
Und entweichen allzugleich;  
Ein Signal aus seinem Puffer —  
Und er fährt in's Schattenreich.

Der Kriegsgott Mars kommt ihm entgegen.

17. Als ihn Mars von Fern erblicket,  
Gilt er freudig und mit Lust  
Auf ihn zu, und ganz entzückt  
Drückt er ihn an seine Brust;  
Zog ihn mit in seine Lauben,  
Sprach mit ihm vom Krieg und Fried',  
Gab ihm Nektar, Most und Trauben,  
Bis er ihn begeistert sieht. . .
18. Dann ging Mars mit ihm in Tempel  
Zu der Friedensgöttin hin;  
Er erzählt ihr manch Exempel  
Nach dem ächten Preußen Sinn;  
Wie im Krieg nun wird verfahren  
Und Europa wird gedrückt,  
Und daß nun nach zwanzig Jahren  
Noch kein Friedenswunsch geglückt.
19. Schnell zieht sich ein Vorhang nieder  
Und Schill steht mit starrem Blick,  
Wie sich Destreich hin und wieder  
Zieht bald vor und bald zurück;  
Wie der Hungerstod die Hände  
Streckt nach den Feinden aus;  
Todt', Blessirte und Elende  
Lagen auf dem Schlachtfeld draus.
20. Endlich wisch der Hungertode,  
Und der Krieg der endet sich;  
Es erschien ein Friedensbote,  
Schill erfreut sich inniglich.

Er sah Könige und Kaiser,  
Wie sie reichten sich die Hand;  
Um das Haupt viel Lorbeereisern,  
So die Friedensgöttin wand.

21. Prachtvoll stand im Friedenskleide  
Hier Kaiser Napoleon;  
Ueber ihm, an seiner Seite,  
Prinz Karl mit der Heldenkron'.  
Georg Englands großer König,  
Nebst dem Oestreichs Kaiser Franz  
Wunderten sich nicht nur wenig  
Ueber ihren Lorbeer-Kranz.
22. Friedrich Wilhelm, Preußens König,  
Stund hier nebst der Königin;  
Adolph legte unterthänig  
Seine Kron vor Ihnen hin.  
Russlands Kaiser, Alexander,  
Sachsen, Württemberger, Bayern,  
Alle sah man mit einander  
Froh das Friedensfest hier feiern.
23. Da war ein sehr groß Getümmel  
Von dem Volk, ganz überaus,  
Alles glänzt und leucht' im Himmel,  
Und vor allen Fenstern draus  
Brannten Lampen und viel Lichter,  
Viele Helden standen da,  
Künstler, Philosophen, Dichter,  
Man auch mit darunter sah.
24. Handel und Gewerbe stiegen  
Wiederum aus ihrer Gruft;  
Alles jubelt, voll Vergnügen:  
Vivat! jedes jaucht und ruft.

Auch des Landmanns schwere Plagen  
Enden mit dem Friedenslauf,  
Er darf nun nicht mehr verzagen,  
Alles Glend höret auf.

25. Ein Göttin auf dem Throne,  
So die Friedensgöttin hieß,  
Befahl Mars gleich ihrem Sohne,  
Dass den Frieden man ausblies.  
Mars, des Krieges müd, vor Freude  
Zog gleich die Goldbörs heraus  
Und warf unter alle Leute  
Thaler und Ducaten aus.
26. Friede, Friede sey auf Erden!  
Riesen alle Engel aus:  
Friede soll mit Frankreich werden,  
England und auch Ostreichs Haus!  
Bei dreihundert Musikanten  
Musizirten prächtig, schön,  
Und die Postknechtl' aller Landen  
Ließen auch ihr Posthorn gehn.
27. In dem fernen Mohrenlande  
Sah man Haufen von Caffee,  
Die man nicht verkaufen konnte,  
Weil der Krieg gehemmt die See.  
Das Pfund Caffee um 6 Batzen  
Wurd verkauft im Land herum; —  
Alte Weiber, Plauderschwätzchen  
Raufsten, schlügen sich darum.
28. Junggesellen und auch Mädchen,  
Schwungen Hüte in die Höhe,  
Liefen weg vom Spinnenrädchen,  
Alles holte sich Caffee.

- Eine alte Caffeeschwester  
Hob die Händ auf, dankte Gott,  
Sprach zum Kaufmannsjung: mein Bester,  
Vor drei Pfenning mir ein Loth.
29. Alles, was zuvor war thener,  
Wurd nun wohlfeil in der Stadt,  
Dah man sich vor ein paar Dreier  
Jetzt konnt' essen, trinken fatt.  
G'bratne Tauben, Gäns und Fische,  
Most und Meth, nebst Bier und Wein,  
Standen da auf jedem Tische,  
Wo man nur ging aus und ein.
30. Kinder, Jüngling, alte Greisen,  
Gattinnen und junge Bräut',  
Väter, Mütter, Wittwen, Waisen,  
Handlungs-, Nahrungs-, Handwerksleut;  
Alles war erheitert wieder,  
Richtete vergnügt sich auf;  
Sangen frohe Friedenslieder,  
Dankten Gott zum Himmel auf.
31. Bieler abgebrannter Leute  
Häuser baute man auf's neu,  
Jeder trug mit Lust und Freude  
Selbst dazu sein Schärflein bei.  
Kaiser, König, sah man streiten  
Um die Lieb' der Unterthan'n,  
Weil, wenn Zwietracht unter Leuten,  
Kein Monarch bestehen kann.
32. Wahre, reine Menschenliebe  
Wurde wieder hergestellt,  
Jeder Mensch, des Leben trübe,  
Wurd' erleichtert und erhellt.

Fester Friede wurd' geschlossen,  
Langer, dauerhafter Fried'.  
Jedes Reich der Bundesgenossen  
Sang dem Herrn ein Freudenlied. —

33. Mars nahm Schill und ging am Strande,  
Charon schifft' ihn wieder ein,  
Er fuhr ihn an's trockne Lande,  
Sprach: du sollst kein Schatten seyn.  
Geh' hin, wo du bist herkommen,  
Ich lasse dich geben frei. —  
Daher ist die Ned' gekommen,  
Dass Schill auferstanden sev.
34. Schill, sag, was du hast geseben;  
Zeig Europens Friede an;  
Laß die Friedensfahne wehen,  
Zeig dich als den Friedensmann.  
O wie gern wird dann von neuen  
Alles auf dich laufen zu:  
Schill, der thut uns prophezeihen  
Gute Zeiten, Fried' und Ruh. —
35. So kam Schill vom Reich der Schatten  
Wieder in der Welt hier an,  
Und die Seinen sehnlich warten,  
Fangen schon zu jubeln an.  
Drum sagt's allen Zeitungsschreibern,  
Dass der Friede bald wird wahr;  
Schreibt's Gelehrte Männern, Weibern,  
Friede wird's noch dieses Jahr.
36. Ja, und dies wird bald gescheben,  
Und was Schill geprophezeiht,  
Gänzlich in Erfüllung gehen,  
Ob der erste Schnee noch schneit;

Dann wird uns der Winter werden  
Zu dem schönsten Sommerjahr.  
Schill, du kluger Kopf auf Erden,  
Mach, daß dies bald werde wahr!

Drunter steht: Dies Gedicht nebst Schill's Portrait, wie er im Elysium roth gekleidet mit gelben Stiefeln herum geht, kostet zusammen 4 Kr. rhein.

---

158. Sieg der Tyroler im Ober-Innthal.\*

Aug. 1809.

1. Jetzt hört meine Bayern, was ich euch will sing,  
Von denen Tyrolern ein wunderschön Ding!  
Vier König<sup>1)</sup> sind gewesen, der Mannpart<sup>2)</sup> zugleich,  
Ihr sollt euch ja schämen, über Tyrol zu seyn!
2. Jetzt sind halt die Bayern auf Innspruck ankem,  
Mit vierzigtausend Mann wollen's Landl einnehmi,  
Ziehen die Truppen in's Oberinnthal,  
Und die Leut seynd filzfalsch und's Landl filzschmal<sup>3)</sup>.
3. Und ziehen die Truppen bis aufi den Pruz,  
Und die Ban'r'n hab'n sich g'wehrt, dem Bay'r König zum Truz.  
Sie sind schon umrungen, die Brücken sind weg,  
Hat'n Tag' und a Nacht dau'rt, habn's G'wehr niederlegt.
4. Und jetzt hab'n die Bayern das Fahnl geschwunga,  
Und die Buntschgauer sind komma in's Lager gesprunga,  
Sie hab'n all's ausg'raubt<sup>4)</sup>, jetzt habt's schon g'hört,  
Und zum Schiess'n ist keiner kein Blutzer nicht werth.

---

<sup>1)</sup> Die Könige von Sachsen, Württemberg, Bayern und der Vicekönig von Italien. <sup>2)</sup> Bonaparte. <sup>3)</sup> Die engen Pässe von Pruz, wo die Bayern sehr litten. <sup>4)</sup> Die Buntschgauer rückten nach der Affaire ein und nahmen den Gefangnen alles, was die andern ihnen noch gelassen.

5. Und selgsmal zu Landeck hot's a sakrisch g'schnellt<sup>5)</sup> ),  
Unsre Frau von Kaltenbrunn hat's so hab'n gewellt.  
Von Landeck bis auf Innspruck ist ein lange Straßen,  
Und da hab'n viel Bayern das Leben gelassen
6. Und man fahrt mit der Jagd bis auf Innspruck herab,  
B'vor der Sandwirth bericht sey, sind die Bayern schon da;  
Den Pfünztag<sup>6)</sup> um zwei hab'n wir's dem Sandwirth g'sagt,  
Und da hab'n wir die Bayern in den Löchern schon g'habt.
7. Und auf dem Berg Isel<sup>7)</sup> hab'n wir uns sakrisch g'stellt,  
Und hot's halt den Freitag den ganzen Tag g'schnellt,  
Der Sandwirth zieht Truppen über die Elbügen heraus,  
Und den Sonntag um zwei<sup>8)</sup> sind die Fäken heraus.<sup>9)</sup>

---

### 159. Spekbacher.

1809.

1. Frisch auf, frisch auf, Tyrolerbue,  
Geh, richt dier jeß dein Stuß'n zue,  
Haßt du ihn nit im Hause mehr,  
So hol ihn nur vom Wald daher.
  2. Franzos'n und Bayern, kommt nur herein,  
Mier woll'n eure Begleiter seyn,  
So lang mier hab'n Pulver uud Blei,  
Bleibn mier dem Kaiser Franz getreu.
- 

<sup>5)</sup> gefeußt. <sup>6)</sup> Donnerstag den 10. Aug. <sup>7)</sup> Am 11. Aug. trieb  
der Capuziner und Spekbacher den Feind bis zum Berge Isel. <sup>8)</sup> 13.  
Aug. <sup>9)</sup> Fäken — Schweine — Ekelname, den die Tyroler den Bayern  
geben, weil sie ihnen im Herbste die Schweine abkanfen.

3. Der Kaiser Franz, der liebt uns wol,  
Das wissen mier alle in Tyrol,  
Drum hab'n wir uns auf's neu erwählt  
Den Speckbacher zum Kriegesheld.
4. Den Speckbacher zum Kriegesheld!  
Als Obrist ist er b'stellt in's Feld,  
Er lebet noch, er lebet noch  
Im Volderthal auf einem Döch!
5. Von dorten kommt er glei hervor  
Mit lustigem Tyrolerchor,  
Er fangt a wider z'schlag'u an,  
Und schwingt auf's neu den Kriegessahn.
6. Tyroler streiten für's Destreicher Haus,  
Und zeichnen sich als Sieger aus,  
Damit sie werden einst befreit  
Von ihrer harten Dienstbarkeit.

1, 4. Aus dem Versteck.

---

### 160. Das Kriegsgericht zu Wesel.\*

1809.

Mel.: Zu Straßburg auf der Schanz, 2c.

1. Zu Wesel auf der Schanz,  
Da stand ein junger Knabe:  
Lebt wohl, lebt wohl, ihr Lieben,  
Die ihr daheim geblieben!  
Mich scheid't von aller Noth  
Der bittre Tod.

2. Mit meinem Führer zog  
Ich aus für Deutschlands Ehre,  
Doch es war Gottes Will:  
Er schlagen liegt der Schill  
Bei Stralsund auf dem Wall.  
O harter Fall!
3. O hart Geschick für die,  
Die ihren König lieben!  
Wer ziehet nun den Degen,  
Führt dem Franzos entgegen  
Sein schönes Regiment?  
Der Feind es kennt!
4. Wer's mit dem Tapfern hießt,  
Der war da bald gefangen,  
Wie Räuber und wie Mörder  
Geworfen in den Kerker,  
Das Leben ward ihm gar  
Gesprochen ab.
5. Vom Humpfe schnitten sie —  
Es will mein Herz brechen,  
Denk' ich es mir — das Haupt —  
Bei Türken nur erlaubt!  
Und umher ward's gesandt  
Im deutschen Land.
6. Verblutet liegen da  
Schen meine Kameraden,  
Es ist schon frei von Schmerz  
Ihr tiefdurchbohrtes Herz.  
Mir nur ward Gnad gegeben  
Für mein Leben.

7. Ich will, Napoleon,  
Von dir gar kein Erbarmen,  
Mit meinen Brüdern allen  
Soll gleiches Loos mir fallen.  
Schieß zu, du Schelmfranzos,  
Mein Herz ist bloß.

8. Mein Säbel und Gewehr,  
Und alle meine Waffen,  
Wird man auf's Grab mir henken,  
Da soll man lang gedenken,  
Dass hier ein treuer Knab  
Ruhet tief im Grab.

---

### 161. Tod der Königin Louise.

19. Juli 1810.

1. Gute Königin Louise,  
Die der Tod uns hat geraubt,  
Wie die Blume auf der Wiese —  
Ach wer hätte das geglaubt!

2. Noch so jung und schön und prächtig,  
Und wie Engel fromm und gut,  
Reißt er dich so eigenmächtig  
Aus des theuren Königs Hüt.

3. Ach, es ist nicht auszusprechen,  
Welchen Jammer, welche Not,  
Ueber uns herein gebrochen  
Durch Louises frühen Tod!

4. Kinder weinen, Frauen klagen,  
Männer stehn erschreckt und bleich,  
Weil Louise hat getragen  
Früh der Tod in's Schattenreich.

5. Ach, sie war die reinste Güte,  
Und die treueste Liebe ja,  
Deren himmlisches Gemüthe  
Engelgleich auf Alle sah!
  6. Friedrich Wilhelm, unser König,  
Ist betrübt bis in den Tod,  
Denn er liebte sie nicht wenig,  
Und steht nun in großer Noth.
  7. Von so liebevollem Sinne,  
Also schön und tugendreich,  
O du edle Königinne,  
Findet man nie Einesgleich!
- 

## 162. Tod der Königin Louise von Preußen. \*

19. Juli. 1810.

1. Wilhelm, komm an meine Seite,  
Nimm den letzten Abschiedskuß,  
Schlummernd hört' ich ein Geläute,  
Welches mich zum Grabe ruft.  
Wilhelm, drücke, ach! so drücke  
Dich an meine bange Brust,  
Nimm von meiner kalten Lippe  
Nun den letzten Abschiedskuß.
2. Treu und fromm war mein Bestreben,  
Liebevoll dein Weib zu seyn;  
Bester König, dir zu leben  
Und der Tugend treu zu seyn.  
Aber ach! ganz ohn' Erbarmen  
Droht das Schicksal mir den Tod,  
Reißet mich aus deinen Armen,  
Drückt mein Herz mit Gram und Noth.

3. Frankreich hat uns überwunden,  
Dies, mein König, kränket mich,  
Dies verkürzet meine Stunden,  
Reißet mich jetzt schnell von dir.  
Ach! wie leiden uns're Staaten,  
Unsre brave Garnison,  
Offizier', wie auch Soldaten,  
Ach, wie sinkt jetzt unser Thron!
4. Dies war lange schon mein Grämen,  
Magdeburg und Halberstadt,  
Auch Westphalen hinzugeben,  
Da man nicht gesündigt hat:  
Dies ist's, warum ich mich kränke —  
Alles steht in Gottes Hand;  
Ist's sein Wille, o so schenke  
Er dir das verlor'ne Land.
5. Sorge nur für meine Kinder,  
Nimm sie an dein Vaterherz!  
Sie sind Kinder jung und minder,  
Wende von ihn'n Leid und Schmerz.  
Laß sie christlich fromm erziehen,  
Armen immer Gutes thun,  
O, so wird dein Staat einst blühen,  
Und auf dir wird Segen ruh'n!
6. Nimm den Vorrath, den ich lasse,  
Gold und alles Silbergeld,  
Gieb ihn in die Armenkasse,  
Dafür ist er nur bestellt.  
Meinen Tod, den sie beklagen,  
Ist für sie gerechter Schmerz;  
Weinend werden sie dir sagen:  
Louise hatt' ein gutes Herz!

7. Nun, mein Wilhelm, ich muß scheiden,  
Meine letzte Stunde schlägt,  
Nun entgeh' ich allen Leiden,  
Die man hier als Mensch nur trägt,  
Denn mein Geist eilt jetzt den Höhen  
Himmlischer Bestimmung zu,  
Wo wir einst uns wiedersehen,  
Ungetrennt in sel'ger Ruh.
  8. Nein, ach nein, es ist nicht möglich!  
Ich soll nur dein Opfer seyn,  
Denn mein Geist ist bei dir täglich,  
Bester König, nur allein,  
Bis dich einst an meine Seite,  
So wie mich, Bestimmung ruft,  
Und ein tönendes Geläute  
Zu mir bringt in meine Gruft.
  9. Mache nur, wenn ich erbleiche,  
Keinen Aufwand, keine Pracht;  
Seze stille meine Leiche  
In die finstre Gruft bei Nacht!  
Arme, die ich hier im Leben  
Unterstützt mit meiner Hand,  
Diesen, Wilhelm wirfst du geben,  
Was ich hab' an sie verwandt,
  10. In Charlottenburg bereite,  
Bester Wilhelm, mir mein Grab,  
An des stillen Schlosses Seite,  
Wo ich Dir mich oft ergab.  
Auf der schönen grünen Wiese  
Richte mir mein Denkmal hin,  
Seze drauf: Hier schläft Louise,  
Preußens sel'ge Königin.
-

### 163. Schlacht bei Smolensk.

17. Aug. 1812.

Mel.: Zu Straßburg auf der Schanz re

1. Bei Smolensk, ach der Noth!  
In seinem Blute roth  
Da hat manch' lieber Muttersohn  
Empfangen einen schlimmen Lohn —  
Wär' gern davon!
2. Viel Stücke diese Stadt  
Und stark Besatzung hat;  
Ihr Thürme und Mauern hoch und dick,  
Die feuern her aus schwere Stück  
Tapfer zurück.
3. Ein Bresche man doch schoß,  
Ob's ging in'n Höllenschoß,  
So mußten wir die Ersten seyn,  
Und mit den Polen insgemein  
Stürmen hinein.
4. Hilf Herr vom Himmelsthron,  
Wie hat es da gethan!  
Viel Tausend sind gefallen todt,  
Die Erd, die ward ganz rosenroth —  
Ach große Noth!
5. Und als wir in der Stadt,  
Ein End das Streiten hat,  
Die Häuser brennen lichterloh  
Als brennt ein Haufen dürres Stroh —  
Schrecklich geht's zu!

6. Der Ruß, der retirirt,  
Und aus der Stadt marschiert;  
Die Brücken hat er abgebrennt,  
Dafß man so schnell nicht folgen könnt',  
Da kam's Elend.
  7. Von Hize, Hunger und Noth  
Find't Mancher da sein Tod  
Oder liegt elendig frank und matt,  
Den's Pulver und Schwert verschonet hat,  
In Smolensk-Stadt.
- 

164. Tod des Bayerischen Generals Deroi.  
18. Aug. 1812.

1. „Gen'ral Dürwa, gieb doch dein Verlangen,  
So gieb doch deinen Willen drein! :::  
Du mußt hinüber in das ew'ge Leben,  
Es muß doch einmal gestorben seyn.
2. „Drum thu nun deine Seel' versorgen,  
Denn du mußt fort in das Grab! :::  
Du bist alldort gar wol geborgen,  
Brauchst nicht zu sorgen für Gut und Hab'!“
3. „„Ach Tod, ach Tod, was thust du denken,  
Dafß du kommst eilends zu mir her!  
Es sind kaum zwanzig Jahr verflossen,  
Dafß ich Gen'ral geworden bin,  
Und hab' noch wenig Freud' genossen,  
Und muß sterben schon dahin!“

4. „„Maximilian Joseph, der König soll leben,  
Und zusamm seine Unterthan! :::  
Meine Kameraden will ich euch übergeben,  
Und die ganze Division.““
5. Gen'ral Dürwa hat müssen sterben,  
Es war eine Bleikugel Schuld daran. :::  
Zu Staub und Aschen muß er werden,  
Als wie der weise Salomon.
6. In Polozk, bei den Jesuitern,  
Da wurdest du begraben ein; :::  
Da wird dein Leichnam verfaulen müssen,  
Und eine Speis der Würmer seyn.

Deroi, in der VolksSprache: Dürwa, Dirwal, Dirowal re. war Generalissimus der Bayern. Er fiel in einem der blutigen Treffen bei Polozk', durch die Kugel eines russischen Schützen, den er selbst auf sich anlegen sah.

5, 3 u. 4. auch also:

Doch er stürzte sich ja selbst in das Verderben,  
Kein Mensch war Schuldigkeit daran.

---

## 165. Schlacht bei Borodino und Brand von Moskau.

7. u. 15. Septb. 1812.

1. Neue Zeitung ist gebracht,  
Dass der Russen in der Schlacht  
Wiedrum recht geschlagen;  
Bei Borodino soll's gar schwer,  
Blutig seyn gegangen her,  
Dass man's nicht kann sagen.

2. Viele, viele tausend Mann,  
Fahnen, Waffen, Munition  
Sind allda gefangen.  
Einzug in die Kaiserstadt  
Napoleon gehalten hat  
Auch mit Siegesprangen.
3. Ueberall der Russ'e flieht,  
Man weiß nicht wohin er zieht,  
Machet den Ausreißer.  
Weil er stets ja wird besiegt,  
Wäre, eh' er ganz erliegt,  
Fried zu machen weiser.
4. Schrecklich's aber ist gescheh'n:  
Moskau soll in Flammen steh'n,  
Alle Häuser brennen;  
Denn der Russ die große Stadt  
Selbst angesteckt hat —  
Man wag't kaum zu nennen.
5. Löschen soll nichts helfen mehr,  
Weil das Feuer wüthet sehr,  
Und man nicht kann bleiben.  
Moskau, diese Stadt so schön  
Wird wohl halb zu Grunde gehn —  
Also thut man schreiben.

### 43. Kaiser Leopold des II. Tod.

Sehr mässig.



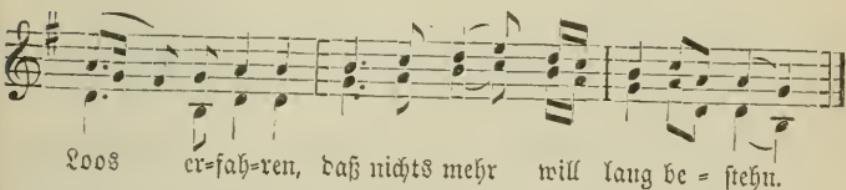
Hebst mir weinen, hebst mir kla = gen, weil der Him = mel  
Daß in die=sen schlim = men Da=gen star = be Kai = ser



es ge = wollt, } Kaiser erst seit kaum zwei Jahren,  
Le = o = pold. }



muß er schon zu Gra = be gehn, und das har = te



Loos er=fah=ren, daß nichts mehr will lang be = stehn.

### 50. Lied der Hessen vor Frankfurt.

Lebhaft.



Zum Donner, zum Donner, zum Donner = hal = loh! bei



uns geht's in Ba = tal = je so: Fran = go = sen, die



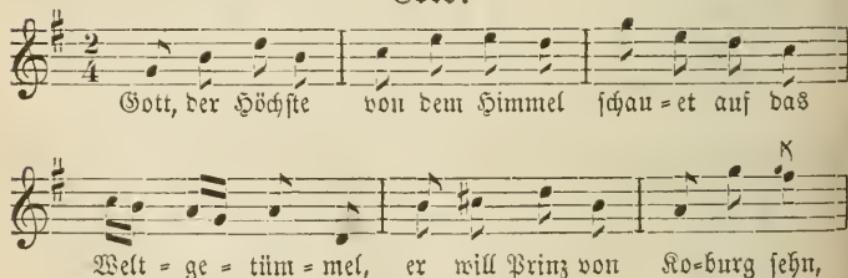
müssen die Ze = che be=zahl'n, für ihr Ge = poche und  
Hoch=muthsprahl'n. Zum Don = ner, zum Don = ner, zum  
Don=ner = hal = loh! bei uns geht's in Ba = tal = je so!

58. Vater Coburg.



Gott, der Höchste von dem Himmel schau=et auf das  
Welt = ge = tümmel, er will Prinz von Ko-burg sehn,  
vor sein Heer als Führ = rer stehn.

Oder:



Gott, der Höchste von dem Himmel schau=et auf das  
Welt = ge = tümmel, er will Prinz von Ko-burg sehn,



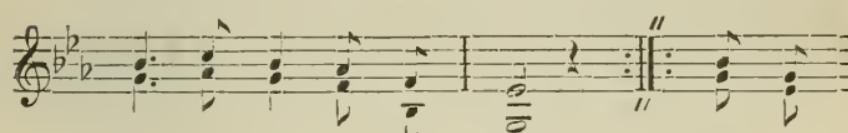
vor sein Heer als Füh=rer stehn.

### 68. Die Klubbisten in Maynz.

Mässig.



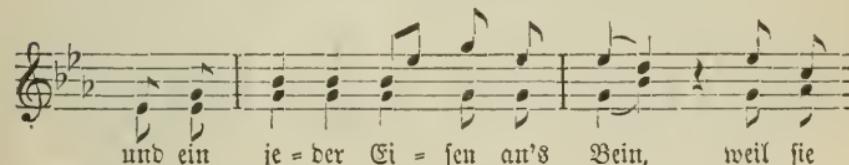
Als Stadt Maynz ü= ber = ge = ben war, das hab'n die  
Das ist wahr und auch ge = wiß, daß kein Fran-



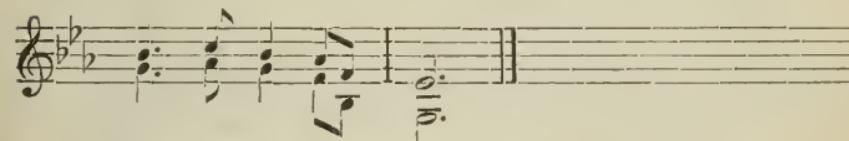
tap = fern Preu = sen ge = than, Die Fran-  
zos mehr drin = nen ist. die Klub-



zo bi = sen ließ man 'raus=mar = schie = ren, }

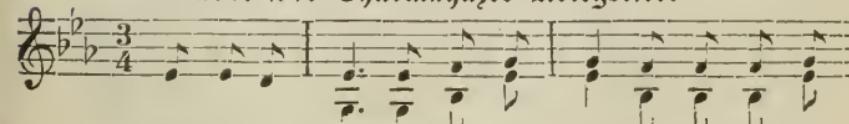


und ein je = der Ei = sen an's Bein, weil sie



Land= ver = rä = ther seyn.

### 107. Der Churmäuzer Kriegslied.



Auf einem schö=nen grü=nen Ma=sen, da ließ Al=



bin zur Mahlzeit bla=sen, als Gen' = ral und Feldmar=  
Rascher.



schall. Sie röhren die Trommeln und schla=gen der



Lärmen, und laf=sen die feu = ri=gen Bomben schon

Langsamer.



schwärmen, die blu = ti=ge Mahl = zeit geht schon an.

### 109. Nelson und Bonaparte.



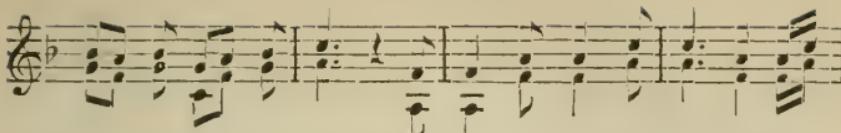
Wo bist du Bo = na=par = te, daß man dich nicht er=



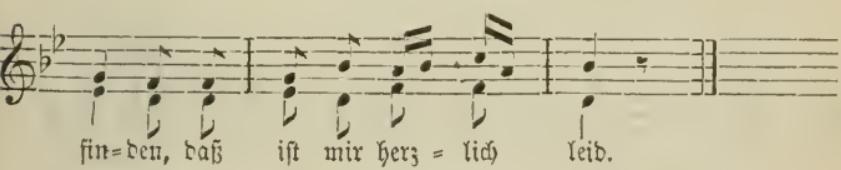
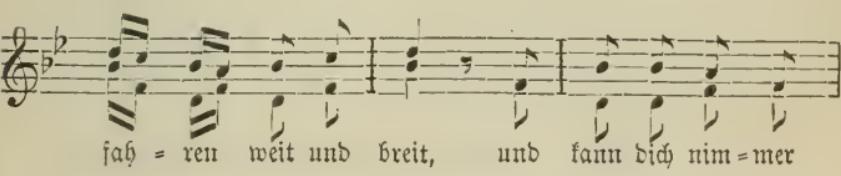
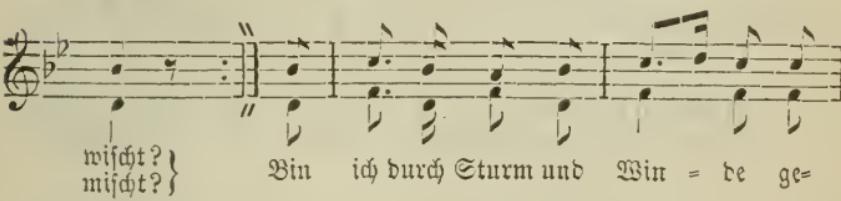
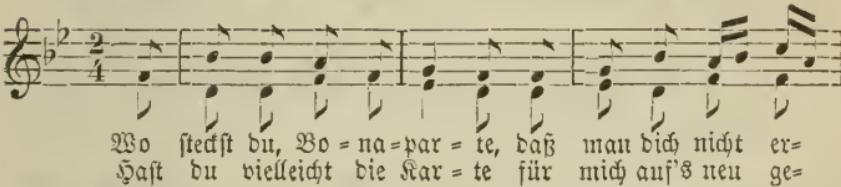
wischt? Hast du vielleicht die Kar=te für mich auf's neu ge=



misch? Ich bin durch Sturm und Win = de ge=

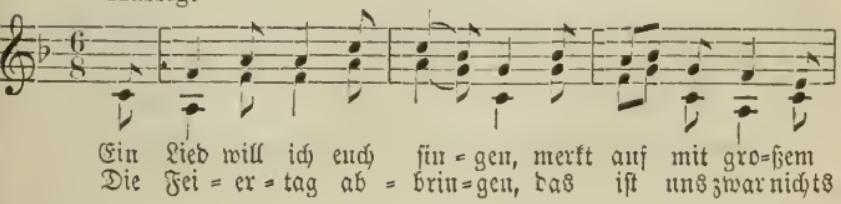


Mündlich in Unterfranken auch folgende Melodie.



### 119. Klage über die Neuerungen in Franken.

Mässig.



Fleis: } nur was sich zu = ge = tragen in uns' = rer Reli=gi=  
Neu's, } on, und was sich schon er = ge = ben, das will ich zeigen an.

124. Napoleon und die dritte Coalition.

Mässig.

Bru=der, blei = be mir ge = wo = gen, wer = de mir nicht  
Noch hab' ich kein Schwert ge = zo = gen, sei = ne Feindschaft  
ab = ge = neigt; } Ich ließ blos zum Schein mar = schie = ren,  
dir er = zeigt; } um mein Volk nur zu pro = bie = ren, ob es auch noch  
lau = sen kann, wei = ter hab' ich nichts ge = than.

### 147. Schlacht bei Fontana Fredda.

Ziemlich lebhaft.

Musical score for 'Schlacht bei Fontana Fredda' in G major, 6/8 time. The score consists of four staves of music. The lyrics are written below the staves:

Marschieren wir in's S = ta=li = aland, Fon = ta = na ist uns  
wohl=bekannt, mar=schie=ren wir in das wei=te Feld hin=  
ein wol bis Sa - ei - le; da kam da=her ein  
star - ker Helden, der Bi = ce = könig Eu = ge = ne.

## Anhang.

---

166. Gesang bei dem Abmarsch der Hochfürstlich  
Brandenburg-Ansbach-Bayreuthischen Auxiliartruppen nach  
Amerika.\*\*

Anno 1777.

1. Sein junger Morgen dämmert schon,  
Der Aufbruchstag ist da!  
Die Trommel lärm't, ihr lauter Ton  
Ruft: Nach Amerika!
2. Ihr Schall dringt furchtbar durch das Ohr  
Ih's elterliche Herz;  
Aus diesem bricht in's Aug hervor  
Ein zügeloser Schmerz.
3. Wie Hektors Gattin vor dem Streit  
Die Arme um Ihn schlug,  
Und wie nach Ihm voll Zärtlichkeit  
Das Kind sah, das sie trug:
4. So fallen Kinder, Gattinnen  
Den Kriegern um den Hals,  
Und schrein gequält von Ahndungen  
Des künft'gen Trauerfalls:

5. Was gehn uns Englands Kolonien,  
Was die Rebellen an?  
Was soll in andre Welten ziehn  
Kind, Vater, Chemann?
6. Schweigt aufgebrachte Töchter Teuts,  
Besiegt den irr'gen Wahns!  
Was wir jetzt thun, hat seinerseits  
Der Britte längst gethan.
7. Er sah den stolzen Gallier  
Uns Tod und Knechtschaft drohn;  
Und großmuthsvoll kam er daher,  
Befreite uns davon.
8. Auf wilden Wellen nahten sich  
Die Helfer Teutschem Strand:  
Und wie ein Gott vom Himmel stieg  
Ihr König selbst an's Land!
9. Georg erschien, ihm folgte,  
Die Waffen in der Hand,  
Der Stolz der britischen Armee,  
Sein Sohn, Held Cumberland.
10. Und alle fochten voller Wuth,  
Germania, für dich;  
Erfochten drauf mit Tod und Blut  
Dir Freiheit und den Sieg.
11. Ha! solchen Freunden beizustehn,  
Mit glühendem Gesicht  
Auf ihre Feinde loszugehn,  
Ist edler Teutschen Pflicht.

12. Erfüllt sie Brüder! Gilt zum Streit,  
Dringt in des Feindes Reih  
Mit eines Adlers Leichtigkeit  
Und Löwenstärke ein.
13. Befolgt die Bahn in dem Gejecht  
Die Guelf und Hesse ging;  
Denkt, daß Ihr dann den Lorbeer brecht,  
Den Guelf und Häß empfing.
14. Und klopft fühlbar dem das Fell  
In decisiver Schlacht,  
Der herrschsüchtig voll als ein Rebell  
Gehorsam aufgesagt.
15. Geht, wie ein Wetter vom Mittag,  
Auf Wall und Schanzen los!  
Doch zeigt auch nach der Niederlag  
Euch den Besiegten groß.
16. Und schenkt dem, der um Gnade schreit,  
Ein liebreich Angesicht;  
Es ziemet Gußmanns Grausamkeit  
Nur Tigern, Menschen nicht.
17. Gilt! macht die vollen Röcher leer!  
Sieg folge jedem Schritt;  
Des Todes Angst rausch vor euch her  
Und Schrecken Gottes mit!
18. Mit Ihm nur könnt ihr Thaten thun,  
Ihn fürchte euer Heer;  
Er spricht: so muß der Sturmwind ruhn,  
Er spricht: so schweigt das Meer.

19. Traut Ihm! Aus göttlichem Gebiet  
Sezt ihr die Füße nie;  
Es geht zum Nadir vom Zenith  
Des Höchsten Monarchie.
20. In seinem Namen ziehet jetzt  
Aus unserm Welttheil aus;  
Und kommt von Ihm geführt, geschützt,  
Gekrönt mit Sieg nach Hause.
21. Ihr kommt! Ha, welch ein Jubelton  
Erschallet überall?  
Der frohe Vater sieht den Sohn,  
Die Gattin den Gemahl!

Ein beigegebenes Blatt „Schreiben eines Geistlichen an sein geweßenes Beichtkind, einen nach Amerika gehenden Soldaten“, unterzeichnet: Hagenbüchach, den 17. Febr. 1777, Johann Ernst Heim, hat denselben Ideengang, und sagt unter anderm: „Diesen Dienst seyd ihr dem großen König und der Nation von Engeland schuldig. Weil Engeland mit dem Blute seiner Landesleute bei Schellenberg, wo so viele 1000 ihr Leben gelassen, und ganze Glieder ihr Grab gefunden, die Freiheit Deutschlands erfrochten, ja noch neuerlich bei Dettingen unter Anführung ihres großen Königs Georg des II. Majestät, und seines in der Schlacht verwundeten zweyten Sohnes, des Prinzen von Cumberland, einen für Deutschland wichtigen Sieg, mit Blut und Tod so vieler edler Briten, wider Frankreich, und den edlen Frieden erkämpft hat.“ — Das Lied wirkt also wol von denselben Verfasser seyn.

---

### 167. Politisches Barometer im Jahre 1785.\*

Portugall bittet um Alles,  
Spanien verschafft Alles,  
Neapel macht mit Alles,  
Parma schlägt sich in Alles,

Venedig schweigt zu Alles,  
Genua lacht auf Alles,  
Sardinien wacht auf Alles,  
England hilft zu Alles,  
Frankreich mischt sich in Alles,  
Schweiz glossirt über Alles,  
Vor Russland fürcht sich Alles,  
Deutschland äfft nach Alles,  
Schweden denkt zurück auf Alles,  
Dänemark leidet Alles,  
Polen verliert Alles,  
Preußen stift an Alles,  
Der Türk verwundert sich über Alles,  
Das heilige Reich glaubt Alles,  
Der Kaiser zeigt Lust zu Alles,  
Der Papst lässt zu Alles,  
Durcheinander geht Alles,  
Und so ist verwirrt Alles,  
Komm, Gott, erbarm dich über Alles,  
Sonst kommt der Teufel und holt Alles!

---

168. Canticum Canticorum Norimbergense.\*

1786.

M a g i s t r a t u s.

Wir haben's Recht und Macht allein!  
Was wir setzen, gilt gemein;  
Wer ist's, der uns will meistern?

Die Noriss.

Allegro.

Treuet euch, ihr Nurenberger,  
Und vergeßt all' Angst und Dual,  
Weil Joseph, der große Kaiser,  
Euch führt aus dem Jammerthal

Durch eine Kommission,  
Die er hat erkennet schon,  
Und Herr Küssling mit soll bringen,  
Darum können wir fröhlich singen.

Die Herren Doctores.

Allegro.

In dulci jubilo  
Singen wir, sind froh;  
Unser's Herzens Wonne  
Ruh't in Comissio,  
Und leuchtet als die Sonne  
In's Kaisers gremio.  
Damit uns nicht wird weh,  
So trinken wir Koffee.

Die Herren Geistlichen und Genannten.

Nur stille, nur stille, nur still!  
Kommission ist unser Will'.  
Drum schweigen wir so still,  
So lang's Gott haben will.  
Warum wir stille schweigen,  
Wird sich in Kurzem zeigen.  
Nur stille, nur stille, nur still!

Die Herren Kaufleute.

Lamento.

Ein feste Burg ist unser Gott,  
Ein gute Wehr und Wassen;  
Der wird uns helfen aus aller Noth,  
Und gar bald Hülfe schaffen  
Durch eine Kommission,  
Die auch erkennet schon,  
Obwohl man ja auch spricht,  
Es komme keine nicht —  
Dies muß man nur erwarten.

### Die Handwerker.

Lamento.

Ach Gott vom Himmel sieh darein  
Und laß dich's doch erbarmen!  
Das Bier ist theur, das Brot ist klein,  
Verlassen sind wir Armen!  
Der Auflagen sind ohne Ziel,  
Kommission komm doch in's Spiel,  
Damit wir Hülf' erlangen!

### Der Landmann.

Lamento.

Ach wie elend ist unsre Zeit  
Allhier auf dieser Erden!  
Doch sey Kommission nicht weit,  
Dann wird's bald besser werden!  
Sollten wir lang seyn so geschoren,  
Ging Haus und Hof, ja Alles verloren —  
Lang hortigt ist nicht geschenkt.

### Das Patriciat.

Mitten wir im Leben sind  
Mit vieler Furcht umfangen;  
Wo suchen wir denn Hülf' geschwind,  
Gnade zu erlangen?  
Bei Kaiser Joseph allein!  
Uns reuet unsre Missethat,  
Die die Kaufleut erzürnet hat.  
Kyrie eleison!

### 169. Das Weggeld.\*

Kupferst.

Eine zweispännige Karesse vor einem Schlagbaum. Ein Destreicher 1. hält sie an; der Kutscher 2. ein Franzos; im Wagen sitzt ein Preuße 3. Als Bediente zwei Holländer 4. hinten auf.

1787.

1. Destreicher. Ihr Herren haltet an; Vergeßt das Weggeld nicht.  
2. Franzos. Was geth mich dieses an, wenn man vom zahlen spricht?  
Ich habe selbsten noch kein Fuhrlohn eingenommen —  
3. Preuß. Gedult! ein jeder wird das seinige bekommen.  
Wir haben uns bereits auf jeden Fall versehn,  
Die Patrioten hier, so auf dem Wagen stehn,  
Versöhnen lieber uns, mit ihren Capitalen  
als ihren Helden: Blut.  
4. Holländer. Ja! myn Herr wir betallen.  
1. Destr. Gut ich erwarte dies: Will Glück ihr Herren! Pasiert,  
doch kommt das Weggeld nicht, dan wird es eingekasert.

---

### 170. Die großen, heldenmuthigen, erstaunlichen und unerhörten Thaten und Siege der Türken wider die österreichischen und russischen Gauers in den Feldzügen.

1788 und 1789\*.

Ein Volkslied aus dem Türkischen überzeugt von Blumauer. Drsowa,  
Gedruckt durch Ibrahim Edeln von Mustaffa, kaiserlich-großherrlichen  
Hofbuchdrucker.

Der Türken Hochmuth höher stieg  
Jortan von Jahr zu Jahre,  
Und Deutschlands Kaiser, Joseph schwieg,  
Als ob ers nicht erfahre;  
Allein, der Kaiser heimlich denkt:  
Auch lang geborgt ist nicht geschenkt.

Er schloß den Allianztraktat  
Mit Russlands Katharinen,  
Wo man versprach, mit Rath und That  
Sich wechselseitig zu dienen,  
Ja, dreymal hundert tausend Mann  
Bot man sich auf den Nothfall an.

Der Russ erfuhr nur gar zu bald  
Der Ottomannen Tücke,  
Sie forderten jetzt mit Gewalt  
Die Krimm von ihm zurücke;  
Ha! wandt der Moskowiter ein:  
Es muß darum gekämpft seyn.

Die angegriffne Czarin faßt  
Den deutschen Czar beym Worte  
Und meldet ihm in größter Hast  
Die Muthung von der Pforte.  
Der Kaiser zog als Mann und Held  
Mit seinen Truppen selbst ins Feld.

Die Heere Josephs rückten an,  
Und Russlands Macht ingleichen,  
Nun fieng der ganze Divan an,  
Darüber zu erbleichen;  
Der Sultan kraßt sich hinterm Ohr,  
Es gieng ihm gar nichts gutes vor.

Wohl wagt sein Volk sich ins Bannat,  
Und spielte Räuber-Rollen;  
Doch mußte nach der Wintersaat  
Sich das Gesindel trollen.  
So zog er naßend her und hin,  
Das war sein einziger Gewinn.

Dem Pascha Kaputan kam vor  
In Grönland zu kampiren,  
Er will mit Nassau Siegens Kor  
Den Wallfischfang probiren;  
Da fanden statt dem Wallfischfang  
Die Stochfisch' ihren Untergang.

Fürst Potemkin trieb Decakow  
Gewaltig in die Enge,  
So, daß im eignen Blut erstoff  
Der Türken schwere Menge.  
So mit war nun das erste Jahr  
Und auch der erste Aufzug gar.

Ein neues Jahr kam wohl heran,  
Doch leider nicht der Friede!  
Da sann der Kaiser Joseph, sann  
Aufs Ende von dem Liede,  
Und sprach: „was es auch kosten mag,  
So geh' es heuer Schlag auf Schlag.“

Damit er nicht sein Ziel verfehlt,  
Berief er schnell den Helden,  
Von dem die nah' und ferne Welt  
Uns Wunderthaten melden;  
Mit diesem sprach Theresens Sohn  
In einem wahren Freundschaftston.

„Mein lieber Loudon,“ sprach der Herr,  
„Du weißt, wie Joseph denkt,  
Und daß er, wie sein ganzes Heer  
Dir sein Vertrauen schenkt,  
Nun wisse, Krankheit hält mich hier,  
Drum laß ich das Kommando dir.“

Greis Loudon rasch den Degen zoh,  
Und thät auch nicht verweilen,  
An Coburg; Clerfait, Hohenloh'  
Die Rollen auszutheilen.  
Schnell ward gemustert Roß und Mann,  
Und nun der zweyte Akt begann.

Gleich in der ersten Szene hat  
Sich Verbir präsentiret.  
Als unser Trupp dort en parade  
Raum dießseits einmarschiret,  
Tanzt jenseits schon voll Angst und Graus  
Der Pascha en chassée hinaus.

Wie sich der feige Muselmann  
Bei Tofsan thät verschanzen,  
Hub Suwarow mit Coburg an  
Ein pas des deux zu tanzen,  
Wobey die Figurantenschaar  
Des Selims schnell entsprungen war.

Das applaudirte Tänzerpaar  
Ward um ein merklich's feder,  
Wagt eine Pantomime gar  
Genannt: der Apotheker,  
Und gaben ein Kartätschlistier  
Dem lang verstopften Großvezier.

Die Kur so übel ihm bekam  
Bey dieser Maſkerade,  
Daß er den Gallawagen nahm  
Zu seiner Retirade.  
Vor seiner Kutschē ließen mehr  
Als fünfzigtausend Läufer her.

Die Rotte lief sich athemlos,  
Und noch schien's ihm zu fachte  
Bis er noch durch Kanonenenschuß  
Ihr neue Beine machte.  
Dann rannten sie, wohl sonder Rast  
Bis in des Lucifers Pallast.

Ein Theil davon wagt mit Getös  
Sich noch einmal herüber,  
Und holt sich frische Rippenstöß,  
Und neue Nasenstüber,  
Drauf flohen sie mit O! und Ach!  
Den vordern Kammeraden nach.

Fürst Repnin machte ein Ballet,  
Betittelt war's: der Baader,  
Und ließ da mit dem Bajonet  
Dem Seraskier zur Ader,  
Sein Blut zerann im Augenblick,  
Wie eine Strangulirschur dic.

Dem Hohenloh' sein Solo gut  
Bey Borsca thät gelingen,  
Da sprang die Janitscharenbrut  
Plump über unsere Klingen.  
Man weiß, wie Clairfait im Banat  
Den Kehraus mitgemacht hat.

Zur letzten Dekorazion  
Wählt als Noverr' der zweyte  
Held London Belgrads Bastion  
Nach ihrer Läng und Breite,  
Und Rouvroi, Gott geb' ihm Ruh!  
Erfand die Harmonie dazu.

Dem Pascha schauerte die Haut,  
Er will kapituliren,  
Doch thäte die Besatzung laut  
Dagegen protestiren,  
Und jeder schwur, daß er sich wehrt,  
Bis seinen Bart der Brand versehrt.

Der Abdy Pascha, glaubten sie,  
Wird zum Entsaß wohl klecken,  
Doch Abdy Pascha zeigt' sich nie,  
Und spielte stets Verstecken,  
Und wie ihn Waldeck aufgesucht,  
Nahm der sta bene gar die Flucht.

Acht große Fahnen, roth wie Blut,  
Hieng man nun aus, zum Zeichen,  
Dß die Besatzung kurz und gut  
Eh sterben will, als weichen;  
Und daß sie gar das Ding nicht kennt,  
Was man sonst Uebergabe nennt.

Allein, jetzt rückte die Gefahr  
Heran mit Riesenschritten,  
Da war nun der Verschnittenen Schaar  
Das Herz so gar verschnitten,  
Und die Kurasch vom ganzen Troß  
War kaum wie eine Linse groß.

Nun rießen sie zu Mahomet  
Allah! wir sind verlohren!  
Allein der gute Herr Prophet  
War taub an beyden Ohren;  
Weil jeder Türke aufwärts rief,  
Und Mahomet logiert sehr tief.

Indes will London bey der Nacht  
Ein Jagdstück produzieren,  
Und ließ die Vorstadt mit Bedacht  
Dazu illuminiren;  
Denn in dem Finstern, wie ihr wißt,  
Das Ziel nicht leicht zu treffen ist.

Gleich anfangs thät sich unverzagt  
Das Wildprät teuflisch wehren,  
Es schien fürwahr, als gieng die Jagd  
Auf Löwen oder Bären;  
Im Hui schuß per Mirakulum  
Der Kriegsgott sie zu Hasen um.

Nun trieben unsre Jäger fein  
Die Hasen in die Neße,  
Sie konnten weder aus noch ein,  
Das war euch eine Neße —  
Pif, Paf, es traf ein jeder Schuß  
Beynahe einen Hasenfuß.

Was noch das allerschönste war,  
Das sollt ihr kaum errathen,  
Die todten Hasen wurden gar  
Mit Haut und Haar gebraten;  
Und dieses zwar mit vollem Recht —  
Der Balg war, wie das Fleisch, so schlecht.

Als wir denn so das Zufluchtshaus  
In helle Flammen setzten,  
Da gieng das Haar den Hunden aus,  
Da hieß's Matthä am Lehnen;  
Da war kein anderes Mittel mehr,  
Als, Schurken gebt die Festung her!

Nun will der Pascha kummervoll  
Die Fahnen selbst vertauschen,  
Und statt der stolzen rothen soll  
Jetzt eine weiße rauschen.  
Aus Mangel einer weißen Fahne  
Nahm er sein Hemd und hielt's hindan.

Weil die Besatzung für und für  
Thät laut um Gnade flehen,  
Wollt Ueberwinder Loudon ihr  
Den Abzug eingestehen,  
Ein Menschenherz war ihm bewußt,  
Schlägt unter Josephs Heldenbrust.

Und unser Marshall hat zugleich  
Wohl überlegt geschlossen:  
Was nutzen dem Haus Oesterreich  
So viele Brodgenossen?  
Daß man die Lumpen pflegt und nährt,  
Sie sind das Futter ja nicht werth.

Er sprach: so wahr ich Loudon bin,  
Ich nehm euch nicht gefangen,  
Sieht nur zu eures Gleichen hin,  
Und sagt, wie's euch ergangen.  
Nur komm mir keiner vors Gesicht,  
Solch schlecht Gesindel brauch ich nicht.

Sie zogen nun nach Drjova  
Mißmuthig ihrer Wege,  
Und warten nun ganz sicher da,  
Will's Gott! auf neue Schläge,  
Weil unser Loudon, wie es heißt,  
Den Türken dort ein Gleiches weißt.

Heil uns! nun hat wohl, wie es scheint,  
Das Schauspiel bald ein Ende —  
Ihr, die ihrs patriotisch meynt,  
Klatscht jauchzend in die Hände!  
Und wünscht mit mir nun insgemein:  
Der Friede mög' das Nachspiel seyn! —

171. Dumourier in Aachen.

1792.

Goden Dag, goden Dag, Frau Nobishe, (Nachbarin,)  
Wat hand wer för en Zic! (Zeit!)  
Wöre för (wir) dat Schelme-Pack  
Noch ens us Doche (Aachen) quid! (quitt)  
Ech kam ens (einst) öser all,  
Ech kam ens ob jenge Maat; (jenen Markt)  
Da sah ech dech den Kaiser Kaal (Karl)  
Bleef stief stehn wieder von (weit davon)  
On (und) kam nit mie (mehr) von Blatzh. (Blatz)  
Goden Dag, miege (mein) leive (lieber) Kaal!  
Wat hand se dech (dir) gedon?  
Weiz du die Liedcher noch,  
Die för zusamme songe? (sangen)  
Et foamen er (ihrer) fufzig langz,  
Et ware mer luter Tonge;  
De enge, (eine) on de war scheel,  
De angere, de war blenk, (blind)  
On dat ret us (gradaus) gesaat:  
Et send mer luter Kenk. (Kinder.)  
Dat Guwehr fel hön (ihnen) zu schwer,  
Sie konnten et nit mier (mehr) troge.

De Stuß (?) de frißt er sechß,  
On et det öhme kenge (keinen) Schade.  
No lat se mer ens komme,  
Dann welle för se ens kraue!  
Do geht et Stück ob Stück  
Von hie bes eh jenge Gud. (in jene Ede)  
Do geht et ries ob ries  
Von hier bes en Paris.

Nach dem Siege von Gemappe zog Dumourier in Aachen ein.  
Die Statue Kaiser Karl's d. Gr. steht auf dem Markte vor dem alten  
Rathhouse, in welchem die Kaiser gefreunt wurden.

---

## 172. Einzug der Franzosen in Köln.

1794.

1. Vêr un nüngzig wôr et Johr,  
Fideside sit fidesom,  
Do nohmen se Kölleñ en förwohr,  
Fideside fideside som;  
Do hatte se Geld, un mér (wir) Papér,  
Fideside somsom som.
2. Do han mér auch der Dag erläf, ic.  
Dat mér dat Geld met Papp geklâf; ic.  
De ganz' Armee de log em Feld, ic.  
Un hatt' nir als papere Geld. ic.
3. Wer hatt' dat Geld dann üsgedâch?  
'N Nation vun Lumpen gemâch.  
Se ging domet wehl üwwer den Rhein,  
De schönste Klöpp (Prügel) de brachten se heim.
4. Scharshant, Major und Kaptein,  
De quômen en Köln ohn' Schohn herein,

Dä Ossezér un General  
Hatten kei Geld dazumal.

5. Dä eine grön, da andre gris,  
Dä drette gäl, de vête wüs,  
Dä fünfte blo, dä sechste ruth:  
Dä Himmel helf uns us der Ruth!
6. Dä Adjudent we dä Scharfchant,  
De trogen er Fleisch all en der Hand,  
De Käls de wören en großer Ruth,  
Et fehlte innen an Kamisbrud.
7. Karmaniolen siif vun Nester, (Kothslecken)  
Allerhand Westen vun Manchester,  
Fraulüksröck zo Bozen (Hosen) gemäch,  
Röck ohne Mau, (Armel) dat wör er Dräch.
8. Kämen auch met Freiheitskappen,  
De wören gezert met allerhand Lappen,  
Große Hööt, un kôz (kurz) dä Zopp,  
Drogen se op ehrem Kopp.
9. De Käls de hattēn fein Manere,  
Sugar auch nit em Exerzere,  
Do wor dä Volksrepresentant,  
Dä log om Nümät op der Bank.
10. Des Dwends om Paradeplatz  
Tros jede Karmanioli si Schätz,  
De Mädcher hatte keinen Hang —  
Papère Geld hät keine Klang.

### 173. Der neufränkische Herzog über den Rhein nach Ostfranken.

Besungen von einem ostfränkischen Bauern aus der Saal- und Rönarmee.\*

1796.

1. Vom Uebergang des Rheins will ich  
Ein Heldenliedchen singen,  
Der Franken und der Deutschen Sieg'  
In seine Reime bringen.  
Des Jourdan's und des Moreau's Heer  
Zog Länder durch, als wie im Meer  
Die Fluth der Ebbe folget.
2. Melpomene, du bist gewöhnt  
Nur kläglich schön zu singen;  
Wenn meine Leyer lauter tönt  
Und scherzender will klingen,  
So dämpfe ihren hellen Schall,  
Denn der bekriegte Erdenball  
Weint über die Franzosen.
3. Der Tambur und der Offizier,  
Der Kriegsbeschwerden müde,  
Bezahlt mit feinem Postpapier, \*)  
Verlangten sehnlich Friede;  
Allein das Direktorium  
Sah schief dem Diversorium  
Der Heere im Land entgegen.
4. Denn, wenn ein Krieger abgezehrt,  
Wie scheußliches Gerippe,  
Zurück in seine Heimath kehrt,  
Und nichts als leere Krippe

\*) Die Assignaten und Mandaten, mit welchen das Heer bezahlt wurde, sind auf dem feinsten Papier abgedruckt. (Anmerk. d. Originals.)

Und ausgesaugte Bürger findet:  
Dem dienet nicht der Freiheitswind  
Und Gleichheitsgeist zur Nahrung.

5. Jourdan, der Obergeneral  
Der lumpigen Franzosen, \*)  
Viel Musketier und Korporal,  
War'n ohne Schuh und Hosen,  
Versprach den nicht bezahlten Sold  
Dem Kriegsheer mit geraubtem Gold,  
In Franken zu bezahlen.
6. Beredsam sprach er zu dem Heer:  
„Ihr seyd gewohnt zu siegen;  
Hoch steiget eure Heldenehr',  
Wenn Feinde unterliegen.  
O seht! es fliehet schon vor euch  
Das Kaiserliche Lumpenzeug — \*\*)  
Stürmt seine Retirade!
7. Sitzt auf, und reitet trapp, trapp, trapp,  
Schnell über Berg und Hügel!  
Nur selten steig' ein Reuter ab,  
Denn mit verhängtem Bügel  
Ha! reiten wir parforce nach Wien!  
Ich galoppiere vor euch hin,  
Ganz sicher auf der Karte.
8. Und unterwegs in Frankenland  
Giebt's Wein und Geld und Weiber,  
Zu füllen eure leere Hand,  
Zu mästen eure Leiber  
Mit Brot und Fleisch und Leistenwein,

\*) Die Infanterie war durchgängig sehr schlecht gekleidet. (A. d. D.)

\*\*) Diesen Ausdruck gebrauchte der General Jourdan an dem Tische eines Edelmanns in Franken. (A. d. D.)

Mitunter könnt ihr lustig seyn,  
Versteht schon, was ich meine.

9. Von Jourdan's Wort elektrisiert,  
Entbrannt' der Muth vom Neuen.  
Indessen wurde proklamirt,  
Man sollte sich nicht scheuen,  
Wenn Freiheitsbürger in das Land  
Der Franken rücken, dann Garant  
War Jourdan für die Herde.
10. Was aber Jourdan proklamirt,  
War nur Betrug und Lügen;  
Denn wo die Bürger einmarschiert  
Mit fürchterlichen Zügen:  
Da folgte Mord und Raubbegierd',  
Brand, Unzucht, Pest; ja allarmiert  
Ward Satan aus der Hölle.
11. Sie fielen mit dem Mordgewehr,  
Mit aufgezogenen Hähnen,  
In Ingrimm über Bauern her,  
Um sich den Weg zu bahnen,  
Wie Räuber in das nächste Ort  
Und plünderten und schleppten fort,  
Was selbst nicht gehen konnte.
12. Drauf ging es ohne Unterlaß  
An's Fressen, Saufen, Spielen,  
Und wenn geleert war Faß für Faß,  
Hub's Schänden an. Da fielen  
Wild über Mädchen, Vieh und Weib,  
Die Hengste her, zum Zeitvertreib,  
Und marterten die Unschuld.

13. Zerbrachen auch mit frecher Hand  
Herrn Christus, Tabernakel;  
Der Katholik, der Protestant,  
Erstaunt ob dem Spektakel,  
Begriffen nicht, wie's möglich sey,  
Dass alle Laster frank und frei  
Beim General passierten..
14. Wer zählt mir jene Schurken her?  
Die General' sich nannten;  
Man sollte sie mit Recht vielmehr  
Die Chefs von Räuberbanden  
Betiteln; der Cartouche, Scheppart,  
Und andere von dieser Art  
War'n gegen sie noch Freunde.
15. Sie hießen: Jourdan, Klein, Collaud,  
Ney, Championet, Lefebre,  
Joubert, Bastoul'd und Bernadotte,  
Ernouf, Benard und Kleber,  
Demuys, Simon und Jakobin —  
Der Teufel mag die übrigen  
Mit ihren Namen nennen!
16. Und drangen sie in Festungen,  
So wurden ausgeleeret  
Die Arsenals von Rüstungen,  
Die Magazins verzehret,  
Die Pulverwägen abgeführt,  
Die Festungswerke demoliert,  
Gestohlen die Kanonen.
17. Erstaunlich waren noch dabei  
Die Requisitionen;  
Sie forderten wohl allerlei,  
Das Geld zu Millionen.

Fleisch, Wein, Bier, Butter, Branntewein,  
Schuh', Strümpfe, Hemden, Garn und Lein,  
Hüt', Röcke, Heu und Haber.

18. Auch für die arme Kriegskanzlei  
Viertausend Federmesser,  
Papier und Feder und dabei  
Den Dintenzeug in Fässer.  
Kaffee und Zucker, Rauchtabak,  
Das Mehl, die Kleie mit dem Saß,  
Warum denn nicht auch Lumpen?
19. Die festen Plätze Frankens sind  
Zwar ohne Schuß gefallen;  
Auf gleiche Weise siegt ein Kind,  
Wenn es auch nur kann fallen.  
Der Bürger sprach im Friedenston,  
Und der Hauptstädte Garnison  
Glich — einer Wachtparade.
20. Indessen rückte Jourdans Corps  
Durch Franken bis nach Bamberg,  
Von Schweinfurt ungehindert vor,  
Bis Königshofen, Nürnberg.  
Allein beim Rothenberg gab's Schläg';  
Bei Neumarkt wies man gar den Weg  
Zur schnellen Retirade.
21. Erzherzog Karl, der junge Held,  
Verstärkt mit frischen Truppen,  
Zerstreute in die halbe Welt  
Die schwachen Freiheitspuppen.  
Da hieß es: Rechts um, fehrt euch fort!  
Zu Würzburg ist der beste Ort,  
Wo wir uns halten können.

22. So rief der General, und biß  
Vor Zorn sich in die Lippen;  
Die Sporn bis an die Stiefel stieß  
Er in des Leibpferds Rippen.  
Husch, flog er über Berg und Thal,  
Denn ein Herr Obergeneral  
Läßt sich nicht gerne fangen.
23. Im Rückzug ging es auf dem Weg  
Den Franken miserabel:  
Der eine warf die Flinten weg,  
Der andere den Sabel;  
Denn Kaiser Franzens Reisigen  
Verfolgten stets die Flüchtigen  
Mit Hieben und Kanonen.
24. Zum Unglück fuhr die Kriegeswuth  
Den Bauern durch die Aldern;  
Sie griffen mit gestähltem Muth,  
Und einem ruß'gen Pater, \*)  
Die Waffen an, mit starker Hand,  
Zu Elfershausen ist's bekannt,  
Sie stritten wie die Löwen.
25. Franz Ludwig hatte zwar den Geist  
Des Krieges schon geweckt  
Im Lande; aber, wie es heißt,  
So hatte man versteckt  
Den Genius, der Länder schützt,  
In einem Mann, der täglich schwitzt  
Beim Spiel und bei der Tafel,

\*) Pater Thomas Brux, Franziskauer aus dem Kloster Volgersberg, vereinte sich mit den bewaffneten Bauern und zog, wie ein Ordensheiliger Johannes a Capistrano einstens den Saracenen, den Franzosen entgegen. (A. d. Originals.)

26. Wenn's möglich ist Visiten giebt —  
Versteht sich's blos dem Adel —  
Veränderung und Kurzweil liebt,  
Und nicht um eine Nadel-  
Breit ab von seiner Ordnung weicht,  
Und kurz gesagt: in Vielem gleicht  
Dem Fürsten Hans dem Zweiten.
27. Und der, was noch am schlimmsten ist,  
Wie Pez an seiner Kette,  
Geführt durch Referenten List  
Vom Frühstück bis zum Bette,  
Nach dessen Pfeife zierlich tanzt,  
Und wie es ihm gefällt, bepflanzt  
Das Land mit Idioten.
28. Der Mann sloh, und der schlaue Wicht  
Stahl sich aus seinem Kerker,  
Bestieg die Rön, trat an das Licht,  
rief: Bauern! ihr seyd stärker  
Als Ritter, die in Wägen fahr'n,  
Und bei den nahen Kriegsgefaehr'n  
In fremde Länder fliehen.
29. Sie führen trogend Helm und Schild  
In ritterlichen Wappen,  
Vor kurzer Zeit zum Schreckenbild  
Der bürgerlichen Lappen:  
Allein die Zeiten sind dahin,  
Da man gemalten Biedersinn  
Und Heldengeist verehrte!
30. Sonst ritt der Junker muthig aus  
Im Panzerhemd zum Streiten;  
Nun sitzt er ruhig bei dem Schmaus  
In einem Kleid von Seiden;

Schwelgt in die tiefe Nacht hinein,  
Und läßt er sich zum Zweikampf ein —  
Ist's hinter den Gardinen.

31. Auch Domherrn zogen in das Feld,  
Das Vaterland zu schützen,  
Und rüsteten mit eignem Geld,  
Das Heer zu unterstützen,  
Soldaten aus. Von Eglofstein,  
Der Domprobst hieb erschrecklich ein,  
Zu Bergtheim in die Feinde.
32. Von Zobel, Melchior genannt,  
Ging Albrechten entgegen;  
Er führte tapfer in der Hand,  
Als Feldherr selbst den Degen,  
Zu zeigen, daß er Herzog sey,  
Und nicht zur leeren Gaukelei  
Das Schwert im Wappen führe.
33. Auch ritt er auf die Hofkanzlei,  
Um selber einzusehen,  
Ob die Prozesse ohne Scheu  
Den Weg der Rechte gehen.  
Dies sag' ich nur per incidens,  
Und wasche vor dem consequens  
Die Hände, wie Pilatus.
34. Johann Philipp von Schönbron war  
Soldat im Schwerdenkriege;  
Er kam als Domkapitular  
Zum Wahltag an, als trüge  
Den Mann der heil'ge Geist dahin,  
Denn er ward mit gemeinem Sinn  
Zum Bischof gewählt.

35. Johann Gottfried von Guttenberg  
Befand sich auf dem Schloße  
Als Turenne auf dem Niklausberg,  
Mit seinem weißen Rosse  
Sich tummelte. Er lud sich ein  
Als Guest zur Martinsgans; allein  
Der Fürst gab runde Antwort.
36. Er frug: „Kommt euer Herr als Freund,  
So ist es mir zur Ehre;  
Besucht er aber mich als Feind,  
So find't er Gegenwehre;  
Zur Martinsgans, statt Ehrenwein,  
Will ich ihm morgen schenken ein  
Vom Schloße mit Kanonen.“
37. Von Thaten andrer Fürsten will  
Ich diesesmal nichts sagen;  
Der Forschende kann in der Still  
Beim Ludewig nachschlagen.  
Dort liest man wunderliche Ding',  
Die ich nicht gern erzähl' und sing',  
O tempora, o mores!
38. Der Landmann griff zu Orlenbach  
Am ersten zu den Waffen;  
Dem folgten seine Brüder nach,  
Um sich vom Hals zu schaffen  
Den Freiheitsfeind, der Geld und Gut  
Expresset und mit Tigerwuth  
Das Blut der Bürger trinket.
39. Das Bauerncorps im Oberland,  
Die Rönarmee genennet,  
Schloß unter sich ein festes Band

Und rückte unzertrennet  
Bis Kissingen gewässnet vor,  
Und hieben die geschloßnen Thor'  
Mit leichter Müh in Stücke.

40. Ein Troß neufränk'scher Reuter lag  
In diesem schmuß'gen Städtchen,  
Gefürchtet mehr von Tag zu Tag,  
Geliebt von Freudenmädchen.  
Die Bauern hieben um und um,  
Und der Franzosen Siegesruhm  
Ging traurig hier zu Grabe.
41. Die Reuter irrten hin und her,  
Geschreckt wie eine Herde  
Versprengter Schafe, weil ihr Stähr  
Verwundet war; die Pferde,  
Schnell von den Bauern abgeführt,  
Die Räuberwagen arretiert  
Voll Geld und Pretiosen.
42. Sie hatten eben auf dem Weg'  
Ein Kloster ausgestohlen,  
Und, wie es glaublich ist, durch Schläg'  
Und Drohung mit Pistolen,  
Die Geistlichen so lang' geschreckt,  
Bis sie Daßjenige entdeckt,  
Was sie verborgen hatten.
43. Die Wagen trugen ziemlich schwer:  
Wachs, Spizen und Chorröde,  
Geld, Tuch, Monstranzen und Gewehr  
Und mancherlei Gepäck,  
Mefskämlein, Kelche, Mefgewand:  
Dies fiel den Bauern in die Hand,  
Nebst einem Vespermantel.

44. Ein ausgesandter Kommissär  
Mit einem Kanzellisten —  
Beim Stetten war er Sekretär,  
Als wenn die Herrn nicht wüsten,  
Daß vor acht Jahren Martinsgäns  
In seinem Pult die Existenz  
In einer Nacht verloren — \*)
45. Gerieth mit aufgenommnen Geld  
Den Bauern in die Hände.  
Er schoß, und rief Gott und die Welt  
Um Hülfe an. Sein Ende  
War festgesetzt, der Bauern Wuth  
Ließ sich nur mit verspritztem Blut  
Des armen Mannes stillen.
46. Herr Erle kam mit harter Noth  
Bermummt aus dem Gedränge;  
Die Bauern schwuren ihm den Tod,  
Und wiesen ihm die Fänge.  
Er floh; in seinem Mantelsack  
Fand man, nebst anderem Gepack  
Fünfhundert baare Thaler.
47. Nach glücklich ausgeführtem Streich,  
Gereizt von Sieg und Beute,  
Marschier'n die Bauern, arm und reich,  
Mitunter Kriegesleute,  
Mit Trommeln und mit Pfeifen vor  
• • • • •  
Der freien Reichsstadt Schweinfurt.

\*) Herrn Erle wurden vor 8 Jahren einige hundert Gulden, um die s. g. Martinsgänse an die Kammer und andere Forstoffizianten zu bezahlen, übergeben. Sein Pult wurde erbrochen, und die Martinsgänse sind davon geflogen — wehin? das weiß ich nicht. (A. d. Orig.)

48. In dieser Stadt lag Tegelin,  
Verzeih mir's Gott! ein Schneider.  
In Frankreich machte er vorhin  
Gar zierlich Modekleider;  
Hier aber ist er Kommandant,  
Und führt in seiner Heldenhand  
Für's Ellenmaß den Degen.
49. So eben saß der Kommandant  
Mit seinem trauten Liebchen  
Am Tisch, geschlungen Hand in Hand,  
Mitunter gab es Knippchen,  
Als plötzlich eine Ordonanz,  
Bedeckt mit einem Pferdeschwanz,  
In's Zimmer trat und sagte:
50. „Herr Kommandant hört, par Dieu!  
Die abgeschmackten Bauern  
Stehn ausgerüstet, sacre bleu!  
Schon wirklich vor den Mauern,  
Und rufen wild im Zeterton;  
Der Teufel hol' die Garnison  
Und ihren Kommandanten!“
51. „Was? —““ fragt der Kommandant und fiel  
Vor Schrecken schier in Ohnmacht.  
Gebrochen sprach er: „Röhrt das Spiel,  
Und allarmiert die Schaarwacht!  
Führt schleunig die Kanonen auf,  
Und kanonieret wüthend auf  
Die Bauern mit Kartätschen.“
52. Inmittelst fings Herrn Tegelin  
Im Magen an zu zwicken;  
Er sah im Zimmer her und hin  
Mit jämmerlichen Blicken;

Bekam, was man nicht glauben soll —  
Doch sagt es uns Herr Doktor Stoll —  
Vor Grimmern das Larieren.

53. Auch seine Kameraden floh'n  
Von einem Haus zum andern,  
Und baten kläglich um Pardon:  
Ach Gott, wir müssen wandern,  
Und wissen nicht, wo aus, wo ein!  
Der Teufel führt' uns über'n Rhein  
Und seine Deputierten.
54. Der Bürgerausschuß zu Paris,  
Genannt die Direktoren,  
Baß leben wie im Paradies  
Und wir, die Freiheitsthoren,  
Marschieren fremde Länder durch  
In welchen wir schier jede Furch'  
Mit unserm Blut besuchten.
55. Zufällig kam ein Edelmann  
Aus Schweinfurt zu den Bauern,  
Er sprach zu ihrem Führer: „Mann,  
Dort hinter Schweinfurts Mauern  
Erwartet euch der Feind gerüst!  
Geht ruhig nacher Haus, ihr büßt  
Eu'r Leben ein. Kanonen
56. Sind bei den Thoren aufgepflanzt,  
Mit Bleistücken geladen;  
Der Feind ist, wie ihr seht, verschanzt  
Mit Wall und Pallisaden;  
Drum lasset ab!“ So sprach der Schuft;  
Der Bauern Muth flog in die Lust,  
Schnell zogen sie von dannen.

57. Sobald der Kommandant bemerk't  
Die Flucht, so sandt' er Reuter  
Mit einigen zu Fuß verstärkt,  
Den Bauern nach und leider!  
Die Bauern irrten hin und her,  
Nur einer spannte sein Gewehr,  
Und schoß auf die Franzosen.
58. Er traf, und sieh! ein Reuter fiel  
Getödtet von dem Pferde;  
Allein es wär'n der Hunde viel  
Des Hasens Tod. Zur Erde  
Gestreckt sank hin der brave Mann,  
Nur Schade, daß ich ihn nicht kann  
Mit seinem Namen nennen.
59. Und so ging die Belagerung  
Der Stadt Schweinfurt zu Ende.  
Es klatschte mit Erleichterung  
Des Herzens in die Hände  
Der Kommandant, war herzlich froh,  
Und trank in dulci jubilo  
Zur Stärkung Chocolade.
60. Indessen lief die Nachricht ein  
Von Jourdans Unglückschlägen,  
Und wirklich folgten hinten drein  
Des Heers gepackte Wägen,  
Und diesen rückte Jourdan nach  
Mit seinem Heer, zur neuen Plag  
Des schon gepreßten Landes.
61. Nachdem begann ein Kriegsrath  
Von Jourdan und Conforten,  
Und vom einmütigen Senat  
Soll seyn beschlossen worden:

Daß man dem Feind mit frischem Muth,  
In Strömen flösse auch das Blut,  
Die Spize bieten müsse.

62. Tout de suite erscholl'n beim ganzen Heer  
Die schmetternden Trompeten  
Zum Aufbruch, denn der Franken Chr'  
Wär', rief man, noch zu retten,  
Durch einen Sieg, der Würzburg schützt,  
Und in der Retirade nützt,  
Wenn's mißlich gehen sollte.
63. Zu Würzburg war die Garnison  
Belegt mit Furcht und Zweifel,  
Denn länger als acht Tage schon —  
Dies that der deutsche Teufel —  
Blieb die Correspondenz zurück,  
Den Bauern fielen Stück für Stück  
Die Briefe in die Hände.
64. Zum Tod erschraf der Kommandant,  
Als man ihm rapportieret,  
Daß durch das Thor, vom Sand genannt,  
Der Vortrab gallopieret  
Der Kaiserlichen chevaux legers,  
Und daß sie hieben um sich her,  
Was fränkisch ist, zu Boden.
65. Hierauf befahl der Kommandant,  
Daß man die Trommel röhre,  
Daß die Besatzung vorderhand  
Sich schleunig retiriere  
Der Festung zu; er ritt voran,  
Die Offiziere schlossen dann  
Sich an den Kommandanten.

66. Gar komisch es zu sehen war,  
Wie furchtlos die Franzosen  
Die Stadt durchkreuzten Paar und Paar.  
Der eine hielt die Hosen,  
Der andere verlor die Schuh';  
So ging's in Eil' der Festung zu,  
Mit Mann und Ross und Wagen.
67. Und dann begann gar fürchterlich  
Vom Schloß die Kanonade;  
Die Kugeln flogen kümmerlich  
Bis an die Promenade,  
Die Franz-Ludwigs-Chaussee genannt,  
Denn Jourdan ließ, wie's ist bekannt,  
Die großen Stück abführen.
68. Zur Nachtszeit fiel'n die Franken aus  
Dem Schloß in's Maynzer Viertel,  
Sie plünderten von Haus zu Haus,  
Und füllten ihre Gürtel  
Mit Geld, und schleppten manches Vieh,  
Pferd, Ochsen, Geis und Schaf und Kühh',  
Mit sich fort auf die Festung.
69. Auch wagte sich ein Offizier  
Der Franken auf die Brücken  
Mit einem Troß. Ein Kanonier  
Des Kaisers schoß in Stücken,  
Nebst anderen, den Mann, das Pferd —  
Die Schurken waren nicht mehr werth,  
Nur dauert mich der Schimmel.
70. Indessen rückte Jourdan an  
Mit vierzigtausend Franken,  
Allein Graf Starrey ging voran,  
Und hielt den Feind in Schranken,

Und schlug ihn, mit vereinter Hand  
Des Herzogs Karl, aus Frankenland,  
Die Festung fiel von selbsten.

71. Der Feinde Retirade war  
Für Franken noch erschredlich:  
Sie raubten mit der Haut die Haar',  
Nichts war für sie erkledlich;  
Sie stießen Dörfer in den Brand,  
Und hieben mit grausamer Hand  
Mann, Weib und Kind in Stücken.
72. Mein Lied geht hier, wie jedes Ding  
In dieser Welt zu Ende.  
Wem's Liedchen nicht gefällt, der sing'  
Sich selber eins. Ich wende  
Für diesmal meine Leier um;  
Von Moreau's Heer soll's Dudeldum,  
Will's Gott, mit nächstem schnarren.

## Nachweise und Erläuterungen.

1. Kaiser Joseph II. Mitgetheilt von Professor Fröhlich zu Würzburg 1833.
2. Vertreibung der Jesuiten. Handschriftlich im Besitze von Dr. Rebholz zu Haßfurth, 1834.
3. Erste Theilung Polens. Ebenso.
4. Ein neues Lied von Amerika. Vier ganz neue Sing-Lieder.
  1. Weil mir Alles untreu worden sc.
  2. Ich bin content sc.
  3. Ach wie schön ist doch das Lieben sc.
  4. Wie die Zeitungen berichten sc.
8. 4 Bl. o. J. u. O.
5. Die deutschen Hülfsstruppen nach Amerika. Handschriftl., verglichen mit Bröhle Nr. 103.
6. Deutsche Hülfsstruppen nach Amerika. Neue Kriegs- und Soldatenlieder. 8. 2 Bl. o. J. u. O.
7. Die Hessen nach Amerika. Mündlich 1829 von einem alten Soldaten, namens Mirbach, zu Kassel, der den Feldzug mitgemacht hatte, nun aber betteln mußte.
8. Bayerischer Erbfolgekrieg. Mündlich und nach einem sl. Bl. Mit Melodie auch in „Fränkische Volkslieder II.“ Nr. 218; ebenso in „Einhundert hist. Volksl. des Preußischen Heeres“ sc. Nr. 43, wo in den Anmerkungen Näheres.
9. Bayerischer Erbfolgekrieg. Zwey schöne neue Lieder. Das Erste. Kaiser Joseph-Lied. Das Zweyte. Auf ihr tapfre Feld-Soldaten sc. Gedruckt in diesem Jahr. 8. 4 Bl. o. O.
10. Bayerischer Erbfolgekrieg. Handschrift jener Zeit.
11. Bayerischer Erbfolgekrieg. Handschriftlich im Besitze Herrn Musikkdirektors Häuser in München, 1856.
12. Kriegslied. Handschriftlich nach gleichzeitigen sl. Bl. von Herrn J. M. Wagner in Wien, 1865.

13. Ein schönes Gespräch über den jetzigen Krieg. Zwey ganz neue Kriegs-Lieder.
1. Wir preußische Husaren, wann kriegen wir das Geld re.
  2. Höret Freund, was denkt denn Ihr? re.
8. 2 Bl. o. J. u. D.
14. Tod der Kaiserin Maria Theresia. Wie Nr. 11.
15. Die Protestanten in Oesterreich ob der Enns. Soltan Nr. 88a.
16. Die Protestanten in Oesterreich ob der Enns. Daselbst.
17. An Prinz Max zum Abschiede. Handschrift jener Zeit.
18. Bombardement von Gibraltar. Beschreibung | der | erschrecklichen Belägerung und Entsalzung | der weltberühmten Stadt und Festung Gibraltar | durch die Spanier und Franzosen, und wie der tapfere | General Elliot mit glühenden Augeln die schwimmenden Batterien | deren Franzosen in Brand gesteckt hat. | Nebst einem Lied hierüber. 4. 8 Bl. o. J. u. D. Georg Wiegand zu Römershofen 1840 gehörend.
19. Gespräch derer europäischen Mächte und den freien Staaten von Amerika über den jetzigen Friedensschluß. 4. 2 Bl. o. J. u. D. Herrn Eppler zu Königsberg in Franken gehörend, 1833.
20. Lied des nach dem Kap bestimmten von Hügel'schen Regiments. Erf u. Irmer 4. Nr. 17.
21. Tod Friedrichs des Großen. Alsteres geschr. Liederbuch eines Unteroffiziers in der Alexanderfaserne zu Berlin, 1835.
22. Tod Friedrichs des Großen. Mitgetheit von Herrn Finanzrath Kölle zu Marienburghausen, 1832.
23. Friedrichs Ankunft im Olymp. Mehrfach gedruckt. Hier nach Erf „der alte Fritz im Volksliede“ re. Nr. 1.
24. Die Invaliden an Vater Friedrichs Grabe. Daselbst Nr. 2.
25. Testament Friedrichs des Großen. Mündlich in Unterfranken, und Würzburger Kalender vom Jahre 1839.
26. Feldzug in Holland. Mündlich und geschr. Liederbuch eines alten Soldaten, der den Feldzug mitgemacht hatte. 1833.
27. Vor Amsterdam. Daselbst.
28. Besiegung der Patrioten. Kühn, Preußische Soldatenlieder und „Fahnenlieder der alten Zeit,“ p. 24. Auch in „Einhundert hist. Volkslieder des Preußischen Heeres“ re. Nr. 49, wo in den Anmerkungen Näheres.
29. Rückkehr aus Holland. Kühn, p. 46—47.
30. Rückkehr aus Holland. Daselbst, p. 48—49. Auch in „Einhundert“ re., wo die Anmerkungen Näheres enthalten.
31. Oczakow's Einnahme. Geschriebnes Liederbuch jener Zeit.
32. Marsch in's Türkenland. Mündlich.

33. **Marsch in's Türkental.** Mündlich in Unterfranken.
34. **Laudon vor Belgrad.** Mündlich daselbst.
35. **Laudon vor Belgrad.** Mündlich von Wachtmeister Oberhofer, der längere Zeit Österreichischer Gefangner war. Er kannte viele Lieder der Art, selten aber noch vollständig. 1833.
36. **Kaiser Joseph II.** Handschriftlich von Herrn Anton Emmert zu Trient, dessen Großvater der Verfasser.
37. **Ausbruch der Revolution.** Mündlich in Unterfranken 1837.
38. **Kaiser Joseph's II. Tod.** Mündlich in Unterfranken. Mit Melodie auch in „Fränk. Volksld. II. Nr. 220. Auch bei Hildebrand Nr. 64.
39. **Französische Revolution.** Geschrb. Liederbuch jener Zeit.
40. **Aufruf in's Feld.** Alteres geschrb. Liederbüch. mit Singnoten, Lehrer Wiegand in Kassel gehörend. 1840.
41. **Ca ira.** Vier schöne Gesellschaftslieder. 8. 2 Bll. o. J. u. D. Auch in: „Fünf ganz neue Arien.“ 8. 2 Bll. o. J. u. D.
42. **Ruf für die Zukunft.** Abbildung eines seltsamen Wundervogels, welcher in den Garten eines Pfarrers in Elsaßischen nächst Kolmar den 19 Mai 1791 gesehen und gehört wurde, dessen Bedeutung von einem Geistlichen und zwei Rechtsgelehrten auf die damalige Revolutionszeiten Frankreichs aus dessen vielerley Farben, an ihm entdeckte Figuren auch sein Gesang also erklärt wurde:  
Vor Jacobi viel Geträid, Endlich dann sehr wenig Menschen  
Zwey und neunzig blutige Zeit; Und Empörung ohne Gränzen.  
Fol. 1 Bl. (Nach dem niederländischen Original.) Augsburg bey Ph.  
J. Fissl. 1792. Illustration: einen seltsamen Vogel darstellend.
43. **Kaiser Leopold des II. Tod.** 1 Bll. 8. o. J. u. D. Die Überschrift bis auf die Melodieangabe war ausgerissen.
44. **Ankarström's Hinrichtung.** Todes-Urtheil des Königsmörders Ankarström und seiner Mitkameraden, welche im vergangenen Monath April in Stockholm vom Leben zum Tod sind hingerichtet worden. In einem schönen Armen-Sünder-Lied verfaßt und in Druck herausgegeben von Johann Jacob Lewerer, zu finden in Fürth und auch in Nürnberg. 8. 2 Bll. o. J. Von diesem Volksdichter Lewerer aus Birndorf sind viele hist. Lieder vorhanden.
45. **Gegen die französische Freiheit.** Vier neue Ausserlesene Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. D.
46. **Lied über die Patrioten.** Abschriftlich nach einem sl. Bl. der Hamburger Stadtbibl. 8. Sechs schöne neue Lieder rc. mitgetheilt von Dr. C. R. Caspar zu Hamburg.
47. **Kanonade von Valmy.** Mündlich von Wachtmeister Oberhofer zu Obertheres in Unterfranken, der viele derartige Lieder kannte, sich leider aber der wenigsten noch vollständig zu erinnern vermochte 1832.

48. Rückzug aus der Champagne. Mündlich und schriftlich in Unterfranken.“ Nebst Mel. auch in „Fränkische Volkslieder II. Nr. 221.

49. Marsch der Preußen nach Frankfurt a. M. Auch in „Einhundert hist. Volkslieder des Preußischen Heeres“ rc. Nr. 53, wo in der Anmerkung das Nähere.

50. Lied der Hessen vor Frankfurt. Mündlich 1829 in Kassel von einem alten Soldaten namens Mirbach, der dem amerikanischen Kriege und diesem beigewohnt. Auch er errinnerte sich vieler Lieder, aber selbst dieses nicht mehr vollständig.

51. Klag- und Trauer-Lied rc. 8. 2 Bll. o. J. u. D.

52. Gegenruf. Daselbst.

53. Hinrichtung König Ludwig XVI. Soltau Nr. 89.

54. Feldzug gegen Frankreich. Drey neue Kriegs- und Abschiedslieder. 8. 2 Bll. o. J. u. D.

55. Kriegs- und Aufmunterungslied. Kurze Beschreibung der durch Prinz von Coburg den 28. Juli 1793 mit stürmender Hand eingenommenen französischen Festung Valenciennes nebst zwey Liedern. Valenciennes, 1793. 8. 2 Bll.

56. Aufforderung an die Deutschen. Vier ganz neue Kriegs- und Siegeslieder. 8. 2 Bll. o. J. u. D.

57. Neuer Ehrenschall rc. 8. 2 Bll. o. J. u. D. Das Lied ist von J. J. Lewerer.

58. Vater Coburg. Daselbst. Das zweite.

59. Lied und Abbildung einer in's Feld ziehenden Französin. J. 1 Bl. o. J. u. D. Mit Ausnahme der ganz aussallenden Gesäze 7. 8. 9. 10. 11 und 14, die wol späterer Zusatz, ganz übereinstimmend in: „Drey neue Franzosen-Lieder.“ 8. 2 Bll. o. J. u. D.

60. Triumph- und Freuden-Lied rc. Drey neue Kriegs- und Abschieds-Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. D.

61. Cartouch und Cussine rc. 8. 4 Bll. o. J. u. D.

62. Cussine. Mündlich von Franziska Huzlein zu Obertheres in Unterfranken, einer lebendigen Liederchronik, derer ich auch anderweitig gedacht habe.

63. Belagerung von Maynz. Neue Kriegs- und Soldatenlieder. 8. 2 Bll. o. J. u. D. Bielsach abweichend und mit Mel. auch in: „Fränk. Volksl.“ II. Nr. 222; ebenso bei Soltau Nr. 89, a. und Gildebrandt Nr. 65.

64. Belagerung von Maynz. Auch in „Einhundert“ rc. Nr. 54, wo das Nähere in den Nachweisen.

65. Spottlied auf Dumourier. Die Nachweise zu diesem Liede, wie zu Nr. 71, 72, 81, 113, 146, 149, 153, und 154 sind mir, als verlegt, nicht zur Hand, werden aber in den bald erscheinenden Volksliedern des Österreichischen Heeres von 1683—1849 gegeben werden.

66. Neuestes Kriegslied. 8. 4 Bl. o. D.

67. Abzug der Franzosen rc. Mündlich in Unterfranken. Auch in „Die Fahnenlieder der alten Zeit“ rc. p. 19—21. Beide Fassungen gegen einander berichtigt.

68. Die Klubblisten in Mainz. Mündlich mehrfach in Unterfranken 1834. Auch bei Pröhle Nr. 105, unbedeutend variirend; dort fehlen aber im Gesäß 7 unsere Zeilen 3 u. 4.

69. An den Freiheitsbaum. Neun lustige Lieder. Das Erste: Hammerlied eines Franzosen. Das zweite: An den Freiheitsbaum. Neu gedruckt. o. J. u. D. Zürcher Stadtbibl.

70. Von Prinz Coburg rc. Zwey schöne neue Kriegs-Lieder. 8. 4 Bl.

71. Eroberung der Festung Condé. Wie Nr. 29.

72. Eroberung der Festung Valenciennes. Ebenjo.

73. Die zuerst hihigen, aber zuletzt um Pardon bittenden Franzosen rc. Drey neue Franzosen-Lieder. 8. 2 Bl. o. J. u. D.

74. Sieges und Freudenlied rc. 4. 2 Bl. o. J. u. D. Auch übereinstimmend in: Begebenheiten der Deutschen und Franzosen im Jahre 1792. Eine wahre Beschreibung vom Anfang der Einrückung der Franzosen in das deutsche Reich. In einem schönen anmuthigen Gedicht verfaßt. Im Ton: Als einstens Herr Mercurius rc. 4. 2 Bl. o. J. u. D. (von J. J. Leverer.)

Der Anfang heißt dort:

1. Von Freiheit, liebes Publikum,  
Will ich anjeho singen.  
Ich will ihr Privilegium  
Dir hier ins reine bringen;  
Du sollst jetzt sehn, wie dieses Jahr  
So reich an lauter Freiheit war.

2. Es hat sich im vergangnen Jahr  
Zwar vielerlei ereignet,  
Denn dieses hat sich sonderbar  
An Freiheit ausgezeichnet.  
Drum lese hier, mein lieber Christ,  
Wie vortheilhaft die Freiheit ist.

Bon hieran übereinstimmend mit erster Fassung, bis Gesäß 62, wo statt der dort folgenden 4, hier nur noch folgende 2 kommen.

63. Nun Leser, was sich fernerhin  
Mit Mainz hat zugetragen,  
Will ich, weil ich nun müde bin,  
Im zweyten Theil Dir sagen,—

Der Dir vielleicht in kurzer Zeit  
Wird liefern manche Neuigkeit.

64. Nun will ich meinen ersten Theil  
Mit diesem Wunsche schließen;  
Daz wir die Wohlfahrt und das Heil  
Des Friedens bald genießen,  
Daz ich, mein Lejer! Dir alsdann  
Auch Friedenslieder singen kann. —

75. Belagerung von Landau. Mündlich in Unterfranken. Mit Mel. auch in „Fränkische Volkslieder.“ II. Nr. 224.

76. Glückwunsch an die Kaiserlichen; c. 8. 2 Bl. o J. u. O.  
77. Aufruf. Volks-Lied für biedere Deutsche, zur Vertheidigung  
des Vaterlandes. Von J. C. Heinlein. Augsbg. 1794. 8. 2 Bl.

78. Ein Psalm re. Handschriftlich aus jener Zeit.

79. Bekanntmachung aller Brüder. Dasselbst.

80. Der verwirzte Nachtwächter von Paris. Beschreibung der außerordentlichen großen Schlacht und erfochtenen Siegs wider die Franzosen bey Lauterburg, Weissenburg und Maubeuge, unter dem Commando des Prinzen von Coburg, Herzogs von Braunschweig, und General Wurmser und Waldeck. Nebst dem Nachtwächter Ruff des Nachtwächters in Paris, Franz Blas ins Horn. 8. 2 Bl. o J. u. O. Auch in „Beschreibung der Belagerung und Bombardirung von Landau und Straßburg nebst dem Nachtwächter Ruf des re. Gedruckt zu Anfang des 1794. Jahrs. als die Verwirrung in Frankreich war.“

Gesäß 2, Zeile 5 u. f. heißen dort aber:

Euer Ruhm ist ganz vernichtet,  
Da den König ihr gerichtet  
Nebst der Königin und Sohn,  
Und habt nichts als Spott zum Lohn.

Gesäß 9, Zeile 5 u. flg.

Straßburg wirds nicht lang mehr dauern,  
Denn es wackeln schon die Mauern.  
Das Geschütz ist aufgeführt,  
Und wird stets fort bombardiert.

Alles Andere stimmt genau überein.

81. Prinz von Coburg vor Landrecies. Wie Nr. 65.  
82. Pariser Schreckenszeit. Handschriftlich aus jener Zeit.  
83. Friede von Basel. Friedens- und Freundschafts-Lieder.  
8. 2 Bl. o J. u. O.  
84. Gespräch über die letzte Theilung von Polen. 4. 2 Bl.  
o J. u. O.

85. A Lied im Franzosen-Kummel 1796. Almanach für Geschichte, Kunst und Literatur von Tirol und Vorarlberg, herausgegeben von Anton Emmert. 1836. Innsbruck. p. 145—147.

86. Kriegslied beim Abmarsch der Tyroler Scharfschützen &c. Daselbst p. 137—138.

87. Robespierre's Hinrichtung. Aus einem ältern geschriebenen Musikhefte zu Opferbaum im Postwirthshause 1834 abgeschrieben.

88. Siegeslied der Stadt Würzburg. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

89. Bourdon in Franken. Mündlich in Neuseß bei Fr. Rückert von dessen Grasmagd. Aug. 12. 1831.

90. Bourdon in Franken. Mündlich in Unterfranken. Mit Mel. auch in „Fränk. Volksld.“ II. Nr. 225.

91. Bourdon's Rückzug. Drey neue Franzosen-Lieder. Das Zweyte. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

92. Der Franzos auf dem Rückzug &c. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Auch mit einigen Abweichungen, anders gestelltem und fehlendem 7ten Gesäze in „Neue lustige Lieder.“ Nen gedruckt. 8. 4 Bll. o. J. u. O.

93. Gebet welches die Nürnbergischen Rathsherrn &c. Handschriftlich aus jener Zeit.

94. Tafelgespräch. Wie Nr. 49, p. 164—166.

95. Politische Klagen &c. 4. 2 Bll. o. J. n. O. Ein anders Blatt: Politische Klagen und Gespräche der europäischen Mächte mit Festreichs Widersprüchen und Beantwortungen über den Stadt und Land verderblichen Krieg 1796. 8. 4 Bll. o. J. n. O. hat folgende Varianten:

3, 8. Wenn ich Frieden machen soll.

11. Ich kann für euch nicht mehr kämpfen,  
Denn ich fürcht', ich werd' verrennt;  
Vielmehr suche ich zu dämpfen,  
Eine Glut, eh' solche brennt.  
Denn wer weiß, ob mein Westfalen  
Nicht auch soll zur Beche zahlen?  
Drum hab' ich mit Vorbedacht  
Ist mit Frankreich Fried' gemacht.

11. Ganz gewiß, mein lieber Preuße,  
Ist's der ganzen Welt bekannt,  
Dass in Polen und in Rensse  
Für das künft'ge etwas flammt.  
Darum willst du nicht mehr kriegen,  
Vielmehr dich zum Frieden fügen,  
Und dich setzen in den Stand,  
Zu vertheid'gen selbst dein Land.

19. Für Städt, Stände.  
19, 6. Ach, es pochen viele Herzen.  
19, 7. sie flehn.  
20, 7. u. 8. Obzwar ist der Länder Pracht  
Ein betrübtes Ansehn macht.  
26, 1. bekenne.
96. Gegenantwort wider die politischen Klagen re. 8. 4 Bl.  
o. J. u. D.
97. Aufruf der Tyroler. 8. 2 Bl. o. J. u. D. Uebereinstimmend auch im „Almanach re. für Tirol“ re. von A. Emmert. p. 156—157. Nur ist dort nach unserm Gesäß 6 noch folgendes:  
Verbannt aus den Mauern die Aufklärungspest,  
Sie nähret nur Zwietracht, zollt Satanas Fest;  
Und wenn man auch lacht, schert euch nur nichts drum,  
Und denkt euch, ihr Narren! wir sind wohl nicht dumm.  
Unser 7tes 3 u 4, heißt dort:  
Man sagt der Tyrolese schlägt mit seiner Dotz,  
Wohl öfters zwei — dreimal leis hin auf ein Platz.
98. Aufruf der Tyroler. Das höchste Geburtstfest Sr. Majestät des Kaisers | Franz des Zweyten, in Tyrol gefeiert | den 12. Febr. 1797. | Innsbruck 1797. 8. 2 Bl.
99. Duxer Lied. Soltau, Nr. 91.
100. Friedensgespräch re. Erfreuliche Friedens-Nachrichten aus der Wiener Hofzeitung nebst einem Friedensgespräch zwischen dem Kaiser und Frankreich mit noch etlichen Friedensliedern. 8. 2 Bl. o. J. u. D.
101. Friedenslied. Dasselbst.
102. Friedenslied. 8. 2 Bl. o. J. u. D.
103. A Siegslied am heil. sanct Isidoritag. 8. 2 Bl. o. J. u. D.
104. Lied auf die Zurückkunst 'der zweiten Schützen-Companie re. 8. 2 Bl.
105. Neue Coalition. Kriegsgespräch der hohen Potentaten wider Frankreich, im Jahre 1798. 4. 2 Bl. o. J. u. D.
106. Ein neues Lied über der Revolution Schreckliches und Liebliches. Zürich bei Joh. H. Waser, an der Marktgaß. 1799. von J. G. W.
107. Der Churmagnzer Kriegslied. Wunderhorn II. p. 20.
108. Belagerung von Philippsburg. Mündlich in Unterfranken. Mit Mel. auch in „Fränk. Volksld.“ II. Nr. 227.
- 109, a. Nelson und Buonaparte. Vier schöne neue Singarien. 8. 2 Bl. o. J. u. D. Ganz übereinstimmend in „Vier neue Soldaten- und Schäferlieder. 8. 2 Bl. o. J. u. D. Auch in: Leben und Thaten des ersten Consuls, höchsten General und größten Friedens-Stifters

Buonaparte. Im Monat August 1800. Nebst Buonapartes Marsch und 4 Liedern von ihm. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Die ersten 5 Gesänge stimmen fast ganz überein; das 6. aber heißt:

Buonaparte.

Es wollt mich zwar einfangen  
Der Feind der auf mich stieß,  
Doch ich bin ihm entgangen  
Und wieder in Paris,  
Bald ist der Streit entschieden,  
Trotz aller deiner Macht,  
Und der erwünschte Frieden  
Durch mich zu Stand gebracht.

Alles Nebrige fehlte.

109. b. Bonaparte und Nelson. Die Fahnenlieder der alten Zeit re. Stralsund, in Commission der Lößler'schen Buchhandlung p. 29.

110. Lied des Convents an Bonaparte. Leben, Charakter und Thaten des ersten Consuls, höchsten General und größten Friedens-Stifters Buonaparte. Im Monat Aug. 1800 re. 8. 2 Bll. v. J. u. O. Nebereinstimmend auch in „Fünf Lieder der Liebe und Freunde“, jedoch mit Ausfall der 2 letzten Gesänge. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Die angezogene Mel. ist die von Nr. 68 u. 73.

111. Gefecht bei Neuburg a. d. D. Mündlich von Wachtmeister Oberhofer zu Obertheres, 1836. Die Mel. in „Fränkische Volkslieder“ re. II. Nr. 245.

112. Der Pfälzer Grenadier. Neuburger Collectaneen-Blatt. 35. Jahrg. 1869. p. 134—138.

113. Schlacht bei Hohenlinden. Wie Nr. 65.

114. Friedens- und Siegeslied. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

115. Nelson vor Kopenhagen. Die Fahnenlieder der alten Zeit re. p. 44.

116. Friedensschluß in Regensburg. Gespräch von der Vertheilung der Länder und Friedensschluß zu Regensburg 1803. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

117. Gespräch von der Vertheilung der Länder re. Daselbst.

118. Friedensgespräch re. Friedens-Schluß geschlossen beym Congreß zu Regensburg in welchen auch die Entschädigung und Vertheilung der Länder im Reich enthalten sind. Gedruckt im Jahr 1803. 8. o. O.

119. Klage über die Neuerungen in Franken. Gscr. Liederbuch und mündlich, 1839.

120. Derer verlassenen und verrathenen Hannoveraner Klapp-salm. Handschrift aus jener Zeit.

121. Schinderhannes Abschiedslied. 8. 2 Bl. Erlangen, u. J.  
122. Abschiedslied des Schinderhannes rc. 8. 2 Bl. Erlangen, o. J.  
123. Aufruf des Räuberhauptmanns Schinderhannes rc. 8.  
2 Bl. o. J. u. D.
124. Napoleon und die dritte Coalition. Mündlich und handschriftlich in Unterfranken. Die Mel. in „Fränkische Volksldr.“ rc. II. Nr. 228.
125. Gespräch über die große Seeschlacht. Vier ganz neue Soldaten-Lieder. 4. 4 Bl. o. J. u. D.
126. Die Bayern bei Iglau. Wie 111.
127. Schlacht bei Austerlitz. Mündlich von Franziska Huzlein zu Oberheres, 1834. Mel. in „Fränkische Volkslieder“ rc. II. Nr. 228.
128. Feldzug der Bayern rc. Drey Weltliche Lieder.  
1. Was wollen denn die Preußen?  
2. Nun trinkt und seyd fröhlich.  
3. Tyroler Lied.
8. 2 Bl. o. J. u. D.
129. Bayern im Feldzuge gegen Preußen. Mündlich in Unterfranken, 1839.
130. Palm's Tod. Handschrift aus jener Zeit.
131. Affaire mit Schweden. Alteres geschr. Liederbuch eines Unteroffiziers in der Alexanderkaserne zu Berlin, 1835.
132. Prinz Louis Ferdinand's Tod. Geschr. Liederbch. jener Zeit.
133. Prinz Louis bei Saalsfeld. Mündlich 1835, von dem Bedienten meines verstorbenen Bruders, Offizier im K. Alexanderregimente zu Berlin. Eine Strophe soll fehlen, auf welche er sich nicht mehr befinnen konnte.
134. Schlacht bei Jena. Geschr. Liederbch. eines Handwerksburschen aus der Gegend von Halle, 1831.
135. Preußen nach der Schlacht bei Jena. Hildebrand, Nr. 67, b.
136. Die Bayern vor Glogau. Mündlich in Unterfranken, 1839.
137. Der König von Graudenz. Handschriftlich.
138. Schlacht bei Eylau. Mündlich von einem Soldaten aus der Gegend von Danzig, in der Alexanderkaserne zu Berlin, 1835.
139. Vertheidigung von Colberg. L. Erf. Neue Sammlung rc. Hest 2, Nr. 6.
140. Ein Gespräch zwischen dem Könige von England rc. Geschriebnes Liederbch. jener Zeit.
141. Neues Gespräch über den letzten Krieg. 8. 4 Bl. o. D. 1807.
142. Loblied auf Prinz Karl. Fünf neue Gesellschaftslieder. 8. 2 Bl. o. J. u. D.
143. Siegslied des Erzherzog Karl rc. Ganz neue Kriegs- und Siegeslieder. 8. 2 Bl. o. J. u. D.

144. **Bayern gegen Österreich.** Zwey ganz neue Abschieds- und Soldatenlieder bey dem jetzigen Krieg 1809. Fürth. 8. 4 Bl.
145. **Tod des Oberst von Ditsfurth.** Mündlich von Wachtmeister Oberhofer, der jenem Vorgange beiwohnte.
146. **Lied der Tyroler auf Oberst von Ditsfurth.** Wie Nr. 65.
147. **Schlacht bei Fontana** re. Mündlich von einem alten Soldaten in Würzburg, der als Trompeter dem Feldzuge beigewohnt, 1833.
148. **Schlachten bei Regensburg.** Mündlich von Zimmermann Zeis zu Silbach in Unterfranken. Er war ebenfalls eine lebendige Lieberchronik. 1834.
149. **Gefecht bei Ebersberg.** Wie Nr. 65.
150. **Schills Freischaar.** Hildebrand, Nr. 70.
151. **Schill bei Dodendorf.** Mündlich von Soldaten in der Alexanderkaserne zu Berlin, 1835.
152. **Schill.** Geschrb. Liedbch. eines Soldaten daselbst.
153. **Schlacht bei Aspern.** Wie Nr. 65.
154. **Loblied auf Prinz Karl.** Wie Nr. 65.
155. **Schill im Leben.** 4. 2 Bl. o. J. u. D.
156. **Schill im Tode.** Daselbst. Unvollständig und mit anderer Singweise auch in „Fränkische Volkslieder“ re. II. Nr. 231.
157. **Schill im Elysium.** 8. 4 Bl. o. J. u. D.
158. **Sieg der Tyroler** re. Soltan, Nr. 92.
159. **Spekbacher.** Hildebrand, Nr. 73.
160. **Das Kriegsgericht zu Wesel.** Daselbst, Nr. 71.
161. **Tod der Königin Louise.** Mündlich von Madam Sattler d. Ält. in Schweinfurt, 1840.
162. **Tod der Königin Louise** re. Hildebrand, p. 449—452.
163. **Schlacht bei Smolensk.** Mündlich von einem alten Bauer aus Falkenstein in Unterfranken, 1839.
164. **Tod des Bayerischen Generals Deroi.** Bielsach mündlich. Mit Mel. auch in „Fränkische Volkslieder“ re. II. Nr. 232.
165. **Schlacht bei Borodino.** Mündlich von Franziska Hüslein zu Obertheres, 1839.

### Anhang.

166. **Gesang bei dem Abmarsch** re. 8. 2 Bl. o. J. u. D.
167. **Politisches Barometer.** Handschrift jener Zeit.

168. **Canticum Canticorum etc.** Handschrift jener Zeit.
169. **Das Weggeld.** 4. 1 Bl. o. J. u. D.
170. **Die großen, heldenmüthigen ic. Thaten ic.** 8. 8 Bl. o. J.
171. **Dumourier in Aachen.** Mündlich in Nach'ner Volksmundart.
172. **Einzug der Franzosen in Köln.** Soltau, Nr. 90.
173. **Der neufränkische Heerzug ic.** 8. 14 Bl. u. D.

Die  
**Historischen Volkslieder**  
der Freiheitskriege.



Die  
**Historischen Volkslieder**  
der Freiheitskriege,

von

Napoleon's Rückzug aus Russland, 1812,  
bis zu dessen Verbannung nach St. Helena, 1815.

Aus fliegenden Blättern, handschriftlichen Quellen und dem Volksmunde  
gesammelt und herausgegeben

von

Franz Wilhelm Freiherrn von Ditsfurth.

Berlin.

Franz Lippert Heide.

1871.

Mansurus in animis hominum, in aeternitate temporum, fama rerum.

Taciti Agricola **XLVI.**

Sr. Durchlaucht

dem Kanzler des Deutschen Reichs, Präsidenten des Königlichen Staats-Ministerii, Königlichen Minister des Auswärtigen, General-Lientenant und Chef des Königlichen 1ten Magdeburgischen Landwehr-Regiments, Nr. 26.  
Großkreuz und Ritter höchster Orden:

Herrn

Fürsten von Bismarck-Schönhausen

in tiefer Ergebenheit

gewidmet

vom

Herausgeber.



## Borwort.

---

Die Ereignisse des letzten Krieges erinnern lebhaft an diejenigen der Freiheitskriege.

Es sind dieselben gegen einander kämpfenden Nachbarvölker, nur daß jetzt Deutschland allein gegen Frankreich steht und der Kampfplatz ausschließlich Feindesland ist; es sind eben so gewaltige Heeresmassen unter bewährten Führern, eben so viel großartige Schlachten und blutige Kämpfe, nur jetzt rascher und stets siegreich für Deutschland entschieden; es ist dasselbe Elend des verzweifelten Rückzugs in Schnee und Eis, nur zum Beginn jenes kriegerischen Tranerspiels, länger anhaltend und vernichtender, als hier, den letzten Akt schließend, und wie alles Andre in Raum und Zeit kürzer zusammengedrängt.

Die Resultate jedoch sind gegenwärtig für uns ungleich günstiger; das war bei der hohen Intelligenz und Energie

der staatlichen Leitung und der allgemeinen Volksstimme nicht anders zu erwarten.

Wie in Deutschland weittragende politische Begebenheiten stets bedeutenden Einfluß auf unsere Literatur geübt haben, so ist es auch bei diesen beiden großartigsten Ereignissen des Jahrhunderts der Fall gewesen.

In der That war die Gesammtentflammung und Erhebung des deutschen Volkes, damals wie jetzt, durch alle Schichten gleich, dieselbe Einmuthigkeit, den alten Erbfeind niederzuwerfen. Dies spricht sich in der Literatur jener wie dieser Tage auf's Entschiedenste aus.

In raschester, fürzester Weise wird diese Zeitstimmung in der Poesie niedergelegt; in Liedern der Kunst, wie der Volksdichtung durchslog sie in Sturmeseile alle Gauen des weiten deutschen Landes.

So begegnen wir in beiden Zeiten einer beachtenswerthen Uebereinstimmung dieser poetischen Egrüsse. Nur in ihrem Grundtone weichen sie etwas von einander ab, denn im Allgemeinen ist die Stimmung der Kunst- wie Volkslyrik in den Freiheitskriegen ernster, als diejenige des letzteren, natürliche Folge der politisch verschiedenen Lage. Damals galt es, den heimischen Boden erst von dem kühnsten, gewaltigsten Feinde zu befreien, während jetzt ein wohlgerüstetes, fast ganz gegientes Deutschland den Gegner sofort im eignen Lande angreifen konnte.

Dort, in so schwankenden Verhältnissen, war der Boden mehr für den Ernst der Poesie, als für den Humor geeignet, der erst mit günstigerer Gestaltung der Lage mehr hervortrat; hier aber ließ volles Kraftbewußtseyn und Sicherheitsgefühl den Humor schon gleich anfangs in allen Farben aufblitzen.

Leider ist uns von den eigentlichen historischen Volksliedern der Freiheitskriege nicht so viel erhalten geblieben, als wünschenswerth; die fliegenden Blätter, die auch damals jeden kriegerischen Vorfall berührten, sind unbeachtet verweht und größtentheils verloren gegangen; der Volksmund, der so reich an bezüglichen Liedern war, enthält nur wenig mehr von ihnen. Wer aber, wie der Herausgeber jene Zeit erlebt hat und sich der Masse von Sieges- und Spottliedern erinnert, der kann diesen Verlust nur beklagen.

Als Darlegung jener Zeitstimmung, abgesehen von allem andern historischen Werthe, möchte daher eine größere Zusammenstellung des noch Erhaltenen gerade jetzt um so willkommener seyn, als es zur Vergleichung mit der Gegenwart eine so passende Parallele bildet, und dieser letztern Rücksicht besonders verdankt vorliegende Sammlung ihr Entstehen.

Es ist dazu das bessere, bereits edirte, jedoch sehr zerstreut vorkommende Material verwendet; größtentheils aber hat der Herausgeber aus dem seinigen noch Unbekanntes genommen, und übersichtlich zusammengestellt, wie es mit den

gleichzeitig herausgegebenen Liedern des letzten Krieges gehalten ist, so daß sich nun in beiden ein in sich abgeschlossenes poetisches Bild dieser weltbewegenden Epochen im Volksliede darstellt.

Nürnberg, im Juli 1871.

Der Herausgeber.

# In h a l t.

	Seite
Napoleon's Flucht aus Russland . . . . .	1
Napoleon's Flucht aus Russland . . . . .	2
Napoleon's Flucht aus Russland . . . . .	2
Napoleon's Flucht aus Russland . . . . .	4
Napoleon's Flucht aus Russland . . . . .	5
Scherhaftes Gespräch re. . . . .	7
Allgemeiner Aufruf . . . . .	11
Aufgebot 1813 . . . . .	12
Die Husaren 1813 . . . . .	13
Prußen gegen Frankreich 1813 . . . . .	13
Destreich gegen Frankreich 1813 . . . . .	14
Destreich's Aufruf 1813 . . . . .	15
Abmarsch der österreichischen Jäger 1813 . . . . .	16
Die hessische Landwehr . . . . .	17
Schlacht bei Lützen . . . . .	18
Schlachten bei Bautzen und Wirschen . . . . .	19
Schlacht bei Vittoria . . . . .	20
Treffen bei Groß-Beeren . . . . .	21
Schlacht an der Katzbach . . . . .	22
Schlacht an der Katzbach . . . . .	23
Schlacht bei Eulm . . . . .	25
Schlacht bei Eulm . . . . .	25
Schlacht bei Deneuvitz . . . . .	27
Aufforderung an König Max . . . . .	28
Übergang bei Wartenburg . . . . .	30
Übergang der Bayern zu den Alliierten . . . . .	32
Marsch der Bayern gegen Frankreich . . . . .	33
Marsch der Bayern gegen Frankreich . . . . .	33
Der bayerische Landsturm . . . . .	34
Schlacht bei Wachau . . . . .	35
Schlacht bei Leipzig . . . . .	37

	Seite
Schlacht bei Leipzig . . . . .	40
Schlacht bei Leipzig . . . . .	42
Sturm auf Leipzig . . . . .	44
Preussen und Napoleon . . . . .	45
Das große Gespräch bei Dresden . . . . .	47
Preußen gegen Frankreich . . . . .	52
Flucht der Franzosen nach der Leipziger Schlacht . . . . .	53
Die verbündeten Mächte . . . . .	56
Die preußischen Husaren . . . . .	59
Bombardement von Würzburg . . . . .	60
Schlacht bei Hanau . . . . .	62
Die Mäßigkeit . . . . .	66
Der Nachtwächter von Paris, Hans blas in's Horn ic . . . . .	67
Einige Wechselworte, oder politisches Gespräch zwischen einem gut preußisch gesinnten Deutschen und einem gut französisch gesinnten Deutschfranzosen . . . . .	72
Geständniß des Königs an die Kasseler . . . . .	76
Hei Nümmt Rietut . . . . .	78
Napoleon's Unglück in Frankreich . . . . .	80
Bayern in der Schlacht von Brienne . . . . .	82
Schlacht bei Laon . . . . .	83
Preußen in Frankreich . . . . .	84
Friedensunterhandlung der Potentaten mit Napoleon, den 1. März in Paris 1814 . . . . .	85
Gespräch der Potentaten mit Napoleon 1814 . . . . .	93
Einmarsch der Deutschen in Paris . . . . .	96
Napoleon's Sturz . . . . .	99
Napoleon's Sturz . . . . .	100
Das Misserere der französischen Marschälle . . . . .	102
Der wehklagende Leibmameluck des Kaisers Napoleon . . . . .	105
Napoleon auf Elba . . . . .	108
Bonaparte's Abendlied auf Elba . . . . .	110
Napoleon's Rückkehr von Elba . . . . .	111
Gespräch zwischen Friedrich Wilhelm III. und Napoleon . . . . .	112
Gespräch zwischen Napoleon und Blücher . . . . .	115
Feldzug 1815 . . . . .	117
Der letzte Gang . . . . .	119
Le plus cher . . . . .	121
Destreich gegen Frankreich . . . . .	121
Bayern gegen Frankreich . . . . .	122
Bayern gegen Frankreich . . . . .	124

	Seite
Bayern gegen Frankreich . . . . .	124
Tod des Herzogs von Braunschweig-Delß . . . . .	125
Schlacht bei Schönbund . . . . .	126
Schlacht bei Schönbund . . . . .	127
Schlacht bei Schönbund . . . . .	129
Schlacht bei Schönbund . . . . .	130
Erzherzog Johann vor Hüninge . . . . .	135
Der Preußen Gruß an die Pariser . . . . .	138
Napoleon an Deutschland . . . . .	140
Napoleon's Abschied von Frankreich . . . . .	141
Bonaparte's Gefangenschaft . . . . .	143
<hr/>	
Anhang.	
Vierzig Vortheile des Rhein-Bundes . . . . .	145
Der Abschied (Jérôme) aus Cassel. 1813 . . . . .	146
Sanct Petrus und der Franzose . . . . .	155
Nachweise und Erläuterungen . . . . .	159



# 1. Napoleon's Flucht aus Russland. 1812.

1. Napoleon in's Russland kam,  
Von Hochmuth angetrieben;  
In Moskau er Quartiere nahm,  
Hat's dort nicht lang' getrieben;  
Das Feuer hat Die ganze Stadt  
Mit Stumpf und Stiel verzehret,  
Da reift er aus, Wiedrum nach Haus  
Eilig den Rücken kehret.
2. Der Hunger und die große Noth  
Sie überall anpacken;  
Vor Kälte fallen Tausend todt,  
Und Tausend von Kosaken.  
Die Beresin', Als sie nun flieh'n,  
Die Hälfte hat verschlungen;  
Napoleon, Der Teufelssohn,  
Im Schlitten ist entsprungen.
3. So kommt der Uebermuth zu Fall,  
Denn Gott im Himmel richtet,  
Und strafet nun den Frevel all',  
Den er lang' angerichtet.  
Die groß' Armee, O weh, o weh,  
In Eis und Schnee begraben,  
Von Hunger todt, Von Frost und Noth,  
Die fressen Wölfe und Raben! —

2. Napoleon's Flucht aus Russland.  
1812.

1. Gott selber hat gerichtet  
Und seinen Feind zernichtet,  
Der sich ihm gleich geschäzt.  
Er schlug ihn mit dem Wehe  
Von Hunger Eis und Schnee,  
Daß sich die Welt entsezt.
  2. Achthunderttausend Krieger,  
Der Welt stolze Besieger,  
Führt her der Schlachtengott.  
Russland hat sie verschlungen,  
Er selbst ist kaum entsprungen,  
Im Schlitten, vor dem Tod.
  3. Geschehn, was nie geschehen,  
Nie Augen wiedrum sehen,  
Ein Werk der Schrecken so;  
Gott selber hat gerichtet,  
Und seinen Feind zernichtet,  
Den stolzen Pharao.
- 

3. Napoleon's Flucht aus Russland.  
1812.

1. Mit Mann und Roß und Wagen  
So hat sie Gott geschlagen.  
Es irrt durch Schnee und Wald umher  
Das große mächt'ge Franzenheer.  
Der Kaiser auf der Flucht,  
Soldaten ohne Zucht.  
Mit Mann und Roß und Wagen  
So hat sie Gott geschlagen.

2. Jäger ohne Gewehr,  
Kaiser ohne Heer,  
Heer ohne Kaiser,  
Wildniß ohne Weiser.  
Mit Mann und Ross und Wagen  
So hat sie Gott geschlagen.
3. Trommler ohne Trommelstock,  
Kürassier im Weiberrock,  
Ritter ohne Schwert,  
Reiter ohne Pferd.  
Mit Mann und Ross und Wagen  
So hat sie Gott geschlagen.
4. Fähnrich ohne Fahne,  
Flinten ohne Hahn,  
Büchsen ohne Schuß,  
Fußvolk ohne Fuß.  
Mit Mann und Ross und Wagen  
So hat sie Gott geschlagen.
5. Feldherrn ohne Wiss,  
Stückleut ohne Geschüß,  
Flüchter ohne Schuh,  
Nirgend Rast und Ruh.  
Mit Mann und Ross und Wagen  
So hat sie Gott geschlagen.
6. Speicher ohne Brot,  
Aller Orten Noth,  
Wagen ohne Rad,  
Alles müd und matt,  
Kranke ohne Wagen:  
So hat sie Gott geschlagen. —

4. Napoleon's Flucht aus Russland.  
1812.

1. Ist denn das gewißlich wahr,  
Wie man hat vernommen:  
Dass so eine große Schaar  
Ist nach Russland kommen?  
Rumdivididirallala, Rumdivididirallala!  
Dass so eine große Schaar  
Ist nach Russland kommen?
2. Mit Kanonen, Stuck und Schwert  
Sind zum Krieg versehen,  
Wohl zu Fuß und wohl zu Pferd,  
Die nach Russland gehen &c. &c.
3. Als der Kaiser Napoleon  
Ist nach Russland kommen  
Hat er gleich die schöne Stadt  
Moskau eingenommen &c. &c.
4. Und er zu dem Volke sprach:  
„Hier giebt's keine Gaben;  
Petersburg, die Residenz,  
Müssen wir noch haben &c. &c.
5. „Allda giebt's brav Fleisch und Brot,  
Und ein lustig's Leben;  
Bier und Wein giebt's da genug,  
Branntwein darneben!“ &c. &c.
6. Kaiser, nimm dich wohl in Acht,  
Wie es dir wird gehen!  
Siehst du nicht die große Macht  
Auf der Grenze stehen? &c. &c.

7. Der Kosack und Landwehrmann  
Stehn schon auf der Schanze;  
Spielt nun auf, ihr Kanonier,  
Einmal Eins zum Tanze! *rc. rc.*
8. Als wir dachten wir sein da,  
Hab'n sie uns gefangen,  
Die Kosaken mit der Knut,  
Und mit Spieß und Stangen. *rc. rc.*
9. Die Franzosen laufen schnell  
Sich was zu erwärmen;  
Doch der Hunger war so groß,  
Daß sie mußten sterben. *rc. rc.*
10. Ein französischer Offizier  
Sprach: wir sind verloren!  
Alle unsre schöne Leut  
Sein in Schnee erfroren. *rc. rc.*
11. In England und Spanien  
Thun's Victoria singen.  
Frankreich muß zerrissen sein,  
Sonst giebt's keinen Frieden! *rc. rc.*
12. Hochmuth wird von Gott gestrafft,  
Wie es steht geschrieben,  
Und der stolze Bonapart,  
Der muß unterliegen. *rc. rc.* —

---

## 5. Napoleon's Flucht aus Russland.

1812.

1. Frisch auf Kosaken, wir müssen in das Feld!  
Für uns giebt der Kaiser das Brot und das Geld.

Wir müssen marschieren zum Franzosen hinaus,  
Und müssen vertheidigen das russische Haus.

Zuchheirassja,  
Rosaden sind da!

Sie haben lange Wärte, wie die Teufel stehn sie da.

2. Alexander, der Kaiser, der große, große Held,  
Schlug sich mit Napoleon in dem Feld.  
Bei Moskau, da war die große, große Schlacht,  
Napoleon verlor seine ganze Kriegsmacht. *rc. rc.*
3. „O gütiger Himmel, wo retirieren wir jetzt hin!  
Vor diesmal geht es nicht nach meinem Sinn.  
Das hätt' ich nicht gedacht von der russischen Nation,  
Dass sie mich so geschwind werden jagen davon.“ *rc. rc.*
4. Er schrie, dass sich Gott im Himmel erbarm:  
„Wie bin ich doch jetzt auf einmal so arm!  
Die kriegerische Kasse ist auch verlor'n,  
Dazu noch dreissigtausend Pferde erfror'n!“ *rc. rc.*
5. Und als er ist kommen nach Dresden,  
Da fragt man ihn, wo er sei gewesen;  
Er sagte, er wollte nach Russland hinein,  
Das soll ihm aber künftig eine Warnung sein. *rc. rc.*
6. Und als er ist kommen nach Mainz,  
Das war des Nachts um halb Eins.  
Die Illumination war auch nicht zu hell,  
Man hielt ihn für den Fürsten von Neuffschatel. *rc. rc.*
7. Und als der Wagen so schnell hinrollt,  
Da fragte man ihn, wo er jetzt hin wollt,  
Er sagte, er wolle fahren nach Paris,  
Kurieren lassen seine erfrorenen Füß. *rc. rc.*

8. Und als er ist kommen nach Paris,  
Besah der Senat seine erfrorenen Füß:  
Napoleon kommt aus Russland heraus,  
Ach Gott, er sieht ganz erbärmlich jetzt aus! *re. re.*
9. Da kommen Mamelucken daher geritten,  
Sie bringen den Kaiser auf ein Bauernschlitten.  
Da schauten die Leute zum Fenster heraus:  
O mon Dieu, wie sieht unser Kaiser jetzt aus! *re. re.*
- 

### 6. Scherhaftes Gespräch

Zwischen Wellington und Napoleon über den großen Bock, den er bei Moskau geschossen hatte, welchen er auf den Rücken mit nach Paris tragen wollte, um ihn wieder kurieren zu lassen, wie auf den Schnupftobak Dosen steht. Wo ihn Wellington also anredet:

Wellington: Was ist das für ein Thier  
so schön und auch so groß?

Napoleon: Das ist der große Bock,  
den ich in Russland schoss.

Mel: Himmel, was soll dies bedeuten?  
Ich befinde mich nicht wohl *re. re.*

Wellington.

1. Himmel, was soll dies bedeuten,  
Dass du so ein fezen Thier  
Trägst herum vor allen Leuten  
Mit auf deinem Buckel hier?  
Das sind ja sehr tolle Sachen  
Für so einen großen Herrn!  
Man möcht sich zu todt fast lachen —  
Jeder hätt' die Dose gern.

Napoleon.

2. Das sind keine Narrenspötzen,  
Nein dies ist gewißlich wahr:  
Diesen Bock hab ich geschossen,  
Als ich drin in Russland war.  
Ach, betracht doch seine Hörner,  
Wie sie sind so schön gebaut,  
Und betrachte auch noch ferner  
Seine groß und dicke Haut!

Wellington.

3. Du kannst ja fast nicht mehr schnauen,  
Trägst dich halb zu todt daran;  
Ich will dir den Bock abkaufen,  
Wenn Du ihn willst lassen an.  
Diesen Bock ließ ich mir schlachten,  
Macht mir davon Fleisch in's Haus;  
Meinen Reitknecht ließ ich machen  
Zwei Paar lederne Hosen draus.

Napoleon.

4. Ich kann dir den Bock nicht lassen,  
Trag ihn zum Herrn Doktor 'nauf;  
Will ihm wieder heilen lassen.  
Und dann seß ich mich darauf.  
Bin dabei auch fest entschlossen,  
Glaub du mir's nur ganz gewiß:  
Wenn mir wird mein Pferd erschossen,  
Reit ich darauf nach Paris.

Wellington.

5. Bist du denn verrückt zu Zeiten,  
Großer Held Napoleon,  
Dass du auf den Bock willst reiten?  
Das wär ja ein Spott und Hohn!

Reiten auf ein Geißbockrücken,  
Das ist ein verdammte Lust.  
Wie wird dich dein Hinterer jucken,  
Wenn du lang drauf reiten mußt!

Napoleon.

6. Was scheer ich mich um die Leute!  
Jetzt ist so der Teufel los.  
Dieser Bock ist meine Freunde,  
Weil ich ihn bei Moskau schoß.  
Drum muß mir es doch gelingen,  
Dass ich ihm als Narität  
Kann mit nach Paris heimbringen,  
Es mag gehen wie es geht!

Wellington.

7. Laß doch von den närrschen Sachen,  
Den verdammten Geißbockritt!  
Denk', wie dein Senat wird lachen,  
Wenn du bringst den Geißbock mit.  
Laß ihn lieber gleich abstechen,  
Und nicht mehr kurieren aus;  
Du kannst ja den Hals drauf brechen,  
Bis du damit kommst nach Haus.

Napoleon.

8. Diesen Bock will ich behalten,  
Mit ihm machen manchen Ritt;  
Wenn ich kann kein Pferd mehr halten,  
Reit nach Corsika ich mit.  
Dort bin ich zur Welt geboren,  
Dort komm ich halt wieder an.  
Ich hab's einmal fest geschworen;  
Diesen Bock laß ich nicht an!

Wellington.

9. Gi, so fahre hin zum Teufel,  
Reit nach Corsika hinein!  
Jesus und glaub ich's ohne Zweifel,  
Dass dein Kopf verrückt muss sein.  
Weil du hast den Bock geschossen,  
Hast auch ein in Sachsen g'macht:  
Wirst du jetzt vom Thron gestoßen,  
Und dazu brav ausgelacht.

Napoleon.

10. Laß die Deutschen drüber lachen,  
Lachen auch die ganze Welt;  
Ich laß mich nicht irre machen,  
Weil der Bock mir selbst gefällt.  
Dieser Bock, das mußt du wissen,  
Ist mir um die Welt nicht feil;  
Du kannst dir selbst einen schießen,  
Und versuchen auch dein Heil.

Wellington.

11. Dafür soll mich Gott bewahren,  
Dass ein Bock ich schießen sollt,!  
Du kannst mit zum Teufel fahren —  
Wollt, er hätt dich längst schon g'hol't!  
Schau nur zu, daß von Kosacken  
Du nicht gefangen wirst gemacht!  
Wenn sie kriegen dich zu packen,  
Wirst du sammt dem Bock geschlacht.

Napoleon.

12. Was, ich soll geschlachtet werden ?!  
Ich, der selbst durch manche Schlacht  
Mich in Deutschland und auf Erden,  
Ueberall berühmt gemacht?

War Herr über Kaiser und König —  
Glaube mir, mein Wellington:  
Alle Augeln sind zu wenig  
Für den Kaiser Napoleon! —

---

### 7. Allgemeiner Aufruf.

1813.

1. In's Feld, in's Feld zur Freiheitsschlacht,  
Entgegen den Franzosen,  
Entgegen dem Feind mit aller Macht  
Das Joch nun abzustoßen!
  2. Sturm übersfährt die weite Welt,  
Von Grund auf Alles schüttelnd,  
Die Schläfer selbst auf dem Todtenfeld  
Zuin Nachtkampfe rüttelnd.
  3. Her Groß und Klein, her Jung und Alt,  
Erhebt euch all' im Sturme!  
Entgegen stürzet mit Gewalt  
Dem argen Drachenwurme!
  4. Fort Langmuth, fahre hin, fahr hin  
Den Teufel gilt's zu bannen;  
Die Schmach zu rächen glüh' der Sinn  
In lichten Bornesflammen!
  5. Der hohe Schwur, er ist gethan:  
Die Freiheit einzulösen;  
Durch Nacht und Tod wir brechen Bahn,  
Bis wir gestürzt den Bösen! —
-

## 8. Aufgebot 1813.

Mel.: Der Dessauer Marsch.

1. :: Frisch auf, frisch auf, :: ihr Brüder, auf zum Streite,  
Weil uns der König rufet in das Feld!  
:: Ein jeder sei :: voll rechter Herzensfreude,  
Dass er jetzt den Franzosen entgegen sich stellt.  
Napoleon will uns Preußen, mit seinem Teufelssinn,  
Ja ganz in Stücke reißen — das geht nicht länger hin.
  2. :: Der alte York, :: der hat's zuerst begonnen,  
Napoleon frei seinen Abschied gemacht;  
:: So haben wir :: uns gar auch nicht besonnen,  
Und rücken den Franzosen entgegen zur Schlacht.  
Von allen Ort und Enden gleich stürmen wir daher;  
Gott wird es auch so wenden, dass fliehen muss ihr Heer.
  3. :: Der Schelmfranzöß, :: der uns so cujonieret,  
Geschoren und tyrannisiert:  
:: Jetzt kommt die Zeit, :: dass er das Spiel verlieret,  
Und ihm sein Uebermuth und Spott vergolten wird,  
Sie soll'n aus unsren Preußen bis auf den letzten Mann,  
Eh' ruht nicht unser Eisen — komm her, Napoleon!
  4. :: Friedrich Wilhelm :: der soll leben, weil er uns hat gerufen,  
Wider den alten, bösen Erzfeind und Tyrann.  
:: So wollen wir :: unser Recht mit unsren Waffen suchen,  
Und schlagen tapfer d'rauf, bis er nicht mehr kann.  
Ihr Brüder, schwört alle, und reichtet euch die Hand:  
Wir siegen, oder fallen für unser Preußenland! —
-

### 9. Die Husaren 1813.

Mel.: Wir preußische Husaren, wann kriegen wir das Geld? re.

1. Wir preußische Husaren, wir ziehen in das Feld;  
Der Krieg ist losgebrochen, was uns so wohl gefällt.  
Mit Gott für unsren König und für das Vaterland,  
So reiten wir zum Streite, den Säbel in der Hand.
2. Napoleon, deine Stricke und arge Tyrannie,  
Die hauen wir in tausend, in tausend Stück entzwei!  
Eh' wollen wir nicht rasten und ruh'n, bis Alles gut,  
Und du uns abgezahlet mit deinem eignen Blut!
3. Du sollst mit deinen Horden jetzt fühlen, was es heißt,  
Dass man den König schimpft und unser Land zerreißt.  
Ob ihr euch wüthen'd stellest und drohet überaus:  
Wir jagen euch mit einander zum Lande hinaus.
4. Unser König, der soll leben, er lebe, lebe hoch!  
Dass er sein Volk gerufen, drum sind wir Alle froh.  
Wir schwingen unsre Säbel und rufen laut Hurrah,  
Hurrah, Hurrah, Victoria, wir Husaren sind schon da! —

### 10. Preußen gegen Frankreich.

1813.

Mel.: Wir preußische Husaren, wann kriegen wir das Geld? re.

1. Frisch auf, frisch auf, ihr Preußen! wir müssen in das Feld,  
Dieweil uns ja der König giebt Brot und auch das Geld.  
Wir müssen ja marschieren zu den Franzosen hinaus,  
Weil sie uns woll'n bestreiten das preußische Haus.  
Zuherassassasah! Die Preußen sind schon da!  
Die Preußen die sind fröhlich und rufen gleich: Hurrah!

2. Vivat, vivat, es lebe Friedrich Wilhelm hoch!  
Er liebt uns ja wie Kinder, und das gefällt uns wohl.  
So wollen wir marschieren bei Tag, wie bei der Nacht,  
Und schlagen auf die Franzosen mit aller Macht.  
Juherassassah *rc. rc.*
3. O Himmel, noch eine Bitte uns gewähr'!  
Schick uns nur recht viel tausend Franzosen daher;  
Wir wollen sie gleich legen in die sanfteste Ruh,  
Mit Pulver und mit Blei und mit Kanonen dazu.  
Juherassassah *rc. rc.* —
4. Mit ihren Kanonen und groben Geschütz,  
Da schießen die Preußen, daß es donnert und blüht,  
Mit ihren Stutzen und Seitengewehr,  
Da treten die preußischen Schützen daher.  
Juherassassah *rc. rc.* —

---

## 11. Österreich gegen Frankreich 1813.

Mel.: Kaiser Joseph, willst du demu *rc.*

1. Kaiser Franz läßt abermal  
In das Feld marschieren,  
Mit der ganzen Heeresmacht  
Frankreich attackieren.  
Rußland, Preußen, im Verein  
Tapfer schon zuschlagen,  
Wollen aus dem deutschen Land  
Jetzt Napoleon jagen.
2. Aus Wien und dem ganzen Reich  
Große Schaaren kommen,  
Die freiwillig zu dem Streit  
Jetzt das Schwert genommen.

Alle recht voll Muth und Freud  
An den Feind herrüden,  
Vor dem sich hat alle Welt  
Lange müssen bücken.

3. Schwarzenberg, der edle Held,  
Alles kommandieret,  
Und so hat er's angestellt,  
Dass Frankreich verlieret.  
Darum betet Alle jetzt,  
Dass der Sieg gelinge,  
Und die große Allianz  
Unsern Feind bezwinge.
- 

## 12. Oestreich's Aufruf 1813.

1. Frisch Kameraden, in das Feld,  
Weil der Kaiser ruset!  
Alles sich in Waffen stellt,  
Und die Feinde suchen.  
Franzosen, die sind von Russland entflohn,  
Die Russen und Preußen, die drängen sie schon,  
Jetzt führt uns Kaiser Franz  
Auch in den Waffentanz.

2. Wer ein Schwert nur hat in Hand,  
Ein Gewehre führet,  
Der komm frisch daher gerannt,  
Dass Frankreich verlieret!  
Napoleon muss auch aus Deutschland heraus,  
Er hat ja beraubt auch das kaiserliche Haus;  
Jetzt kriegt er seinen Lohn,  
Muss fort mit Spott und Hohn.

3. Ja, in's Frankreich mußt du hin,  
Großer Länderrauber,  
Darauf stehet unser Sinn,  
Scheer'n die Platt' dir sauber!

Was du uns geraubet, was Alles geschehn,  
Das soll dir jetzt an Kragen geh'n!  
Kameraden frisch in's Feld,  
Ein Feder steh' als Held!

---

### 13. Abmarsch der österreichischen Jäger 1813.

Im Ton: Es reiten drei Reiter zum Thore hinaus &c.

1. Wir Jäger, wir ziehen zum Thor hinaus, adöhe;  
Jetzt geht es an das französische Haus, adöhe!  
Napoleon, der giebt ja noch kein Fried',  
Drum helfen zu Russland und Preußen wir mit.  
Juheh, juheh, juheh!  
Napoleon, mit dir heißt's: Adöhe?!

2. Napoleon, deine Räuberhand, o weh!  
Die hat ja verwüstet manches Land; o weh!  
Jetzt wirst du wohl lassen Alles zurück,  
Dieweil es dir gehet recht an's Genick.  
O weh, o weh, o weh,  
Ach Scheiden und Meiden thut weh!

3. Die Preußen, die auch schon im Felde stehn, juhe,  
Dir Weltstyrannen zu Leibe gehn; juhe!  
Von allen Enden strömt Alles herbei,  
Das deutsche Land zu machen frei.  
Juhe, juhe, juhe!  
Mit dir, Napoleon, Adöhe!

4. Herzauflösender Schatz, nun lebe wohl, Adche!  
Weil ich jetzt von dir scheiden soll. Adche!  
Da ist Napoleon schuldig daran,  
Dass ich dich nicht mehr sehen kann.  
Adche, adche, adche!  
Ach Scheiden und Meiden thut weh! —
- 

#### 14. Die hessische Landwehr.

1813.

Nach der Melodie des Schiller'schen Reiterliedes.

1. Auf, auf, brave Hessen, zum Freiheitskampf!  
Er ist uns voraus schon gezogen,  
In wirbelnden Wolken von Pulverdampf  
Zu des Rheinstroms mächtigen Wogen,  
Der Brüder des Nordens vereinigtes Heer,  
Gleich einem vulkanischen Feuermeer.
2. Auch wir seufzten lange schon in Sclaverei,  
Der Ketten von jeher entwöhnet;  
Vergebens sträubten wir uns dabei,  
Weil mancher den Götzen gefröhnet:  
Zersprengt musste werden das eiserne Thor,  
Durch welches sich Freiheit und Glück verlor.
3. Zur Rache ruft selbst uns das Geschlecht,  
Das lang unsre Geißel gewesen;  
Vom Herrscher, bis selbst zu dem niedrigsten Knecht,  
Ist jeder zum Blutkampf erlesen.  
Auf denn, brave Hessen, ergreifet das Schwert,  
Zur Wehr für den edelen heimischen Heerd!

4. | Wir folgen, wenn Vater Wilhelm ruft,  
Mit Jubel den katiischen Fahnen:  
Treu, wie unsre Väter, bis hin zur Grust,  
Sind wir auch noch gleich unsren Ahnen,  
Sobald die Trommete des Krieges erschallt,  
Und Siegesruf schmettert durch Feld und Wald.
5. Dann sei unsre Lösung: Sieg, oder Tod!  
Wir stürzen in feindliche Glieder,  
Und kehren bei lachendem Abendroth  
Zu Weibern und Kindern einst wieder.  
Zerbrochen ist dann das eiserne Thor,  
Durch welches sich Freiheit und Glück verlor.
6. Und: Herr Gott, dich loben wir! ertönt es dann  
In's Tempels geheiligten Hallen;  
Der Gott, der uns schützt, sieht das Opfer an,  
Und lässt sich's in Gnaden gefallen:  
Der Stürmen und Meeren zu schweigen gebeut,  
Der Gott sei gepriesen in Ewigkeit! —

---

### 15. Schlacht bei Lützen.

2. Mai 1813.

Met.: O Straßburg, o Straßburg re.

1. O Lützen, o Lützen, du altherühmte Stadt!  
:|: Vor dir da liegt begraben manch braver Kamerad :|:
2. So mancher, so junger, so tapfrer Kamerad,  
:|: Der wider die Franzosen im Feld gestritten hat! :|:
3. Napoleon der Kaiser, kommt her mit großer Macht,  
:|: Vieles Blut ist da geslossen, bei Lützen in der Schlacht. :|:

4. Groß-Görschen, Groß-Görschen, wie geht der Tod so schwer  
::: Hinüber und herüber, durch Freund- und Feindes-Heer! :::
  5. Thät keiner was gewinnen, und ward im Streit besiegt,  
::: Der Tag blieb unentschieden, und Keiner unterliegt. ::: —
- 

## 16. Schlachten bei Bautzen und Wurschen.

20. u. 21. Mai 1813.

1. Das waren schlimme Tage  
Bei Bautzen und Wurschen im Mai.  
Es wollte uns nichts glücken,  
Und standen so mutig und treu.
2. Wir wurden überflügelt,  
Napoleon drängte uns sehr,  
Unsere Stellung mußten wir lassen,  
Zurückziehn unser Heer.
3. Das Herz hat uns geblutet,  
Könnt doch nicht anders geschehn:  
Hätten gerne Alles erschlagen  
Und mußten zurück da gehn!
4. Ach Hochkirch, böser Name  
Schon her von alter Zeit,  
Du bist's auch heut gewesen,  
Hast uns gemacht dies Leid!
5. Nach Görlitz mußten wir weichen —  
Ach Weichen — Du böses Wort!  
Viel Dörfer und Städte rings brennen —  
Ach Elend, Jammer und Mord! —

## 17. Schlacht bei Vittoria.

21. Juni 1813.

1. Kommt her und laßt euch erzählen  
Von einer schrecklichen Schlacht,  
Die ist in Spanien geschlagen  
Mit der Franzosen Macht.  
Bei Vittoria hat sich ihnen  
Wellington entgegengestellt  
Mit seinen tapfern Engländern,  
Und sie gejagt aus dem Feld.
2. Sehr grausam und blutig dauert  
Die Schlacht den ganzen Tag,  
Wollt keiner kein Handbreit weichen,  
Und geben dem Andern nach;  
Bis ihnen Wellington endlich  
In ihren Rücken kam,  
Da ging die Schlacht verloren,  
Und Alles Reißaus nahm.
3. Zwanzigtausend sind gefallen,  
Ohne was gefangen war,  
Dazu auch all ihre Kanonen,  
Pulverwagen und Munition,  
Dazu auch die Kriegskasse  
Mit dem vielen geraubten Geld,  
Das hat man dorten erbeutet  
Auf dem blutigen Siegesfeld.
4. Auch ihre vielen Weiber,  
Ihre Mädelns und Zeitvertreib,  
Was sie sich haben gehalten  
Für ihren frechen Leib:

Das mußte sich da ergeben  
In der Engländer Hand,  
Und diese, die wollen nun jagen  
Franzosen all' aus dem Land.

---

### 18. Treffen bei Groß-Beerden.

23. August 1813.

1. Bei Groß-Beerden, bei Groß-Beerden,  
General Bülow in der Schlacht,  
Thut den Franzens Mores lehren,  
Bis sie sind kaput gemacht.  
General Bülow ist ein Held,  
Allzeit siegreich in dem Feld.
2. Bei Groß-Beerden, bei Groß-Beerden,  
Mit der langen Nas abziehn  
Mußt' der Franz, der zerstören  
Wollte unser schön's Berlin,  
General Bülow ist ein Held,  
Allzeit siegreich in dem Feld.
3. Bei Groß-Beerden, bei Groß-Beerden,  
Weils geregnet immer zu,  
Wurd mit umgekehrten Gewehren  
Drein geschlagen ohne Ruh.  
General Bülow ist ein Held,  
Allzeit siegreich in dem Feld.
4. Bei Groß-Beerden, bei Groß-Beerden,  
Durch den schönen Siegeslauf,  
General Bülow thut uns lehren  
Gleich mit Kolben schlagen drauf.  
General Bülow ist ein Held,  
Allzeit siegreich in dem Feld. —

## 19. Schlacht an der Käsbach.

26. August 1813.

1. Und die Käsbach, das ist euch ein grausamer Fluß,  
Der machte dem Napoleon gar bittern Verdruß.  
Es zählte jedes Heer an achtzigtausend Mann,  
Und da zogen auch die Blücherschen Husaren heran,  
*An der Käsbach, an der Käsbach!*
2. Das Wort war gegeben, das hieß: Sieg oder Tod!  
Und ein Regen goss vom Himmel, wie die Schöckschwerenoth.  
Da schrie der Vater Blücher: „der Tag ist erwacht,  
Trisch auf, mein Trompeter, und blase zur Schlacht!“  
*An der Käsbach, an der Käsbach!*
3. Der Trompeter blies, und der Teufel ging los,  
Und bis Nachmittag wehrte sich tapfer der Franzos;  
Da rief der Vater Blücher: „Kinder seid ihr alle da?  
Zeigt euch wie tapfere Preußen, der König, Hurrah!“  
*An der Käsbach, an der Käsbach!*
4. Marsch, vorwärts die Kolonnen, und Donner links und rechts,  
Und Guß auf Guß, und die Hitze des Gefechts!  
Hei, das war eine Lust, hei, das war eine Häß,  
Wie wir packten die wilde französische Käß,  
*An der Käsbach, an der Käsbach!*
5. Ein Quarree stand wie Mauern, und da schrien wir: drauf!  
Da ward aus dem Quarree bald von Leichen ein Hauf.  
Und die Reiter und die Rosse und Kanonen hinterdrein,  
Die jagten in die Neiß und in die Käsbach hinein!  
*An der Käsbach, an der Käsbach!*
6. Und als der Sieg errungen, da beteten wir:  
Gott, gieb den todten Brüdern im Himmel Quartier! —

Ach, schon lange ist es her, und schon lange bin ich müd!  
O schlief doch bei den Brüdern, der alte Invalid'  
An der Käsbach, an der Käsbach! —

---

### 20. Schlacht an der Käsbach.

26. August 1813.

1. Vom Himmel goß der Regen,  
Fünf Tage und fünf Nächte,  
Herunter auf die Erde,  
Wie eine Sündfluth recht.
2. Wir standen an der Käsbach,  
Gegenüber der Franzos,  
Wir konnten nicht hinüber,  
Das Wasser war zu groß.
3. General Blücher, der wollt's erzwingen,  
Da kam schon selbst der Feind:  
„Frisch dran und drauf, ihr Kinder,  
Zeigt, daß ihr Preußen seid!“
4. In Donner und in Blitze  
Ging vorwärts unser Lauf,  
Dazwischen goß der Regen —  
Doch immer dran und drauf.
5. Da gab's ein schreckliches Würgen,  
Vorn, links und rechts der Tod;  
Das Blut, das floß zur Erde  
In Strömen rosenroth.
6. Keiner wollt handbreit weichen,  
Fest so wie Mauer und Fels,  
Obgleich sich schon viel Tausend  
Im Blute hingewälzt.

7. Da stob der alte Blücher,  
Wie eine Windsbraut her;  
Vor seinem Löwezorne  
Erschraf da doch ihr Heer.
  8. Sie wankten; was noch stehn blieb,  
Französische Grenadier,  
Erschlugen wir mit Kolben  
Wollt keiner sein Quartier.
  9. Ob ihre Reiterschaaren  
Auch kamen hergebraust:  
„Dran, drauf!“ rief Vater Blücher,  
Den Säbel in der Faust.
  10. Sie mußten vor ihm weichen;  
Der ritterliche Held  
Schlug sie mit Gottes Hülfe,  
Und seinem Grimm aus dem Feld.
  11. Und vorwärts immer weiter  
Mit Hurrah, dran und drauf:  
So stürzten wir sie in die Neiße  
Und in der Kazbach Lauf.
  12. Viel Tausend sind ertrunken,  
Gefangen noch viel mehr,  
Kanonen, Ross und Wagen,  
In der Flucht ihr ganzes Heer.
  13. Gott selber hat gerichtet,  
Kaiser Napoleon,  
Und dich allhier vernichtet,  
Bis kommt der volle Lohn. —
-

21. Schlacht bei Cullm.

29—30. August 1813.

1. Ei das Spiel, das gehet schön,  
Kommt ja Sieg auf Siege!  
Bei Cullm fiel der Vandamm  
Von der Glückesstiege.
2. Die Dragoner hanen ja  
Auf die Herrn Franzosen,  
Daß man nichts dergleichen sah,  
Wie sie sind zerstoßen. \*
3. Was verwundt nicht ist und todt,  
Das wird da gefangen;  
Von der ganzen Armee in Noth  
Ist kaum einer entsprungen.
4. Gelt, Kaiser Napoleon,  
Jejo lernst das Springen!  
Kaiser Franz, der zeigt dir schon  
Wie man dich kann zwingen. —

---

22. Schlacht bei Cullm.

29—30. August 1813.

Mel.: Es kann uns nichts Schöneres erfreuen ic.

1. Frisch auf und Sieg geblasen,  
Trompeter, ins weite Land:  
Franzosen, die sind geschlagen — ju ja geschlagen —  
Von der Alliierten Hand.

2. Bei Culm, das sollt ihr hören,  
Der muthige Vandamm,  
Der wollt' die Russen auskehren — ju ja auskehren —  
Sie hauen in die Pfann.
3. Friedrich Wilhelm, der König von Preußen,  
Mit seiner starken Hand,  
Ist kommen zu Hülse den Reußen — ju ja den Reußen —  
Da hat sich das Blatt gewandt.
4. Frisch Russen, Destreicher anrücken,  
Auf seinen Befehl mit Macht;  
Die Preußen, die fall'n in den Rücken — ju ja Rücken —  
Zwei Tag hat gewähret die Schlacht.
5. Destreicher Dragoner, die fahren  
Als wie der Sturmwind darauf,  
Davon in ganzen Schaaren — ju ja Schaaren —  
Franzosen sind kommen in Lauf.
6. General Vandamm, der ist gefangen  
Mit all seine Offizier;  
Gefangen und erschlagen — ju ja erschlagen —  
Dazu sein ganzes Heer.
7. Erbeutet alle Kanonen  
Hat der Alliirten Hand,  
All ihre Adler und Fahnen — ju ja und Fahnen —  
Bei Culm im Böhmerland.
8. Der König von Preußen kniet nieder,  
Dazu das ganze Heer:  
Nun singet Dankeslieder — ju ja Lieder —  
Gott sei allein die Ehr! —

### 23. Schlacht bei Dennewitz.

6. Septbr. 1813.

Mel.: Wir preußische Husaren, wann kriegen wir Geld? &c.

1. Bei Dennewitz, da haben wir ihnen 's Maul gestopft,  
Und den Franzosen die Hosen recht tüchtig ausgellopfst;  
Wir waren doch nicht stärker, als vierzigtausend Mann,  
Da sie mit achtzigtausend auf uns gerückt heran.
2. Marshall Ney, der wollt' gewinnen die schöne Stadt Berlin  
Und dorten alles plündern, in seinem Räubersinn;  
Kein Stein wär auch geblieben, verschont kein Mutterkind,  
Wenn er dorthin gekommen — doch ging's nicht so geschwind,
3. Die Lauenzien'schen griffen gleich tapfer an den Feind,  
Der sie aus ihrer Stellung nur so zu jagen meint;  
Sie feuerten und schossen, bis Blei und Pulver fehlt,  
Da haben wir Bülow'schen uns in die Schlacht gestellt.
4. Hurrah, ihr tapfern Preußen, nur immer vorwärts drauf!  
Wir wollen sie schon kriegen und bringen in den Lauf.  
Wir stürzten uns darunter mit unsrer Kavallerie,  
Dass bald zurück mußt' weichen ihr' starke Infanterie.
5. Bei Gölsdorf aber weiter, da ging es schlimm und schwer,  
Da wankte und da schwankte der Sieg lang hin und her,  
Bis unser tapferer Vorstell sie aus dem Dorfe trieb,  
Dass sie das Stehn vergaßen, und uns der Sieg verblieb.
6. Der Marshall Ney voll Grimm, der hat da angesetzt  
Mit seinem ganzen Heere, dass er uns zwingt zuletzt;  
Vielschind Stük Kanonen, die feuern auf uns ein,  
Als sollten wir zu Grüze und Mus geschossen sein.

7. Er wollt uns ganz auffressen in seinem Born;  
Wir lachten ihm in die Zähne — da spürt er seine Ohr'n;  
Es kamen uns zu Hülfe der Russ' und der Schwed',  
Mit Rossen und Kanonen, daß es bald anders geht.
8. Voraus der General Pahlen mit seiner Reiterei,  
Haut in die dicksten Häusen, und macht uns Lust dabei.  
Und als der Schwed' und Russ' kolonnenweis aufmarschiert,  
Da haben wir miteinander auf's Neue attakiert.
9. Sie fingen an zu wanken, und unsere Kavallerie,  
Die hieb so schrecklich drunter, wie man's erhört noch nie;  
Sie kamen aus dem Wanken geschwind in wilde Flucht,  
Dafß sie den Weg nach Torgau halsüberkopfs gesucht.
10. Victoria, ihr Brüder! der Feind, der liegt im Feld,  
Zu vielen, vielen Tausend, von unserm Schwert gefällt.  
Marshall Ney, der erst so grimmig ins Zeug sich hat gelegt,  
Zuletzt doch ganz geschwinde zur Flucht die Beine bewegt.
11. Vorwärts! Wir woll'n nicht ruhen, bis wir sie allesamt  
Erschlagen und verjaget aus unserm Preußenland.  
Frisch auf und immer weiter, der Himmel hilft uns schon,  
Zum Teufel mit Franzosen und mit Napoleon! —

---

#### 24. Aufforderung an König Max.

1813.

Mel.: Guter Mond, du gehst so stille &c.

1. Guter Max, du gehst so stille  
Durch die Kriegeswolken hin;  
Ist' es denn noch nicht dein Wille,  
Zu den Alliierten ziehn?

Sieh die Russen und die Preußen,  
Der Destreicher großes Heer,  
Und dazu auch alle Deutschen,  
Rücken auf Napoleon her!

2. Guter Marx, willst du's nicht wagen,  
Dass du dich also bedenkst,  
Auf Napoleon zu schlagen,  
Der so lange dich bedrängt?  
Hast du denn nicht Wreden's Degen,  
Der mit sechzigtausend Mann  
Auch noch bringet was zuwegen,  
Wenn den Feind er greift an?
3. Schau Napoleon's tückisch Herz,  
Das so liebenswerth sich macht,  
Falsch im Ernst, falsch im Scherze,  
Hat Verderben stets gebracht.  
Hat er dir nicht abgenommen  
Deiner Kinder also viel,  
Die in Russland umgekommen  
In dem blut'gen Kriegsspiel?
4. Nebel warest du gebunden  
Leider an sein Regiment,  
Deine süßen Freiheitsstunden,  
Legtest du in seine Händ!  
Ach, es wäre große Sünde  
Vor ganz Deutschland, vor der Welt,  
Wenn du jezo nicht geschwinde  
Den Befreiern beigesetzt!
5. Nicht in Golde, nicht in Seide,  
Wirft du den Tyrannen sehn;  
Im gemeinen schlechten Kleide  
Mußte er aus Russland fliehn.

Und seitdem hat er verloren  
Hosen Rock und Ordensband,  
Auch der Bart ist ihm geschoren  
Von der Alliierten Hand.

6. Marx, du Vater deiner Bayern,  
Läß es jezo doch geschehn!  
Sag, du wollest auch nicht feiern,  
Und zu den Alliierten stehn.  
Dein Vergnügen, deine Freude,  
Deine Lust, dein Alles sei,  
Daz daß dein Bayern nicht mehr leide,  
Deutschland wieder werde frei! —

---

Gesäz 4 auch so: Kamen ganz in seine Händ'.  
Ach so sprenge diese Bande  
Jezo auf vor aller Welt,  
Den Verräther mach zu Schanden &c.

---

## 25. Uebergang bei Wartenburg.

3. Oktober 1813.

Mel.: Prinz Eugenius, der edle Ritter &c.

1. Aus dem Hauptquartier in Jessen  
Schrieb nach reislichem Ermessan  
Vater Blücher den Befehl;  
Morgen früh soll York marschieren,  
Ueber'n breiten Elbstrom führen  
Sein Armeekorps ohne Fehl.
2. Darauf schlug man Nachts zwei Brücken,  
Daz man konnt hinüberrücken,  
Zu verjagen dort den Feind,  
Der auf Wartenburg sich stützte,  
Den der hohe Elbdamm schützte,  
Und des Siegs gewiß sich meint.

3. Früh zog Sinholni drauf entgegen;  
Der Scharfschützen Kugelregen,  
    Von dem hohen Elbwall her,  
Und die feindlichen Kanonen  
Blinzten auf die Bataillonen  
    Ein verheerend Feuermeer.
4. Mit dem Reste der Brigade  
Eilt Prinz Karl am Elbgestade  
    Feindes Flanke zu umgehn.  
Von ihm wird Bleddin genommen,  
Mancher Kamrad mußt umkommen,  
    Durft des Kampfes Lohn nicht sehn.
5. Durch Morast und durch Granaten  
Müssen sie drauf vorwärts waten  
    Nach dem wohlbesetzten Wall,  
Den sie mutig nun ersteigen;  
Graf Bertrand muß ihnen weichen,  
    Und der Feind flieht überall.
6. Wartenburg war bald genommen,  
Und es waren umgekommen  
    Von dem Feind dreitausend Mann;  
Und nach gar blut'gen Stunden  
Hat das York'sche Korps gefunden  
    Eine freie Siegesbahn.
7. Gen'r'al York thät wohl verspüren,  
Wie er müsse honorieren  
    Heut das zweite Bataillon:  
Zog den Hut vor jedem Streiter,  
Und das Heer zog jubelnd weiter,  
    Wollte keinen andern Lohn. —

26. Uebergang der Bayern zu den Alliirten.  
8. Oktober 1813.

1. O. Kaiser Napoleon, du großer Potentat,  
Wie sind wir deiner Freundschaft so überflüssig fatt!  
Du hast uns gehudelt, gebudelt und geschabt,  
Daf̄ wir kein heiles Flecklein am Leibe mehr gehabt.
2. Du kamest ja so freundlich herein in's Bayerland,  
Und wolltest uns nur reichen die liebe Bruderhand;  
Doch kaum warst du darinnen, so griffest du auch zu,  
Nach Mann und Ros und Wagen, Nach Kalb mitsammt der Kuh.
3. Und erst deine Soldaten, sie wurden ja nie fatt,  
Mit Fressen und mit Saufen, von Früh bis in die Nacht;  
In Wein mußten sie baden, zu schlecht war alles Brot,  
Kein Braten wollt mehr schmecken, geflucht gleich: Schwerenoth!
4. Wir mußten mit dir ziehen in jeden Krieg und Streit,  
Davon in Russland geblieben an dreißigtausend Leut;  
Selbst unser General litt dort den bittern Tod —  
Es war ein großer Jammer, erschrecklich harte Noth.
5. Jetzt woll'n wir's aber zeigen, wo Barthel holt den Moß,  
Wenn du die bayerischen Häuste hast auch einmal verkost;  
Denn unser König Max tritt den Alliirten bei,  
So ist es schon beschlossen, von dir sind wir nun frei.
6. Wir legen nicht ehr nieder unser Waffen und G'wehr,  
Bis daß wir dich gejaget mit deinem ganzen Heer.  
Hurrah, ihr deutsche Brüder, jetzt ziehen wir mit euch:  
König Max und der soll leben, General Wreden auch zugleich! —

27. Marsch der Bayern gegen Frankreich.  
1813.

1. Ihr Brüder, jetzt heißt es marschieren  
Gradsweges nach Frankreich hinein!  
Napoleon, der muß verlieren,  
Wir jagen ihn über den Rhein.
2. In's Bayernland kommst du nicht wieder,  
Wir haben genug an dir;  
Jetzt lauten anders die Lieder,  
Wir singen den Kehraus allhier.
3. Frisch auf! Das Frankreich soll geben  
Uns alles Gut vollauf!  
Was du uns thätest nehmen,  
Das nehmen wir wieder bei Hauf.
4. General Wrede, der tapfre Degen,  
Der führt uns zum Siege gewiß;  
Er wird die Franzen erlegen,  
Grobern das schöne Paris.
5. Vivat! Der König von Bayern soll leben,  
Und auch General Wrede dazu!  
Eh' woll'n wir kein Frieden nicht geben,  
Bis vor Napoleon ist Ruh! —

28. Marsch der Bayern gegen Frankreich.  
1813.

1. :|: Wir wollen uns aufmachen zum Streite! :|:  
Fort und fort und allweil fort,  
Wol in ein unbekannten Ort;  
:|: Nach Frankreich woll'n wir reisen,  
Wird's heißen. :|:

2. :: Es ist schon Alles fertig, was wir brauchen: ::  
Schiff und G'schirr und Röß und Wag'n,  
Und was wir sonst in's Feld müß'n hab'n,  
:: Lauter neue Zelte  
In's Felde. ::
3. :: Eintausend achthundert und dreizehn im Jahre, ::  
Da reisen wir mit unsrer Fahne,  
Mit neunmalhunderttausend Mann,  
:: Mit lauter junge Leute  
Zum Streite. ::
4. :: Jetzt reisen wir aus Bayern ganz traurig; ::  
Aus Bayern, wo so viele Freud,  
Und auch so viele junge Leut;  
:: Doch sind wir frische Leute  
Zum Streite. ::
5. :: Ades nun, liebster Vater und Mutter! ::  
Behüt's euch Gott, liebe Schwester und Bruder!  
Behüt's euch Gott und bleibt wohlauf,  
Bis daß wir wieder komm'n nach Hause,  
Bis daß wir einander wieder sehen  
Beim Leben! —

---

29. Der bayerische Landsturm.

1813.

1. Brüder, uns ist Alles gleich,  
Ist gleich Frankreich ein Kaiserreich!  
's jauchzen die Husaren, erschallen die Schützen,  
Folgen dem General Wrede nach — Wrede nach —  
Der für uns gewonnen hat die Schlacht.

Patriot,  
Schlag ihn todt,  
Bonapart, den Erzfeijon,  
Mit der Pike  
In's Genicke,  
Daß er kriegt die Schwerenoth!

2. Bonapart der Henkersknecht,  
Wollt uns nehmen das deutsche Recht.  
's jauchzen ic. ic.

3. Brüder, haben wir kein Geld,  
Ziehen wir nach Frankreich in's Feld.  
's jauchzen ic. ic.

4. Brüder, haben wir kein Schuh,  
Stürmen wir Frankreich baarfuß zu!  
's jauchzen ic. ic.

5. Brüder, haben wir kein Wein,  
Schlag'n wir den Franzosen die Fässer ein!  
's jauchzen ic. ic.

6. Brüder, scheut nicht Schuß noch Stoß,  
Immerfort auf Frankreich los!  
's jauchzen ic. ic.

---

### 30. Schlacht bei Wajhau.

16. Oktober 1813.

Im Ton: Es kann uns nichts Schöners erfreuen ic.

1. Und als wir vor Leipzig sein kommen,  
Franzosen, die stunden bereit;  
::: Kanonen, die hört man brummen, — ju ja brummen: —  
Es donnert weit und breit. :::

2. „Frisch auf, ihr Kinder, und zeiget,  
Dass ihr Destreicher seid,  
:|: Und gegen Franzosen streitet — ju ja streitet —  
Dass sich es der Kaiser erfreut! :|:
3. „Wir wollen den Feind attakieren,  
Frisch!“ unser General rief.  
:|: Wir können es nicht ausführen — ju ja ausführen —  
Das Wasser, das war so tief. :|:
4. Franzosen, die schießen hernieder,  
Viel kommen da um in der Fluth,  
:|: Viel stürzen ganz blutig darnieder — ju ja darnieder —  
Das Wasser fließt roth von Blut. :|:
5. So geht es den ganzen Tage,  
Wir können nicht über den Fluß;  
:|: War uns eine harte Plage — ju ja Plage —  
Dem General zu ein Verdruss. :|:
6. Er führt wos selber hinunter,  
Allwo man traf ein' Furth:  
:|: Frisch auf, ihr Kinder, und munter -- ju ja und munter —  
Wir müssen gleich da hindurch!“ :|:
7. Und als wir das Land schon gewonnen,  
Vermeynen sei Alles gut,  
:|: Da stürmen französisch Kolonnen — ju ja Kolonnen —  
Daher in großer Wuth. :|:
8. Sie bringen uns in's Gedränge,  
Der Unsren sein nicht viel,  
:|: Zurück noch die große Menge — ju ja Menge —  
So haben wir ein schlimmes Spiel. :|:

9. General Meerfeld und der ist gefangen,  
General Meerfeld, o bittere Noth!  
:: Wir können ihn nicht wieder erlangen — ju ja erlangen —  
Und müssen zurück in die Fluth. ::
10. General Meerfeld, du edler Ritter.  
Gefangen mußt du sein,  
:: Und warst ein so tapfrer Krieger — ju ja Krieger! —  
Das schafft uns groß Kummer und Leid. ::
11. So wartet nur, ihr Franzen,  
Wir wollen's euch sagen schon!  
:: Ihr sollt uns aber noch tanzen — ju ja tanzen —  
Bekommt's euren vollen Lohn! ::
12. Und als zwei Tag sein vergangen,  
Geschah ein' große Schlacht;  
:: Darin ist erschlagen, gefangen — ju ja gefangen —  
Napoleon sein stolze Macht. ::
13. Bei Leipzig, da ist es geschehen,  
Bei Leipzig, der edlen Stadt,  
:: Allwo Gott uns thäte beistecken — ju ja beistecken —  
Und ihn gezüchtiget hat. ::

---

### 31. Schlacht bei Leipzig.

18. Oktober 1813.

Mel.: Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus &c.

1. Es ritt ein Reiter wol aus Paris, Trarah!  
Aus vollen Backen in's Horn er blies, Trarah!  
Er eignete fremde Thaten sich an,  
Und pries nur sich selber den Thatenmann,  
Trarah, trarah, trarah!

2. Er meinte, nur ihm gehör die Welt, Wie so?  
Man solle tragen, wie's ihm gefällt, Wie so?  
Auf Erden wollt er gebieten allein,  
Und glaubt voll Wahnsinn, Gott selber zu sein,  
Wie so, wie so, wie so?
3. Des Krieges Sichel er ruchlos weßt, Ei, ei!  
Des Niemens Welle den Fuß ihm neßt, Ei, ei!  
Hoch trug er die Nase als hin er ging,  
Doch bald erfroren die Nase ihm hing,  
Ei, ei, Ei, ei, Ei, ei! .
4. Den Seinen sagt er manch Lügenwort, Hoho!  
Und rief sie noch einmal zum Völkermord, Hoho!  
„Macht Städte“ — so rief er — „der Erde gleich,  
Ich geb einem jeden ein Königreich!“  
Hoho, hoho, hoho!
5. Und Preußens Blüthe die Knospe sprengt, Hurrah!  
Ein jeder zur Lanze, zum Schwert sich drängt, Hurrah!  
Es dröhnte das Hurrah durch Mark und Bein,  
Die Schaar Alexanders stimmt mächtig mit ein:  
Hurrah, hurrah, hurrah!
6. Und Schwedens Erbe flog über das Meer, Juchhei!  
Mit Gustav Adolfs rüstigem Heer, Juchhei!  
Auf Bergen und Thälern ein Geist erwacht,  
Der Frost durch die Pulse dem Kaiser jagt,  
Juchhei, juchhei, juchhei!
7. Zwar Franz sein Töchterlein nicht vergaß, O weh!  
Doch das Elend von Millionen maß, O weh!  
Er zog das Schwert für Freiheit und Recht,  
Das gefiel dem großen Napoleon schlecht,  
O weh, o weh, o weh!

8. Der Korse, der lügende, Frieden bot, Umsonst!  
Mit Flammen und Mord und Rauben droht, Umsonst!  
Wohl dreimalhunderttausend und mehr,  
Umsonst war sein gewaltiges Heer,  
Umsonst, umsonst, umsonst!.
9. Ob weit die Menge der Feinde sich dehnt: Hinein!  
Ob weit der Rachen der Hölle gähnt: Hinein!  
Wir fassen die Schwerter mit heiliger Hand,  
Mit Gott für König und Vaterland,  
Hinein, hinein, hinein!
10. Der Strom des Feindes zum Durchbruch schwollt, Zurück!  
Aus tausend Schlünden der Donner brüllt, Zurück!  
Die Kugeln werden wie Hagel gesät,  
Nach Ost und West sich Napoleon dreht,  
Zurück, zurück, zurück!
11. Zum Bollwerk schafft er sich Wüstenei'n, Halloh!  
Die Nymphe der Elbe soll Schutz verleihn, Halloh!  
Durch sie schon länger vergebens gewarnt,  
Wird enger und enger das Unthier umgarnt,  
Halloh, halloh, halloh!
12. Und Alexander und Wilhelm winkt, Mit Gott!  
Und Schwedens Erbe den Degen schwingt, Mit Gott!  
Und York und Blücher mit Sturm's Macht  
Beginnen die blutige Völkerschlacht,  
Mit Gott, mit Gott, mit Gott!
13. Und als der dritte Tag sich neigt, Gottlob!  
Des Feindes trohiger Donner schweigt, Gottlob!  
Mit Zinsen bezahlt der rächende Blitz  
Die Schulden von Jena und Austerlitz,  
Gottlob, Gottlob, Gottlob!

14. Nun ziehen die Herrscher in Leipzig ein, Vivat  
Sie ziehn durch jauchzende Völkerreihn, Vivat!  
Und wem noch das Herz im Busen schlägt,  
Der ruft, so laut es die Stimme verträgt:  
Vivat, vivat, vivat! —
- 

### 32. Schlacht bei Leipzig.

16., 18. u 19. Oktober 1813.

Mel.: Kaiser Joseph, willst du denn eines mit mir wagen? zc.

1. Kaiser du, Napoleon, willst du denn es wagen  
Mit uns Preußen abermal vor Leipzig zu schlagen?  
Kennst du nicht den alten Greis Blücher, unsfern Helden?  
Der wird dir von seiner Kunst auch noch was vermelden.
2. Was hat dich dazu bewegt, so viel Krieg zu führen?  
Du wirst doch am Ende noch solches Spiel verlieren.  
Oder meinst, daß Blücher alt, und nicht könne fechten?  
Donnerwetter! Na da kommst du grad an den Rechten!
3. Hat er nicht bei Lützen schon seine Kraft gezeigt?  
An der Katzbach, bei Wartenburg deine Macht gebeugt?  
Hat er nicht bei Möckern erst dir zu rathe gegeben?  
Fürchtet sich vor dir noch nicht, und wird nicht nachgeben.
4. „Druf, ihr Jungen! Schlagt brav zu!“ — rief der alte Degen —  
„Die Franzosen müssen wir heut zur Ruhe legen.“  
Ging's uns erst zwar etwas schlimm, ganz in Blut gebadet,  
Standen wir doch unverzagt, als wenn's nichts geschadet.
5. Unsere tapfere Artillerie schoß dir in die Flanken,  
In die Fronte, daß es kracht, und du mußtest wanken.  
Die Kartätschen rissen gleich Alles vor sich nieder;  
Deiner stolzen Infanterie fuhr Schreck in die Glieder.

6. Als der alte York das sah, stürzt er mit Husaren  
Mitten sich auf deine Schaar, trieb sie schön zu Paaren.  
Ei, mein Herr Napoleon, da warst du betrogen,  
Und mit langer Nas den Tag bist du abgezogen.
7. Tags darauf, da blieb's fast still; russische Husaren  
Jagten nur bis an die Stadt etwas deine Scharen.  
Sonsten kam Succurs heran, um uns zu verstärken;  
Morgen soll es gehen los, sollst du Wunder merken.
8. Als nun kam der dritte Tag, da gab es ein Feuer,  
Die Kanonen weit und breit krachten ungeheuer.  
Russen und Ostreicher Heer, Schweden auch daneben,  
Gingen alle auf dich vor, Erd und Himmel beben.
9. Da floß auch das rothe Blut stromweis auf die Erde,  
Und viel Tausend mußten todt an dem Tage werden.  
Wo man schauet hin und hört, nichts als Donnerkrachen,  
Feuer, Brand und Pulverrauch, wie ein Höllenrachen.
10. Schrecklich und ganz unerhört hat die Schlacht gewähret,  
Städte, Dörfer ausgebrannt, Wald und Feld zerstöret.  
Doch durch unsere Tapferkeit thäten wir schon siegen,  
Dass du mit der ganzen Macht mußtest unterliegen.
11. Sachsen, Württemberger, gehn auch noch zu uns über,  
Schlagen herhaft auf dich ein, recht als tapf're Brüder.  
Als nun kam die dunkle Nacht, mußtest du entfliehen,  
In den Schutz der Leipziger Stadt dich zurücke ziehen.
12. Auf dem blutigen Schlachtenfeld wir ganz müde lagen,  
Bis der vierte Tag anbrach, wiederum zu schlagen.  
Auf Stadt Leipzig rückten wir gleich mit Sturmehaufen,  
Marshall Vorwärts da voran, war gar kein Verschnaufen.

13. Obgleich auch aus dem Versteck Tausend auf uns schossen,  
Haben wir denn doch das Thor mit Sturm aufgestoßen,  
Und wir schlügen teufelswild, was uns wollt bestehen —  
Friedrichen, den hätt's gefreut, wenn er uns gesehen.
14. Und da ging es in der Stadt an ein furchtbare Schlachten;  
Was nicht fiel und was nicht floh, wir gefangen machten.  
An der Elsterbrücke drin, ging es drunter und drüber,  
Als sie eingebrochen war, keiner konnte 'nüber.
15. Die sich doch hineingestürzt, tausendweis versanken,  
In der kalten Wasserfluth jämmerlich ertranken.  
Boniatowsky'n, der alldort auch hineingesprungen,  
Hat das tiefe Wassergrab ebenfalls verschlungen.
16. Als es nun bald Mittag war, zogen ein mit'nander  
Unser König, Kaiser Franz, Kaiser Alexander.  
Große Freud' war in der Stadt, nach den Schreckenstagen,  
Weil man dich, Napoleon, hat auf's Haupt geschlagen.
17. Solche Schlacht, wie da geschehn, in den dreien Tagen,  
Hat die Welt noch nicht gesehn, ist auch nie geschlagen.  
Was ein Preuße, ruht nicht ehr, bis du ganz verloren,  
Kein Franzose bleibt mehr, der uns lang geschoren! —

---

### 33. Schlacht bei Leipzig.

16., 18. u. 19. Oktbr. 1813.

1. Leipzig, Leipzig! Daran denken  
Werdet ihr Franzosen wol,  
Wie die Deutschen euch einschicken  
Dort das Maß bis ürvoll.

2. Da ist euch die Straf geworden,  
Für das jahrelange Thun,  
Für das Rauben, Plündern, Morden,  
Und das Nimmer - Können - Ruhn.
  3. Laufst hin mit den blut'gen Köpfen,  
Ihr blutgier'ge Räubersbrut,  
Die ihr lagt auf unsfern Töpfen,  
Behrtet unser Hab und Gut !
  4. Laufet hin mit euren Striemen  
Hinter eurem Kaiser her!  
Lief er, wird es auch wohl ziemen  
Eurem Reste von dem Heer.
  5. Weil wir aber sind beim Schlagen,  
Woll'n wir selbst auch weiter gehn,  
Und euch bis Paris hin jagen,  
Euer Raubnest zu befehn.
  6. 'Raus mit Allem, was gestohlen  
Ihr uns habt so viele Jahr' !  
Zeigt woll'n wir es wiederholen  
Alles was einst unser war.
  7. Euer Kaiser der mag hängen  
Wie dem Haman einst geschehn,  
Dß kein Krieg uns mehr kann drängen,  
Und wir endlich Frieden sehn.
  8. Gott sei Lob und Dank und Ehre,  
Dß er in der Völkerschlacht  
Hat gesegnet unsre Heere  
Und den Feind zunicht gemacht! —
-

### 34. Sturm auf Leipzig.

9. Oktober 1813.

Mel.: Marschieren wir in's Franzosenland &c.

1. Marschierten wir in das Sachsenland,  
Stadt Leipzig ist uns wohbekannt,  
Marschierten wir über das weite Feld  
Wohl an der Elster und Pleiße:  
Da kam daher der starke Held,  
Napoleon, der Kaiser.
2. Frühmorgens leuchtet uns der Tag,  
Als man über die Ebne sah,  
Da sah man so viele Franzosen da stehn,  
Scharfschützen und Grenadiere:  
Wir Preußen thäten gleich frisch drauf gehn,  
Franzosen retirieren.
3. Marshall Vorwärts schick einen Trompeter hinein,  
Was sich Napoleon wol bildet ein,  
Ob er die Stadt wolle geben verlor'n —  
Er sollte sich gleich resolvieren;  
Die Preußen ständen ganz dichte davor,  
Sonst ließ er bombardieren.
4. Napoleon aber zur Antwort gab:  
„So kann mir das nicht laufen ab;  
Ich muß besiegen der Preußen Stück,  
Sonst wär es mir eine Schande;  
Und käm ich wieder nach Paris zurück,  
Sie jagten mich aus dem Lande.“
5. Ihr Kanoniere, nun seid frisch auf,  
So rückt die Stücke alle drauf!

Zündt an, gebt Feuer, daß es donnert und kracht,  
Schießt Mann und Maus darnieder,  
Bis daß zerstört Napoleon seine Macht,  
Hurrah, ihr preußischen Brüder! —

---

### 35. Preußen und Napoleon.

1813.

Mel.: Geh Mädchen, packe dich nach Haus  
Zu deiner Strickerei! rc.

#### Preußen.

1. Napoleon, packe dich nach Haus  
Mit deiner Tyrannie!  
Wir treiben dir den Teufel aus,  
Und machen Alles frei.  
Wir haben lang Geduld gehabt  
Mit deinem Uebermuth;  
Heut heißt's: zum Land hinausgetrapt  
Mit deiner ganzen Brut!

#### Napoleon.

2. Ihr Preußen, liebste Preußen mein,  
Ihut doch so schrecklich nicht!  
Betrogen hat euch nur der Schein,  
Ich hasse niemand nicht.  
Ich drückte euch an meine Brust,  
Weil ich's vor Lieb gemußt,  
Nicht wie ein Kind vor großer Lust,  
Das man halb todt fast küßt.

#### Preußen.

3. Der Teufel hole deinen Kuß  
Und solche Lieb von dir,  
Die aller Welt nur macht Verdrüß —  
Geh, pack dich weg von hier!

Du bist mit deiner Liebe ehr  
Ein Räuber und ein Dieb;  
Du willst nur haben immermehr,  
Das ist die ganze Lieb.

Napoleon.

4. Was ich euch habe angethan,  
Das mußte ja geschehn;  
Seht es doch nur vernünftig an —  
Sonst könnt' ich nicht bestehn.  
Dafür gab ich Hannover her,  
Von lauter Liebe voll,  
Als eine Morgengabe schwer,  
Und das gefiel dir wol.

Preußen.

5. O lasst doch deine Teufelein,  
Die kennt ja alle Welt!  
Das Jahr drauf steckt'st du's wieder ein,  
Hast mir es abgestehlt.  
Fort, Lügenjohn! Auf meine Ehr  
Mich reuet jedes Wort,  
Dass ich an dich noch mehr verlier —  
Du mußt aus Deutschland fort!

Napoleon.

6. Mit euch ist nichts zu machen mehr,  
Ihr seid mir jetzt zu klug,  
Und euer großes Landwehrheer,  
Das drückt mich auch genug.  
Doch komm ich erst nach Frankreich 'nein,  
Da sollt ihr Wunder sehn:  
Ich komm bald wieder über'n Rhein,  
Und vor Berlin zu stehn.

Preußen.

7. Das ist uns doch zum Lachen schier!  
Sei froh, kommst du nach Haus,  
Und sitzest nicht gefangen hier  
Wie vor der Käz die Maus!  
Wir kommen selber dir wol eh'  
Hinein in dein Paris,  
Als daß dein Wille hier gescheh,  
Und Preußen jetzt nachließ.
8. Bei Dennewitz, da hast du schon  
Etwas von uns verspürt;  
Die Käzbach singt dir bösen Ton,  
Bei Culm bist ausgeschmiert;  
Bei Leipzig bist kaput gemacht  
Mit deinem großen Heer,  
Jetzt wirst zum Land hinausgejagt —  
Adche, du l'empereur! —

---

36. Das große Gespräch bei Dresden.

1813.

Nach der Mel.: Es, es, es und es, es ist ein harter Schluß &c.

General Moreau. 27. Aug.

1. Ach, ach, ach und ach, ach Dresden giebt mir Noth!  
Weil, weil, weil und weil ich werd geschossen todt.  
Ein' Kugel trifft mich gar so schwer,  
Dass ich nicht leben kann noch mehr;  
Ich muß, statt avancieren —  
Quitieren.

Kaiser Napoleon.

2. So, so, so und so, so ist dir recht geschehn,  
Weil, weil, weil und weil du bei dem Feind stehst stehn!

Die gegen Frankreich feindlich sind,  
Den wird es also gehn geschwind;  
Sie soll'n ihr Spiel verlieren,  
Marschieren!

3. Jetzt, jetzt, jetzt und jetzt genad' euch allen Gott!  
Ich, ich, ich und ich will machen euch zu Spott!  
Berlin soll mir in Stunde gehn,  
In Wien kein Stein beinander stehn,  
Rußland, das soll erzittern —  
Zersplittern!

General Dandinot. 23. Aug.

4. Still, still, still und still muß mich zurücke zieh'n,  
Weil, weil, weil und weil, weil ich ja mußte flieh'n.  
Der Bülow hat mich in der Schlacht,  
Mit meinem Heer in Flucht gejagt,  
Ich mußte bei Groß-Beeren —  
Umkehren.

General Macdonald. 26. Aug.

5. Ich, ich, ich und ich bin auch recht angeführt,  
Weil, weil, weil und weil mich Blücher ausgeschmiert.  
Er hat mich also fortgejagt,  
Daß meine Leut sind ganz verzagt —  
Die Kazbach hat den Teufel —  
Ohn Zweifel!

General Vandamme. 29—30. Aug.

6. Ach, ach, ach und ach bin ich gelaufen an!  
Ich, ich, ich und ich, daß es kaum sagen kann.  
Destreicher, Preußen, Russen gleich  
Die fangen mich auf einen Streich,  
Ja mich und mein Armeee —  
Oh wehe!

Kaiser Napoleon.

7. So, so, so und so, hab ich euch das gelehrt?  
Ihr, ihr, ihr und ihr seid kein Schuß Pulver werth!  
Verdorben habt ihr mir mein Spiel,  
Ich mag's betrachten wie ich will,  
Kann nicht mehr hier bestehen,  
Muß gehen.

Kaiser von D'estreich, Russland und König von Preußen.

8. Du, du, du und du, du mußt aus Sachsen fort!  
Geh, geh, geh und geh nach deinem Frankreich dort!  
Bei uns da leiden wir dich nicht,  
Wir weichen nicht, bis das geschicht,  
Du sollst das Spiel verlieren —  
Marschieren!

Kaiser Napoleon.

9. Es, es, es und es, es ist ein harter Schluß!  
Weil, weil, weil und weil, weil ich jetzt von hier muß,  
So schlag mir's Dresden aus dem Sinn,  
Und wende mich nach Leipzig hin,  
Will dort mein Glück probieren —  
Marschieren.

10. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Dresdner lebet wol!  
Weil, weil, weil und weil ich jetzt aus Dresden soll,  
So laß ich euch zu guterlebt  
St. Cyr, der meine Stell ersezt;  
Er soll das Dresden halten,  
Verwalten.

König von Sachsen.

11. O, o, o und o, o du Napoleon,  
Ich, ich, ich und ich muß auch mit dir davon!

Ich muß verlassen meine Stadt,  
Die ich so sehr geliebet hab,  
Muß großes Unglück sehen —  
Und gehen.

Die Stadt Dresden.

12. Weh, Weh, Weh und Weh, Weh kommt jetzt über mich,  
Weil, weil, weil und weil der König läßt im Stich!  
Wie wird es mir denn nun ergeh'n?  
Ach großer Gott, es ist gescheh'n,  
Ich werd' gänzlich verheeret —  
Verstöret!

General St. Cyr.

13. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Bürger hört mich an,  
Weil, weil, weil und weil, weil ich's nicht ändern kann:  
Schafft gleich herbei eu'r Mehl und Korn —  
Sonst sollt ihr fühlen meinen Zorn! —  
Soll hier mich halten feste,  
Auf's Beste.

Die Stadt Dresden.

14. O, o, o und o, wir Korn?! Daß Gott erbarm!  
Wir, wir, wir und wir sind ja schon bettelarm!  
Wir haben weder Fleisch noch Brot,  
An Mehl und Brot ist Hungersnoth,  
Kein Wasser hat kein' Mühle,  
Steht stille.

Die Hungrigen und Kranken.

15. Ach, ach, ach und ach was Elend und groß Noth!  
Viel, viel, viel und viel, viel Hundert hat der Tod  
Tagtäglich schon dahin gerafft;  
Wie Fliegen von dem gift'gen Saft,  
Muß Alles elend sterben —  
Verderben.

General Klenau.

16. Hör, hör, hör und hör, hör General St. Cyr,  
Was, was, was und was ich jetzt will sagen dir:  
Napoleon ist in der Schlacht  
Bei Leipzig ganz kaput gemacht;  
Er muß nach Frankreich fliehen,  
Fortziehen.
17. So, so, so und so, so gib gefangen Dich!  
Weil, weil, weil und weil er dich doch läßt im Stich.  
Streck dein Gewehr, mach auf das Thor,  
Als Kriegsgefangen gehst hervor,  
Du mußt das Spiel verlieren —  
Marschieren.

General St. Cyr. 16. Novbr.

18. Ach, ach, ach und ach, daß ist ein harte Fuß,  
Däß, daß, daß und daß ich so aus Dresden muß!  
Gefangen dreißigtausend Mann —  
Das greift mir hoch in's Herz hinan!  
Du Glück thust ohne Maßen  
Uns hassen!
19. Der, der, der und der, der Abschied fällt mir schwer!  
Ich, ich, ich und ich kann hier nicht bleiben mehr.  
Mir fällt auch gar kein Trost mehr ein,  
Aus ist das Glück und Sonnenschein,  
Wir müssen für Verschulden  
Zeigt dulden.

Der das Liedlein gesungen hat.

20. Der, der, der und der das Liedlein hat gemacht,  
War, war, war und war auch mit in Dresdner Schlacht.  
Kost ihn drei Finger an der Hand,  
Sein halb's Gesicht hat 's auch verbrannt,  
Doch thät er ohn Verzagen  
Buschlagen. —

### 37. Preußen gegen Frankreich.

1813.

Mel.: Wir sitzen so fröhlich beisammen &c.

1. Es kann ja nicht immer so bleiben  
Hier unter dem wechselnden Mond;  
Der Krieg muß den Frieden vertreiben,  
Im Krieg, da wird keiner verschont.
2. Da kamen die stolzen Franzosen  
Doch fürchten wir Preußen uns nicht;  
Bei Lucke verlor'n sie ihr Hosen,  
Bei Leipzig die Schuh und die Strümpf.
3. Bonaparte, du böser Geselle,  
Du sitz'st nicht fest auf dem Thron;  
Du kommst zwar immer so schnelle,  
Doch bekommst du hier unten dein Lohn!
4. Franzosen, ihr werdt's noch bedauern,  
Mit Preußen zu Felde zu ziehn!  
Wir stehn ja so fest wie die Mauern,  
Und legen die Waffen nicht hin.
5. Wir legen die Waffen nicht nieder,  
Bis Deutschland ist ganz in der Ruh;  
Franzosen, ihr müßt retirieren  
Nach Frankreich, ohn Strümpf und ohne Schuh! —

38. Flucht der Franzosen nach der Leipziger Schlacht.  
1813.

1. Hört, ihr Franzosen, wie schmeckt euch der Braten,  
Wie schmeckt euch der deutsche und russische Schmaus?  
Nicht wahr, ihr saubern Kriegskameraden,  
Jetzt ist ja in Deutschland der Spas für euch aus?  
Das sind ja verfluchte und höllische G'schichten,  
Dass ihr nicht fressen und saufen mehr könnt!  
Franzosen, jetzt müsst ihr auf Alles verzichten,  
Jetzt hat sich das Blättchen gar herrlich gewend't!
2. Habt ihr so bald schon den Winter vergessen,  
Vom Jahre: Eintausendachtundhundertundzwölf?  
Wo ihr in Russland für euer Vermessen  
Vor Hunger und Kälte geheulst wie Wölfe?  
Wo ihr aus Vorwitz die Nasen erfroren,  
Und eben so auch eure Hände und Füß?  
Wo ihr Kanonen und Alles verloren,  
Und wo man euch nichts, als das Elend nur ließ? —
3. Seid ihr nicht damals aus Moskau gekommen,  
Als kämt ihr so eben vom Buchthaus heraus?  
Nicht wahr, da war euch der Hochmuth genommen,  
Da gingt ihr in Demuth so leise nach Haus?  
Wäret ihr friedlich zu Hause geblieben,  
Und hättest gelassen in Rübe die Welt!  
Aber so hat euch der Hochmuth getrieben,  
Mit Raubsucht zu ziehen aufs Neue in's Feld.
4. Doch, ihr Vermessne, ihr habt euch betrogen!  
Nicht eure Feinde sind Russen allein:  
Ueberall kommen die Völker gezogen  
Und stellen euch schnell euren Hochmuth jetzt ein.

Russen und Schweden, Engländer und Preußen,  
Destreicher und Deutsche und Spanier sind  
Alle vereinigt, um euch zu beweisen,  
Dass ihr in Zukunft nun nichts mehr gewinnt.

5. Juhe! Das ist ein Brausen und Krachen,  
Ein herrlich's Kanonen- und Bombengewühl.  
Luſtig, Franzosen! was ist jetzt zu machen?  
Jetzt müſt ihr tanzen beim lustigen Spiel.  
Ei, die Kosaken von vorn und hinten,  
Die bartigen Männer mit Schwertern und Spieß,  
Lassen euch gar keine Ruhe mehr finden.  
Das ist ja ein Anblick recht lieblich und süß!
6. Eure Marschälle, die sonst sich gebaden,  
Auf unsere Rechnung, im stärksten Wein,  
Müssen nun Roth und Moräste durchwaden —  
Das mag ja kein üppiges Bad für euch sein!  
Aber, was Plunder! ihr habt ja beim Tanzen  
Zerrissen schon alle die schöne Montur,  
Als ihr bliebt hangen an russischen Lanzen,  
Als man euch machte die höllische Kur.
7. Sagt nur, warum ihr nicht diesmal gekommen  
Nach Petersburg, Moskau, Berlin und nach Wien,  
Dass ihr euch hättet da Kleider genommen?  
Es geht ja der nämliche Weg noch dahin.  
Sicher, da hättet ihr liebliche Bissen  
Gesunden, und wäret gewesen im Glück!  
Aber man hat auch die Pässe zerrissen,  
Und schlug euch unsanft und tüchtig in's G'nick.
8. Das ist ja ein Laufen, ein Rennen, ein Springen,  
Man glaubt ja, es werden Hasen gejagt.  
Luſtig Soldaten! Jetzt können wir singen,  
Weil diese Komödie uns trefflich behagt.

Seid ihr getröstet? — Zwar habt ihr die Rauzen  
Verloren, doch geht es der Heimath jetzt zu,  
Wo ihr in Frankreich könnt jauchzen und tanzen,  
Und flicken und rüstern die Stiefel und Schuh.

9. Seht nur die Bengel, die lange uns schmähten,  
Und hießen uns Bauer und deutsche Kujon,  
Wie sie jetzt kommen in Mengsten und Nöthen,  
Um Almosen flehend, im höflichen Ton.  
Seid ihr denn wirklich die stolzen Franzosen,  
Die ehemals gingen in Silber und Gold?  
Hängt auch das Hemd schon heraus zu den Hosen!  
Wie! Hat denn der Teufel schon Alles geholt?

10. Nun, eure Pariser, was werden die sagen,  
Wenn ihr so neumodisch nach Hause marschiert;  
Wenn ihr mit Lumpen, statt Mäntel und Kragen  
Auf eurem Rücken, seid komisch geziert?  
Selbst eure Mägen sind auch nicht zufrieden  
Bei dieser so schnellen und hungrigen Reis'.  
Nicht wahr, sonst habt ihr euch gar nicht beschieden  
Mit kräftigem Brot und gewöhnlicher Speis'?

11. Bauer, schaff Braten, in Butter gebraten!  
Schaff Schinken, schaff Weißbrot, Käffee und auch Wein!"  
So habt ihr geschrien, und habt euch beladen  
Mit Fressen und Saufen, wie gierige Schwein.  
O Himmel, jetzt sieht man aus Kehricht euch heben:  
Birnschalen und modernde Knochen und Bein;  
Auch selbst vom Pferdefleisch sieht man euch leben,  
Und trinken aus Pfützen das Wasser für Wein.

O merkt's euch: So schrecklich sind Gottes Gerichte.  
Lang hält er zurück sein strafendes Schwert.  
Doch endlich vernichtet er frevelnde Wichte,  
Die sein Gesetz und die Menschheit entehrt. —

### 39. Die verbündeten Mächte.

1813.

Mel.: Prinz Eugenius, der edle Ritter &c.

1. Schön ist's unter freiem Himmel  
Stürzen in das Schlachtgetümmel,  
Wo die Kriegsdromete schallt;  
Wo Russen, Preußen, Trommeln schlagen,  
Wo die Franzosen wir fortjagen,  
Wo das Blut der Deutschen walzt.
  
2. Als Napoleon nach Russland marschierte,  
Und Alexander immer retirierte,  
Wollt er Petersburg nehmen ein;  
Er wollt noch auf dieser Erden  
Der größte Kaiser von Europa werden;  
Armer Bonapart, es traf nicht ein.
  
3. Endlich ist er nach Moskau gekommen,  
Hat auch bald die Kosaken vernommen,  
Die Armee aus der Moldau zugleich.  
Kosaken kamen wie Löwen geslogen,  
Husaren hatten die Säbel gezogen:  
Es leb' Alexander und das Russische Reich!
  
4. Napoleon floh aus Russland behende,  
Fiel überall den Kosaken in die Hände;  
Die Kriegskassen gab er Allen preis.  
Napoleon rufst zu seinen Soldaten:  
„O mon Dieu, helfst mir ihr, Kriegskameraden,  
Steht mir bei auf dieser warmen Reis'!

5. General York hat ihn schön betrogen,  
Ist mit siebenundzwanzigtausend Mann übergezogen;  
Das Unglück traf ihn hier und dort.  
Der stolze Muth ist ihm vergangen,  
Seine Franzosen sind erfroren und gefangen,  
Die halbe Armee und Kanonen sind fort.
6. Berlin hat er noch endlich erreicht  
Mit Retirieren, Laufen und Weichen,  
Bis er kam in Sachsen an.  
Nach Breslau kommt er noch avancieren,  
Alexander that mit List retirieren,  
Dann griff man Bonaparte von allen Seiten an.
7. Napoleon mußte nach Leipzig sich schwanken,  
Ein solches Unglück nicht zu gedenken,  
Daß selbst sein Vater ihn greift an.  
Auf seinen Vater wollt er sich verlassen,  
Und dacht, er sollt auf allemalshen  
Greifen Russland und Preußen an.
8. Aber Alles war für ihn vergebens,  
Kaiser Franz schwur bei seinem Leben,  
Preußens König stimmt mit ein:  
Die Allianz auf ewig zu schließen,  
Alle Franzosen zu erschlagen und erschießen  
Und zu jagen nach Frankreich hinein.
9. Alexander kommandierte zur Rechten,  
Rosaken thaten wie Löwen fechten,  
Und die Schweden kämpften voll Muth.  
Schwedens Kronprinz ruft mit Freunden:  
„Ihr Soldaten müßt tapfer streiten!“  
Und alle riefen: Rache und Blut!

10. Kaiser Franz that feurig kommandieren,  
Ließ Husar und Dragoner aufführen,  
Musketier und Grenadier schoßen drein;  
Die Kanonen sah man blicken,  
Alles fing an bei Leipzig zu scharmützen,  
Schlagen Bonaparte über den Rhein.
11. Preußen schwingt voll Muth die Fahnen,  
Mit Kartätschen muß man Bonaparte ermahnen,  
Wie er gehauft in dem Preußischen Land.  
Starke Kontributionen mußt man geben,  
Daß kein Bürger und Bauer mehr konnt leben,  
Dies ist der ganzen Welt bekannt.
12. Wer sieht nicht mit frohem Entzücken,  
Daß Bonapart mit traurigen Blicken  
Mußte weichen bald hier und bald dort?  
Stürzt auch einer unsrer Brüder,  
Stürzen tausend Feinde wieder,  
Tausend fallen an einem Ort.
13. Kaiser, König, alliirte Soldaten,  
Werft mit Bomben, Haubitzen, Granaten:  
Verschont nicht Bonapart den Tyrann!  
Schlaget wie mit Feuer und Flammen  
Auf dem Schlachtfeld die Franzen zusammen,  
Greift mit Blut und Rache sie an!
14. Desreiche, Russland, Preußen, Schweden,  
England, Holland und Deutschland soll leben,  
Wir verschlagen Bonapart!  
Gesegnet sei dann die siegreiche Stunde,  
Bürger, Bauern, singt mit vollem Munde,  
Kommt, singt mit uns Victoria! —

#### 40. Die preußischen Husaren.

1. Als unser König riese:  
Auf, Kinder, wacker mit — Hurrah!  
Da seind wir all' mit Freunden  
Gefolgt mit Sack und Pack — Hurrah!
2. Da sprach der alte Blücher:  
„Nun vorwärts, Kinder, marsch — Hurrah!  
Wir müssen den Franzosen geben  
Lexion in deutscher Sprach — Hurrah!
3. Mit unsren blanken Säbeln  
Ihn schreiben auf das Fell — Hurrah!  
Dass wir keine Schlaflügen seind,  
Und jeder von uns ein Held — Hurrah!“
4. Neben Rhein war'n sie gekommen  
Und riefen: wis Lampeter! — Hurrah!  
Da schrien wir: Vivat Friedrich Wilhelm!  
Und schlügen auf die Musjö — Hurrah!
5. Dass ihnen die rothe Tinte  
Lief über den dünnen Leib — Hurrah!  
Als wir die Säbel schwenkten,  
Ließen sie zum Zeitvertreib — Hurrah!
6. Mit ihren langen Besenstielbeinen  
War'n sie so schnell über'n Rhein — Hurrah!  
Allong, allong, wit, wit, marsché,  
Die Preußen sind strenge Herrn — Hurrah!
7. Rö Diabel hol die Lësungen,  
Die sie uns geben heut — o weh!  
So strenge Professöre  
Sind nicht in ganz Frankreich — o weh!

8. O weh, mein' arme Finger,  
Darauf sie mich geklopft — o weh!  
O weh, mein Leib, mein Tintenfaß,  
Darein sie ihre Federn gezopft — o weh!
  9. Und da sprach unser König,  
Friederich Wilhelm — Hurrah!  
Nun ist's genug, laßt sie laufen,  
Die armen, bangen Schelm — Hurrah!
  10. Ihr seid meine braven Kinder,  
Habt euer Sache gut gemacht — Hurrah!  
Nun gehet hübsch nach Hause,  
Bis ich euch wieder ruf — Hurrah!
  11. Dafür soll er auch leben  
Mit Vivat und Hurrah! — Hurrah!  
Der Teufel hol das Franzosenpac,  
Zuchtheißa und Hurrah! — Hurrah! —
- 

#### 41. Bombardement von Würzburg.

24. Oktober 1813.

Mel.: Marschieren wir in's Franzosenland &c.

1. Marschieren wir in das Frankenland,  
Stadt Würzburg ist uns wohlbekannt,  
Marschieren wir in das weite Feld,  
Bei Würzburg an dem Maine.  
Mit uns da ist ein starker Held,  
Mit Namen General Wrede.

2. Frühmorgens leuchtet uns der Tag,  
Und als man über den Maine sah,  
Da sah man so viele Franzosen dastehn,  
Scharfschützen und Grenadiere;  
Die Bayern die haben gleich Feuer gemacht,  
Franzosen die retirieren.
3. General Wrede schickt einen Trompeter hinein,  
Was sich General Turreau thut bilden ein:  
Ob er die Stadt wollt geben verlor?  
Er sollte sich resolvieren;  
Die Bayern stünden so harte davor,  
Sie wollten sie bombardieren.
4. Der Kommandant hierauf zur Antwort gab:  
„So kann mir das nicht gehen ab!  
Wir müssen beschaun der Bayern Stück,  
Sonst wär es uns eine Schande;  
Und kämen wir so nach Paris zurück,  
Sie jagten uns aus dem Lande.“
5. General Turreau schickt eine schnelle Post,  
Die zu Napoleon laufen mußt,  
Ob er denn keine Succurse bekomm,  
Die Festung zu secundieren?  
Die Bayern ständen gar hart daran,  
Sie wollten bombardieren.
6. Doch kein Succurse kame daher,  
Sie fürchten sich vor dem bairischen Heer.  
Der Kommandant steckt heraus sein' Fahne,  
Als wollt er attackieren;  
Und als die Bayern dieses sahn,  
So ließen sie bombardieren.

7. Ihr bayrische Kanoniere wol in'sgemein,  
So rucket die Stücken nun an den Main!  
Bünd't an! Gebt Feuer, daß donnert und kracht,  
Schießt Ross und Reiter darnieder,  
Auf daß wir zerstören Napoleon sein' Macht,  
Fröhlauf, ihr bayrische Brüder! —

---

### 42. Schlacht bei Hanau.

23—31. Oktober 1813.

1. Victoria! Freut euch, ihr Brüder:  
Die Order zum Abmarsch ist da!  
Jetzt singen wir fröhliche Lieder,  
Hurrah, Victoria!  
Wir wollen nicht länger bei Frankreich mehr sein,  
Wir Bayern marschiern jetzt an den Rhein,  
Wir schwenken die Fahnen, juhe!  
:: Und sagen Napoleon Ade! ::
  
2. Und als wir nach Würzburg sein kommen,  
Franzosen, die liegen darin,  
Wir ham sie beschossen mit Bommen,  
Sie müssen in die Festung sich ziehn.  
Da hören wir von der Leipziger Schlacht,  
Allwo zerstört Napoleon sein Macht;  
So müssen wir gleich marschiern,  
:: Kein Zeit mehr zu verliern. ::
  
3. Wir sollen den Paß verlegen  
Bei Hanau Napoleon,  
Daz er sich nicht mehr könnt regen,  
Das ist schon unser Plan.

Und als wir kaum bei Hanau sein,  
So kommt Napoleon auch schon herein,  
Da giebt's eine große Schlacht,  
Die währet vier Tag und Nacht.

4. Bei Hanau, wol an der Brücken,  
Da geht's gar blutig her,  
Da schwanket lang das Glücke,  
Giebt Mancher sein Leben her.  
Napoleon, der will sie hab'n mit Gewalt,  
Er wäre sonst verloren bald;  
Wir aber auf's Allerbest,  
Wir wehren uns tapfer und fest.
5. Da kommt auf einmal der Feinde  
Dort aus dem Wald heraus,  
Wo man es gar nicht vermeinet,  
So schaut es übel aus.  
Napoleon rückt auf uns heran  
Mit seine hundertausend Mann,  
Schießt her mit all' seiner Macht,  
Daz Erd und Himmel kracht.
6. Doch stehn wir wie die Mauern,  
Und wanken und weichen kein Schritt;  
Von fruh bis Nachmittag dauern  
Seine Angriff auf unsere Mitt'.  
Da stürmt er mit seiner Kavallerie daher  
Auf unser so viel kleineres Heer,  
Die sollt uns gleich haun in Stück,  
Doch jagten wir sie zurück.
7. Da kommt uns aber in Rücken  
Ein schreckliche Batterie,  
Die feuert aus schweren Stücken  
Auf unsere Infanterie.

Da liegen ganze Reihen todt,  
Und Alles steht im Blute roth,  
Es geht erschrecklich her,  
Wir haben's schlimm und schwer.

8. Als das Napoleon thut schauen,  
Lässt er seine Kavallerie  
Gleich wiedrum auf uns einhauen,  
Er meint, er nöthet uns hie.  
Wir thun uns zwar zurück ziehn,  
Doch sehn wir nicht gekommen in's Fliehn,  
Ganz in der Ordnung und Ruh  
Marschier'n wir auf Hanau zu.
9. Dort, auf der hölzern Brücken,  
Hat's geben ein groß Gedräng;  
Das Geländer, das gehet in Stücken  
Von allzugroßer Meng.  
Ein Mancher der fällt da in den Fluß,  
Der elend darin ertrinken muß,  
Und wer nicht hurtig gar,  
Der kommt in groß Gefahr.
- 10 Als wir nach Hanau sein kommen,  
Napoleon giebt noch kein Ruh;  
Haubizzen, die summen und brummen,  
Die werfen's immerzu.  
Den ganzen Abend, die ganze Nacht,  
Hat's da gedonnert und gefracht,  
Das Feuer und das kommt aus  
Auch schon in manchem Hause.
11. Zu fruh heißt's gleich marschieren  
Wol vor die Hanauer Stadt,  
Uns drauß in's Feld zu postieren  
Mit unsrer ganzen Macht.

Wir wollen Napoleon den Rückzug beschwer'n,  
Und seiner Nachhut den Weg versperrn;  
Da geht es wiederum los  
Mit Waffen, Mann und Roß.

12. Da heißt's: wir müssen gewinnen  
Stadt Hanau wiedrum auf's Neu!  
So gilt's auch gar kein Besinnen,  
Wir rücken zum Sturm herbei.  
Doch eine Batterie auf der Kinzigbrück,  
Die treibt uns immer wiedrum zurück,  
Schießt Alles in Feuer und Flamm,  
Was auf sie stürmt zusamm.
13. Und als es nicht will gelingen,  
Graf Wrede, der kühne Held,  
Die Fahne, die lässt er frisch schwingen,  
Hat sich an die Spitze gestellt.  
Hurrah, so stürmen wir allzumal —  
Da trifft eine Kugel unsern General,  
Er fällt dahin für todt;  
Ist das nicht große Noth?!
14. Da werden wir wie die Löwen,  
Und kommen in die Wuth,  
Und was uns kommt entgegen,  
Das wird gebaden in Blut.  
Franzosen, die müssen weichen zurück,  
Kaum können's nur noch anzünden die Brück,  
Da fliehet ihr Nachhut fort,  
Sonst hätten wir Alles ermord't.
15. Victoria, Victoria, ihr Brüder,  
General Wrede, der lebt noch, seid froh!  
Franzosen, die schlagen wir nieder,  
Was nicht nach Frankreich lauft zu.

Wir haben gestritten eine große Schlacht,  
Napoleon aus dem Feld gejagt —  
Victoria, Victoria, hurrah!  
Wir Bayern, wir sind schon da! —

---

### 43. Die Mahlzeit.

1. Napoleon, das Böcklein, das wir dir braten,  
Ist leider zäh und etwas hart;  
Die ganze Mahlzeit ist blutig gerathen,  
Da wir das Klopfen nicht gespart.  
Wir wissen drum nicht, ob sie dir schmeckt,  
Nicht in den Zähnen dir manches besteckt.
2. Doch hoffen wir, soll sie den Hunger dir stillen,  
Wär dein Appetit auch noch so stark;  
Sie treibt zugleich, trotz Pulver und Pillen,  
Und reinigt dir Magen, Nieren und Mark;  
Es steckt etwas vom Doctor darin,  
Und ist fürtressliche Medicin.
3. Du mußt nur etwas tüchtig springen,  
Das hilft verdauen und macht frisch,  
Das du die verbrornten Füße kannst bringen  
Zu dem Senate nach Paris,  
Und wenn der fragt, wie dir's geschmeckt,  
Kein harter Bissen im Magen mehr zweckt.
4. Ja ja, wir können die Freßsucht schon heilen,  
Weil wir jetzt tüchtig promoviert,  
Mit ächten preußischen Donnerkeisen,  
Die wir soldatenmanierlich serviert;  
Die kommen noch her vom alten Friz,  
Und sind für solche Nebel sehr nüß.

5. Will deinen spindelbeinigen Franzen  
Die Tafelmusik gefallen nicht,  
Sie lernen doch darnach schon tanzen,  
Und plagte sie Podagra und Gicht.  
Sie springen ja lustig alt und jung,  
Wir können kaum folgen ihrem Hasensprung.
6. Doch kommen wir nach, ob der Weg sich strecket,  
Und auch wol nach Paris hinaus.  
Sorgt nur, daß uns das Tischlein gedecket,  
Wenn wir als Gäste kommen in's Haus.  
Wir haben gute Mägen, sollt Wunder schau'n,  
Wie wir französische Küche verdau'n!
7. Ach, wärt ihr hübsch zu Hause geblieben,  
Und nicht stolzieret so durch die Welt,  
Jetzt würd' euch der Kigel nicht so vertrieben,  
Behieltet im Sacke Ruhm, Ehre und Geld!  
Mit euch geht's, Napoleon, wie man spricht:  
Der Krug geht zum Brunnen, bis er zerbricht. —

---

44. Der Nachtwächter von Paris, Hans blas in's Horn,  
wie er bei jeder Stunde aus Verzweiflung über die Niederlage der  
Franzosen eine noch nie gehörte Wahrheit ausruft.

Im Monat December 1813.

Mel.: Hört ihr Herren und laßt euch sagen &c.

1. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:  
Unsre Glock hat Eins geschlagen. — A — ut.  
Eins ist noth: Verwahre dich,  
Denn jetzt geht's dir hinderlich.  
Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:  
Unsre Stund hat Eins geschlagen!

Unsre große Kriegesmacht,  
Ward in Russland umgebracht.  
Zwar muß ich mit Widerwillen,  
Jeßo meine Pflicht erfüllen,  
Und die Stunden rufen aus:  
Bonapart kam leer nach Haus!

2. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:

Unsre Glock hat Zwei geschlagen. — A — ut — A — ut!  
Zwei Wege lagen dir im Sinn:  
Nach Berlin und auch nach Wien.  
Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:  
Mich mahnt jedes Glockenschlagen;  
Die Eroberungen sind hin,  
Und ihr müßet leer abziehn.  
Berlin wolltet ihr berennen,  
Und der Preußen Muth mißgönnen:  
Doch der Blücher und sein Sohn,  
Gab euch den verdienten Lohn.

3. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:

Unsre Glock hat Drei geschlagen! — A — ut — A — ut! ic.  
Drei Kaiser waren dir zu viel,  
Und du kannst nun aus dem Spiel.  
Hört, ich will in's Ohr euch sagen:  
Unsre Truppen sind geschlagen;  
Ja die ganz Armee zerstreut;  
Die Sieger machten viele Beut.  
Von Lüthen, Bauhen und noch andern,  
Mußten sie nach Dresden wandern;  
Doch hier sperzte man sie ein,  
Und nun ist die Elbe rein.

4. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:

Unsre Glock hat Vier geschlagen! — A — ut! ic.

Vierfach ist das Ackerfeld;  
Schlecht ist die Armee bestellt.  
Pfui, ihr sieggewohnten Krieger!  
Nunmehr sind die Deutschen flüger,  
Sehn, daß eure Heuchelei  
Nur Tod und Verderben sei.  
Destreich, Russen, Bayern, Schweden,  
Werden euch noch alle tödten;  
Eilt, daß ihr kommt über'n Rhein,  
Denn der Preuß kommt hinterdrein!

5. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:

Unsre Glock hat Fünf geschlagen! — A — ut! ic.  
Fünf sind gegen dich im Streit,  
Du wirst wol nicht kommen weit.  
Seid denn ihr die alten Krieger?  
Euer großer Held und Sieger,  
Der dem Feind gesprochen Hohn,  
Läufst jetzt gar zuletzt davon.  
Die mit ihm verbundnen Heere  
Retten nun der Deutschen Ehre;  
Bernadot ist auch dabei,  
Und zeigt sich den Deutschen treu.

6. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:

Unsre Glock hat Sechs geschlagen! — A — ut! ic.  
Sechs sticht hier den König nicht —  
Wehe dir, der Rheinbund bricht!  
Ihr habt Deutschland lang betrogen,  
Und in einen Bund gezogen,  
Welches sie nun deutlich sehn.  
Wie wird's um den Rheinbund stehn?  
Bayern ist schon abgesprungen,  
Das euch so viel Sieg errungen;  
Bei Sachsen, Baden, Württemberg,  
Da ging Alles überzverg.

7. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:

Unsre Glock hat Sieb'n geschlagen! — U — ut! ic.  
Siebenköpfig war das Thier,  
Das zu uns geritten für:  
Frankreichs sieben Königreiche  
Gehen nunmehr auf die Neige.  
Manche von den Deutschen sein  
Schon gegangen übern Rhein,  
Die stets mehr ins Frankreich dringen,  
Bis sie eure Macht bezwingen,  
Auch, wenn ihr in großen Häufen,  
Würdet zum Landsturm laufen.

8. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:

Unsre Glock hat Acht geschlagen! — U — ut! ic.  
Acht! Nimm dieses Wort wol wahr,  
Denn nun droht dir viel Gefahr!  
Hört ihr Herren, spürt die Ohren:  
Spanien ist nun verloren.  
Schaarenweis bewaffnet sich,  
Frankreich, Alles wider dich.  
Mainz wird euch gewiß genommen;  
Wie wollt ihr zurechte kommen,  
Mit so vielem Volk umringt,  
Das euch ganz gewiß bezwingt!

9. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:

Unsre Glock hat Neun geschlagen! — U — ut! ic.  
Nein! — sagt die alliirte Macht —  
Auf dein Flehn wird nicht geacht.  
Habt ihr Herrn mich wol verstanden?  
Ein Heer Russen ist vorhanden  
Zu vertilgen ganz und gar  
Eure Restchen Kriegesschaar.

Auch sag ich, wie ich vernommen,  
Dß Østreicher, Preußen kommen,  
Die euch bringen in's Gedräng,  
Dß euch wird die Welt zu eng.

10. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:

Unsre Glock hat Zehn geschlagen! — A — ut! ic.  
Zehn Gebote schreibt man dir  
Jezo aufzusagen für.  
Hört ihr Herrn und laßt euch ratthen:  
Gebt den hohen Potentaten  
Statt dem Trozen, gute Wort,  
Denn sonst kommt ihr nimmer fort.  
Jetzt will man euch nichts mehr glauben:  
Euer Plündern, Morden, Rauben,  
Wird noch gar zu wol gedacht,  
Wie in Deutschland ihr's gemacht.

11. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:

Unsre Glocke hat Elf geschlagen! — A — ut! ic.  
Elf Generäle sind schon hin,  
Die nicht mehr nach Frankreich ziehn.  
Wollt ihr frisches Volk anschaffen?  
Rußland steckt die vielen Waffen  
Ganz umsonst gewiß nicht ein:  
Nein, auch schadlos muß es sein;  
Weil es muß Armeen lohnen,  
Mit so vielen Millionen —  
Könnt ihr's ja verlangen nicht,  
Dß es umsonst mit euch ficht.

12. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:

Unsre Glock hat Zwölf geschlagen! — A — ut! ic.  
Zwölf lehrt uns das Ziel der Zeit,  
Du gewinnst nichts mehr im Streit.

Hört, ihr unbesonn'nen Franken:  
Lasset fahren die Gedanken —  
Die Erobrung eurer Macht  
Wird vom Deutschen nur verlacht.  
Habt ihr Wahrheit hören sagen,  
Und die letzte Stunde schlagen:  
So macht jezo Fried geschwind,  
Eh euch wegbläst der Sturmwind!  
Macht Frieden, macht Frieden, macht Frieden! —

---

45. Einige Wechselworte, oder politisches Gespräch  
zwischen einem gut preußisch gesinnten Deutschen und  
einem gut französisch gesinnten Deutschfranzosen.

Nach der Melodie: Ein preußischer Husar fiel in Franzosenhände &c.

Gut preußisch Gesinnter.

1. Ihr Deutschfranzosen schweigt, ihr dürft euch nicht mehr rühren!  
Hört ihr nicht das Geschrei und großes Jubilieren,  
Das man Destreichern nun und Preußen auch erzeigt  
In Nürnberg kürzlich erst? Drum seid jetzt still und schweigt!

Gut französisch Gesinnter.

2. Wer ist der, welcher uns heißt stille sein und schweigen,  
Und denkt, Napoleon muß jetzt auf einmal weichen?  
Der Krieg ist noch nicht aus, wer weiß, wer unterliegt,  
Und ob Napoleon nicht doch zuletzt noch siegt!

G. p. Gesinnter.

3. Schweig von Napoleon, jetzt giebt es andre Sieger!  
Da ist der Schwarzenberg, da hast du auch den Blücher.  
Dies sind die Helden jetzt, les nur das Zeitungsblatt,  
Wie viel Kanonen man durch sie erobert hat.

G. f. Gesinnter.

4. Denkst du, Napoleon wird sich jetzt nicht mehr rühren,  
Der viele Jahre lang wußt glücklich Krieg zu führen?  
O nein! Mit Frankreich ist das Spiel jetzt noch nicht aus,  
Es kommt ja frisches Volk aus Frankreich nun heraus.

G. p. Gesinnter.

5. Ja, wart ein wenig nur, die werden sich besinnen!  
Wie meinst du, daß es jetzt geht zu in Frankreich drinnen,  
Wo so viele Söhne schon ihr Leben büßten ein,  
Ob sich Napoleon auch trauen wird hinein?

G. f. Gesinnter.

6. Da ist mir gar nicht leid; ob Bayern gleich vor allen,  
Auch Sachsen und noch mehr von ihm sind abgesunken:  
So hat er in der Schweiz und in Italien  
Kriegsvölker noch genug, die hülfreich ihm beistehn.

G. p. Gesinnter.

7. Wer von Napoleon noch glaubt, daß er kann siegen,  
Der ist ein Narr, und wird gewaltig sich betrügen;  
Sollt Österreich, Russ und Preuß anjetzt noch büßen ein,  
So müßt Napoleon mehr als der Teufel sein.

G. f. Gesinnter.

8. Der Teufel ist er nicht, jedoch ein Held im Siegen,  
Und sollt er gleich anjetzt ein wenig unterliegen,  
So denket nur zurück an siebenjähr'gen Krieg —  
Ist nicht Napoleon ein zweiter Friederich?

G. p. Gesinnter.

9. Du sprichst vom alten Fritz, der that sich tapfer wehren,  
Ob er gleich war umringt mit vielen Kriegesheeren;  
Dem aber half der Herr, daß Alles glücklich ging.  
Da ist in dem Vergleich Napoleon zu gering.

G. f. Gesinnter.

10. Nur nicht zu viel gered't, beweis't mir s̄chlechte Thaten!  
Was kann denn er dafür, wenn seine Feldsoldaten,  
In Deutschland da und dort, oft Land und Leut ruiniert,  
Da gute Mannszucht er doch immer hat geführt?

G. p. Gesinnter.

11. Soll dieses Mannszucht sein, da er sich's that erlauben,  
Dass sein Volk da und dort thät plündern und auch rauben?  
O schämt euch, wenn ihr ihn darzu noch loben wollt,  
Und als Franzosen seid Napoleon so hold!

G. f. Gesinnter.

12. Hat er nicht viel gethan, müsst ihr's nicht selber sagen?  
Wer ist der, der so weit sich in den Krieg darf wagen?  
Der selbsten Königen theilt Länder aus und Kron?  
Wer hat dies sonst gethan, als wie Napoleon? .

G. p. Gesinnter.

13. Das laut vortrefflich schön; doch war er ein Erwerber?  
War er nicht, wie bekannt, der Land- und Leutverderber?  
Der viele Große nur durch List und durch Betrug  
Hat schrecklich angeführt? — Habt ihr jetzt noch nicht g'nug?

G. f. Gesinnter.

14. Wir sehen es zwar ein, daß er an allen Enden,  
Durch seine Staatsklugheit, konnt viele Leute blenden,  
Viel that durch List und Macht; auch uns hat er verblend't.  
Ach, wenn uns doch noch jetzt geholfen werden könnt!

G. p. Gesinnter.

15. Haha! ich hab's gedacht: ihr deutschen Herrn Franzosen,  
Ihr werdet doch zuleyt noch unsre Kunstgenossen.  
Ihr seht, es thut nicht gut, drum macht nur jetzt geschwind,  
Und werdet auch, wie wir, recht gut und deutsch gesinnt!

G. f. Gesinnter.

16. Wie sangen wir's denn an, daß wir auch aufgenommen  
Zu euch, gut deutsch gesinnt, in die Gemeinschaft kommen?  
Wir waren ja bisher sehr wenig oft geacht,  
Und Jedermann hat sich von unserm Tisch gemacht.

G. p. Gesinnter.

17. Wir geben euch den Rath, und das ist nicht zum Spaßen:  
Ihr Deutschfranzosen müßt euch All umtaufen lassen —  
Mit Wein, mit Doppelbier, Liqueur und Branntwein;  
Dann nimmt man euch zu uns in die Gesellschaft ein.

G. f. Gesinnter.

18. Weil's nun nicht anders ist, so wollen gleichermaßen  
Wir uns hier auf der Stell sogleich umtaufen lassen;  
Wir well'n, was wir gethan, bekennen unsre Sünd,  
Und nicht zeitlebens mehr französisch sein gesinnt.

G. p. Gesinnter.

19. Wenn dieses ist, so kommt einmuthig All zusammen;  
Wir wollen, euch zu lieb, verschweigen eure Namen.  
Wer weiß, ob man euch nicht bei eurem Sprichwort kennt!  
Sagt an, wie ihr manchmal im Wirthshaus habt geschändt.

G. f. Gesinnter.

20. Ich hab gesagt: wenn nicht Frankreich zuletzt thut siegen,  
So will ich Kräz und Läus, und auch die Schwindſucht kriegen!  
Ein Andrer hat zu viel von Preußen auch gered't;  
Der Dritte trieb sogar noch weiter sein Gespött:
21. Wenn nicht Napoleon nach Russland kommt mit Freuden,  
Soll man die Nase mir und Ohren gleich abschneiden!  
Ein Vierter setzte gar noch sein Gespött dazu!  
Dass mit der Ochsenſenn' er dort wird hauen zu.

G. p. Gejünnter.

22. Weil über Russland du so raisonierte hast dorten,  
So ist dir ein Bund Stroh schon hergerichtet worden;  
Vorbei die Hosen gut mit einem Ziegelstein,  
Dass die U... pellerer nicht allzu schmerhaft sein!

G. f. Gejünnter.

23. Au weh! ihr Herrn, das Ding thut mich von Herzen kränken;  
Ich will jetzt lassen gleich den besten Wein einschenken.  
Taufst lieber, taufst ihr Herrn, ach, taufst mich lieber um,  
Und gehn fünf Gulden drauf, so scheer ich mich nichts drum!

G. p. Gejünnter.

24. So nehmst das Glas, stößt an: es sei euch Al'n vergeben! —

Französisch Bekehrte.

Vivat! die Preußen soll'n auf's neue wieder leben!  
Die Bayern auch dabei, wie auch das Haus Oestreich,  
Die alliirte Macht soll leben hoch zugleich!

Alle zugleich.

24. Gott Lob und Dank! Jetzt werd't ihr alle zu den Frommen,  
Im deutschen Himmelreich, zu allen Preußen kommen!  
Und wenn Napoleon nicht will mit uns hinein,  
So werden Beide wir doch dort beisammen sein. —

---

46. Geständniß des Königs an die Kasselner.

Mel.: Als ich auf meiner Bleiche sc.

1. Als ich auf Kassels Auen  
Das Völkchen lieb gewann,  
Wollt ich dem Frieden trauen,  
Ward da ein reicher Mann.

2. Mein Bruder, groß geboren,  
Setzt' da mich auf den Thron,  
Doch ach! mit langen Ohren  
Zog ich, o weh! davon.
3. Mein Bruder liebte Fehde,  
Ich liebte Friede nur;  
Der Schmeichler süße Rede,  
War schwächer Natur.
4. Doch mußte ich nach Polen  
Von meinen Frauen weit,  
Mußt Schimpf und Schande holen;  
Das war 'ne schöne Zeit!
5. Ich konnt nicht kommandieren,  
Wo hab ich's denn gelernt?  
Halt Schlachten dort verlieren,  
Und hab mich dann entfernt.
6. Mein Bruder ging dann weiter;  
Er wollte Sieger sein.  
Doch ach! der Bärenhäuter  
Ging in die Fall' hinein.
7. In Moskau wollt er bleiben,  
Allein sie konnten ihn  
Mit Feuer dort vertreiben,  
Und richtig, er war hin!
8. Jetzt wollt er retirieren,  
Sich aus der Halle ziehn:  
Da fing es an zu frieren,  
Nun Wehe über ihn!

9. Es fror ach! ohn Erbarmen  
In Russlands Wüstenei,  
O weh, o weh, dem Armen!  
Glatt die Armee entzwei.
10. Ich exerziert' im Stillen  
An meinem alten Schloß —  
Nach meines Bruders Willen —  
Soldaten frisch drauf los.
11. Doch aber diese hielten,  
Wie ich in Polen, stand;  
Die schlechten Kerle fühlten  
Gar nichts für's Vaterland.
12. Sie liefen fort in Haufen,  
Und kosteten schweres Geld.  
Ich dachte: laßt sie laufen,  
Und räumte selbst das Feld.
13. Bin hin nach Frankreich slogen,  
Verzehre da mein Geld —  
Um daß ich euch betrogen —  
Und bleib franzößischer Held! —

---

#### 47. Hei Nümmi Rietut.

Mel.: Ich bin der Doctor Eisenbart &c.

1. Eines Anwalts Sohn aus Corsika  
Ward König in Westphalia;  
Sechs Jahre währt die Herrlichkeit;  
Das war nur eine kurze Zeit.

2. In Braunschweig ward ein Schloß erbaut,  
Woran man seinen Namen schaut;  
Ein Bauer liest's und sagt, recht gut,  
Dat het ganz klar: Hei Nümmt Rietut!"
3. Es konnte auch nicht anders sein,  
Denn Alles war nur Land und Schein.  
Dies zeigt uns die Historia,  
Wie es einst war in Corsika.
4. Ein Freiherr von Westphalia  
Ward König auch in Corsika;  
Von Neuhoff wurde er genannt,  
Wie aller Welt schon längst bekannt.
5. Es währte diese Herrlichkeit  
Fürwahr nur eine kurze Zeit;  
Denn ach! nach manchem harten Strauß,  
Nahm dort der König bald Reißaus.
6. Er irrt' in manchem Land umher,  
Und bittelt' Brot die Krenz und Quer;  
Starb arm in Großbritannia,  
Wo von man spielt Comödia.
7. Das Schicksal dieses Theodor,  
Steht unserm Helden auch bevor;  
Bald spielt man die Comödia:  
Hieronymus aus Corsika. —

48. Napoleon's Unglück in Frankreich.  
1814.

1. Nun ist es schon geschehen,  
Und ist es Ruhe schon;  
Die Krone wankt, der Scepter,  
Hin ist des Kaisers Thron!  
Der Feind dringt sich in's Lande,  
Mein Heer ist schon geschlag'n;  
Zeit wollen sie mich zur Schande  
Aus Paris noch verjag'n.
2. O du mein Bruder, Marshall Ney,  
Wer hätt' denn dies gedacht!  
Das Unglück und Verräthelei  
Hat mich so weit gebracht.  
Mit neunmalhunderttausend Mann  
Bin ich über'n Rhein marschiert;  
Da sind schon Viele gefangen von  
Viel todt und desertiert.
3. Gi du mein Bruder, Marshall Ney,  
Wer hätt' denn dies geglaubt!  
Ich hätt' auf deine Macht und Treu  
Die ganze Welt gebaut.  
Ich baute ja ganz sicherlich  
Auf bayrische Kriegesmacht;  
Ich fand mich aber betrogen  
Bei Hanau in der Schlacht.
4. Ich rüdte ja ganz ruhig vor  
Mit achtzigtausend Mann,  
Doch Marshall Wrede säumte nicht,  
Fing gleich zu feuern an.

Er wehrte sich ganz tapfer ja,  
Sein Häuslein war zu klein;  
Er nahm die Retirade da,  
Blos aber nur zum Schein.

5. Ich selbst war in Verlegenheit,  
Und mußte retiriern,  
Und meine Truppen sind zerstreut,  
Das war ja zum krepieren!  
Das alte Sprichwort immerhin,  
Das meinet noch zu sein:  
Man soll ja nicht aus stolzem Sinn  
Bivat vor'm Siege schrein.
6. Bei Hanau an der Waldspiz her,  
Da ließen sie mich vor;  
Die Bayern kamen kreuz und quer,  
Als wie ein Hexenchor;  
Und immer rief das Kriegsgeschrei:  
Hoch leb Maximilian!  
Und als die Franzosen dies vernahm'n,  
So liefen sie alle davon.
7. Gi du mein lieber Napoleon,  
Bleib du einmal zu Haus!  
Du hast kein Glück im Kriege mehr,  
Gewinnst kein Bettelhaus.  
Du kennst den alten Löwen noch,  
Den bayrischen Kriegesheld;  
Dein Adler schwangt sich nicht mehr hoch,  
Mit Dir ist er gefällt.
8. Er schwang sich noch einmal hoch empor,  
Und schaut auf Bayern hin,  
Da kam der alte Löw' hervor,  
Und junge auch mit ihm.

Die gingen auf den Adler los,  
Das war ein schöner Schmaus!  
Der Adler kam ganz nackt und blos  
Zum Glücke noch nach Hause.

9. Jetzt zog er seine Flügel ein  
Ganz matt von seiner Flucht;  
Der bayrische Löwe kam hinterdrein,  
Und hat ihn aufgesucht.  
Fort, fort, du stolzer Vogel ist,  
Hier hast du keine Ruh!  
Du jetzt kein Adler nicht mehr bist,  
Jetzt bist du ein Küch.
10. Willst du dein' Wunden heilen,  
Ich weiß was helfen kann:  
Schließ du nur deine Reihen  
An Kaiser von Russland an;  
Da bekommst du wiedrum Länder,  
Bekommst auch eine Krone;  
Der Türk muß Alles bezahlen,  
Das ist schon unser Plan. —

---

49. Bayern in der Schlacht von Brienne.  
1. Februar 1814.

1. Was hört man denn Neues vom Kriege,  
Was hört man bei jetziger Zeit?  
Man hört nichts als Kriegen und Siegen,  
Man hört nichts als Schlachten und Streit.  
Und wenn man das Alles betrachtet,  
Wie viel Menschen da werden geschlachtet,  
Und wenn das Herz wäre von Stein,  
So könnte es nicht schrecklicher sein.

2. Brienne, Brienne, da liegen  
Viel Tausend unsrer Brüder im Blut;  
General Wrede thut wiederum siegen,  
Wie Napoleon sich wehren auch thut.  
Kanonen, Haubizzen, die blitzen,  
Da wird man mit Blut ganz bespritzet;  
Ist das nicht eine blut'ge Schlacht?  
Hat Alles Napoleon gemacht.
3. Napoleon krafft hinter die Ohren,  
Seine besten Leut sein g'sangen und todt;  
Kanonen und Bomben hab'n's verloren,  
Da bekommen wir ein frischen Muth.  
Paris, das woll'n wir gewinnen,  
Es kann uns auch nicht mehr entrinnen;  
Napoleon, den fangen wir ein,  
Prinz Ludwig soll König drin sein! —

---

### 50. Schlacht bei Laon.

9. März 1814.

1. Auch bei Laon, Laon,  
Franzosen fliehn davon,  
Als Dorf und Kleist zusammen  
Sie zu verjagen kamen.
2. Und als die Nacht anbrach,  
Da thatten wir den Schlag,  
Marschieren ganz still und leise,  
Nach vorgeschriftner Weise.
3. Die Kavallerie zum Streit  
Dem Feind soll in die Seit,  
Die Infanterie vorrücken —  
Thät Alles prächtig glücken.

4. Wir kamen wie der Wind  
Auf ihn daher gerennt,  
Und was sich wehrt und reget,  
Zu Boden wird geleget.
5. Da gab's ein schön's Gelauf!  
In groß und kleine Hauf  
Flieht Alles in der Eile,  
Ja Eile, Eile, Eile.
6. Napoleon, adje!  
Dein Glück geht wie der Schnee.  
Viel Gefangne und Kanonen  
Zeigt unsfern Sieg belohnen. —

---

### 51. Preußen in Frankreich.

1814.

Mel.: Mädchen, hast du Lust zu trügen? &c.

1. Kaiser, hast du Lust zu trügen?  
::: Trüge nur! :::  
Wird dir aber wenig nutzen,  
::: Glaub es nur! :::  
Deine Falschheit währt nicht immer,  
Denn dein Glück ging schon in Trümmer —  
::: Bald auch du! :::
2. Meinst, man kann dich nicht besiegen?  
::: Du bist irr! :::  
Du mußt Preußen doch erliegen,  
::: Glaub es mir! :::  
Laß nur deinen Hochmuth schwinden —  
In Paris woll'n wir dich finden,  
::: Eh kein Fried! :::

3. Sollten wir für so viel Leiden  
  ::: Und Verlust :::

Jetzt nicht bis zu Ende streiten  
  :: Recht mit Lust? ::  
Nicht dich zwingen abzudauen,  
Oder setzen fest in Schranken  
  :: Ganz und gar? ::

4. Gehe hin dann und erzähle  
  ::: Dein Geschick, :::

Dass es warnt manch böse Seele  
  :: Vor Unglück :::  
Schlechtigkeit hat mir's gewonnen,  
So ist es auch bald zerronnen —  
  :: Trotz' nicht! ::

5. Mars, der thut uns selber winken  
  :: Ganz gewiss; :::

Bald sehn wir die Thürme blinken  
  :: Von Paris. :::  
Vorwärts, vorwärts, o ihr Brüder!  
Bald sinkt der Tyranne nieder  
  :: Und wird Fried! — ::

---

52. Friedensunterhandlung der Potentaten mit Napoleon,  
den 1. März in Paris 1814.

Mel.: Himmel, was soll dies bedeuten, oder:  
Guter Mond, du gehst so stille ic.

Napoleon.

1. Himmel, schaut doch die Rosacken!  
Ach, sie kommen schon herein,  
Ach, sie kriegen mich zu packen,  
Wollen auf Paris herein!

Und bei ihnen sind die Preußen,  
Tringen her mit ganzer Macht;  
Ach was muß das Ding doch heißen,  
Hab ich denn verlor'n die Schlacht?

Der Kossack und Preuß.

2. Freilich hast die Schlacht verloren,  
Du wirst jetzt bald abgesetzt.  
Gelt, jetzt kratzt du hintern Ohren?  
Der Senat will Friede jetzt.  
Du hast nichts mehr zu gebieten,  
Gieb dich nur gefangen gleich,  
Doch unterschreib den Frieden  
Für das ganze deutsche Reich!

Napoleon.

3. Himmel, wie hat sich gewendet  
Doch auf einmal nun das Blatt!  
Ach, mein Sieg hat sich geendet,  
Für mich ist kein anderer Rath,  
Als daß ich jetzt Fried muss machen,  
Und auch der Senat zugleich,  
Der mich sehr hart thut anklagen,  
Als hätt' ich zerstört das Reich.

Der Senat.

4. Freilich bist du Schuld gewesen,  
Dß der Feind zu uns kam 'rein!  
Wer hieß dir's, daß du ehdeßsen  
Gingst sogar bis Russland 'nein?  
Du könnt'st sein ein großer Kaiser,  
Bließt du mit der Nas' davon;  
Doch jetzt bist ein Hosen . . . . . r,  
Nicht mehr Held Napoleon.

Napoleon.

5. Himmeltauſend - Sappermente,  
Ich bin ja kein altes Weib !  
Hab zum Kommandieren Hände  
Und zum Kriegsführ'n Herz im Leib.  
Geht auch Frankreich gleich verloren,  
Weil mir nicht das Glück blieb hold,  
War ich doch dazu geboren,  
Daß den Krieg ich führen sollt'.

Deutschland.

6. Du hast lang g'nug Hohn gesprochen,  
Alle Mächte ausgelacht;  
Doch jetzt wird der Spott gerochen,  
Und dir's wieder wett gemacht.  
Du hielst' dich für klug und weise,  
Und hast noch nicht dran gedenkt,  
Daß man doch die flügsten Mäuse  
Noch am Ende dennoch fängt.

Russischer Kaiser.

7. Schau nur zu, du großer Kaiser,  
Daß du nicht fällst in ein Loch,  
Ob du klüger dich und weiser  
Hältst als alle Andern noch.  
Du hast einen Bock geschossen,  
Als du warst in Russland draus,  
Daß bei Moskau die Franzosen  
Liefen all zum Land hinaus.
8. Ich ließ dich herein gern kommen,  
Und zog mich mit Fleiß zurück,  
Daß du in mein Garn mögst kommen,  
Wo du dich auch hast verstrickt.

Ich ließ Moskau selbst wegbrennen,  
Als du dort wollst' stiessen ein;  
Sonst hätt' sti du leicht laufen können,  
Bis nach Petersburg hinein.

Kaiser von Oestreich.

9. Du hast deinen Bund gebrochen  
Mit dem Hause Oesterreich,  
Hast in's Wespennest gestochen,  
Bei mir und Russland zugleich.  
Bei mir hast du angehoben,  
Aber Russland hat zur Schand  
Dir den Riegel vorgeschnitten,  
Da du wolltest nach England.
10. Ich gab dir in Oestreich ehe,  
Dass du Frieden machen sollt,  
Meine Tochter selbst zur Ehe,  
Aber du hast nicht gewollt;  
Stiftest nichts als Streit und Hader,  
Warst nie meiner Freundschaft werth,  
Dass ich selbst, dein Schwiegervater,  
Wider dich muß ziehn das Schwert.

König von Preußen.

11. Hast du gleich durch Schmeicheleien  
Mich an dich gezogen an,  
Mußt du es doch jetzt bereuen,  
Und das, was du mir gethan,  
Zehnmal büßen hier auf Erden,  
Mußtest Haare lassen doch.  
Meine Generälen werden  
Dir schon etwas weisen noch.

12. Kennst du nicht den Helden Blücher,  
Schwarzenberg auch, Oestreichs Held,  
Wreden, Bayerns tapferen Sieger,  
Der sich dir im Weg gestellt?  
Auf, ihr braven, tapfern Preußen,  
Gehet mutig in die Schlacht!  
Zeigt, daß ihr thut Preußen heißen,  
Die ihr Sach sonst gut gemacht!

König von Bayern.

13. War ich gleich dein Bundesgenosßen,  
Hab ich mit dem Haß Oestreich  
Doch geshwind den Bund geschlossen,  
Und fiel von dir ab sogleich.  
Ich wollt dir nicht länger trauen,  
Hatt' dich lang genug im Land;  
Zeßund kannst du selbst zuschauen —  
Marsch mit dir aus meinem Land!

14. Du hast meine Unterthanen  
Lang genug gequält, gedrückt;  
Ich hätt' unter deine Fahnen  
Keine Boten dir geschickt.  
Du warst falsch, gleich wie die Katzen,  
(Hast mich hintergangen doch,) —  
Die vorn leden und hinten krazen —  
Marsch mit dir hinaus zum Loch!

Kronprinz von Schweden.

15. Deine Falschheit kommt am Tage,  
Die du begingst an Deutschland;  
Drum hab ich, zu deiner Plage,  
Mich von dir jetzt abgewandt

Will es jetzt mit Deutschland halten,  
Bin ein großer Sieger drauß,  
Laß den deutschen Gott dort walten,  
Und du mußt aus Deutschland 'nauß.

König von England.

16. Hör, und laß was mit dir reden:  
Du wollst'st kommen hint herum,  
Durch Russland England zu nöthen —  
Doch das Ding ging falsch und krumm.  
Haßt Spanien glaubt zu bekommen,  
Welche dort stark fielen r'aus,  
Dir sind auf den Hals gekommen,  
Klopfen dir den Buckel aus.

Türkischer Kaiser.

17. Du hast dir einst vorgenommen,  
Auch den Krieg mit der Türkei,  
Bist gar nach Aegypten kommen,  
Mußtest aber vogelfrei,  
Als Kaufmann herausmarschieren;  
Wolltest dort mir machen bang,  
Thatest dort viel Volk verlieren —  
Dieses merk ich dir noch lang!

König von Sachsen.

18. Du bist zwar stark angewachsen,  
Aber jetzt gemacht sehr klein;  
Gabst die Hände mir in Sachsen,  
Sprachst: „jetzt laß ich dich allein,  
Ich kann dich nicht schützen weiter.“  
Ach, da pußte mir das Herz,  
Als ich dies mußt hören leider,  
Selbst von dir, zu meinem Schmerz.

König von Spanien.

19. Auch mich nahmest du gefangen;  
Doch, als du verspielt zulegst,  
Da bist du gleich hergegangen,  
Hast mich wieder eingesezt.  
Jetzt thust du zusammen paden,  
Machest aus Paris dich fort,  
Weil du glaubst, daß die Rosaden  
Dich erwischen können dort.

König von Württemberg.

20. Auch mich machtest du zum König,  
Der ich sonst nur Herzog war;  
Doch das konnt mir helfen wenig,  
Weil das Glück nicht günstig war  
Dir, Napoleon dem großen  
Weltverderber bei uns drauß;  
Marsch mit dir und den Franzosen,  
Marsch mit euch zum Land hinaus!
21. Ich hab euch schon kennen lernen,  
Mehr als zwanzig Jahre lang,  
Als ich mich schnell mußt entfernen  
Dort nach Ansbach und Erlang;  
Und jetzt ging mir's zehnmal ärger,  
Da ich durch dich König bin:  
Meine treue Württemberger  
Führtest du auf's Schlachtfeld hin.
22. Ich will nichts von dir mehr wissen,  
Weil du so ein Judas bist;  
Will mich an Hans Bayern anschließen,  
Der mein braver Nachbar ist.

An den halt ich mich jetzt feste:  
„Württemberger rächet euch!  
Jagt den Tiger in sein Neste,  
Laßt ihn nimmer 'raus in's Reich!“

Napoleon.

23. So, ist dies mein Dank ihunder  
Von euch deutschen Fürsten drauß,  
Daß ihr mich so seit herunter,  
Und ich theilst euch Kronen aus?!  
Das ist ja zum Teufelholen,  
Daß ich, was im Reich bisher,  
Ich gewonnen, nicht gestohlen,  
Jetzt soll wieder geben her!

Das deutsche Reich.

24. Alles mußt du wieder geben,  
Auf, wehrt Deutsche euch auf's Best!  
Schlagt auf diesen Wolf und Löwen,  
Bis den Raub er fallen läßt!  
Laßt uns auf den Feuerdrachen,  
Der die ganze Welt vergift,  
Schießen, hauen, stechen, schlagen,  
Bis er uns zu Füßen liegt!

Vice-König von Italien.

25. Ach, mein Bruder Bonaparte,  
Du hast mich zwar eingesezt,  
Aber du hast selbsten hatte  
Nüsse aufzubeißen jetzt!  
Ich kann dir nicht helfen weiter —  
Unsere Siege sind jetzt aus;  
Ich muß' selbsten wie ein Schneider  
Laufen, daß ich kam nach Hause.

Alle alliierten Mächte zugleich.

26. Auf, ihr Deutschen, auf zur Rache  
Wider den Napoleon!  
Ihr habt ein' gerechte Sache,  
Bonapart nur Spott und Hohn.  
Auf, und jaget die Franzosen  
Nach Paris und über'n Rhein,  
Dass verlieren Schuh und Hose,  
Dass sie brechen Hals und Bein! —
- 

### 53. Gespräch der Patentaten mit Napoleon 1814.

Mel.: Himmel was soll dies bedeuten, ich befinde mich nicht wohl! oder:  
Guter Mond, du gehst so stille zu.

Napoleon.

1. Ich, der große Bonaparte,  
Und Kaiser Napoleon,  
Hatt' in meiner Hand die Karte,  
Theilte Länder aus und Kron;  
War der größte aller Kaiser,  
Setzte König ab und ein;  
Wollte stärker, klüger, weiser,  
Mehr als alle Andre sein.
2. Siegreich hab ich Krieg geführet,  
In Deutschland, in Welschland, Schweiz,  
Alles hat mich respektieret,  
Kaiser, König, allerseits,  
Mußten mir sein unterthänig,  
Und mir zu Gebote stehn;  
Meines Gleichen gab es wenig,  
Was ich wollte, mußt geschehn.

3. Aber wie hat sich gewendet  
Doch auf einmal nun das Blatt!  
Ach, mein Sieg hat sich geendet,  
Für mich ist kein anderer Rath,  
Als daß ich nach Rom muß laufen,  
Und den Papst dort setzen ein,  
Muß mir bei ihm Abläß laufen,  
Jetzt will ich dort Kaiser sein.

Papst.

4. Nun so fange an zu beichten!  
Möchte, grausamer Tyrann,  
Dich einmal doch Gott erleuchten —  
Denk nur, was du mir gethan!  
Alles Geld hast fortgetragen,  
Flüchtest dich nach Rom herein,  
Willst zum Papst mich wieder machen,  
Und du willst dort Kaiser sein?

Napoleon.

5. Der Senat hat mich vertrieben,  
Der gern Friede haben möcht,  
Sonst wär in Paris ich blieben,  
Doch ich traute dort nicht recht.  
Frankreich und ihr Deutsche alle,  
Wolltet mich dort fangen ein;  
Aber ihr habt in die Falle,  
Mich noch nicht gebracht herein.

Deutschland.

6. Trotz nur nicht so Bonaparte!  
Du hast lang dein Schwert geweckt,  
Welches eine große Scharte  
Doch bekommen hat zuletzt.

Du hältst dich für klug und weise,  
Und hast noch nie dran gedenkt,  
Dass man doch die klügsten Mäuse  
Noch am Ende dennoch fängt.

Russischer Kaiser.

7. Komm nur her, du stolzer Kaiser!  
Schau nur zu, dass du nicht fehlst,  
Ob du klüger dich und weiser  
Gleich als alle Andern hältst!  
Komm zu mir nur, ich erwarte  
Dich sobald du kommst herein.  
Deine Kron, o Bonaparte,  
Wird gewiss verloren sein.
8. Ich las dich herein gern kommen,  
Aber sieh dich für zum Glück,  
Wie du wieder 'naus wirst kommen,  
Wenn du dich willst ziehn zurück!  
Moskau, das uns lieb und theuer,  
Soll ein Raub der Flamme sein,  
Eh wir dich, du Ungeheuer,  
Dorten lassen nisten ein.

9, 10. Kaiser von Ostreich. 11, 12. König von Preußen. 13, 14. König von Bayern. 15. Kronprinz von Schweden, sind wörtlich so wie zu denselben Gesängen des vorigen Liedes.

König von England.

16. Hör, und las was mit dir reden:  
Du wolltest kommen hint herum,  
Durch Russland England zu nöthen —  
Doch das Ding ging falsch und krumm.  
Hast Spanien glaubt zu bekommen,  
Welche dort stark fielen 'raus,  
Dir sind auf den Rücken kommen,  
Jagten dich zum Land hinaus.

17. Türkischer Kaiser, wie 17 des vorigen Liedes.

König von Sachsen.

18. Du bist zwar stark angewachsen,  
Aber jetzt gemacht sehr klein,  
Gabst die Hände mir in Sachsen,  
Sprachst: „jetzt las ich dich allein,  
Ich kann dich nicht schützen weiter!“  
Ach, da pußte mir das Herz,  
Als ich dies mußt hören leider .  
Selbst von dir, zu meinem Schmerz.

19. Ach, hätt' ich dir nicht getrauet,  
Zög ich lieber gleich zurück,  
Hätt' mich besser vorgeschauet,  
Was wär das für mich ein Glück!  
Russland selbst, nebst Preußens König,  
Nimmt mir meine Krone hin;  
Er verachtet mich nicht wenig,  
Transportieret mich nach Berlin.

20, 21, 22. König von Württemberg. 23. Napoleon.  
24. Das deutsche Reich. 25. Vice-König von Italien. 26. Alle  
alliierten Mächte zugleich, ganz übereinstimmend wie dieselben  
Gesänge des vorigen Liedes. —

---

54. Einmarsch der Deutschen in Paris.

1814.

Mel.: Mädchen mit dem blauen Auge &c.

1. Freuet euch ihr deutschen Brüder,  
Fauchzt vergnügt,  
Denn wir Preußen haben wieder  
Brav gesiegt!

Seht wie das ganz Heer Franzosen  
Mit Napoleon dem Großen  
Unterliegt!

2. Singt ihr Deutsche frisch und munter,  
Glaubts gewiß,  
Wir sind kommen an jezunder  
In Paris.  
Alles war uns dort gewogen,  
Als wir waren eingezogen  
In Paris.
3. Die Franzosen sind bezwungen,  
Freuet euch!  
Weil uns ist der Sieg gelungen  
Allzugleich,  
Und Napoleon den Großen  
Hat man jetzt ganz ausgestoßen  
Aus dem Reich.
4. Jetzt wird es bald Friede werden.  
Napoleon,  
Der beherrschēn wollt die Erden,  
Ist entslohn;  
Ist nach Corsika gefluchtet,  
Hat in Frankreich angerichtet  
Spott und Hohn.
5. Die Franzosen sind geschlagen  
Bis auf's Haupt,  
Ihrer viel Kanonen und Wagen  
Ganz beraubt.  
Sie sind schnell um Alles kommen,  
Was sie draus im Reich genommen  
Und geraubt.

6. Jetzt wird es bald Friede werden,  
Freuet euch,  
Nach so vielen Kriegsbeschwerden  
Allzugleich!  
Deutschlands Mächte siegen wieder,  
Singt mit uns vereint, ihr Brüder,  
Freudenreich!
7. Freuet euch mit uns, ihr Preußen,  
Hört nicht auf  
Euch stets tapfer zu erweisen,  
Schlagt brav drauf!  
Schlagt brav drauf auf die Franzosen,  
Daß verlieren Schuh und Hosen,  
Hört nicht auf!
8. Freuet euch, nun ist es Friede!  
Der Senat  
Ist des langen Krieges müde,  
Deutschlands Staat,  
Engelands und Russlands Heere,  
Haben, nebst Österreichern, Ehre  
In der That.
9. Drum freut euch, ihr Deutschen wieder,  
Faucht mit Glück,  
Singet Siegs- und Friedenslieder  
All' entzückt!  
Unsere Kinder aus dem Kriege  
Kommen jetzt mit Ruhm und Siege  
Bald zurück.
10. Freuet euch, ihr jungen Bräute,  
Jedes Weib,  
Väter, Mütter, alle Leute  
Freuet euch!

Es wird Alles auf der Erden  
Wohlfeil jetzt und besser werden  
In dem Reich! —

---

### 55. Napoleon's Sturz.

1814.

Mel.: Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus &c.

1. Der Adler flog aus Frankreich heraus, Kukuck!  
Er flog dem Römischen Kaiser in's Haus, Kukuck!  
Er war nicht zufrieden mit Geld und mit Gut,  
Er nahm dem Römischen Kaiser sein Blut. Kukuck, Kukuck, Kukuck!
2. Seine Bischöf, die waren auch alle verblendt, &c.  
Sie haben ihn überwindlich genannt; &c.  
Sie haben ein Deum laudamus gesungen,  
Weil er hat den römischen Kaiser bezwungen &c.
3. Dem König von Schweden, dem herrlichen Mann, &c.  
Dem hat er das größte Unrecht gethan; &c.  
Er wollt' sich nicht schließen an Rheinischen Bund,  
Er hat ihm gedrohet bis noch auf die Stund. &c.
4. Auch flog er dem König von Preußen in's Land; &c.  
Wie er ihn gehalten, das ist ja bekannt. &c.  
Da haben die Herren vom Adler gelacht —  
Wie hat er's dem König von Preußen gemacht! &c.
5. In Russland, da hat's ihm gar nicht geglüdt, &c.  
Da wird er von Hunger und Kälte verrückt; &c.  
Da haben die Russen den Adler verjagt,  
Und haben aus ihm einen Kukuck gemacht. &c.

6. Ihr Herren von Kukuck, wie sieht es jetzt aus? ic.  
Der Adler muß jetzt aus Frankreich heraus. ic.  
Ihr habt euch versündigt an unserm Gott —  
Der Kukuck, der Kukuck, der Kukuck muß fort! ic.
7. Ward irgend ein Bauer aus Armut verklagt, ic.  
So kam der Husar zu Pferde gejagt; ic.  
Er trägt seinen Gott, den Kukuck am Rock,  
Den Kukuck, den Kukuck, den Kukuck am Rock. ic.
8. Der Bauer, der lacht den Kukuck schon aus; ic.  
Es fliegt ein Adler aus Russland heraus, ic.  
Verjagt den Kukuck mit sammt seiner Hord',  
Der Kukuck, der Kukuck, der Kukuck muß fort! ic.
9. Dem Liede wird nun der Schluß gemacht; ic.  
Ihr Herren von Kukuck nehmt euch in Acht! ic.  
Das Liedlein hat ein Bauer gemacht,  
Der hat die Geschichte zum Voraus gesagt. ic. —

---

### 56. Napoleon's Sturz.

1814.

1. Merkt's auf, meine liebe Herren, was ich euch will erzähl,  
Vom Kaiser Napoleon, von dem großen Helden:  
Wie er ist aus Frankreich in's Russland hinein,  
Und wollt europäischer Kaiser g'schwind sein.
2. Die Kron und den Scepter hat er bei sich g'habt,  
Da hab'n ihn gleich die Kosaken ertappt;  
Da hat er verlor'n viel Geld und viel Gut,  
Die Sporn von die Stiefel und von Kopf den Hut.

3. Gelt, gelt Bonaparte, jetzt hat sich's g'wendt,  
Wo du hast bei Moskau die Nas'n verbrennt,  
Die Nas'n verbrennt und die Zähn erfrört —  
Gelt, gelt Bonapartel jetzt hast gleich umkehrt!
4. Da ist er gefahr'n auf Extrapolst,  
Auf einen Bauernschlitten, da hat's nit viel kost;  
Und wie er ist kommen nach Dresden zurück,  
So erzählt er's dem König von seinen Unglück.
5. „O Bruder und König, mit mir ist's jetzt aus!  
Wie wird mir's ergehen, wenn ich komme nach Hause!  
Da werden die Pariser sein grimmvoller Born,  
Wann ich muß sagen: hab' Alles verlor'n !
6. „O Bruder und König, eins mußt mir gewähr'n:  
Ich hab ja kein Kreuzer Geld zum Heimezehr'n.  
Leih du mir sechs Thaler und ein Hemd auf'n Leib,  
Ich komm ja bald wieder und zahl dich g'wiß g'scheidt.“
7. Und wie er ist kommen auf die Festung nach Mainz,  
Da ist es halt g'wesen zu Nacht um halb Eins;  
Da hat Niemand kein Vivat g'schrien, hat Niemand nichts g'sagt.  
Sie hätt'n ihn viel lieber zum Thor aussi jagt.
8. Da fuhr er schleunigst nach Paris hinein:  
„Meine Herrn Senatoren, thut mir nit bös sein;  
Gebt mir nur brav Geld und Soldaten dazu,  
Ich will euch verschaffen in kurzer Zeit Ruh!
9. „In Zeit von ein Monat bin ich wiedrum über'n Rhein,  
Die Russen und Preußen werden bald g'fangen sein;  
Mein Schwiegervater, der deutsche Kaiser,  
Der hilft mir jetzt wieder, denn er ist weiser.

10. „Jetzt möcht ich noch einmal in's Bayern können,  
Und möcht die Stadt München von Stock abbrennen;  
Jetzt möcht ich noch einmal das Bayern grüßen,  
Und in der Stadt Wien meine Reis' beschließen.“
11. Halt, halt, Bonapartl, ei halt ei wen'g ein!  
Ich hab g'hört: die Alliirten sein in Frankreich hinein;  
Sie werden sich schleichen wol vor deinen Thron,  
Und jagen dich zum Teufel, daß hast du zum Lohn.
12. Jetzt bist du halt Kaiser mit ein grindigen Hut,  
Kein Stern auf der Seiten, jetzt sinkt dir der Muth;  
Jetzt mußt auf das Elba Haselnüß klaub'n,  
Das ist dir viel g'sünder, als Länder ausraub'n.
13. Jetzt wirst dort halt deine Reis' beschließen,  
Und freut dich dein Leben nicht, kannst du dich erschießen.  
Du hast ein schön's Weib'l g'habt, ich weiß, daß dich's reut,  
Jetzt hab'n sie's dir g'nomm'n, die satrischen Leut. —

---

## 57. Das Misereure der französischen Marschälle.

1814.

1. Ach weh, ach weh, uns armen Prinzen,  
Mit unserm leeren Marschallstab!  
Verloren sind nun die Provinzen,  
Die uns der große Kaiser gab.
2. Was nutzen jetzt die Ehrentitel,  
Die Röcke mit gesticktem Gold,  
Wenn dazu fehlen uns die Mittel,  
Die uns der Teufel hat geholt?

3. Dahin sind nun die Ländereien,  
Die uns Napoleon geschenkt;  
Es waren halt nur Diebereien,  
Drum hat die Sach sich so gelenkt.
4. Es hat ja immer schon geheißen  
Im Sprichwort, daß gestohlnes Gut  
Nichts fruchtet, und es muß durchreißen  
Auch selbst der stärkste Ehrenhut.
5. Zum Nergern müssen jetzt wir sehen,  
Dass wir nur sind zur Schand und Spott;  
Man möcht ja fast vor Scham vergehen —  
Das ist die wahre Schwerenoth.
6. Sonst hattent wir nur stets gesonnen  
Auf Tractamente aller Art;  
Jetzt ist das Ding wie Schnee zerronnen,  
Wir greisen stützend an den Bart.
7. Napoleon, du großer Kaiser,  
Wie hast du uns auf Kohl'n gesetzt!  
Mit jeder Stunde wurd's uns heißer,  
Bis uns ergreift der Brand zulegt.
8. Ach weh, was ist aus uns geworden!  
Seit dem uns unser großer Held  
Geführt hat nach dem kalten Norden,  
Lacht uns kein Glück mehr in der Welt.
9. Man heißt uns wie die wilden Thiere,  
Mit Speiß von vorn und hinten her;  
Da muß man rennen wie Couriere,  
Und Flüche fallen zentnerschwer.

10. Wo sollen wir denn hin noch fliehen?  
Von Moskau ging's schon bis Paris;  
Wann wird uns einmal Ruh verliehen,  
Damit wir schmieren unsre Füß?
11. Das ist anjetzt ein armes Leben;  
Nicht einmal Ranzenbeißer mehr  
Will man uns großen Herren geben,  
Jetzt schreit man gleich: Bezahlung her!
12. Sonst haben wir Confect gefressen,  
Als wie die Bauern ihre Klöß;  
Der Speck ist so auf uns gesessen,  
Das uns zu eng war das Gehöß.
13. Auch waren wir von lauter Saufen  
Zinnoberroth im Angesicht;  
Wir brauchten keinen Wein zu kaufen,  
Umsonst ward Alles hergerichtet.
14. Sogar im Wein sind wir gebaden  
Vor Wollust und vor Uebermuth,  
Dabei erpreßten wir Dukaten,  
Beneßt mit Thränen und mit Blut.
15. Ja ja, wir waren böse Lümmel,  
Und kannten uns vor Hochmuth nicht!  
Dies weiß die Welt, dies weiß der Himmel,  
Drum trifft uns jeßo sein Gericht.
16. Ach, könnten wir gleichwohl im Kittel  
Jetzt Bauernbürgermeister sein,  
Wir tauschten unsre Marschallstitel  
Und Ordensbänder dafür ein!

17. Da braucht man nicht vor Angst zu schwitzen,  
Und wann der Sonntag kommt herbei,  
So könnten wir am Ofen sitzen,  
Und wären doch geehrt dabei.
18. O Jemine, wir armen Tropfen!  
Vergangen ist uns alle Lust.  
Seht, gute Deutsche, wie wir klopfen  
Mit Reu an unsre sünd'ge Brust!
19. Wir sind anjezt der Welt zur Lehre:  
Daß Strafe folgt der bösen That;  
Drum singen wir das Misserere,  
Und flehen bittlich um Genad! —

---

58. Der wehklagende Leibnimmeluck des Kaisers Napoleon.

1814.

Mel.: Mich fliehen alle Freuden ic.

1. Dahin sind meine Freuden,  
Ich sterb vor Ungeduld;  
An allen meinen Leiden,  
Ist blos der Kaiser schuld!  
Napoleon, du großer Held,  
Was hat dein Hochmuth angestellt?  
Wer hätte dies gedacht!  
Der Hochmuth, ach der Hochmuth,  
Hat dich zu Fall gebracht!
2. Mit Ruhm und Sieg umwunden,  
Wie groß, wie stolz warst du!  
Jetzt ist der Dunst verschwunden,  
Und Alles lacht dazu.

Man hat allmächtig dich genannt:  
Nun hat die Herrlichkeit ein End;  
Ohnmächtig bist du jetzt,  
Und ich, dein treuer Rustan,  
Werd auch nicht mehr geschäkt.

3. Ich darf gar nicht mehr denken  
An unsre Herrlichkeit,  
Sonst möcht ich mich gleich henten  
Vor lauter Herzleid.  
Das war ein Leben und ein Spaß,  
Als ich auf deinem Kutschbock saß,  
Wo es noch siegreich ging;  
Da hat man mich beschaut  
Als wie ein Wunderding.
4. Da hat man mir geschmeichelt,  
Als wenn ich Kaiser wär,  
Hab mir den Bart gestreichelt,  
Und blickte stolz umher.  
Doch jetzt hat sich das Blatt gewendet,  
Und das Spektakel ist zu End;  
Was ist wol Schuld daran?  
Die Reise nach dem Norden,  
Mein Herr Napoleon!
5. Ach, wenn wir doch nicht wären  
So weit, so tief hinein!  
Man hat uns wie die Bären  
Und wie die wilden Schwein  
Herum gehetzt bei Tag und Nacht,  
Als wie auf einer Koppeljagd;  
Und wer noch Gnade fand,  
Der mußte leider wandern  
In's kalte Zobelland.

6. Dann haben erst die Preußen  
Das schlimmste angestift,  
Ich möcht mich glatt zerreißen,  
Vor lauter Zorn und Gif!  
Denn Alles was uns war nur Freund,  
Ist jezo unser ärgster Feind;  
Uns hast die ganze Welt,  
Als wären wir dem Teufel  
Leibhaftig zugesellt.
7. Es stürmen Unglücksfälle,  
Wie Wetter auf uns los,  
Als wollte selbst die Hölle  
Uns nehmen in den Schoß;  
Seitdem zu Leipzig, auf der Meß,  
Verloren wurde der Prozeß,  
Hielt man uns nichts mehr werth;  
Da wurden wir, wie Räuber,  
Für vogelfrei erklärt.
8. Da war ein Wirbeldrehen,  
Ein schöner Saus und Braus;  
Man trieb, mit grauen Wehen,  
Uns da die Teufel aus.  
Die Zeché ward uns grell gemacht,  
Dann hieß es: Deutschland, gute Nacht!  
Wer Fersengeld nicht gab,  
Der fand auf deutschem Boden  
Gefängniß oder Grab.
9. Dort liegen die Kanonen  
In Krenz und in die Quer,  
Die Adler und die Fahnen,  
Tornister und Gewehr.  
Der Hagel traf die Grenadier,  
Die Füsilier und Kanonier,

Dragoner und Husar'n,  
Und unsre schwerer Reiter,  
Die fest wie Felsen war'n.

10. Ach, ehmals großer Kaiser,  
Wie geht es jetzt so hart!  
Selbst deine Bärenbeißer,  
Die starke, schöne Gard,  
Ist matt und reducirt;  
Sieh, wie sie selbst die Schuh verliert,  
Und wie sie schwitzt und schnauft,  
Weil sie in aller Eile,  
So schnell nach Hause lauft.
11. O Welt, o Eitelkeiten,  
O trügerisches Glück!  
Ihr gebt nur Bitterkeiten,  
Und flieht so falsch zurück.  
O kennt ich nie Napoleon,  
Ich wäre besser wahrlich dran!  
Wo will er mit mir hin?  
Ach, wenn ich wieder wäre  
Wo ich geboren bin! —

---

### 59. Napoleon auf Elba.

1. Napoleon jetzt simelier,  
Wann dich die Langweil plaget:  
Wie du bist kommen in's Malleer,  
Und hast Adches gesaget.  
Auf Elba drin schaut's friedlich aus,  
Da giebt's kein Trommelröhren,  
Soldaten sein da nicht zu Haus,  
Ist nix zu kommandieren.

2. Sollt's meinen, wär dir recht g'sund,  
Nach deinem viel Rumoren,  
Kämst sonst' wol ganz auf den Hund —  
So bleibst halt ungeschoren.  
Die Deutschen sehn dir so zuviel,  
Die hab'n dich ganz verhauen,  
Und machten dir noch schlimmres Spiel,  
Wollt'st dich nochmals hertrauen.
3. Jetzt haben wir doch Fried und Ruh,  
Und jeder auch das Seine.  
Ihr aber stahlet Kalb und Kuh,  
Pferd, Ochsen, Rind und Schweine.  
Und Alles mußte mit euch fort,  
Nach Russland abmarschieren,  
Daz fast kein Manu mehr blieb im Ort,  
Als der sich nicht konnt rühren.
4. All' unser schöne, junge Leut,  
Die liegen dort begraben —  
Lägst du dafür als eine Beut  
Den Krähen und den Raben!  
Das hättest du wol eh'r verdient,  
Als so noch ruhig leben,  
Du, der so manchem Menschenkind  
Den schlimmen Tod hast geben.
5. Allein so ist der Erdenlauf —  
Man meint 's konnt nicht geschehen:  
Die kleinen Diebe hängt man auf,  
Die großen läßt man gehen.  
Dir aber kommt wohl noch die Zeit,  
Die dein Gewissen wedet,  
Wo dich dein arges Spiel gereut,  
Und wie die Hölle schredet. —

70. Bonaparte's Abendlied auf Elba.  
1814.

Mel.: 's Bettelmännle singt,  
Dass das Hellerle klingt &c.

1. O du liebe Zeit,  
Hab ich Kreuz und Leid,  
Muß in Sorgen und in Kummer geben!  
Bin von Frankreich fern,  
Und mein Glückesstern  
Kommt stets tiefer in die Nacht zu stehen!
2. Kaiser sein der Welt,  
Thun was nur gefällt,  
Kommandieren groß und kleine König:  
Darnach stand mein Hut,  
Konnt es trefflich gut,  
Und genierte mich dabei auch wenig.
3. Wer im Wege stand,  
Fühlte meine Hand,  
Wenn er zeitig sich nicht konnte drücken.  
Wie im Hammelstall  
Sich die Schafe all,  
Ducken sie, ließ sich mein Hut nur bliden.
4. Alles auf der Welt  
Vor mir niederfällt,  
Und erschrikt, droh ich mit Ruthenstreichen,  
Sei's in Asia,  
In Amerika,  
Oder in Europa's hundert Reichen.
5. Doch der deutsch Cujon  
Endlich jagt davon

Spornstreichs mich und meine groß Armeen;  
Zagt vom Paradies  
Aus der Stadt Paris  
Mich, den Adam fort, o Wehe, Wehe!

6. Wer hätt' das gedacht,  
Daz sich's so gemacht,  
Und ich käm nach unten so, von oben!  
Ach ich hab erkennt:  
Eh der Tag zu End,  
Soll man ihn nicht ungebührlich loben. —
- 

### 61. Napoleon's Rückkehr von Elba.

1. März 1815.

Mel.: Was hört man denn Neues vom Kriege? 2c.

1. Was hat man denn Neues vernommen,  
Was hört man für Post ganz gewiß?  
Napoleon ist wiedergekommen  
Von Elba nach Paris.  
Der König ist fortgelaufen,  
Die alten Soldaten zu Haufen  
Kommen auf Napoleon her,  
Und schreien: Wif Lamperör!
2. Napoleon drückt Allen die Hände,  
Und spricht: Ihr lieben Leut,  
Jetzt bleib ich bei euch bis an's Ende,  
Steht mir nur hübsch tapfer zur Seit!  
Jetzt bring ich viel bessere Zeiten:  
Ich will euch zur Freiheit geleiten,  
Mach euch Alle recht glücklich und reich,  
Denn ich kämpfe und siege für euch!

3. In Wien da kraßen's die Ohren,  
Und schauen gar sauer dazu;  
Sie rufen durcheinander: „Verloren  
Ist wiederum Frieden und Ruh!  
Wir müssen nach Frankreich marschieren,  
Napoleon soll uns nicht verlieren,  
Auf, Deutsche, seid frisch und bereit,  
'S giebt widerum ein herzhaften Streit! —
- 

## 62. Gespräch zwischen Friedrich Wilhelm III. und Napoleon.

1815.

Mel.: Guter Mond, du gehst so stille zu.

Napoleon.

1. Wartet nur, ihr Herren Preußen,  
Jeßo bin ich in Paris,  
Da will ich euch aber weisen  
Wo Gott Ruthen wachsen ließ!  
Will euch machen ganz zu Schande,  
Thun euch allen Schabernack;  
Will euch jagen aus dem Lande  
Wie Zigeuner-Lumpenpact!

König von Preußen.

2. So, du willst wieder rumoren  
Wüthig in der Welt herum,  
Und mein Preußen attackieren?  
Na, die Sache steht was krumm!  
Denn mit mir zusammenhalten  
Russland, Ostreich in Allianz,  
Und noch mächtige Gewalten  
Aus dem andern Herrscherfranz.

Napoleon.

3. Auf den Blücher, diesen groben  
Und verdammt'nen Körporal,  
Will ich so mit Zorne teben,  
Dass sein Kopf wird rattenkahl!  
Solches hab ihm zugeschworen,  
Weil er auf Paris marschiert,  
Immer vor, kein Zeit verloren,  
Mir mein'n Feldzug ruiniert.

König von Preußen.

4. Na, der Blücher wird sich freuen,  
Wieder dich zu treffen an:  
Aber dich wird es noch reuen,  
Dass du schimpfest diesen Mann:  
Denn er ist ein tapfrer Degen  
Und mein kühner Feldmarschall,  
Der sich fürchtet keineswegen  
Vor dir und Franzosen all.

Napoleon.

5. Hab ich meine alten Garden  
Wiederum versammelt hier,  
Da will ich ihm so aufwarten,  
Dass er nimmt das Haf'panier.  
Schau auch meine Generale  
Kommen wieder zu mir her,  
Und das ganze Volk mit Schalle  
Schreit laut: vive l'empereur!

König von Preußen.

6. Vor der Kirchweih schrei nicht Juchhe!  
Häring nicht, eh'n hast beim Schwanz!  
Denn mein Blücher ist kein Musje,  
Der sich fürcht' vor Waffentanz.

Wo Kanonen, Bomben krachen,  
Alle Teufel brechen los:  
Da sieht er erst recht zu wohnen,  
Und verlacht den Herrn Franzos.

7. Und dazu sind meine Preußen  
Resolut und sehr geschwind,  
In den Schlachten fest wie Eisen,  
Und mir gänzlich treu gesinnt.  
Friedrichs Ruhm und Siegesehre  
Lebet noch in ihnen fort:  
So ein ganzes Volk in Wehre,  
Jagt man nicht wie Hasen fort.
8. Du jedoch bist zwar gewesen  
Ein berühmter General,  
Aber ein Tyrann erslesen,  
Der stets kommen muß zu Fall.  
Solchen giebt Gott auf die Dauer  
Niemals Glücke von Bestand,  
Und so kommst du noch in Trauer  
Wiederum durch meine Hand.

#### Napoleon.

9. Donnerwetter! ich kömmt rasen  
Über diese Prophezei!  
Komm, und laß in's Feld jetzt blasen,  
Dass wir sehn, wer Sieger sei!

#### König von Preußen.

Willst du es nicht anders haben,  
So geschehe dir dein Will —  
Bald liegt wohl dein' Macht begraben  
Vor der Preußen Waffenspiel. —

### 63. Gespräch zwischen Napoleon und Blücher.

1815.

Mel.: Himmel, was soll dies bedeuten, ich befind' mich nicht wohl! &c.

#### Napoleon.

1. Jetzt, du Tausendschönschwerenöther,  
Weil ich wieder bin im Glück,  
Will ich dir versohln das Leder,  
Daß dir krachen soll das G'nick!  
Du allein hast all' die Andern  
Immer auf mich druff gehecht,  
Bis ich mußt' nach Elba wandern,  
Wie in ein Prison gesetzt.
2. Hätt'st du jetzt nur deine Nasen  
In was Andres 'neingesteckt,  
Statt so wieder auf mich räjen,  
Hätt' ich das noch zugedeckt.  
Aber so hab ich's geschworen:  
Blutig will ich sein gerächt!  
Dazu bin ich ja geboren,,  
Daß ich Herr bin, ihr nur Knecht.

#### Blücher.

3. Höre, lieber Bonaparte,  
Kaiser du Napoleon:  
Da mußt du doch etwas warten,  
Und ich lach' zu deinem Drohn.  
Denn ich gab dir schon zu rathen  
An der Katzbach, Möckern schwer,  
Hab bei Leipzig dich geschlagen,  
Und verjagt dein großes Heer.

4. Hab in Frankreich dich bezwungen  
Leßlich auch im freien Feld,  
Darum man von mir gesungen,  
Daß ich wär ein tapfrer Held.  
Und nun soll ich mich gleich kuscheln,  
Wenn du nur so prahlig thust?  
Ach, dein Prahlen wird verpuffen,  
Weil du wieder fliehen mußt!

Napoleon.

5. Du vor Allen und ihr Preußen,  
Sollt empfinden meinen Zorn;  
Ich will euch in Stücke reißen,  
Daß nichts bleibt, nichts hint noch vorn!

Blücher.

Prahlen ist kein Geld, mein Kaiser,  
Sonsten wär gar Mancher reich,  
Der doch bleibt ein Kalmäuser  
Und das sieht dir just nicht gleich.

Napoleon.

6. Ach was Prahlen und Kalmäuser!  
Hab ich nicht die ganze Welt  
Eingesteckt wie Schneckenhäuser,  
Die ein Jung im Sacke hält?  
Glaube nur, das Glücksgestirne,  
War's auch was verdunkelt schon,  
Weicht niemals von der Stirne  
Dem Kaiser Napoleon.

Blücher.

7. Ho, dein Stern wird auch nicht heller  
Leuchten, als das erstmal,  
Und vielleicht kommst du gar schneller,  
Als vor'm Jahre noch zu Fall.

Sieh ganz Deutschland rückt zusammen,  
Und die halbe Welt dazu —  
Vor so starken Kriegesflammen  
Wirst verlieren Strümpf und Schuh !

8. Kehre du nach Elba wieder,  
Leb allda in Ruh und Glück,  
Oh du tiefer sinkst nieder  
Und dein Stern weicht ganz zurück !

N a p o l e o n .

Schweig ! Ich werd' euch All' besiegen,  
Hell erstehen wird mein Stern,  
Mir die Welt zu Füßen liegen,  
Als dem rechten Hört und Herrn.

9. Kommt, ihr meine Generale,  
Und ihr alten Garden all,  
Lasset euren Ruhm hell strahlen  
Mit dem stärksten Siegesschall !

B l ü c h e r .

Jungens, druss ! Mit Gott soll's gehen  
Jetzt für König, Vaterland !  
Du, Napoleon, wirst sehen,  
Da hält nicht dein Glücke Stand ! —

64. Feldzug 1815.

1. Friedrich Wilhelm sprach zu Blücher gut:  
„Frischauf, du alter Degen !  
Napoleon in rechter Wuth  
Kommt wieder uns entgegen ;

Von Elba ist er entsprungen,  
Hat sich nach Paris geschwungen,  
Wo er jetzt rumoret recht,  
Und wieder Alles erobern möcht.

2. „Mach gleich parat meine brave Armee,  
Nach Frankreich zu marschieren!  
Die Landwehr soll auch mit hingehn,  
Du hast das Kommandieren,  
Als Held und Feldmarschalle.  
Zag sie zum Teufel alle,  
Die zu Napoleon wollen gehn,  
Und wieder uns entgegenstehn!“
3. Der Alte, der streicht den weißen Bart:  
„Na, das ist lustig zu hören!  
Wir wollen ihm bald nach voriger Art  
Das Abmarschieren lehren!  
Meine Jungsens, die haben das Schlagen  
Noch nicht verlernt, sie jagen  
Napoleon über Stock und Stein,  
Und sollt' er mit'n Teufel im Bunde sein!“
4. Und als Napoleon gen Brüssel gerückt,  
Hört man es donnern und knallen;  
Da ward ihm was am Beuge geflickt,  
Das wollt ihm gar nicht gefallen;  
Der Blücher, der kam ihm mit Toben  
Gerad in die Flanke gestoben;  
Da schrie Napoleon: „Ach, auweh!  
Mein Stern geht unter, o Jemine!“
5. Das haben die tapfern Preußen gethan,  
Napoleon mußte verlieren,  
Nach Sanct Helena gefangen gahn,  
Dahin ihn England thut führen.

Dort kann er fleißig studieren,  
Wie er das Spiel thät verlieren:  
Der Krug so lange zum Brunnen geht,  
Bis er zerbrochen im Drecke steht. —

### 65. Der letzte Gang.

1815.

Mel: En Grossmed sat in goder Ro ic.

1. Vaddr Blücher sat in goder Ro, :::  
Und schmoft sine Pip Tobak derto.  
Citi, cita, citum. :::
2. Da kloppt em wat an sine Dör,  
Dat was de höllische Postcurier ic.
3. Und dadrin stund et schwart up wieß,  
Der Napl wär wedder in Paris ic.
4. „Ei“ — sprak de Blücher — „dat wär mi woll,  
Is denn de Kerel meg duwelsdoll? ic.
5. „Vis god, nu maken wir noch en Gang,  
Mi wurd hie jo de Died schon lang ic.
6. „Glieks fahr if in de Stiwweln rin,  
Iß will em schon te packen frien!“ ic.
7. Mank de Beene den Rappen, de Kling in de Hand,  
Zocht he nu flugs nach Nedderland ic.
8. Un as de Napl em kommen sah,  
Da wurd em um de Herzküte schwach: ic.
9. „Boz Himmel Mohren Tausendsassa!  
Da hat mir der Teufel den Blücher schon da! ic.

10. „Der, dacht ich, sähe von hier noch weit,  
Denn ich bin kaum zur Hälste bereit.“ rc.
11. „„Det is schon recht, gaht mi nix an,  
Man glieks vor't Messer, Herr Urian!““ rc.
12. „Ach Blücher, liebster Blücher mein,  
So blüchre doch nur so arg nicht drein! rc.
13. „Hab nichts mit dir, und sprech nur dort  
Mit Wellington ein einzigs Wort.“ rc.
14. „„Det Plouschen, dat sollt du blieben lahn,  
Iß wer di nich vom Nacken gahn.““ rc.
15. „Ach Blücher, ach erbarme dich,  
Hab Mitleid und verschone mich! rc.
16. „Sieh, ich verschwör es hoch und hehr,  
Ich komm auch nach Berlin nicht mehr!“ rc.
17. „„Ei Schnickschnack und den Däwel oß,  
Dat Beerken hangt di so woll te hoch!““ rc.
18. „Ach Blücher, ach was denkst denn du?  
Du schlägst ja gar unhöflich zu! rc.
19. „Geb, laß mich aus! Ich räume dir  
Die Brüssler Lande auch dafür.“ rc.
20. „„Holt Moul, Aujon, un säch kein Wort,  
Heel ut ganz Frankreich mußt du fort!““ rc.
21. Und wat Vaddr Blücher gesait, det traff:  
De Kerel mußt von de Hütsche raff.  
Citi, cita, citum. :: —

### 66. Le plus cher.

1. Blücher, Blücher — notre plus cher —  
Wie der Franzmann ihn genannt  
Weil gekommen er über ihn her  
Wie der Donner selbst gerannt:  
Blücher schauet auf den Franzen,  
Streicht zornig seinen Bart:  
„Kinder's druff, zum blut'gen Tanze,  
Recht nach tapfrer Preußenart!“
2. „Einmal schon, im vor'gen Jahre,  
Fagten wir ihn aus dem Land,  
Mußt er lassen Haut und Haare,  
Wurd nach Elba hin verbannt.  
Jetzt mit Gott für unsren König,  
Und für unsren eignen Herd,  
Schlaget zu, und das nicht wenig,  
Dß er nie mehr wiederkehrt!“ —

---

### 67. Oestreich gegen Frankreich.

1815.

Mel.: Prinz Eugenius, der edle Ritter &c.

1. Brüder, laßt die Fahnen fliegen!  
Wiederum geht's an ein Kriegen  
Mit Napoleon.  
Weil von Elba er entsprungen,  
Und nach Frankreich ist gedrungen,  
Auf den Kaiserthron.
2. Auf, ihr tapfre Oestreichschaaren,  
Rückt hersfür, kein Muth thut sparen,  
Bis ihr habt gesiegt!

Ob es gilt auch Blut und Leben,  
Das muß man für Desreiche geben,  
Dass der Feind erliegt.

3. England, Russland, Preußen wieder,  
Alle Deutschen, auf und nieder,  
Rücken auch herzu;  
Er soll Frankreich nicht regieren,  
Und das alte Spiel probieren,  
Dass kein Mensch hat Ruh. —

---

68. Bayern gegen Frankreich.  
1815.

1. Auf Brüder, auf zum Streit!  
Nehmt Säbel und Pistol in die Hand!  
Jetzt kommt die frohe Zeit,  
Der Marsch, der geht in's Feld.

1. Stimme: { Und die Trommel, die klingt,  
                  Und der Degen, der springt:

2. Stimme: { In's Feld, in's Feld,  
                  In's Feld, in's Feld!  
Fecht Federmann  
Wer fechten kann,  
::: Das ist Soldatenmanier. :::

2. Franzos, sei nur getrost!  
Bekommst einen Gast heut in's Quartier.  
So nimm ihn an' auf's Best',  
Zerhau dir sonst die Thür!

1. Stimme: { In zweien, zweien Stück  
                  Zerhau, zerhau ich sie!

2. Stimme: { Entzwei, entzwei,  
          { Entzwei, entzwei!  
          Sag's deiner Magd,  
          Sag's deiner, deiner Frau:  
          :: Es kommen unser Drei. ::

3. Nicht' Würst und Schinken her!  
Wir haben schon auf sie gewart't, —  
Und schneid ihn kreuz und quer,  
Dass er uns nicht zu hart!

1. Stimme: { Trag auf den Tisch, den Tisch,  
          { Gebakken Fisch, Fisch, Fisch!

2. Stimme: { Auch Fleisch, auch Fleisch;  
          { Auch Fleisch, auch Fleisch;  
          Dazu auch Wein,  
          Champagnerwein soll's sein:  
          :: Das schaff uns hurtig frisch! ::

4. Napoleon, höre du:  
Dir soll der Nebermuth vergehn,  
Weil'st halten willst kein Ruh —  
Es ist um dich geschehn!

1. Stimme: { König Maximilian,  
          { Der greift dich herhaft an:

2. Stimme: { Graf Wrede, der Held,  
          { Führt uns in's Feld;  
          Victoria,  
          Der Sieg ist ja schon da,  
          :: Napoleon schön geprellt! :: —

### 69. Bayern gegen Frankreich.

1815.

Mel.: Lustig, ihr Brüder, das Ding freut uns prächtig! ::.

1. Lustig, ihr Brüder, das Ding freut uns prächtig!  
Kaiser Napoleon ist unser nicht mächtig.  
Er ist zwar in's Frankreich wiedrum hinein,  
:: Und hat auch Paris genommen schon ein. ::
2. Preußen, Oestreicher und Russen marschieren,  
So müssen wir Bayern auch gleich avancieren.  
In Frankreich soll herrschen kein Napoleon,  
::: Drum jagen wir ihn gleich wiedrum davon. ::
3. Von Seinigen thun wir keinen verschonen,  
Das soll ja ihre Falschheit und Untreu belohnen!  
Ach Kaiser, wärst du geblieben zu Hause!  
:: Jetzt wird dir der Hochmuth übel gehn aus. ::
4. Laßt fliegen die Fahnen, Trompeten erschallen,  
Laut donnern Kanonen, Musketen erklingen,  
Ruft Vivat: es lebe König Maximilian,  
Und alle Deutsche Brüder, so wider Napoleon!

### 70. Bayern gegen Frankreich.

1815.

1. Ihr lustigen Soldaten, seid ihr alle bei einand?  
Wir müssen ja marschieren aus unserem Land.  
Wir müssen jetzt fahren  
Mit Stufen und Wagen,  
::: Aus unserm Quartier;  
Tapfre Bayern sind wir! ::

2. Napoleon, der hat sich schon wiedrum gerührt,  
Und kommt von Elba in's Frankreich marschiert.  
Hinaus über'n Rhein,  
In's Frankreich hinein,  
::: Der Deutschen ihr Heer  
Gilet auch daher. :::
3. Und als wir drei Monat kaum draußen sind gewest,  
So hat ja Napoleon auch seinen Rest:  
Sein Heer ist geschlagen,  
Die Deutschen thun's jagen,  
::: Ohn Gnad und Pardon  
Muß er selbsten davon :::
4. Jetzt kommt von England ein Schiff daher,  
Das führt ihn über's weite, weite Meer;  
Nach Helena hinein,  
Spazieret er fein,  
::: Singt spat und früh:  
Ahche Partie! — ::

#### 71. Tod des Herzogs von Braunschweig-Gels.

16. Juni 1810.

1. Und als nun der erste Schuß  
Unsern Herzog traf in die Brust:  
Unser Herzog und der ist verloren,  
Ach wären wir Schwarzen nie geboren!  
Wir Schwarzen, wir rufen Hurrah, Hurrah!  
Ganz mutig stehn wir da.
2. Ganz schwarz sind wir montiert,  
Ganz blutig ausstaffiert:  
Vor dem Czało da tragen wir ein Todtenkopf,  
Wir haben verloren unsren Herzog,

Wir Schwarzen, wir rufen Hurrah, Hurrah!  
Ganz muthig stehn wir da.

3. Herzog Oels, der tapfre Held,  
Der hat geführt uns in das Feld.  
Unser Herzog, und der ist verloren,  
Ach wären wir Schwarzen nie geboren!  
Wir Schwarzen, wir rufen Hurrah, Hurrah!  
Ganz muthig stehn wir da.

4. Nach Braunschweig brachten sie ihn 'nein,  
Wo mancher Tapf're ihn beweint.  
Unser Herzog, und der ist verloren,  
Ach wären wir Schwarzen nie geboren!  
Wir Schwarzen, wir rufen Hurrah, Hurrah!  
Ganz muthig stehn wir da. —

---

## 72. Schlacht bei Schönbund.

18. Juni 1815.

Mel.: Der Dessauer Marsch.

1. Der Bonapart, der Bonapart wollt es noch einmal wagen —  
Bonapart ging auf den Blücher los.  
Bei Fleurus hat er wirklich auch den Sieg davon getragen,  
Bülow aber gab ihm den Gnadenstoß.  
Als Bülow angekommen, der Feind das Feld verließ,  
Reihaus hat er genommen und rannte bis Paris.
2. Graf Bülow und Lord Wellington, die rückten aneinander;  
Bülow stellte wieder her den Verband;  
Da rückten Preuß' und Engländer nach Paris selbander,  
Jagten bis der Bonapart verschwand,  
Und heimlich sich salvierte, und Alles ließ im Stich,  
Davoust kapitulierte, Vandamm und Ney entwich.

3. Graf Bülow, der von Dennewitz, der Sieger bei Groß-Beeren,  
Der bei Leipzig stürmte das Grimma'sche Thor,  
Der Arnheim stürmt', und Yorkum nahm, und gab, wem sie  
gehören,

Bülow, der noch nie das Feld verlor:  
Schlug einen großen Bogen wol um die Stadt Paris,  
Da sind wir eingezogen, als sie der Feind verließ. —

---

### 73. Schlacht bei Schönbrunn.

18. Juni 1815.

1. Victoria, Victoria, ihr Brüder!  
Bei Waterloo, in der Schlacht,  
Da haben wir Preußen es wieder  
Für Ligny wett gemacht.
2. Die Englischen ließen uns sagen:  
Napoleon käme heran,  
Sie wollten's aber schon wagen,  
Wir möchten nur helfen alsdann.
3. Den ganzen Tag marschierten  
Wir voller Müh und Beschwer,  
Am Abend attakirten  
Wir gleich Napoleon's Heer.
4. Bei Trichmont wars', da griffen  
Trisch, unter Bülow wir an;  
Unsere sechzehn Stücke die pfifften  
In seiner Flanke uns Bahn.
5. Als das Napoleon vernommen,  
Hat er nicht mehr gelacht,  
Denn, daß die Preußen noch kommen,  
Das hatt' er doch nicht gedacht.

6. Er stürmte uns zornig entgegen,  
Mit seinen Reserven daher;  
Doch von den preußischen Schlägen  
Ward ihm sein Herz da schwer.
7. Es donnert und kracht aller Orten,  
Hart geht es ab und auf,  
Es war ein schreckliches Morden,  
Schloß Mancher seinen Lauf.
8. Da kam der General Zieten  
Mit seinen Brigaden zur Schlacht;  
Die stürzten sich gleich mit Wüthen  
Auf der Franzosen Macht.
9. Aus allen seinen Stücken,  
Da donnert's mit großer Gewalt,  
Wohl in Napoleon's Rücken,  
Dass Erd und Himmel erschallt.
10. Und überall an der Spize  
Unser Marschall Vorwärts zu sehn:  
Vorwärts, in Donner und Blize  
Muß immer drauf es gehn.
11. Vor ihm da wankten und laufen,  
In wilder Flucht davon,  
Franzosen in ganzen Haufen,  
Mitsamt Napoleon.
12. Sie kamen in schrecklich's Gedränge,  
Zwischen uns und das englische Heer,  
Da lagen die Todten in Menge,  
Kanonen, Waffen und Wehr.

13. Zwei Adler, zweihundert Kanonen,  
Und der Gefangenen so viel,  
Auch unsfern Sieg belohnen,  
Das war kein Kinderspiel.

14. Napoleon sein Reisewagen  
Mit Silber und Edelstein,  
Den konnten wir auch noch erjagen,  
Die Rassen obendrein.

15. Vierzigtausend liegen todt in Haufen,  
Zerstört ist die große Armee,  
Nach allen vier Winden gelaufen —  
Adche, Napoleon, Adche! —

---

#### 74. Schlacht bei Schönbrunn.

1815.

1. Bei Waterloo war die erste Schlacht,  
Die der Kaiser Napoleon mit Engeland gemacht,  
Mit Kavallerie.  
Und da ward ja auf einmal das Feld so roth  
Von lauter, ja lauter Franzosenblut,  
Sie mußten sterben.

2. Als Napoleon früh erwacht  
Und die vielen Völker sah  
Beisammen stehn,  
Ei, da waren ja auf einmal so viel hunderttausend Mann,  
Die fingen alle ja auf einmal zu feuern an  
Auf die Franzosen.

3. Ei, da kam ein stolzer Officier daher,  
Der wollte bitten um Quartier:  
Schenkt mir mein Leben!  
Ach nein, ach nein, französisches Blut,  
Geschossen mußt du werden,  
Es kost dich dein Leben!
4. Als Napoleon das vernahm,  
Da sprach er gleich: ich armer Mann  
Was will das werden?  
All meine Generäle die sein todt,  
Und alle meine Soldaten leiden große Noth  
In diesem Streite.
5. General Blücher, das war so ein tapferer Held,  
Er streicht wie ein Adler wol über das Feld,  
Vorn an der Spieze.  
Ach hättest du Friede mit England gemacht,  
Hättst nicht an den Kaiser von Russland gedacht,  
Wärst Kaiser geblieben!
6. Der Kaiser Napoleon bildte sich ein,  
Ein unüberwindlicher Kaiser zu sein  
Allhier auf Erden.  
Das hat der liebe Herrgott gethan:  
Er machte den Napoleon zum armen Mann,  
Kann nicht mehr streiten. —

---

### 75. Schlacht bei Schönburg.

16., 17. u. 18. Juni 1815.

1. Sieg! Triumph! Victoria!  
Hört man jetzt vom Krieger,  
Von den Helden fern und nah,  
Wellington und Blücher.

Jedermann ist hocherfreut,  
Man hört's mit Vergnügen,  
Wie die Feinde sind zerstreut,  
Wie die Preußen siegen.

2. Höchstbeglückte frohe Zeit,  
Wonnevolle Stunden!  
Wir sind frei von Krieg und Streit,  
Nun ist überwunden  
Jener stolze, freche Feind,  
Der uns lang thät plagen,  
Der's so trügerisch gemeint,  
Ist total geschlagen.
3. Doch wir denken noch zurück  
An die Schreckenszeiten,  
Wo wir jedes Mißgeschick  
Mußten dulden, leiden.  
Nürnberg, jedem Land ging's hart,  
Jedes hat's empfunden.  
Doch Gottlob, daß Bonapart  
Gänzlich überwunden!
4. Marschall Blücher hat zwar schon,  
Anfangs weichen müssen,  
Um sich an den Wellington  
Enger anzuschließen.  
Denn der Feind drang ein mit Macht  
Ueber jene Helden,  
Doch sie wußten's mit Bedacht  
Zehnfach zu vergelten.
5. Ach, der große Feldmarschall  
Schwebte in Gefahren.  
Feinde ringsum, überall  
Schreckliche Barbaren.

Sein Pferd fiel durch einen Schuß,  
Und er lag darneben;  
Doch ein guter Genius  
Erhielt ihn beim Leben.

6. Hier erkennt man Gottes Gnad  
Und der Vorsicht Walten,  
Die den Marshall Blücher hat  
Uns zum Glück erhalten.  
Gottes Schild lag über ihn,  
Um ihn zu bedecken.  
Und die Feinde mußten fliehn,  
Unter Furcht und Schrecken.
7. Es hat dieser heiße Streit  
Viele aufgerieben,  
Die voll Muth und Tapferkeit  
In dem Kampf geblieben.  
Braunschweig-Dels starb als ein Held  
Auf dem Bett der Ehren;  
Es wird noch die spät'ste Welt  
Seine Asch' verehren.
8. Großer Herzog Wellington,  
Edle Engeländer,  
Ihr tragt Ehr und Sieg davon,  
Ihr seid die Vollender!  
Britische Kavallerie  
Fiel ihm in die Flanken.  
Ueberwunden wurden sie,  
Euch muß man's danken.
9. Dort bei la Belle - Alliance  
Ramen an die Briten,  
Haben dann dem Held de France  
Alles abgeschnitten.

Herzens-Angsten fühlte er,  
Jammer, Wuth und Schrecken;  
O, er fürchte sich zu sehr,  
Und mußt' sich verstecken.

10. Bülow that von hinten drein  
Immerhin noch jagen,  
Und hieb herhaft auf sie ein,  
Hat noch Biel' erschlagen.  
Das Schlachtfeld war übersät  
Mit viel tausend Leichen  
Wie die Preußen da gemäht,  
Ist nichts zu vergleichen.
11. Bonapart mit seinem Heer,  
Aufgelöst in Haufen,  
Irrt umher, und wußt nicht mehr  
Wo er hin sollt laufen.  
Nur ein Restchen kam davon;  
Die dem Tod entgangen,  
Werden noch mit Spott und Hohn  
Alle eingefangen.
12. Jeder lief nun seinen Weg,  
Welchen er kommt finden,  
Und sie wirsen alles weg:  
Trommeln, Säbeln, Flinten.  
Ihre Flucht war allgemein,  
Keine Retirade;  
Man hört sie erbärmlich schrein:  
„Ach Pardon, ach Gnade!“
13. „Kamerad, verschone mich,  
Laß mich länger leben,  
Ach ich will mich gern an dich  
Zu gefangen geben!“

„Ihr verfluchten Höllenbräud  
Habt nie Wort gehalten,  
Darum muß man jetzt behend  
Eure Köpfe spalten!““

14. Er, der sonst Kaiser war,  
Stolz auf Pracht und Titel,  
Der zog an, (denn es ist wahr,)  
Einen Bauernkittel.  
So wich er vom Ueberrest,  
Denn die Hauptarmeen  
Sind vollkommen aufgelöst —  
So mußt er entgehen.
15. O verkehrte Avantag!  
Man hat noch vernommen:  
Seine ganze Equipag  
Wurd ihm abgenommen.  
Kurz zuvor that er noch did,  
Sprach groß und verwegen,  
Bald darauf ließ er zurück  
Mantel, Hut und Degen.
16. Alles ließ er in dem Stich,  
Alles ließ er stehen,  
Drum freut jeder Preuße sich  
Ueber die Trophäen,  
Die man dabei hat gemacht —  
Gott wollt sie mit lohnen.  
Hin ist Frankreichs stolze Macht,  
Wie auch die Kanonen.
17. O ihr könnt mit Ehr und Ruhm  
Diesen Sieg beweisen,  
Denn ihr sochtet wiederum  
Wie die alten Preußen.

Euer Muth verlöſche nie,  
Nie soll er erkalten,  
Euer Reich in Segen blüh,  
Gott wird es erhalten!

18. Heil euch, tapfre Preußen, Heil!  
Viele tausend Thaler  
Kommt auf eines jeden Theil  
Von dem großen Prahler.  
Nun hat jeder reichlich Geld,  
Und nun könnt ihr Preußen,  
Wie der allergrößte Held,  
Auch auf Silber speisen.
19. Auf, laßt uns mit Dank und Freud  
Aller biedern Helden  
Hohen Muth und Einigkeit  
Stets mit Ruhme melden!  
Edle Krieger, lebet hoch,  
Wellington und Blücher!  
Ihr bezwangenet Frankreich noch,  
Lebt hoch, mächt'ge Sieger! —

---

76. Erzherzog Johann vor Hüningen.  
1815,

Erzherzog Johann.

1. Hüningen, o du feste Stadt,  
Die du bist so schön und glatt,  
Ich lieb dich vor allen Damen;  
Schau meine Liebesflammen,  
Mein herzallerliebster Schatz — liebster Schatz —  
Mein herzallerliebster Schatz!

Hüning en.

2. Lieber Herre, wer seid ihr,  
Was wollt ihr, was sucht ihr hier?  
Und was sollen die Soldaten,  
Eure tapfern Kameraden?  
Lieber Herr, das saget mir — saget mir! —  
Lieber Herr, das saget mir!

Erzherzog Johann.

3. Ich bin der Oestreicher Held,  
Wohlbekannt in aller Welt:  
Erzherzog Johann genennet,  
Der zu dir vor Liebe brennet,  
Mein herzallerliebster Schatz — liebster Schatz —  
Mein herzallerliebster Schatz!

Hüning en.

4. Lieber Herre, packt euch!  
Gehet in's Oestreicher Reich!  
Denn ich habe zum Galanten,  
Zum Gemahl und Karezstanten,  
Bonaparten von Frankreich — von Frankreich —  
Bonaparten von Frankreich.

Erzherzog Johann.

5. Liebste, sei nur nicht so frech,  
Und schick mich so stolz hinweg!  
Schau meine starken Waffen,  
Ich will parfors bei dir schlafen,  
Du magst wollen, oder nicht — oder nicht —  
Du magst wollen oder nicht!

Hüning en.

6. Ei mein Herr, nicht dergejast  
Dürft ihr handeln mit Gewalt,

Weil ich mit Napoleon  
Längstens ja vermähl'et schon — mähl'et schon —  
Längstens ja vermähl'et schon.

Erzherzog Johann.

7. Kanoniere jetzt frisch dran,  
Feure, wer nur feuern kann!  
Blitz und Donner, Feuer und Flammen  
Schießt auf die Hüninger Damen,  
Bombardiert das lose Weib — lose Weib —  
Bombardiert das lose Weib!

Hüninger.

8. Thut nur was ihr immer wollt,  
An mir doch nichts schaffen sollt!  
Meine Werk und Bastionen,  
Citadell und halbe Monden,  
Die verspotten euch gar sehr — euch gar sehr —  
Die verspotten euch gar sehr.

Erzherzog Johann.

9. Still, du loses Kind, sei still!  
Höre was ich sagen will:  
Hab ich in Italialanden  
Nicht Franzosen g'macht zu Schanden,  
Hielt mich in Tyrol so wohl — Tyrol so wohl —  
Hielt mich in Tyrol so wohl?
10. Ja, mein allerschönstes Lamm,  
Ich weiß dir ein Bräutigam:  
Kaiser Franz, ein Weltbekannter —  
Ich bin nur sein Abgesandter,  
Bin sein Bruder und General — General —  
Bin sein Bruder und General.

Hüning en.

11. Nun wohllan, so soll es sein!  
Franz soll sein der Liebste mein,  
Weil Napoleon veraltet  
Und die Liebe ganz erkaltet —  
Kaiser Franz, der ist ein Held — ist ein Held —  
Kaiser Franz, der ist ein Held! —
- 

77. Der Preußen Gruß an die Pariser.

1815.

Mel.: Seid uns zum zweiten Mal willkommen, ihr Männer sc.

1. Wir sind euch freilich nicht willkommen;  
Ihr hättet gern bis gestern noch  
Urs wacker in's Gebet genommen;  
Hilft aber nichts, wir kommen doch.  
Ihr habt es sicher selbst empfunden,  
Der erste Abschied war zu kahl;  
Drum haben wir uns neu verbunden,  
Und kommen jetzt zum zweiten Mal,  
Und sichern gern auf längre Zeit  
Euch unsers Anblicks Rüstigkeit.

2. Für Leute, die sich länger kennen,  
Braucht's nicht der Complimente nun;  
Glaubt's nur, uns ist der Schluck zu gönnen,  
Den wir aus euren Gläsern thun;  
Drum füllt uns fleißig Flasch und Schüssel.  
Ergreift behend den Küchenpieß!  
Ihr suchtet euch ein Bett in Brüssel,  
Wir halten Mittag zu Paris;  
Trifft unsre Witt' ein offnes Ohr,  
So tanzt bei'm Essen uns was vor.

3. Fürwahr ein heillos luſt'ges Leben!  
Man iſt von Lüg und Schelmerei,  
Von Arglist und Verrath umgeben,  
Und hält ſich doch den Rücken frei.  
Wer Eide bricht, kommt in die Hölle;  
Welch Plätzchen aber bleibt der List,  
Mit welcher ihr, in Blitzeſchnelle,  
Den Meineid ſelbst zu brechen wißt?  
Fürwahr ihr ſeid, durch Spruch und Schwert  
Fast zum Entſetzen aufgeklärt!
4. Ihr feht, wir ſprechen frei und offen.  
Gefreſſen hätten ihr uns gern;  
Nun wir bei euch erſt eingetroffen,  
Iſt aller Ingrimm von euch fern.  
Zu ſpielen wißt ihr gute Karte:  
Ihr windet euch mit gleichem Glück  
Von Ludwig zu Bonaparte,  
Von Bonapart zu Ludewig.  
Ergötzt man gaukelnd euren Sinn,  
So kriecht ihr noch wo anders hin.
5. Horcht! Fern ertönt's von Rosses Tritten,  
Es blinkt der Fähnlein goldner Knauf,  
Der deutsche Herzog kommt geritten,  
Macht Platz und führt euch höflich auf!  
Und ſorgt, daß ja ihm alles werde,  
Was ihn erfreuen und laben mag!  
Der alte Herr war viel zu Pferde,  
Seitdem er unter'm Pferde lag;  
Drum ſeid auf seine Ruh bedacht,  
Nachdem ihr Unruh ihm gemacht.
6. Schafft Herberg auch für Roß und Reiter,  
Für Fußvolk und für Feldgepäck,  
Für Marketender und ſo weiter —  
Wir ziehn ſo bald nicht wieder weg!

Schwaigt vor den Ohren eurer Gäste  
Nicht von Kasern und Mattenzelt;  
Stehn überall so viel Paläste,  
Vormals erbaut von deutschem Geld;  
Drum ziemt es sich, daß Deutsche nun  
Im Eigenthum der Deutschen ruhn. —

---

### 78. Napoleon an Deutschland.

1815.

1. Lebe wohl, vergiß mein nicht!  
Schenke mir dein Angedenken;  
Hülfe darfst du mir nicht schenken,  
Ach, das Schicksal will es nicht!  
Lebe wohl, vergiß mein nicht!
2. Lebe wohl, vergiß mein nicht!  
Hab es mit dir treu gemeinet,  
Liebstes Deutschland, gern vereinet  
Dich mit mir, in treuer Pflicht;  
Lebe wohl, vergiß mein nicht!
3. Lebe wohl, vergiß mein nicht!  
Denn ich werde wohl nicht können  
Mich von Helena abtrennen,  
Weil der Brite gleich es sieht.  
Lebe wohl, vergiß mein nicht!
4. Lebe wohl, vergiß mein nicht!  
Solltest du auf dieser Erden,  
Von mir ferne, glücklich werden,  
So gedenk an deine Pflicht.  
Lebe wohl, vergiß mein nicht!

5. Lebe wohl, vergiß mein nicht!  
Gerne theilt' ich alle Freuden  
Mit dir, gäb dir meine Leiden,  
Blos aus Lieb und Freundschaft.  
Lebe wohl, vergiß mein nicht!
6. Lebe wohl, vergiß mein nicht!  
Pflanz' ein' heilige Cyppresse  
Auf mein Grab zum Nichtvergessen,  
Liebstes Deutschland weine nicht!  
Lebe wohl, vergiß mein nicht! —

---

79. Napoleon's Abschied von Frankreich.  
1815.

1. O Frankreich, lebe wohl,  
Von dir muß ich jetzt scheiden!  
Mein Herz ist kummervoll,  
Weil ich dich jetzt muß meiden.  
Nach Helena muß ich gehen,  
Du wirst mich nicht mehr sehen;  
Ade, und leb in Ruh!  
Ich wünsche dir Glück dazu.
2. Ade, meine Frau, leb wohl!  
Von dir muß ich abscheiden;  
Mein Herz ist kummervoll,  
Weil ich dich jetzt muß meiden.  
Nach Helena muß ich gehen,  
Du wirst mich nicht mehr sehen;  
Ade, und leb in Ruh!  
Ich wünsche dir Glück dazu.

3. Ade, leb wohl, mein Sohn!  
Auch dich muß ich verlassen;  
Verloren ist der Thron,  
Den ich dir hab woll'n lassen.  
Nach Helena muß ich gehen,  
Du wirst mich nicht mehr sehen;  
Ade, und leb in Ruh!  
Ich wünsche dir Glück dazu.
4. Reich, König, mir die Hand!  
Bist lang mein Feind gewesen;  
Du bleibst in deinem Land,  
Wo man dich hat erlesen  
Zu leiten die Franzosen,  
Die Heuchler, wie die Rosen.  
Ade, und leb in Ruh!  
Ich wünsche dir Glück dazu.
5. Ade, du Kaiser Franz!  
Oder soll ich dich Vater nennen?  
Verlassen willst du mich ganz,  
Nicht mehr als Sohn erkennen.  
Hab Mitleid mit mir Armen,  
Und schenk mir dein Erbarmen!  
Ade, und leb in Ruh!  
Ich wünsche dir Glück dazu. —

80. Bonaparte's Gefangenschaft.  
1815.

1. Bonaparte sitzt nunmehr  
Steif und fest gefangen;  
Darum freuen wir uns sehr,  
Daß er nicht entgangen.  
An das Schiff Bellerophon  
Hat er sich ergeben,  
Und zwar auf Discretion,  
Unter Furcht und Beben.
2. O wie wird's dir Bösewicht  
Endlich noch ergehen,  
Wenn du kommst vor das Gericht!  
Wie wirst du bestehen?  
Man hält dir ja Alles für,  
Alle Gräuelthaten,  
Deine große Raubbegier,  
Alle schlechten Thaten.
3. O jetzt freut sich Jedermann,  
Daß du bist bezwungen,  
Und dein vorgesetzter Plan  
Gänzlich ist mißlungen!  
Jetzt kommst du nach Engeland,  
Wo du gern gewesen;  
Da wird man zu deiner Schand  
Dir dein Urtheil lesen.
4. Deine Marschäll groß und klein —  
Deine Räuberhorden —  
Alle, alle, wie sie sein,  
Sind zu Schanden worden.

Wie ihr's g'macht, wird's euch ergehn;  
Euch darf nichts verdriessen:  
Sanct Helena sollt ihr sehn,  
Und da müsst ihr büßen.

5. Da könnt ihr die ganze Zeit  
Euch genug erzählen;  
Und in eurer Einsamkeit  
Selbst einander quälen.  
Wie die Arbeit, so der Lohn;  
Wie ihr's habt getrieben,  
So wird's dem Napoleon  
Und euch vorgeschrieben. —
-

# Anhang.

Vierzig

Portheile des Rhein-Bundes,

poetisch dargestellt

von

einem preußischen Patrioten.

Stettin, im Jahre 1813.

(Das Original sehr setzen.)

Deutschland, zerstückelt in kraftlose Massen;  
Fürsten, erniedrigt zu Gallischen Bassen;  
Conscriptzonen, Soldaten die Fülle; .  
Code und Präfecte und eiserner Wille;  
Marschälle, Herzöge, Könige, Prinzen,  
Geißeln und Ruthen geraubter Provinzen;  
Ehr-Legioner, und Mangel an Ehre,  
Röcke bekreuzt, und die Herzen die Quere;  
Schindende Hölle, Imposte zum Schreien;  
Freibriefe, die uns erbärmlich befreien;  
Flüsse gefesselt, und Häsen geschlossen;  
Kraftvolle Köpfe gehemmt und verdrossen;  
Handel vernichtet, Betrug, Fallimente;  
Darbende Städte, gestiegne Procente;

Bettler und Diebe;  
Argwohn, Spione, nicht Vaterlandsliebe;  
Schurken, Zweifächser, und Heuchler von Range,  
Stattlich besoldet, und würdig zum Strange;  
Räthe, Minister, die nicht mehr erröthen;  
Kanzeln mit höselnden Baals-Propheten;  
Herren und Frauen, voll schiefer Begriffe;  
Zeitungsapostel, voll tückischer Kniffe;  
Schlechtere Sitten und höhere Steuern;  
Schmierer, die ewig von Völker-Glück leiern;  
Freiheit der Pressen, des Denkens gehöhnet,  
Beides durch Carcer und Kugeln verpönet;  
Ballhornisirende Bücher-Censoren,  
Martern und Qualen für brave Autoren;  
Knechtsinn, der edle Gemüther empöret;  
Weisheit der Seine, die Deutsche bethöret;  
Dies sind des Rhein-Bundes glänzende Früchte;  
Fluch seinem Stifter und Gottes Gerichte! —

---

Die vielen selbstverständlichen Anmerkungen des Originals sind hier übergangen. Zeile 15 fehlt die erste Hälfte des Verses.

---

### Der Abschied (Jérômes) aus Cassel. 1813.

Ein rührendes Singspiel.

(4. 2 Bl.)

(Große Versammlung bei Hofe.)

Der König (vom Throne steigend.)

Adieu, meine Damen! Adieu meine Herrn!  
Ich geh nach Corsika!  
Man sah mich hier doch niemals gern,  
Jetzt ist der Teufel nah'!

Man hegt nach alten Herrn Verlangen  
Und wär capable mich aufzuhangen.  
Adieu, meine Damen! Adieu, meine Herrn!  
Ich geh nach Corsika!

(Für sich im Abgehen:)

Ich geh nun wieder in den Laden:  
Was sezt auch mich der Tollbrecht auf den Thron!  
Trotz allem Räuchern, allem Baden,  
War ich darauf ein trauriger Patron,  
Verlor — ach Gott! — die schönen Waden  
Und meine süßeste Miss Patterson.  
Ach, welch ein wackerer Geselle  
War ich vordem in Baltimore!  
Nein, nein! ich ziehe doch die Elle  
Den Kronen und den Sceptern vor.

(Ab).

### Die französischen Palastdamen.

Laufet! ach laufet! Räumet die Häuser!  
Rettet die Ringe! Rettet das Geld!  
Läuft doch der König, läuft doch der Kaiser;  
Alles vergehet in irdischer Welt.  
Längst schon, ach! war es gar deutlich zu spüren,  
Konnte Jérôme nicht Praestanda prästiren.

(Ab mit zierlichen Sprüngen.)

### Die deutschen Palastdamen.

Ach! was sollen wir beginnen!  
Allem was der König will,  
Halten wir so gerne still;  
Doch ist nichts mehr zu gewinnen;  
Denn Jérôme hört auf zu zählen,  
Und das Königreich Westphalen  
Holt der T..... ganz und gar.  
Jeder weiß, was er — einst war.

Mögen uns're Männer brummen!  
Wir verdienten große Summen.  
Uns're Männer sind nicht dumm:  
Geld ist ein Specificum.  
(Sie schlagen ein Schnippchen und trappeln ab.)

Oberhofmeisterin.

Überall giebts Grenadiere!  
Dieses tröstet mich allein.  
Der Tunguse, der Baschkire,  
Alles hat doch Fleisch und Bein.  
(Sie geht ab.)

Der Minister der Gerechtigkeit.

Soll ich laufen? soll ich bleiben?  
Stand bis heute wie ein Ast,  
War stark im Gesetzschreiben,  
Unbekümmert, ob es paßt.  
Alles ändert sich auf Erden!  
Jego kommt mein Herr Rosack,  
Macht Gesetze, hört Beschwerden.  
Lauf ich nicht mit Sack und Pack,  
Bläut der Kantschuh mir den Rücken;  
Drum ißt's Zeit slugs abzudrücken.  
(Er stolpert ab.)

Der Minister der fremden Angelegenheiten.

Geboren ward ich für den Mittelstand;  
Drum war ich flink ein Thalerchen zu sparen:  
Jetzt kehr ich doch zurück ins Vaterland,  
Mag die Ministerschaft zum Henker fahren!  
Denn wahrlich! — ich muß selber drüber lachen —  
Fremd waren mir ja stets die fremden Sachen.  
(Ab.)

Der Kriegsminister.

Für wen hab ich die vielen Conscribiren  
Herangetrieben mit so großer Müh?  
Ach, für die Herren Alliirten  
Bewaffnete und exercirt' ich sie!  
Was helfen nun die künstlichen Gesetze?  
Der ganze Bettel ist vorbei im Nu,  
Und alle, alle hat man auf der Heße;  
Der König selbst, er eilt der Elle zu.

(Ab im Sturmschritt.)

Der Grossinquisitor Bongars.

Ach schöne Zeit! du bist verflossen,  
Wo ich den deutschen Bär geneckt,  
Mitunter auch wol beigesteckt,  
Mitunter auch wol todgeschossen.  
Du schöne Zeit bist nun entslohn!  
Ihr Herrn Spion und Spioninnen,  
Nun giebt es nicht mehr zu gewinnen  
So manchen schönen Sündenlohn.  
O weh! o weh! ihr Herrn Genß'armen!  
O wehe mir und euch, uns Armen!  
Fort! eh' die schnelle Zeit verfließt,  
Und man uns wie die Frösche spielt.  
(Er schleicht bei Seite.)

Chor der Casselschen Bürger.

An den Galgen, an den Galgen  
Mit dem Malchus, mit dem Schust!  
Mit dem Wolfradt! — Die Canaillen —  
Hängt sie auf in freier Luft! —  
Fanget, fangt die ganze Bande!  
Nehmt den Raub den Räubern ab,  
Und dann jagt sie aus dem Lande!  
Eins nur lasst! — den Bettelstab.

Der Finanzminister (umringt vom Chor.)

Vox populi — vox Dei! Wehe!  
Jetzt muß ich beichten, ich gestehe  
Es g'rad heraus, ich bin ein Schuft!  
Ich hab' euch alle ruiniret,  
Und wird Justiz hier exerciret  
So häng' ich heut in freier Lust.  
Laßt mich leben, ihr Soldaten!  
Alles will ich gern — verrathen.

(Für sich:)

Wär ich Schneider doch geblieben,  
Hielt ich meine Nadel fest!  
Jetzt giebt unter Kantschuhhieben  
Herr Rosack mir noch den Rest.

(Er zieht ab.)

Der Minister des Innern.

(Den Finanzminister von der Seite betrachtend.)

Bin ich gleich ein grober Flegel,  
Ärger noch als Ficht' und Schlegel,  
Doch steh ich nicht so wie der!  
Prügelt ihm den Steiß nur wacker!  
Mag er knurren! mit dem Racker  
Rauch ich keine Pfeife mehr.  
Betet für mich, ihr Pastoren,  
Die ich aus dem Hause stieß;  
Betet für mich arme Sünder:  
Greise, Wittwen, Waisenkinder,  
Die ich Hungers sterben ließ!

(Ab.)

Der Groß-Ceremonienmeister

(mit dem Ceremonienstab in der Hand.)

Diesen Stab hab ich behalten,  
Den ich wie ein Tanzbär trug;  
Doch mein Amt hier zu verwalten,  
Finden heute sich genug.

Schlechter paßt zum Lautenschlagen  
Wol der dumunste Esel nie,  
Als ich an den Gallatagen  
Zu der Hof-Ceremonie.  
Jetzt, da man den Hof vergißt,  
Sez' ich mich auf meinen Mist,  
Wehre mit dem Bärenstab  
Mir die Creditoren ab.  
(Geht mit majestätischen Schritten ab.)

### Der Postdirector.

Wie viel Päckchen! wie viel Ballen! —  
Endlich kommt die Post in Zug, —  
Die nach meinen Regeln allen  
Jüngst der Postillon nur trug.  
Passagiere — welche Haufen!  
Alles läuft in vollem Sprung.  
Heisa! wenn die Kön'ge laufen,  
Kommt die edle Post in Schwung.  
(Ab.)

### Der Ordensminister.

Juden schluq ich einst zu Rittern,  
Wunder that das blaue Band!  
Doch in solchen Ungewittern  
Hält da wol der Mauschel Stand?  
Ritter Zadig, Ritter Mayer,  
Heldenföhner Jacobsohn!  
Zittert nicht so ungeheuer!  
Laufst doch nicht zu Fuß davon!

---

Abraham Zadig war jüdischer Arzt; Jacobsohn lieh das Geld zu den Hosfesten. —

Auf! ihr sollt zu Rosse führen  
Und mit eurem Ritter schwert  
Euren bangen König schützen,  
Der so hoch die Juden ehrt.

### Die drei jüdischen Ritter.

Weih! — es sprach: „du sollst nicht teedten!“  
Einst der Herr von Horeb schon.

Weih, au weih! in solchen Neethen  
Leist auch wol a Kriecht davon.

(Sie laufen davon und der Ordensminister hinterdrein.)

### Die Käufer der Nationalgüter.

Mel.: Ach was soll ich Sünder machen.

1. Ach! was solln wir Sünder machen,  
Ach! was solln wir fangen an?  
Nebels han wir viel gethan;  
Nichts als nur gestohlene Sachen  
Kaufsten wir um halben Preis,  
Hilf uns Herr! Kyrieleis!

2. Uns're tief verscharrten Schäze  
Hoben wir ans Tageslicht,  
Und verhehlsten's ferner nicht;  
Zahlten manche volle Meze  
Schweren Goldes unserm Feind,  
Ehrlich, wie er uns erscheint.

3. Aber ach! er schliss die Dolche  
Dran für deutscher Brüder Brust;  
Doch das war nur unsre Lust,  
Freuten uns, wenn fränkische Molche  
Den erwachten deutschen Sinn  
Mordeten im Kerker hin.

4. Dreimal Weh uns! — Unser Fürsten  
Glanzumstrahlte Wiederkehr  
Wünschten wir wol nimmermehr;  
Denn das nimmersatte Fürsten  
Nach dem Raub und Narrentand,  
Galt uns mehr als Vaterland.

(Sie treten mit hängenden Köpfen tief betrübt ab.)

#### Der Chef der deutsch-französischen Bande.

1. Ihr lieben Freunde höret an!  
Ich habe was zu sagen:  
Es hat sich viel und mancherlei  
Bei uns jetzt zugetragen.
2. Inserviendum tempori!  
Das lernt ich in der Jugend.  
Den Mantel hängen nach dem Wind!  
Das ist die erste Jugend.
3. So lange seine Excellenz  
Der Graf von Marienrode  
Methodice die Bürger schund,  
Da macht ich manche Ode.
4. Er machte mich und manchen Wicht  
Zu Rittern — von der Elle.  
Auch saß ich, wie ihr alle wißt,  
So ziemlich an der Quelle.
5. Die Käzenpfoten konnt ich da  
Oft tüdlich appliciren,  
Und doch dabei den Biedermann  
Stets flüglich simuliren.

6. Selbst jenes Fürsten schont ich nicht,  
Der ehdem mich gehoben;  
Frech lästert ich sein deutsches Thun,  
Anstatt ihn hoch zu loben.
7. Nun aber seine Excellenz  
Zum Mädelus ist geworden,  
So hol' der Satanas den Wicht  
Mit allen seinen Orden!
8. Ihr aber, nehmt die Larve vor  
Und spielt die Patrioten!  
Machts so wie meine Wenigkeit,  
Zieht ein die Käzenpfoten!
9. Ich wette Tausend gegen Eins,  
's wird sich ein Nemtchen finden;  
Dann sind wir wieder hagelweiß,  
Vergessen sind die Sünden.  
(Er geht schnurrend wie ein schmunzelnder Kater ab.)

Schlüssel der Cassellner.

Tretet ein, o ihr Befreier!  
Fort ist nun das Lumpenpaß.  
Seid willkommen! seid uns thener!  
Russe, Preuze und Rosack! —

Somnium

de Gallo fores coeli pulsante.

(Dichtung aus dem 17. Jahrh.)

Saint Petrus und der Fran-  
zose,

eine Romanze

von

Gaudentius Jocosus.

Eine Illustration zeigt Napoleon vor St. Petrus am Himmelsthore knieend.

(8. 6 Bl. o. D. 1815.)

1. Somnia non omnia  
Visa sunt errare,  
Quare mea somnia  
Liceat narrare.  
Verum si narravero  
Forsan odiosa;  
Rogo atque obsecro,  
Dicta sint sub rosa.

1. Es sind nicht alle Träume,  
Die uns in stiller Nacht  
Umgaukeln, leere Schäume,  
Zum Truge nur gemacht;  
Drum will ich euch erzählen  
Mein wahres Traumgesicht.  
Man braucht nichts zu ver-  
hehlen,  
Wenn man sub rosa spricht.

2. Somniavi militem  
Gallicis ex castris  
Profugum in aërem  
Inhiare astris.  
Ecce coeli limina  
Tangit, atque fores  
Forti pulsat dextera,  
Fores dant fragores.

2. Aus Frankreichs Heer ein  
Krieger,  
Ein Bursche rauh und wild,  
Gefallen vor dem Sieger  
Im blutigen Gefild,  
Schwang sich aus dem Gefichte  
Zum Aether schnell empor;  
Stark pochte seine Rechte  
Ans goldne Himmelsthor.

3. Petrus stans ad ostia  
Mox interrogabat:  
Quis est iste advena,  
Fores qui pulsabat?  
Hic respondet: Gallus sum,  
Homo bellicosus.  
Petrus, mutans oculum,  
Dicit: Vir dolosus!
2. Sanct Petrus an der Pforte  
Fragt schnell: wer ist der Mann,  
Der diese heiligen Orte  
So frech bestürmen kann?  
„Wie, eines Franzmanns  
Stimme“  
Sprach jener „kennst du nicht?“  
Doch Petrus rief im Grimmie:  
Hinweg du Bösewicht!
4. Gallum ego fugio  
Ceu serpentis visum,  
Non libenter audio,  
Nomen est invisum.  
Nescis, quare fleverim  
Olim tam amare?  
Nempe cum audiverim  
Gallum ter cantare.
4. Dein Volk ist mir zuwider,  
Es ist mir fürchterlich,  
Ich fliehe deine Brüder,  
Wie Scorpionenstich.  
Muß ich Franzoseu sehen,  
So fühlt mein banges Herz,  
Wie einstmals bei dem Krähen  
Des Hahnes, Angst und  
Schmerz.
5. Si non es pacificus,  
Semper bellicosus,  
Non es gratus filius,  
Omnibus exosus;  
Coelo jam non bella sunt,  
Pacem poli amant,  
Te ut pestem fugiunt —  
Audis, ut conclamant?
5. Warst du nicht bis ans Ende  
Beseelt von Nach' und Wuth,  
Und triesen deine Hände  
Nicht von vergossnem Blut?  
Weg von des Himmels Stufen!  
Die Sel'gen fürchten dich;  
Hörst du ihr lautes Rufen?  
Schnell, Sünder, packe dich!
6. Nolumus foedifragum  
Pacis turbatorem,  
Qui Machiavellicum  
Sequitur tenorem.
6. In unsre heilgen Hallen  
Dringt kein Verräther ein;  
Wir finden kein Gefallen  
An List und falschem Schein;

Nullus quadrat miles hic,  
Miles tam iniquus;  
Numquid ego dixi sic?  
Tua spes est ficus.

Der frommen Geister Wohnung  
Wird nie durch Trug entweiht,  
Sie ist nur die Belohnung  
Erprobter Geduldigkeit.

7. G. O mi sancte Domine!  
Me nunc obligabo,  
Reus ero criminis,  
Pacem non servabo.

7. Fr. Du weißt, o Herr, die Reue  
Macht viele Sünden gut,  
Dram, Heiliger, verzeihe!

P. Pacem vos promittitis  
Animus cum jacet,  
Pacem rursus rumpitis,  
Quando vobis placet.

P. Hinweg du Lügenbrut!  
Zu trügerischen Versprechen  
Seid immer ihr bereit,  
Doch Wort und Eid zu  
brechen

Ist für euch Kleinigkeit.

8. Cujus es tu fidei?  
Puto, quod nullius.  
Tua fides nemini  
Placet, qui est pius.  
Tu neque Calvinus es,  
Neque es Lutherus,  
Dicam ut se habet res:  
Atheus es verus.

8. In Leipzig Lutheraner,  
Kalvinisch in Berlin,  
In Krakau Socinianer  
Und Katholik in Wien;  
Bald Türk, bald Jud, bald  
Christe,  
Triebst mit Religion,  
Als wahrer Atheiste,  
Du eitel Spott und Hohn.

9. Cur tu ergo audeas  
Portam hanc pulsare,  
Nullum jus cum habeas  
Possis ut intrare?  
Adeoque victus es,  
Abi, ut venisti!  
G. Ergo mihi nulla spes?  
P. Talis, ut vixisti.

9. Wie magst du's also wagen,  
Allhier zu klopfen an?  
Du kannst dich nicht be-  
klagen,  
Wird dir nicht aufgethan.  
Dein Urtheil ist gesprochen,  
Geschwind entferne dich!  
Fr. So ist der Stab gebrochen?  
P. Ja, unabänderlich!

10. G. Parce mihi Domine! 10. Fr. Verschone, Herr, mich  
Veniam regabo.

P. Prius tu restitue,  
Alias non dabo.  
Da, quae male possides,  
Da cuique suum,  
Redde alienas res,  
Reliquum est tuum.

11. Caesari, quae Caesaris, 11. Gieb Gott und gieb dem  
Quae sunt Dei Deo,  
Redde, quod tu abripis  
Furibundus leo,  
Immo te non praedicem  
Nomine leonem,  
Potius te nominem  
Tygridem, draconem.

12. Damnum prius repara, 12. Sind deine bösen Thaten  
Quale tu causasti,  
Quaeque per incendia  
Tu depauperasti.  
Omnia si valeas  
Vita resarcire,  
Tunc accessum habeas  
Pateris redire.

Armen,  
Demüthig flehe ich.  
P. Umsonst suchst du Gr-  
barmen.  
Zuerst befehre dich!  
Gieb Jedermann das Seine,  
Was du in manchem Land,  
Vom Dnieper bis zum  
Rheine  
Geraubt, zerstört, ver-  
brannt.

Gieb Gott und gieb dem  
Kaiser,  
Was jedem zugehört;  
Bau auf der Andacht  
Häuser,  
Die frevelnd du zerstört;  
Den Vätern gieb die Söhne,  
Die du in mancher Schlacht,  
Als reißende Hyäne  
Dem Tode dargebracht.

Sind deine bösen Thaten  
Durch gute gleich gemacht;  
Haßt du erzeigt den Schaden,  
Den du hervorgebracht;  
Dann magst du's wieder  
wagen,  
Allhier zu pochen an,  
Und dann willich Dir sagen,  
Ob man dich dulden kann.—

## Nachweise und Erläuterungen.

---

1. Napoleon's Flucht aus Russland. Mündlich 1833 in Unterfranken.
2. Napoleon's Flucht etc. Geschriebenes Liederbuch 1832.
3. Napoleon's Flucht etc. Soltan's deutsche historische Volkslieder. Zweites Hundert, herausgegeben von H. N. Hildebrand. Nr. 76.
4. Napoleon's Flucht etc. Mit Melodie in meinen Fränkischen Volksliedern II. 233.
5. Napoleon's Flucht etc. Kriegs-Lieder.
  - 1) Wer läßt mir mei Restla Franzosen garoh?
  - 2) Frisch auf, ihr Kosaken, wir müssen ins Feld.
  - 3) zieht ihr Krieger, zieht von dannen. 8. 2 Bl. o. J. u. O.
6. Scherhaftes Gespräch etc. 8. 2 Bl. o. J. u. O.
7. Allgemeiner Aufruf. Geschriebenes Liederbuch jener Zeit. 1832.
8. Aufgebot 1813. Mündlich von Soldaten in der Alexander-Kaserne zu Berlin 1835.
9. Die Husaren. Ebenso.
10. Preußen gegen Frankreich. Mündlich aus der Gegend von Ansbach 1838. Fast ganz übereinstimmend bei H. Pröhle: Weltliche und geistliche Volkslieder sc. Nr. 199.
11. Oestreich gegen Frankreich.
12. Oestreich's Aufruf.
13. Abmarsch der österreichischen Jäger. Die ersten Aufzeichnungen der Oestreichischen Lieder, worin auch die Nachweise, sind mir kürzlich abhanden gekommen, weshalb letztere hier ausfallen; sie sind aber in den bald erscheinenden „Die hist. Volkslieder des Oestreichischen Heeres“ sc. gegeben.
14. Die hessische Landwehr. 8. 2 Bl. o. J. u. O.
15. Schlacht bei Lützen. Mündlich von Soldaten in der Alexander-Kaserne zu Berlin 1835.
16. Schlachten bei Bautzen etc. Geschriebenes Liederbuch eines Soldaten in der Kaiser-Franz-Kaserne zu Berlin. 1835.

17. Schlacht bei Vittoria. 8. 1 Bl. o. J. u. D.
18. Treffen bei Großbeeren. Geschriebenes Liederbuch eines Soldaten in der Alexanderkaserne zu Berlin 1835. Auch in: „Einhundert historische Volkslieder des Preußischen Heeres“ rc. Nr. 67.
19. Schlacht an der Kahrbach. Hildebrand Nr. 78.
20. Schlacht an der Kahrbach. Geschriebenes Liederbuch eines Soldaten in der Alexanderkaserne zu Berlin 1835. Auch in: „Einhundert“ rc. Nr. 70.
21. Schlacht bei Culm. 8. 1 Bl. o. J. u. D.
22. Schlacht bei Culm. Geschriebenes Liederbuch eines Handwerksburschen aus der Gegend von Magdeburg.
23. Schlacht bei Dennewitz. Mündlich und schriftlich von Soldaten in der Alexanderkaserne 1835. Auch in „Einhundert“ rc., wo noch das Bruchstück eines andern Liedes unter den Nachweisen angegeben ist.
24. Aufforderung an König Max. Mündlich 1836 in Unterfranken. Auch in „Die historischen Volkslieder des Bayerischen Heeres“ rc. Nr. 27.
25. Übergang bei Wartenburg. Hildebrand Nr. 79.
26. Übergang der Bayern zu den Alliierten. Mündlich 1836 in Unterfranken.
27. Marsch der Bayern gegen Frankreich. Daselbst 1836.
28. Marsch der Bayern gegen Frankreich. Mündlich daselbst 1840.
29. Der bayerische Landsturm. Mündlich 1840 aus der Gegend von Bamberg.
30. Schlacht bei Wathan. Wie die Nummern 11, 12 und 13.
31. Schlacht bei Leipzig. Soltau 95.
32. Schlacht bei Leipzig. Geschriebenes Liederbuch eines Handwerksburschen aus Westphalen, der es größtentheils auch auswendig singen konnte. 1831. Auch in „Einhundert“ rc. Nr. 74.
33. Schlacht bei Leipzig. 8. 1 Bl. o. J. u. D.
34. Sturm auf Leipzig. Mündlich von Soldaten in der Alexanderkaserne zu Berlin 1835.
35. Preußen und Napoleon. Zwei sehr schöne neue Kriegs-Lieder.
  - 1) Mit frohem Mut und heiterm Sinn rc.
  - 2) Napoleon packe dich nach Haus rc. 8. 2 Bl. o. J. u. D.Auch in „Einhundert“ rc. Nr. 77, woselbst die Erläuterung zu vergleichen ist.
36. Das große Gespräch. Geschriebenes Folioblatt, Baron Truchseß auf der Beitenburg gehörig. 1839.
37. Preußen gegen Frankreich. Deutsche Liederhalle, oder Sammlung der schönsten Lieder und Gesänge für fröhliche Gesell-

schaften. Augsburg 1844, p. 33, mit der Ueberschrift „Der Preußische Soldat.“

38. Flucht der Franzosen nach der Leipziger Schlacht. 8. 2 Bl.  
o. J. u. D. Mit Melodie, aber mehrfach abweichend, auch in „Frän-  
kische Volkslieder“ rc. II. Nr. 234.

39. Die verbündeten Mächte. Soltau 96.

40. Die preußischen Husaren. Hildebrand Nr. 84.

41. Bombardement von Würzburg. Mündlich 1838 aus Unter-  
franken. Mit Mel. auch in „Die hist. Volksl. d. b. Heeres“ rc. Nr. 34.

42. Schlacht bei Hanau. Mündlich und geschrieb. Liederb. in  
Unterfranken 1836. Die Mel. in „Fränkische Volkslieder“ rc. II.  
Nr. 243. Auch in „Die hist. Volksl. d. b. Heeres. Nr. 35

43. Die Mahlzeit. Geschrieb. Quartblatt Baron Truchseß auf  
der Bettenburg gehörig. 1839.

44. Der Nachtwächter von Paris etc. 8. 2 Bl. o. J. u. D.

45. Einige Wechselsworte etc. 8. 2 Bl. o. J. u. D.

46. Geständniß des Königs etc. 8. 2 Bl. o. J. u. D.

47. Hei Nümm Rietut. S. Pröhle Nr. 111.

48. Napoleon's Unglück etc. Mündlich 1836 in Unterfranken.  
Mit Melodie auch in „Die Historischen Volkslieder des Bayerischen  
Heeres“ rc. Nr. 38.

49. Bayern in der Schlacht von Brienne. Mündlich 1836 in  
Unterfranken. Mit Mel. auch in „Die hist. Volksl. d. bayerischen  
Heeres“ rc. Nr. 39.

50. Schlacht bei Laon. Geschrieb. Liederb. eines Handwerks-  
burschen aus der Gegend von Minden, 1832. Auch in „Einhundert“ rc.  
Nr. 80.

51. Preußen in Frankreich. Zwei ganz schöne neue Sieg-Lieder.

1) Merkts auf meine liebe Herren rc.

2) Kaiser hast du Lust zu trügen rc. 8. 2 Bl. o. J. u. D.

Auch in „Einhundert“ rc., wo in den Erläuterungen zu Nr. 81, Nähere  
zu ersehen.

52. Friedensunterhandlung etc. Köln, gedruckt bei Abraham  
Walter rc. 4, 2 Bl. o. J.

53. Gespräch der Potentaten etc. 8. 2 Bl. o. J. u. D.

54. Einmarsch der Deutschen in Paris. Zwey neue Kriegs-  
Lieder. 8. 2 Bl. o. J. u. D. Auch mündlich in Unterfranken 1838.

55. Napoleon's Sturz. Drey Arien und Lieder. 8. 2 Bl.  
o. J. u. D. Auch, nach mündlicher Mittheilung, fast ganz überein-  
stimmend in „Fränkische Volkslieder“ rc. II. Nr. 240.

56. Napoleon's Sturz. Mündlich in Unterfranken 1836.

57. Das Miserere etc. Geschrieb Liederb. 1836

58. Der wehklagende Leibmameluk etc. Daselbst.
59. Napoleon auf Elba. Geschrieb. Liederb. 1839.
60. Bonaparte's Abendlied. 8. 1 Bl. o. J. u. O.
61. Napoleons Rückkehr etc. Mündlich in Unterfranken 1838.
62. Gespräch zwischen Friedrich Wilhelm etc. Zwey ganz neue schöne Soldaten-Lieder.

Das Erste: Jetzt du tausend Schößschwerenöther *rc.*

Das Zweite: Wartet nur ihr Herren Preußen *rc.* 4. 4 Bl. o. J. u. O. Auch in „Einhundert“ *rc.* Nr. 83. In den Anmerkungen daselbst ist Näheres zu ersehen.

63. Gespräch zwischen Napoleon etc. Daselbst.
64. Feldzug 1815. Geschrieb. Liederbuch, 1839.
65. Der letzte Gang. Hildebrand Nr. 90.
66. Le plus cher. Mündlich 1832 von Madam Sattler zu Schweinfurt. (Ob etwas fehlt?)
67. Ostreich gegen Frankreich. Wie Nr. 11, 12, u. 13.
68. Bayern gegen Frankreich. Mündlich aus der Gegend von Rüssingen 1840. Mit Mel. auch in „Die hist. Volkslieder des Bayerischen Heeres“ *rc.* Nr. 41, wo in den Nachweisen Näheres zu ersehen.
69. Bayern gegen Frankreich. Mündlich aus der Gegend von Bamberg, 1840. Auch in „Die hist. Volksl. d. B. H.“ Nr. 40. In den Nachweisen daselbst d. Nähere.
70. Bayern gegen Frankreich. Mündlich aus Unterfranken 1839. Auch in „Die hist. Volksl. d. B. H.“ Nr. 42. Dort Näheres.
71. Tod des Herzogs von Braunschweig-Oels. Mündlich nebst Mel., die ich an einem andern Orte mittheilen werde, in Unterfranken. Auch fast ganz übereinstimmend bei Hildebrand Nr. 87a. Auch von Ostreichischen Truppen hörte ich das Lied auf dem Marsche nach Schleswig-Holstein singen.
72. Schlacht bei Schönburg. Schriftliche Mittheilung von Herrn Kupferstecher Hermann Schütz zu München 1867, der das Lied in seiner Heimath Westphalen sehr viel, besonders von Freiwilligen von 1815 singen hörte.
73. Schlacht bei Schönburg. Geschrieb. Liederb. eines Soldaten in der Alexanderfaserne 1835.

74. Schlacht bei Schönburg. Hildebrand 89.

75. Schlacht bei Schönburg. Triumphs-Lied über den dreitägigen großen Sieg unter den beiden Marschällen Wellington und Blücher bei la Belle Alliance den 16., 17. und 18. Juni im Jahre 1815. 8. 4 Bl. 1815. Nürnberg.

76. Erzherzog Johann vor Hünigen. Mündlich von Wachtmeister Oberhofer 1843, dem ich viele Lieder der Art verdanke.

77. Der Preußen Gruß an die Pariser. Hildebrand 92.

78. Napoleon an Deutschland. Geschrieb. Blatt, Schneider Hauf zu Obertheres 1839 gehörig. Das Lied ist fast wörtliche Umdichtung eines damals sehr beliebten andern:

Lebe wohl, vergiß mein nicht,  
Schenke mir dein Angedenken &c.

79. Napoleons Abschied von Frankreich. Mündlich nebst Melodie, die ich später an einem andern Orte mittheilen werde, in Unterfranken 1839.

80. Bonaparte's Gefangenschaft. 1 Bl. 8. o. J. u. O.

Leipzig,  
Druck von A. Edelmann.







UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C  
39 10 30 20 06 007 2